



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





**INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY**

QUELLEN UND FORSCHUNGEN

AUS ITALIENISCHEN ARCHIVEN UND BIBLIOTHEKEN

HERAUSGEGEBEN VOM

PREUSSISCHEN

HISTORISCHEN INSTITUT IN ROM

BAND XX



R O M

W. REGENBERG

MS 1928—29

(AUSLIEFERUNG: CARL FR. FLEISCHER IN LEIPZIG)

642778

DE

Q3

V.20-21

SECRET

INHALTS-VERZEICHNIS

	Seite
Jahresbericht des Historischen Instituts 1927/28	V—VIII
Werner Ohnsorge, Eine Ebracher Briefsammlung des XII. Jahrhunderts	1—39
Karl Hampe, Ein sizilischer Legatenbericht an Innocenz III. aus dem Jahre 1204	40—56
Otto Vehse, Benevent und die Kurie unter Nicolaus IV.	57—113
Friedrich Baethgen, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der päpstlichen Hof- u. Finanzverwaltung unter Bonifaz VIII.	114—237
Carl Erdmann, Die Wiedereröffnung des Trienter Konzils durch Julius III.	238—317
Miscellen: I. Das Privileg Clemens' III. für San Niccolò am Tordino von O. VEHSE	318—333
II. Iacobi Zeni Descriptio coniurationis Patavine von LUDWIG BERTALOT	333—358

JAHRESBERICHT DES HISTORISCHEN INSTITUTS IN ROM 1927/28.

Der diesmalige Jahresbericht darf mit der erfreulichen Mitteilung eingeleitet werden, dass die frühere Verfassung des Instituts jetzt wiederhergestellt worden ist, indem der vorgeordnete Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Einvernehmen mit dem Herrn Ministerpräsidenten als Chef der Archivverwaltung ein neues Statut für das Historische Institut erlassen hat, welches sich an das ältere Statut von 1903 anschliesst, insbesondere darin, dass die Leitung des Instituts wie früher einem Kuratorium übertragen wird, welches sich zusammensetzt aus dem Leiter der Wissenschafts-
abteilung im Kultusministerium als Vorsitzendem und Vertreter des vorgesetzten Ministers, aus dem Generaldirektor der Staatsarchive als Vertreter des Ministerpräsidenten und aus dem mit der Wahrnehmung der preussischen Interessen beauftragten deutschen Botschafter beim päpstlichen Stuhle, zurzeit den Herren Ministerialdirektor Prof. Dr. W. RICHTER, Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. P. KEHR und Botschafter D. v. BERGEN. Auch der frühere wissenschaftliche Beirat, der durch den Tod arg gelichtet war, ist wiederhergestellt worden. Von seiten der Staatsregierung sind dazu berufen worden: die Herren Wirkl. Geh. Rat Prof. D. Dr. A. v. HARNACK in Berlin und Geheimrat Prof. Dr. A. SCHULTE in Bonn; die Preussische Akademie der Wissenschaften ist vertreten durch die Herren Prof. Dr. A. BRACKMANN und D. Dr. H. LIETZMANN, die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen durch Herrn Geheimrat Prof. Dr. K. BRANDI. Kuratorium und Beirat werden demnächst über das wissenschaftliche Programm des Instituts Beschluss zu fassen haben. Das neue Statut tritt mit dem 1. April 1928 in Kraft.

Das Institut wird zurzeit noch kommissarisch verwaltet von dem Unterzeichneten, der in Rom durch den zweiten Sekretar Herrn Prof. Dr. Fr. BAETHGEN vertreten wird. Als wissenschaftliche Hilfsarbeiter waren und sind zurzeit dort tätig die Herren Dr. C. ERDMANN und Dr. O. VEHSE. Eine Verstärkung des wissenschaftlichen Personals ist in Aussicht genommen.

Es galt und gilt zunächst, die älteren Unternehmungen des Instituts weiterzuführen. Hier stehen von früher her die *Nuntiaturberichte* an erster Stelle und unter ihnen die von Herrn Prof. Dr. K. SCHELLHASS bearbeitete Korrespondenz des Dominikaners Felician Ninguarda, der eine so bedeutende Wirksamkeit bei der Rekatholisierung Süddeutschlands ausgeübt hat. Immer wieder hat Prof. SCHELLHASS den sehr umfangreichen Stoff in der ihm eigentümlichen gründlichen Weise durchgearbeitet, bemüht nichts zu übersehen und zugleich auf möglichste Kürze bedacht. Denn eine Aktenpublikation im alten Stile ist nicht möglich. Das Werk soll mehr eine grosse Darstellung werden, und sobald es abgeschlossen sein wird, sogleich zum Druck gelangen.

Die zweite grosse Aufgabe des Instituts, das *Repertorium Germanicum*, wiederaufzunehmen, ist schon lange der Wunsch der Institutsleitung. Aber wie bei allen wissenschaftlichen Unternehmungen im heutigen Deutschland ist der Nachwuchs dünn gesät und die Wahl eines geeigneten Bearbeiters schwierig. Trotzdem hoffen wir, dass der nächste Jahresbericht auch die Wiederaufnahme dieses wichtigen Unternehmens wird berichten können.

Die dritte grosse Aufgabe des Instituts, die systematische *Durchforschung der italienischen Archive* für die deutsche Geschichte, hat bisher noch am meisten gepflegt werden können. Das Vatikanische Archiv und die andern römischen Archive bieten immer noch die Möglichkeit neuer Funde, wie das von Herrn Dr. VEHSE besuchte Caetaniarchiv zeigt. Aber für jene Aufgabe sind wir vornehmlich auf die ausserrömischen Archive angewiesen. Von diesen sind die mittel- und oberitalienischen für die staufische Periode durch die Arbeiten von Herrn Prof. Fedor SCHNEIDER und der gefallenen früheren Institutsmitglieder Hans NIESE und Hermann KALBFUSS in der Hauptsache aufgenommen, wenn auch hier und da eine Nachlese übrig bleibt;

von Unteritalien waren vor dem Kriege Neapel bereits durch Herrn Prof. E. STHAMER und Apulien durch H. NIESE erledigt. Eine neue Expedition nach dem Süden wird sich also noch lohnen, und mit der Vorbereitung dazu war in dem vergangenen Jahr besonders Dr. VEHSE beschäftigt. Doch denken wir jetzt bereits daran, unser Arbeitsgebiet auch auf das 14. Jahrhundert auszudehnen. Die Geschichte Heinrichs VII., Ludwigs des Bayern und Karls IV. in Italien, so oft sie auch behandelt worden ist, ist bisher ebensowenig systematisch wie die der Staufer bearbeitet worden; eben dieses wird nun die nächste Aufgabe des Instituts sein. Mit ihrer Vorbereitung haben die Herren Prof. BAETHGEN, der zunächst mit Forschungen zur Geschichte Bonifaz' VIII. beschäftigt war, und Dr. VEHSE bereits begonnen und auch schon die archivalischen Forschungen selbst in Angriff genommen, indem sie im März 1928 in den Archiven von Siena und Lucca arbeiteten. Besonders in Lucca, von wo Dr. VEHSE, empfohlen durch Mons. Pietro GUIDI, die neue Residenz der französischen Karthäuser von Grenoble in Farneta besuchte und, auf das freundlichste aufgenommen, die dorthin geretteten älteren Papsturkunden abschrieb, war die Ausbeute an älteren Stücken vielversprechend. Zugleich hofft das Institut, die staufischen Forschungen zu einem gewissen Abschluss bringen zu können durch den Druck des zweiten Bandes der *Reichsverwaltung in Toscana* von Herrn Prof. Fedor SCHNEIDER und durch die Ausgabe der Formelsammlung des Marinus de Ebulo von Herrn Dr. F. SCHILLMANN.

Die *ausländische Literatur* ist wie in den vorhergehenden Jahren von den Mitgliedern des Instituts systematisch durchgesehen und alles, was für die allgemeine und deutsche Geschichte von Bedeutung erschien, verzeichnet worden. Diese Bibliographie aus dem Jahre 1927 ist im dritten Heft des Neuen Archivs Bd. XLVII erschienen.

Auch unsere eigene Zeitschrift, die *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* erscheint jetzt wieder regelmässig, dank der Unterstützung durch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Opferwilligkeit unsres alten Verlegers, des Herrn W. REGENBERG. Bd. XIX (1927) enthält eine Abhandlung des Unterzeichneten über Rom und Venedig bis ins 12. Jahrhundert, Aufsätze von O. VEHSE über das Bündnis gegen die Sarazenen

vom Jahre 915 und von C. ERDMANN über Mauritius Burdinus (Gregor VIII.), ferner eine umfangreiche Abhandlung von Ed. STHAMER über die Vorgeschichte der sizilianischen Vesper auf Grund der angioinischen Register, endlich zwei Miszellen von Robert DAVIDSOHN und O. VEHSE.

Zahlreich waren wie immer die *Recherchen*, welche das Institut für seine deutschen Auftraggeber besorgte. Auch die Benutzung der Bibliothek hat sich wieder gehoben. Am 6. März 1928 hielt Herr Prof. BAETHGEN eine gutbesuchte Adunanz im Institut ab, in der er einen Vortrag über die Rechnungsbücher Bonifaz' VIII. hielt, der in erweiterter Gestalt im nächsten Band der *Quellen und Forschungen* erscheinen soll. An der Erledigung der Recherchen wie an der Bearbeitung der ausländischen Literatur waren alle drei Herren beteiligt, doch haben sie daneben auch ihre eigenen Forschungen gefördert, Prof. BAETHGEN seine Studien über Bonifaz VIII., Dr. ERDMANN eine Untersuchung über Rom und Portugal und eine andere über Papst Julius III., Dr. VEHSE eine solche über Benevent, wobei sie im Vatikanischen Archiv und in der Vatikanischen Bibliothek, deren Präfekten und Beamten dem Institut ihr altes Wohlwollen bewahrt haben, immer die freundlichste Unterstützung fanden.

KEHR.

EINE EBRACHER BRIEFSAMMLUNG DES XII. JAHRHUNDERTS

VON
WERNER ÖHNSORGE.

Auf den Cod. Vat. lat. 4926 mbr. s. XII.¹⁾ hat 1910 A. AMELLI²⁾ aufmerksam gemacht. Angeregt durch einen Fund in der Biblioteca Riccardiana zu Florenz, wo er im Codex n. 371 mbr. s. XII. hinter 92 Briefen Hildeberts von Tours einen bis dahin unbekanntem Kardinalsbrief aus dem Jahre 1160³⁾ entdeckt hatte, kam er auf den Gedanken, in anderen Handschriften der Hildebert-Briefe nach Dokumenten der Zeit Alexanders III. zu suchen⁴⁾. Im Cod. Vat. lat. 4926 fand er hinter dem Hildebertcorpus in der Tat Additamenta. Die vier Briefe, die seiner Meinung zufolge aus den ersten Jahren des nach Hadrians IV. Tode ausgebrochenen Schismas stammten⁵⁾, veröffentlichte er in dem Büchlein: „La chiesa di Roma e la chiesa di Milano“ etc. S. 18 ff. Bei allem Dank, den ihm die Wissenschaft für die Erschliessung dieses wichtigen Materials schuldet, lässt sich nicht verschweigen, dass die Edition, sowohl was Text wie was Interpretation angeht, das Thema lange nicht erschöpft. Zudem ist sie in Deutschland unbekannt geblieben⁶⁾. Indessen sind die Aufzeichnungen

¹⁾ Vgl. L. BETHMANN im Archiv f. ält. dt. Geschkde. XII (1874) 245; P. KEHR in Gött. Nachr., phil.-hist. Kl. 1903, S. 10. ²⁾ Ambrogio M. AMELLI, La chiesa di Roma e la chiesa di Milano nella elezione di papa Alessandro III (Firenze 1910).
³⁾ KEHR It. Pont. VI* 61 n. 173; vgl. jedoch unten S. 5 Anm. 2. ⁴⁾ AMELLI S. 18.
⁵⁾ Es sind die unten S. 29 ff. mitgeteilten Stücke n. 1—3 (fol. 80'—82'), sowie der unmittelbar vorausstehende Brief (fol. 80—80': *Turonensis sicut — furtum committit*), der aber noch zum Hildebertcorpus gehört; vgl. unten S. 2. ⁶⁾ Lediglich der Titel des Buches findet sich unter der Rubrik: Novitätenschau und Nachrichten im Hist. Jahrbuch der Görresges. XXXII (1911) 395. In der Revue d'histoire ecclésiastique

auf den letzten Blättern des Cod. Vat. lat. 4926 für die deutsche Kirchengeschichte von grösstem Interesse und enthalten, wie sich bei genauerem Hinsehen herausstellte, viel mehr, als AMELLI gab, den offensichtlich bloss das Schisma interessierte¹⁾.

Der Codex Vat. lat. 4926 mbr. s. XII. enthält 90 Blätter in Gross-Oktav. Fol. 1: *Inc. epistule domini Hildeberti Cenomanensis ep.* Es folgen etwa 90 Briefe. Das letzte Stück dieses Corpus auf fol. 80—80' (*Turonensis sicut — furtum committit*) ist das Schreiben Honorius' II. an die Suffraganbischöfe von Tours vom 20. Mai (1128) (JL. 7313); Adresse und Datumzeile fehlen, das Incipit ist verändert²⁾. So hat AMELLI den Brief nicht zu identifizieren vermocht und ihn als vermeintlichen Beitrag zum Schisma des Jahres 1159 auf S. 23 mitediert. — Was dann von fol. 80' ab im Codex folgt, erweist sich sowohl inhaltlich wie der Schrift nach deutlich als ein Nachtrag, der mit dem Corpus der Hildebert-Briefe nichts zu tun hat. Fol. 80'—83' drucke ich unten als n. 1—7 in der Reihenfolge des Codex; zwischen Brief n. 6 und n. 7 sind auf fol. 83 einige Verse aus Hildeberts „*De mysterio missae*“ (*Tollimur e medio — imitaris opus*) eingeschoben³⁾; auf

XII (1911) 395 ff. wird AMELLI angezeigt, aber nur der Kardinalsbrief besprochen, ausser dem der Autor noch „*quatre autres pièces se rapportant à la même époque et aux événements du schisme de Victor IV*“ veröffentlicht habe. In deutschen Bibliotheken scheint das Buch überhaupt nicht vorhanden zu sein; jedenfalls konnte es von der Staatsbibliothek in Berlin nicht beschafft werden. Ich durfte für diese Arbeit das Exemplar der Bibliothek des Herrn Geheimrat KEHR einsehen.

¹⁾ Die Neuedition der Briefe empfahl mir Herr Dr. W. HOLTZMANN. Herr Dr. ERDMANN in Rom verschaffte mir Mitteilungen über den Codex sowie die der Textgestaltung zu Grunde gelegten Photographien. Beiden Herren danke ich auch an dieser Stelle. ²⁾ Das mysteriöse *in Amāt civitate* erweist sich nun als Verschreibung für: *in Namnet(ensi) civitate*; auch sonst finden sich gelegentlich Verschreibungen und Abweichungen von dem Text bei MIGNE CLXXI, 254 n. 31. Zur Datierung des Briefes vgl. Franz X. BARTH, Hildebert von Lavardin (1056—1133) und das kirchliche Stellenbesetzungsrecht, in: U. STUTZ, Kirchenrechtliche Abhandlungen 34.—36. Heft (Stuttgart 1906) S. 284 Anm. 3; zur Sache vgl. BARTH S. 4 f., 65 ff., 482 und A. DIEUDONNÉ, Hildebert de Lavardin évêque du Mans, archevêque de Tours (1056—1133). Sa vie — ses lettres (Paris 1898) S. 96 ff. ³⁾ S. MIGNE CLXXI, 1192f. Die letzten beiden Distichen unseres Codex finden sich im Text bei MIGNE nicht; auch sind sonst geringfügige Abweichungen zu beobachten. — Die Bestimmung dieses Bruchstückes danke ich Herrn Prof. STRECKER.

fol. 83'—84 steht (*C. camerarius noster — sacrilegum amputamus*) der Kontext der Urkunde Bischof Eberhards II. von Bamberg vom Juni 1154, in der er die Errichtung eines Cisterzienserhofes in Bamberg für Heilsbronn, Langheim und Ebrach bestätigt¹⁾; auf fol. 84'—85 folgt der unten unter n. 8 mitgeteilte Brief; fol. 80'—85 sind von einer Hand²⁾. Fol. 85—87' füllt ein langer, an biblischen Zitaten reicher Sermon von einer anderen Hand³⁾. Auf fol. 87'—88' folgen, von einem dritten Schreiber⁴⁾, die drei Briefe n. 9—11 in der unten gegebenen Reihenfolge. Eine 4. und eine 5. Hand⁵⁾ hat auf fol. 89 zwei Sätze geistlichen Inhalts geschrieben. Auf fol. 89' steht der Brief n. 12 von einer 6. Hand⁶⁾, sowie von derselben Hand die Arenga von JL. 9552 = Germ. Pont. II* 13 n. 9 (*Ad industriam — consequi animarum*)⁷⁾ und ein liturgischer Satz mit Neumen. Damit schliesst der Text. Über den früheren Besitzer der Handschrift gibt der Vermerk *Emptum ex libris cardinalis Sirleti* Aufschluss. Die Bestimmung ihrer Provenienz aus Ebrach wird sich am Schluss dieser Arbeit als Resultat der Betrachtung der einzelnen Stücke ergeben.

¹⁾ Protokoll und Eschatokoll des Stückes mitsamt den Zeugenunterschriften fehlen. Im Text finden sich einige geringfügige Abweichungen von dem Druck bei Johann Ludwig HOCKER, Hailsbronnischer Antiquitätenschatz (Onolzbach 1731), Supplementorum Anderer Theil S. 77 n. 6 (ex Orig.) und bei Aemilius USSERMANN, Episcopatus Bambergensis (S. Blasii 1802), Cod. prob. S. 110 n. 120 (ex archivo Plassenburgico); vgl. auch Johann LOOSHORN, Geschichte des Bisthums Bamberg II (München 1888) 425. ²⁾ Die Schrift ähnelt sehr stark der des Schreibers von CHROUST, Monumenta Palaeographica 2. Serie Bd. II, 15. Lieferung, Tafel 3* (Sammelband erbanlichen Inhalts, geschrieben in Reun, dem ältesten Tochterkloster Ebrachs, um 1170). ³⁾ Diese Hand, die sich durch eine grosse, dünne, hervorragend korrekte Schrift auszeichnet, hat auf fol. 84 und 88 dort, wo die weniger sorgfältigen Schreiber über den Rand hinweggeschrieben hatten, die Urschrift ausradiert und unter Zuhilfenahme starker Kürzungen die Raudlinie zu wahren versucht. Übrigens ist fol. 87' bereits zeilenweise von der 3. Hand geschrieben (vgl. nächste Anmerkung). ⁴⁾ Diese Hand hat mit der des Schreibers von fol. 80'—85 grosse Ähnlichkeit in Grösse und Buchstabenform, ist aber unregelmässiger und weniger sorgfältig. ⁵⁾ Während die 4. Hand zwar kleiner, sonst aber mit den früheren verwandt ist, zeigt die 5. andere Buchstabenformen. ⁶⁾ Sie weist im Ganzen denselben Schriftcharakter wie die 1. und 3. Hand auf. Der linksgebogene Oberschaft beim d findet sich hier bis auf zwei Ausnahmen durchgängig. ⁷⁾ Nach *placere* ist im Codex *valeant* ausgelassen; ausserdem steht *suarum salutem* mit Umstellungszeichen.

N. 1—3 und 12.

Die drei ersten schon von AMELLI S. 24 ff. mitgeteilten Briefe stehen in der Tat insofern in engerem Zusammenhang, als sie aus den ersten Jahren des nach Hadrians IV. Tode ausgebrochenen Schismas stammen.

Der Brief n. 3 des Abtes E(berhard) von Eberbach¹⁾ an Abt A(dam) von Ebrach²⁾ lässt sich ohne Schwierigkeit zeitlich bestimmen. Eberhard berichtet: *litere vocationis ad concilium Cremona³⁾ ex parte domni Octaviani, qui et Victor, per omne Teutonicum regnum transmissae referuntur, diversorum graduum prelati invitantur et nostri ordinis abbatibus in hunc modum etiam litere speciales destinantur.* Ein Einladungsschreiben Victors zu dem *generale concilium Cremona dominica, qua cantatur Vocem iucunditatis* (21. Mai), *celebrandum* an Eberhard von Salzburg und seine Kirchenprovinz vom 16. Januar (1161) ist erhalten⁴⁾. Von einem Spezialschreiben für die Cisterzienser war bislang nichts bekannt, indessen wird es in dieselbe Zeit fallen. Also datiert der Brief Eberhards von Eberbach in die Monate Februar-April 1161.

Dass Eberhard gerade bei Adam von Ebrach Rat suchte in der peinlichen Lage, sich für einen der beiden Päpste entscheiden zu müssen, erklärt sich aus der autoritativen Stellung Adams als Abt eines der ältesten Cisterzienserklöster Deutschlands und bevorzugten päpstlichen Geschäftsträgers in früheren Jahren. Zudem werden uns einmal Eberbach und Ebrach im selben Zusammenhang genannt. 1148 hatte Eugen III. sowohl Adam wie Ruthard,

¹⁾ Vgl. Hermann BÄR, *Diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau I* (Wiesbaden 1855) 227 ff., besonders S. 240f.; vgl. auch Bertrandus TISSIER, *Bibliothecae Patrum Cisterciensium III* (Bonofonte 1660) 265 n. 4. ²⁾ Johannes JÄGER, *Kloster Ebrach unter seinem ersten Abt Adam 1126—1166* (Nürnberg 1916); Hans ZEISS, *Abt Adam, der Begründer des Klosters Ebrach*, in: *Heimatblätter für die Jahre 1927, 1928* hrsg. vom Historischen Verein Bamberg, VI. und VII. Jahrgang (Festschrift zur 800-Jahrfeier der ehemaligen Cisterzienser-Abtei Ebrach) S. 10—16.

³⁾ Über die Synode, die nach Cremona ausgeschrieben war, aber erst am 19. Juni in Lodi zusammentrat, vgl. HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands* 2[•] IV 263 Anm. 1.

⁴⁾ JL. 10815 = Const. I 580 n. 403.

Eberhards Vorgänger, in der gleichen Angelegenheit nach Fulda beordert¹⁾).

Als Hauptgrund für seine Bèdenken, der Aufforderung Victors Folge zu leisten, führt Eberhard den Entscheid des Toulouser Konzils (Oktober 1160) an, den er als Akt der gallikanischen Kirche wertet. Er zweifelt nicht, dass der Ausfall des Konzils Adam bekannt geworden ist. Die Nachricht ist ein willkommener Beleg für die weitgreifende Wirkung des Konzils von Toulouse, wodurch auch Gerhoh von Reichersberg gestützt wird, der bekanntlich als Einziger den Versammlungsort überliefert²⁾).

¹⁾ JL. 9281; allerdings ist Adam damals dem päpstlichen Auftrag nicht nachgekommen; vgl. JAFFÉ, *Bibl. rer. Germ.* I 159 n. 86. ²⁾ Gerhoh von Reichersberg, *De investigatione Antichristi* (Lib. de lite III 365 sq.). Die wichtigste Quelle über den Verlauf der Synode ist der von den alexandrinischen Kardinallegaten Wilhelm, Otto und Heinrich unmittelbar nach Schluss der Synode, solange sie noch zusammen blieben, (Ende Oktober oder Anfang November 1160) nach Mailand gerichtete Brief, den AMELLI im Cod. 371 der Biblioteca Riccardiana zu Florenz entdeckte und auf S. 8 seines mehrfach zitierten Büchleins veröffentlichte. In meiner Dissertation: *Die Legaten Alexanders III. im ersten Jahrzehnt seines Pontifikats (1159—1169)* (Berlin 1928) S. 11 habe ich, da mir damals die Schrift AMELLIS nicht zugänglich war, im Anschluss an das Regest bei KEHR *It. Pont.* VI^a 61 n. 173, das den Inhalt des Briefes nur teilweise wiedergibt, die Abfassung des Schreibens fälschlich zu Beginn des Jahres 1160 in Genua angesetzt. Doch brauche ich an meiner Auffassung des Konzils von Toulouse (vgl. meine Dissertation S. 24 ff.) nichts zu ändern; die in Frage kommenden Sätze des Kardinalsbriefes lauten: *Uniente siquidem Deo corda fidelium et spiritu pacis et consilii preveniente discordiam catholici principes, rex Francorum et rex Angliae congregatis in unum archiepiscopis, episcopis, abbatibus de utroque regno multisque personis ecclesiasticis et religiosis viris in patrem et pastorem animarum suarum pari voto communi assensu unanimi devotione dominum Alexandrum s. pontificem receperunt. Ac ne inconsultum cuilibet vel fortuitum videatur, scire volumus universitatem vestram, quod in publico conventu, in sollemni congregatione fidelium, circumstante principum et nobilium corona multiplici et cleri multitudine copiosa producti sunt in medium Guido Cremensis et Johannes de sancto Martino, ut sui operis exponerent qualitatem, factum suum qua possent auctoritate fulcirent, quibus valerent rationibus tuerentur. Post multas igitur et multiplices ipsorum allegationes, post varios insulsi sermonis anfractus nihil aliud asserere de veritatis ordine potuerunt, quam quod de tota Romana ecclesia in eorum factione universi quatuor convenerunt: Octavianus, quem caput et signiferum malicie prefecerunt, Ismarus, qui manum ei execrationis imposuit, ipsi duo, qui rem totam*

Sehr wichtig ist endlich, was Eberhard über die Zustände seiner Metropole berichtet, unter der allerdings nicht mit AMELLI¹⁾ Besançon, sondern Mainz zu verstehen ist. Ebenso ist die *civitas Sil.* nicht Sil(viniacum)²⁾, sondern der Mainzer Stadtteil Sil(ehofen), aus dem der am 24. Juni 1160 ermordete Erzbischof Arnold stammte³⁾. In dem schweren Konflikt des eifrigen Victoriners Arnold mit den Mainzern⁴⁾, haben sich allein die Bürger dieses Stadtteils zu ihm gehalten⁵⁾. Nach seiner Beseitigung wurde von den „Urhebern des Verbrechens“, den freiheitlichen Mainzern, unter Vergewaltigung des Klerus Rudolf von Zähringen als Elekt für den Erzstuhl aufgestellt⁶⁾. Aus Eberhards Brief ersehen wir, dass sich darauf die Bewohner von Selenhofen an den vom Pfalzgrafen und Landgrafen von Thüringen substituierten „Superelectus“ Christian⁷⁾ anschlossen, der sich seit Ausbruch des Schismas dem Dienst Victors geweiht hatte⁸⁾. Wenn wir nun hören, dass von den *illi de civitate Sil(ehofen)* der Ungehorsam gegen die kaiserliche Einladung nach Cremona als identisch ausgedeutet wird mit dem *consentire cum sibi contraria parte* (den Anhängern

premasticatione subdola fabricarant. — Nos autem electionem domini papae Alexandri ordine canonico processisse et precessisse intrusionem scismaticam Octaviani insimulatione congrua rationibus certis competentibus testimoniis in presentia omnium sufficienter ostendimus. Et quia magna et evidens est veritas, cui prestatur ab hoste suffragium, hoc vobis secure denunciamus, quia non minus adversariae partis assertionem quam nostris allegationibus apud omnium mentes commendationem causa domini papae sortita est et testimonium.

¹⁾ AMELLI S. 20. ²⁾ AMELLI S. 20. ³⁾ Christiani Chronicon Moguntinum, JAFFÉ, *Bibl. rer. Germ.* III 686: *Erat enim oriundus (Arnoldus) de ipsa parte civitatis, quae Selehofen nominatur; ebendort: accidit, ut pars illa de Selehofen, quam fovebat et animavit Arnoldus, maius monasterium occuparet.* *Annal. Disibod., Mon. Germ. SS. XVII 29 ad a. 1158: soli qui Silehoversa dicuntur partibus episcopi favebant; vgl. auch GUDENUS Cod. dipl. I 220 und I 291 n. 105; Mon. Germ. SS. XVII 29 not. 55.* ⁴⁾ Vgl. Hermann REUTER, *Geschichte Alexanders III. und der Kirche seiner Zeit* ²I (Leipzig 1860) 134—154; GIESEBRECHT, *Geschichte der deutschen Kaiserzeit* V 362—373. ⁵⁾ Vgl. Anm. 3. ⁶⁾ *Annal. Disibod., Mon. Germ. SS. XVII 29 ad a. 1160.* ⁷⁾ *Chron. s. Petri Erfordensis, Scr. rer. Germ. ed. HOLDER-EGGER S. 180 ad a. 1160, S. 181 ad a. 1161.* ⁸⁾ Vgl. Conrad VARRENTRAPP, *Erzbischof Christian I. von Mainz* (Berlin 1867) S. 10; *Christians Herkunft ist unbekannt; vgl. VARRENTRAPP S. 3—7; Johannes SIMON, Stand und Herkunft der Bischöfe der Mainzer Kirchenprovinz* (Weimar 1908) S. 12 Anm. 8.

Rudolfs), so haben wir hier den quellenmässigen Beleg für die Vermutung Reuters¹⁾, dass die Mainzer Aufrührer ihrer Gesinnung nach Alexandriner waren²⁾.

Aber liegt nicht andererseits in der Einbeziehung der Propaganda für Cremona in das Kampfprogramm der Partei Christians bereits die Tendenz, dass sich die ursprünglich städtische Bewegung allmählich zu einer allgemein victorinischen auswächst? Eberhard hat ein lebhaftes Gefühl für die Gefahren, die von seiten Friedrichs drohen. So viel ist klar, dass sich hier eine Macht organisierte, die dem Kaiser ohne weiteres als Träger seines Willens dienen konnte, falls es sein Wunsch einmal werden sollte, gegen die Alexandriner im Reich aggressiv vorzugehen. Ihr Haupt war Christian von Mainz; der Thüringer Landgraf und der Pfalzgraf standen im Hintergrund; „Haufen Bewaffneter“, wie Eberhard sich ausdrückt, raubten und plünderten im Wetteifer mit den Anhängern des Elekten Rudolf zunächst innerhalb der Diözese Mainz. —

Die Briefe n. 1 und n. 2 haben mancherlei Berührungspunkte. Das erste Schreiben ist von einem Abt F. an einen Abt N. gerichtet und enthält die Anfrage, wie man sich in der gegenwärtigen Lage zu verhalten habe. In dem zweiten Briefe teilt ein frater N. einem Abt Ö.³⁾ seine Stellungnahme im Kirchenkonflikt mit. Zunächst ist festzustellen, dass sich unter der Initiale N.⁴⁾ in beiden Briefen dieselbe Persönlichkeit verbirgt⁵⁾. Der Brief n. 2 ist stilistisch von n. 1 abhängig:

¹⁾ REUTER I 146; S. 517 unter d; vgl. dazu BÖHMNER-WILL, Regesta archiepiscoporum Maguntinensium I (Innsbruck 1877) S. LXXVIII. ²⁾ Rudolfs spätere Beise zu Alexander (vgl. BOUQUET Rec. XVI 34 n. 112) wird dadurch um vieles verständlicher. ³⁾ Nicht D., wie AMELLI las. ⁴⁾ Die Überlieferung unserer Briefe ist im grossen und ganzen vorzüglich. Wir haben keinen Anlass, bei den Namensinitialen Verschreibungen anzunehmen. Ebenso ist es unwahrscheinlich, dass hinter dem „N“ ein anderer Name steckt, den der Schreiber nicht einsetzen wollte, wenn in dem inhaltlich auch für einen Cisterzienser unanstössigen Brief n. 12 wieder das „N“ auftaucht. Es ist also zunächst zu sehen, ob man das „N“ nicht anderweitig deuten kann. AMELLI hat auf jeden Erklärungsversuch verzichtet. ⁵⁾ Auch Wibald von Stablo nennt sich gelegentlich nur *frater W.* bei JAFFÉ, Bibl. rer. Germ. I 420 n. 294. Das *reverendo* deutet lediglich auf besondere Ehrwürdigkeit der Person hin; vgl. unten S. 12.

n. 1.

nos ergo dubium gerentes, quid factu opus sit, hos apices vestre dilectioni dirigimus, ut per vos edocti, quid tenendum, quisve de duobus A. scilicet vel V. sequendus sit...

aut sine capite sint necesse est aut duobus capitibus utentes... ut... una vobiscum sentiamus.

n. 2.

quid factu opus sit discernere non est in hominis scientia... venit in dubium, quisnam e duobus electis et consecratis iuste tenendus, quisve salubriter sit sequendus...

sentientes cum Alexandro. Sentiamus igitur necesse est cum imperatore.

In n. 1 findet sich das Einfachere, Ursprünglichere, in n. 2 das Abgeleitete, Kompliziertere (vgl. auch n. 1: *de electo Romane sedis incerti manent*; n. 2: *de duobus electis et consecratis*). Für die Datierung folgt daraus, dass der Brief n. 2 zeitlich hinter n. 1 anzusetzen ist.

Weiter erhellt, dass F. und N. Cisterzienser¹⁾ gewesen sein müssen. In n. 1 wird erwähnt, dass die *sententia generalis capituli* für Alexander ausgefallen sei. Diejenigen, die am Generalkapitel zugegen gewesen wären, hätten dies mitgeteilt und zugleich zu tatkräftiger Gefolgschaft des „kanonisch Erwählten“ aufgefordert. Das alljährliche Generalkapitel in Citeaux begann am 14. September und dauerte 3—5 Tage²⁾. Einer Nachricht der Gallia Christiana zufolge ist der Anschluss der Cisterzienser an Alexander III. auf Betreiben des

¹⁾ AMELLI S. 19 hält F. für einen Benediktiner und redet demgemäß von einer „*crudele persecuzione contra l'ordine Benedettino di là di Reno*“, wobei sich ihm (Anm. 1) begreiflicherweise bei der örtlichen Fixierung des Kapitels Schwierigkeiten bieten. Das Institut der „Generalkapitel“ (= Provinzialkapitel) der Benediktiner stand um die Mitte des XII. Jahrhunderts noch in seinen ersten Anfängen; wir wissen von Zusammenkünften der Benediktiner-Äbte in der Diözese Reims, sowie von Abtskapiteln der sächsischen und thüringischen Benediktiner, mehr nicht; vgl. U. B(ERLIÈRE), *Les chapitres généraux de l'ordre de S. Benoit avant le IV^e concile de Latran (1215)* in: *Revue Benedictine* VIII (1891) 225—264; Kf. HONSELMANN, Eine bisher ungedruckte Urkunde des Papstes Lucius II. und die Anfänge der Provinzialkapitel der Benediktiner in Deutschland in: *Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde* Bd. LXXXII (Münster 1924) 62—78.

²⁾ Leopoldus JANAUSCHECK, *Orig. Cisterciensium* tom. I (Vindobonae 1877) p. VI; Gregor MÜLLER, *Studien über das Generalkapitel*, in: *Cisterzienser-Chronik* XIII (1900) 184.

Abtes Lambert von Citeaux auf dem Generalkapitel des Jahres 1161 vollzogen worden¹⁾. Diese Nachricht und unser Brief stützen sich gegenseitig²⁾. Abt F. berichtet: *crudelis iam ordini nostro — also war auch Abt N. Cisterzienser — incumbit persecutio, adeo ut trans Renum quorundam bona totaliter publicentur, grangie diripiantur cunctaque, que eis constant, pro voluntate conprovincialium distrahantur, quia videlicet domno V. in confirmatione apostolicę dignitatis contraire videntur*. Damit haben wir Aufschluss über die Politik, die Friedrich I. den Cisterziensern gegenüber vor dem Würzburger Reichstag verfolgte. Die Befürchtungen Eberhards von Eberbach, im Falle der Renitenz in der Angelegenheit des Konzils von Cremona könnte es zu einer kaiserlichen Aktion gegen die Cisterzienser kommen, erwiesen sich als richtig. Helmolds Bericht in der Slavenchronik ist rehabilitiert³⁾. Noch im Jahre 1161 begannen die Cisterzienser-

¹⁾ Gallia Christiana IV (1728) 987: *Tum sequenti anno (= 1159) consultus est (Lambertus abbas Cisterc.) a Friderico imperatore de cogendo concilio super Alexandri III. et antipapae Victoris; cuius etiam occasione schismatis Romam cum episcopo Bambergensi et Fastrado Claraevallensi abbate anno 1160 delegatus est ab eodem imperatore, sed cum aditum intercludissent Langobardi in Franciam redire cogitur, ubi a. 1161 habito generali capitulo Alexandrum III. in verum ac legitimum pontificem haberi curavit. Qua re indignato graviter Friderico monachis suarum ditionum eundem ordinem profitentibus, Lambertus . . . abbatialem curam dimisit eodem anno*. Vgl. dazu das *Rescriptum generale* der Synode von Pavia: Rahewini Gesta Friderici, Script. rer. Germ. ed. WAITZ-SIMSON S. 333: *Deinde venerabiles episcopi Herimannus Ferdensis, Daniel Bragensis et Otto palatinus comes et magister Heribertus prepositus, quos dominus imperator ex consilio XXII episcoporum et Cisterciensis et Claraevallensis abbatum aliorumque religiosorum tunc presentium Romam delegaverat . . . testimonium perhibuerunt*; vgl. auch HAUCK IV 256 Anm. 1.

²⁾ Man vgl. auch HELMOLD, Chron. Slav., Script. rer. Germ. ed. LAPPENBERG-SCHMEIDLER S. 176 f.: *Hii (abbates Cist.) singulis annis celebrant concilium apud Cistercium et decernunt ea quae utilia sunt. Horum invincibilis sententia vel maximas vires addidit Alexandro. Quam ob rem iratus Cesar proposuit edictum, ut omnes monachi Cisterciensis ordinis, qui consistebant in regno suo, aut Victori subscriberent aut regno pellerentur*. Da vorher vom Konzil von Pavia (1160 Febr.) die Rede war, und der Anschluss von Frankreich, England, Spanien etc. an Alexander erwähnt wird (Toulouse: Okt. 1160), dann, nach dem fraglichen Bericht über die Cisterzienser, Ereignisse des Jahres 1162 geschildert werden, kann Helmold nur das Generalkapitel des Jahres 1161 im Auge haben.

³⁾ Vgl. Anm. 2; dazu: Franz WINTER, Die Cisterzienser des nordöstlichen Deutsch-

verfolgungen, wenn wir den Brief des Abtes F. auf Ende 1161 — Anfang 1162 datieren. — Noch weiter führt uns der Brief des Abtes N. an Abt Ö. Ich stehe nicht an, in dem Satz: *imperator noster non solum potestatibus humilioribus, verum etiam regnis et regibus exterminium minatur, qui sentientes cum Alexandro domno V. in soliditate gradus apostolici obviare conantur* eine Anspielung auf dasselbe verlorene Edikt des Kaisers zu sehen, das Friedrich nach Helmold Ende 1161 erlassen hat¹⁾. Vergewenwärtigt man sich, daß das Verhalten der Cisterzienser gleichbedeutend war mit dem Versagen eines guten Teiles der friderizianischen Reichskirchenpolitik²⁾, so wird die energische Massnahme des Kaisers durchaus verständlich.

Wer aber waren die Äbte F., N. und Ö.? Abt N. muss an einer Stelle gesucht werden, wo sowohl die Anfrage des F. als auch die Anweisung an Ö. verständlich wird. Wenn sich weiterhin im ersten Brief Mitteilungen über Verfolgungen des Ordens jenseits des Rheines finden, erhellt, dass auch der Adressat in einem linksrheinischen Kloster zu suchen ist. Ferner wird im zweiten Schreiben Friedrich I. als *imperator noster* bezeichnet; also lag das Kloster, das Abt N. leitete, auf deutschem Boden. Endlich redet der Brief n. 2 der Stellungnahme für Victor das Wort. Es sei ein Gebot der Selbsterhaltung, sich der kaiserlichen Partei anzuschliessen. Das Vorbild der Häupter, der Erzbischöfe und Bischöfe³⁾, habe für die übrigen Glieder der Kirche massgebend zu sein. Solange Gott nicht den Kirchenkonflikt beilege, in dem menschliches Wissen keine Entscheidung fällen könne⁴⁾, müsse man es mit dem Kaiser halten. Aus alledem lässt sich die Persönlichkeit des Abtes N., wie mir scheint,

lands I (Gotha 1868) 63 ff.; 89 ff.; GIESEBRECHT V 474; VI 445; LAPPENBERG-SCHMEIDLER S. 177. HAUCK IV 262 Anm. 4; ZEISS S. 15.

¹⁾ Vgl. S. 9 Anm. 2. ²⁾ Vgl. Hans HIRSCH, Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit (Weimar 1913) S. 107—118; Hans HIRSCH, Studien über die Vogteiurkunden süddeutsch-österreichischer Zisterzienserklöster, in: Archivalische Zeitschrift 3. Folge IV (1928) 32—34. ³⁾ Vgl. Const. I 269 n. 190; HAUCK IV 263 Anm. 1. Paul WENTZCKE, Regesten der Bischöfe von Strassburg I (Innsbruck 1908) 339 n. 564 und 565; S. 340 n. 567. ⁴⁾ Die wörtlichen Übereinstimmungen dieses Satzes mit Gerhoh von Reichersberg Lib. de lite III 305, die AMELLI nachwies, halte ich für zufällig.

mit Sicherheit identifizieren: es ist Nendungus von Kloster Neuburg im Elsass (Diöz. Strassburg), dessen Korrespondenz uns hier vorliegt.

Neuburg ¹⁾, wahrscheinlich 1133 gegründet und von Lützel (Diöz. Basel) „neben Altenkamp dem ältesten Cisterzienserkloster Deutschlands“ aus besetzt ²⁾, selbst Mutterkloster von Maulbronn ³⁾ und Herrenalb ⁴⁾ (beide Diöz. Speyer), hatte von Anfang an enge Beziehungen zu den Staufern ⁵⁾. Unter Abt Nendungus (1156—1178) ⁶⁾ setzte es diese Tradition fort ⁷⁾. „Wir sehen, dass Neuburg durchaus nicht auf dem kaiserfeindlichen Standpunkt steht ⁸⁾.“ Erst nach dem Frieden von Venedig, am 21. Dezember 1177, liess sich Nendungus durch Alexander III. seine Privilegien bestätigen ⁹⁾.

Festzuhalten am Kaiser, empfiehlt Nendungus nun hier Ende 1161 auch dem Abte Ö. Man wird diesen zuerst in den Tochterklöstern Neuburgs ¹⁰⁾ suchen und findet ihn in Ölricus von Herrenalb. Vom gleichen Tage, an dem Alexander 1177 das Privileg für Nendungus von Neuburg ausstellte, stammt auch dessen Urkunde für Herrenalb, das einzige Mal, wo Ölricus in den uns erhaltenen Quellen genannt wird ¹¹⁾. Es lässt sich also nicht mit Bestimmtheit sagen, aus welchem

¹⁾ Vgl. Louis VAUTREY (Marcel MOREAU) *L'abbaye de Neunbourg en Alsace*, in: *Revue d'Alsace* 2^{me} série I (Colmar 1860) 43—48; 65—80; JANAUSCHEK I 18 n. 40; Aloys SCHULTE, *Die elsässische Annalistik in staufischer Zeit* in *M. I. Ö. G. V* (1884) 522—525; Aloys MEISTER, *Die Hohenstaufen im Elsass etc.* (Diss. Strassburg 1890) S. 67 ff.; Lucien PFLEGER, *Die wirtschaftliche und territoriale Entwicklung der ehemaligen Cisterzienserabtei Neuburg im Heiligen Forst bis zum 15. Jahrhundert* in: *Archiv für elsässische Kirchengeschichte* I (1926) 1—48. ²⁾ HAUCK IV 343. ³⁾ Vgl. Karl KLUNZINGER, *Urkundliche Geschichte der vormaligen Cisterzienser-Abtei Maulbronn* (Stuttgart 1854); JANAUSCHEK I 56 n. 139. ⁴⁾ Vgl. JANAUSCHEK, I 92 n. 228. ⁵⁾ St. 3738 (vgl. SIMONSFELD, *Friedrich I.* S. 417 not. 8); St. 3800. Vgl. ausser der oben zitierten Literatur Heinrich WITTE, *Der heilige Forst und seine ältesten Besitzer* in: *Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins* N. F. XII (1897) 238—243. ⁶⁾ VAUTREY S. 68. ⁷⁾ St. 4170, Daniel SCHÖPFLIN, *Alsatia diplomatica* I (Mannheim 1772) 261 n. 317 (St. 4480); vgl. Ferdinand GÜTERBOCK, *Ein echtes und ein unechtes Privileg Friedrich I. für Kloster Neuburg (im Elsass)* in: *N. Archiv XXXVIII* (1918) 557—565. ⁸⁾ SCHULTE S. 532; vgl. auch PFLEGER S. 16. ⁹⁾ JL 12958. ¹⁰⁾ Dietherus von Maulbronn stand seit 1151 wegen des Tochterklosters Bronnbach in enger Verbindung mit Adam von Ebrach; vgl. die *Relatio Dietheri* ed. Jos. ASCHBACH, *Geschichte der Grafen von Wertheim II* (Frankfurt a. M. 1843) 11 n. 9. ¹¹⁾ JL. 12959.

Grunde ihm Nendungus das Beiwort *reverendus* gibt¹⁾. Da wir keinen Abt vor Ölrucus in Herrenalb nachweisen können²⁾, wäre es möglich, dass er vom Tage der Gründung an (1149—52)³⁾ dem Kloster vorgestanden hätte und das Epitheton lediglich auf sein hohes Alter abzielte.

Nummehr erscheint eine Nachricht über Bestrebungen in dem Enkelkloster Neuburgs, Bronnbach (Diöz. Würzburg), während der ersten Zeit des Schismas in neuem Licht. In der *Relatio Dietheri*⁴⁾ wird berichtet, dass Abt Reinhard von Bronnbach die Partei Friedrichs I. ergriff und sich brieflich in diesem Sinne betätigte. 1165⁵⁾ erhielt Bronnbach ein kaiserliches Privileg. Die Haltung des Abtes erschien Adam von Ebrach sowie dem Abt von Waldsassen in höchstem Masse anstößig. Nur mit Rücksicht auf den Kaiser wagten sie nicht gegen Reinhard einzuschreiten. Schliesslich setzten sie sich mit dem Bischof von Würzburg in Verbindung und beauftragten Diether von Maulbronn, Reinhard zu entfernen und das Kloster zu säubern, was sich jedoch durch den Rücktritt Reinhards⁶⁾ erübrigte. Sehe ich richtig, so fassen wir hier eine kaiserfreundliche Richtung innerhalb der deutschen Cisterzienser. Nendungus von Neuburg erscheint als *spiritus rector*.

Es bleibt der Abt F. zu bestimmen. Auch er ist auf linksrheinischem, zum Reiche gehörigen Boden zu suchen, denn sein Brief an Nendungus ist lediglich auf Furcht vor etwaigen Übergiffen von seiten Friedrichs I. zurückzuführen. Es ist mir indessen nicht gelungen, einen Cisterzienserabt, dessen Name mit dem Buchstaben F. beginnt, in der Zeit um 1160 links des Rheines ausfindig zu machen. Das hat, wie mir scheint, darin seinen Grund, dass die Abtsreihe des Klosters Baumgarten (Diöz. Strassburg)⁷⁾ zwischen Drogo (1153) und Otto (1172)⁸⁾ mangels Quellenmaterials eine Lücke aufweist. Baum-

¹⁾ Vgl. oben S. 7 Anm. 5. ²⁾ Über das ganz spärliche Urkundenmaterial, das für Herrenalb aus der frühen Zeit erhalten ist, vgl. Wirt. UB. I 452, Spalte 3.
³⁾ Vgl. HAUCK IV 343 not. 6. ⁴⁾ *Relatio Dietheri* l. c. ⁵⁾ St. 4048. ⁶⁾ Als Zeitpunkt der Resignation macht ZEISS S. 15 das Jahr 1166 wahrscheinlich. ⁷⁾ Gallia Christiana V (1731) 850; JANAUSCHER I 112 n. 283; Lucian PFLEGER, Die ehemalige Cisterzienser-Abtei Baumgarten im Elsass, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cisterzienser-Orden XXI (1900) 306—315; 505—519.
⁸⁾ PFLEGER S. 518.

garten und Neuburg sind die einzigen Cisterzienserklöster der Diözese Strassburg in den 60er Jahren¹⁾. In Baumgarten (1125 gegründet)²⁾ hat erst 1148 Bischof Burchard von Strassburg Cisterzienser eingeführt³⁾. Eine der ersten Amtshandlungen des Abtes Nendungus, von denen wir wissen, war seine Zeugenschaft in der um 1156 vom Bischof Burchard dem Kloster Baumgarten verliehenen Urkundenbestätigung⁴⁾. Nendungus hat also von vornherein für die neue Cisterzienserabtei Interesse gezeigt⁵⁾. Dann lag es andererseits für den Abt dieses Klosters nahe, sich in schwierigen Fällen nach Neuburg zu wenden. Dass der Abt F. in seinem Briefe betont, er wende sich an Nendungus, *ut per vos edocti . . . una vobiscum sentiamus et saltem in his partibus* (der Diözese Strassburg), *quantum ad nos attinet, unitatis et concordie participes inveniamur*, scheint mir auf Baumgarten gut zu passen⁶⁾. Demnach möchte ich Abt F. in die Baumgartner Abtsreihe zwischen Drogo und Otto zum Jahre 1161 stellen. —

Zu der Korrespondenz des Abtes Nendungus von Neuburg wird nun möglicherweise⁷⁾ auch der Brief n. 12 gehören, und das ist der Grund, weswegen ich das inhaltlich weniger wertvolle Schreiben unten mitteile. Es wird sich der Vorsteher G. des Augustinerkonvents, der hier Auseinandersetzungen über entlaufene Mönche macht, nie mit Sicherheit ermitteln lassen, wengleich dieser Konvent, wie wir erfahren, im Besitz von päpstlichen Privilegien war. Jeder Anhaltspunkt für die örtliche Fixierung fehlt. Die Worte: *frater noster a nobis aberrans post multos circuitus periculosos tandem ad vos divertit* geben weitmöglichen Spielraum. An eine zeitliche Fixierung ist dann natürlich erst recht nicht zu denken.

¹⁾ HAUCK IV 996. ²⁾ WENTZCKE Reg. I 311 n. 426. ³⁾ WENTZCKE Reg. I 333 n. 522. ⁴⁾ WENTZCKE Reg. I 338 n. 558. ⁵⁾ Baumgarten ist im 15. Jahrhundert Neuburg unterstellt worden, vgl. JANAUSCHEK I 112 n. 283; PFLEGER S. 509. ⁶⁾ Die Bitte *sententiam igitur vestre voluntatis clam scripto remandate*, in der AMELLI S. 19 einen Akt besonderer Klugheit des F. sieht, erklärt sich ohne weiteres aus dem Gefühl für das Ungehörige, trotz des Entscheides des Generalkapitels nochmals bei N. anzufragen. ⁷⁾ Möglich wäre hier auch N(icolaus) von Heilsbronn (1157—68); vgl. Georg MUCK, Geschichte von Kloster Heilsbronn I (Nördlingen 1879) 47—50.

N. 4.

N. 4 ist ein Brief des Grafen R. an seinen Sohn C. R(apoto) von Abenberg und Frensdorf¹⁾, Vogt von Bistum, Burg und Stadt Bamberg und erblicher Schirmvogt des Klosters Banz (Diöz. Würzburg), begegnet in den Urkunden²⁾ von 1122 (bzw. 1132) — 1172³⁾. Er rechnet zu den Wohltätern des Tochterklosters Ebrachs, Heilsbronn, das zugleich Hauskloster und Erbbegräbnis der Abenberger war⁴⁾; in der Angelegenheit der Schenkung der Zelle Abenberg an Heilsbronn im Jahre 1150 ist eine Zusammenkunft Rapotos mit Adam von Ebrach und anderen Abten nachweisbar⁵⁾. An der kaiserlichen Kurie war der Graf eine bekannte Persönlichkeit⁶⁾. Am 15. Februar 1163, 6. März 1163, 1165 und 1167⁷⁾ erscheint er mit seinem ältesten Sohn C(onrad) zusammen als Zeuge in verschiedenen Rechtsgeschäften.

Conrad ist im Laufe des Jahres 1167 gestorben⁸⁾. Über seine Geburt ist nichts bekannt. Der Brief n. 4 zeigt, dass er zu Zeiten auf Veranlassung seines Vaters im Gefolge Friedrichs I. gewelt hat. Wenn Friedrich hier als Kaiser bezeichnet wird, so ergibt sich als Terminus post quem für das Schreiben das Jahr 1155. Indessen darf man es wohl mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf 1157—1158 setzen. 1157 hat Rapoto offenbar längere Zeit an der kaiserlichen

¹⁾ Der Index bei SIMONSFELD, Friedrich I. S. 770 erweckt den falschen Eindruck, als ob der Graf von Abenberg und der Graf von Frensdorf verschiedene Persönlichkeiten gewesen wären. ²⁾ Übersichtliche Zusammenstellung des urkundlichen Vorkommens von Graf Rapoto von Abenberg in Regestenform bei Ludwig SCHMID, Die älteste Geschichte des erlauchten Gesamthauses der Königlichen und Fürstlichen Hohenzollern III (Tübingen 1888) 234—240; vgl. S. 38—47 und Tafel 2; vgl. auch Erich Freiherr von GUTTENBERG, Die Territorienbildung am Obermain (Bamberg 1927) S. 181 ff. ³⁾ Wilhelm SOLTAU, Zur Genealogie der Grafen von Abenberg, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg IX (Nürnberg 1892) 13 hat die Theorie zweier aufeinander folgender Grafen Rapoto aufgestellt, Rapoto I. von 1122—1132, Rapoto II. von 1132—1172. ⁴⁾ Vgl. v. GUTTENBERG S. 167. ⁵⁾ Vgl. F. HEIDINGSFELDER, Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt I (Innsbruck 1915) 123 ff. n. 392; vgl. auch unten. ⁶⁾ Vgl. SIMONSFELD S. 770. ⁷⁾ St. 3974; St. 3976; SCHMID S. 240. ⁸⁾ Conrad wird schon in einem Vermerk über die Hochzeit seines Bruders Friedrich 1167 zu Bamberg, der sich nach SCHMID in einer Bibel des XII. Jahrhunderts findet (vgl. SCHMID S. 48 mit Anm. 1), nicht mehr erwähnt.

Kurie geweiht¹⁾, wobei er dem Herrscher seinen Sohn empfohlen haben mag. Aus dem Fehlen jeglicher Erwähnung Conrads in St. 3888 vom 14. Febr. 1160 schliesse ich, dass dieser schon den ersten italienischen Feldzug des Kaisers Friedrich nicht mehr mitgemacht hat. Auf die Jahre 1157/58 scheinen mir auch die Worte *sive in pace agas aut occupationibus bellicis* (Polenkrieg) zu passen.

N. 5 und 7.

Im Brief n. 5 berichtet ein Abt (A.)²⁾ an Abt A (dam von Ebrach; vgl. *Domno suo venerando abbati A.*, und weiter *utinam et meriti*): Adam wäre bei seiner Reise in die Gegend, wo der Briefsteller zu Hause ist, bestohlen worden. Er, der Abt A., hätte jedoch die Übeltäter (*calumniatores*) gestellt und sie bei einer Aussprache in die Enge getrieben. Die gestohlenen Sachen, unter anderem ein Pferd und ein Buch, würden aufbewahrt werden bis zu einem Placitum am Freitag nach Johanni in Ahusen (Ahausen, Diöz. Eichstätt). Adam solle umgehend mitteilen, was er dazu meine, damit der Briefschreiber nicht umsonst Laufereien gehabt habe. Offenbar handelt es sich um Abt A (dalbert) von Ahausen³⁾. Dann aber gehört der Brief mit grosser Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1150, für das uns das Zusammenwirken Adams und Adalberts ausdrücklich bezeugt ist. In diesem Jahr nämlich nahm Adam von Ebrach in jener bereits oben erwähnten kirchlichen Angelegenheit, die zwischen Rapoto von Abenberg, Eichstätt und Heilsbronn spielte, mit Adalbert von Ahausen, Rapoto von Heilsbronn, Marquard von Fulda, Wigand von Theres und Ortlieb von Neresheim an einem Termin in Eichstätt teil⁴⁾. Auf der Hin-

¹⁾ Er ist Zeuge in St. 3764 (Würzburg 16. März; vgl. SIMONSFELD S. 515), St. 3767 (Worms 6. April; vgl. SIMONSFELD S. 525), St. 3773 (Bamberg 4. Juli; vgl. SIMONSFELD S. 537 f.). ²⁾ Im Codex steht hinter dem Wort *abbati* nur ein A. Ich halte es für das Wahrscheinlichste, dass vom Schreiber unserer Handschrift ein zweites A als Initiale des Namens des Absenders, zu dem der Genitivus qualitatibus: *eiusdem officii utinam et meriti* gehört, ausgelassen worden ist.

³⁾ Über die Anfänge des Benediktinerklosters Ahausen und Abt Adalbert vgl. HEIDINGSFELDER I 99 n. 299. ⁴⁾ HEIDINGSFELDER Reg. I 124 n. 392; ich bin in bezug auf die Urkunde Burchards mit HEIDINGSFELDER der Ansicht, dass eine zeitliche Trennung von Gericht und Kirchweihe „dem Kontext mehr entsprechen dürfte“, also

oder Rückreise muss er Ahausen berührt und den Diebstahl erlitten haben. Ist diese Kombination richtig, so hätte der Eichstätter Termin im Mai 1150 stattgefunden¹⁾. Denn im April waren die Abte Rapoto von Heilsbronn und Adam von Ebrach gelegentlich der Wahl Marquards in Fulda²⁾.

Nun wird im Brief n. 7 von einer Äbteversammlung berichtet. Sie beschäftigte sich mit einem uns nicht genannten Priester (Abt? vgl. *que facturi estis de fratre nostro et vestro*), der sich Verfehlungen hatte zu Schulden kommen lassen. E(berhard) von Bamberg³⁾ empfiehlt auf die Anfrage, die offenbar Adam im Namen der Versammelten eingeschickt hatte, sich an die von Augustin geforderte Scheidung von Person und Sakrament zu halten und zudem gegen den Sünder nicht zu streng zu verfahren, da dieser, wie man sagt, sich bereits vor dem *dominus M.* gereinigt habe. Wir haben keinerlei Anhaltspunkt, um das Schreiben örtlich wie zeitlich mit Sicherheit zu bestimmen. Wenn wir indessen finden, dass unter den Äbten, die in der Urkunde Burchards von 1150 erwähnt werden, Marquard von Fulda an erster Stelle steht, sollten wir da nicht wenigstens die Möglichkeit in Erwägung ziehen, auch dieses Schreiben auf 1150 zu

die Äbte in Eichstätt zugegen gewesen sind. Hingegen darf m. E. nicht die „gleichzeitig schwebende Heidenheimer Angelegenheit“ zur Erklärung der Anwesenheit der Äbte in Eichstätt herangezogen werden. Diese Angelegenheit war in den ersten Monaten des Jahres 1150 durch Eberhard von Bamberg zu Nürnberg vorläufig beigelegt worden (für die Heidenheimer Angelegenheit, wie im Speziellen die Möglichkeit einer genaueren Datierung von Germ. Pont. II* 12 n. 4—6 vgl. unten S. 21). Einen Versuch, den Brief n. 7 zur Erklärung des zahlreichen Auftretens der Äbte zu verwerten, bringe ich unten.

¹⁾ Vgl. hierzu F. B. FUCHS, Die Kirchweihen des Bischofs Otto zu Eichstätt in den Jahren 1183—1195, Beilage 2 im 25. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken (Ansbach 1857) S. 15—18. ²⁾ Vgl. den Brief Wibalds an Eugen III. bei JAFFÉ, *Bibl. rer. Germ.* I 373 n. 250; vgl. BERNHARDI, Konrad III. S. 802. ³⁾ Adam wird in dem Brief als *reverendus abbas* bezeichnet; ausserdem schreibt er im Namen der Äbteversammlung an den Bamberger Bischof; also hat Adam schon seine autoritative Stellung inne und das Schreiben fällt doch wohl nicht mehr in die Zeit Egilberts (gest. 1146; vgl. HAUCK IV 951), sondern Eberhards II. von Bamberg; man beachte auch, dass auf fol. 84—84' unseres Codex die Urkunde Eberhards von Bamberg von 1154 steht (vgl. oben S. 3). Über Eberhard vgl. Paul WAGNER, Eberhard II., Bischof von Bamberg (Diss. Halle 1876).

datieren und es in den oben vermuteten Zusammenhang einzuordnen? Dann könnte als eigentlicher Zweck des Zusammentreffens der Äbte die Aburteilung des Delinquenten aus Brief n. 7 angesehen werden; bei dieser Gelegenheit hätten die Äbte zugleich auch an dem Termin für Rapoto von Abenberg teil genommen. Das eine steht ausser Zweifel, dass in der Eichstätter Diözese Verfehlungen von Geistlichen damals nichts Ungewöhnliches waren¹⁾.

N. 6.

Die Betrachtung der Briefe n. 5 und n. 7, sowie die Tatsache, dass sich auf fol. 89' des Cod. Vat. lat. 4926 die Arenga des Schreibens Eugens III. an den Grafen Gerhard von Eichstätt in Sachen des Klosters Heidenheim vom 9. Februar 1152 findet, lenkt den Blick ohne weiteres nach Eichstätt, wenn man im Brief n. 6 von der *ecclesia E.* und ihren Bedrängnissen liest. Der Brief, der uns in die Verhältnisse des Hochstifts Einblick gibt, ergänzt in glücklicher Weise die Relatio Adelberti²⁾, für die das Kloster Heidenheim im Vordergrund steht. Mit Gebhard II. von Eichstätt war am 17. März 1149 ein Bischof gestorben, „der gegen die sittlichen Misstände, die im Klerus seiner Diözese vorhanden waren, energisch angekämpft hat, wie sein entschiedenes Vorgehen gegen die Heidenheimer Kanoniker beweist. Damit scheint er allerdings nur bei einem Teil der massgebenden Persönlichkeiten im Klerus und Laienstande Zustimmung gefunden zu haben, während ein anderer Teil seine Massnahmen missbilligte, wie die im Zeichen des Parteikampfes erfolgte zwiespältige Bischofswahl nach seinem Tode deutlich erkennen lässt“³⁾. Dadurch dass der Kandidat der „Junker“partei⁴⁾ Burchard aus dem längeren Schisma durch Machtspruch König Konrads siegreich hervorging, wurde die

¹⁾ Vgl. unten S. 23 Anm. 3.

²⁾ Adelberti secundi post s. Wunnibaldum

abbatis Heidenheimensis Relatio ed. Jac. GRETSERUS S. J., Philippi ecclesiae Eystettensis XXXIX. episcopi de eisdem ecclesiae divis tutelaribus (Ingolstadii 1617) S. 317–369. Das Stück S. 363–368 ist ein Anhang, den man mit Recht dem Kanoniker Ilung zuschreibt (vgl. HEIDINGSFELDER Reg. I 118 n. 377 und 378).

³⁾ HEIDINGSFELDER Reg. I 104 n. 324.

⁴⁾ J. SAX, Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt I (Landshut 1884) S. 66.

„Reform“partei¹⁾ in die Opposition gedrängt. In der Frage der Heidenheimer Klosterreform, die zunächst durch die Tatkraft des Kanonikus Ilsung in den Vordergrund geschoben wurde²⁾, konnten sich die Reformer selbst nach zweijährigem Ringen keines endgültigen Sieges rühmen. Zwar war Heidenheim wieder mit Mönchen besetzt worden, aber Abt Adalbert von Heidenheim vermochte sich trotz zahlreicher Mandate Eugens III. 1152 nicht mehr im Kloster zu halten³⁾. Nach der Räumung des Klosters durch die Mönche, in der zweiten Hälfte des Jahres 1152 haben indessen die Anhänger der Reform, wie wir aus dem Brief n. 6 nunmehr erfahren, im Hochstift wieder Einfluss erlangt und versuchten durch Appellation an Eugen III. Burchard den Boden zu entziehen: *que (Eistetensis ecclesia) viz tandem licet sero dolorem suum sentiens ad evellendam et exstirpandam arborem infructuosam ad se occupandam manu Simonis plantatam ad presidem sedis apostolice appellavit*. Dadurch wird der Satz der Relatio⁴⁾: *Burchardus . . . in cathedra pontificali usque ad audientiam Eugenii pape permansit* erst eigentlich verständlich. Man erinnerte sich also der Unregelmässigkeiten bei der Wahl des Bischofs⁵⁾ und wertete besonders den Umstand, dass Burchard damals das in Heidenheim für Bauzwecke angesammelte Geld⁶⁾ zur Bestreitung der Kosten der Regalienbelehnung und der Weihe verwandt hatte⁷⁾, zu einer Anklage wegen Simonie aus. Die Klage muss an der Kurie Erfolg gehabt haben. Die Anweisungen, die im Februar 1153 die Legaten Bernhard, Kardinalpriester von S. Clemente, und Gregor, Kardinaldiakon von S. Angelo⁸⁾, bezüglich Eichstätt mitbekamen, können nicht bloss — wie der einseitige Bericht Adalberts will⁹⁾ —

¹⁾ Michael LEFFLAD, Regesten der Bischöfe von Eichstätt I in: Jahresbericht über das bischöfliche Lyceum zu Eichstätt (Eichstätt 1871) S. 27. ²⁾ Relatio Adelberti S. 334 ff.; BRACKMANN, Germ. Pont. II* 12f. n. 4—10. ³⁾ HEIDINGSFELDER Reg. I 127 n. 398. ⁴⁾ Relatio Adelberti S. 334. ⁵⁾ HEIDINGSFELDER Reg. I 121 n. 389: „Auch bei der Absetzung Burchards scheinen die Unregelmässigkeiten bei seiner Wahl keine Rolle gespielt zu haben.“ ⁶⁾ Vgl. HEIDINGSFELDER Reg. I 118 n. 378. ⁷⁾ Relatio Adelberti S. 334. ⁸⁾ Johannes BACHMANN, Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Skandinavien (1125—1159) (Berlin 1913) S. 102 ff. ⁹⁾ Relatio Adelberti, S. 348f. Bei genauerem Hinsehen zeigt übrigens, wie mir scheint, auch der Bericht Adalberts, dass die Legaten weitergreifende Aufträge hatten, als er zunächst *expressis verbis* angibt: Nachdem

die Wiederherstellung Heidenheims und die Zurückführung von Adalberts eigener Person unter dem Schutz der Bischöfe von Bamberg und Eichstätt betroffen haben, sondern müssen zum mindesten die Möglichkeit der Entsetzung Burchards auf Grund von Simonie mit umfasst haben. Wäre nämlich der Briefsteller von n. 6 von einer dahinzielenden Instruktion der Kardinäle nicht unterrichtet gewesen, so hätte der letzte Satz des Briefes und damit der ganze Brief keinen Sinn. — Nach diesem ist es vielmehr so gut wie sicher, dass auch der Prozess von den Legaten zum guten Teil auf Simonie hin geführt wurde¹⁾. Dabei ist die Realpolitik des Papstes, die ihr Ziel unbekümmert um ideelle Prinzipien erst mit Güte und dann mit Strenge zu erreichen suchte, augenfällig. Die finanziellen Manipulationen bei seiner Inthronisation kosteten 1153 letzten Endes dem Bischof die Stellung; noch im Jahre 1152 hatte Eugen III. in voller Kenntnis dieser Manipulationen — denn er forderte Rückzahlung der Gelder²⁾ — Burchard anerkannt³⁾ und ihn sowie Eberhard von Bamberg als *in agricultura summi patris familias solertissimi cooperatores* bezeichnet.

Nicht minder ergiebig ist der Brief in der Streitfrage der Bestimmung des Zeitpunktes der Absetzung. Das Problem hängt an der Interpretation von Otto von Freising⁴⁾. HEIDINGSFELDER⁵⁾ hat darauf hingewiesen, dass sich aus dem Bericht Ottos von Freising nicht entnehmen lässt, „dass die Absetzung Burchards gleichzeitig mit der seines Metropolitens, des Erzbischofs Heinrich von Mainz . .

die Kardinäle an Adalbert nach Michelfeld wegen Rückkehr nach Heidenheim geschrieben haben, und Adalbert seinerseits seiner Unlust Ausdruck gegeben hat, drohen sie ihm mit Exkommunikation; *addiderunt quoque Eystettensem episcopum ab episcopatu esse removendum et alium fortiolem corpore et ingenio esse substituendum*. Der Gedanke an Absetzung ist den Legaten aber offenbar nicht erst auf den Brief des Abts hin gekommen, wie es die Relatio darstellen möchte, sondern war bereits in Rom in Erwägung gezogen worden. So ist denn auch (nach Adalbert) der einzige Zweck des neuen Bischofs, *qui pro reverentia d. papae ad reformationem monastici ordinis praedictae cellae invigilaret et abbatem eius fortiter et diligenter a persecutoribus suis defenderet et muniret*.

¹⁾ Vgl. im übrigen HEIDINGSFELDER Reg. I 128 n. 402.

²⁾ BRACKMANN,

Germ. Pont. II* 13 n. 8.

³⁾ Das hat HEIDINGSFELDER Reg. I 121 n. 389 mit

Recht betont.

⁴⁾ Gesta Frederici lib. 2 c. 9, Script. rer. Germ. ed. WAITZ-

SIMSON S. 110.

⁵⁾ HEIDINGSFELDER Reg. I 128 n. 402.

auf dem Reichstage zu Worms 1153 Juni 7—17 erfolgte, wie gewöhnlich angenommen wird (LEFFLAD, Regesten; SIMONSFELD Jahrbücher Friedrichs I. I 185)¹⁾; sie scheint vielmehr durch den Kontext geradezu ausgeschlossen, da zwischen die Berichte über die Absetzung des Erzbischofs Heinrich und diejenige des Bischofs Burchard der Bericht über ein ganz anders geartetes Ereignis, das sich allerdings auch auf dem Reichstag zu Worms abspielte, eingeschoben ist.“ Daraus schliesst er: „Als möglicher Zeitraum für die Absetzung Burchards ergibt sich unter der Berücksichtigung der Abreise der beiden Legaten nach Rom die Spanne vom Wormser Reichstag, also vom Juni bis zum September“. HEIDINGSFELDERS Beobachtung ist richtig, aber seine Folgerung nach unserem Brief doch wohl nicht mehr haltbar. Hier heisst es: *ipsum invasorem sacrilegum ad audientiam venerabilium cardinalium sancte Romane ecclesie in proxima media XL* (29. März 1153) *vocavit*; mit anderen Worten: es war für Ende März ein Termin in Sachen Burchards angesetzt, zu dem sich auch der Adressat des Briefes n. 6 einfinden sollte. Der Briefsteller teilt den Versammlungsort nicht mit; nachdem Eberhard von Bamberg jahrelang die cura der Heidenheimer Angelegenheit gehabt hatte, war es selbstverständlich, dass auch in seiner Bischofsstadt über Burchard verhandelt wurde. Will man also nicht zwei Termine in der Sache Burchards postulieren, so scheint mir die Annahme notwendig, dass Burchard bereits Ende März oder Anfang April²⁾ in Bamberg abgesetzt wurde³⁾, sagt doch

¹⁾ Die alte Meinung vertritt auch BACHMANN S. 105, während Heinrich SCHRÖRS, Untersuchungen zu dem Streite Kaiser Friedrichs I. mit dem Papst Hadrian IV (1157—1158) (Freiburg i. Br. 1916) S. 44 ähnlich wie HEIDINGSFELDER der Ansicht ist, dass der Prozess gegen Burchard noch nicht auf dem Wormser Tag, sondern später verhandelt wurde.

²⁾ Der Termin mag sich etwas verzögert haben; am 23. März waren die Legaten noch in Konstanz (vgl. BACHMANN S. 104 f.). Über die Fälschung St. 3666 vgl. SIMONSFELD S. 174 Anm. 91. In Bamberg subskribieren die Kardinäle in St. 3667.

³⁾ Die Reihe der Absetzungen begann mit ihm, weil eben bereits vor der Abreise der Legaten die Eichstätter Appellation in Rom vorlag. SCHRÖRS S. 44 sagt: „Ein förmliches Eintreten in das Absetzungsverfahren kann in Bamberg in bezug auf die Bischöfe von Mainz und Eichstätt nicht geschehen sein, weil wir wissen, dass der Prozess gegen den einen erst im Juni zu Worms und gegen den andern noch später verhandelt wurde.“ Das ist für Heinrich von Mainz richtig, aber für Burchard von Eichstätt wissen wir es eben

auch Otto von Freising¹⁾: *Rex in proximo pascha (19. April 1153) Babenberg coronam gestans duos cardinales, videlicet Bernhardum presbiterum et Gregorium diaconem, ad depositionem quorundam episcoporum ab apostolica sede destinatos secum habuit. Der Satz²⁾: Idem etiam cardinales permissu principis Burchardum Eistetensem, senio gravem, de inutilitate causantes itidem submoverunt*, der hinter den Mitteilungen steht, die Otto über die Begebenheiten in Worms zu Pfingsten macht, hat mit diesen Mitteilungen zeitlich überhaupt nichts zu tun, sondern stellt lediglich einen Nachtrag dar, um die Tätigkeit der Kardinäle — die er oben als *ad depositionem quorundam episcoporum destinati* bezeichnet hatte — noch eben an einem Exempel etwas illustriert zu haben, ehe er berichtet, wie Friedrich die *sententia in Magdeburgensem et quosdam alios* inhibierte.

So wären nur noch Briefsteller und Adressat zu bestimmen. Denn die Datierung des Schreibens auf Anfang 1153 ist nach dem Vorhergesagten ohne weiteres einleuchtend. Wenn sowohl Brief n. 3 wie n. 5 und n. 7 an Adam von Ebrach gerichtet waren, n. 8 ein Schreiben von Adam ist, liegt die Vermutung nahe, auch in unserem Brief Adam als Adressaten anzunehmen. Das bestätigt sich einmal durch die Arenga des Briefes n. 6, die auf die vielfache schiedsrichterliche Tätigkeit des Abtes in kirchlichen Angelegenheiten anspielt, zum anderen durch das, was wir über seine Stellung zum Eichstätter Kirchenkonflikt wissen. 1148, als Eugen III. in Reims weilte, war Adam zusammen mit Eberhard von Bamberg mit der Durchführung der Heidenheimer Reform beauftragt³⁾ worden. Ende 1149 oder Anfang 1150 wiederholte der Papst sein Mandat an Adam und Eberhard⁴⁾. Da indessen der Abt durch Aufträge des Generalkapitels vom September 1149 verhindert war, dem Mandat Folge zu leisten⁵⁾,

nicht, wie ich unten zeigen werde. Wichtig scheinen mir vor allem SCHRÖRS' Bemerkungen zu den übrigen Bischofsentsetzungen des Jahres 1153; vgl. S. 45 ff.

¹⁾ *Gesta Friderici* S. 110. ²⁾ *Gesta Friderici* S. 111. ³⁾ BRACKMANN, *Germ. Pont.* II^a 11 n. 3. ⁴⁾ BRACKMANN, *Germ. Pont.* II^a 12 n. 4. ⁵⁾ BRACKMANN, *Germ. Pont.* II^a 12 n. 6: *domno autem abbate secus agente circa negotia sibi iniuncta a Cisterciensium capitulo ego vestram iussionem reveritus . . .* Dieser Nachricht hat man sich, soweit ich sehe, noch nicht zur Datierung der Briefe *Germ. Pont.* II^a 12 n. 4–6 bedient; vgl. auch HEIDINGSFELDER *Reg.* I 125 n. 393.

übernahm Eberhard seine Ausführung allein. Immerhin konnte nach alledem ein Mitglied der (Heidenheimer) Reformpartei 1153 recht gut an Adams Unterstützung auf dem Bamberger Tage appellieren. Denn dass von einem solchen der Brief stammt, ergibt sich aus seinem ganzen Habitus. Wollen wir den Briefsteller noch genauer festlegen, so scheint mir viel für den Kanonikus Ilung zu sprechen, jenen unternehmenden Mann, der sich bereits 1149 durch seine Reise zu Eugen III. um die Sache der Reform wohl verdient gemacht hatte¹⁾. Als Burchard 1153 entsetzt und die Zustände im Kloster im Sinne der Reformer geordnet waren, wandte sich der Hass der Anhänger des Alten gerade gegen ihn²⁾. Bei Ilungs exponierter Stellung ist es besonders verständlich, wenn er sich scheute, seinen oder des Adressaten Namen in dem Schreiben zu erwähnen³⁾.

N. 8.

In vielfacher Hinsicht erweitert der Brief A(dams) von Ebrach, n. 8, unsere Kenntnis von der Legation, die im Jahre 1151 den Kardinalpriester Octavian von S. Cecilia, den späteren Gegenpapst Victor IV., nach Deutschland führte.⁴⁾

Zunächst lässt sich mit Hilfe des Briefes das Itinerar genauer festlegen, als es bislang möglich war. Octavian erscheint am 11. Juni 1151 mit Kardinalpriester Jordan von S. Susanna zusammen auf dem Reichstag zu Regensburg⁵⁾. Dann trennte er sich von seinem Kollegen und begab sich etwa im Juli mit König Konrad nach

¹⁾ Adelberti Relatio S. 335 f. ²⁾ Adelberti Relatio, S. 351: *Sed et praedictum sacerdotem Ilungum vastationibus et incendiis, eo quod auctor huius reformationis extiterit, ad maximam paupertatem redegerunt et non solum de domestica habitatione, sed etiam de patria eum expulerunt.* ³⁾ Vgl. *Per presentium latorem cognoscetis mittentem.* — Der Anhang zur Relatio Adelberti, der

aller Wahrscheinlichkeit nach von Ilung stammt (vgl. oben S. 17 Anm. 2), enthält keinerlei stilistische Anhaltspunkte, die mit Sicherheit auf Identität des Verfassers mit dem des Briefes n. 6 schliessen liessen; immerhin vgl. man die starke Betonung der Simonie in Heidenheim (GRETZER S. 365) und die metaphorische Umschreibung des Todes der b. Walpurgis (GRETZER S. 365). ⁴⁾ BACHMANN S. 91—99. ⁵⁾ Otto Frising., *Gesta Friderici* lib. 1 c. 69 S. 78; vgl. BACHMANN S. 94 Anm. 10.

Lüttich¹⁾. Mitte September finden wir beide Kardinäle in Würzburg²⁾. Hier erhob sich nun bisher die schwierige Frage, ob die Reformtätigkeit Octavians in den Diözesen Augsburg und Eichstätt³⁾ vor oder nach Würzburg anzusetzen wäre⁴⁾. Durch den Brief n. 8 wird die Visitation eindeutig vor den Würzburger Reichstag, also in den August, datiert. Adam redet erst von dem Aufenthalt des Legaten in Augsburg; dann erwähnt er dessen Tätigkeit in Eichstätt; endlich an dritter Stelle spricht er von Würzburg⁵⁾. Von kirchlicher Tätigkeit des Kardinals in Würzburg war bisher nichts bekannt. Ähnlich wie in Augsburg und Eichstätt hat Octavian also auch in Würzburg einen Termin abgehalten (*clerum Wirzburgensem ad audientiam vestram evocaveritis*). Als der würzburgische Klerus sich willfährig zeigte, gab er dem Bischof Gebhard⁶⁾ schriftlich Anordnungen, die dieser durch seine Diakone und Archidiacone ausführen lassen sollte. Offenbar hielt er nach den Erfahrungen von Augsburg und Eichstätt vorbeugende Massnahmen innerhalb des Diözesanklerus für angebracht. Adam schreibt: nachdem er vom jährlichen Generalkapitel (September 14-17)⁷⁾ zurückgekommen wäre, hätte er von der Würzburger Tätigkeit des Legaten gehört. Also hat er, als er von Citeaux nach Würzburg zurückeilte, um dort das Privileg St. 3587⁸⁾ von Konrad ausgestellt zu bekommen, Octavian nicht mehr in der Stadt angetroffen. Der

¹⁾ Ep. Wibaldi ed. JAFFÉ, *Bibl. rer. Germ.* I 465 f. n. 334; Otto Frising., S. 78. *Annales s. Mariae Ultrajecten.*, M. G. SS. XV 1303; vgl. BACHMANN S. 95 Anm. 11.
²⁾ St. 3593. *Annal. Palidenses* M. G. SS. XVI 86. Über den Würzburger Reichstag vgl. BERNHARDI, Konrad III. S. 886; BACHMANN S. 96. ³⁾ BRACKMANN, *Germ. Pont.* II* 42 n. *50; *Germ. Pont.* II* 6 n. *11 (beide Regesten mit der Datierung: 1151); vgl. BERNHARDI S. 905 ff.; BACHMANN S. 97 f. ⁴⁾ BACHMANN S. 97 setzt die Visitation der Diözesen nach dem Würzburger Reichstag an. ⁵⁾ Die Augsburger Tätigkeit Octavians in den August 1151 zu setzen, verträgt sich übrigens gut mit den *Annales Isingrimi* M. G. SS. XVII 313 ad a. 1151; hier wird erst von der Dürre im Mai 1151 geredet, dann von dem wunderbaren Getreidewuchs *in iunio et subsequente mense* und der Redensart der Bauern: *Deum per hos duos menses non aliud fecisse nisi fruges de coelo pluisse*; es folgt der Satz: *per eosdem menses pluvia continuatim descendit* und unmittelbar darauf: *Factus est Augustae conventus clericorum sub cardinali.* ⁶⁾ HAUCK IV 958; USSERMANN S. 66; BERNHARDI S. 853 f. ⁷⁾ Vgl. oben S. 8 n. 1. ⁸⁾ Vgl. BERNHARDI S. 891 Anm. 16.

Legat erscheint erst wieder im November zu Altenburg in der Umgebung Konrads als Handlungszeuge in St. 3594.

Wo er sich unterdessen aufgehalten hat, können wir mutmassen, wenn es gelingt, den *vir venerabilis R.* nachzuweisen, für den sich hier Adam bei Octavian einsetzt. Adam schreibt: *cui testimonium in conspectu domni pape perhibui*. Dieser erste Besuch bei Papst Eugen III.¹⁾, von dem man bislang auch nichts wusste, lässt sich mit einiger Sicherheit datieren, wenn wir einen Augenblick Adams zweite Reise zu Eugen III. im Jahre 1152 ins Auge fassen. Damals war er mit Eberhard von Bamberg zusammen im Auftrage Friedrichs I. an der Kurie²⁾. Aber er benutzte diesen Aufenthalt, um für sein Kloster ein neues Privileg zu erlangen³⁾; weiter erwirkte er, wie ausdrücklich in der Urkunde erwähnt wird, für das Tochterkloster Ebrachs, Langheim (Diöz. Bamberg), ein Privileg⁴⁾; die 3. Papsturkunde vom selben Tag (16. Mai 1152) für das ältere Schwesterkloster Langheims, Heilsbronn⁵⁾, geht also auch auf seine Vermittlung zurück. Nun haben wir für Heilsbronn und Ebrach zwei weitere Privilegien Eugens III. gleichen Datums, vom 28. Januar 1148⁶⁾. Demnach darf das erste Zusammentreffen Adams mit Eugen III. auf Januar 1148 in Trier angesetzt werden. Denn der *vir venerabilis R.*, über den er damals beim Papst günstigen Bericht erstattet hat, ist eben offenbar kein anderer als R(apoto), der Abt von Heilsbronn⁷⁾. — Octavian hat also unmittelbar nach den ersten Tagen des Würzburger Reichstages seine

¹⁾ Dass Adam in diesem Zusammenhang bloss Papst Eugen III. meinen kann, scheint mir deutlich. Sollte man indessen im Hinblick auf das, was ich sogleich ausführe, anzunehmen berechtigt sein, dass Adam bereits 1142 die beiden Privilegien vom 16. März JL. 8213 (für Ebrach) und JL. 8212 = Germ. Pont. II^a 16 n. 1 (für Heilsbronn) gelegentlich eines persönlichen Besuches bei Innocenz II. in Rom erlangt habe? Beachtenswert ist jedenfalls, dass er seinen — soweit uns bekannt ist — ersten schiedsrichterlichen Auftrag von der Kurie schon am 2. Januar (1144) von Celestin II. erhielt (JL. 8477; vgl. BERNHARDI S. 310 ff.), damals also schon an der Kurie bekannt war. ²⁾ Ep. Friderici ad Eugenium papam, JAFFÉ, Bibl. rer. Germ. I 499 n. 372.

³⁾ JL. 9574.

⁴⁾ JL. 9575 (*Significavit nobis dilectus filius noster Adam Eberacensis abbas, etc.*)

⁵⁾ JL. 9573 = Germ. Pont.

II^a 17 n. 3.

⁶⁾ JL. 9178 = Germ. Pont. II^a 17 n. 2; JL. 9179.

⁷⁾ Über

Rapoto von Heilsbronn vgl. R. G. STILLFRIED, Kloster Heilsbronn (Berlin 1877) S. 34; MUCK S. 42--46.

kirchliche Inspektionsreise fortgesetzt und ist zwischen September und November 1151 mutmasslich in Heilsbronn gewesen, wo er gegen den Abt und dessen Bruder ein Verfahren einleitete. In den Beginn dieses Zeitraums fällt auch der Brief Adams. Welcher positive Grund oder welche Verleumdungen (*susurronum detractationes*) den Legaten zu der Untersuchung gegen Rapoto veranlassten, kann mit unserem Quellenmaterial nicht ausgemacht werden. Wenn indessen neben Adam von Ebrach auch andere Prälaten sich damals bewogen fühlten, für den Beklagten einzutreten (*de ipso et fratre eius . . . testimonio nostro et multorum spiritalium virorum commendatis*), muss die Sache von Bedeutung gewesen sein, und wir dürfen sie mit der bisher umstrittenen Klostertradition¹⁾ in Verbindung bringen, die von Unterbrechung der Amtstätigkeit Rapotos, ja von zeitweiliger Flucht erzählt. In einem von Heilsbronn nach Erlangen gelangten und dort zwischen 1829 und 1851 abhanden gekommenen Kodex des XII. Jahrhunderts hat von Rapotos Hand gestanden: „*Ego Rapoto abbas de Halespruñe licentia fratrum detuli mecum hunc librum in tempore peregrinationis meae*“²⁾. Schon ZIEMETSHAUSEN³⁾ vermutete im Hinblick auf die besagte, von ihm mitgeteilte *narratio monastica*, dass diese *peregrinatio* Rapotos mehr oder minder unfreiwillig war. Sollte sie in direktem Zusammenhang gestanden haben mit der Tätigkeit des Legaten? Wir hören von dem Abt erst wieder im Jahre 1154, wo *Raboto abbas de Halesbrunnen* als Zeuge in der Urkunde Eberhards von Bamberg erscheint, die — allerdings ohne Eschatokoll — wie oben S. 3 bemerkt, auch im Cod. Vat. lat. 4926 fol. 83'—84 steht.

Weiter aber hat der Brief n. 8 ausschlaggebende Bedeutung für die Beurteilung Octavians. Bei dem Widerspruch der Zeugnisse über ihn⁴⁾ ist das Urteil des Abtes von Ebrach entscheidend. Er erkennt

¹⁾ Vgl. über sie: STILLFRIED S. 34 Anm. 2; MUCK S. 42 f. ²⁾ J. Conrad IRMSCHER, Handschriften-Katalog der königlichen Universitätsbibliothek zu Erlangen (Frankfurt a. M. und Erlangen 1852) S. 154 n. 513; vgl. S. XVIII n. 513 = Hans FISCHER, Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen I (Erlangen 1928) 547, vgl. S. 536; Auszüge aus der verlorenen Handschrift bei Joh. Ludw. HOCKER, Bibliotheca Heilsbronnensis (Noribergae 1731) S. 43 n. 369. ³⁾ Chronicon Heilsbrunnense (1132—1436) opera et studio Guilelmi Ziemetshusii, ms. cr. a. 1700, Nürnberg. Staatsarchiv; vgl. STILLFRIED S. 34 Anm. 2 und S. XIX. ⁴⁾ Sie sind zusammengestellt bei HAUCK IV 236 Anm. 4; vgl. BACHMANN S. 92—94.

durchaus den *zeli vestri fervor* an. Aber er lässt deutlich durchblicken, dass der Eifer bereits an Übereifer grenzt. Für moralische Verworfenheit des Kardinals ergibt jedenfalls der Brief nicht den geringsten Anhaltspunkt.

N. 9—11.

Die Briefe n. 9—11 teile ich nicht um ihres Inhaltes willen mit, sondern weil sie ebenso wie n. 8 von Abt Adam von Ebrach selbst stammen¹⁾ und uns ein Bild seines Wesens geben.

Hier ist derselbe knappe, prägnante, an Seneca²⁾ gebildete Stil, den das Schreiben an Octavian aufweist: dieselbe Vorliebe für Bikola, wie überhaupt für kürzere beigeordnete Satzglieder, — die man dort durchgängig findet —, dieselbe Freude an disjunktiven und korrelativen Partikeln: dieselbe Tendenz, das Verbum finitum nicht an das Satzende, wohl aber an den Satzanfang zu stellen. Drei besonders charakteristische Parallelen möchte ich wörtlich anführen:

n. 8.

*Non enim latet, quomodo Augustę
sacerdotalis vigor vester eminuerit,
nec ignoratur, quid in Eistetensi
ecclesia zeli vestri fervor operatus
sit . . .*

n. 8.

*Est tamen aliquid quod propi-
citiis auribus vestris dicere cupio,
consulere scilicet, ut, sicut constanter
agitis et strennue, sic et discrete*

n. 8.

*Oro quoque dignationis vestre
sanctitatem, ut . . .*

n. 10.

*Non est necesse maria temptare,
nec sequi castra.*

n. 11.

*Succedentibus tamen temporibus
periculosus, ita videlicet, ut homines
se ipsos inciperent amare . . .*

n. 10.

Rogo etiam te, mi dilecte, ut . . .

Und welche imposante, menschlich sympathische Persönlichkeit spricht in diesem Stil zu uns! Überlegen, klar, liebenswürdig³⁾, mit

¹⁾ Bei n. 10 und n. 11 ergibt der Inhalt, dass es Abtsbriefe sind; bei n. 9 sind wir auf den Stilvergleich allein angewiesen. ²⁾ Vgl. n. 9 und 10. ³⁾ Vgl. n. 11: *te et me hortor ut perseveremus.*

der Autorität des in sich ruhenden Menschen, der nicht nötig hat, äusserlich seine Stellung zu dokumentieren, entwickelt er seine Gedanken. Seinem Freunde gegenüber — wahrscheinlich war es der gelehrte V(olcuin), Abt von Sittichenbach (Diöz. Halberstadt)¹⁾ —

¹⁾ Dass hinter dem V. in n. 10 und 11 ein Abt steckt, ist nach dem Inhalt der Briefe sicher. In den Tochterklöstern von Ebrach ist für die 50er und 60er Jahre kein V. nachzuweisen. Zudem ist der Adressat doch wohl auch keine Adam untergeordnete oder von ihm abhängige Persönlichkeit. Vielmehr spricht aus den Briefen, wie mir scheint, alte Freundschaft. Volcuin von Sittichenbach (vgl. Joh. Georg LEUCKFELD, *Antiquitates Walckenredenses*, Leipzig und Nordhausen 1706, I 61 ff., II 124; Joh. Martinus SCHAMELIUS, *Kurtz-gefasste Historische Beschreibung des Cistercienser-Klosters Sittichenbach*, Anhang zu *Historische Beschreibung des alten Benedictiner-Klosters zu Oldisleben*, Naumburg 1730 S. 107f.; WINTER I 72—76), dessen Gelehrsamkeit gerühmt wird (einen Sermon von ihm teilt LEUCKFELD unter den *Addenda* II 180 ff. mit), war der Mann, um Adams Stil geniessen zu können. Hat die von LEUCKFELD und SCHAMELIUS vertretene Tradition Recht, so war er Mönch in dem ältesten Tochterkloster Morimonds, Altencamp, Diöz. Köln (vgl. HAUCK IV 341), bevor Adam von Morimond aus (vgl. *Funiculus triplex* ed. Franz Xaver WEGELE in *Monumenta Ebracensia*, Nördlingen 1863, S. 16) nach Ebrach gesandt wurde, ging 1127 nach Walckenried, wo er Prior wurde, und endlich 1141 als Abt nach Sittichenbach. (WINTER a. a. O. folgt ganz den von ihm I 368—395 edierten *Miracula sancti Volquini, primi abbatis in Sichein* aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, nach denen [S. 370] der *sanctus Volquinus* erst in *Westphalia cuiusdam magne ville clericus parrochianus* war, dann, als die Stadt vernichtet und allein sein Haus unversehrt geblieben war, *veniens in Walkenrede habitum induit monachalem*, wobei nicht recht klar ist, warum Volquin aus „Westphalen“ gerade in das im Harz gelegene Walckenried ging; über andere Unzuverlässigkeiten der *Miracula* vgl. Max KRÜHNE, *Cisterzienser-Kloster Sittichenbach* in: *Urkundenbuch der Klöster der Grafschaft Mansfeld = Geschichtsquellen der Provinz Sachsen XX*, Halle 1888, 394 n. 10 Anm.). Von Adam wissen wir, dass er aus der Kölner Gegend stammte (*natus ex provincia civitatis Agrippinensis Colonie*: M. G. SS. XV, II 1040). Ob die Briefe Bernhards von Clairvaux an den monachus Adam (MIGNE CLXXXII, 91 n. 5; MIGNE CLXXXII, 93 n. 7, womit auch MIGNE CLXXXII, 92 n. 4 zu vergleichen ist) mit HOLDER-EGGER (M. G. SS. XV, II 1040 not. 8) für Adam von Ebrach verwertet werden dürfen oder nicht, wie ZEISS S. 12 will, möge hier dahingestellt bleiben; jedenfalls würden auch sie, besonders MIGNE CLXXXII, 92 n. 7 nur für meine Vermutung sprechen. Ca. 1148 (nach KRÜHNE ca. 1150) schlichtete Adam von Ebrach im päpstlichen Auftrag einen Streit zwischen Arnold, Propst zu Scheda, und Gottfried, Propst zu S. Wiperti in Quedlinburg; als erster von den dabei anwesenden Zeugen wird Volcuin von Sittichenbach genannt (vgl. KRÜHNE S. 392 n. 5, O. DOBENECKER, *Regesta diplomatica nec-*

fruktifiziert er seine Senecalektüre. Wir fühlen, dass die intensive Beschäftigung mit den Alten, die die Diktion seiner Briefe auch sonst verrät, den inneren Menschen geformt hat. Der Brief n. 11 ist singular in seiner Art. Hier haben wir einmal die in der Geschichte des Mittelalters leider so seltene Möglichkeit, einem Manne, der zu den Führern seiner Zeit gehörte, innerlich näher zu kommen.

Indem sich die Briefe n. 9—11 dem Abt Adam selbst zuschreiben liessen, ist zugleich die Ebracher Provenienz der Briefsammlung und damit doch wohl auch des Codex Vat. lat. 4926 gesichert. Bis auf die Gruppe n. 1, 2 und 12 haben alle Stücke des Nachtrags nachweislich direkte oder indirekte Beziehungen zu Ebrach. Wie die Nendungus-Briefe in die Handschrift gelangt sind, lässt sich bei unserer Kenntnis der Geschichte des Klosters nicht sagen. Vielleicht hat sie einmal ein Mönch aus Neuburg mitgebracht, und, weil n. 1 und n. 2 von den Verfolgungen des eigenen Ordens handelten, hat man sie in *perpetuam memoriam* aufgezeichnet. Überhaupt ist ein Prinzip der Auswahl für die Aufnahme der Briefe nicht nachweisbar. Da indessen die spätesten Stücke, soweit wir sehen, von Ende 1161 oder Anfang 1162 stammen, kann die Briefsammlung sehr wohl noch zu Lebzeiten Adams¹⁾ entstanden sein.

Der Wert der Sammlung ist in Anbetracht der geringen Zahl der Briefe recht beträchtlich. Am meisten Bereicherung erfährt naturgemäss unser Wissen von Abt Adam selbst, von dessen Korrespondenz bislang nichts bekannt war. Aber auch für die kirchlichen Verhältnisse in den Diözesen Mainz und Eichstätt ergibt sich mancher Aufschluss. Die Legatengeschichte geht ebenfalls nicht leer

non epistolaria historiae Thuringiae I, Jena 1896, 347 n. 1649). Damit haben wir den urkundlichen Beleg für persönliche Beziehungen zwischen Adam und Volcuin, und es dürfte nicht vermessen erscheinen, auch in dem Empfänger von n. 9, dessen Besuch der Briefsteller (Abt Adam) erwartet, Volcuin von Sittichenbach zu sehen. — Für die Datierung der Briefe 9—11 ergeben sich, wenn V. Abt Volcuin ist, die Jahre 1141 — vor 1154 Apr. 11 (vgl. St. 3684: *pie memorie Volquino*; vgl. dazu KRÜHNE S. 394 n. 10 Anm. = DOBENECKER II 12 n. 67 Anm. 3).

¹⁾ Adam ist zuletzt im Jahre 1163 nachweisbar (St. 3975). Sein Todesdatum ist nicht bekannt (vgl. JÄGER, Kloster Ebrach unter seinem ersten Abt Adam S. 72—79; ZEISS S. 15).

aus. Am wichtigsten scheint mir indessen, was wir über die Haltung des Cisterzienserordens zu Beginn des Schismas¹⁾ hinzulernen. Die Cisterzienser waren eine der Säulen, die Alexanders III. Pontifikat trugen. In ganz Europa haben sie tatkräftig für ihn gewirkt. In den Jahren 1159/61 war jedoch ihre Stellung noch unentschieden. Ein Eingehen auf diese Fragen verbot sich im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes.

Anhang.

I

Abt F. (von Baumgarten?) bittet Abt N(endungus von Neuburg, Diöz. Strassburg) um Direktiven für die Stellungnahme im Schisma A(lexanders III.) und V(ictors IV.), da einerseits die Cisterzienser-Verfolgungen jenseits des Rheins bedrohlich seien, andererseits das Generalkapitel sich für A(lexander III.) entschieden habe.

(1161 Ende — 1162 Anfang.)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 80—81; ed. AMELLI, La chiesa di Roma etc., S. 24.

Domno N. coabbati suo F. sinceram cum oratione dilectionem. Portentosa nouitas, ut ipse cernitis, nostris temporibus exorta est, quoniam non ut pridem mater ecclesia heresibus et scismatibus interius conscinditur aut a foris ydolatrarum et paganorum insectationibus concutitur, set, quod est grauius, ipsa corporis eius unitas senescit, dum orthodoxi de capite, id est de electo Romane sedis incerti manent et altrinsecus dissident. Ut enim presentis temporis poscit ratio, aut sine capite sint, necesse est, aut duobus capitibus utentes acsi bestiale, ut ita dicam, monstrum; amphitheatrale de^a) se spectaculum future sine dubio perdicionis presagum mundo prebebit. Hinc nacta occasione crudelis iam ordini nostro incumbit persecutio, adeo ut trans Renum quorundam bona totaliter publicentur, grangie diripiantur, eunctaque, que eis^b) constant, pro uoluntate conprouincialium distrahantur, quia uidelicet domno V. in confirmatione apostolicę dignitatis contraire uidentar. Nos ergo dubium gerentes, quid facto opus sit, hos apices uestre

¹⁾ Vgl Sigisbert MITTERER, Die Cisterzienser im Kirchenstreit zwischen Papst Alexander III. und Kaiser Friedrich I. Barbarossa in: Cisterzienser-Chronik XXXIV (1922) 1—8, 21—26, 35—40.

dilectioni dirigimus, ut per uos edocti, quid tenendum, quisue de duobus A. scilicet uel V. sequendus sit, una uobiscum sentiamus et saltem in his partibus, quantum ad nos attinet, unitatis et concordie participes inueniamur. Preterea sententia generalis capituli, ut ab his, qui affuerunt, audiuimus, hec est, ut parti Alexandri utpote canonice electi ex corde faueant et mansura perituris preponentes cuncta temporalia pro ueritate amittere non pertimescant. Sententiam igitur uestre uoluntatis clam scripto remandate, et id per presentem nuntium perficere curate.

*) de nachgetragenen Cod. b) eos Cod.

II

N(endungus, Abt von Neuburg, Diöz. Strassburg) empfiehlt Abt Ö(lricus von Herrenalb), sich im Schisma auf die Seite des Kaisers (Friedrich I.) und V(ictors IV.) zu stellen. (1161 Ende — 1162 Anfang.)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 81—81'; ed. AMELLI, La chiesa di Roma etc., S. 24 f. Die von n. 1 stilistisch abhängigen Stücke sind kursiv gesetzt.

Domino Ö. abbati reuerendo frater N. cum dilectione et oratione spiritum intellectus et sapientie. Inter mala, que multipliciter obstrepunt, inter pericula, que perniciose iam ingruunt, in noui generis scismate, in perturbatione pacis et unitatis ecclesie, *quid facto opus sit*, discernere non est in hominis scientia, cum de hoc expediri difficile sit, nisi reuelatione diuina¹⁾. Quid mirum, si nostre simplicitati uenit in *dubium, quisnam e duobus electis et consecratis iuste tenendus quisue salubriter sit sequendus*, quippe dum eos, qui nos excellunt sapientia, eminent prudentia, clari habentur doctrina, hinc inde in partem utramque declinantes sibi dissentire uideamus? Set quelibet prouincie, sicut in presentiarum cernitur, ductores suos sequuntur, sicque bene sibi consultum arbitrantur, si sub tutoribus suis in pace et quiete agant, donec que sub iudice²⁾ lis est, de medio fiat. Eadem nobis de nobis incumbit necessitas, dum princeps et imperator noster non solum postestatibus humilioribus, uerum etiam regnis et regibus exterminium minatur, qui, *sentientes cum Alexandro domno V. in soliditate gradus apostolici obuiare conantur. Sentiamus igitur necesse est cum imperatore nostro: sequantur membra, quo precedunt archiepiscopi et*

¹⁾ Vgl. Gerhoh, *De inv. Antichristi, praef., Lib. de lite III, 305.* ²⁾ Horaz, *Ars poet. 78.*

episcopi, capita nostra, prestolantes¹⁾ in silentio salutare dei, quousque tandem tempore oportuno lucem miserationum suarum nobis ostendat, litemque dirimat, qui zelo pietatis et affectu paterno ecclesiam suam peccatis exigentibus ad tempus castigat.

III

Abt E(berhard) von Eberbach bittet Abt A(dam) von Ebrach um Rat, wie er sich zu der Einladung Victors (IV.) nach Cremona verhalten solle, und berichtet ihm von der auf der Versammlung (zu Toulouse) vollzogenen Entscheidung der gallikanischen Kirche für Alexander (III.) sowie von den Zuständen in der Diözese Mainz. (1161 Februar — April.)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 81'—82'; ed. AMELLI, La chiesa di Roma etc., S. 25f.

Reuerentissimo patri et omni virtute probato domno A. de Ebera frater E. inutilis minister fratrum in Eberbach salutem et obsequium. Vestre discretioni communicare tribulationes²⁾ malorum dierum, que inuenerunt nos nimis, salubre et oportunum duximus, utpote uiro, quem inpleuit³⁾ dominus spiritu sapientie et intellectus, et cui dedit linguam eruditam, ut possitis sustentare⁴⁾ eum, qui lassus est uerbo. Oportunum, inquam, et necessarium constat, ut in his temporibus periculosis, que instant, monita salutis dando inuicem manus porrigamus, ut, quia inter Caribdim et Scillam transire habemus, uirorum fortium industria et auxilio⁵⁾ freti absque iactura infirmarum animarum, quarum cura et gubernatio nobis incumbit, tranquillitatis portum utcumque apprehendere ualeamus. Dolenda illa diuisio, que sancte matris ecclesie unitatem tam crudeli plaga diuisit, ut quasi ultra non sit sanitas, scimus quia uiscera cordis uestri⁶⁾ omni gladio molestius pertransiit et affixit, quemadmodum filii unitatis compagini inuiscerati et affectum compassionis habentis. Quis enim filius prudens et nobilis amissam libertatem unice matris lacrimosis gemitibus non prosequitur? Quis illius deformitatem ad suam non intelligat spectare ignominiam? Ex quo Romana sedes duos habere summos pontifices cepit, ecclesie filii, quos unitas fidei commendat, periculo scismatis⁷⁾ diuisi hinc inde oberrantes, quidam quem pocius sequantur, ignorant. Nos autem, cui eorum magis iusticia fauceat et⁸⁾ cuius eorum electio magis autentica uideatur, nostre paruitatis non immemores et,

¹⁾ *Thren.* 3, 26.

²⁾ *Matth.* 24, 29.

³⁾ *Exod.* 35, 31.

⁴⁾ *Isai.* 50, 4.

quam non pertineat ad nos discutere et iudicare de electione summorum pontificum, recognoscentes, commune iudicium ecclesie expectare decreuimus, quousque manifestius appareret, quem uel tota simul uel sanior pars ipsius sequeretur. Hoc tamen nescire non possumus, quod ambo simul stare non poterunt set alterius rata, alterius uero tandem electio nulla et irrita iudicabitur. Et ecce dum sic in conclauis nostri silentii nos delitescere posse putamus, repente litere uocationis ad concilium Cremonae ex parte domini Octauiani, qui et Victor, per omne Teutonicum regnum transmissae referuntur, diversorum graduum prelati inuitantur et nostri ordinis abbatibus in hunc modum etiam litere speciales destinantur. Nec putamus hucusque uobis remansisse incognitum, quem magis approbet et receperit Gallicana ecclesia, pro eo quod in celebri conuentu, cui interfuerunt duo reges Francie et Anglie cum tota ecclesia sua, uiris sapientibus et religiosis, auditis utriusque electi cardinalibus, cognitum est ab his, qui erant ex parte domini Alexandri, consecrationem autenticam ipsum accepisse, ab his nimirum, quibus id incumberebat ex officio, aduersariis nec eorum assertionem infirmare nec suam ualentibus affirmare. Igitur quemadmodum ante legitimam discussionem non erit tutum nobis ab illis dissentire, ita non parui periculi erit nobis sub Romano imperio constitutis uoluntati imperatoris contraire. Huc accedit ad cumulum mali, quod etiam in nostra metropoli duo habentur electi. Que res dissensionis et seditionis materia facta est in tantum, ut armatorum catervae*) ad rapinas et incendia in circuitu nostrum hinc inde discurrentes pacem et quietem nostram sepe perturbent. Ex quibus illi de ciuitate Sil(chofen)†) leuiter deprehenderint nos quoquo modo cum sibi contraria parte consentire. Causantur autem consentire, si predictae uocationi noluerimus obedire, [et manus suas]‡), quas hucusque uix continuerunt, absque mora ad diripiendas res nostras extendent. Rogamus ergo cum omni instantia tam nostri quam ex parte conuentus fratrum uestre paternitatis affectum, ne nobis in arto positae subtrahatis¹) uerbum solatii, set super his, quid potius eligendum, quid salubrius agendum, uestre quoque deliberationis propositum nobis quasi in aurem loquens diligenter rescribere non omittatis. Satis enim intrepidi ibi pedem ponimus, ubi tam circumscripti uiatoris impressa uestigia uidemus.

*) industria freti et auxilio mit *Umstellungszeichen Cod.* b) uestri über der Zeile Cod. c) periculo scismate Cod.; periculoso scismate AMELLI. d) ut Cod.; et AMELLI. e) cateruas Cod. f) Sil(viniaca) AMELLI. g) et manus suas oder ähnliches fehlt im Codex.

¹) Jerem. 26. 2.

IV

Graf R(apoto von Abenberg und Frensdorf) empfiehlt seinem Sohne C(onrad), sich in allem die Gnade Kaiser (Friedrichs I.) zu verdienen und in Krieg und Frieden dessen Wünschen Folge zu leisten. (1157—1158)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 82.

R. comes C. filio suo paterni affectus dulcedinem et sincere dilectionis plenitudinem. Sicut mihi iustum est hoc sentire pro te gaudium, mihi est et exultatio uirtutum tuarum uulgata opinio expectanti de die in diem letis letiora, saluti et glorie uiciniora de te mihi nunciari. Omni sollicitudine et industria, omni conamine et diligentia gratiam imperatoris tibi concilia; siue in pace agas aut occupationibus bellicis cum ceteris^{*)} insistas, ad eius arbitrium singuli actus tui moderentur, ut bonum probe actionis principium exitu meliore commendetur.

^{*)} ceteris *Cod.*

V

Abt A(dalbert von Ahausen) berichtet Abt A(dam von Ebrach) über die wegen des Diebstahls unternommenen Schritte, den Adam in der Gegend von Ahausen erlitten habe, und teilt ihm den in Ahausen auf Freitag nach Johanni angesetzten Termin für diese Angelegenheit mit.

(vor 1150 Juni 24?)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 82.

Domino suo uenerando abbati A. [A.]^{*)} eiusdem officii utinam et meriti bona Ierusalem uidere omnibus diebus uite sue. Dispendia rerum uestrarum, que in partibus nostris uobis acciderunt, altius quam credi possit cordi nostro insederunt. Unde calumniatores ipsos multis argumentis circumuenimus resque distractas cum equo et libro ex integro usque ad placiti diem conseruari fecimus. Qui dies sexta feria post natiuitatem sancti Iohannis baptiste post horam diei terciam in Ahusen habendus est. Quid igitur super his dignum^{b)} uideatur, consequenter literis uestris per presentium latorem nos edocete, ne inuanum uideamur propter uos currere aut cucurrisse.

^{*)} Das zweite A fehlt im *Cod.*
zeichen.

^{b)} dignum super his mit Umstellungs-

VI

(Kanonikus Ilsung von Heidenheim?) berichtet (Abt Adam von Ebrach) über die Appellation der E(ichstütter) Kirche beim Papst (Eugen III.) gegen ihren simonistischen Bischof (Burchard) und bittet ihn, auf dem Termin in proxima media quadragesima (29. März), zu dem letzterer vor die Kardinäle (Bernhard von S. Clemente und Gregor von S. Angelo) geladen sei, die Vertreter der Eichstütter Kirche anzuweisen, wie sie bei der Simonie-Klage wirksam vorgehen könnten, und sie überhaupt in allem zu unterstützen. (vor 1153 März 29)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 82—83.

Per presentium latorem cognoscetis mittentem. Zelum dei uos habere secundum scientiam undique uersum*) certis et multis eluxit experimentis. Eapropter in qualibet Dei causa tronum gratie uestre cum fiducia adimus et in his, que iusta sunt, promouendis uel extraordinarie presumpta fuerint corrigendis uel, si necesse est, remonendis, defensorem uos et patronum humiliter querimus. Itaque miseriam et afflictionem E. ecclesie ante oculos discretionis uestre ponimus, que uix tandem licet sero dolorem suum sentiens ad euellendam et extirpandam arborem¹⁾ infructuosam ad se occupandam manu Simonis plantatam ad presidem sedis apostolice appellauit et ipsum inuasorem sacrilegum ad audientiam uenerabilium cardinalium sancte Romane ecclesie in proxima media XL uocauit. Verum de diuersis symonie capitulis ordine legitimo in illum probandis, ut efficaciora assumantur, et acusatores ut eruditione uestra instruantur et auctoritate paternitatis uestre in omnibus manuteneantur, fidelitate et obsequio uobis promptissimo supplicat prona deuotio nostra.

*) undique uersum secundum scientiam mit Umstellungszeichen Cod.

VII

Bischof E(berhard II.) von Bamberg antwortet Abt A(dam von Ebrach) und allen seinen Mitbrüdern auf ihre Anfrage wegen eines Priesters (Abts?) und mahnt zur Milde gegen den Delinquenten, da er sich bereits vor M(arquard, Abt von Fulda?) gereinigt habe. (1150 Mai?)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 83.

E. Babenbergensi in ecclesia Dei per patientiam ipsius minimum id quod est domno A. reuerendo abbati et uniuersis confratribus suis dilectis

¹⁾ Julae 12.

Dei et electis in Christo uocatis sanctis qualiumcumque precum suarum participationem et plenam obsequii deuotionem. Quemadmodum iudicium uestrum de nobis non nostre uirtutis, set eius, qui¹⁾ perperam non agit, caritatis est, ita et interrogatio, quam facitis temptantes nos, humilitatis nestre pocins est quam ignorantie uel necessitatis. Constat enim nobis tamquam legem Dei meditantibus die ac nocte, quod sacramenta ecclesie Dei nec per bonorum merita dispensatorum amplificantur neque per malorum mala opera hec dona attenuantur²⁾, quia neque³⁾ qui plantat est aliquid neque qui rigat, set qui incrementum dat Deus, dicente presertim beato Augustino³⁾: neque in homine bono aliquis sacramenta ecclesie Dei fugiat neque in homine malo, et aliis sanctorum patrum auctoritatibus quam plurimis in id ipsum consentientibus de nobis peccatoribus, misteriorum tamen Dei dispensatoribus, quamdiu quis conuictus non est aut publice confessus. Nolite ergo nodum⁴⁾ in cirpo querere, set que facturi estis de fratre nostro et uestro facite, sicut omnia uestra facitis, in fide⁵⁾ postulantes et nichil hesitantes in nomine Domini, siquidem coram domno M. ita se expurgauit, ut dicitur, quatinus pusillus⁶⁾ grex Christi non scandalizetur.

¹⁾ attenuantur hec dona mit Umstellungszeichen Cod.

VIII

A(dam, Abt) von Ebrach, setzt sich bei dem Kardinal(legaten) O(ctavian von S. Cecilia), über dessen Tätigkeit in Augsburg, Eichstätt und Würzburg er sich anerkennend äussert, für R(apoto, Abt von Heilsbronn) und dessen Bruder ein. (1151 September Ende — Oktober.)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 84'—85.

Reuerentissimo domno suo O. cardinali A. de Ebera seruitium promptissimum et orationes deuotas. Quanto sinceriori dilectione uos amplector, tanto magis in uirtutum uestrarum processibus gaudeo, et, unde glorie nestre prouectus accipit incrementum, inde uox¹⁾ exultationis in tabernaculis peccatorum. Non enim latet, quomodo Auguste sacerdotalis nigor uester eminerit, nec ignoratur, quid in Eistetensi ecclesia zeli uestri fernor operatus

¹⁾ 1. Kor. 13, 4. ²⁾ 1. Kor. 3, 7. ³⁾ Contra lit. Petiliani l. 3 c. 9: nemo gloriatur nec in homine bono; nemo bona Dei fugiat nec in homine malo; vgl. Ep. 105, 12. ⁴⁾ Plautus Men. 247, Terenz Andr. 941 (cirpo = scirpo; vgl. DUCANGÉ, Gloss. 2, 342 sub v. cirpus n. 2). ⁵⁾ Jacob. 1, 6. ⁶⁾ Luc. 13, 32; vgl. 17, 2.
¹⁾ Ps. 117, 15.

sit. Liqueat nichilominus, quomodo ueritatis et iusticie lumen per uos in matre nostra Wirzeburgensi ecclesia resplenduerit et qualiter in spiritu iudicii et spiritu ardoris zelus¹⁾ domus Dei uos comederit. Pro his et uniuersis uirtutibus uestris inuenitur in uobis gratiarum actio et uox laudis. Est tamen aliquid, quod propiciis auribus uestris dicere cupio, consulere scilicet, ut sicut constanter agitis et strenue, sic et discrete. Denique regressus ab anno capitulo patrum uestrorum audiui, quod clerum Wirzeburgensem ad audientiam uestram euocaueritis, quem coram positum nec rebellem nec inobedientem habuistis. Posuistis in manu episcopi uerbum, quod tactum a uobis est, et ipse per decanos et archidiaconos ad certum et congruum finem perducere non cessat. Decet igitur prudentiam uestram considerare, ne zeli uestri feruor laudabilis mensuram excedat discretionis. Si dignamini admittere testimonium pueri uestri, uiro uenerabili R., cui testimonium in conspectu domni pape perhibui, nunc quoque religionis et honestatis perhibeo testimonium, utpote hospiti nostro, cuius religiosa conuersatio iam per annos multos mihi nota est, qui pro sua reuerentia a multis spiritalibus uiris amatur et uenerabiliter colitur. Oro quoque dignationis uestrae sanctitatem, ut de ipso et fratre eius bone indoliq̄ adolescente testimonio nostro et multorum spiritalium uirorum commendatis, que iusta sunt, honesta et pia, sentiat nec aliquas susurronum detractationes audiat.

IX

(Abt Adam von Ebrach?) dankt (Volcuin von Sittichenbach?) für beneficia und teilt ihm mit, dass er seinen Besuch erwarte.

(1141 — vor 1154 April 11)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 87^v—88. Die Entlehnungen sind kursiv gedruckt.

Qui²⁾ beneficium non reddit, magis peccat, quam qui non dat. Eodem³⁾ animo beneficium debetur, quo datur. Beneficiis⁴⁾ me cinxisti; exiguum⁵⁾ est, quod rependo; set amplius non possum. Tu scis, non⁶⁾ quanta queque sint, set quo animo fiant intendere⁷⁾. Ego certe quoniam diuturnam^{b)} dilectionem tibi debeo, omnia in te cupio transfundere, licet sint exigua, amicum animum, cor indeficiens dilectionis, affectum in tim[or]e caritatis, uoluntatem integram, uoluntati integre et beniuole, ut qui⁷⁾ accepi beneficium

¹⁾ Ps. 68, 10.

²⁾ Seneca De ben. 1, 1, 13.

³⁾ Seneca De ben. 1, 1, 8.

⁴⁾ Seneca De ben. 1, 3, 1.

⁵⁾ Seneca De ben. 1, 7, 3.

⁶⁾ Seneca De ben.

1, 9, 2; vgl. 1, 6, 1.

⁷⁾ Seneca De ben. 2, 32, 1.

recompensem *benignissimo animo*. Aduentum¹⁾ tuum ad nos prestolor, te uidere cupiens tecum loqui, ut quod cartula non potest, suppleat presentie affabilitas. Sic uiue, ut in eternum uiuas, gaude ut gaudeas, uale ut ualeas bene prosperare in nomine Domini, pace eterna in Ierusalem superna fruaris centies, milies. Vale.

¹⁾ intender *Cod.*

²⁾ nach diurnam tibi *getilgt.*

X

(Abt Adam von Ebrach) empfiehlt Abt V (olcuin von Sittichenbach?), seinem Kloster weiter vorzustehen. (1141 — vor 1154 April 11)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 88. Die Entlehnungen sind kursiv gedruckt.

V. ille, qui elegit²⁾ abiectus esse in domo Dei sui nec ingredi nec habitare in tabernaculis peccatorum. Si cuncta prospera sunt erga te, bene, quia gaudeo, si non, oremus eum, qui consolatur omnes, ut et nos³⁾ consoletur in omni tribulatione nostra. Ut⁴⁾ famem sitimque depellamus, non est necesse maria temptare nec sequi castra. Parabile est, quod natura desiderat et appositum; ad superuacua sudamus. Illa sunt, que togam conterunt, que nos senescere cogunt, que in aliena litora impingunt. Mutamus⁵⁾ locum loco, claustrum claustro. Quasi sub obtentu religionis te et me hortor, ut perseueremus, immo rogo, in ea⁶⁾ uocatione, qua uocati sumus, permaneamus, quia⁷⁾ expedit nobis. Rogo etiam te, mi dilecte, ut memor mei tuis apertus pro me interuenias piis obsecrationibus, ut dignentur intercedere pro impio et iniusto.

⁸⁾ matamus *Cod.*

XI

(Abt Adam von Ebrach) schreibt Abt V (olcuin von Sittichenbach?) wegen eines zu diesem entlaufenen Mönches.

(1141 — vor 1154 April 11)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 88—88'.

V. post Lie¹⁾ lippitudinem, Rachelis pulcritudinem. Audiuimus sanctum Iob dicentem: foris²⁾ hospes non habitabat, ianua mea omni uenienti patebat.

¹⁾ *Jud. 6, 18.*

²⁾ *Ps. 83, 11.*

³⁾ *2. Kor. 1, 4.*

⁴⁾ *Seneca Epist.*

4, 10—11 (wörtlicher Auszug).

⁵⁾ *1. Kor. 7, 20.*

⁶⁾ *Joann. 15, 50.*

⁷⁾ *Vgl.*

Gen. 29, 17.

⁸⁾ *Job. 31, 32.*

Tante itaque pietatis officium aures sanctitatis uestre scimus non perfunctorie audiuisse, quia ipsi experti sumus omnibus superuenientibus in Christo ostia domus uestre sine recrastinatione patere. Succedentibus tamen temporibus periculosus, ita uidelicet, ut homines se ipsos inciperent amare, christiana religio, quod optime uestra nouit industria, non fraterne incedentes usque ad probationem Spiritus sancto collegio subito non admitendos inuigilauit decernere. Hoc autem ideo prelibauimus, quod frater noster, quem hactenus teste Deo tamquam inuisceratum nostrum paterno affectu educauimus, tamquam non filius reddens mala pro bonis factus est nobis abortiuus. Pro dolor inter cetera irregulariter admissa unam de ouibus nostris, de qua precipue dolemus, funiculo male suase conspirationis secum elicit, insuper una cum sacro religionis habitu ignorantibus prioribus nostris subito disparuit. Nunc autem cognouimus, an uerum sit nescimus, uos ipsum ouili uestro instituisse. Quodsi equitatis censura deposcat secundum regulam nostram dicentem monachum de noto monasterio sine literis comendaticii non esse suscipiendum iudicio uestro discutiendum contradimus. Conicimus etiam, quatinus nos una cum cellerario nostro in demencie neuo exponat, cui auctoritatis uestre discretio minime fidem indulgeat.

XII

Bruder G., Vorsteher eines Augustiner-Konvents, schreibt an Abt N(endungus von Neuburg?) wegen entlaufener Mönche. (1156—1178?)

Vat. lat. 4926 saec. XII. fol. 89'.

Reuerendo patri N. uenerabili abbati frater G. deuotas o(rationes) cum fidei obsequio. Quod frater noster a nobis aberrans post multos circuitus periculosos tandem ad uos diuertit, nos gratum habuimus et habemus, quoniam de uestra commanentia nonnichil profecit tandemque ita resipuit, ut ad nos rediret seruaturus obedientiam et stabilitatem, quam secundum regulam beati Angus(tini) promiserat nobis, de sub cuius iugo temere non licet colla subtrahere semel alligatos atque ad aliam regulam transire, quamdiu sui ordinis congregationem, in qua saluari possint, inuenire ualeant. Quod ita in priuilegiis nostris auctoritate apostolica nobis est firmatum. Unde non debet sanctitatem uestram grauare aut turbare, quod fratrem nostrum ad nos reuertentem suscepimus et tenemus, quin immo gratum et acceptabile uobis credimus, quod caritati uestre uicem rependimus fratrem uestrum H., ne uagando pereat, seruantes apud nos. Qui si regulam uestram esset professus

indutus habitum in regula^{*)} s. Benedicti prescriptum, nullus ei esset. accessus ad nostre professionis consortium. Set quia uos pro bona cautela fratres barbatos extra professionem regule tenetis, quibus et alias manendi aliquando licentiam dare seu permittere soletis, rogamus, ut scripto significetis nobis, qualiter iam dictum fratrem dimiseritis, ut sciamus, quod inde placeat uestre discretioni, que, ut credimus, cum Deo¹⁾ sentiens neminem nult perire. Non enim sine uestre pietatis assensu illum nobis alligabimus aut tenebimus.

^{*)} regulam *Cod.*

¹⁾ *2. Reg. 14, 14.*

EIN SIZILISCHER LEGATENBERICHT AN INNOCENZ III. AUS DEM JAHRE 1204

VON

KARL HAMPE.

Sind auch die wertvollsten Stücke der „Capuaner Sammlung“ von mir aus der bislang einzigen Handschrift, dem Cod. lat. 11867 der Pariser Nationalbibliothek allmählich veröffentlicht¹⁾, so findet sich doch noch immer der eine oder andre Brief, der uns mit reicherem sachlichen Inhalt neue Einblicke eröffnet in die sizilischen Wirren während der Regentschaft Papst Innocenz III. für sein Mündel, den jungen König Friedrich II. Erweist sich ein solches Schreiben dann überdies als Legatenbericht, so steigt damit nicht nur die Zuverlässigkeit der gemeldeten Tatsachen, sondern wir gewinnen darüber hinaus Einsicht in die Mittel und Wege, deren sich die päpstliche Politik zur

¹⁾ Es dürfte nützlich sein diese früheren Veröffentlichungen hier zu verzeichnen: Beiträge zur Geschichte Kaiser Friedrichs II., *Hist. Vierteljahrsschr.* Bd. 4, S. 161 ff.; Aus der Kindheit Kaiser Friedrichs II., *Mitt. des Inst. f. öst. Gesch.* Bd. 22, S. 575 ff.; Deutsche Angriffe auf das Königreich Sizilien im Anfang des 13. Jahrh., *Hist. Vierteljahrsschr.* Bd. 7, S. 473 ff.; Zur Geschichte des Klosters Marbach im Anfang des 13. Jahrh., *Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F.* Bd. 20, S. 8 ff.; Eine Schilderung des Sommeraufenthalts der römischen Kurie unter Innocenz III. in Subiaco 1202, *Hist. Vierteljahrsschr.* Bd. 8, S. 509 ff.; Über eine Ausgabe der Capuaner Briefsammlung, *S.-B. d. Heidelb. Ak. d. Wiss. phil.-hist. Kl.* 1910 Abh. 8; Mitteilungen aus der Capuaner Briefsammlung: I. Die Kämpfe bei Capua und Cannae 1200, 1201, II. Capuaner Irrungen im Jahre 1202 (Heid. S.-B. 1910 Abh. 13), III. Der schlimme Bischof Gentilis von Aversa und sein Nachfolger (Heid. S.-B. 1911 Abh. 5), IV. Abt Matthaeus von S. Lorenzo in Aversa, Familiar König Friedrichs II. von Sizilien (Heid. S.-B. 1912 Abh. 14), V. Zur Gründungsgeschichte der Universität Neapel (Heid. S.-B. 1923 Abh. 10); Zur Auffassung der Fortuna im Mittelalter, *Arch. f. Kulturgesch.* Bd. 17, S. 20 ff. Zusammen mit den unten abgedruckten Stücken sind es 52 Briefe, die so eine vorläufige Edition gefunden haben.

Erreichung ihrer Ziele bediente. Auch sind solche Berichte für diese frühe Zeit ja noch so spärlich, dass jeder neue Fund für die weitere Erkenntnis des Legatenwesens¹⁾ willkommen sein dürfte.

Einen solchen Bericht lege ich im Folgenden vor; doch gilt es hier wie überall bei den Stücken der Capuaner Sammlung zunächst Inhalt und Einordnung zu bestimmen. Es haben sich in diesem Falle zwar mehr Namen im Text als sonst zumeist erhalten, aber auf die Richtigkeit ihrer Überlieferung in der arg verderbten Pariser Abschrift besteht, wie sich zeigen wird, kein unbedingter Verlass.

Da als die Hauptgegner in den geschilderten Kleinkämpfen die Grafen Dipold von Acerra und Walter von Brienne bezeichnet werden, so ist das Stück ohne weiteres zwischen die Jahre 1201 und 1205, d. h. zwischen den Einmarsch Briennes als Vorkämpfers der Kirche ins Königreich und seinen Tod (14. Juni 1205) zu setzen. Dass das Schreiben an den Papst, also an Innocenz III. gerichtet ist, ergibt sich allein schon aus den Worten: *supplico sanctitati vestre, quatinus me sacris vestris apicibus dignemini si placuerit visitare*, wie auch sonst aus Form und Inhalt zur Genüge. Ein vom Papste Beauftragter, der einen Abt durch den Grossjustitiar des sizilischen Festlandes gefangen nehmen lässt, über Aversa das Interdikt verhängt und aufhebt, kann natürlich nur ein mit weitgehender Vollmacht ausgestatteter Legat sein. Welche Legaten stehen für die genannten Jahre zur Auswahl? Zunächst Kardinalbischof Petrus von Porto, der Walter von Brienne auf seinem ersten Siegeszuge 1201/2²⁾ begleitete; eben die Siegeserfolge jener Tage passen jedoch schlechterdings nicht zu der ver-zweifelten Stimmung unseres Briefes.

Für den neben Petrus als Legat genannten³⁾ Abt Roffrid von Montecassino, der zugleich Kardinalpriester von S. Marcellin und

¹⁾ Vgl. Heinr. ZIMMERMANN, Die päpstliche Legation in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Veröff. d. Görresges., Sektion f. Rechts- u. Staatswiss., H. 17) 1913. Dort sind S. 242 Anm. 1 fünf erhaltene Legatenberichte aus diesem Zeitraum aufgezählt. In der Anzeige eines weiteren, von A. MERCATI veröffentlichten betont A. CARTELLIERI, Hist. Zeitschr. 138, S. 158 die Seltenheit derartiger Stücke für die damalige Zeit.

²⁾ Nach R. I. V n. 12240 vom 10. Mai 1202 war Petrus noch als Legat im Königreiche; vor dem 24. Juni 1202 ist er nach Inn. III. Epp. V, 69 an die Kurie zurückgekehrt.

³⁾ Richard von S. Germano zu 1202.

S. Petrus war, gilt das gleiche. Er sollte den Grafen von Brienne nach Sizilien begleiten; als dieser Zug durch den Tod Markwards von Annweiler überflüssig wurde, scheint Roffrids Legatur ihr Ende gefunden zu haben, am 30. November 1202¹⁾ trägt er den Legatentitel nicht mehr.

Eine Zeitlang liefen dann die Dinge im Königreich für die Päpstlichen so günstig, dass der Papst eines neuen Legaten nicht zu bedürfen glaubte. Erst als seine schwere Erkrankung im Herbst 1203 und das Gerücht seines Todes, das sie hervorrief, den Hass über das Franzosenregiment Briennes zu hellen Flammen emporschlagen liess, und im Aufstande ein grosser Teil des Gewonnenen wieder verloren ging, als die Drohungen des gesunden Papstes gegen die Rebellen vom Dezember 1203²⁾ sich als fruchtlos erwiesen, kam es am 1. April 1204 zur Bestellung eines in sizilischen Angelegenheiten langerfahrenen Legaten, der wenigstens später sogar den Titel eines Baiulus, also eines Regenten im Königreiche geführt hat.³⁾ Gerhard Allocingola, Kardinaldiakon von S. Adrian, der bald nach dem 19. April von Rom abgereist sein muss⁴⁾, hatte vom Papst den Auftrag, den Aufstand zu unterdrücken und die Ruhe wieder herzustellen, *ut confirmet in devotione nostra et regia fidelitate fideles, errantes revocet et in eos, quos revocare non poterit, tam spiritualiter quam temporaliter aggravet manus suas*. Sein eigentliches Ziel, die Insel Sizilien, konnte er einstweilen gar nicht erreichen, da es auf dem Festlande des Königreiches genug für ihn zu tun gab. Und für diesen Zeitraum, für Frühjahr und Sommer 1204, stimmt nun in der Tat die schwierige Lage, die in unserem Briefe unten geschildert wird, die Unzuverlässigkeit der ganzen Bevölkerung, die kaum verhehlte Feindschaft namentlich von

¹⁾ Inn. III. Epp. V, 108. ²⁾ Vgl. R. I. V n. 5873. ³⁾ Vgl. Gesta Innoc. c. 36: *tanquam baiulus*. R. I. V n. 12326 v. 1. Juli 1208: *vice d. pape regni Sic. baiulus*. Vgl. über die Legation meine Mitteilungen aus der Capuaner Briefsammlung III, S. 6f. und F. BAETHGEN, Die Regentschaft Papst Innocenz III. im Königreich Sizilien (1914) S. 85. Wenn ZIMMERMANN a. a. O. S. 37 meint, die Abreise des Legaten von der Kurie habe sich bis zum Sommer verzögert, so hat er wohl an die Abreise nach der Insel Sizilien gedacht, aber nicht das vorhergehende Wirken auf dem sizilischen Festland in Betracht gezogen. ⁴⁾ Letzte Kardinalsunterschrift in Potth. 2185 vom 19. April 1204.

Prälaten und Priestern, so dass auch „die Anstrengung der Weisesten und die Mühe der Arbeitsamsten dort keinen Erfolg zu erzielen vermöchte“, und der Legat, der zu viel längerem Aufenthalt, als er gedacht, gezwungen wird, um neue Weisungen des Papstes bittet. Dazu stimmen ferner, wie sich noch zeigen wird, so manche Einzelzüge des Schreibens, dazu auch sein Stil. Denn einen Brief desselben Legaten Gerhard an den Papst aus dem Sommer 1204 und aus derselben Gegend der Terra di Lavoro habe ich aus der Capuaner Sammlung (und zwar aus der vorhergehenden Seite der Handschrift) bereits veröffentlicht¹⁾. Eine Vergleichung zeigt augenfällige Ähnlichkeit im Wortschatz und Satzgefüge: die gleiche Anrede *clemencia vestra*, Hinweise auf heilige Aufträge des Adressaten (*sacrum mandatum — sacris apicibus*), die gleichen nahen Beziehungen zu Aversa und Neapel, die gleiche Verwendung seltenerer Verben wie *rutilare* oder *revelare*, ähnliche Konstruktionen (*sic se acturum promitteret — promitteret se ea tractaturum* etc.), endlich und vor allem dort die Wendung: *in Terra Laboris moram protrahens longiorem*, hier: *moram duxi aliquatenus protrahendam*, wonach also der neue Brief dem vorher veröffentlichten und von mir zum Juni 1204 gesetzten vorauszugehen scheint und etwa mit Ende Mai oder Anfang Juni 1204 zu datieren wäre. Dass es sich in beiden Fällen nicht um fingierte, sondern echte Stücke handelt, kann angesichts des sachlichen Inhalts voll reicher Einzelheiten und der durchaus angemessenen Formgebung nicht bezweifelt werden.

Wenden wir uns dem Inhalt des neuen Berichtes zu. Obwohl der Legat keine Mühe gescheut und sich oftmals der äussersten Lebensgefahr ausgesetzt hat, die ihm von den nach seinem Blute dürstenden Scharen der Deutschen beständig droht, kann er einstweilen nur Misserfolge melden. Die Ausführung eines wichtigen Auftrages, der sich auf einen Kämmerer H. bezog, ist ihm durch Verrat vereitelt worden. Es ist nicht gerade unwahrscheinlich, wenn auch bei dem Mangel genügender Quellenzeugnisse nicht zu erweisen, dass dieser Kämmerer H. identisch ist mit dem Deutschen Hermann von Striberg, der schon mit Kaiser Heinrich VI. nach Sizilien

¹⁾ Meine Mitteilungen III, S. 17 ff.

gekommen war und wenigstens im März 1212 den Titel *aule imperialis camerarius* führte¹⁾. Ein Deutscher zum mindesten dürfte hier wohl in Frage kommen, der nicht auf Dipolds Seite stand, sondern eine unsichere Stellung zwischen den Parteien einnahm, was für den Striberger anscheinend zuträfe, da er trotz seiner deutschen Abkunft über die Zeit der Wirren hinaus am Hofe Friedrichs seine Geltung zu behaupten vermochte. Jener Kämmerer H. hatte offenbar heimlich versprochen, eine wertvolle Burg, die hier *Rocca de Boamento* genannt wird, den Päpstlichen in die Hände zu spielen. Aber der Legat traut ihm nicht recht und hat jedenfalls mit der Auszahlung des Lohnes in Gestalt eines päpstlichen Privilegs vor Erfüllung des Versprechens gezögert. In der Tat ist diese durch die Treulosigkeit eines Priesters vereitelt worden, der als Bote und Mitwisser des Geheimnisses an die Kurie gesandt, von Innocenz auch in seinen apostolischen Schutz aufgenommen war, nun aber alles an Dipold verraten hat, so dass dieser selbst sich mit schlauer List in den Besitz der begehrten Burg hat setzen können. Ob jener Kämmerer bei diesem Verrat etwa auch seine Hand im Spiel gehabt habe, vermag der Legat nicht mit Sicherheit zu behaupten; jedenfalls hat ihn der Zorn Gottes getroffen, denn seine eignen Untergebenen haben ihn aus seinem Turmhause verjagt, seinen Sohn aber will der Legat als Geisel auf jeden Fall fest in seiner Hand behalten. Der verräterische Priester ist mit seiner Zustimmung in Neapel in den Kerker geworfen.

Noch von einem anderen schädlichen Geistlichen hat Gerhard Allocingola zu berichten. Obwohl er dabei mehrere historisch bekannte Persönlichkeiten und bestimmbare Örtlichkeiten mit Namen nennt, die sich hier in der Handschrift auch ganz oder mit Anfangsbuchstaben erhalten haben, muss man, wie es scheint, doch erst einige textlichen Verderbnisse beseitigen, um zum vollen Verständnis vorzudringen.

Der Abt des nordöstlich von Salerno gelegenen Klosters S. Maria de Fontigliano ist vom Papste auf Bitten des Salernitaner Erzbischofs Nikolaus von Ajello, der einst von Kaiser Heinrich VI. als feindlich gesinnter Sohn von Tankreds Kanzler Matthaenus von Ajello in die

¹⁾ Vgl. R. I. V n. 657; WINKELMANN, Acta Imp. I, 95 und 473.

deutsche Gefangenschaft verschleppt war und trotz aller päpstlichen Bemühungen seinen erzbischöflichen Stuhl in Salerno, dem Hauptquartier Dipolds von Acerra, noch nicht wieder hatte einnehmen können, durch Gewährung von Mitra und Ring ausgezeichnet worden. Fügt unser Bericht hinzu: *quia per Diapoldum abbaciam fuerat assecutus*, so erscheint das begründende *quia* unverständlich; man erwartet im Gegenteil „obwohl“ und darf vielleicht das *quia* in *quamquam* ändern. Offenbar hat der Erzbischof jene päpstliche Indulgenz für den Abt erwirkt, um dadurch dies Geschöpf Dipolds in das Gegenlager hinüberzuziehen und dadurch in seiner Diözese Boden zu gewinnen. Aber auch in diesem Falle zeigt sich die Unzuverlässigkeit der durch solche Mittel gewonnenen Anhängerschaft. Da der Legat bemerkt, dass jener *magis cum O. conversabatur, quam cum fratribus*, lässt er ihn durch den Grafen Jakob gefangen nehmen. Graf Jakob ist der bekannte Vetter Innocenz' III. und päpstliche Marschall, der zur Belohnung für den Sieg von Monreale (1200) die Grafschaft Andria erhalten¹⁾, sich aber erst 1203 in deren Besitz hatte setzen können und sich auch erst seitdem Graf von Andria nannte²⁾. Da er eben für die Jahre 1203 und 1204 neben dem Grafen Walter von Brienne als vom Papst eingesetzter Grossjustitiar für Apulien und die Terra di Lavoro nachweisbar ist³⁾, so war er tatsächlich der zur Verhaftung eines Abtes zuständige Exekutivbeamte, der hier der Weisung des Legaten zu gehorchen hatte. Alles dies dient nebenbei bemerkt zur Bestätigung der oben erschlossenen Datierung unsres Berichtes. Wird nun die Verhaftung des Abtes damit begründet, dass er mehr mit O. als mit seinen Mönchen verkehrt habe, so muss jener O. jedenfalls ein gefährlicher Feind des Papstes, vermutlich ein Deutscher gewesen sein, einer, den man nur mit Rufnamen zu bezeichnen brauchte, um verstanden zu werden. Ein solcher wäre allenfalls Otto von Barkstein, Graf von Laviano, ein Hauptführer

¹⁾ Vgl. Gesta Innoc. c. 28.

²⁾ Ebenda c. 38: *ipse marescalcus Andriam et Minerbium civitates obtinuit, et ex tunc se comitem Andriae appellavit.*

³⁾ Ebenda c. 37 a. 1203: *Ut autem dominus papa maiorem impenderet comiti Brennensi favorem, nobilem virum Jacobum consobrinum et marescalcum suum in Apuliam destinavit, constituens eos pariter magistros et iustitiosarios Apuliae et Terrae Laboris.* Vgl. auch Inn. Epp. VII, 124 vom 1. Sept. 1204.

der Deutschen gewesen; indessen dieser war bereits 1202 gestorben¹⁾, und der jüngere zu 1239 und 1246 erwähnte Oddo de Laviano²⁾ kann schwerlich in Betracht kommen. Ein anderer, uns unbekannter aber doch auch kaum, denn da wäre diese einfache Anführung des Rufnamens wohl auch dem Papste nicht verständlich gewesen. Am wahrscheinlichsten ist mir daher, dass in der Feder des Abschreibers jenes O. missverständlicherweise aus einem abgekürzten *illo* oder auch *eo* entstanden ist und sich auf Dipold bezieht. Mit diesem, dem er sein Kloster verdankte, hätte der Abt dann also unter Vernachlässigung seiner Mönche weiter Umgang gepflogen, was in der Tat die Verhaftung begreiflich macht. Nachher nun aber hat er sich doch den Schein zu geben vermocht, dass er der geeignete Mittelsmann sei, um einen der Kirche günstigen Vertrag zwischen Dipold und dem Grafen von Brienne zustande zu bringen, und ist daraufhin aus der Haft entlassen worden. Indessen auch hier erwies sich das Vertrauen als trügerisch. In der Handschrift liest man zwar, er habe darauf einen Ort *Satrium*, in dem er gerade verweilte, *ad B.* übergeben, und möchte bei dem *B.* zunächst wohl an den vorgenannten Grafen von Brienne denken. Jedoch es macht schon stutzig, dass es der sonstigen Gepflogenheit in der uns überlieferten Form der Capuaner Sammlung im allgemeinen nicht entspricht, derartige geographische Namen durch Anfangsbuchstaben zu ersetzen, sondern eben nur die Rufnamen, dass man hier also eher *ad predictum comitem* erwarten würde, wenn Brienne gemeint wäre. Vor allem aber passt das Weitere nicht auf Brienne; denn *per manus ipsius*, also jenes *B.*, hat der Abt zur Entschädigung für sein verlorenes Kloster (S. Maria de Fontigliano) die Abtei des hl. Benedikt in Salerno erhalten, und zwar *in sue anime detrimentum*. Da fragt man doch: 1. weshalb hat der Abt sein ursprüngliches Kloster überhaupt verloren, wenn er doch wieder verwendet wurde, um der päpstlichen Sache einen wichtigen Dienst zu leisten? 2. Wie kommt der Graf von Brienne dazu, eine Abtei in Salerno zu verleihen, was doch Sache des Legaten oder des Papstes war? 3. Und wenn er es wirklich tat, weshalb sollte das dem Abte zum Schaden an seiner Seele ausschlagen?

¹⁾ Inn. III. Reg. sup. negotio Romani imp. n. 80.
BRÉHOLLES, Hist. dipl. Frid. sec. V, 615 und VI, 918.

²⁾ Vgl. HUIILLARD-

Alles wird auch hier verständlich, wenn wir es wagen, statt des *B.* ein *D.* einzusetzen und auf Dipold zu beziehen. Dann hat der Abt das in ihn gesetzte Vertrauen nochmals getäuscht, indem er dem Dipold einen wertvollen Ort in die Hände spielte. Für den dadurch natürlich unwiederbringlichen Verlust seines Klosters S. Maria de Fontigliano hat er von Dipold durch Übertragung der Abtei des hl. Benedikt in Salerno, dem Zentrum von dessen damaliger Machtstellung, Ersatz erhalten; da aber diese Verleihung in den Augen des Legaten natürlich unkanonisch, überdies im papstfeindlichen Sinne erfolgt war, konnte die Annahme seiner Seele nur zum Schaden gereichen. Diese Deutung wird noch verstärkt, wenn man den so nicht bestimmbar Ortsnamen *Satrium* emendiert in *Sarnum* = Sarno östl. vom Vesuv; denn dieses Sarno war im folgenden ja tatsächlich in Dipolds Besitz, dort wurde er 1205 von Brienne belagert¹⁾.

Was war nun der eigentliche Sinn und Zweck dieses ganzen Ringens für den Legaten? Welchen Wert hatte die im letzten Abschnitt des Berichtes noch einmal genannte Burg *Rocca de Boamento*, die er für den Papst hatte gewinnen wollen, die ihm jedoch durch den Verrat jenes Priesters entgangen war? Das wird uns klar, wenn wir uns die geographische Lage aller in dem Bericht genannten Orte klar machen.

Der Legat hat sich zunächst in der Gegend von Aversa und Neapel aufgehalten. Dort hat er auch die feindseligen Umtriebe und die zerrüttende Kirchenverwaltung des Aversaner Bischofs Gentilis kennen gelernt und darüber etwas später, im Juni 1204, an den Papst berichtet²⁾. Einwirkungen dieses Bischofs werden wohl schon vorher im Spiele gewesen sein bei der in unserem Schreiben erzählten Weigerung der Aversaner Bürger, dem Legaten das dringend erbetene Geleit bis nach Cicala zu gewähren. Dass jener darauf sofort über die Stadt das Interdikt verhängt, um es freilich bald, als die Aversaner zu Krenze kriechen, wieder aufzuheben, zeigt, mit wie scharfen Massnahmen er vorgeht. Immerhin hat er den durch deutsche Streifscharen

¹⁾ Vgl. WINKELMANN, Jahrb. Ottos IV. S. 63. An den Ort Satriano di Lucania südöstl. Potenza möchte ich sowohl wegen der allein zu belegenden lateinischen Namensform *Satrianum*, als auch wegen der entfernteren Lage nicht denken.

²⁾ Vgl. meine Mitteilungen III, S. 17 ff.

gefährdeten Weg nach Cicala, einer nordöstlich von Nola gelegenen, vielgenannten Burg¹⁾, nun allein zurücklegen müssen. Von Cicala aus hat er geglaubt die Übergabe der begehrten *Rocca de Boamento* leichter bewerkstelligen zu können. Cicala muss also näher an jene heran liegen, und die Linie Aversa-Cicala gibt uns die Richtung, in der wir die Rocca zu suchen haben. Die sonst genannten Plätze: Sarno und Salerno weisen in dieselbe Richtung.

Über die Burgen des sizilischen Festlandes in der Stauferzeit sind wir nun allmählich, zuletzt und vor allem durch die Veröffentlichungen des Preussischen Historischen Instituts in Rom, so gründlich unterrichtet, dass uns schwerlich eine ganz unbekannt ist. Die Auffindung jener Rocca müsste daher eigentlich leicht sein, ist mir in der überlieferten Form aber gleichwohl nicht gelungen. So wird man trotz der zweimaligen ähnlichen Nennung zu der Folgerung geführt, dass eben diese Form (wie so viele Namen der Sammlung) abschriftlich (möglicherweise auch dialektisch) entstellt sein muss. Sucht man aber in dem obenbezeichneten Gebiet nach einer Burg wenigstens ähnlichen Klanges, so stösst man auf *Roccapimonte* oder *Roccapiemonte* nordöstlich von Nocera, nördlich von Salerno²⁾. Dass sie hier gemeint ist, möchte ich unter allem Vorbehalt immerhin für wahrscheinlich halten. Denn ihrer Lage nach war sie für einen Vorstoss auf Salerno gewiss von erheblicher Bedeutung. Darauf spitzten sich die Unternehmungen der Päpstlichen ja offensichtlich zu: man wollte den Deutschen diesen festen Rückhalt entreissen, dem vertriebenen Erzbischof von Salerno seinen Sitz wiedergewinnen, die alte Via Popilia, die von Neapel über Nocera und Salerno nach Kalabrien führte³⁾, für die Verbindung mit Sizilien freimachen. Daher

¹⁾ Eben dies Ziel wählte er vielleicht deshalb, weil man sich päpstlicherseits auf den noch am 16. Februar 1201 von Innocenz privilegierten Herrn von Cicala: Aymo, damals Justitiar der Terra di Lavoro, sicher verlassen konnte; vgl. Inn. III. Epp. III, 57. ²⁾ Vgl. Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien hrsg. v. Preuss. Hist. Inst. in Rom, Ergänzungsband I: E. STHAMER, Die Verwaltung der Kastelle im Königreich Sizilien unter Kaiser Friedrich II. und Karl I. von Anjou 1914 S. 15. 56. 62. 83. 85, wo die Formen *Rocca Pimontis*, *Rocca Piemonte*, *Roccapimonte*, *Castrum Pimontis* vorkommen. ³⁾ Vgl. E. STHAMER, Die Hauptstrassen des Königreichs Sizilien im 13. Jahrhundert, Estratto dagli „Studi di storia napoletana in onore di Michelangelo Schipa“ (Napoli) 1926 S. 6.

die Bestrebungen, unter Ausnutzung kirchlicher Einflüsse und persönlicher Beziehungen die eine oder andre günstig gelegene Burg in die Hand zu bekommen, wie denn im Herbst des Jahres 1204 nach solchen Vorbereitungen tatsächlich der Generalangriff auf Salerno einsetzte und Dipold nach einer Niederlage vom 12. November dort auf den Besitz der Burg beschränkte¹⁾).

So weit war man im Mai des Jahres noch nicht. Damals beurteilte der Legat Gerhard die Lage noch sehr ungünstig; er fühlte sich bekümmert dadurch, dass er noch keinen Schritt weiter gekommen war, und erbat vom Papst neue Weisungen. Klagte er am Schlusse seines Berichts, die Bewohner dieses Landes, dem Müsiggang ergeben, jeder Rechtschaffenheit bar und unfähig zur Wahrheit, wünschten lieber mit Schande bei den Fleischtöpfen der ägyptischen Knechtschaft als unter irgend beträchtlicher Einbusse ihres Vermögens in Freiheit zu leben, so scheint das auf eine der Hauptursachen der sizilianischen Unzuverlässigkeit hinzuweisen. Schon im Herbst 1202 hatte Innozenz III. dem Grafen von Brienne anheimgestellt, ob die für sein Unternehmen nötigen Geldmittel durch unmittelbare Abführung der durch die Kämmerer zu erhebenden Staatseinkünfte aus Apulien und der Terra di Lavoro aufzubringen seien oder ob diese im voraus für eine geringere Barsumme verkauft oder verpfändet werden sollten²⁾. Seitdem wird die lange Dauer des Kleinkrieges die Finanzlage nicht gebessert haben, so dass es zu den Obliegenheiten des Legaten gehört haben dürfte, nach Möglichkeit durch Abgabenerhebung die Kriegskasse zu füllen, um später, wie er sich ausdrückt, nicht nur *honoratus*, sondern auch *oneratus* an die Kurie zurückzukehren. Eben das war es, was den Landesbewohnern schlecht genug behagte. Französische Bedrückung und Überheblichkeit³⁾ traten hinzu. So brachten selbst die Herbsterfolge um Salerno noch keine dauernde Wendung zum Guten. Und als am 11. Juni 1205 der in Sarno belagerte Dipold durch einen Ausfall das schlecht bewachte Lager seines Gegners Walter von Brienne überrumpelte und ihn selbst als Schwerverwundeten gefangen nahm, so dass er wenige Tage darauf am 14. Juni starb, da schien wieder alles in Frage gestellt. —

¹⁾ Vgl. WINKELMANN, Otto IV. S. 63.
vom 14. Sept. 1202.

²⁾ Vgl. Inn. III. Epp. V, 84–87.
³⁾ Vgl. WINKELMANN, Otto IV. S. 62. 63.

Einige kurze Stilübungen der Capuaner Sammlung, von denen drei unmittelbar auf die Kunde von Briennes Gefangennahme entstanden sein müssen, zeigen, wie lebhaften Anteil man auch in Schule und Schreibstube an den letztgenannten Ereignissen genommen hat¹⁾, wie man sich dort auch nicht scheute, einer für Brienne ungünstigen Stimmung Ausdruck zu geben. Sie seien wegen dieses äusseren Zusammenhanges dem folgenden Abdruck des Legatenberichtes angefügt.

Einen andern echten Brief, der einen am 7. Mai 1202 errungenen kleineren Sieg der Päpstlichen in diesem Guerillakriege vermeldet²⁾, stelle ich diesem früheren Datum gemäss voran. Da unter den besiegten feindlichen Führern ein Herr von Anglona genannt wird, das in der Provinz Basilicata an dem in den Golf von Tarent mündenden Flüsschen Agri gelegen ist, so hat der Kampf vielleicht in jener Gegend stattgefunden, was zur allgemeinen Lage im Frühjahr 1202 gut passen würde. Denn nach dem bedeutsamen Siege von Cannae am 22. Oktober 1201³⁾ werden die Päpstlichen weiter in den Süden vorgedrungen sein; konnte der Papst doch bald nach jenem Siege, wenn auch wohl mit einiger Übertreibung, nach Deutschland berichten, *quasi totum regnum citra Pharum* gehorche seinem Willen⁴⁾, und der Graf von Brienne werde nun mit Gottes Hilfe bald nach der Insel Sizilien hinübergehen. Eine genauere örtliche Bestimmung verbietet sich leider beim Fehlen aller sonstigen Angaben. Auch der Absender lässt sich nicht feststellen. Ton und Stil des Schreibens, in dem z. B. der Cursus durchgehends nicht beobachtet ist, deuten auf das laienhafte Diktat des päpstlichen Truppenführers selbst, der kein ganz untergeordneter zu sein scheint, da er von dem Empfänger (nach der Anrede mit *paternitas* wohl einem höheren Prälaten, der nach dem sonstigen Bestand der Briefsammlung etwa der Erzbischof Rainald von Capua sein könnte) weiss, *quod non modicum de nostris successibus exultare consuevistis*. Walter von Brienne selbst kann nicht in Betracht kommen, da er kurz vor dem 15. Mai in Rom beim Papst

¹⁾ Auf zwei von ihnen hat bereits BAETHGEN, Die Regentschaft usw. S. 91 Anm. 1 hingewiesen. ²⁾ Hinweis ebenda S. 74 Anm. 2. ³⁾ Zur Datierung der Schlacht vgl. meine Mitteilungen I, II S. 7f. ⁴⁾ Inn. III. Reg. sup. neg. Rom. imp. n. 56.

verweilte¹⁾. So möchte an den Marschall Jakob zu denken sein. Über eine blossе Vermutung ist indessen nicht hinauszukommen.

Anhang²⁾.

I

Ein päpstlicher Truppenführer (der Marschall Jakob?) berichtet einem Prälaten (dem Erzbischof Rainald von Capua?) über einen soeben erfochtenen Sieg.

(kurz nach dem 7. Mai 1202)

Cod. Paris. lat. 11867 fol. 146b.

Gaudium de victoria nobis a Deo super hostibus concessa vestre paternitati communicare volentes, quod non modicum de nostris successibus exultare consuevistis, presentibus vobis insinuamus litteris, quod die Martis VII^o huius mensis Madii³⁾, dum castrametati⁴⁾ essemus in terra hostili, occurrit nuncius celeri pede insinuans^{b)} nobis, quod^{c)} B. O. et O.^{d)} de Anglone^{e)}⁴⁾ non cum parva manu castellum, in quo erant, deserentes ad campum versus nos descendebant^{f)}. Quo audito statim nostros armari^{g)} fecimus et castra deserentes versus eos viriliter properavimus. Quos aggredientes, sicut Domino placuit, cui laus et virtus referenda est, devicimus, ita quod partem ex eis, que numerata non fuit, interfecimus et quosdam in captione tenemus, quos cum multis militibus et servientibus cepimus. Reliquos vero usque ad muros Rocche talis fugavimus et fuimus insequentes^{h)} et nisiⁱ⁾ nemora et silve eos receptassent, nullus^{k)} manns nostras effugere potuisset. Sic sine aliquo dampno, benedictus Deus, cum gaudio et triumpho ad castra redivimus.

^{a)} castrametati *Hs.* ^{b)} et insinuans *Hs.* ^{c)} fehlt *Hs.* ^{d)} *Statt des letzten O. steht in der Hs. 001 mit kleinen wagerechten Abkürzungsstrichen über dem Anfangs-O und über i. Die ganze Buchstabenfolge dürfte stark entstellt sein.*
^{e)} Anglon., mit Strich über n *Hs.* ^{f)} descendebatis *Hs.* ^{g)} armar *Hs.*
^{h)} insequenti *Hs.* ⁱ⁾ ubi *Hs.* ^{k)} nullus *Hs.*

¹⁾ Inn. Epp. V, 39 = R. I. V, 5792 vom 15. Mai 1202. ²⁾ An den vorbereitenden Arbeiten zur Edition dieser Stücke hat sich schon vor Jahren F. BAETHGEN beteiligt. ³⁾ Wenn dies Datum richtig überliefert ist, woran zu zweifeln kein Grund vorliegt, so fällt zwischen 1191 und 1213 der 7. Mai auf einen Dienstag nur im Jahre 1202. ⁴⁾ Von den zu Anfang des 13. Jahrhunderts vorkommenden Herren von Anglone liesse sich höchstens ein Benedikt (R. I. V, n. 1078 vom Dezbr. 1219) mit den obigen Buchstaben in Einklang bringen. Da aber ganz fraglich ist, ob das erste B. überhaupt mit *de Anglone* zu verbinden ist, und da bei den folgenden Buchstaben offenbar Verderbnis vorliegt, muss man von jeder genaueren Bestimmung absehen.

II

Gerhard Allocingola, Kardinaldiakon von S. Adrian, apostolischer Legat im Königreich Sizilien, berichtet dem Papste Innocenz III. über mancherlei Widrigkeiten, die sich durch Tücke und Verrat der apulischen Bewohner und nicht zum wenigsten der Geistlichen der Ausführung der ihm für das Festland des Königreiches erteilten Aufträge entgegengestellt hätten, und bittet bekümmert um neue Weisungen.

(Cicala, Mai-Juni 1202)¹⁾

Cod. Paris. lat. 11867 fol. 146c.

Ad expedienda sollicitudini mee commissa negocia nedum omnem animi provisionem applicui, sed ipsum corpus exposui persepe periculis et labori. Et licet hostilis gladius meum sitiret^{a)}) sanguinem, ad cuius effusionem impia Theutonicorum^{b)}) phalanx manus tociens armaverunt sacrilegas, pro devocione tamen sedis apostolice sic per loca plena metus intrepidus^{c)}) incedebam^{d)}), ac si ad defensionem mei clipeatam mecum haberem^{e)}) militum legionem. Verum dolore consternor, quia in cassum videor insudasse nec de labore fructum emetere potui quem optabam. Sed quoniam^{f)}) desidie vel negligencie non possim argui, cum sit de contingentibus nil omisum, hoc solum solacii loco restat, meum infortunium ut deplem.

Sane iuxta formam mandati vestri in facto H. camerarii²⁾) procedens privilegium clemencie vestre sibi duxi nullatenus assignandum, priusquam ab eo quod promiserat impleretur. Sed quia in Apulie potissimum partibus presertim in sacerdotibus et prelatibus viget iniquitas, et cum in eo essem, quod ad nutum et desiderium vestrum deberent omnia conformari, pacis et boni invidus hostis antiquus ad id inpulit [—]³⁾) sacerdotem, qui quondam de^{e)}) negotio predicti H. ad curiam^{b)}) fuerat¹⁾) destinatus, quem sub apostolica protectione recepistis, quod omnia intima et secreta negotii, secundum quod postmodum vere cognitum est^{k)}) Diapulto⁴⁾) tanquam prevaricator periurus et proditor revelavit. Qui in hiis omnibus instructus plenius adeo processit calide¹⁾), quod Roccam de Boamento^{m)})⁵⁾) fraude excogitata occupavit, et sic vestra intencio favente presbytero penitus est elisa. Sed an et in hiis predictusⁿ⁾) H. fraudem adhibuerit, Deus novit. Unum tamen^{o)}) scio, quod non longe post in eum ira Domini supervenit⁶⁾), ita quod a domesticis et

¹⁾ Zur Datierung vgl. oben S. 43.

²⁾ Vielleicht Hermann von Striberg,

vgl. oben S. 43. ³⁾ Der Name ist ausgelassen.

⁴⁾ Dipold von Schweinspeunt,

Graf von Acerra.

⁵⁾ Hinter diesem anscheinend verderbten Namen steckt vermutlich Rocca Pimonte ndl. von Salerno.

⁶⁾ Vgl. etwa Sap. 19, 1: *ira supervenit*.

familiaribus suis a turri, ubi inhabitabat, eiectus non habet nunc, ubi capud reclinet¹⁾, pauper et miser exulat, suis in quibus pridem confidebat receptaculis destitutus. Ad cuius filium datum obsidem in meis habendum manibus studiosius²⁾ elaboro. Et quia impunitum non relinquit iustus Dominus facinus delinquentis, sacerdos infidelitatis sue penam nunc³⁾ patitur et Neapoli me ad hec prestante convenienciam⁴⁾ et assensum in vinculis positus sub arcta custodia detinetur.

Ceterum abbas Fundillanus⁵⁾, cui ad preces Salernitani archiepiscopi⁶⁾ mitram et anulum indulgissis, quamquam⁷⁾ per Diapoldum abbaciam fuerat assecutus, quia magis cum O.⁸⁾ conversabatur quam cum fratribus, hunc⁹⁾ feci per comitem Jacobum¹⁰⁾ apprehendi. Qui dum¹¹⁾ promitteret se ea tractaturum inter dictum D. et comitem Briensensem¹²⁾, que ad honorem vestrum et ecclesie redundarent, a custodia est dimissus, conferensque ad B.¹³⁾ Sarnum¹⁴⁾, cum in eodem inmoraretur¹⁵⁾, abbaciam Sancti Benedicti de Salerno¹⁶⁾ in compensacione illius, quam amiserat¹⁷⁾, per manus ipsius¹⁸⁾ suscepit in sue anime detrimentum.

Preterea cum Roccam¹⁹⁾ de Boamento²⁰⁾ sperarem ad potestatem apostolicam devolvendam²¹⁾ et me ad hec²²⁾ oporteret longius proficisci, rogavi affectuosius Aversanos, ut me pro serviciis apostolicis et regis et utilitate regis pergentem usque Cicalam²³⁾ perducerent²⁴⁾. Quibus negantibus prepropre²⁵⁾ ducatum civitatem Aversanam supposui interdicto. Egoque, etsi per insidiosa me oporteret loca transire, solus et non solus, quia Dominus et vos mecum²⁶⁾, locum adii preoptatum²⁷⁾. Postmodum vero, quia Aversani penitencia et rubore ducti super commissis veniam postularunt, interdictum relaxavi, videns in eis omnem humilitatem ac cognoscens eos ad vestra et regia obsequia animum gerere promptiorem.

Ad hec quia non sine rubore et pudore redirem, si prius reverterer, quam aliquid boni²⁸⁾ consumarem, de gracia Dei vestrisque confidens meritis

1) Vgl. Matth. 8, 20. 2) S. Maria de Fontigliano nō. Giffoni, das wieder nō. von Salerno liegt. 3) Nikolaus von Ajello. 4) Pāpstlicher Marschall, Graf von Andria, damals Grossejustitiar von Apulien und Terra di Lavoro, Vetter des Papstes. 5) Graf Walter von Brienne. 6) Sarno östl. vom Vesuv, n. von Nocera. 7) Nämlich S. Maria de Fontigliano. 8) Wahrscheinlich Dipolds, vgl. oben S. 47. 9) Man wird doch wohl anzunehmen haben, dass es sich hier nicht um einen erneuten Versuch handelt, die Rocca zu gewinnen, was nach ihrer Besetzung durch Dipold kaum Aussicht auf Erfolg geboten hätte, sondern dass der Legat hier zurückgreift, um noch sein Vorgehen gegen die Aversaner zu berichten und die Gefahren seiner ungeleiteten Weiterreise nach Cicala gebührend hervorheben zu können. 10) Cicala nō. von Nola. 11) Vgl. Joh. 16, 32: *et non sum solus, quia pater mecum est.* 12) Nämlich Cicala, von wo denn auch der Brief geschrieben sein muss.

moram duxi aliquatenus protrahendam^{h)} 1), si forsán dignetur Dominus per me servulum suum operari, per quod ad vos dominum meum redire possem et honoratus et pariter oneratus²⁾, secundum¹¹⁾ quod pridem michi per vestras litteras destinastis. Cum itaque et animo et corpore anxietates perpeciar, quas meum michi infortunium subministrat^{h)}, supplico sanctitati vestre, quatinus me sacris vestris apicibus dignemini si placuerit visitare. Nam etsi non sit optatorum secutus effectus, ad eum tamen obtinendum plurimum laboravi, licet philosophi cuiusque¹¹⁾ industria et laboriosi sollicitudo in hiis partibus proficere^{mm)} nil valeret, cum earumⁿⁿ⁾ incole desidie dediti^{oo)}, prohibitatis expertes, veritatis inopes potius querant sub Egiptiaca servitute in ollis carni³⁾ ignominiose vivere, quam cum rei familiaris aliquanto defectu morari in libertate, quam si titulum laudis appeterent^{pp)}, cum rutilanti deberent sanguine vendicare.

a) sitim *Hs.* b) Theuconicorum *Hs.* c) increpidus *Hs.* d) *So* oder iterabam (iterare = iter facere) statt interabam *Hs.* e) mecum habere doppelt geschrieben *Hs.* f) *So* oder quandoquidem etwa statt q(uod) eu(m) *Hs.*
 g) *So* emendiere ich statt q(uod) q[uo]d *Hs.*; vgl. etwa in Gerhards Brief Mitteil. III S. 19 Z. 8: que quondam. h) *So* emendiere ich statt om(n)ia *Hs.*; vgl. ebenda Z. 16: ad curiam. i) fuerit *Hs.* k) cognitioni et *Hs.* l) *So* = callide *Hs.* m) Boam(en)to *Hs.* n) predictis *Hs.* o) cum *Hs.* p) studiosius mit Strich über u *Hs.* q) no(n) *Hs.* r) conue(n)ciam *Hs.* s) *So* vielleicht statt q(n)ia *Hs.* t) *So* *Hs.*; vermutlich ist illo oder eo = Diapoldo zu lesen.
 u) hi mit Punkt unter i *Hs.* v) Quidem *Hs.* w) Breinensem *Hs.* x) *So* *Hs.*; vermutlich ist D. = Diapoldum zu lesen, vgl. oben S. 46. y) Satrium *Hs.*; vgl. oben S. 47. z) inmoratur et *Hs.* aa) Salr, mit Strich über r *Hs.*
 bb) rocca *Hs.* cc) Hier abgekürzt Boame, mit Strich über e *Hs.*; vgl. oben S. 48 N. 2. dd) *So* in Abkürzung *Hs.*; vielleicht = hoc? ee) perduxerat *Hs.* ff) *So* emendiere ich statt prope *Hs.*; denn da ja die Aversaner bald ihre Weigerung bereuen, so passt prepropere = „übereilt“ vortrefflich. gg) *So* wohl statt ho(n)ini *Hs.* hh) protrahendam *Hs.* ii) Sed *Hs.*; vgl. oben S. 52 Z. 18.
 jj) Folgt nochmals michi *Hs.* kk) cuius *Hs.* ll) Über pro ein wagerechter Strich *Hs.* mm) eorum *Hs.* nn) didici *Hs.* oo) appeteret *Hs.*

III

Aufforderung an Graf Dipold von Acerra, den glücklich gefangenen Grafen Walter von Brienne in strenger Haft festzuhalten.

(Stilübung, nach 11. Juni 1205)⁴⁾

Cod. Paris. lat. 11867 fol. 144d.

1) Vgl. dazu oben S. 43. 2) Vgl. oben S. 49. 3) Vgl. Exod. 16, 3.
 4) An diesem Tage wurde Brienne von Dipold gefangen genommen, um schon am 14. Juni an seinen Wunden zu sterben (vgl. WINKELMANN, Otto IV. S. 63). Diese

Munera, que homini^{a)}) mirifice^{b)}) tribuuntur, debent summo opere conservari.

Providit nobis Dominus de supernis¹⁾), et qui habitat in excelso²⁾) subdolum^{c)}) illum comitem Galterium et vestro calcaneo insultantem vestris tradidit manibus carceratum. Ut igitur gaudium nostrum penitus^{d)}) impleatur, ipsius Brienensis curetis forcius vincula solidare, ne, quod absit, qui solus vobis resistere^{e)}) . . .

^{a)}) So wohl statt loqui *Hs.* ^{b)}) inurifice *Hs.* ^{c)}) sudolum *Hs.* ^{d)}) paratus (aber über dem zweiten a ein i-Strich) *Hs.* ^{e)}) Hier bricht das Stück mitten in der Zeile ab. Offenbar hat der Abschreiber einige Zeilen der Vorlage versehentlich übersprungen. Zu ergänzen wäre etwa dem Sinne nach: audebat, unquam recuperare valeat libertatem.

IV

Aufruf des Papstes Innocenz III. zur Befreiung des Grafen Walter von Brienne.

(Stilübung, nach 11. Juni 1205)

Cod. Paris. lat. 11867 fol. 144d.

. . . quam^{a)}) inter huius^{b)}) vite decursum^{c)}) eterna premia promereri.

Comes Galterius, sicut scitis, ecclesie extitit vexillator et pro regni comodis ipsum statuimus^{d)}) pugnato^{re}m. Quia^{e)}) a diabolo³⁾) est peccatis facientibus interceptus, ad ipsius liberationem vos moneo et invito^{f)}). Quisquis autem suum ei prestiterit adiuvamen, a peccatis sit omnibus absolutus.

^{a)}) Der Anfang dieser Grussformel, in der sich das folgende quam wohl auf ein vorhergehendes tam bezog, ist vom Abschreiber übersprungen. ^{b)}) So wohl statt hi mit dem us-Zeichen = huiusmodi *Hs.* ^{c)}) decurrium *Hs.* ^{d)}) statumus *Hs.* ^{e)}) So oder quoniam statt qua *Hs.* ^{f)}) So oder ähnlich statt intuito *Hs.*

V

Antwort Dipolds von Acerra auf n. 3.

(Stilübung, nach 11. Juni 1205)

Cod. Paris. lat. 11867 fol. 144d.

Ei^{a)}), qui multociens male fecit, debet libra simili responderi. Non est vobis necesse me^{b)}) super redemptione Gualterii aliquatenus incitare,

und die folgenden Stilübungen müssen also wohl unmittelbar auf die Kunde von der Gefangennahme Briennes niedergeschrieben sein, da das Thema nach Bekanntwerden seines Todes sinnlos werden musste.

¹⁾) Vgl. Joh. 8, 23. ²⁾) Vgl. Js. 33, 5. ³⁾) Beabsichtigte Verdrehung von *Diapoldo*.

quia ad hoc laboro, ut nunquam a carcere excludatur. Cum enim michi semper male fecerit, nunquam ei benefacere me credatis.

a) Dei, mit *fälschlicher* *Initiale* *Hs.* b) ne *Hs.*

VI

Absage, in das päpstlich-französische Heer einzutreten, unter Hinweis auf einen mit Dipold beschworenen Frieden.

(Stilübung, 1201—1205?)

Cod. Paris. lat. 11867 fol. 144d.

Omnis homo Deum timens debet periurium evitare. Quam tenere vos hactenus dileximus, nulli fuisse credimus occultatum. Verum cum comite Diobuldo pacem contraximus. Cui a) dum sacramentum infringere b) dubitamus, vestra provida c) circumspectio ad animum provocet, si d) in vestrum exercitum volumus non venire.

a) *So vielleicht statt no(n) Hs.* b) *infigere Hs.* c) *So etwa statt provideat Hs.* d) *So vielleicht statt provocetis Hs.*

BENEVENT UND DIE KURIE UNTER NICOLAUS IV.

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DES KIRCHENSTAATES IM XIII. JAHRHUNDERT

VON
OTTO VEHSE.

Der Sieg Karls von Anjou bei Benevent 1266 entschied nicht nur den Fall der Stauffer und den Übergang der Herrschaft in Sizilien an die Anjou¹⁾. Er befestigte die römische Kirche zugleich im Besitz des Herzogtums Spoleto und der Mark Ancona. Diese Provinzen waren der Hauptgegenstand der päpstlichen Rekuperationsforderungen seit Innocenz III. gewesen, der die deutschen Thronwirren zur Erweiterung des unmittelbaren Herrschaftsgebietes der Kirche auszunutzen verstanden hatte. Otto IV. hatte sie abgetreten, und Friedrich II. hatte das anerkannt. Vorübergehend machte der Kaiser dieses Zugeständnis rückgängig, als das Papsttum seine Herrschaft im Bunde mit den Lombarden niederzuwerfen suchte. Aber der Sturz der Stauffer entwand dem Reiche endgültig die umstrittenen Gebiete, zu denen durch die Abtretung Rudolfs von Habsburg 1278 noch die Romagna kam.

Damit war das Gebiet der römischen Kirche abgerundet und im wesentlichen in der Gestalt konsolidiert, in der es bis in die Neuzeit hinein als der „Kirchenstaat“ seine politische Rolle spielen sollte. Damals konnte man allerdings den päpstlichen Besitz kaum schon als Staat bezeichnen. SUGENHEIM²⁾ bemerkt mit Recht, dass

¹⁾ Vgl. J. FICKER, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens II (1869) 284 ff. ²⁾ Geschichte der Entstehung und Ausbildung des Kirchenstaates (1854) S. 178. Vgl. zur Geschichte des Kirchenstaates im 13. Jahrhundert auch:

„zwischen der rückhaltlosen und umfassenden Anerkennung des souveränen Weltfürstentums der Päpste von seiten des Deutschen Reiches und der dauernden Unterordnung der jenes bildenden Städte und Territorien unter die weltliche Hoheit der Nachfolger des heiligen Petrus“ eine weite Kluft gähnte. Es war mehr ein Konglomerat verschiedenartigster Herrschaftsgebiete, das erst zu einem organischen Ganzen zusammenschweissen war. Lange hat sich die Kirche damit begnügt, den lokalen Gewalten möglichst freies Spiel zu lassen, damit ihre Herrschaft nicht als drückend empfunden werden sollte. Sie beschränkte sich darauf, ihre Mission als Friedensstifterin und Verteidigerin des Glaubens zu erfüllen. Im Laufe des XIII. Jahrhunderts aber begann das Kirchenregiment immer mehr seine ursprünglich religiöse Färbung zu verlieren und rein weltliche Aufgaben in sich aufzunehmen. Ein deutliches Symptom dieser Entwicklung ist die Zerlegung der Rektorengewalt, die in derselben Zeit etwa — unter Gregor X. — vorgenommen wird, wo die äussere Erweiterung des päpstlichen Herrschaftsgebietes zum Abschluss gekommen ist¹⁾. Die *rectores in temporalibus*, die jetzt als

H. DE L'ÉPINOIS, *Le gouvernement des papes et les révolutions dans les états de l'église* (1865), über die Zeit Nicolaus IV. speziell die Seiten 157 ff.

¹⁾ Bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts finden sich einige Fälle, wo Laien Rektorenstellen besetzten: 1227 wurde Johann von Brienne, der Titularkönig von Jerusalem und Schwiegervater Kaiser Friedrichs II. mit dem Rektorat in Tusciem betraut (THEINER, *Cod. dom.* I 82 n. 138); 1238 ernannte Gregor IX. R. de Supino zum Rektor von Spoleto, der, wie aus dem päpstlichen Schreiben hervorgeht, nur temporale Gewalt ausübte (THEINER, *Cod. dom.* I 109 n. 189). MONALDUS LEOPARDUS, *Series rectorum Anconitanae Marchiae* (1824) S. 16 nennt Anibaldus Trasmundi, *Romanorum proconsul*, Neffen Alexanders IV. 1256/57 als Rektor der Mark; Urban IV. übertrug 1263 dem Edlen Guiscard de Petrasancta das Rektorat des Patrimoniums b. Petri in Tuscia (THEINER, *Cod. dom.* I 151 n. 279). Aber das sind alles Ausnahmefälle, die durch irgendwelche besonderen politischen oder persönlichen Gründe bedingt waren. Im allgemeinen regierten den Kirchenstaat zunächst ausschliesslich Kardinäle, später Bischöfe und päpstliche Kapläne. Erst unter Gregor X. kommt der *rector in temporalibus* auf, neben dem ein *vicarius in spiritualibus* amtierte. Die drei wichtigsten Provinzen des Kirchenstaates wurden 1272 weltlichen Rektoren übergeben: Die Mark Ancona an Fulco de Podio (THEINER, *Cod. dom.* I 174 n. 319), das tuscische Patrimonium an Vicecomes, Bürger von Piacenza (Registres de Grégoire X ed. J. GUIRAUD n. 180), endlich war Niger, eben-

Statthalter der Päpste in den Provinzen die eigentliche politische Macht in die Hand bekamen, waren in der Regel Angehörige vornehmer Geschlechter. Auf den Einfluss und die Gesinnung dieser Kreise darf man es wohl bis zu einem hohen Grade zurückführen, wenn die Politik der Päpste in ihrem Staatsgebiet zunächst eine ausgesprochen antikommunale und antidemokratische Tendenz annahm¹⁾. Man suchte, wo man konnte, den Städten ihre Freiheit, insbesondere das Recht, sich den Podestà selbst zu wählen und sich eigene Statuten zu geben, zu beschneiden, bis sich herausstellte, dass der gefährlichste Feind des weltlichen Regiments der Kurie die Barone waren, und die Päpste gemeinsam mit den Städten die Abwehr der immer mächtiger werdenden Signoren aufnahmen.

Unter Nicolaus IV., dem Schreibersohn aus Ascoli, der als erster Franziskaner den Stuhl Petri bestieg²⁾, geriet die Herrschaft im Kirchenstaate bald ganz in die Hände der Colonna. So gross war die Abhängigkeit dieses Papstes von den Colonesen, dass der Volkswitz ihn bekanntlich in einer Säule steckend abbildete, aus der nur das tiaragekrönte Haupt herauschaute. Landulf Colonna hatte damals das Rektorat des Herzogtums Spoleto inne³⁾; Johann Colonna war gleichzeitig Rektor der Mark Ancona⁴⁾, in welcher Würde ihm Agapit Colonna folgte⁵⁾; Stephan Colonna führte als päpstlicher Statthalter das Regiment in der Romagna⁶⁾. Insbesondere der letztere war ein Vertreter der antikommunalen Politik, durch die er die

falls Bürger von Piacenza, *Campanie Maritimeque rector* (GUIRAUD a. a. O. n. 181). Vgl. dazu auch P. M. AMIANI, *Memorie storiche della città di Fano I* (1751) 218 und darnach ÉPINOIS a. a. O. S. 132. Die Angabe G. FALCOS, *I comuni della Campagna e della Marittima* im Archivio della R. Società Romana 47 (1924) 132, nach der Martin IV. 1281 den ersten *rector in temporalibus* ernannt hätte, ist also irrtümlich.

¹⁾ Vgl. dazu besonders G. ERMINI, *La libertà comunale nello stato della chiesa* im Archivio della R. Società Romana 49 (1926) 5 ff. ²⁾ Eine brauchbare Monographie über diesen Papst fehlt. Sein Register wurde publiziert von E. LANGLOIS, *Les Registres de Nicolas IV.* (1905) in der Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome, Serie II. Im übrigen vgl. die Literaturangaben zu dem Artikel: Nicolaus IV. in der HAUCK'schen Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, und O. SCHIFF, *Studien zur Geschichte Papst Nicolaus IV.* (1897). ³⁾ LANGLOIS n. 6955—58, 7065. ⁴⁾ LANGLOIS n. 7089—92. ⁵⁾ LANGLOIS 7294. ⁶⁾ LANGLOIS n. 7294—7303.

Romagnolen in einen Aufstand hineintrieb, der damals die ganze päpstliche Herrschaft in Frage stellte und dessen Wirkungen noch lange fühlbar waren¹⁾.

Zu den älteren Territorien der Kirche gehörte damals die Stadt Benevent mit einem kleinen, sie unmittelbar umgebenden Gebiet. Sie stand seit der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts unter der direkten Herrschaft Roms²⁾, unter die sich die Beneventaner nach dem Sturz der langobardischen Fürsten vor den Normannen geflüchtet hatten. Dieser Schritt hat für die Stadt die weittragendsten Folgen gehabt. Er entschied nicht nur für lange Jahrhunderte ihre staatspolitische Zugehörigkeit, sondern war auch für ihre innere Entwicklung ausschlaggebend. Während die übrigen Städte des Südens, die einst eine bedeutende politische Rolle gespielt hatten, völlig im normannischen und später staufischen Staate aufgingen, bewahrte sich Benevent unter dem milden Regiment der Päpste viel von seiner Eigenart, seinen Gebräuchen und Rechten. Eine allgemeinere politische Bedeutung behielt es zudem wegen seiner Lage mitten im Gebiete des päpstlichen Lehnsreiches Sizilien. Die Stadt wurde dort zu einem wichtigen Stützpunkt Roms. Ihre Geschichte ist immer gleichzeitig in gewissem Sinne ein Barometer für den Stand der Beziehungen zwischen dem Papsttum und der süditalienischen Monarchie. In alle politischen Verwicklungen dieser Mächte ist sie hineingezogen worden. Unter den Normannen und für längere Zeit auch unter Friedrich II. und Manfred ging sie der päpstlichen Herrschaft verloren. Immer wieder aber gelang es der Kurie, ihre alten Ansprüche durchzusetzen und das Verlorene zurückzugewinnen.

Bis in die 2. Hälfte des XIII. Jahrhunderts hinein hatte sich in Benevent die alte Teilung des Stadtrégimentes zwischen dem vom Papst bestellten Rektor und den von den Bürgern frei gewählten Konsuln erhalten. Wir finden diesen Zustand noch in den Akten Guidos de Zena erwähnt³⁾, der im Herbst 1272 mit der Feststellung der Rechte und Einkünfte der römischen Kirche in Benevent beauftragt

¹⁾ SUGENHELM a. a. O. S. 197 ff. ²⁾ Vgl. St. BORGIA, *Memorie storiche della pontificia città di Benevento* (1763—69) und *Breve istoria del dominio temporale della sede apostolica nelle Due Sicilie* (1788). ³⁾ Vgl. BORGIA, *Memorie* II 164.

war¹⁾. Aber die einsetzende antikommunale Politik der Kurie nahm der Stadt dieses Vorrecht. Martin IV. verwies den Beneventanern am 10. November 1281²⁾ sehr energisch die Wahl eigener Konsuln. Er sprach dabei von dem *plenum dominium*, das die römische Kirche in Benevent ausübe, und erklärte, dass er keines Teilhabers und Genossen im Regiment der Stadt bedürfe³⁾.

Aber anscheinend fügten sich die Beneventaner dem Befehl des Papstes nicht ohne weiteres, um so mehr als die päpstlichen Beamten ihnen oftmals berechtigten Anlass gaben, sich zur Abwehr zusammenzuschliessen. Die Kurie war genötigt, wiederholt durch besonders entsandte Legaten gegen Revolten in der Stadt einzuschreiten⁴⁾. Die Stadt blieb in fortwährender Unruhe. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung musste auch Nicolaus IV. in die Beneventaner Verhältnisse eingreifen. Am 16. Juni 1288 wurde der Erzpriester Heinrich von Ancona von ihm mit der Einleitung eines Verfahrens gegen die Beneventaner beauftragt, die den Rektor Nicolaus Jacobini, römischen Bürger, vertrieben hatten⁵⁾. Welches Ergebnis diese Untersuchung hatte, wissen wir leider nicht, da sich deren Akten nicht erhalten haben. Anscheinend aber zog sie weitere Kreise, denn am 9. September wies Nicolaus IV. den Legaten Heinrich und den Rektor Leopardus an, festzustellen, ob sich das Sophienkloster während der Amtszeit des Rektors Jakob de Arcella Güter und Rechte der römischen Kirche angeeignet habe.⁶⁾ Ferner wurde ihnen aufgetragen zu ermitteln, ob die dem Papst zu Ohren gekommenen Gerüchte über die unreligiöse Lebensführung von Mönchen und Nonnen der Beneventaner Klöster auf Tatsachen beruhten⁷⁾. Aus allem ergibt sich,

¹⁾ Vgl. POTTHAST n. 20620, 20621 und GUIRAUD, *Registres de Grégoire X.* (1892) in *Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome*, Serie II, n. 201, 202.

²⁾ POTTHAST n. 21786; MURATORI, *Antiquitates* IV 63. ³⁾ ... *sicut nec debemus circa dominium civitatis eiusdem habere participem vel consortem* ...

⁴⁾ Vgl. unter Martin IV. z. B. die Legation des Kaplans P. Sarraceno. Reg. Vat. 42 fol. 20, 20' und 24', an. I ep. 63, 64, 80.

⁵⁾ LANGLOIS n. 7067—7071. Die Verjagung Jacobinis fand anscheinend vor dem Regierungsantritt Nicolaus' IV. statt, spätestens aber im Verlaufe eines Monats darnach, denn am 5. April 1288 wurde bereits Leopardus Bonvillani, Bürger von Osimo, zum Rektor in Benevent ernannt. POTTHAST n. 22639, 22640; LANGLOIS n. 6977, 6978. ⁶⁾ LANGLOIS n. 7125. ⁷⁾ LANGLOIS n. 7126.

dass auch auf die Geistlichkeit Benevents damals kein fester Verlass war. Indessen scheint man in Rom mit der Ernennung des Leopardus Bonvillani aus Osimo¹⁾ zum Rektor von Benevent einen guten Griff getan zu haben. Es trat vorübergehend Ruhe ein in der Stadt. Die Eignung Bonvillanis fand päpstlicherseits ihre Anerkennung. Nach Ablauf eines Jahres wurde der Rektor nochmals in seinem Amte bestätigt²⁾ und erst im März 1290 von dem Ritter Johannes Buccaporcus de Pileo abgelöst³⁾.

Über die Tätigkeit dieses Rektors und die Zustände in Benevent während seiner Amtszeit sind wir nun genauer durch die Akten eines Prozesses unterrichtet, der im päpstlichen Auftrage von dem Kaplan Rainer de Casulis⁴⁾ von Januar bis März 1291 in der Stadt selber über Streitigkeiten zwischen dem Rektor auf der einen, dem Erzbischof und der Bürgerschaft auf der anderen Seite geführt wurde. Die Protokolle über die in diesem Prozess gemachten Zeugenaussagen sind uns erhalten und befinden sich heute im Vatikanischen Archiv⁵⁾. Sie scheinen die Reinschriften der in Benevent angefertigten ersten Niederschriften zu sein, die Rainer de Casulis, dem päpstlichen Befehl entsprechend⁶⁾, bei seiner Rückkehr in Rom ablieferte. Sie sind alle drei von derselben Hand und auf Papier geschrieben. Die Verhöre selbst sind vollständig, es fehlen aber die von den Parteien gegen die Aussagen der Zeugen vorgebrachten Beweise, die in einem besonderen Quatern vereinigt waren⁷⁾. Von einem Teil des Prozesses, dem

¹⁾ Vgl. S. 61 Anm. 5.
n. 7247, 7248.

²⁾ BORGIA, Memorie III 257.

³⁾ LANGLOIS

⁴⁾ Rainer war Kanoniker von Volterra. Ausser dass er in zahlreichen Fällen als Prüfer von Leuten fungierte, die sich um das Tabellionenamnt bewarben (vgl. das Register bei LANGLOIS), wissen wir nichts von ihm.

⁵⁾ Die Verhöre des Verfahrens gegen den Rektor und die Bürgerschaft von Benevent bilden heute Bd. 2 und 3 der Introitus et Exitus-Serie von 104 bzw. 58 Folioblättern. Anfang und Schluss von Intr. et Ex. 2 sind etwas zerstört. Das Verfahren gegen den Erzbischof ist in den Collectorienband 61 hineingeraten und umfasst dort fol. 10—107 (über den sonstigen Inhalt dieses Bandes vgl. J. DE LOYE, Les archives de la Chambre apostolique [1899] S. 127). Am Anfang fehlen mehrere Blätter, fol. 102—107 blieben leer.

⁶⁾ Es heisst in dem Vollmachtsschreiben an Rainer (LANGLOIS n. 7262): . . . *inquiras diligentius veritatem et que in hac parte inveneris, fideliter in scriptis redigi facias, ea nobis cum ad presentiam redieris delaturus.*

⁷⁾ Vgl. die Randnotiz auf fol. 98, Coll. 61.

Verfahren gegen den Erzbischof Johannes, hatte bereits BORGIA Kenntnis und hat daraus in seiner Geschichte Benevents¹⁾ die Klageartikel abgedruckt, ohne aber die Zeugenaussagen irgendwie auszuwerten oder sonst Stellung dazu zu nehmen.

Auf Grund von Angaben der Akten und der in das Kameralregister Nicolaus IV. eingetragenen Schreiben ergibt sich etwa folgendes Bild von der Vorgeschichte des Prozesses. Nach dreimonatlicher Amtsführung des Johann Buccaporcus, also Ende Juni oder Anfang Juli 1290 kam es zu der Wahl einer Bürgervertretung in Benevent, und bald darnach ging eine Gesandtschaft nach Rom, die dem Papst die Bitten und Beschwerden der Bürgerschaft vortragen sollte. Etwa gleichzeitig oder wenig später muss auch der Rektor nach Rom berichtet haben. Daraufhin erhielt Rainer de Casulis am 13. September 1290²⁾ den Auftrag, sich persönlich nach Benevent zu begeben und dort eine Untersuchung gegen die feindlichen Parteien einzuleiten. Aus seinem Vollmachtschreiben geht hervor, dass die Beneventaner dem Rektor Überschreitung seiner Kompetenzen und Missbrauch seiner Amtsgewalt vorwarfen, wogegen Johann Buccaporcus auf die von den Beneventanern gegen ausdrückliches päpstliches Verbot vorgenommene Wahl einer Bürgervertretung hinwies, durch die er in seiner Amtsführung behindert worden sei, und dem Erzbischof Johann die Hauptschuld an einer solchen Entwicklung der Dinge zuschrieb. In der Beteiligung des Erzbischofs an den Umtrieben gegen den Rektor scheint man in Rom nicht mit Unrecht ein besonders ernstes Symptom für die Bedrohung der kirchlichen Herrschaft in Benevent gesehen zu haben. Man liess ihn daher am 4. November³⁾ durch den Legaten in Neapel, Kardinalbischof Berardus von Palestrina, nach Rom zur Verantwortung zitieren. Ende des Monats muss Johann diese Ladung erhalten haben, denn am Andreasfest (30. November) versammelte er die Bürgerschaft und machte ihr Mitteilung von seiner bevorstehenden Reise⁴⁾. Im Laufe des Dezembers wird er dann in Rom gewesen sein. Wie die Verhandlungen dort

¹⁾ Memorie III 266, darnach auch CAPPELLETTI, Chiesa d'Italia III (1845) 92 ff. ²⁾ LANGLOIS n. 7262. ³⁾ LANGLOIS n. 7286 vgl. auch n. 7287. ⁴⁾ Coll. 61 fol. 39¹.

verliefen, wissen wir nicht. Aber dass Rainer de Casulis am 23. Dezember¹⁾ weiter beauftragt wurde zu untersuchen, wie Benevent vor seiner Zerstörung durch Kaiser Friedrich II. und zur Zeit Clemens' IV. regiert worden sei, legt uns die Vermutung nahe, dass Erzbischof Johann damals auch die Wünsche der Bürger nach einer eigenen Vertretung vorgetragen hat und vielleicht mit dem Hinweis auf alte Gewohnheiten und früher ausgeübte Rechte begründete. Als Rainer de Casulis Mitte Januar 1291 endlich in Benevent eintraf und das Verfahren gegen die verschiedenen Parteien eröffnete, legte er zusammen mit dem Schreiben vom 13. September auch das vom 23. Dezember vor²⁾. Darnach zu schliessen ist also — vielleicht nach Beendigung des Buccaporcusprozesses — auch diese wichtige zweite Untersuchung wirklich durchgeführt worden. Leider fehlen von ihrem Ergebnis bislang alle Spuren.

Die Verhandlungen verliefen in den üblichen Formen des Inquisitionsverfahrens³⁾, das heisst, sie lagen ganz in der Hand des vom Papst bestellten Richters, der von sich aus alle nötigen Schritte unternahm, um den der Anklage zugrundeliegenden Tatbestand aufzuklären. Sie begannen am 21. und 23. Januar, an welchen Tagen der Legat zuerst das Volk von Benevent in den neuen erzbischöflichen Palast, dann den Klerus in die Andreaskirche berief, seine Vollmachten vorlegte, zur Mitarbeit bei der Aufhellung des Tatbestandes aufforderte und die Parteien anwies, Prokuratoren zu bestellen, und führten bis zum 31. März. Die Kosten hatte die Bürgerschaft zu tragen⁴⁾. Dem Inquisitor war durch ein päpstliches Mandat ein bestimmtes Gehalt ausgeworfen, wovon er die Beneventaner durch Vorlage dieses

¹⁾ LANGLOIS n. 7311.

²⁾ Die Protokolle der Zeugenverhöre enthalten keinen Hinweis auf die Vorlage des zweiten Schreibens, weil dieses für das Verfahren gegen die Parteien in Benevent nicht in Betracht kam. Es wird in den Akten über die zweite Untersuchung enthalten gewesen sein. Aber die inserierte Vollmacht der bürgerlichen Prokuratoren, die einen detaillierten Bericht von den Ereignissen der ersten Versammlung gibt, reiht an den Wortlaut der Vollmacht vom 13. IX. den der zweiten vom 23. XII., woraus hervorgeht, dass beide Schreiben von Rainer zu gleicher Zeit vorgelegt wurden (vgl. Anhang n. 3). ³⁾ Vgl. dazu F. SCHUPFER, *Manuale di storia del diritto italiano* (1908) S. 390 f. ⁴⁾ Auch das geht aus der Vollmacht der bürgerlichen Prokuratoren hervor (Anhang n. 3). Leider ist die Höhe des Gehalts nicht angegeben.

Schreibens unterrichtete. Auf seinen Befehl wurden besondere Vertrauensmänner der Bürger gewählt, die für die Eintreibung der Gerichtskosten durch Kollekten zu sorgen hatten, da die Stadt nach Aussage ihrer Vertreter keine Güter besass, die man eventuell hätte verpfänden können. Rainer de Casulis selbst fungierte lediglich als Untersuchungsrichter. Er hatte nur die Ergebnisse der Verhandlung zu fixieren, aber keinen Auftrag, eine Sentenz zu fällen¹⁾. Das hatte sich der Papst vorbehalten.

Entsprechend den in Rom angebrachten Klagen der Beneventaner über ihren Rektor, wie des Rektors über die Bürgerschaft und den Erzbischof, gliederte sich das Verfahren in drei nebeneinander herlaufende und gesondert protokollierte Verhandlungen gegen Rektor, Bürgerschaft und Erzbischof. Nachdem am 31. Januar die Prokuratoren der drei Parteien ihre Vollmachten dem Legaten vorgelegt hatten, richtete dieser die Aufforderung an sie, innerhalb von acht Tagen ihr Beschwerdematerial einzureichen. Nachdem das geschehen war, konnten am 9. Februar die Anklageschriften gegen den Erzbischof und die Bürgerschaft, drei Tage später die gegen den Rektor und seine Familiaren in der Andreaskirche veröffentlicht werden. Am 12. und 13. Februar brachten die Vertreter des Erzbischofs und der Bürgerschaft, am 15. der des Rektors ihre Einwände und Beanstandungen gegen die gegen sie gerichteten Artikel vor, die in der üblichen Weise verlesen und bekannt gegeben wurden. Während nun die Verhandlungen gegen den Rektor und seine Familiaren einstweilen ausgesetzt und nur der besonders belastete Notar des Johann Buccaporcus, Gentilis, in einem Sonderverfahren zur Verantwortung gezogen wurde, begannen schon am Tage der Veröffentlichung der Repliken der Bürgerschaft und des Erzbischofs die Zeugenverhöre über die Vergehen dieser Parteien. Und zwar vernahm man immer dieselben Zeugen zu gleicher Zeit zu den gegen Erzbischof und Bürgerschaft gerichteten Anklagen²⁾. Diese erste Session des Prozesses dauerte bis zum 27. Februar. In ihr kamen die Hauptzeugen beider Parteien zu Wort. Am 27. Februar schloss sich eine öffentliche

¹⁾ Vgl. S. 63 Anm. 6.

²⁾ Das Protokoll des Verfahrens gegen die Bürgerschaft verweist deshalb bei den einzelnen Zeugen fast regelmässig auf deren Aussagen im Prozess gegen den Erzbischof. Die Anklagen deckten sich ja vielfach.

Versammlung an, in der Rainer de Casulis, wie er es schon in den ersten Versammlungen im Januar getan hatte, die von der Bürgerschaft gewählte Vertretung kassierte und allen Gehorsam dem Rektor gegenüber anbefahl, solange dieser im Amte sei. Am folgenden Tage nahm die Bürgerschaft durch ihre Prokuratoren dazu Stellung. Erst nach dieser ausdrücklichen Rehabilitierung des Johann Buccaporcus trat Rainer in die Untersuchung der von der Bürgerschaft über den Rektor vorgebrachten Beschwerden ein. Diese dauerte bis zum 16. März. Das Verfahren gegen den Erzbischof und die Bürgerschaft blieb solange suspendiert und wurde erst am 19. März in dritter Session wieder aufgenommen, in der die Geistlichkeit Benevents zur Vernehmung kam. Am 26. März schloss der Legat seine Untersuchung mit der Aufforderung an die Parteien, ihre Argumente gegen die einzelnen Zeugenaussagen vorzubringen. Unter dem 31. März sind dann lediglich noch einige Nachträge zu den Verfahren gegen Erzbischof und Bürgerschaft protokolliert.

Gegen die Bürgerschaft lagen insgesamt 30 Anklageartikel¹⁾ vor. Sie sind mit der dem späteren Mittelalter eigentümlichen Umständlichkeit im sprachlichen Ausdruck formuliert, wiederholen sich mehrfach und führen neben allgemein gehaltenen Anklagen die diesen als Grundlage dienenden Einzelereignisse auf. Einige Artikel mit lediglich rhetorischem Inhalt können beiseite gelassen werden²⁾. Der Hauptvorwurf gegen die Bürgerschaft war die eigenmächtige Wahl einer Vertretung³⁾ und die Übertragung eines bestimmten Amtes an diese⁴⁾, das ein späterer Artikel⁵⁾ als Kapitanie, ein anderer⁶⁾ sogar als Rektorat bezeichnet. Aus der Amtsanmassung ergab sich allgemein eine Behinderung der Amtsführung des Rektors⁷⁾, insbesondere die Unmöglichkeit für ihn, Verbrechen in der Stadt zu ahnden⁸⁾. Diese Behinderung war eine absichtliche und verfolgte den Zweck, das Ansehn des Rektoramtes herabzusetzen⁹⁾. Im einzelnen kam diese Tendenz zum Ausdruck: in der Missachtung der Banngewalt des Rektors¹⁰⁾, in dem Verbot, mit ihm zu sprechen¹¹⁾, in der Verweigerung der üblichen Weihnachtsehrung¹²⁾, in Verleumdungen¹³⁾, endlich in

¹⁾ Vgl. Anhang n. 1. ²⁾ Art. 6, 7, 17, 23. ³⁾ Art. 1. ⁴⁾ Art. 2.
⁵⁾ Art. 8. ⁶⁾ Art. 20. ⁷⁾ Art. 3. ⁸⁾ Art. 5. ⁹⁾ Art. 4. ¹⁰⁾ Art. 11.
¹¹⁾ Art. 18. ¹²⁾ Art. 24. ¹³⁾ Art. 21.

Verschwörungen, Tumulten und direkter Bedrohung¹⁾. Die Bürger legten Kollekten auf²⁾ und liessen diese durch Zwang eintreiben³⁾. Aus allem erwuchs eine beträchtliche Schädigung der Einkünfte der römischen Kirche⁴⁾. Zwei ausschliesslich erzählende Artikel⁵⁾ ergänzen diese Anklagen. Den Schluss bilden fünf Artikel⁶⁾ über Verfehlungen einzelner Bürger.

In ihrer Replik versuchten die Bürger die letzten Artikel, die einzelne aus ihrer Mitte betrafen, sowie die Artikel 13, 21 und 24: Auferlegung von Kollekten, Verleumdung des Rektors und Verweigerung der Weihnachtsehrung, von der Verhandlungsliste absetzen zu lassen, indem sie sich auf den Wortlaut der Vollmacht des Legaten beriefen. Diese beauftrage ihn lediglich zu untersuchen, wie es zu der Wahl der Bürgervertretung gekommen, und ob der Rektor in der Ausübung seiner Gerichtsbarkeit beschränkt worden sei. Aber die Bürger mochten wohl von Anfang an wenig Zutrauen zu der Wirkung ihrer Replik haben, denn sie forderten gleichzeitig „zur grösseren Sicherheit“ nähere Angaben über den Zeitpunkt, an dem — wie Artikel 22 besagte — der Richter Laurentius Mancus die Rektorengewalt übernommen habe. In der Tat wurden die beanstandeten Artikel keineswegs gestrichen, vielmehr besonders die Frage der Erhebung und Eintreibung von Kollekten gegen den Befehl des Rektors in aller Ausführlichkeit behandelt.

Die Zulassung der Replik war wohl überhaupt mehr Formsache, die von der Prozessordnung vorgeschrieben war, denn dem Prokurator des Erzbischofs ging es nicht besser mit seinem Versuch, die 22 gegen seinen Mandanten erhobenen Anklagen⁷⁾ auf drei Hauptpunkte zusammenzuziehen, auf die Fragen nämlich: ob der Erzbischof etwas gegen die Jurisdiktion der römischen Kirche unternommen habe, ob er weiter zusammen mit den 24 Vertretern der Bürgerschaft die Kapitane inne hatte und endlich, ob er wie ein zweiter *rector in temporalibus* Versammlungen berufen habe. Auch hier wurden die Einwände der Partei stillschweigend übergangen und über alle Artikel verhandelt. Die wichtigsten Anklagen⁸⁾ fielen wohl unter die Punkte,

¹⁾ Art. 10, 14.

²⁾ Art. 13.

³⁾ Art. 27.

⁴⁾ Art. 15, 16, 19, 22.

⁵⁾ Art. 9, 12.

⁶⁾ Art. 25, 26, 28—30.

⁷⁾ Vgl. S. 63 Anm. 1.

⁸⁾ Art. 1,

2, 4, 8, 19.

auf die der erzbischöfliche Prokurator die Verhandlung zu beschränken suchte. Nur wäre die Haupttendenz der Partei des Rektors, den Erzbischof als Leiter und Inspirator der ganzen Autonomiebewegung hinzustellen, etwas verwischt worden. Artikel 3 bezeichnete ihn ausdrücklich als solchen¹⁾, zwei folgende behaupteten seine massgebende Mitwirkung bei den Wahlen der Bürgervertretung²⁾, zwei weitere führten Eigentumsschädigungen der römischen Kirche auf seinen Rat und Willen zurück³⁾. Die übrigen Artikel wiesen Einzelverfehlungen nach: Beschützung von Gebannten und Fälschern⁴⁾, Ausübung der Marktpolizei⁵⁾, Verleumdung des Rektors⁶⁾, Auferlegung und zwangsweise Eintreibung einer Kollekte⁷⁾, Aneignung der Torschlüssel Benevents zur Behinderung der Bewegungsfreiheit des Rektors⁸⁾, endlich Anmassung des körperlichen Züchtigungsrechtes über Laien⁹⁾.

Es ist ohne allgemeineres Interesse, den gegen Bürgerschaft und Erzbischof vorgebrachten Artikeln in allen Einzelheiten, die durch die langen Zeugenverhöre zu Tage gefördert wurden, nachzugehen. Für uns stellt sich als Aufgabe dar, aufzuzeigen, wie es zu der Wahl der Bürgervertretung kam, welche Kompetenzen dieser Körperschaft zustanden, wie sie sich mit der rektorlichen Gewalt auseinandersetzte, und endlich wie der Erzbischof Stellung dazu nahm.

Drei Gruppen von Zeugenaussagen lassen sich erkennen. Die erste — auch zeitlich nach der Vernehmung — umfasst die Familiaren des Rektors, die bis auf eine Ausnahme¹⁰⁾ sämtliche Anklagen als der Wahrheit entsprechend bezeichneten. Die aus dieser Gruppe gewonnenen sachlichen Angaben sind vorsichtig zu verwerten, da sie offensichtlich parteiisch sind, auch selten auf bestimmteren positiven Angaben basieren, sich vielmehr in der Regel auf Gerüchte berufen. Die zweite Gruppe mit den Aussagen der bürgerlichen Syndici und dem grösseren Teil der Vierundzwanzig macht den glaubwürdigsten Eindruck und gibt über die Einzelheiten bei der Wahl des Bürgerausschusses zuverlässige Aufklärung. Die letzte Gruppe endlich bilden

¹⁾ Art. 3: . . . *archiepiscopus et nonnulli clerici Beneventani . . . huius machinationis civium auctores fuerunt principales . . .* ²⁾ Art. 6, 7. ³⁾ Art. 9, 10. ⁴⁾ Art. 11—13. ⁵⁾ Art. 14. ⁶⁾ Art. 15. ⁷⁾ Art. 16—18. ⁸⁾ Art. 20. ⁹⁾ Art. 21, 22. ¹⁰⁾ Die des Jakob Munaldi (Coll. 61 fol. 26), der für den Erzbischof Partei nimmt.

die in der dritten Session des Prozesses — also vom 19.—24. März — vernommenen Regularkleriker Benevents. Man erkennt aus den Verhören, dass dieser Teil der Beneventaner Geistlichkeit den Kämpfen um die Macht in Benevent unter dem Rektorat des Johann Buccaporcus fern gestanden hat. Die Aussagen dieser Kleriker sind überwiegend von geringem Wert, da sie selten genauere Angaben machen und ihre Nachrichten meist aus zweiter Hand stammen.

Umstritten wurde zunächst die Wahl von vier Vertretern der Bürgerschaft beim Amtsantritt des Rektors im März 1290. Obwohl die Wirksamkeit dieser vier „Konsuln“, wie der Neffe des Rektors sie nannte¹⁾, allem Anschein nach nur eine vorübergehende war, ist es für die Beurteilung der Haltung des Rektors doch von Bedeutung, Klarheit darüber zu gewinnen, ob in der Wahl der „Vier“ bereits das Autonomiestreben der Beneventaner zum Ausdruck kam, und diese, wie die Familiaren behaupteten, neben den Rektor traten, um ihn zu überwachen, oder ob sie nach den Angaben der bürgerlichen Partei lediglich die Vollmacht des Rektors entgegennehmen sollten²⁾. Die Zeugenaussagen lassen erkennen, dass die „Vier“ bestimmte weitreichende Kompetenzen nicht besessen und auf das Regiment der Stadt kaum tiefergreifenden Einfluss ausgeübt haben. Aber ganz so harmlos, wie die bürgerlichen Zeugen es darzustellen sich bemühten, war die erste Wahl doch nicht gewesen. Sie hatte fraglos bereits die Tendenz, dem Rektor entgegen zu wirken und sich auch nach Entgegennahme der Vollmachten noch um die städtischen Angelegenheiten zu kümmern³⁾. Die Autonomiebewegung war also schon beim Ein-

¹⁾ Coll. 61 fol. 38: *archiepiscopus fecit eligi IIII^{or} consules . . . qui starent simul cum rectore ad ius reddendum, et vidit ipsos consules pluries venire ad palatium, ubi moratur dominus rector, et audivit eos dicentes domino rectori, quod volebant penitus stare in ipso palatio et non permittere facere contra iustitiam bonis hominibus . . .*

²⁾ Coll. 61 fol. 49: *. . . in archiepiscopatu convenerunt aliqui homines de Benevento et ibi ordinaverunt IIII^{or} homines, qui irent ad rogandum dominum rectorem, quod daret eis litteras originales apostolicas, que dirigerentur universitati, vel ad minus exemplar, et quod daret eis copiam litterarum sue iurisdictionis et quod placeret sibi convocare universitatem Beneventi, quia volebant ordinare et eligere syndicum vel syndicos, quos intendebant mittere ad curiam Romanam pro factis universitatis . . .* Vgl. auch fol. 45¹ und 47. ³⁾ Coll. 61 fol. 24: *. . . erant facti pro bono statu civitatis Beneventi et pro mittendo terram in assetto.*

treffen des Johann Buccaporcus lebendig, und ebenso stand damals der Erzbischof bereits auf der Seite der Beneventaner. In seinem Palast versammelte man sich: zwei der erwählten Vertreter waren Geistliche.

Wenden wir uns nun der nach dreimonatlicher Amtstätigkeit Johann Buccaporcus' erfolgten Wahl zu, die Benevent bis zum Eintreffen Rainers wieder eine eigene Vertretung gab, so ist zunächst die Vorfrage zu beantworten, wie gross zahlenmässig der Ausschuss war. Während sich nämlich die Angaben der päpstlichen Schreiben und der Zeugenaussagen in der Zahl der *sapientes homines* von 24 decken, weichen sie bei den gleichzeitig ernannten Syndici von einander ab. Nicolaus IV. und ihm folgend Rainer sprechen von sechs Syndici, die bürgerlichen Zeugen dagegen nur von vier. Die letztere Angabe scheint die richtigere zu sein, denn einmal werden im Prözes selber nur vier Syndici namhaft gemacht, und dann entspricht die Vierzahl überhaupt besser dem Wahlmodus. Wie uns die Syndici anschaulich schildern¹⁾, wählte man nach Quartieren, die den vier Stadttoren entsprachen, und zwar aus jedem Viertel sechs Sapientes und einen Syndicus. Zwei von den letzteren sollten mit der Gesandtschaft nach Rom gehen, die beiden andern unterdessen zusammen mit den Vierundzwanzig die Geschäfte der Bürgervertretung in der Stadt weiterführen.

War diese Wahl nun von vornherein ein strafbarer oder revolutionärer Akt? Die Frage muss verneinend beantwortet werden, denn aus den Zeugenverhören geht mit Sicherheit hervor, dass der Rektor seine Zustimmung gegeben hatte²⁾ und in der Wahlversammlung persönlich anwesend war. Die Gewählten wurden von Johann Buccaporcus selbst vereidigt und ermahnt, ihr Amt *fideliter et legaliter* zum Besten der Stadt zu führen³⁾. Verschiedene Zeugen berichten, dass man

¹⁾ Vgl. Anhang n. 4. Ähnliche Schilderung: Coll. 61 fol. 47, 49¹ u. a. ²⁾ Coll. 61 fol. 13¹, 20, 28, 38, 42, 45, 47, 49, 54 usw. Ein Zeuge fügte sogar hinzu: *clausis portis civitatis Beneventi, ut homines melius irent ad ipsum parlamentum . . .* (fol. 24).

³⁾ Coll. 61 fol. 21, 47¹, 57¹. Angelus Afflicti, der in seiner Abwesenheit in den Rat der Vierundzwanzig hineingewählt war, wurde am folgenden Tage vor den Rektor zitiert *et ipse rector dixit sibi, quod ipse erat electus unus de dictis XXIII^{or}, et in presentia sua fecit eum iurare esse cum dictis XXIII^{or} ad bonum statum civitatis Beneventi et quod si haberent aliquid providere causa mittendi ad curiam Romanam pro utilitate comunis Beneventi, essent simul et providerent super predictis, cum universitas non posset pro omnibus factis comunis convocari* (fol. 16¹).

zunächst versucht habe, die Zustimmung des Rektors für 60 Goldunzen zu erkaufen¹⁾. Aber das war Johann Buccaporcus, der, wie noch zu zeigen sein wird, in Geldsachen sonst nicht allzu bedenklich war, anscheinend doch zu gefährlich gewesen. So hatte er denn erklärt, *de gratia non pro pecunia* zuzustimmen²⁾. Aber die Genehmigung des Rektors — so suchten dessen Familiaren zu argumentieren, damit Johann Buccaporcus nicht in Widerspruch mit der Verfügung Martins IV. geriet — sei nur erteilt worden, damit die Beneventaner eine Gesandtschaft nach Rom hätten abordnen können³⁾. Daraus konnte dem Rektor kein Vorwurf erwachsen, denn ein Appell an den Papst stand allen Untertanen des Kirchenstaats jederzeit zu, wenn sie die ordnungsmässigen Instanzen einhielten⁴⁾.

In der Tat stimmt die weitaus grössere Zahl der im Verlaufe des Prozesses gemachten Aussagen darin überein, dass die Sapientes und Syndici gewählt waren, um die Vertreter zu bestimmen, die man nach Rom schicken wollte. Gleichzeitig hatte der Rat die Kompetenz erhalten, die Unkosten der Gesandtschaft durch Erhebung einer Kollekte zu decken⁵⁾. Bürgerliche Zeugen⁶⁾ und Familiaren des Rektors⁷⁾ treffen sich in diesem Punkte. Der Auftrag der Gesandtschaft erscheint in den Akten als doppelter: Beschwerde über die Amtsführung des Rektors und Ansuchen um Wiedereinsetzung des Konsulats⁸⁾.

¹⁾ Coll. 61 fol. 24¹, 100¹.

²⁾ Coll. 61 fol. 54.

³⁾ Coll. 61 fol. 28: *erat*

intentionis domni rectoris, quod haberent potestatem solummodo eligendi ambasciatores causa mittendi ad curiam pro factis dicte universitatis et quod provideretur eis de expensis . . . Der Neffe des Rektors behauptete dann *quod eorum officium duraret solum per illam diem, qua fuerunt electi* (fol. 38), eben weil es auf die Gesandtschaftsangelegenheit beschränkt gewesen sei.

⁴⁾ Vgl. C. CALISSE, Costitu-

zione del Patrimonio di S. Pietro in Tuscia nel secolo XIV im Archivio della R. Società Romana 15 (1892) 20.

⁵⁾ Coll. 61 fol. 13¹: *data fuit licentia et potestas dictis XXIII^{or} . . . eligendi ambasciatores et syndicos destinandos ad curiam Romanam . . . et haberent potestatem taxandi et imponendi et recolligendi a civibus et ab omnibus ipsius civitatis et districtus collectam sive pecuniam pro expensis ipsorum ambasciatorum . . .*

⁶⁾ Coll. 61 fol. 44, 47, 49¹, 52 u. a.

⁷⁾ Coll. 61 fol. 40, 42.

⁸⁾ . . . *ad recuperandum officium consulatus, quod olim consuevit esse in Benevento et ad recuperandum, quod eis non fierent per rectores iniurie, sicut consuetum est . . .* (Coll. 61 fol. 24¹); . . . *pro impetranda gratia a domno papa pro comuni . . .* (Coll. 61 fol. 38); . . . *pro impetranda gratia de habendo consules, ut actenus habuerant . . .* (Coll. 61 fol. 42); . . . *pro impetrando quod ipsi Beneventani regerentur,*

Dabei sollten wohl die Klagen über die Misstände im Regiment der Stadt den Boden für das Verlangen nach einer eigenen Vertretung der Bürgerschaft, wie sie früher bestanden hatte, bereiten. Dass in dem Appell an den höheren Richter gleichzeitig eine politische Absicht verborgen war, wird hier sehr deutlich. Je nachdem die Verhältnisse es zweckmässig erscheinen liessen, gab man der einen oder anderen Motivierung den Vorzug: dem Rektor gegenüber wies man auf die Verfassungsfrage hin, in Rom brachte man zunächst die Beschwerde vor und kam dann nicht weiter, wie das Schreiben Nicolaus' IV. an Rainer de Casulis vermuten lässt, weil die Kurie den kommunalen Autonomiebestrebungen gegenüber harthörig blieb.

Es wird also festzuhalten sein, dass die politische Tendenz des Rates der Vierundzwanzig von Anfang an vorhanden war und nur vorerst noch hinter taktischen Vorwänden, wie sie in der Beanstandung der Amtsführung des Rektors lagen, verborgen gehalten wurde. Es lag in der Natur der Sache, dass der Bürgerrat, einmal konstituiert und als Vertreter der Bürgerschaft von der rechtmässigen Behörde anerkannt, seine Kompetenzen zu erweitern trachtete. Dass sich die Ankunft des päpstlichen Inquisitors so lange hinauszog, wird diesem Streben fördernd entgegengekommen sein. Der Rat bestand, solange noch keine Entscheidung höchster Instanz über die Streitigkeiten mit dem Rektor eingetroffen war, stillschweigend fort und gewann schnell — wie zahlreiche Äusserungen der Zeugen¹⁾ beweisen — den Charakter und das Ansehen einer Behörde, die für das allgemeine Wohl der Stadt und die Interessen der Bürgerschaft zu sorgen hatte. Und wirklich scheint sie in diesem Sinne gewirkt zu haben. Sie organisierte

sicut reguntur alie terre ecclesie (Coll. 61 fol. 68); . . . *pro impetrando officio consulatus et ad exponenda gravamina illata hominibus de Benevento per rectores, qui actenus fuerunt in Benevento* . . . (Coll. 61 fol. 75¹⁾.

¹⁾ Ich stelle hier einige aus den Akten zusammen: Coll. 61 fol. 16¹: *pro expensis necessariis pro utilitate civitatis Beneventi*; fol. 17¹: *ad manutenendum civitatem in bono statu*; fol. 19¹: *quod deberent ordinare bonum statum civitatis Beneventi et libertatem eius*; fol. 21: *eis fuit commissum officium de colligendo collectam pro expensis ambasciatorum de Benevento, qui erant in curia, et pro aliis utilitatibus comunis, que essent ad honorem Romane ecclesie vel rectoris u. a.*

eine Art von Sicherheitsdienst in der Stadt¹⁾ — manche Zeugen behaupteten, das sei dem Rat gleich von Anfang an übertragen gewesen²⁾ — und bekam somit mehr und mehr die dem Rektor zustehende Polizeigewalt in die Hand. Aber damit war vorerst anscheinend noch keine Beeinträchtigung der Rektorgewalt beabsichtigt gewesen, denn den Vierundzwanzig stand keinerlei Strafvollzug zu³⁾. Sie lieferten etwa von ihnen Verhaftete der rechtmässigen Instanz zur Aburteilung aus, hatten die Beneventaner doch selbst ein Interesse an der Bestrafung der Verbrechen, die in ihrer Stadt geschahen⁴⁾. Ihre Sicherheitsorganisation schien mehr zu Ergänzung der Polizei des Rektors als gegen diese eingesetzt. Die bürgerlichen Zeugen bestritten entschieden, dass man sich die Exekutive des Rektors angeeignet habe, und in der Tat konnte im Verlaufe des Prozesses nur ein Fall nachgewiesen werden, wo ein Zeuge die Abführung eines Verbrechers durch einen Angehörigen des Bürgerrates gesehen hatte⁵⁾. Immerhin war das praktische Ergebnis letzten Endes doch eine Zurückdrängung und Minderung der Macht des Rektors und seiner weitreichenden Kompetenzen gewesen, um so mehr als zu der bürgerlichen Mitwirkung bei den Aufgaben des Rektors eine gewisse passive Resistenz gegen ihn trat. Man boykottierte ihn. Man liess die Bürger nicht mehr vor sein Gericht gehen⁶⁾, sondern setzte eigene Schiedsgerichte ein, die alle Streitigkeiten zwischen ihnen schlichteten⁷⁾.

¹⁾ . . . *vidit* (der Familiar Jakob de Aguto de Pileo) *Beneventanos armatos ire de nocte custodiendo per Beneventum et audivit dici, quod ibant de mandato dictorum XXIII^{or}* (Coll. 61 fol. 32). ²⁾ Coll. 61 fol. 30. ³⁾ Coll. 61 fol. 17¹: *quod fuit eis commissum officium de faciendo custodiri, quod malefactores non morarentur in Benevento et quod manutenerent civitatem in bono statu. Interrogatus, si eis fuit data potestas, quod possent malefactores punire, dixit quod non.* Fol. 72: *quod deberent manutenerent civitatem in bono statu et defendere civitatem, quod in ea non oriretur aliqua discessio et quod homines male fame, qui venirent Beneventum, deberent capere et representare rectori.* ⁴⁾ Coll. 61 fol. 51: *dixit quod pluries ipse testis cum quibusdam aliis de XXIII^{or} et aliis Beneventanis ierunt coram rectore ad rogandum eum, quod faceret iustitiam et puniret maleficia.* ⁵⁾ Coll. 61 fol. 95. ⁶⁾ Coll. 61 fol. 29¹: *homines non venerunt coram rectore ad reclamandum se unus de altero . . .*; fol. 39¹: *vidit dictos XXIII^{or} ire per terram Beneventi et non permittere homines ire coram rectore . . .* Vgl. auch fol. 33¹. ⁷⁾ Coll. 61 fol. 38¹: *vidit quosdam Beneventanos, de quibus audivit dici, quod erant*

Insbesondere auf den Märkten sollten nach den Aussagen der Familiaren¹⁾ die Beneventaner so vorgegangen sein. Aus Furcht vor den Bürgern seien die Beamten des Rektors dort nicht erschienen²⁾. Das bestritten die Bürger mit dem Hinweis darauf, dass sie den Rektor ja selbst um die Einsetzung von Kustoden ersucht hätten, damit auf den Märkten keine Streitigkeiten vorkämen, und eine Reihe von Zeugen behauptete, den Notar und Richter des Rektors dort in Tätigkeit gesehen zu haben³⁾. Die richtige Mitte in dem Widerstreit der Meinungen trifft wohl die Aussage des Familiaren Jakob de Augusto de Pileo, der angab, der Richter des Rektors sei zwar auf dem Markt anwesend gewesen, aber nur wenige hätten sich um ihn gekümmert⁴⁾.

Suchten die Beneventaner die Funktion des Rektors also weniger durch offenen Widerstand, als durch möglichst weitgehende Selbstordnung ihrer Angelegenheiten aufzuheben, so gab es doch Fälle, wo sie die Opposition nicht vermeiden konnten. Bürgern, die vor das Gericht des Rektors gezogen wurden, liess der Rat Rechtsschutz angedeihen. Bei der Willkür des rektorlichen Regiments wuchs sich das zur Hauptaufgabe der Bürgervertretung aus und erschien nach und nach als das ausschliessliche Moment⁵⁾. Obwohl in den Akten wieder nur ein Fall direkten Eingreifens der Beneventaner in die Rechtsprechung des Rektors angeführt wird⁶⁾, scheint die allgemeine Charakterisierung des Vierundzwanzigerrates als Rechtsschutzinstanz *positi . . . ad pacificandum illos, qui haberent simul discordiam . . .* Vgl. auch fol. 39¹, 31.

¹⁾ Coll. 61 fol. 28¹: . . . *aliqui de XXIII^{or} et sindicis ibant per nundinas et ubicumque videbant rixas, pacificabant eas et non permittebant, quod venirent ad conquerendum de maleficiis coram rectore.* Vgl. auch fol. 30¹. ²⁾ Coll. 61 fol. 30¹: . . . *familia rectoris non stabat ibi propter timorem, quem habebant de eis . . .* vgl. auch fol. 38¹. ³⁾ Coll. 61 fol. 48¹: . . . *ipse testis cum quibusdam aliis rogaverunt domnum rectorem, quod placeret sibi superesse nundinis et imponere custodes, ita quod nullum scandalum posset ibi oriri, et vidit notarium rectoris stare in dictis nundinis ad ius reddendum . . .* Vgl. auch fol. 23, 27, 52¹. ⁴⁾ Coll. 61 fol. 32¹: . . . *sed pauci ibant coram eo.* ⁵⁾ Coll. 61 fol. 73, 78, 79, 88¹, 90¹ u. a. ⁶⁾ Coll. 61 fol. 35: *vidit tres de dictis XXIII^{or} coram iudice Ilco, iudice ipsius rectoris, et notario Gentile, et dum dicti iudex et notarius vellet, quod quidam, quem ipse testis non cognovit, daret fideiussores curie de quodam maleficio, quod dicebatur commississe, ipsi tres dixerunt, quod non daret, et minati fuerunt iudici predicto et recesserunt cum ipso malefactore . . .*

doch dafür zu sprechen, dass die Beneventaner mit der Zeit eine recht genaue Kontrolle der richterlichen Tätigkeit des Rektors einführten¹⁾.

Aber das alles waren und blieben letzten Endes Defensivmassnahmen, die man mit dem Hinweis auf die missbräuchliche Handhabung der Jurisdiktion durch den Rektor entschuldigen konnte. Nur in einem Falle befanden sich die Bürger ganz zweifellos in der Offensive. Wenn wir feststellten, dass die Abfertigung und Unterhaltung der römischen Gesandtschaft die ursprüngliche Aufgabe der Vierundzwanzig gewesen war, so wäre zu folgern, dass ihr Mandat mit der Rückkehr der nach Rom entsandten Vertreter als erloschen hätte betrachtet werden müssen. Die Verhältnisse jedoch leisteten einem Weiterfortbestehen des Rates erheblichen Vorschub. Wir dürfen annehmen, dass man den Beneventanern in Rom bedeutete, man werde die Verhältnisse der Stadt durch einen eigenen Beauftragten untersuchen lassen. Es verging aber zunächst fast ein halbes Jahr, ehe der angekündigte Inquisitor erschien. Statt dessen erhielt eines Tages der Erzbischof, der immer auf seiten der Bürger gestanden hatte, den Befehl, nach Rom zu kommen, um sich wegen seiner Teilnahme an den Autonomiebestrebungen der Beneventaner zu verantworten. Nicht nur die Loyalität gebot der Bürgerschaft, ihren Verbündeten in diesem Augenblicke zu unterstützen. Es war auch ein Gebot politischer Klugheit, dem Erzbischof die Reise nach Rom zu erleichtern, indem man ihm eine geldliche Beihilfe gewährte. Denn — wie das nach der Aussage eines Zeugen Erzbischof Johann damals in seiner Rede an die Beneventaner selbst äusserte — dieser Prälat konnte den Zielen und Wünschen der Stadt an der Kurie vielleicht mehr nützen, als es die eigene Gesandtschaft vermocht hätte²⁾. In diesem Augenblick benützten die Vierundzwanzig den Umstand, dass über den Fortbestand ihrer Körperschaft noch kein Entscheid gefallen war, und brachten das ihnen einmalig zur Finanzierung der Gesandtschaft nach Rom verliehene Recht, eine Umlage unter der Bürgerschaft zu veranstalten und selbst einzutreiben, wieder

¹⁾ Ein Beweis dafür sind auch die Anklageartikel gegen den Rektor (vgl. Anhang n. 2) mit ihren genauen Angaben über unrechtmässig geführte Prozesse.

²⁾ Coll. 61 fol. 101: *dixit eis . . . quod ipse dominus archiepiscopus in curia sibi poterat valere in factis comunis plus quam ambasciatores . . .*

in Anwendung gegen den ausdrücklichen Bann des Rektors¹⁾. Die bürgerlichen Zeugen bestritten zwar die Richtigkeit dieser Behauptung und betonten, die Sammlung habe durchaus freiwilligen Charakter gehabt²⁾. Dagegen konnte der Familiar Johannuccius de Pileo aussagen³⁾, dass vor ihm als Vikar des Rektors zahlreiche Beneventaner erschienen seien, die sich darüber beklagt hätten, dass man ihnen gegen das Verbot des Rektors Zahlungen abgepresst habe. In diesem Fall hatten also die Vertreter der Bürgerschaft, ohne sich in berechtigter Abwehr von Übergriffen oder Ungerechtigkeiten der Behörden zu befinden, rein um ihren politischen Zielen zu dienen, sich Kompetenzen angemasst, die nur dem Rektor zustanden. Vom Rechtsstandpunkt aus gesehen war die Autonomiebewegung damit revolutionär geworden.

An der Spitze einer solchen Bewegung sollte nun nach Aussage der Familiaren Erzbischof Johann de Castrocoeli gestanden haben. Alle von uns erörterten Einzelheiten: die beiden Wahlen der „Vier“⁴⁾ und der „Vierundzwanzig“⁵⁾, die Abhaltung von Versammlungen⁶⁾, die Zwangskollekte⁷⁾, die Einsetzung von Schiedsgerichten⁸⁾, die Ausübung der Marktgerichtsbarkeit⁹⁾ werden auf die Anregung des Erzbischofs zurückgeführt, der *talia committebat quia capitaneus*¹⁰⁾. Es ist bemerkenswert, dass die bürgerlichen Zeugen fast geschlossen und mit grosser Entschiedenheit für ihren Erzbischof eintraten und energisch betonten, die Initiative sei ganz allein von ihnen ausgegangen¹¹⁾. Niemals habe Johann eine Kapitanie innegehabt oder in die Rechte des Rektors eingegriffen¹²⁾. „Der Zeuge“, so heisst es in dem Protokoll über die Vernehmung Roberts de Masculo, „befand sich fast immer in der Stadt und war einer von den genannten Syndici, würde es also

¹⁾ Coll. 61 fol. 29.

²⁾ Coll. 61 fol. 20, 23, 25, 52¹ u. a.

³⁾ Coll. 61

fol. 39: *vidit multos homines venire coram se, teste tamquam vicario tunc ipsius rectoris absentis, et etiam postea ipso rectore ad conquirendum se de dicta collecta post dictum bannum.* Vgl. auch fol. 30¹, 41.

⁴⁾ Coll. 61 fol. 38.

⁵⁾ Coll. 61

fol. 28, 31¹. ⁶⁾ Coll. 61 fol. 27¹, 31, 39, 39¹.

⁷⁾ Coll. 61 fol. 32¹, 37.

⁸⁾ Coll. 61

fol. 38¹.

⁹⁾ Coll. 61 fol. 27¹, 36¹, 42¹. Die Familiaren wollten ihn dort als

dominus nundinarum mit 20 bis 30 bewaffneten Reitern gesehen haben. ¹⁰⁾ Coll. 61 fol. 27¹, auch 33.

¹¹⁾ Siehe Anhang n. 4.

¹²⁾ Coll. 61 fol. 13¹, 23¹, 46¹,

51¹ u. a. m.

wissen müssen, wenn der Herr Erzbischof eine Kapitaneie an sich gerissen oder eingerichtet hätte“¹⁾). Als er nach Rom zitiert worden sei, habe der Erzbischof lediglich einige Freunde zu sich berufen und diese um eine Unterstützung angegangen²⁾). Der Dominikaner Wilhelm de Tocho führte sogar aus, Johann habe sich im Gegenteil immer mit aller ihm zur Verfügung stehenden Autorität für die verfassungsmässigen Zustände eingesetzt und den Bürgern energisch untersagt, eigene Konsuln zu wählen, als man mit einem solchen Wunsch vor ihn gekommen sei. Auf seinen Befehl sei bei dieser Gelegenheit in öffentlicher Versammlung die Bulle Martins IV. verlesen worden, in der jede eigenmächtige Erhebung von Konsuln mit der Exkommunikation bedroht war. Johann habe den Bürgern stets eingeschärft, nur mit Zustimmung des Rektors Schritte zu unternehmen³⁾). Ähnlich sollte er anlässlich seiner Vorladung nach Rom gesprochen haben⁴⁾).

Die grosse Zahl der für Erzbischof Johann sprechenden Zeugnisse und die ganze Art, in der weite Kreise für ihn eintraten, zwingen zu dem Schluss, dass die Familiaren in ihren Angaben sehr übertrieben haben müssen. Und doch enthielten diese manches Körnchen Wahrheit. Zunächst konnten auch die eifrigsten und unbedingtesten Fürsprecher Johanns de Castrocoeli nicht abstreiten, dass die Versammlungen der Bürger vor dem Erzbischof stattgefunden hatten⁵⁾), und wenn auch,

¹⁾ Coll. 61 fol. 48¹: . . . *ipse testis semper quasi fuit in civitate et fuit unus de dictis sindicis et ipse, si dominus archiepiscopus aliquam capitaneiam assumpsisset vel fecisset, ipse testis scivisset.* ²⁾ Coll. 61 fol. 23, 25, 52¹, 101. Der Beitrag der Beneventaner wird einmal auf 20, ein anderes Mal auf 30 Unzen Gold beziffert.

Nach der Angabe des Abts von S. Sophia, Jacquintus, brachte der Erzbischof 150 Unzen an Reisegeldern zusammen. ³⁾ Coll. 61 fol. 55: . . . *dicit quod multotiens interfuit, ubi multi homines congregabantur coram domno archiepiscopo et dicebant, quod volebant consules, et quod ipse dominus archiepiscopus prohibebat eis, quod nullo modo facerent consules, cum prohibitum fuerit per Romanam ecclesiam, et quod si facerent consules, incurrerent sententiam excommunicationis et penam continentem in litteris domni Martini pape IV^{ti}, que littere lecte fuerunt ibi in ipsa congregatione, et nullam utilitatem inde consequerentur, sed quidquid volebant facere, facerent de consensu et voluntate rectoris et cum suo consensu, si volebant consules, mitterent ad curiam Romanam pro ipsis habendis a domno papa . . .* ⁴⁾ Coll. 61 fol. 18¹:

fecit eis pulcrum sermonem et confortavit eos, quod starent bene simul et diligenter statum civitatis et starent bene cum rectore et obedirent et facerent bene que essent facienda . . . ; vgl. auch fol. 21¹, 55. ⁵⁾ Coll. 61 fol. 14¹, 23¹, 49, 55 u. a.

wie bereits bemerkt, die Mehrzahl der Bürger die Initiative auf sich nahm: sie seien zum Erzbischof gegangen, um von ihm als ihrem geistlichen Vater Rat zu erbitten¹⁾, so finden sich doch auch eine ganze Reihe von Zeugen, die angaben, von Johann zu Zusammenkünften berufen zu sein²⁾. Ganz liess sich der Erzbischof also nicht reinwaschen. Wenn nach Lage der Überlieferung unsicher bleiben muss, wie weit er der anregende Teil gewesen ist, so ist doch festzustellen, dass er der Bewegung sehr entgegengekommen ist und ihr durch seine Autorität als Haupt der Beneventaner Kirche zweifellos beträchtlich den Rücken gestärkt hat. Wie sehr er sich im übrigen mit den Bürgern solidarisch fühlte, beweist schon der Umstand, dass er ihre Hilfe in Anspruch nahm, als er nach Rom zitiert wurde. Über die Motivierung, die er seinem Anliegen in der Rede vor den Beneventanern gab, erhalten wir von den Zeugen je nach ihrer Parteeinstellung die verschiedensten Auskünfte. Nach den Angaben der Anklageschrift und denen der Familiaren hätte der Erzbischof den Bürgern damals versprochen, sie aus der Gewalt der Rektoren, ja sogar aus der Abhängigkeit von der römischen Kirche zu befreien³⁾. Die Tendenz dieser Behauptung ist zu offensichtlich, als dass ihr Glauben geschenkt werden könnte. Doch trifft auch das Streben der Bürger, die Rede des Erzbischofs rein als Predigt und Mahnung zum Frieden hinzustellen⁴⁾, sicher nicht den Kern der Ausführungen Johanns. Uns scheint die bereits angeführte⁵⁾ Aussage des Abts von S. Sophia das Wesentliche der Rede hervorzuheben: dass Johann den Bürgern andeutete, er wolle in Rom ihren Wünschen entsprechend zu

¹⁾ Coll. 61 fol. 14¹, 16¹, 23¹, 47¹ u. a. — Verschiedene Zeugen behaupteten sogar, der Erzbischof habe sich die Zusammenkünfte der Beneventaner bei sich verboten, weil ihn das in ein schlechtes Licht bringe. Coll. 61 fol. 17: *domnus archiepiscopus dicebat eis, quod ipsi darent sibi infamiam de illis talibus convocationibus, que faciebant quando ibant ad eum, et rogabat eos, quod non irent ad eum.*

²⁾ Coll. 61 fol. 18, 54¹, 59¹, 101 u. a. ³⁾ Art. 16: . . . *quod propterea quia volebat eos liberare de manibus rectorum ecclesie Romane sive de manibus ipsius ecclesie et dare eis libertatem, ipse vocatus erat ad curiam . . .* vgl. Coll. 61 fol. 30 und besonders fol. 37, wo gesagt ist, der Erzbischof habe den Leuten von Benevent befohlen, *quod essent contra rectorem et quod non permitterent eum facere et exercere suum officium.* ⁴⁾ Vgl. S. 77 Anm. 4 und Coll. 61 fol. 21¹. ⁵⁾ Vgl. S. 75 Anm. 2.

wirken versuchen. Es ergibt sich also, dass der Erzbischof bewusst für die politischen Ziele der Bürgerschaft eingetreten ist, mit der Zeit gewissermassen zum Mittelpunkt der ganzen Bewegung wurde und ihr auf diese Weise einen festen Rückhalt gab.

Das Bild, das wir von den Beneventaner Verhältnissen unter Nikolaus IV. durch die Betrachtung des Verfahrens gegen den Erzbischof und die Bürgerschaft gewonnen haben, vervollständigt eine kurze Analyse der gegen den Rektor und seine Beamten geführten Untersuchung. Gegen diese wurden nicht weniger als 105 Artikel vorgebracht¹⁾. In der Mehrzahl der Fälle handelte es sich um Erpressung²⁾, Bestechung³⁾, Erhebung unrechtmässiger Abgaben⁴⁾, Überschreitung der amtlichen Gebühren durch den Notar des Rektors⁵⁾, Gewalt und Terror⁶⁾, Begünstigung von Gesindel und Verschleierung von Verbrechen⁷⁾, missbräuchliche Anwendung der Folter⁸⁾ und andere Delikte mehr. Sie alle geben nur Einzelbelege für das Willkürregiment des Rektors und seiner Beamten, von denen der erste Artikel aussagt, sie seien gegen Gott, die Gerechtigkeit und die alten Gewohnheiten Benevents vorgegangen. Weder Anklage noch Anzeige sei den Verhaftungen vorausgegangen. Unter den frivolsten Vorwänden habe man gut beleumdete Bürger festgesetzt⁹⁾. Die ihnen rechtmässig zustehende Kopie der Anklageschrift sei den Beklagten verweigert¹⁰⁾, ihre Verteidigung durch rechtskundige Anwälte¹¹⁾, wie auch der Appell an den Papst verhindert¹²⁾, Nicht-verurteilte zu Zahlungen gezwungen worden und so fort¹³⁾.

Die Einzelheiten sind hier ohne Interesse. Der Rektor stritt in seiner Replik einen grossen Teil der vorgebrachten Klagen einfach ohne nähere Begründung ab¹⁴⁾. Aber wenn schon die Klageschrift durch die genaue Angabe der im Einzelfall geschädigten Personen, besonders auch der von ihnen erpressten Summen, einen durchaus glaubwürdigen Eindruck macht, so bestätigen die folgenden Zeugenverhöre in den weitaus meisten Fällen die Richtigkeit der Beschwerden.

¹⁾ Vgl. Anhang n. 2. ²⁾ Art. 73—90, 92—105. ³⁾ Art. 3—5, 8—13, 15, 16, 19, 20, 27—30. ⁴⁾ Art. 18, 37, 48, 50. ⁵⁾ Art. 41—43, 57. ⁶⁾ Art. 28, 39, 58, 59. ⁷⁾ Art. 14, 26, 34, 64, 67, 68. ⁸⁾ Art. 17, 21, 33. ⁹⁾ Art. 4. ¹⁰⁾ Art. 2, 36. ¹¹⁾ Art. 18, 60. ¹²⁾ Art. 56. ¹³⁾ Art. 19. ¹⁴⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 10¹—14.

Die Beneventaner konnten in der Regel aus eigener Erfahrung berichten¹⁾, und selbst wenn man zugesteht, dass ihre lebhaften und anschaulichen Schilderungen den Tatbestand aufbauschen, es bleibt auch vor einer kritischen Sichtung genug bestehen. Die Zustände in der inneren Verwaltung Benevents waren darnach ziemlich unhaltbar. Der Rektor führte mit seinen Beamten ein willkürliches und nur auf eigene Bereicherung gerichtetes Regiment. Jeder Grund war ihnen recht, um eine Handhabe gegen einen Bürger zu bekommen. Angebliche sittliche Delikte²⁾, Gotteslästerung³⁾, beleidigende Äusserungen⁴⁾ boten genügend Vorwände zum Einschreiten. Gelegentlich versuchte man sogar, Leute zu falschen Aussagen zu bestimmen⁵⁾ um Handhaben gegen reiche Bürger zu bekommen. Und wenn sich nichts anderes fand, scheute sich die Kurie des Rektors nicht, alte längst verjährte Sachen wieder auszugraben⁶⁾. Konnten die Beklagten dann nicht den Nachweis erbringen, dass diese Vergehen bereits gesühnt waren, so wurden sie erneut in Strafe genommen. Aber selbst wenn keine Bestrafung erfolgen konnte, weil die Anklage gegenstandslos war, mussten die Beklagten Zahlungen an den Rektor und seine Beamten leisten, die das Geld unter sich verteilten⁷⁾. Dabei ging es zu wie auf dem Markte. Man liess mit sich handeln. Um nur einen Fall herauszugreifen: Johann de Parisio war wegen Falschmünzerei angeklagt worden. Obwohl man ihm das nicht nachweisen konnte, brachte man ihn durch Drohungen mit der Folter doch dahin, dass er dem Rektor einen Vergleich anbot. Johann Buccaporcus verlangte „50 Goldflore, später 40, dann 30 und endlich 12.“ Der Angeklagte musste ein Grundstück verkaufen, um dieses Geld aufzubringen. Da der Erlös aber nur 11 Goldflore betrug, erliess ihm der Rektor grossmütig den Rest⁸⁾. Auf diese Weise erzielten Johann Buccaporcus und seine

¹⁾ Als Beispiel, wie sich die Vorgänge an der Kurie des Rektors abspielten, gebe ich im Anhang (n. 5) die Aussage des Lucas de Porone wieder. ²⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 19¹.

³⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 21¹.

⁴⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 87¹.

⁵⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 22, 55¹.

⁶⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 23¹, 26, 32¹, 60¹, 82¹.

⁷⁾ Von den 12 Goldflore, die Johann de Parisio zahlen musste, entfielen 8 auf den Rektor selber, 2 auf dessen Bruder, 1 auf den Richter und der letzte auf den Notar Gentilis. (Intr. et Ex. 2 fol. 21.) ⁸⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 20¹.

Beamten recht beträchtliche Nebeneinnahmen. Allein die Summe der in der Klageschrift der Bürgerschaft namhaft gemachten Beträge beläuft sich auf rund 128 Goldunzen, und das war sicher nur ein Teil der erpressten Gelder. Zum Vergleich mag man heranziehen, dass die Regalien der römischen Kirche in Benevent auf die Dauer von einem Jahre für 200 Goldunzen verpachtet wurden. Hinter dieser Haupteinnahme der Kurie blieben die Bestechungsgelder also nicht sehr wesentlich zurück. Rechnet man dazu nun noch die dem Rektor aus Naturalleistungen¹⁾ und unrechtmässiger Beschlagnahme von Besitzungen erwachsenden Gewinne, so ist man imstande, sich ein Bild von den in Benevent damals herrschenden Misständen zu machen. Wie unbedenklich diese päpstlichen Beamten in jeder Beziehung waren, wenn sie sich wirtschaftliche Vorteile verschaffen konnten, zeigt weiter der Umstand, dass Johann Buccaporcus den Schlächtern und Bäckern den Verkauf schlechten Fleisches und leichteren Brotes gestattete, wenn sie ihn dafür billiger belieferten²⁾. Die Ausbeutung der Bürger spielte sich in aller Öffentlichkeit ab. Es gab sogar einen Mann — Trincia de Florentia —, der die Vermittlung zwischen dem Rektor und seinen Opfern als Gewerbe betrieb. Wenn jemand gefangengesetzt und durch Drohungen soweit eingeschüchtert war, dass er sich zu einer Geldzahlung bereit finden liess — *concordare* oder *componere* nannte man das treffend — so wandte er sich an Trincia, der gegen eine Entschädigung den Vergleich mit dem Rektor zustande brachte³⁾.

Ein charakteristisches Merkmal des rektoralen Regiments ist schliesslich die Zusammensetzung der Beamtenschaft. Im Kleinen herrschte hier derselbe Nepotismus wie in der Hauptstadt des Kirchenstaates im Grossen. Von den acht namhaft gemachten Familiaren des Rektors war einer dessen Bruder, ein anderer sein Neffe und zwei weitere führen ebenfalls den Namen de Pileo, sind also wohl mit ihm verwandt gewesen. Sie bildeten zusammen mit dem Notar Gentilis und den Richtern Ilcus und Johann de Spello die Kurie des Rektors und waren seine vornehmsten Exekutivorgane⁴⁾.

¹⁾ Vgl. Anhang n. 2, die Art. 90, 93, 94, 99, 100, 104.

²⁾ Intr. et Ex. 2

fol. 52¹, 74¹.

³⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 20, 21¹.

⁴⁾ Mehrere Familiaren berichten von der Verhaftung eines Falschmünzers, an der sie persönlich teilnahmen und bei

Dem Rektor stand die Gerichtshoheit, die Polizeihochheit und die Verwaltung der Güter und Regalien der römischen Kirche innerhalb des Beneventaner Territoriums zu. Aus diesen Kompetenzen flossen auch die Einkünfte. Mit einer Verletzung der Hoheitsrechte hing immer also auch eine Schädigung der staatlichen Einnahmen zusammen. Der Prozess zeigt, dass man diesen Punkt mindestens ebenso ernst nahm wie die rein politische und staatsrechtliche Frage. Die Familiaren wiesen wiederholt darauf hin, dass die römische Kirche sehr geschädigt sei, weil die Beneventaner das Gericht des Rektors gemieden und eigene Schiedsgerichte eingesetzt hätten¹⁾. Dagegen führten die Bürger an, dass der Rektor bei der alljährlichen Verpachtung der Regalien die finanziellen Interessen des päpstlichen Fiskus schlecht wahrgenommen und diesen um 20 Unzen Gold geschädigt habe, weil er nicht das höchste Angebot berücksichtigte²⁾.

Den Bürgern stand ein irgendwie entscheidender Anteil an der Regierung nicht zu. Zwar konnte der Rektor sie jederzeit zu Versammlungen — Parlamenten — berufen und dort mit ihnen über Angelegenheiten der Stadt beraten. Die Bürger waren auf Grund ihres dem Rektor geleisteten Eides verpflichtet, einer solchen Berufung Folge zu leisten und den Rektor mit Rat und Tat zu unterstützen³⁾. Aber gebunden war dieser in keiner Weise an ihr Votum. So berief

der es zu einem Zusammenstoß mit den Familiaren des Erzbischofs kam: Coll. 61 fol. 28¹, 30, 32¹, 36¹.

¹⁾ Coll. 61 fol. 34, 36¹, 38¹. Der Ausfall an Strafgeldern wurde in der Klageschrift gegen die Bürgerschaft (Art. 15, 16) auf 300 Goldunzen in sechs Monaten beziffert. Doch wird diese Summe wohl zu hoch gegriffen sein, da die Familiaren Interesse daran hatten, die Verfehlungen der Bürgerschaft aufzubauschen. Ebenso ist es wohl übertrieben, wenn in Art. 22 die Einkünfte der Kirche in acht Monaten auf 800 Goldunzen beziffert werden. Die Bürger wiesen demgegenüber in der Klageschrift gegen den Rektor (Art. 57) darauf hin, dass die Gerichtskosten durch die Überschreitung der rechtmässigen Gebühren seitens der Beamten des Rektors in den meisten Fällen den Wert des Streitobjektes überstiegen hätten, und man deshalb das Gericht der Kurie gemieden habe.

²⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 38, 40¹, 52¹, 63¹. Die Angaben, um welche Summe die römische Kirche geschädigt wurde, schwanken. Nach anderen Zeugen waren es nur 10 Unzen Gold.

³⁾ Vgl. den von BORGIA, *Memorie* 250 ff. gedruckten Eid, den sich der Rektor Jacobus de Arcellis 1291 von den Beneventanern leisten liess.

zum Beispiel Johann Buccaporcus eines Tages die Beneventaner zu sich, um ihre Meinung über die Auslieferung eines Sizilianers zu hören. Dieser Mann war anlässlich eines Aufenthaltes in Benevent auf die Denunziation eines Feindes hin vom Rektor verhaftet worden. Auf die Mitteilung von dem Vorfall stellte der Justitiar des Prinzipats an den Beneventaner Rektor ein Auslieferungsansuchen. Die Bürger rieten dringend ab, diesem Ersuchen stattzugeben, da es ein Privileg Benevents sei, dass jeder, der dort angeklagt sei, auch dort verurteilt werden müsse¹⁾. Trotz ihrer Stellungnahme lieferte Johann Buccaporcus den Mann aus²⁾. Dieser kleine Vorfall, der anscheinend viel böses Blut in Benevent machte, beleuchtet auch das Verhältnis Benevents zu dem sein Gebiet umgebenden Königreich Neapel. Die beiderseitigen Landesherrn, der Papst und die Anjou, hatten sich von jeher darum bemüht, dass ihre Beamten sich gegenseitig unterstützten³⁾. Besonders für den päpstlichen Rektor war ein gutes Verhältnis zu seinen neapolitanischen Kollegen von Wert, da er im Notfalle nur hier auf Unterstützung rechnen konnte. Johann Buccaporcus scheint deshalb die Möglichkeit, sich dem Justitiar des Prinzipats gefällig zu erweisen, wichtiger gewesen zu sein als die Wahrung der Privilegien Benevents. Vielleicht wurde sein Entschluss zum Teil auch schon mit durch die Entwicklung der Verhältnisse in der Stadt bestimmt, die es wohl nahe legten, sich beizeiten einen Bundesgenossen zu sichern. Die Stellung des Rektors wurde immer unhaltbarer. Zunächst hatte er versucht, die Bürgerschaft zu teilen und die Parteien gegeneinander auszuspielen. Die Bürger erhoben in der Klageschrift Beschwerde darüber, dass der Rektor dauernd Zwietracht gesät habe⁴⁾. Sie gaben an, die Popularen seien von ihm gegen die Nobiles aufgehetzt worden und umgekehrt⁵⁾. Aber diese ganze Politik des *divide et*

¹⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 32: . . . *quia est privilegium Beneventi, quod quicumque accusatus vel denuntiatus in Benevento et invenitur in Benevento, ibi debeat puniri* . . . ²⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 32, 36. ³⁾ Am 8. Juni 1269 erbat z. B. Karl von Anjou die Auslieferung einiger Verräter, die in Benevent gefangen gehalten wurden (DEL GIUDICE, Codice diplomatico del Regno di Carlo I. e II. d'Angiò II, 2 [1902] 69 n. 80), am 12. September und am 20. November wies er seine Beamten an, den Rektor Berardo zu unterstützen (DEL GIUDICE a. a. O. 148 n. 88 und die Anm. dazu). ⁴⁾ Anhang n. 2, Art. 7. ⁵⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 40¹⁾: . . . *rector dixerat,*

impera war ohne Erfolg geblieben, wahrscheinlich weil sich alle Bürger gleichmässig von den Willkürakten des Rektors bedroht fühlten. Man hat bei den Zeugenaussagen überall den Eindruck einer völligen Geschlossenheit und Einigkeit unter der Bürgerschaft. Nur so ist es auch zu erklären, dass die Dinge sich mehr und mehr bis zu einer völligen Kaltstellung des Rektors entwickelten. Von Tag zu Tag stellte sich seine Unfähigkeit, die Lage zu meistern, deutlicher heraus¹⁾. Nichts kennzeichnet besser, wie weit die Verhältnisse gediehen waren, als der folgende Zwischenfall: Als sich der Rektor eines Tages nach Capua zum Legaten begeben wollte, fand er das Tor verschlossen. Nach Aussage der Familiaren hatten der Erzbischof oder der Rat der Vierundzwanzig — die Angaben schwanken hier — die Schlüssel an sich genommen²⁾. Ein Zeuge, nach dem Grunde befragt, weshalb der Rektor Benevent habe verlassen wollen, antwortete: aus Arger, weil die Beneventaner die genannten Syndici und Gesandten an die Kurie geschickt hatten³⁾. Allem Anschein nach hat Johann Buccaporcus die Dinge schliesslich einfach laufen lassen, und in die entstandene Lücke trat der Bürgerrat⁴⁾.

Der Hauptfehler des Rektors war wohl gewesen, dass er seine Zustimmung zur Wahl einer Vertretung seitens der Bürger gegeben hatte, denn dadurch hatte er der Autonomiebewegung einen festen Ausgangspunkt gesichert, von dem aus sie ihre weiteren Kreise ziehen

si homines de populo tenerent cum eo, ipse vindicaret eos de nobilibus et teneret cum eis et quod fecit aliquos consiliarios et officiales suos tum de populo, et audivit dici, quod cotidie nititur toto posse seminare discordiam inter Beneventanos . . . ; fol. 45¹: der Richter Ilcus und der Notar Gentilis sagten zu Laurentius Mancus et aliquibus aliis nobilibus de civitate, quod caverent sibi a popularibus, et etiam audivit, quod dixerunt quibusdam popularibus Beneventanis, quod caverent sibi a nobilibus, quia numquam inter eos poterat esse bona et firma pax. Vgl. auch fol. 15¹.

¹⁾ Intr. et Ex. 3 fol. 9¹: . . . *nos nolumus, quod penitus non geratur officium regiminis Beneventi sicut hucusque factum est, propter quod dictus rector non poterat gerere suum officium . . .* soll der Syndikus Andreas de Falco öffentlich geäussert haben.

²⁾ Coll. 61 fol. 31, 33, 41.

³⁾ Coll. 61 fol. 60: *propter malanconiam,*

quia Beneventani miserant dictos syndicos et ambasciatores ad curiam . . . ⁴⁾ Der Minorit Angelus de Gesualdo bringt die Verhältnisse auf eine sehr einfache, aber wohl durchaus zutreffende Formel, wenn er aussagt: . . . *dicti XXIII^{or} regebant civitatem Beneventanam, quia rector non regebat* (Coll. 61 fol. 95).

konnte. Ob ihn die verschiedenen Tumulte in der Stadt, bei denen er nach Aussage der Familiaren¹⁾ selbst am Leben bedroht wurde, dazu veranlassten oder ob er geglaubt hat, wie es nach seiner Rede in der Wahlversammlung den Anschein hat, durch Eingehen auf die Wünsche der Bürgerschaft die Erregung gegen sein Regiment noch zu besänftigen, bleibe dahingestellt: jedenfalls hat er bald berent, seine Zustimmung erteilt zu haben²⁾. Die Mitsendung des Richters Johann de Spello nach Rom, die Buccaporcus den Bürgern versprochen hatte, unterblieb — angeblich weil man sich über die Reisegelder nicht einig konnte³⁾. Der tiefere Grund war wohl, dass der Rektor im letzten Augenblick noch wieder Schwierigkeiten zu machen suchte, um den Abgang der Gesandtschaft zu verhindern, weshalb es denn auch damals zu neuen Tumulten kam⁴⁾.

Nicht wenig trug mit dazu bei, die Position des Rektors unhaltbar zu machen, dass er es nicht verstanden hatte, sich mit dem Erzbischof Johann de Castrocoeli zu stellen. Ihr schlechtes persönliches Verhältnis war stadtbekannt⁵⁾. Beide warfen sich Übergriffe in die Jurisdiktion des andern vor. Buccaporcus behauptete: der Erzbischof habe wie ein anderer *rector in temporalibus* gewirkt⁶⁾, der Erzbischof: der Rektor habe Kleriker gefangen gesetzt und ihnen die Rechtstitel ihrer Besitzungen abverlangt⁷⁾. Wegen dieser Gewaltmassnahmen

¹⁾ Intr. et E. 3 fol. 13: . . . *testis . . . invenit . . . multos Beneventanos coram rectore et domno Iohanne de Spello, iudice suo, et audivit ipsos Beneventanos dicentes: „Moriantur, moriantur, nos nolumus, quod vos moremini plus in hac terra“ et domnus rector respondebat, quod ipse erat rector in Benevento per domnum papam et quod ipsi non faciebant bene de eo, quod faciebant, et etiam dixit, quod vidit multos ibi extra dictum palatium cum armis et lapidibus . . . vgl. auch fol. 14¹ 19.*

²⁾ Coll. 61 fol. 55¹: . . . *rector primo fecerat eos, sed postea penituit.* ³⁾ Coll. 61 fol. 62¹: . . . *iudex rectoris, scilicet Iohannes de Spello, debebat ire cum dictis sindicis et ambasciatoribus ad curiam Romanam, sed postea non potuerunt secum de suo salario concordare.*

⁴⁾ Intr. et Ex. 3 fol. 51¹: . . . *quando ipsi ambasciatores volebant iter arripere causa eundi ad dictam curiam, dictus rector volebat ipsum suum iudicem mittere cum dictis ambasciatoribus, prout prior dixerat, aliqui Beneventani fuerunt ad curiam dicti rectoris, qui fecerunt rumorem . . .* ⁵⁾ Coll. 61 fol. 94¹: . . . *dixit (Angelus de Gesualdo) tamen quod bene scit, quod domnus archiepiscopus stabat male cum rectore . . .*

⁶⁾ Anklageschrift gegen den Erzbischof: Art. 2. ⁷⁾ Anklageschrift gegen den Rektor: Art. 6, 22, 24, 25, 35, 39, 49; dazu vgl. Zeugenaussagen Intr. et Ex. 2 fol. 28, 60.

gegen die Geistlichkeit waren fast alle Familiaren des Rektors exkommuniziert¹⁾! Die Verhältnisse spitzten sich so sehr zu, dass es wegen eines der Falschmünzerei verdächtigen Klerikers zu einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen den beiderseitigen Familiaren kam²⁾, wobei die des Rektors den Kürzeren zogen. Das Endergebnis war eine weitere Minderung des Ansehns der päpstlichen Herrschaft. Die Trennung der geistlichen und weltlichen Funktionen erwies sich hier als zweischneidig, denn der Erzbischof, der eine Art *vicarius in spiritualibus* war, war weit davon entfernt, den *rector in temporalibus* zu stützen.

Zu welchem Ergebnis ist die Kurie nun auf Grund der Zeugenverhöre gekommen, die Rainer bei seiner Rückkehr von Rom vorlegte? Die vom Papst gefällte Sentenz, die im Register Nicolaus IV. zu suchen wäre, fehlt. BORGIA bedauerte dieses Faktum sehr³⁾. Aber unsere historische Erkenntnis wird dadurch doch nur wenig beeinträchtigt. Es ist zunächst überhaupt fraglich, ob der Papst ausdrücklich in einem Erlass zur Beneventaner Frage Stellung genommen hat. Eine Notwendigkeit dazu lag jedenfalls nicht vor. Rainer de Casulis hatte nämlich neben dem Auftrag, die Verfehlungen der drei Parteien zu untersuchen und darüber nach Rom zu berichten, noch den andern erhalten, die eigenmächtig gewählte Vertretung der Bürgerschaft zu kassieren, derartige Versuche für die Zukunft bei Strafe der Exkommunikation strengstens zu untersagen und den Rektor wieder in seine Funktionen einzusetzen⁴⁾. Diesen Befehl

¹⁾ Die Prokuratoren des Erzbischofs und der Bürger protestierten gegen die Vernehmung der Familiaren des Rektors: ... *pro eo quod sunt omnes et singuli maioris excommunicationis vinculo inmodati, pro eo quod ceperunt de persona abbatem Matheum* ... (Intr. et Ex. 3 fol. 9, vgl. auch Coll. 61 fol. 25¹⁾. ²⁾ Coll. 61 fol. 28¹, 30¹. ³⁾ Memorie III, 269. ⁴⁾ Intr. et Ex. 3 fol. 1¹: ... *viginti-quattuor quoque sapientes et syndicos supradictos, quos exnunc cassamus et irritamus et revocamus, expresse denunties iurisdictionem aliquam non habere nec posse impedire rectoris officium memorati. Inhibens nichilominus hominibus universis civitatis et districtus eiusdem, ne sapientibus et sindicis supradictis in aliquo obediant seu mandatis eorum pareant, sed districte hominibus iniungas eisdem, quod prefato Iohanni, quamdiu in eiusdem civitatis regimine fuerit, ceterisque rectoribus et officialibus per nos inibi ponendis in posterum plene intendant ac efficaciter studeant obedire.*

führte er gleich nach Vorlage seiner Vollmachten, sowohl in der Versammlung am 21.¹⁾ wie in der am 23. Januar²⁾, aus und verbot allen, irgendwelchen Befehlen und Anordnungen des Bürgerrates nachzukommen. Am 27. Februar, nachdem die Hauptzeugen in dem Prozess gegen den Erzbischof und die Bürgerschaft vernommen waren, der Verlauf der Dinge also ziemlich klar gestellt war, und bevor man in die Untersuchung der gegen den Rektor anhängig gemachten Anklagen eintrat, wurde Johann Buccaporcus durch den Legaten in aller Form in seiner Amtsgewalt bestätigt. Der Bürgerschaft blieb nichts übrig, als sich zu unterwerfen. Sie tat das mit einem Protest, in dem sie den Rektor zur Bestrafung der in der Stadt noch ungesühnten Verbrechen aufforderte, aber sie erklärte sich doch auch bereit, ihm dabei mit allen Kräften behilflich zu sein³⁾.

Die Kurie hatte demnach ihren Standpunkt voll und ganz durchgesetzt. Die einzige Konzession, die sie — wahrscheinlich auf Antrag des Erzbischofs — gemacht hatte, war die Untersuchung der Verfassung Benevents seit Friedrich II. und Clemens IV. Aber durch die Bereitschaftserklärung, die geltend gemachten alten Rechte der Stadt feststellen zu lassen, war noch in keiner Weise der päpstlichen Entscheidung vorgegriffen. Dass die Kurie den kommunalen Autonomiebestrebungen nicht entgegenkommen wollte, verrät schon die Fassung des Schreibens an Rainer de Casulis. Wir haben keinerlei Anzeichen dafür, dass sie diesen Standpunkt später revidierte. Ein Erlass Celestins V.⁴⁾ bezeugt im Gegenteil, dass man in Rom an der ablehnenden Haltung gegenüber den Wünschen der Beneventaner festhielt. Die einzige Massnahme, zu der man nach Kenntnisnahme der von Rainer eingelieferten Untersuchungsergebnisse billigerweise schreiten musste: die Abberufung Johann Buccaporcus' geschah und konnte geschehen, ohne dass die Kurie damit von der einmal eingeschlagenen Politik abzuweichen brauchte. Buccaporcus hatte sich seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt, hatte sich überdies eine Reihe schwerwiegender Missbräuche seiner Amtsgewalt zuschulden kommen lassen. Das genügte, um sein Mandat für erloschen zu

¹⁾ Intr. et Ex. 2 fol. 1¹, 3 fol. 1¹. ²⁾ Coll. 61 fol. 10¹. ³⁾ Intr. et Ex. 3 fol. 36¹, 37. ⁴⁾ POTTHAST n. 23 950, vom 30. August 1294.

erklären, denn er war ja, wie es in seinem Ernennungsschreiben ausdrücklich heisst, *usque ad apostolice sedis beneplacitum* mit der Ausübung des Beneventaner Rektorats beauftragt worden. Zudem beweist die ausdrückliche Neuvereidung des Leopardus durch den Abt Jacquintus¹⁾, dass man in der Regel das Mandat eines Rektors nicht über Jahresfrist stillschweigend weiterlaufen liess. Die Amtszeit des Buccaporcus wäre also ohnehin im März 1291 beendet gewesen. Es hätte berechtigter Klagen von seiten der Beneventaner gar nicht erst bedurft, um einen Wechsel im Rektorat herbeizuführen. Wann der Nachfolger Buccaporcus' ernannt wurde, wissen wir nicht. Aus einem Kameralregister der Beneventaner Kurie²⁾ ergibt sich nur, dass er Mitte August bereits in Benevent residierte. Möglicherweise hat man also den Johann Buccaporcus trotz der ihm nachgewiesenen Verfehlungen noch einige Zeit — vielleicht so lange, wie Rainer noch in der Stadt weilte, um auch die Verfassung Benevents noch zu untersuchen — im Amt gelassen, aus Autoritätsgründen und um damit die ablehnende Haltung gegenüber den Wünschen der Beneventaner Bürger zum Ausdruck zu bringen.

Es liegt also nahe anzunehmen, dass eine weitere päpstliche Entscheidung gar nicht erfolgt ist, nachdem die Autorität der Rektorgewalt wiederhergestellt und die Eigenmächtigkeiten der Bürger unter strengste Drohung mit dem Bann gestellt waren. Dafür spricht auch, dass der Erzbischof Johann de Castrocoeli fortfuhr zu amtieren. Ihm waren zwar die Verfehlungen, die ihm die Partei des Rektors vorwarf, nicht im einzelnen nachgewiesen worden, aber es konnte trotzdem kein Zweifel darüber bestehen, dass er die Seele des Ganzen gewesen war. Er hatte eine überaus geschickte Politik gemacht, war den Wünschen der Bürger entgegengekommen und hatte sich doch im Hintergrunde zu halten gewusst. Dass die Beneventaner die Genehmigung des Rektors einholten, bevor sie ihre Gesandtschaft nach Rom abordneten, und dieser damit eine rechtliche Basis sicherte, die ihr bei den Verhandlungen in Rom zugute kam, wird man wohl auf den Rat des Erzbischofs zurückführen dürfen³⁾.

¹⁾ BORGIA, Memorie III 258.

²⁾ Vat. Arch. Arm. XXXV tom. 106. Die Eintragungen dieses Registers gehen vom 16. August 1291 bis zum 18. Juni 1292.

³⁾ Vgl. die Aussage Wilhelms de Tocho (S. 77 Anm. 3). Ganz so wie Erzbischof

Johann de Castrocoeli bleibt überhaupt die interessanteste Persönlichkeit des ganzen Prozesses. Abgesehen davon, dass ihn die Beneventaner Ereignisse unter dem Rektorat des Johann Buccaporcus als geschickten Politiker erweisen, berührt auch die Art, wie er es verstand, die ganze Bürgerschaft auf seine Seite zu bringen, sympathisch. Das entschiedene Eintreten der Beneventaner für ihn zeigt, dass man in ihm wirklich den *pater spiritualis* sah, bei dem man sich in schwierigen Fragen Rat holte. Und doch ist sein Charakterbild bislang von der Geschichte mit wenig günstigen Zügen gezeichnet worden. Johann sollte nämlich wenige Jahre nach den eben geschilderten Ereignissen noch eine wichtige Rolle in der grossen Politik spielen. Er war einer von denen, die am frühesten Einfluss auf den Eremitenpapst Celestin V. gewannen. Dieser ernannte ihn zum Vizekanzler der römischen Kirche¹⁾ und später zum Kardinalpriester von S. Vitale²⁾. Die Kardinäle protestierten gegen die allem Herkommen widersprechende Erhebung Johanns zum Kardinal, die eines Abends nach dem Abendessen geschehen war. Sie musste infolgedessen zunächst wieder suspendiert werden. Die äusseren Umstände machen die Ernennung Johanns allerdings etwas bedenklich. Aber dem harten Urteil CELIDONIOS³⁾ gegenüber, der die Ansicht vertritt, Johann habe den Papst so lange umschmeichelt, bis er das Ziel seiner Wünsche endlich erreicht habe, hat schon BAUMGARTEN⁴⁾ betont, dass man doch nicht wissen könne, wieweit hier Kardinal Stefaneschi, der allen Regierungshandlungen Peters de Murrhone sehr kritisch gegenübersteht⁵⁾ und auf dessen Urteil alle anderen zurückgehen, *sine ira et studio* das Charakterbild Johanns entworfen habe. SCHULZ⁶⁾ beruft sich bei seiner Verurteilung Johanns de Castrocoeli darauf, dass

Johann es den Beneventanern hier riet, spielten sich die Ereignisse in der Folge ab.

¹⁾ P. M. BAUMGARTEN, Von der apostolischen Kanzlei (1908) S. 83.

²⁾ P. M. BAUMGARTEN, Die Kardinalsernennungen Cölestins V. im September und Oktober 1924 in: Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des Deutschen Campo Santo in Rom (1897) S. 161 ff. G. CELIDONIO, Vita di S. Pietro del Morrone, Celestino papa V. III (1896) 85 ff. H. SCHULZ, Peter von Murrhone als Papst Cölestin V. in: Zeitschrift für Kirchengeschichte XVII (1897) 363 ff. ³⁾ a. a. O. 113. ⁴⁾ Festschrift S. 169. ⁵⁾ a. a. O. 367 f.

der Erzbischof wenige Jahre zuvor der Kurie die Jurisdiktion über Benevent zu entziehen versucht habe. Er stützt sich dabei auf die bereits von BORGIA bekannt gemachten Anklageartikel unseres Prozesses. Aber dieses Argument ist hinfällig, weil es Anklagen zugrunde legt, die doch nur sehr zum Teil bewiesen werden konnten. Gerade dem Erzbischof war es doch zu danken gewesen, wenn die Autonomiebewegung in Benevent sich einigermaßen in gesetzlichen Bahnen hielt und mehr Abwehr der Übergriffe des Rektors blieb.

Wenn wir trotzdem zu einer wenig günstigen Beurteilung der Persönlichkeit Johanns de Castrocoeli zurücklenken müssen, so geschieht das wegen der bereits erwähnten scharfen Kassation der wieder neugewählten Bürgervertretung Benevents durch Celestin V. Eine aktive Mitwirkung des Erzbischofs ist hier zwar nicht erwähnt, doch muss er als Vizekanzler, der stets in der Umgebung des Papstes weilte, von dem Erlass Celestins genaue Kenntnis gehabt haben. Dass er, der zur Zeit Nicolaus IV. entschieden für die Sache der Bürgerschaft eingetreten war und ihren Wünschen ein förderndes Interesse entgegengebracht hatte, jetzt so völlig von ihr abrückte, indem er die erneute Unterdrückung der Beneventaner Freiheitsbewegung zuließ, vielleicht sogar selbst anregte, ist ein wenig günstiges Zeichen für seinen Charakter. Wollte er damit vielleicht seine streng päpstliche Gesinnung bekunden? Das würde sehr zu den Berichten passen, die ihm nachsagen, er habe sein Benediktinergewand mit der Tracht der Celestinermonche vertauscht und sei gegen sein Mutterkloster Montecassino aufgetreten, um sich die Gunst des Papstes zu sichern. Jedenfalls war Johann de Castrocoeli sehr ehrgeizig, und der Verdacht, dass er die Freiheitsbestrebungen der Beneventaner für seine persönlichen Interessen ausgenutzt habe, kann kaum abgewiesen werden. Das entlastet den päpstlichen Rektor bis zu einem gewissen Grade, weil sich daraus ergibt, dass die Bürgerschaft unter der Führung eines so gearteten Mannes tatsächlich nicht nur ihr Recht verteidigt, sondern sehr bestimmte politische Ziele verfolgt hat, die auf eine Minderung der Rektorgewalt hinausliefen.

Anhang.

Auszüge aus den Prozessakten.

I

*Die Klageschrift gegen die Bürgerschaft.**Vat. Arch. Intr. et Ex. 3 fol. 5'—7.*

In Dei nomine amen. Infrascripta sunt super quibus nos Raynerius de Casulis sanctissimi patris domni Nicolai diuina prouidentia sacrosancte Romane ecclesie summi pontificis capellanus et nuntius de eiusdem speciali mandato per apostolicas litteras nobis dato intendimus inquirere ueritatem, que idem summus pontifex accepit seu ad eius audientiam peruenerunt.

- 1.) In primis super eo quod ciues Beneuentani XXIII^{or} sapientes homines ex se ipsis et sex syndicos assumpserunt seu elegerunt.
2. Item quod eisdem XXIII^{or} hominibus et sex sindicis certum officium et quale deputauerunt seu commiserunt.
3. Item quod hoc fecerunt ad impediendum officium rectoris ciuitatis Beneuentane, qui ibi est et ponitur per sanctam Romanam ecclesiam, et ad hoc anelantes.
4. Item quod officium dictorum XXIII^{or} et sex sindicorum est et esset, si staret, in impedimentum exercitii officii rectoris et in diminutionem et depressionem seu abassamentum dicti officii rectoris certis rationibus et causis et quomodo et qualiter.
5. Item quod per operationes fraudulentas maleficia, que in ciuitate committuntur eadem, per dictum rectorem puniri non possunt, presertim quia dicti XXIII^{or} et sex syndici de aliquibus querelantes ad ipsius rectoris curiam adcedere non permittunt.
6. Item quod iidem ciues predicta fecerunt et faciunt non sine temeritatis audacia.
7. Item quod de predictis fuit et est publica uox et fama in ciuitate Beneuentana et in partibus illis.
8. Item super eo quod uenerabilis pater domnus archiepiscopus Beneuentanus capitaniam dicte ciuitatis cum XXIII^{or} hominibus et sindicis supradictis dicitur assumpsisse ad impediendum ipsius rectoris officium.
9. Item super eo quod dicitur, quod in principio regiminis domni Iohannis Buccaporci, rectoris ciuitatis Beneuentane per summum pontificem

1) Die Zählung der Artikel wurde der besseren Übersicht wegen hinzugefügt.

deputati, dicta uniuersitas congregauit se ad episcopatum una cum domno archiepiscopo et elegerunt ibi IIII^{or} sapientes uidelicet infra-scriptos: domnum Barbatum archipresbiterum, abbatem Franciscum, Pandulfum de Monte Samo, Nicolaum Aldemarii, qui ibant ad curiam ipsius rectoris continue et suum officium studebant totaliter impedire non permittentes dictum rectorem suum officium exercere.

10. Item quod predicti IIII^{or} cum dicta uniuersitate fecerunt conspirationem et conuenticulas per ciuitatem Beneuentanam dicentes hominibus dicte ciuitatis: „Faciatis consules et syndicos et mittatis ipsos ad curiam causa habendi consules, et expellamus rectorem hunc, sicut expulimus Nicolaum Iacobini olim rectorem ciuitatis predictae.“
11. Item quod hoc fecerunt contra mandatum et bandimentum ipsius rectoris.
12. Item quod, cum ipse rector uideret superbiam predictorum et ne dicta uniuersitas cum furore se moueret contra ipsum, fecit congregari dictam uniuersitatem et dicendo et exponendo eis, quod sibi placebat status dicte ciuitatis pacificus, tamen non imponatur aliqua collecta hominibus dicte ciuitatis, cum ipse haberet in mandatis a summo pontifice non grauare homines in collectis, et quod facerent ambasciatores causa mittendi ipsos ad curiam pro eorum iuribus acquirendis, qui tunc ordinauerunt et deliberauerunt aliquam collectam non imponere.
13. Item quod post predictam deliberationem predicti imposuerunt plures collectas et ipsas exegerunt per vim ab hominibus dicte ciuitatis.
14. Item quod predicti cum conuenticula C hominum iuerunt ad palatium domni pape, ubi dictus rector morabatur, et ipsi XXIII^{or} sapientes et syndici et tota uniuersitas remansit apud episcopatum, dicentes ipsi rectori: „Date nobis plenam licentiam colligendi collectas et faciendi omnia que sunt necessaria pro statu nostro“; qui rector, cum petita erant in preiudicium Romane ecclesie, talia eis admittere denegauit, qui syndici et sapientes ac omnes alii unanimiter et concorditer concurrerent contra ipsum rectorem et domnum Iohannem de Spello, tunc suum iudicem, cum armis et lapidibus facientes tumultum in populo ad palatium curie dicentes: „Expellamus ipsum“ et „Morianur, moriantur“.
15. Item quod iam sunt VI menses elapsi, postquam ipsi ordinauerunt dictos syndicos et sapientes, ecclesia Romana de suis iuribus fuit in omnibus privata, occasione quod dicti syndici et sapientes ibant inquirendo et cognoscendo per ciuitatem de maleficiis occulte.
16. Item quod dicta maleficia per dictum rectorem puniri non poterant, et ista de causa dampnificata est ecclesia in CCC unceis.

17. Item quod dicti syndici et sapientes totum officium exercebant in dicta ciuitate pro eorum nelle.
18. Item quod ipsi ordinauerunt, quod aliquis de ciuitate non esset ausus nec palam nec occulte loqui cum dicto rectore.
19. Item quod ipsi conbuxerunt quandam domum que uocatur Fossetta de regalibus ecclesie Romane, que poterat locari ad pensionem annuam xx uncearum et plus, et quod ista de causa dampnificata est camera domni pape in xx unceis.
20. Item quod dicti syndici et XXIII^{or} exercuerunt officium rectorie a sex mensibus citra usque ad aduentum nostrum in ciuitate predicta.
21. Item quod ipsi, quando miserunt ambasciatores ad Romanam curiam, sub malo zelo fecerunt publice diuulgari per totam ciuitatem, quod rector fecerat occidi abbatem Barbatum, ad hoc ut totus populus incitaretur contra rectorem et familiam suam, ut eum occiderent, dicendo hominibus: „Magnum peccatum est, quod abbas Barbatus mortuus est pro populo.“
22. Item quod iudex Laurentius Mancus fecit se rectorem in dicta ciuitate suo proprio motu et exercuit officium rectorie in ciuilibus et criminalibus per VIII menses et plus et recepit omnes fructus et introitus dicte ecclesie Romane, qui fructus et redditus ascendunt summam ^C VIII auri.
23. Item quod de predictis omnibus est publica nox et fama in ciuitate Beneuentana et eius districtu.
24. Item quod ipsi ordinauerunt, quod aliquis non esset ausus in festo natiuitatis Domini proxime preterito ire ad honorandum et uisitandum rectorem, prout actenus extitit consuetum.
25. Item quod iudex Petrus Gadelisi, iudex Iacobus Malanocte, domnus Robertus de Masculo cum comitina hominum iuerunt irato animo contra Gentilem, notarium dicti rectoris in Beneuento per Romanam ecclesiam, dicentes contra ipsum, quod non debebat uiuere et quod multi dies sunt, quod ipse debuit mori, et quod ipse scripserat falsum contra Thomasium captiuum et quod non erat forbannitus curie, et hoc fuit die dominico IIII^{to} februarii.
26. Item quod abbas Pandulfus causa usurpandi iura Romane ecclesie fecit insultum contra Iacobum Rederigi cum ense in manu uolendo ipsum percutere.
27. Item quod predicti homines de Beneuento causa usurpandi iura Romane ecclesie et ad hoc, quod officium dicti rectoris impeditur, incitauerunt

- clericos per dictam ciuitatem et colligebant collectas et extorquebant pecuniam ab hominibus dicte terre et specialiter infrascripti.
28. Abbas Petrus de Flumero fecit insultum contra Octauianum Romanum cum ense in manu percutiendo ipsum.
 29. Item quod percussit Bartholomeum de Sancto Germano cum cultello feritorio.
 30. Item abbas Nicola magistri Petri medici cum quibusdam aliis clericis sociatus iuerunt ad domum Rucçi et Angeli Leni Romani cum armis et cum comitiua hominum siue clericorum uolentes ipsos percutere et derobare.

II

*Die Klageschrift gegen den Rektor.**Vat. Arch. Intr. et Ex. 2 fol. 3—9'.*

In Dei nomine amen. Infrascripta sunt super quibus nos Raynerius de Casulis sanctissimi patris domni Nicolai diuina prouidentia sacrosancte Romane ecclesie summi pontificis capellanus et nuntius de eiusdem speciali mandato per apostolicas litteras sibi (!) dato intendimus inquirere ueritatem et maxime super hiis, que in infrascriptis articulis specificata noscuntur et in spetie continentur.

1. In primis super eo quod dicitur, quod predictus rector, domnus Iohannes de Spello et domnus Ilcus, iudices sui, et notarius Gentilis de Sancto Genesio, notarius ipsius rectoris, contra Deum et iustitiam et antiquam consuetudinem Beneuenti in criminalibus processerunt, quotiens contra ciues Beneuentanos procedebatur per eos iuris ordine pretermissio, nulla iuris sollempnitate seruata, et tali modo processum fuit contra Franciscum Bonbecarium, Lucam de Porone, magistrum Robertum medicum, Nicolaum de Caserta, Robertum Romani, Iohannem de Parisio, Nicolaum Barberium et plures alios ciues Beneuentanos, et quod inde est nox et fama publica in Beneuento.
2. Item quod per predictos rectorem et officiales suos in criminalibus contra ius et antiquam consuetudinem Beneuenti ex eorum officio est processum nulla precedente fama uel denuntiatione tam in criminibus publicis quam priuatis, et dum per illos, contra quos tali modo inquirebatur, inquisitionis copia petebatur, denegabatur per eos, et tali modo processum fuit contra Nicolaum de Caserta, Lucam de Porone, Iohannem de Parisio, Robertum de Romano et plures alios, et quod inde est nox et fama publica in Beneuento.

3. Item quod quacumque friuola causa inuenta predicti rector eiusque officiales ad inquisitionem procedunt, aliquando illo, contra quem inquiritur, non monito nec citato et postea ex illa inquisitione, cuius etiam per ipsos copia denegatur, ille, contra quem inquiritur, acriter condemnatur, si se cum rectore et suis officialibus componere noluit ad uelle ipsorum, et tali modo processum fuit contra Iohannem de Parisio, Robertum de Romano, Iohannem Bartholomei Iohannis de Tocho, Thomasium Cerundulum, et quod inde est uox et fama publica in Beneuento.
4. Item quod nulla accusatione uel denuntiatione precedentibus predictus rector sui que officiales friuola occasione inuenta capi faciunt ciues Beneuentanos et alios exteros homines bone fame et tamdiu ipsos faciunt detineri, donec ab eis extorquent maiorem quam possunt pecunie quantitatem, et ita factum extitit Luce de Porone, Iohanni de Parisio et pluribus aliis de Tocho et Montefusculo, et quod inde est uox et fama publica in Beneuento.
5. Item quod predictus rector predictique officiales nullo accusante uel denuntiante nec aliqua infamia precedente ad ipsorum arbitrium capi faciunt homines bone fame, conuersationis et uite et ipsos mediantibus fideiussoribus sufficientibus recusant dimittere, nisi prius ab ipsis captis extorquebant aliquam pecunie quantitatem, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
6. Item quod predictus rector se de spiritualibus intromittens detineri fecit in carcere duos presbiteros et sacristas maioris Beneuentane ecclesie captos per familiares ipsius, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
7. Item quod idem rector semper nisus est et cotidie nititur inuenire et seminare discordiam inter ciues Beneuentanos, ut hac de causa possit homines melius depilare, et quod inde est uox et fama publica in Beneuento.
8. Item quod contra antiquam libertatem ipsius ciuitatis predictus rector a quolibet ueniente ad habitandum in Beneuento exigit et extorquet certam pecunie quantitatem, et ita factum fuit cuidam de Montefusculo et quibusdam Salerni et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
9. Item quod aliquando, quotiens aliquis ab intestato siue testamento facto decedit filiis legitimis non relictis, dictus rector capi facit bona defuncti, quantumcumque alios habeat subcessores, et tamdiu ipsa

detinet, donec a subcessoribus ab intestato extorquet aliquam pecunie quantitatem, et ita factum fuit in bonis condam Iohannis de Messana et nepotis domne Rabie et plurium aliorum, et inde est uox et fama publica in Beneuento.

10. Item quod petit ab hominibus Beneuenti titulum rerum possessionis ipsorum et tamdiu ipsos uexat, donec ab eis extorquet aliquam pecunie quantitatem, et ita factum extitit magistro Simoni de Petramaiori, fratri Nicolao de Aldemario de ordine continentium et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
11. Item quod contra Deum et iustitiam, si filius familias alicuius ciuis ab aliquo accusatus uel denunciatus et ille filius citatus se absentat, capi facit bona patris et tamdiu patrem eiusque bona detineri facit, donec ab ipso patre aliquam extorquet pecunie quantitatem, et idem facit de fratre et fratre, et tali modo processum fuit Francisco Bonbecario, Francisco Grassimurcillo, magistro Henrico fabricatori et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
12. Item quod dictus rector per se et officiales suos cotidie nouas adinuenit seruitutes et exactionum modos contra buccerios, speciarios, tabernarios, panicocolas, meretrices et alios homines ciuitatis et requisitus ab eis recusat desistere, nisi prius habet certam pecunie quantitatem, et hoc modo maximam a predictis extorsit pecunie quantitatem, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
13. Item quod dictus rector punit ciues Beneuentanos nulla occasione uel denuntiatione precedente nec in actis curie inuenta de hiis, que forte commisisse dicuntur longis temporibus retroactis et temporibus prescriptione sopitis et de eis sunt penitentia ducti et ad frugem melioris uite conuersi sunt, quantumcumque crimen, quod sibi rector impingit, priuatum existat, et ipsos uexat incarcerando, donec ab eis extorquet aliquam pecunie quantitatem, et ita factum fuit Iohanni Gicço, Iohanni de Parisio, Nicolao de Caserta et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
14. Item quod ipse rector participat cum furibus et latronibus dans eis fauorem et ipsos dimittit stare in ciuitate, recipiendo ab eis certam pecunie quantitatem, et recepit in domo sua Raonem de Sollecta et plures alios malos homines et latrones contrate, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
15. Item quod ipse rector et officiales sui ad simplicem denuntiationem alicuius aduene desistentis et recedentis procedunt contra ciues omni

iuris ordine pretermisso, quantumcumque fuerit crimen priuatum, et tamdiu ipsos ciues detinet, donec ab eis extorquet aliquam pecunie quantitatem, et inde est uox et fama publica in Beneuento.

16. Item quod ipse rector et officiales sui quacumque friuola occasione inuenta extorquent indebite ab ipsis ciuibus maiorem quam possunt pecunie quantitatem et eos preter modum iurare compellunt, quod extorsionem huiusmodi nemini debent reuelare, et sic factum fuit Nicolao de Caserta et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
17. Item quod, si contra aliquem accusatum uel denuntiatum aliquid non probetur, quantumcumque sit delictum paruum uel magnum, etiamsi sit persona honesta bone conuersationis et uite, per tormenta cogitur confiteri, nullis precedentibus inditiis nec infamia, et ita factum fuit filio Bartholomei Iohannis de Thomasio, Petro Giptio, Guilielmo molendinariis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
18. Item quod predicti rector et officiales recusant recipere defensiones contra testes et personas accusantes, in quantumcumque rationabiles existant, et ita factum fuit Sanctorello Scurrconto, Petro de Geruasio, Francisco Signulfi et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
19. Item quod, quantumcumque sit priuatum delictum sive fuerit probata accusa siue non aut semiplene probata, compellitur accusatus ad componendum cum ipso rectore et officialibus suis et, si componere noluerit, uel tantum dare, quantum ab eis petitur, detinetur in curia ipse accusatus et fideiussores eius, etiamsi nulla condempnatio precesserit, donec tedio affecti ueniant ad compositionem ad uotum rectoris, et sic factum fuit Sanctorello Scurrconto, Petro Slauo et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
20. Item quod, cum quedam mulier nobilis de Sicilia nomine Flore propter guerrarum discrimina ad habitandum Beneuentum uenisset et nuntiatum fuisset rectori, quod erat pecuniosa, familiares ipsius rectoris iuerunt noctis tempore et ipsam iacentem in lecto cum omnibus suis rebus ceperunt et ipsam ad rectorem duxerunt, et quasi quidquid habuit rector extorsit ab ea, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
21. Item quod dictus rector capi fecit Vitalem et Raymundum predicatores siue questuarios uenientes a Sardinia, quia relatum fuerat ei, quod adtulerant magnam quantitatem auri et argenti, acriter tormentari fecit

eos et ab eis extorsit quasi omnia bona que portabant, et inde est uox et fama publica in Beneuento.

22. Item quod dictus rector capi fecit quendam monacum uenientem de urbe peregre et tamdiu ipsum fecit in carcere detineri, donec extorsit ab eo duos karolinos de auro, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
23. Item quod, si aliquis uxoratus rem habeat cum aliqua muliere, rector et officiales sui, siue inde accusatus tam masculus quam femina siue non, ipsos exinde pecuniaria pena puniunt ad uelle ipsorum, acsi essent prelati ecclesie, et ita factum fuit Leucio Pamiundulo et magistro Gerardo Barberio, cui dedit licentiam postmodum coeundi, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
24. Item quod ita queruntur clerici pro armis per familiares rectoris sicut laici, etiam intus in ecclesia, ab archiepiscopo uel alio superiore licentia non obtenta, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
25. Item quod idem rector citari fecit auctoritate propria religiosum uirum fratrem Paganum, abbatem monasteriorum sancte Marie de Venticano et sancti Maximi de Beneuento, petens ab ipso, ut sibi hostenderet titulum, qualiter dictus abbas teneret dictam ecclesiam sancti Maximi, et licet idem abbas allegaret priuilegium ecclesiasticum, tamdiu tamen uexauit eundem, donec extorsit ab eo octo florenos auri, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
26. Item quod idem rector habuit quosdam susurrones et delatores, uidelicet Falconem Rubeum, Mutilatum Malfetamilum, Bartholomeum de Gisa et plures alios homines male fame, male uite et conditionis nullius, qui de mandato ipsius rectoris secreto et caute die et nocte discurrunt per ciuitatem Beneuenti; qui susurrones propter utilitatem, quam ab eodem rectore consecuntur, de hiis que numquam scinerunt uel fecerunt ipsi ciues, ipsi eos inde denuntiant, propter quas denuntiationes ipse rector extorquet ab ipsis ciuibus maiorem quam potuit pecunie quantitatem, et hoc factum fuit Rogerio Patareno, Rogerio Blasii, Nicolao Iordanis, Nicolao de Gaudiosa, Raoni de Caminatis et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
27. Item quod ipse rector capi fecit Nicolaum Barberium et assumpta occasione, quod uerberauerat discipulum suum, contra Deum et iustitiam abstulit sibi florenos auri decem et octo, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
28. Item quod predictus iudex Ilcus, domnus Mathens frater et notarius Gentilis, notarius ipsius rectoris, fecerunt citari ad curiam quamdam

- mulierem coniugatam quadam contra ipsam frivola occasione inuenta, pro eo quod ipsa primo requisita per eundem domnum Matheum sue libidini satisfacere denegavit, et cum uenisset eadem mulier cum uiro suo ad presentiam eorundem, uirum ipsius mulieris in carcere detrudi fecerunt et mulierem ipsam uiolenter ductam ad cameram idem domnus Matheus adulterare presumpsit, et inde est nox et fama publica in Beneuento.
29. Item quod notarius Gentilis predictus abstulit indebite contra iustitiam Adano speciaro pro una cassatura unceam auri unam, ut cassaret ipsum de una fideiussione, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
30. Item quod dictus rector fecit capi abbatem Petrum dictum Picum sacerdotem et ipsum fecit uerberari per familiam suam et demum sibi abstulit florenos auri duos et nichilominus domum sibi fecit discoperiri, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
31. Item quod predictus notarius Gentilis aliud scribebat in actis quam testes deponerent, non uerendo committere falsitatem, et ita factum fuit in accusa Petri de Gernasio, Francisci de Signulfo et plurium aliorum, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
32. Item quod predictus rector pretio corruptus capi fecit quemdam de Tocho nomine Rao Delaualle, qui uenerat Beneuentum, ad denuntiationem cuiusdam sui inimici de Tocho super quibusdam delictis in regno commissis, in quem nullam iurisdictionem habebat, et ipsum captum fecit acriter tormentari et in preiudicium ciuitatis Beneuentane ad requisitionem iustitiarum domni regis captiuum ipsum eidem iustitiaro assignari fecit, et ipsum captiuum idem iustitarius postmodum liberare fecit incontinenti tamquam innocentem, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
33. Item quod idem rector homines bone fame, conuersationis et uite nullis precedentibus inditiis tormentari fecit ad pecuniam extorquendam, et tali modo processum fuit contra Iohannem filium Bartholomei Iohannis de Thomasio, Thomasium Cerundulum, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
34. Item quod, cum quidam habitator Beneuenti homo uidelicet leuis uite apud ciuitatem Salpii quosdam mercatores nocturno tempore desrobasset, et ipsi mercatores exinde conuesti fuissent eidem rectori, ipse rector ad colorem furem capi fecit eundem et, licet probatum fuisset furtum huiusmodi contra eum, tamen rector ipse multis occasionibus adiuuentis furem ipsum liberauit pro unceis auri septem nulla iustitia inde facta;

iste fuit Oddo Pannarius, et ipsum postmodum assecuravit et sibi fecit litteras securitatis, et inde est nox et fama publica in Beneuento.

35. Item quod, licet ad petitionem prioris et conuentus sancte Marie de Carmelitis de Neapoli quendam nomine fratrem Laurentium, quem dicebant fuisse fratrem domus eiusdem et apostatasse, idem rector in clericali tamen et religiosorum habitu capi fecisset procuratoribus dictorum prioris et conuentus assignandum, tamen ipse rector eundem captiuum diu in suo carcere detinuit, et quia suggestum fuerat ei, quod idem captiuus habebat non modicam pecunie quantitatem, eundem acriter torqueri fecit ad ipsam pecuniam extorquendam, dictis procuratoribus contradicentibus et inuitis, et inde est nox et fama publica in Beneuento.
36. Item quod, dum petitur ab aliquo, contra quem proceditur per rectorem eiusque officiales, quod edatur nomen accusatoris uel denuntiatoris et quod detur sibi copia denuntiationis uel accuse uel inquisitionis, hoc penitus per rectorem eiusque officiales denegatur petenti et dicitur maleficium constare curie siue crimen, unde quis infamatur, siue publicum siue priuatum, et hoc factum fuit Nicolao de Caserta, Roberto Romani, Iohanni de Parisio et pluribus aliis, et inde est nox et fama publica in Beneuento.
37. Item quod ipse rector et familiares sui compellunt publicas meretrices solnere sibi singulis edomadis certam pecunie quantitatem et a qualibet nouiter inuenta in ciuitate tarenum unum contra statum ciuitatis antiquum et etiam aliquas pedissecas bonorum uirorum de terra, quantumcumque sint bone uel etiam aliquantulum leues inuenta occasione, quod erant meretrices, et inde est nox et fama publica in Beneuento.
38. Item quod, dum filii Alogisii de Petra Policina de regno quendam monachum de monasterio Ferrarie, ut dicitur, uerberassent, idem monachus iuit ad eundem rectorem et significauit eidem, et idem rector, occasione quod idem Alogisius habet quandam domum in Beneuento, quam ad pensionem dat alteri, fecit citari filios dicti Alogisii ante se, in quos nullam iurisdictionem habebat, et ipsos in banno posuit, acsi essent sue iurisdictioni subiecti, et dum Alogysius predictus pater ipsorum ad eundem rectorem iuisset ad excusandum eos, ipse rector predictum Alogysium capi fecit de persona et tamdiu ipsum detinuit, donec ab eo extorsit quendam bonum equum, quem ipse habebat, et quandam pecunie quantitatem, et inde est nox et fama publica in Beneuento.

39. Item quod familiares ipsius rectoris nocte dieque discurrentes per terram, cum inueniunt aliquo(s) simplices ciues uel extraneos, ducunt eos seorsum ad loca secreta et in tantum eos terrent minando eos uelle ducere ad carcerem, acsi aliqua crimina commisissent, donec ab eis extorquent aliquam pecunie quantitatem, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
40. Item quod idem rector et officiales sui aliquando mandant aliquibus ciuibus, ut non recedant de curia sine licentia, qui sunt homines diuites, et soluendo et postea statim predictum mandatum reuocant pecunia mediante, et dicti familiares etiam non permittunt exire portam palatii, nisi prius satisfiat eis in certa pecunie quantitate, et ita factum fuit Nicolao Spitameta, Francisco Bonbecario et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
41. Item quod predictus notarius Gentilis et alii notarii actorum curie ipsius rectoris aliquando de scribendis accusis, denuntiationibus et fideiussionibus in actis curie factis et datis in fauorem curie faciunt sibi solui ultra quam debeant a facientibus et dantibus hec, quod nunquam fuit in Beneuento actenus assuetum, et tam in criminalibus quam in ciuilibus, et in tantum adgrauant ipsos ciues, quod ipsi ea substinere non possunt, et si aliquando super hiis ad ipsum rectorem habetur recursus, rector predicta dissimulat tamquam particeps eorundem, dicens, quod ista sunt peccata uenialia, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
42. Item quod similia contingunt de apparitoribus seu seruientibus curie in citationibus, pignorationibus, executionibus factis ab eis et in aliis, que ad eorum spectant officium, et ipsa dictus rector emendare recusat, cum exinde ad eum habetur recursus, tamquam particeps eorundem, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
43. Item quod, si ad petitionem alicuius ciuis mittuntur familiares eiusdem rectoris ad capiendum aliquem, ipsi familiares faciunt sibi bene solui ab illo, ad cuius petitionem mittuntur, et etiam a captiuo pro sui ipsius captione et pro introitu ipsius carceris tarenum auri unum et pro exitu carceris tarenum unum et pro singulis diebus, quibus quis in carcere stetit, Turonenses paruos duos, etiamsi quis captus fuerit iniuste maleficio non commisso, contra antiquam libertatem et consuetudinem ciuitatis, quantumcumque quis pauper existat, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
44. Item quod, dum predictus Ambrosius senescalcus ipsius rectoris iuisset ad faciendum sibi actari par unum ocrearum a magistro Angelo Malo-

puncto de Barulo, qui iamdiu ad habitandum uenerat Beneuentum, inuenta occasione quod ocree non erant bene actate, idem rector fecit eum uenire coram se et mandauit sibi sub pena oculorum, quod per totum illum diem recederet de ciuitate, et quia idem Angelus hoc facere non poterat sine grani dampno suo, composuit se cum rectore predicto, et sic extorsit ab eodem Angelo dictus rector florenos auri quinque, et inde est uox et fama publica in Beneuento.

45. Item quod eodem modo extorsit dictus rector a magistro Pascali Sellario de Barulo quendam scutum et plures alias merces ualentes unceam auri unam et plus, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
46. Item quod aliqui consanguinei uel amici ad inuicem sunt rixati et habent inter se uerba aliqua ampullosa, nolunt tamen inde se accusare, nichilominus cum hoc peruenit ad notitiam rectoris et officialium ipsius, compelluntur ipsi consanguinei et amici minis et terroribus multis se ad inuicem accusare, et ita factum est Francisco Stauello, Iohanni Pessimo, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
47. Item quod, cum plures de ciuitate condemnationes, ad quas per domnum Leopardum condam rectorem ipsius ciuitatis Beneuenti condempnati fuerunt, molestati a dicto rectore probare obtulerint se soluisse, primo pro querenda solutione ipsa in actis et secundo, utrum deberent admitti ad probationem huiusmodi, pro consilio dicti domnus Matheus, iudex Ilcus et notarius Gentilis extorserunt a dictis ciuibus magnam pecunie quantitatem et deinde, quantumcumque homines se soluisse probarent, ad faciendum compositionem cum dicto rectore, exinde et iurare, quod compositionem ipsam nemini reuelarent, nichilominus coacti fuerunt, et quod ita factum fuit Petro de Gaudio, Bernardo Iohannis de Bernardo, Iohanni de Pulcellis et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
48. Item quod, cum aliqui ciues ab antiquo tenerint et possederint quosdam ortulos prope menia ciuitatis, ubi olim fossata, que turbationis tempore destruantur, libere, pacifice et quiete, idem rector a dictis possessoribus coram se citatis extorsit non modicam pecunie quantitatem nullum ius obseruando eisdem, et ita factum est Mercurio de Tederico, Herrico de Vipera, Andree de Falco, Bartholomeo de Mira, Nicolao dicto abbati, magistro Iacobo Iohannis Angeli et pluribus aliis, et inde est uox et fama publica in Beneuento.

49. Item quod, dum dompnus Petrus de Tocho capellanus ecclesie sancti Iohannis de Fragula Beneuenti noctis tempore iret cum corpore Christi ad comunicandum quendam infirmum cum facula accensa et campanella, ut moris est, familiares ipsius rectoris ceperunt eum et ipsum captum duxerunt nolentes incarcerare eundem, et inde est nox et fama publica in Beneuento.
50. Item quod (rector) imponebat assisiam super bucceriis et pro infringenda et relaxanda ipsa assisia recepit ab ipsis bucceriis florenos auri decem et septem et super hoc accipiebat ab ipsis carnes pretio quo uolebat, quam si alii emebant carnes septem rotulos pro uno tareno, ipse uolebat et accipiebat ipsas duodecim rotulos pro uno tareno, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
51. Item quod dictus rector nisus est et fuit subtrahere territorium ciuitatis Beneuenti ipsumque subponere domno regi, ita quod uoluit subtrahere casale sancti Petri ad Lauretum, quod est dicti monasterii sancte Sophie et de territorio Beneuentano, et submittere dicto domno regi, et inde est nox et fama publica in Beneuento.
52. Item quod defraudauit dictus rector ecclesiam Romanam, quia uendidit iura regalie, que habet ipsa Romana ecclesia in Beneuento, pro unceis auri ducentis et una, cum potuisset inde habere decem unceas auri plus.
53. Item quod domnus rector contra libertatem et antiquam consuetudinem Beneuenti corruptus pecunia creauit seruientes seu apparitores curie, qui omnes propter eorum multitudinem licite lucrari non possunt, et propterea dicti apparitores multas extorsiones committunt, et isto modo creauit dictus rector Constantinum Scagiatozem, Rogerium de Beaca, Iacobum Beremum, Iacobum Caput Demonis et Rogerium de Duyturri.
54. Item quod predicti iudex Ilcus, domnus Matheus, frater rectoris, et notarius Gentilis sedentes et antetenentes quandam bancam ueluti campsores, malitiose ad pecuniam extorquendam faciebant uocari ad se homines Beneuenti et alios externos homines bone fame, conuersationis et uite nullis infamia, denuntiatione uel accusatione nec aliis inditiis precedentibus contra ipsos et tantum faciebant ipsos in curia detineri, donec extorquebant ab ipsis certam pecunie quantitatem, et sic factum fuit Iohanni Giptio, Roberto Romani, Iohanni de Parisio, Nicolao de Caserta et pluribus aliis.
55. Item quod inuenta occasione contra plures homines Beneuenti, quod ipsi luserant ad ludum asardi, predicti rector et notarius Gentilis ante se ipsos uocari fecerunt et mandabant eis, quod de curia non recederent,

cum eis de dicto ludo aliquatenus non constaret, et ipsos non dimittabant recedere, nisi prius ab ipsis haberent certam pecunie quantitatem, et sic factum est Rogerio dicto Patareno, et inde est uox et fama publica in Beneuento.

56. Item quod predicti rector et index Iohannes de Spello pluries denegauerunt appellationes admittere ab ipsorum sententiis interpositas ad summum pontificem per ciues Beneuentanos et appellationibus ipsis pendentibus fecerunt sententias, a quibus appellatum extiterat, executioni mandari, et sic factum fuit Raynerio Lombardo habitatori Beneuenti et pluribus aliis.
57. Item quod notarius Gentilis predictus et alii notarii actorum curie ipsius rectoris excedebant et excedunt modum in satisfactione actorum et aliquando, cum aliqua parua questio ciuilis tractatur in curia predicti rectoris, predicti notarii in tantum accipiebant et accipiunt de scripturis actorum, quod quasi plus in scripturis expendebatur, quam ascendat tota questio, que mouetur, et ideo homines potius se abinent questiones mouere, in quo curia patitur detrimentum in uigesima, quam haberet, quam admittit propterea.
58. Item quod, dum uxor Thomasii de Marchia uenisset ad ecclesiam canonicè sancti Andree Beneuenti, ubi nos hospitabamus, ad conquerendum se nobis de predicta extorsione facta sibi et dicto uiro suo et non potuisset loqui nobis pro eo, quod loquebamur cum dicto rectore, Petrus Buccaporcus filius dicti rectoris minatus fuit dicte mulieri dicens, quod si ipsa uel suus maritus conquerebatur aliquo modo de rectore nobis, quod rector et ipse Petrus facerent capi dictum Thomasium uirum suum et eum tali modo tormentari, quod esset exemplum aliis, quod non uenirent ad conquerendum se de dicto rectore, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
59. Item quod, cum dictus Thomas de Marchia, cui rector abstulerat iniuste quandam pecunie quantitatem, uenisset Beneuentum ad conquerendum se nobis de rectore de predicta extorsione, dictus rector pro eo, quod dictus Thomasius ueniebat propter dictam causam, fecit ipsum capi et adeo acriter tormentari, quod ipse Thomasius dimissus fuit pro mortuo, et sic tortum incontinenti liberauit eundem, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
60. Item quod, dum index Iacobus Malanox iuisset coram dicto rectore ad prestandum patrocinium pro quadam muliere nomine Ysabella Teoronica, dictus rector dixit irato animo, quod ipse nolebat audire ipsum iudicem

Iacobum tanquam aduocatam, quia nolebat aduocatam in questionibus, que erant coram se, et mandauit dicto iudici Iacobo, quod pro nulla persona prestaret patrociniū coram eo, quia nolebat aduocatos in questionibus uentilantibus coram eo, sed eas terminare uolebat ad suam uoluntatem, et inde est uox et fama publica in Beneuento.

61. Item quod Nicolao de Ardicione abstulit dictus rector contra iustitiam florenos auri tres, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
62. Item quod Nicolao dicto Missere abstulit dictus rector contra iustitiam florenos auri duos, notarius Gentilis tarenos auri tres et pro presonia soluit ipse Nicolaus tarenos auri quinque, ut reciperetur fideiussio ab ipso, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
63. Item quod a Iohanne Longo abstulit contra iustitiam dictus rector tarenos niginti octo et coegit ipsum ad accusandum, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
64. Item quod a Sanctorello molendinario Mathei de Siginulfo abstulit dictus rector contra iustitiam adinuenta occasione, quod ipse occiderat quendam sacerdotem, unceas auri duas et dixit idem rector: „Ego scio, quod tu non comisisti istud homicidium, tamen ego uolo de tuo ad meam uoluntatem unceas auri duas“, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
65. Item quod a domna Stephania Scurconto abstulit dictus rector contra iustitiam florenos auri duos, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
66. Item quod a Nicolao Sarnella dictus rector abstulit contra iustitiam florenos auri quatuor inuenta contra eum occasione, quod per alium rectorem extiterat condempnatus et quod non soluerat, cum in ueritate soluisset et paratus fuisset probare, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
67. Item quod, dum dictus rector requisitus fuisset, quod corripere seu castigaret familiares suos, qui male se gerebant multiplices et diuersas extorsiones committendo, dixit dictus rector, quod quidquid sua familia faciebat, de uoluntate sua faciebat et facit et sibi placebat et placet, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
68. Item quod dictus rector assecurauit quendam latronem nomine Alferutum, ut secure posset morari in Beneuento, et inde habuit dictus rector tarenos auri quindecim, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
69. Item quod Iohannes nepos dicti rectoris assecurauit eum similiter et habuit exinde florenos auri duos, et inde est uox et fama publica in Beneuento.

70. Item quod dictus rector habuit illicite de bonis condam Iohannis de Messana oblatis sacre domus (!) Templi ad ualorem uncearum auri duarum et plus, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
71. Item quod, cum quidam nomine Iohannes de Salerno de die in platea publice occidisset Iohannem de Messana habitatorem Beneuenti, ipse rector, dum debuisset contra predictum malefactorem procedere, capi fecit quasi omnia bona dicti occisi uxorem in Beneuento habentis et etiam alios legitimos subcessores, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
72. Item quod dictus rector contra iustitiam et antiquam consuetudinem Beneuenti in criminalibus causis citari facit homines Beneuenti et eos non comparentes poni in banno ad capud nulla infamia uel iudiciis precedentibus, etiamsi aliquando crimen priuatum existat, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
73. Item quod dictus rector habuit et recepit de bonis mobilibus condam abbatis Gentilis de Polino curie sue notarii tantum, quod ualuit unceas auri sexaginta et plus, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
74. Item quod Rogerio scutellario cui Beneuentano assumpta contra eum occasione, quod domus eius stabat iuxta muros ciuitatis, abstulit tarenos auri sex et eodem modo abstulit illicite pluribus ciuibus magnam pecunie quantitatem, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
75. Item quod dictus rector contra iustitiam tenuit in carcere Guillelmum dictum Berrem molendinarium et sibi abstulit contra iustitiam unceam auri unam et tarenos tres, occasione quod simili nomine uocabatur quidam alius, qui fuerat denunciatus coram eo, cum in ueritate constaret, quod non erat uerum, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
76. Item quod a Bartholomeo de Tirclicosio ceruiserio ciue Beneuentano nominatus rector contra iustitiam abstulit unceas auri duas et tarenorum unum et medium per manus notarii Gentilis et Pandulfi Tanselgarde, et inde est uox et publica fama in Beneuento.
77. Item quod dictus rector contra Deum et iustitiam abstulit Achilli filio Angeli de Achille cui Beneuentano unceam auri unam, et inde est uox et publica fama in Beneuento.
78. Item quod Thomasio filio Nicolai de Gaudiosa abstulit dictus rector contra Deum et iustitiam unceam auri, et inde est uox et fama publica in Beneuento.

79. Item quod a Nicolao molendinario monasterii sancti Petri de monialibus Beneuentanis abstulit idem rector contra iustitiam unceas auri duas, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
80. Item quod Leucio Panniundulo abstulit idem rector indebite unceas auri duas et tarenos XII occasione Marie amasie sue, quam tenebat, et mandauit sibi, quod faceret illi fustagnum unum, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
81. Item quod Roberto Amati dictus rector abstulit contra iustitiam lectum unum, et inde est uox et publica fama in Beneuento.
82. Item quod Iohanni de Argento dictus rector contra iustitiam abstulit lectum unum, et inde est uox et publica fama in Beneuento.
83. Item quod uxori Frederici Spatarii abstulit dictus rector lectum unum et duas tobaleas, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
84. Item quod dictus rector abstulit Florio sutori contra iustitiam unceas auri tres, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
85. Item quod a Luca de Porone contra iustitiam abstulit dictus rector cum familia sua unceam unam, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
86. Item quod a magistro Roberto medico dictus rector et officiales sui exegerunt unceam auri unam, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
87. Item quod a Iohanne de Parisio dictus rector extorsit contra iustitiam unceas auri duas et tarenos XII, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
88. Item quod a Francisco Bombecario et filio eius extorsit dictus rector contra iustitiam unceam auri et tarenos XII, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
89. Item quod a Riccardo Pantasie extorsit contra iustitiam duos karolinos de auro, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
90. Item quod a quodam familiare domni Petri de Braida extorsit contra iustitiam dictus rector equum unum ualentem unceas auri sex, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
91. Item quod ex una parte prohibet idem rector ludum asardi, ut possit ab hominibus pecuniam extorquere, et ex alia parte publice tenet predictum ludum in palatio suo, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
92. Item quod a religioso uiro fratre Rogerio de sancto Petro habuit dictus rector contra iustitiam florenos auri decem et septem et ipsum

- in carcere detinuit et fecit acriter tormentari, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
93. Item quod a Logisio de Petrapolicina abstulit dictus rector contra iustitiam equum unum ualentem unceas auri tres, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
 94. Item quod a magistro Angelo de Boiano habitatore Beneuenti inuenta occasione, quod discipulus eius inclauauerat sibi equum, cohegit dictum magistrum Angelum ipsum equum recipere pro tribus unceis, cum ualeret unceam auri unam et plus, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
 95. Item quod a Siluestro Thomasii de Siluestro abstulit dictus rector contra iustitiam unceas auri tres, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
 96. Item quod a Iohanne filio condam Bartholomei Iohannis de Tocho abstulit idem rector contra iustitiam unceas auri quinque incutiens sibi timorem tormentorum, et inde est uox et publica fama in Beneuento.
 97. Item quod a iudeis Beneuenti abstulit contra iustitiam magnam pecunie quantitatem uolens eis imponere signum, si non componebant cum eo, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
 98. Item quod a Nicolao Guillelmi caldararii abstulit dictus notarius Gentilis tarenos auri VII et medium, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
 99. Item quod a dompno Iohanne de sancta Agatha sacerdote fecit auferri contra iustitiam dictus rector caldariam unam et conculinam unam de here, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
 100. Item quod a quodam domicello de Messana extorsit similiter dictus rector indebite equum unum ualentem unceas auri IIII^{or}, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
 101. Item quod a Sanctorello Scurconto per diuersas uices abstulit dictus rector florenos auri XIII et medium, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
 102. Item quod a Nicolao de Caserta contra iustitiam abstulit dictus rector unceam auri unam, et inde est uox et fama publica in Beneuento.
 103. Item quod ab Angelo de Alberico habuit in secreto contra iustitiam ultra compositionem, quam habuit, pro curia unceas auri quattuor.
 104. Item quod ab uxore Thomasii de Marchia illicite extorsit omnia suppellectilia domus sue, et inde est uox et fama publica in Beneuento.

105. Item quod dictus rector contra iustitiam abstulit Roberto de Thomano florenos auri sexdecim, et inde est nox et fama publica in Benevento.

III

Die Schilderung der Eröffnungsversammlung in der Vollmacht der bürgerlichen Prokuratoren.

Vat. Arch. Intr. et Ex. 3 fol. 2', 3.

Nos Laurentius Mancus, Petrus Spitameta et Iacobus Malanox Beneenti iudices, Laurentius de Giroldo publicus eiusdem ciuitatis notarius, Iaquintus Dei gratia abbas monasterii sancte Sophie Beneuentani, Petrus eadem gratia prior canonice sancti Andree Beneuentane, frater Leonardus monachus dicti monasterii, Robertus de Donato canonicus nominate canonice, notarius Aldellus de sancto Geminiano, notarius Iacobus Rubei de Auximo et Angelerius de Auximo, testes litterati et illitterati ad hoc specialiter uocati et rogati, presenti scripto publico notum facimus et testamur, quod apud Beneuentum in palatio nouo archiepiscopatus Beneuentani in presentia uenerabilis patris domni Raynerii de Casulis ipsius domni pape capellani nuper legati ab eo ad inquirendum contra nobilem uirum domnum Iohannem Buccaporcum dicte ciuitatis rectorem ac familiares eiusdem, necnon ciues Beneuentanos et reuerendum in Christo patrem et domnum, domnum archiepiscopum et nonnullos clericos Beneuentanos super quibusdam excessibus plene in litteris legationis seu commissionis ipsius domni Raynerii comprehensia, et ad inquirendum insuper de conditionibus et modis, quibus ipsa Beneuentana ciuitas, antequam quondam Fredericus dudum Romanorum imperator depopularet eandem, necnon et qualiter a tempore felicis recordationis domni Clementis pape quarti predecessoris ipsius domni nostri pape dicta ciuitas extitit gubernata, ut in litterarum legationis seu commissionis eiusdem domni Raynerii predicti domni pape solita bulla plumbea munitarum scriptura publice testabatur, necnon et nobilis et discreti uiri domni Antonii de Cesena, predicti domni rectoris iudicis et assessoris et uicarii generalis, ac nostrum ad uocem preconii et sonum campane dicte ciuitatis Beneuentane uniuersitate more solito congregata idem domnus Raynerius uerba satis ornata et placida et sue legationi decentia pro parte sacrosancte Romane matris ecclesie coram nobis dicte uniuersitati proponens faciensque eidem per dictum notarium Aldellum dictas sue legationis litteras cum quibusdam aliis pontificalibus litteris de salario sibi prouiso indultis legi et diligentius explanari requisit uni-

uersitatem eamdem et singulos de ipsa uniuersitate, ut, cum ualde tediosum et onerosum esset ipsi uniuersitati et singulis de dicta uniuersitate totiens in unum coram ipso domno Raynerio conuenire, quotiens occasione inquisitionis huiusmodi expediret ad comparandum coram eo nomine et pro parte ipsius uniuersitatis et singulorum de eadem uniuersitate et contra dictum rectorem eiusque officiales articulos dandum testesque subministrandum ac petendum et recipiendum eorum nomine oblatorum copiam ex aduerso et alia omnia et singula facienda, gerenda et tractanda, que dicte inquisitionis merita exigunt et requirunt, duos uiros ydoneos ad perquirendum, taxandum et imponendum dicte uniuersitati et singulis de ipsa uniuersitate et recolligendum ab eis aliquam pecunie quantitatem, ex qua sibi de prouiso ei salario satisfiat et alie fiant expense, quas ipsam uniuersitatem et singulos de ipsa uniuersitate occasione ipsius inquisitionis facere oportebit, et ad omnia alia et singula facienda, que huius negotii merita exigunt et requirunt, cum assererent uniuersitatem predictam non habere bona aliqua in comuni, alios VIII uiros ydoneos procuratores seu syndicos uel quouis nomine censeantur deberent eligere, facere, constituere ac etiam ordinare nichilominus per eundem domnum Raynerium protestatione premissa, quod nolebat nec intendebat per hanc suam requisitionem aliquid ordinari et fieri nec ipse mandabat, per quod iurisdictioni, quam in Beneuento habet ipsa Romana ecclesia, nec eidem uniuersitati et cuilibet de ipsa uniuersitate generari posset aliquod preiudicium uel grauamen. Et statim ipsa uniuersitas et singuli de dicta uniuersitate ad honorem et reuerentiam dicte sancte Romane ecclesie in presentia ipsorum domni Raynerii et domni Antonii uicarii nominati domni rectoris coram nobis elegerunt, fecerunt, constituerunt et ordinauerunt eorum et ipsorum cuiuslibet ueros et legitimos procuratores, syndicos seu actores et nuntios discretos uiros iudicem Petrum Spitametam et Bartholomeum de Virgilio ciues Beneuentanos . . .

IV

Aussage des Syndikus Bartholomäus de Virgilio über die Vorgänge bei der Wahl der Bürgervertretung.

Vat. Arch. Coll. 61 fol. 44.

Bartholomeus de Virgilio testis . . . dixit, quod electi et facti fuerunt in Beneuento XXIII^{or} sapientes et III^{or} syndici. Interrogatus quomodo et a quibus et ubi fuerunt facti et electi, dixit ad palatium rectoris in parlamento ibi conuocato ad sonum campane et ad bannum missum ex parte

domni rectoris, quod omnes homines irent ad parlamentum, et fuerunt electi hoc modo, quod dominus Robertus Masculus ex parte dicte uniuersitatis in dicto parlamento rogauit ipsum rectorem, quod placeret sibi consentire, quod mitterentur ambasciatores ad curiam Romanam ad supplicandum domno pape, quod prouideret super statu Beneuenti, ita quod non destruerentur, ut actenus sunt destructi, et quod imponeretur collecta in Beneuento pro eorum expensis; et quod dominus rector respondit, quod placebat sibi statum(!) pacificum(!) et bonum(!) Beneuenti, et quod uolebat et consentiebat predictis, et quod ipsi inuenirent modum, quomodo predicta fierent, et tunc ordinauerunt, quod per quamlibet portam de Beneuento eligerentur VI de dictis XXIII^{or}, et quod eligerentur III^{or} syndici, scilicet unus syndicus per quamlibet portam, quorum sindicorum duo irent cum ambasciatoribus et duo remanerent in Beneuento et ipsa ordinatione facta dominus rector fecit homines cuiuslibet porte segregare ab aliis et quelibet porta trahens se ex una parte elegit VI de dictis XXIII^{or} et eos scripsit et dedit scriptos domno rectori, et ipse rector misit pro eis et fecit eos iurare et ipsi XXIII^{or} simul cum rectore fecerunt III^{or} ambasciatores et III^{or} syndicos, quorum sindicorum duo deberent ire cum ambasciatoribus ad curiam Romanam pro predicta supplicatione facienda et duo deberent remanere in Beneuento ad imponendum et recolligendum denarios pro expensis ambasciatorum, quia Beneuentani non habent bona aliqua in comuni, unde possent fieri dicte expense, et hec omnia dixit fuisse facta de uoluntate rectoris et uniuersitatis Beneuenti ibi congregate . . .

V

Aussage des Lucas de Porone über die vom Rektor an ihm verübte Erpressung.

Vat. Arch. Intr. et Ex. 2 fol. 19'.

Lucas de Porone . . . dixit, quod ipse accusatus fuit coram rectore ab Octauiano Romano, quod ipse ierat noctis tempore ad domum ipsius Octauiani causa cognoscendi carnaliter quandam suam amasiam et causa furandi res ipsius Octauiani. Postea dictus rector fecit eum uocari et fecit eum iurare mandata sua et dicere ueritatem super ipsa accusa et interrogauit eum et examinauit super dicta accusa, et ipse Lucas negauit ea, que in ipsa accusa continebantur, et quod tunc rector fecit sibi dari ab eo fideiussorem pro XII unceis auri et dedit in fideiussorem Bernardum de Leano et tunc licentiauit eum, quod recederet de palatio; et postea iterum fecit

eum uocari, et cum iret ad palatium, notarius Gentilis notarius dicti rectoris petiit ab eodem Luca, ad quid ipse iuisset, et ipse respondit, quod erat uocatus et quod uolebat prosequi ius suum, et tunc ipse notarius dixit ei: „Melius est, quod concordet cum domno rectore“ et quod ipse Lucas respondit, quod ipse erat accusatus de falso et ideo nesciret dare unum denarium, et ipse notarius tunc iuit ad rectorem et locutus fuit secum et reuersus fuit ad ipsum Lucam et dixit, quod rector preceperat, quod ipse Lucas daret fideiussores de XL unceis auri uel mitteretur in carcerem, et tunc ipse Lucas dedit fideiussores pro XL unceas auri: Martuccium caldararium, Palmerium de Gaudiosa et Iohannem Gipçii, et postea oportuit eum dare approbatorem, quod dicti fideiussores essent boni fideiussores pro dicta quantitate, et dedit approbatorem Roffredum domni Roffredi, et datis dictis fideiussoribus et approbatore iudex Ilcus, iudex ipsius rectoris, et notarius Gentilis predictus preceperunt sibi ex parte dicti rectoris, quod ipse non discederet de curia ipsius rectoris sine ipsius rectoris licentia sub pena XX uncearum, et detinuit eum a mane usque sero, et in sero ipse Lucas habuit suos auocatos et petiit a dictis iudice et notario copiam dicte accuse et testium examinatum super ea, et quod ipsi responderunt: „Credis litigare cum rectore, si uincis, perdis, et si perdis, perdis, et ideo melius est, quod concordet secum“, et tunc respondit dominus Iohannes de Spello, iudex ipsius rectoris, et dixit ipsi Luce: „Nos uidimus ius tuum et de iure non debes aliquid perdere, sed non potes per aliam uiam transire, et ideo concordet cum rectore et facias, sicut faciunt alii“, et tunc ipse Lucas locutus fuit cum ipso rectore et notario Gentile et uidens, quod non poterat per aliam uiam transire, concordauit secum et promisit sibi dare VI karlinos de auro . . .

VI

*Celestin V. kassiert die von den Beneventanern wiederum gewählten
12 Konsuln.*

Aquila 1294 August 30

Paris. Nat. Bibl. Cod. lat. 4047 fol. 61'.

Dilectis filiis populo Beneuentano ecclesie Romane fidelibus salutem et apostolicam benedictionem. Nuper ad audientiam nostram non sine admiratione peruenerit, quod uos contra ordinationem, statutum et certam priuationis sententiam felicis recordationis Martini pape III^{ti} predecessoris nostri contra nos latam temere uenientes duodecim consules in ciuitate Beneuentana pretextu cuiusdam antique consuetudinis, que dicenda erat

potius corruptela, ordinare, statuere uel facere presumsistis in non modicum ecclesie Romane preiudicium, iniuriam et grauamen. Cum itaque nolimus sicuti nec debemus talia quomodolibet sustinere, nos, qui ex commisso nobis apostolatus officio eiusdem ecclesie tenemur iura tueri, uolentes super hoc, prout expedit, prouidere, quicquid per nos in hac parte ordinatum, statutum uel factum esse dignoscitur, auctoritate apostolica reuocamus, irritamus, cassamus et uacuamus omnino quin immo irritum, cassum et uacuum nuntiamus ac nullius prorsus existere firmitatis, nobis nichilominus eadem auctoritate sub spiritualibus et temporalibus penis in uos et ciuitatem predictam pro nostro beneplacito infligendis districtius inhibendo, ne ulterius de huiusmodi creandis uel ordinandis, statuendis aut faciendis consulibus uos generaliter uel specialiter intromittere quomodolibet attemptetis. Pro certo scituri, quod, si secus in hoc per uos presumi contigerit, contra uos et ciuitatem prefatam spiritualiter et temporaliter, prout expedire intendimus et facti qualitas suggeret, procedemus. Datum Aquile III. kal. septembris pontificatus nostri anno primo.

QUELLEN UND UNTERSUCHUNGEN ZUR GESCHICHTE DER PÄPSTLICHEN HOF- UND FINANZVERWALTUNG UNTER BONIFAZ VIII.

VON

FRIEDRICH BAETHGEN.

I.

DIE RECHNUNGSBÜCHER.

Unter den Aktenbeständen der apostolischen Kammer, die das Vatikanische Archiv vom Ende des 13. Jahrhunderts an in so grosser Reichhaltigkeit bewahrt hat, befinden sich als besonders wertvolle Stücke zwei Rechnungsbücher, die den Jahren 1299 und 1302, also dem Pontifikat Bonifaz' VIII., entstammen. Ihre Existenz ist seit langem bekannt; bereits im Jahre 1861 hatte A. THEINER im ersten Bande seines „Codex diplomaticus Domini temporalis s. sedis“ einige kurze Auszüge daraus veröffentlicht¹⁾. Später war dann eine Edition von seiten der österreichischen Leo-Gesellschaft in Aussicht genommen; allein sie unterblieb und dürfte auch in absehbarer Zeit schwerlich zu erwarten sein. So werden einige vorläufige Mitteilungen und Erörterungen, wie sie im folgenden gegeben werden sollen, von Nutzen sein, wenn sie auch eine Gesamtausgabe, die bei dem einzigartigen Charakter der Dokumente nach wie vor erstrebenswert bleibt, nicht zu ersetzen vermögen²⁾.

¹⁾ S. 360 ff. ²⁾ Die Abhandlung ist als Vorstudie zu einer grösseren Arbeit über Bonifaz VIII. gedacht und beabsichtigt zugleich, wie auch die Formulierung der Überschrift andeuten soll, die grossen Publikationen der Görresgesellschaft über das Finanzwesen der avignonesischen Päpste (Vatikanische Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung 1316—1378, bisher 4 Bände, Paderborn 1910—20) gewissermassen nach rückwärts hin zu ergänzen.

Obwohl die beiden Bände heute in verschiedene Serien der Kammerakten geraten sind — der von 1302 steht an der richtigen Stelle, unter den Introitus et Exitus n. 5, während der von 1299 sich unter die *Collectorie* n. 446 verirrt hat¹⁾ — lehrt doch der erste Augenschein, dass es sich dabei um zwei ganz gleichartige Stücke handelt. Schon in ihrer äusseren Gestalt gleichen sich die hohen schmalen Papierbände (Blattgrösse $30\frac{1}{2} \times 15\frac{1}{2}$) mit ihren schmucklosen weissen Pergamenteinbänden genau. Und auch der Inhalt ist derselbe: jeder Band umfasst ein ganzes Pontifikatsjahr und enthält zunächst, nach Monaten geordnet, die gesamten Einnahmen, sodann in einem einheitlichen Zuge die gesamten Ausgaben der päpstlichen Kammer, die ihrerseits wochenweise zusammengefasst sind. Dazwischen sind beide Male einige Blätter, der Rest der Lage, auf der die Einnahmen verzeichnet standen, leer geblieben²⁾ — eine Beobachtung, die sogleich ihre Erklärung findet, wenn man die beiden Bände noch einer etwas genaueren paläographischen Prüfung unterzieht. Sie sind geschrieben in einer sehr korrekten Minuskel, wie man leicht erkennt, von mehreren zweifellos gleichzeitigen Händen, die sich im allgemeinen sehr ähneln. Nur an einzelnen Stellen sind deutlichere Unterschiede zu konstatieren. So hat vor allem im Rechnungsbuch von 1299, Coll. 446 fol. 41 bis 44', eine deutlich von den andern sich abhebende, gröbere Hand die Ausgaben der ersten³⁾ und, wie ein Tintenwechsel zeigt, etwas später auch der zweiten Juniwoche eingetragen, und der gleiche Schreiber, der auch an andern Eigentümlichkeiten kenntlich ist⁴⁾, hat bezeichnenderweise auch unter den Einnahmen des Monats Mai⁵⁾ ein paar Posten notiert, mit der gleichen blasseren Tinte, die er für die Ausgaben der zweiten Juniwoche verwendete. Mit wünschenswerter Deutlichkeit sieht man hier, dass das Einnahme- und das Ausgabekonto gleichlaufend geführt ist, und zwar absatzweise, indem man jeweils von Zeit zu Zeit eine Reihe von Posten verzeichnete. Dem entsprechen dann auch die sonstigen, bei genauerem

¹⁾ Vgl. J. DE LOYE, *Les archives de la chambre apostolique au XIV^e siècle* (Paris 1899) S. 4 und 169. ²⁾ 1299: die Einnahmen enden fol. 6, die Ausgaben beginnen fol. 9; 1302: die Einnahmen enden fol. 6', die Ausgaben beginnen fol. 15.

³⁾ Vgl. die Tafel. ⁴⁾ So schreibt er die Zahlen der Tausender und Hunderter gerne aus: MM oder CCC statt sonst durchweg $\overset{M}{II}$ und $\overset{C}{III}$. ⁵⁾ fol. 2.

Zusehen zu konstatierenden Schrift- und Tintenwechsel: die Einnahmeverzeichnisse lassen im allgemeinen, wenn auch nicht ganz regelmässig, beim Beginn eines neuen Monats einen Neuansatz der Schrift erkennen¹⁾, während bei den Ausgaben die Hand oder Tinte in der Regel mit der Woche wechselt²⁾, an manchen Stellen aber auch innerhalb einer Wochenrechnung verschiedene Schreiber tätig gewesen sind³⁾. Danach kann kein Zweifel darüber bestehen, dass wir in den beiden Bänden noch die Originalregister der päpstlichen Kammer vor uns haben. Es sind die Hauptbücher, in welche die Schreiber der Kammer⁴⁾ nach und nach aus den vorgelegten Abrechnungen⁵⁾, etwa Wochen- oder Monatsrechnungen, die vereinnahmten und verausgabten Summen übertrugen.

Sehen wir uns nun das System, nach dem diese Hauptbücher angelegt sind, etwas näher an. Neben der Gruppierung der Einnahmen nach Monaten sowie der Ausgaben nach Wochen, von der schon die Rede war, sind wenigstens die letzteren ausserdem noch nach gewissen sachlichen Gesichtspunkten geordnet. Jeder Wochenabschnitt beginnt mit der Abrechnung der vier Hofämter (*quattuor officia*) — Küche, Brotamt, Kellerei und Marstall —, deren Ausgaben

¹⁾ So 1299 deutlich vor allem bei *Kal. April., Kal. Maii, Kal. Aug. und Kal. Ian.* 1302 bei *Kal. April., Iul., Dez., Ian.* ²⁾ So 1299 besonders bei der 4. Maiwoche (fol. 39), der 1. und 2. Juniwoche (fol. 41 und 42'), der 4. Augustwoche (fol. 59), der 4. Novemberwoche (fol. 81') und öfter; 1302 bei der 2. Aprilwoche (fol. 28'), 1. Maiwoche fol. 34', 1. Septemberwoche fol. 57' usw. Zuweilen beobachtet man auch, dass ein Schreiber nach Abschluss einer Wochenrechnung sogleich noch für die nächste Woche die ständig gleichlautende Einleitungsformel hinzufügt, so sehr deutlich 1299 fol. 70' die Worte: *Die Veneris XXX. mensis Octobris pro quarta septimana ipsius mensis ... facta ratione cum supracocis inventum est ipsos expendisse in primis in piscibus*, worauf dann mit dem Betrage der Ausgaben die neue Hand einsetzt.

³⁾ Vgl. z. B. den Wechsel 1299 fol. 45 Z. 5 von unten, mitten im Abschnitt Mandatum der 3. Juniwoche, und ebenso 1302 f. 83'. ⁴⁾ Wie man aus einer Notiz im Mandat vom 27. Februar 1299 (fol. 16') ersieht, hatte der Kammerkleriker Magister Petrus de Genzano das Buch besorgt: *pro presenti libro ad scribendum presentem rationem X sol. prov.* ⁵⁾ So erklären sich auch vereinzelt Abschreibefehler, an denen die Benutzung derartiger Vorlagen deutlich wird. Beispielsweise ist 1302 fol. 94 der Schreiber beim Titel *marestalla* irrtümlich in den Titel *mandatum* der gleichen Woche hineingeraten, hat die ersten beiden Posten dieses Titels übertragen und sie dann, als er den Irrtum merkte, wieder gestrichen.

dann gemeinsam in einer Summe zusammengefasst werden. Sodann folgt ein längerer, als *mandatum* bezeichneter Abschnitt, der zunächst ebenfalls eine Reihe ständig wiederkehrender Posten — Aufwendungen für wohltätige Zwecke, Besoldung einzelner Beamtenkategorien und anderes mehr — enthält und in dem dann weiter die bunte Reihe der gesamten übrigen Ausgaben ohne irgendeine sonstige Gliederung untergebracht ist. Auch die Summe des Mandats wird dann jedesmal festgestellt und schliesslich durch Addierung der beiden Summen — *quattuor officia* und Mandat — die Gesamtsumme der Wochen Ausgaben gewonnen¹⁾. Bei dieser Wochenrechnung aber blieb man stehen! Eine Gesamtberechnung der Ausgaben fehlt ebensogut wie eine Verrechnung der Ausgaben und Einnahmen gegeneinander; ja die letzteren, die auch jeder Gruppierung nach sachlichen Titeln entbehren, sind überhaupt in keiner Weise zusammengefasst, und es ist auch kein Versuch gemacht, die sehr zahlreichen Münzsorten, in denen die verschiedenen Posten eingingen, durch Umrechnung auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. Hingegen ist bei den Ausgaben das Bild auch in dieser Hinsicht einfacher und übersichtlicher: hier sind es immerhin nur drei verschiedene Münzen — Florentiner Goldgulden, Provisinen und grosse Turnosen —, und wenigstens im Rechnungsbuch von 1302 ist dann auch mit der Vereinheitlichung der Münzsorten ein Anfang gemacht, indem zum Schluss jeder Wochenabrechnung die Provisinen in Florene umgerechnet werden und nur die Turnosen daneben noch gesondert figurieren.

Zum Vergleich mit diesem einigermassen primitiven Schema wird es lehrreich sein, im Vorübergehen einen Blick in die entsprechenden Kammerakten der avignonesischen Zeit²⁾ zu werfen, von

¹⁾ Vgl. z. B. bei THEINER I 363 f. den Abdruck der Ausgaben der ersten Februarwoche 1299. Für die sich dauernd gleich bleibende graphische Anordnung verweise ich auf die Tafel. ²⁾ Nur die beiden noch erhaltenen Rechnungsbücher Clemens' V., *Introitus et Exitus* n. 8 und 10, publiziert im Appendix I (1892) 1—180 des von den Benediktinern herausgegebenen *Regestum Clementis papae V.* entsprechen noch ganz dem bonifazianischen Typus, jedoch enthält das frühere der beiden an einer Stelle (a. a. O. S. 15) eine Gesamtberechnung der Ausgaben, die sich aber auf 21 Monate erstreckt und somit über den Rahmen des Rechnungsbuches, das wie üblich die Rechnungen eines Pontifikatsjahres umfasst, hinausgreift.

denen die grossen Publikationen der Görresgesellschaft ¹⁾ eine so umfassende und eindringliche Vorstellung vermitteln. Hier ist das Bild ein ganz anderes. Einmal ist in den sogenannten *libri ordinarii*, die dem Typus nach unsern Rechnungsbüchern entsprechen, die Spezialisierung der Titel erheblich fortgeschritten; sowohl die Einnahmen wie die Ausgaben sind jetzt in eine grössere Anzahl sachlicher Gruppen geordnet ²⁾, die jedesmal mit einer Berechnung der Gesamtsumme abschliessen. Und weiter ist auch die rechnungsmässige Übersicht sehr erleichtert, indem sowohl für die Einnahmen wie für die Ausgaben die Gesamtbeträge festgestellt sind, während eine Bilanz, eine Verrechnung der Einnahmen und Ausgaben gegeneinander, auch hier noch fehlt ³⁾. Jedenfalls aber ist der Fortschritt nicht zu verkennen; es sind die Erfahrungen einer längeren Praxis, die sich hier bemerkbar machen, während die bonifazianischen Rechnungsbücher offenbar noch ein sehr frühes Stadium dieses ganzen kurialen Rechnungswesens repräsentieren. Und beachtet man weiter, dass diese letzteren überlieferungsmässig ganz am Anfang der Reihe stehen, ohne dass sich eine frühere Spur derartiger Hauptbücher entdecken liesse, so

¹⁾ Vgl. oben S. 114 Anm. 2; für mich kommen vor allem die ersten drei Bände in Betracht: Die Einnahmen der apostolischen Kammer unter Johann XXII., hrsg. von E. GÖLLER (zitiert GÖLLER); Die Ausgaben der apostolischen Kammer unter Johann XXII., hrsg. von K. H. SCHÄFER (zitiert SCHÄFER I) und Die Ausgaben der apostolischen Kammer unter Benedikt XII., Clemens VI. und Innocenz VI., hrsg. von demselben (zitiert SCHÄFER II). ²⁾ Als Beispiel gebe ich die Einteilung des Hauptbuches von 1316 (Introitus et Exitus 16): *Recepta comunis pecunie recepte tam a domino Ia. Avinionensi electo quam a domino camerario quam a quibusdam aliis, ut infra per partes continetur: recepta de censibus, visitacionibus et redditibus; recepta obventionum bulle; recepta comunium servitorum; recepta arrairagiorum decime; recepta de fructibus beneficiorum vacantium; recepta distributionum cardinalatus domini nostri. Expense: expensa pro coquina; pro panataria; pro buticularia; pro marstalla; pro pannis raubis et ornamentis; pro scriptura et libris; pro edificiis et operibus; pro bulla; expense extraordinarie; pro armaturis; pro gagiis extraordinariis; pro collegio; pro helemosina; pro vadiis ordinariis.* Unter den einzelnen Titeln sind dann in chronologischer Folge und in verschiedenartigen Zeitabschnitten, etwa von Woche zu Woche oder auch ganz unregelmässig, die Eingänge und Zahlungen gebucht. Im übrigen bleibt das Schema der Titel unter dem Pontifikat Johanns XXII. nicht durchweg das gleiche; s. GÖLLER S. 11 ff. ³⁾ Sie geschah an anderer Stelle.

muss die Frage, ob das wirklich nur ein Zufall der Überlieferung ist, sich von selber aufdrängen. Vielmehr liegen möglicherweise die Dinge doch so, dass eben dies System der zentralen, alle Zweige der Hofhaltung umfassenden Rechnungsführung erst von Bonifaz selber eingeführt worden ist, während wir für die frühere Zeit mit primitiveren Formen des Rechnungswesens zu rechnen hätten.

In der Tat kann man für diese Vermutung noch einige weitere Gründe geltend machen. Zunächst sei auf die parallele Tatsache hingewiesen, dass auch bei der Kammer des Kardinalskollegs, soviel wir sehen, die geordnete Buchführung mit dem Jahre 1295 einsetzt¹⁾, also zu Beginn von Bonifaz' Pontifikat und offenbar auf Anregung des Papstes, der damals einen besonderen Unterbeamten speziell mit dieser Aufgabe betraute²⁾. Dass der Papst zu Beginn seiner Regierung in ähnlicher Weise auch in die Geschäftsführung seiner eigenen Kammer reformierend eingegriffen hätte, ist ein Analogieschluss, der sicherlich naheliegt. Und damit stimmt dann weiter überein, dass die spärlichen Einblicke, die wir in die Geschäftsgebarung der apostolischen Kammer in vorbonifazianischer Zeit zu tun vermögen, tatsächlich ein Bild ergeben, das von der Praxis, welche die bonifazianischen Rechnungsbücher widerspiegeln, in mehr als einer Hinsicht verschieden ist. Allerdings sind wir dabei im wesentlichen angewiesen auf ein einziges Dokument, das sich durch einen glücklichen Zufall im Vatikanischen Archiv erhalten hat, ohne dass es jedoch die ver-

¹⁾ Vgl. P. M. BAUMGARTEN, Untersuchungen und Urkunden über die Camera collegii cardinalium (1897) S. XXV.

²⁾ Petrus de Montichiello, der sich in der Überschrift des frühesten uns erhaltenen Kammerregisters des Kardinalkollegs (Obligaciones n. 1 A; vgl. J. P. KIRSCH, Die Finanzverwaltung des Kardinalkollegiums (1895) S. 127 ff.; BAUMGARTEN a. a. O. S. XXVII ff.) als *procurator et officialis collegii* bezeichnet; Bonifaz sagt später von ihm: *tu abolim circa camerariatus officium collegii fratrum nostrorum s. Romane ecclesie cardinalium a nobis specialiter deputatus*; BAUMGARTEN a. a. O. Urkunden n. 46 und 48. Wenn der Band, mit dem heute die Reihe der Obligationen beginnt (n. 1), nach GÖLLERS Vermutung (S. 13*) ein Obligationsregister der Kardinalskammer ist, so ist er offenbar eine Abschrift der Obligationen, die ursprünglich den in n. 1 A enthaltenen Solutionen vorausgingen, und dürfte demnach ebenfalls der erste seiner Art sein, wofür auch die Anlage der ersten Seite zu sprechen scheint. Dagegen hat es Obligationsregister der päpstlichen Kammer offenbar schon früher gegeben; vgl. GÖLLER S. 37*.

diente Beachtung schon gefunden hätte. Der in der Serie Introitus und Exitus als n. 1 bezeichnete Band enthält nämlich als zweiten Teil ¹⁾ ein Jahresverzeichnis der Einnahmen und Ausgaben des päpstlichen Almosenhauses, nach der späteren Terminologie ein sog. Manuale ²⁾, für die Zeit von Anfang Juni 1285 bis Ende Mai 1286, also das erste Pontifikatsjahr ³⁾ Honorius' IV. In den bonifazianischen Rechnungsbüchern erscheinen die entsprechenden Ausgaben regelmässig als zweiter Posten des Mandats ⁴⁾, sie wurden also wie alle übrigen Ausgaben wochenweise verrechnet. Unter Honorius IV. aber bestand, wie wir nun sehen, diese Übung noch nicht; von einer Wochenabrechnung findet sich hier keine Spur, und nur am Jahresende ist die Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben berechnet und die Bilanz gezogen. Auch figurieren unter den Ausgaben des Manuale eine Reihe von Posten, die bei Bonifaz mit den Rechnungen des Almosenhauses nicht mehr im Zusammenhange stehen und von ihnen gesondert innerhalb des Mandates erscheinen. Es sind das Aufwendungen für Bauarbeiten an St. Peter und den päpstlichen Palästen, die demnach unter Honorius IV. zunächst von dem Vorsteher des Almosenhauses bestritten wurden, bis er sie am Ende des Jahres in seine dem Kämmerer vorgelegte Gesamtabrechnung miteinbezog. Bonifaz hingegen liess sie für sich und in genau der gleichen Weise wie die übrigen Ausgaben verrechnen: wie alle übrigen wurden auch diese Zahlungen allwöchentlich von den mit der Führung des päpstlichen Haushaltes betrauten Bankiersfirmen erledigt.

Denn das ist nun die wichtigste Eigentümlichkeit seiner Rechnungsbücher, die noch einer eingehenderen Charakterisierung bedarf. Während unter Honorius das Almosenamt, wie eben berührt, unmittelbar mit der päpstlichen Kammer abrechnet ⁵⁾, haben sich nunmehr die Kammerkaufleute, die in dem Manuale des Almosenhauses überhaupt nicht

¹⁾ Den ersten Teil bilden die Rechnungen eines mit dem Thesaurariat der Mark Ancona betrauten Kaufmanns für das Jahr 1279/80, die G. PALMIERI unter dem durchaus irrigen Titel: *Introiti ed esiti di papa Niccolò III.* (Rom 1889) herausgegeben hat. ²⁾ Vgl. Beilage n. 2. ³⁾ Beginnend mit dem auf den Konsekrations-tag (20. Mai) folgenden Monatsersten. ⁴⁾ Näheres darüber s. unten im Abschnitt über die Ausgaben. ⁵⁾ Vgl. Beilage n. 2 am Ende: *facta ratione . . . restant pro camera; . . . facta autem ratione . . . debebat recipere a camera.*

erwähnt werden, als Zwischeninstanz in die Finanzverwaltung eingeschoben. In regelmässigem Wechsel erscheinen über den Wochenrechnungen die Namen der drei beteiligten Firmen: die Florentiner Häuser der Mozzi und Spini sowie die Chiarenti aus Pistoja: sie sind es, die mit den Oberköchen und den Vorstehern der andern Hofämter abrechnen, sie leisten weiter die im einzelnen auf sie angewiesenen Zahlungen — eben das „Mandatum“. Sie bestreiten also für den Papst die gesamten täglichen Aufwendungen des kurialen Haushalts, um sie dann später im grossen mit dem Kämmerer zu verrechnen. Entsprechend liegen die Dinge bei den Einnahmen, wie es schon die Einleitungsformel der Rechnungsbücher ausdrücklich besagt: *incipiunt recepta camere ipsius (sc. Bon. pape) per manus mercatorum trium societatum . . . inprimis receperunt mercatores*¹⁾. Und nur das eine wird zunächst noch nicht recht deutlich, in welcher Weise sich hier, auf der Habenseite des päpstlichen Kontos, die drei Firmen in das Geschäft teilten und wie überhaupt der technische Vorgang dieser ganzen Kontoführung zu denken ist.

Sehr erwünschten Aufschluss liefert da ein Dokument, das erst neuerdings zum Vorschein gekommen ist und das, richtig verstanden, unsere Vorstellungen über den Geschäftsgang an der Kurie in mehr als einer Hinsicht zu bereichern und zu klären geeignet ist. Es sind das zwei Fragmente eines im Volgare geschriebenen Rechnungsbuches, die in Pistoja gefunden wurden. G. ZACCAGNINI hat das Verdienst, zuerst die Wichtigkeit dieses hochinteressanten Stückes erkannt zu haben²⁾, ohne jedoch auf Grund des blossen Pistojeser Materials den Charakter des Dokuments bereits richtig bestimmen zu können. Er war nämlich der Meinung, die drei Häuser der Chiarenti, Mozzi und

¹⁾ THEINER I 360.

²⁾ *Bullettino storico Pistoiese* XXIII (1921) 157 ff. ZACCAGNINI hat auch bereits a. a. O. S. 161—166 eine erste Edition des grössten Teils der Fragmente versucht. Doch ist ihm dabei, wie es scheint, unter anderem in der Anordnung seiner Aufzeichnungen ein Versehen untergelaufen, wodurch das Zusammengehörige auseinander geraten ist. Auf Grund einer Photographie, die ich der überaus liebenswürdigen Vermittlung des Herrn Commendatore Dr. Alberto CHIAPPELLI, Präsidenten der Società Pistoiese di Storia Patria, verdanke, gebe ich daher in Beilage n. 3 einen neuen vollständigen Abdruck des Textes, zumal in Deutschland die Veröffentlichung ZACCAGNINIS schwer zugänglich sein dürfte.

Spini kämen als Eigentümer des Rechnungsbuches nicht in Betracht, sondern glaubte in den Fragmenten die Reste eines privaten Kontos des Papstes erkennen zu sollen, wie er das auch durch den Titel seiner Abhandlung: *Un frammento d'un libro di conti della camera privata di Bonifazio VIII.* andeutete. Bei einer genaueren Kenntnis der bonifazianischen Kammerakten lässt sich diese Auffassung jedoch nicht aufrechterhalten. Kommt man von den Vatikanischen Rechnungsbüchern her, so erkennt man auf den ersten Blick die nahen Beziehungen, die zwischen ihnen und diesem offenbar von einem Kaufmann für den Gebrauch seines Hauses geführten Konto bestehen. So erscheinen unter den Ausgaben die bekannten regelmässig wiederkehrenden Posten, beispielsweise die Auslagen der Oberköche für Fisch, Fleisch usw. sowie die Abrechnungen der andern drei Ämter, und ebenso folgt der dem Mandat entsprechende Abschnitt genau der dort innegehaltenen Reihenfolge: Elemosina, Pönitentiare, Kanzlei und so fort¹⁾. Auch lassen sich sowohl die in Frage kommende Firma wie der Zeitpunkt, auf den sich die Rechnungen beziehen, mit aller Genauigkeit bestimmen. Die auf den Blättern des Fragmentes verzeichneten Einnahmen gehen vom Oktober bis zum März und entsprechen, soweit unser Vergleichsmaterial reicht, d. h. bis zum Januar, genau den im Einnahmekonto des Rechnungsbuches von 1302 gebuchten Posten; auf grosse Strecken ist sogar die Reihenfolge der Einträge beide Male genau die gleiche²⁾. Beginnt ferner das Ausgabenverzeichnis des Fragmentes mit den Worten: *Domino Bonifazio papa ottavo e lla chamera della chiesa di Roma de dare per lla spesa della quinta sema[na . . .] ffue in fine a vernardie di III di magio fatta per noi*, so führt diese Angabe auf die fünfte Aprilwoche des Jahres 1303³⁾, über die am 3. Mai abgerechnet wurde. In dieser Woche aber hatten nach dem regelmässigen Turnus⁴⁾ die Chiarenti das Wochenkonto zu bestreiten, wie denn auch in den dann folgenden

¹⁾ Man vgl. den unten gegebenen Text mit den Auszügen bei THEINER I 363 ff. sowie mit der Tafel. ²⁾ Die einzelnen Nachweise in der Beilage.

³⁾ Nicht 1302, wie ZACCAGNINI S. 162 Anm. 1 angibt. ⁴⁾ Das Rechnungsbuch von 1302 schliesst am 25. Januar 1303, wo die Mozzi abrechneten. Entsprechend dem regelmässigen Turnus Chiarenti—Mozzi—Spini waren danach am 3. Mai die Chiarenti an der Reihe.

beiden Wochen die Mozzi und die Spini die Kontoführenden sind ¹⁾. Wir haben es also ohne jeden Zweifel mit einem Geschäftsbuch der Chiarenti ²⁾ zu tun, in dem diese ihr Gegenkonto führten und die vereinnahmten und verausgabten Summen sowohl mit der päpstlichen Kammer wie mit den beiden andern Firmen verrechneten.

Wie das im einzelnen vor sich ging, wird nun ebenfalls ganz deutlich. Vor allem sieht man, dass bei den Einnahmen im Gegensatz zu den Ausgaben von einem Turnus nicht die Rede war. Vielmehr konnten offenbar die an die päpstliche Kammer zu entrichtenden Zahlungen von den Zahlungspflichtigen jederzeit bei allen Kammerkaufleuten ³⁾, sowohl direkt wie durch Vermittlung anderer Banken ⁴⁾, geleistet werden. Ersichtlich aber nahmen dabei die Chiarenti, wie man das übrigens auch im Divisionsregister des Kardinalkollegs sieht, wo fast alle Zahlungen an die Kardinäle durch ihre Hand gehen, eine bevorzugte Stellung ein, da sie weitaus die meisten Beträge als unmittelbar empfangen verbuchen. Die Verrechnung nahm die betreffende Bank dann in der Weise vor, dass sie ein Drittel der empfangenen Summen der päpstlichen Kammer gutschrieb: *la ditta camera de avere per terzo di* usw., während die andern beiden Drittel auf ein Habenkonto der beiden andern Firmen verbucht wurden, die sie ihrerseits dem Papste in ihren Büchern gutschrieben ⁵⁾. Auf der Sollseite des Kontos aber standen dafür die wöchentlichen Ausgaben, die in ganz entsprechender Weise verrechnet wurden, indem man ebenfalls die päpstliche Kammer sowie die beiden andern Häuser mit je einem Drittel der aufgewendeten Summen belastete ⁶⁾.

¹⁾ Siehe die Nachweise unten beim Text.

²⁾ Darauf liess der Fundort

Pistoja von vornherein schliessen, und so hat denn auch schon R. DAVIDSOHN, *Gesch. von Florenz IV 2* (1925) Anmerk. S. 92 das Richtige gesehen.

³⁾ Der Bischof von Orvieto und einmal die Oberköche zahlten an die Mozzi, die Erzbischöfe von Bourges und York, der Bischof von Padua und der Rektor des Venaissins, Matheus von Chieti, an die Spini.

⁴⁾ Als solche begegnen die Scotti (Legat des Cubiculars Ugucio), die Tolomei (Servitium von St. Sernin de Toulouse), Ferando Valaschi (Servitium von Sevilla) und die Chanigiani (Servitium von Besançon).

⁵⁾ Das ist offenbar die richtige Erklärung anstatt der von ZACCAGNINI S. 160 Anm. 1 gegebenen.

⁶⁾ Vgl. in Beilage n. 3: *ai compangni delli Spine per loro terzo della ditta semana per ristoro ponemo . . . ; ai compangni de Mozzi per loro terzo della soprascritta semana ponemo che de dare* usw.

Damit dürfte die Methode, nach der dies System der Regie des kurialen Haushaltes durch die Banken gehandhabt wurde, nun völlig klar sein. Ihr bezeichnendstes Merkmal ist die völlige Ausschaltung der Kammer aus dem unmittelbaren Zahlungsverkehr! Ebenso wie die kurialen Wirtschaftsbeamten die von ihnen regelmässig benötigten Beträge von den Vertretern der Banken ausbezahlt bekamen, die Lieferanten ihre Lieferungen und die Handwerker ihre Arbeit von ihnen vergütet erhielten, so kamen auch alle diejenigen, die der Kurie ein Servitium, einen Zins, ein Visitationsgeschenk oder sonst eine Abgabe zu zahlen hatten, mit der Kammer gar nicht mehr in Berührung; selbst kuriale Beamte, wie die Bullatoren, führten die von ihnen als Bullentaxe vereinnahmten Beträge nicht, wie man erwarten sollte, an die Kammer ab, sondern ebenfalls an die Vertreter der drei Firmen. Die Kammer war damit zur reinen Rechnungsbehörde¹⁾ geworden, die nur noch die Geschäftsführung der Banken im grossen zu kontrollieren hatte. Die Kaufleute hingegen traten in einer Weise in den Vordergrund, wie das bei aller Intimität der Beziehungen, die sie etwa seit der Mitte des Jahrhunderts mit dem Papsttum verbanden²⁾, doch noch nie der Fall gewesen war. Freilich hatten sie schon von jeher allerlei Zahlungen für die päpstliche Kammer geleistet oder entgegengenommen, hatten besonders bei der Einziehung der Kreuzzugszehnten in erheblichem Masse mitgewirkt und in einer ganzen Reihe von Fällen als Thesaurare die Finanzen einzelner Provinzen des Kirchenstaats verwaltet³⁾. Über all das aber ging die Rolle, zu der sie jetzt durch die Übertragung der gesamten kurialen Haushaltführung berufen wurden, noch erheblich hinaus. Es war der Kulminationspunkt in der Entwicklung ihrer Geschäftsbeziehungen zum Papsttum, zugleich ein Vorgang, dessen Eindruck nach aussen hin man nicht gering einschätzen darf und der in der Geschichte des bonifazianischen Pontifikats einen sehr bezeichnenden

¹⁾ So schon zutreffend CLEMENS BAUER in seinem anregenden Aufsatz: Die Epochen der Papstfinanz, *Hist. Zeitschr.* 138 (1928) 465; auf seine Ausführungen, deren Schwerpunkt jedoch in den späteren Jahrhunderten liegt, sei hier zur Ergänzung ein für allemal verwiesen. ²⁾ Vgl. darüber das vortreffliche Buch von E. JORDAN, *De mercatoribus camerae apostolicae saeculo XIII.* 1909. ³⁾ Vgl. oben S. 120 Anm. 1.

Zug darstellt. Denn gewiss ist es kein Zufall, dass die Bankiers zu dieser beherrschenden Stellung, wie wir nach dem Gesagten mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, gerade unter demjenigen Papst gelangten, der schon als Kardinal sich ihrer in ganz besonderem Masse bedient hatte¹⁾ und dessen spätere Politik durch diese seine Geschäftsverbindungen so tiefgreifend beeinflusst worden ist.

II.

DIE AUSGABEN.

Wir wenden uns nun einer näheren Untersuchung des Inhalts der Rechnungsbücher zu und beginnen mit den Ausgaben. Freilich ergibt sich bei dem Versuch, die Zusammensetzung dieses Kontos im einzelnen zu charakterisieren, sogleich eine erhebliche Schwierigkeit. Durch die mangelnde Spezialisierung der Ausgaben, von der schon die Rede war²⁾, wird natürlich die Übersicht ganz ausserordentlich erschwert, und es wäre ein sehr mühevolleres Beginnen, dessen Ertrag kaum im richtigen Verhältnis zu dem notwendigen Zeitaufwand stände, wollte man nun seinerseits eine Verteilung aller verschiedenen Posten auf eine Reihe letzten Endes doch willkürlich gewählter sachlicher Titel vornehmen und dann durch Addition der zahlreichen Einzelbeträge jeweils die Schlussumme festzustellen suchen. Ich begnüge mich deshalb damit, den Gesamtbetrag des Jahresaufwandes zu berechnen und wenigstens eine Anzahl wichtigerer Ausgabegruppen in besonderen Titeln zusammenzufassen.

Im Pontifikatsjahr 1299/1300 betragen die Gesamtausgaben nach dem Rechnungsbuch:

132820 Pf. 5 S. 11 D. Prov.; 434 Pf. 3 S. 10 D. Tur. gr.; 17677 Fl.,
im ganzen = *119698 Fl.³⁾

¹⁾ Vgl. DAVIDSOHN, Geschichte von Florenz IV 279f., besonders die dort vermerkte interessante Tatsache, dass sich die Spini 1294 „Kaufleute des Papstes und des Herrn Kardinals Benedetto“ nannten. ²⁾ Vgl. oben S. 117f. ³⁾ Ich

habe zur Erleichterung der Übersicht alle wichtigeren Beträge in Florene, die auch an der Kurie immer massgebender werdende Geldsorte, umgerechnet, unter Abrundung auf volle Einheiten. Dabei ist für das Jahr 1299 der Fl. zu 29 Sol. Prov.

Davon entfallen auf die Ausgaben der vier Hofämter:

94623 Pf. 6 S. 2 D. Prov.; 4 Pf. 17 S. Tur. gr.; 3769 Fl.,
= *69142 Fl.

und auf die übrigen, im Mandatum zusammengefassten Ausgaben:

38196 Pf. 19 S. 9 D. Prov.; 429 Pf. 6 S. 10 D. Tur. gr.; 13908 Fl.,
= *50556 Fl.¹⁾

Für das Pontifikatsjahr 1302/3 lauten die entsprechenden Zahlen:
Gesamtausgaben:

133803 Pf. 7 S. 6 D. Prov.; 185 Pf. 1 S. 2 D. Tur. gr.; 8812 Fl.,
= *91221 Fl.²⁾

und zu 10 Tur. gr. angesetzt; vgl. die Tafel bei SCHÄFER I 898. Es muss jedoch sogleich betont werden, dass diese Umrechnungen niemals ganz einwandfreie Beträge ergeben, schon deshalb nicht, weil die Wertrelationen sehr schwankten und gleichzeitig Münzen der gleichen Sorte, aber verschiedenen Wertes zirkulierten. So ist beispielsweise im Rechnungsbuch von 1302 im Ausgabenkonto bei der Umrechnung der Provisinen in Florene (vgl. oben S. 117) der Fl. zu 34 S. Prov. gerechnet, während sich im Einnahmekonto fol. 6 bei einem in Fl. ausgedrückten Betrag die Randbemerkung findet: *expensur flor. pro XXXIV sol. VI den. prov.* Ähnlich erscheinen im Einnahmekonto von 1299 dicht hintereinander (fol. 4) kleine Turnosen im Werte von das eine Mal 10 Sol. 6 Den., das andere Mal 16 Sol. den Floren. Interessant ist auch, dass nach dem oben S. 119 Anm. 2 erwähnten ältesten Solutionsregister des Kardinalkollegs französischen Prälaten, deren Servitien und Visitationen in kleinen Turnosen taxiert waren, bei den Servitien auf Grund einer Verordnung Nicolaus' IV. ein Wechselkurs von 10 Sol. Tur. parv. für den Floren berechnet wurde (*Obligaciones n. 1^A fol. 1^o*), bei den Visitationen dagegen der für sie vorteilhaftere Kurs von 10½ Sol. Bei der ersten erwähnten Visitation, der des Abtes von Cluny, fol. 3 dazu die Bemerkung: *eo quod fuit servicium liberale et non debitum*, vgl. BAUMGARTEN, Camera S. CXXIII, der aber übersieht, dass die Visitationen durchweg zu diesem günstigeren Kurse berechnet sind. Ich habe, um der durch solche Schwankungen bedingten Unsicherheit Rechnung zu tragen, daher alle durch Umrechnung gewonnenen Beträge, soweit nicht in den Akten der Wechselkurs ausdrücklich angegeben ist, mit * bezeichnet.

¹⁾ Die Rechnung stimmt, wenn man, wie oben stillschweigend geschehen, berücksichtigt, dass in der dritten Novemberwoche (fol. 81^o) die Gesamtwochenausgabe irrtümlich um 10 Pf. Prov. zu hoch berechnet ist. ²⁾ Der Floren für 1302 zu 34 S. Prov. (*Introitus et Exitus 5 fol. 17: reductis prov. ad flor. ad XXXIV sol. pro flor.*; vgl. oben) und zu 12 Tur. gr. (SCHÄFER I 899) gerechnet.

Vier Ämter:

99933 Pf. 4 S. 2 D. Prov.; 10 Pf. 7 S. Tur. gr.; 2070 Fl.,
= *61061 Fl.

Mandat:

33870 Pf. 3 S. 4 D. Prov.; 174 Pf. 14 S. 2 D. Tur. gr.; 6742 Fl.,
= *30160 Fl.

Die in den einzelnen Wochen verausgabten Beträge differieren ausserordentlich stark. Während des Jahres 1299 sind die Gesamtausgaben am höchsten in der dritten Novemberwoche, in der die Aufwendungen für den päpstlichen Schatz während der Monate Oktober und November sowie die Ausgaben für die Winterkleidung des kurialen Beamtenkörpers verrechnet wurden. Sie betragen: 2924 Pf. 6 S. 2 D. Prov.; 82 Pf. 3 S. 1 D. Tur. gr.; 2149 Fl. = *6138 Fl., wovon auf das Mandat *4773 Fl. und auf die vier Ämter *1365 Fl. entfallen. Dagegen wurden in der dritten Septemberwoche nur 1478 Pf. 14 S. 4 D. Prov.; 23 S. 4 D. Tur. gr.; 3 Fl. = *1051 Fl. verbraucht, wovon *259 Fl. auf das Mandat und *792 Fl. auf die Ämter kommen. Die Schwankungen erstrecken sich aber nicht nur, wie ohne weiteres begreiflich wäre, auf das Mandat — es bewegt sich zwischen *4773 Fl. (dritte Novemberwoche, siehe oben) und *237 Fl. (vierte Februarwoche) —, sondern auch auf die Ausgaben der Ämter. Durchschnittlich kann man hier mit einem ungefähren Wochenbedarf von *1400 Fl. rechnen, der jedoch im einzelnen vielfach über- oder unterboten wurde. So kam man in der vierten Septemberwoche nur auf das Minimum von *744 Fl., während andererseits in der ersten Maiwoche, wo sich die Kurie auf der Reise von Rom nach Anagni befand, mit dem Betrage von *2328 Fl. die obere Grenze erreicht wurde.

Zum Vergleich seien dann auch für 1302 die entsprechenden Zahlen zusammengestellt¹⁾:

Gesamtsumme, Höchstbetrag in der dritten Januarwoche: 2401 Pf. 3 D. Prov.; 15 S. 2 D. Tur. gr.; 1481 Fl. = *2908 Fl. (Ämter *1144 Fl., Mandat *1764 Fl.²⁾)

¹⁾ Zur weiteren Verdentlichung der Aufwandsbewegung gebe ich in der 4. Beilage eine Übersicht über die Verteilung der Ausgaben auf die einzelnen Monate. ²⁾ Dabei ein Betrag von 1431 Fl. für Winterkleidung.

Niedrigster Betrag in der zweiten Dezemberwoche: 2021 Pf. 11 S. Prov.; 15 S. 2 D. Tur. gr.; 15 Fl. = *1219 Fl. (Ämter *892 Fl., Mandat *327 Fl.)

Ämter, Höchstbetrag in der dritten Maiwoche (Reise nach Anagni) *1932 Fl., niedrigster Betrag in der dritten Dezemberwoche *865 Fl.

Mandat, Höchstbetrag in der dritten Januarwoche (siehe oben): *1778 Fl., niedrigster Betrag in der ersten Maiwoche *239 Fl.

Bei dieser Gesamtübersicht wird nun vor allem eines aufgefallen sein, nämlich der ausserordentlich hohe Anteil, welcher innerhalb der Gesamtausgaben auf den Verbrauch der vier Hofämter entfällt. Sind es doch im Jahre 1299 nahezu 60 %, im Jahre 1302 sogar über 65 %, die für den täglichen Naturalbedarf der Kurie an Lebensmitteln, Wein und Holz, sowie für die Bedürfnisse des päpstlichen Marstalls aufgewendet wurden. Denn darum handelt es sich so gut wie ausschliesslich. Allerdings figurieren unter den Ausgaben dieser Ämter auch vereinzelt andere Posten, etwa bei der Panetaria zweimal im Jahre grössere Anschaffungen an Tischzeug und Gerätschaften¹⁾. Allein zahlenmässig fallen diese Beträge um so weniger ins Gewicht, weil ihnen auf der andern Seite eine Reihe von Posten entsprechen, die im Mandat verbucht sind, aber sinngemäss zu den Kosten der Hofämter noch hinzugerechnet werden müssten. Befand sich nämlich die Kurie oder, wie es gelegentlich auch vorkam, ein Teil von ihr auf Reisen, so mussten vielfach, etwa bei dem vorausreisenden oder später nachfolgenden Teil der Beamtenschaft, die Naturalleistungen

¹⁾ Vgl. z. B. 1302 fol. 31' zum 27. April: *pro IIII coppiis tobalearum de roseto, C brachiis tobalearum de Parisius pro mensa, L brachiis tobalearum pro manibus, IIII duodenis manutergiorum pro domicellis, una duodena manutergiorum pro ore, II duodenis manutergiorum pro cultellis et II cortinis de Alamania pro mensa domini, CCL brachiis tobalearum pro camera, capellanis et familiaribus, L brachiis tobalearum grossarum, VI duodenis manutergiorum de Cremona, guardanappis et cultellis CCXXXIII lib. et XII sol. prov.* — Ich bemerke dazu, dass in den Hss. die Hunderter und Tausender in der Regel durch die Zahl der Einheiten mit übergeschriebenem *C* oder *M* (also $\overset{C}{III}$ und $\overset{M}{II}$) ausgedrückt sind, was ich hier zur Vereinfachung des Druckes aufgelöst habe. Vgl. oben S. 115 Anm. 4.

ganz oder teilweise in Geld abgelöst werden¹⁾, so dass die entsprechenden Zahlungen im Grunde also nur eine andere Form des täglichen Verpflegungsbedarfs darstellen. Andererseits erscheinen in den Wochenrechnungen des Marstalls regelmässig bestimmte Barbeträge, die an einzelne Kategorien des dort beschäftigten Personals bezahlt werden. Allein hier wäre es nun vollends unrichtig, eine Scheidung dieser Beträge von den Aufwendungen für Naturalien vornehmen zu wollen. Vielmehr gelangt man zu einer richtigen Beurteilung der von den Hofämtern verbrauchten Geldsummen erst dann, wenn man sich klarmacht, dass die an die Kurialen gelieferten Naturalien ihrerseits nichts anderes waren als verkappte Gehälter. Es ist ja seit langem bekannt, dass die Kurie sich unter Bonifaz VIII. noch fast durchweg im Stadium der Naturalbesoldung befand. Schon vor Jahren hatte ein glücklicher Fund J. HALLERS eine aus der ersten Zeit Clemens' V. stammende Liste zutage gefördert²⁾, die wir als einen kurialen Gehaltstarif bezeichnen können und aus der mit voller Deutlichkeit abzulesen ist, wie bei diesem System die Gehaltsdifferenzierung der einzelnen Beamtenklassen im allgemeinen eben nur durch eine Erhöhung oder Vervielfachung der täglichen von den Hofämtern gelieferten Rationen erfolgte. Dem entspricht es nun vollkommen, wenn in den bonifazianischen Rechnungsbüchern die baren Gehaltszahlungen eine ausserordentlich geringe Rolle spielen; neben dem schon genannten Personal des Marstalls³⁾ sind es nur sehr wenige Beamte und Angestellte, der *iudex appellationum*, die Pönitentiare, die Kanzlei und schliesslich die Waschfrau, für die neben ihren Naturalbezügen noch bestimmte Geldbeträge ausgesetzt sind⁴⁾. Und auch sonst stimmt das Bild, das sich aus den Rechnungs-

¹⁾ Näheres darüber s. unten S. 136 f. ²⁾ S. in dieser Zeitschrift I (1898) 1 ff. Dazu und zum folgenden vgl. den Aufsatz von L. DEHIO, Der Übergang von Natural- zu Geldbesoldung an der Kurie. Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte VIII (1910) 56 ff. ³⁾ Es sind die *somalerii*, die wöchentlich 18 S. 8 D. Prov., und die *scutiferi*, die 13 S. 5 D. Prov. erhalten. Entlohnt werden sie, ebenso wie das bei manchen niederen Beamtengruppen noch in avignonesischer Zeit geschah (vgl. SCHÄFER I 545), nicht unmittelbar von der Kammer, sondern von dem Hofamt, bei dem sie beschäftigt waren. ⁴⁾ Der *iudex appellationum* bezieht im Jahre 100 Fl., die Pönitentiare wöchentlich 14 Tur. gr., die Kanzlei

büchern ergibt, mit dem Schema jenes Tarifes vollkommen überein und bietet so eine höchst willkommene und bei der Trümmerhaftigkeit der Rechnungsbücher Clemens' V. zugleich einzige Möglichkeit, sich von dem praktischen Funktionieren dieses Systems der Naturalbesoldung eine deutlichere Vorstellung zu machen.

Dabei wird es sich, um für die Beurteilung eine gesicherte Grundlage zu gewinnen, zunächst empfehlen, einmal die Frage nach der zahlenmässigen Stärke des päpstlichen Beamten- und Angestelltenkörpers anzuwerfen. Wir können mit Hilfe des uns zur Verfügung stehenden Materials — neben der von HALLER gefundenen Liste kommt vor allem ein Verzeichnis der päpstlichen Familie unter Nicolaus III.¹⁾ in Frage — mit ziemlicher Sicherheit den Aufriss der kurialen Behördenorganisation entwerfen. Dazu geben die Rechnungsbücher nun eine Kontrollmöglichkeit, und sie liefern darüber hinaus das nötige Zahlenmaterial, um auch die Besetzungstärke der einzelnen Beamtenkategorien festzustellen. Eine Reihe der höheren Funktionäre der Kurie erhielt bekanntlich von alters her an bestimmten Feiertagen — in dieser Zeit sind es Weihnachten und Ostern — Geldgeschenke, und den gleichen Dienst wie die Listen dieser sogenannten Presbyteria mit ihren genauen Angaben über die Empfangsberechtigten²⁾ leisten für andere Gruppen von Beamten und Angestellten die Buchungen über die regelmässige Verteilung von Sommer- und Winterkleidung³⁾, worauf diese Gruppen zur Ergänzung ihrer sonstigen Naturalbezüge Anspruch hatten. Dazu kommen weiter gelegentliche Erwähnungen im Mandat, vor allem bei Gelegenheit der schon berührten Barablösungen auf Reisen, und wenn in diesem letzteren Falle auch nicht immer mit voller Sicherheit zu erkennen ist, ob jeweils die betreffende Gruppe vollständig erfasst ist, so lässt sich das doch in den meisten Fällen durch Berücksichtigung des gesamten Materials

wöchentlich 3 Pf. Prov., ohne dass dabei klar würde, in welcher Weise und an wen dieser Betrag verteilt wurde; endlich die Waschfrau monatlich 1 Fl.

¹⁾ Da die älteren Drucke sehr fehlerhaft und zudem in Deutschland schwer zugänglich sind, gebe ich in Beilage n. 1 einen neuen Abdruck. ²⁾ THEINER a. a. O. S. 365 hat die Liste des Osterpresbyteriums von 1299 abgedruckt. In den Hss. stehen sie 1299 fol. 30 u. 92, 1302 fol. 32' u. 83. ³⁾ In den Hss. 1299 fol. 40—42 und fol. 80'; 1302 fol. 41—42' und fol. 70', 74', 87'.

ausgleichen. Ich gebe also im folgenden eine listenmässige Darstellung des kurialen Behördenschematismus unter Angabe der Besetzungsstärke¹⁾ und stelle dem, um einen Vergleichsmaassstab zu gewinnen, in den Anmerkungen jedesmal die entsprechenden Zahlen aus der Zeit Nicolans' III. gegenüber²⁾:

<i>Camera:</i>	<i>Cancellaria:</i>
<i>camerarius</i>	<i>vicecancellarius</i> ⁴⁾
<i>clerici camere</i> 6—7 ³⁾	[<i>notarii</i> 6] ⁵⁾

¹⁾ Das in den Rechnungsbüchern und sonst vorhandene Material an Namen zu sammeln und so nach Möglichkeit auch die an der Kurie tätigen Persönlichkeiten festzustellen, muss ich mir für eine spätere Gelegenheit vorbehalten. ²⁾ In der Anordnung folgt die Liste dem in dem HALLERSchen Verzeichnis gegebenen Schema; nur ein paar Gruppen, die dort ausserhalb ihres natürlichen Zusammenhangs erscheinen, sind hier an den entsprechenden Stellen eingeordnet. ³⁾ Kleiderliste 1299: 6, 1302: 7 (wo die Besetzungsstärke schwankt, sind im folgenden immer die äussersten Grenzen angegeben). Bei Nicolaus III. sind es 4, dazu ein *clericus camere domini*. Diesem letzteren entspricht offenbar, was bisher nicht richtig erkannt wurde, der *referendarius*, eine Amtsbezeichnung, die einer der Kammerkleriker nebenbei führt. Der Magister Petrus Ispanus (auch Petrus Roderici) erscheint nämlich mit dem Titel *referendarius* von 1294 (KERVYN DE LETTENHOVE, Histoire de Flandre, II 594) bis zu seiner Kardinalspromotion (15. Dezember 1302, als *referendarius* zuletzt Juni 1302 bei A. GOTTLÖB, Die Servitientaxe im 13. Jahrh. [1903] S. 175), zugleich aber immer wieder als *clericus camere*; vgl. Reg. Bon. VIII n. 204 bis, 1035, 1437, 1487, 3145, 3225, 3261, 3775; auch Vat. Arch. Instr. Misc. n. 270 vom 2. Mai 1296. Was seine Funktion als *referendarius* betrifft, so sei auf folgendes hingewiesen. Nach der Absetzung der beiden Colonnakardinäle wurde festgesetzt, dass der auf sie entfallende Anteil an Servitieneingängen, auf die sie mit Rücksicht auf die während ihrer Amtszeit erfolgte Obligation noch Anspruch hatten, zu gleichen Teilen unter das Kardinalskolleg einerseits, den Papst andererseits geteilt werden sollten (Oblig. 1A fol. 8; vgl. KIRSCH, Finanzverwaltung des Kardinalkollegiums S. 102); die für den Papst bestimmten Summen gingen daraufhin regelmässig durch die Hand des Referendars; vgl. Oblig. 1A fol. 16, 17', 19', 21 und öfter. Vgl. dazu W. VON HOFMANN, Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden I (1914) 69 Anm. 3 und R. v. HECKEL bei H. v. GRAUERT, Magister Heinrich der Poet (Abhandlungen der bayr. Akademie XXVII (1912) 216), endlich die Bemerkungen von E. GÖLLER im Repertorium Germanicum I (1916) 72*. ⁴⁾ Für die Kanzlei sei verwiesen auf H. BRESSLAU, Handbuch der Urkundenlehre I³ (1912) 253 ff.; 266 ff. ⁵⁾ Vgl. BRESSLAU S. 271 Anm. 2. — Bei Nicolaus allgemein: *cancellaria*. — In eckige Klammern eingeschlossen habe ich diejenigen Funktionäre, die in den Rechnungs-

<i>notarii camere</i> 2 ¹⁾	[<i>auditor contradictarum</i>] ⁹⁾
[<i>auditor camere</i>] ²⁾	<i>corrector</i> ¹⁰⁾
[<i>procurator fisci</i>] ³⁾	<i>bullatores</i> 2 ¹¹⁾
[<i>advocati camere</i>] ⁴⁾	[<i>senescalcus</i>
<i>senescalcus</i>	<i>ostiarius</i>
<i>ostiarius</i>	<i>coquus</i>
<i>buticularius</i>	<i>brodarius</i>] ¹²⁾
<i>custos</i>	<i>servientes cancellarie</i> 2 ¹³⁾
<i>portitor aque camere</i> ⁶⁾	<i>servientes bullatorum</i> 2 ¹³⁾
<i>mercatores</i> 3 ⁷⁾	<i>serviens correctoris</i> ¹³⁾
	<i>barbitonsor cancellarie</i> ¹⁴⁾
<i>capellani residentes in capellania</i>	<i>cubicularii</i> 2 - 3 ¹⁵⁾
<i>computato lectore</i> 19—24 ⁸⁾	

büchern nicht erscheinen, deren Existenz aber sonst mit Sicherheit nachzuweisen ist.

¹⁾ Presbyterium. Nicht bei Nicolaus, aber bekanntlich älter, vgl. z. B. BAUMGARTEN in: Römische Quartalsschrift XXVIII (1914) 98*. ²⁾ Betr. des *auditor camere* s. bei Nicolaus und in den Rechnungen Clemens' V, Regestum App. I 121. ³⁾ Vgl. Reg. n. 5031, dazu HALLER S. 22. ⁴⁾ HALLER S. 22. Bei Bonifaz kann ich sie nicht nachweisen. ⁵⁾ Presbyt. Bei Nicolaus fehlen sie, doch ist der *ostiarius camere* bereits unter Gregor IX. nachzuweisen: BAUMGARTEN in: Röm. Quartalsschrift XXXII (1924) 47. Unter Innocenz IV. begegnet einmal ein *panetarius camere* Reg. Inn. IV n. 4566, BAUMGARTEN a. a. O. XXVIII (1914) 99*. ⁶⁾ Kleiderliste. Nicht bei Nicolaus. ⁷⁾ Presb.; bei Nicolaus *mercatores* (wohl 2). ⁸⁾ Presb. Bei Nicolaus 22, nicht gerechnet die Thesaurare und den *mag. Campana physicus*. ⁹⁾ Nicolaus und HALLER S. 9; vgl. auch BRESSLAU S. 284 Anm. 1. ¹⁰⁾ z. B. 1299 fol. 77; auch bei Nicolaus. ¹¹⁾ Presb.; vgl. P. M. BAUMGARTEN, Aus Kanzlei und Kammer (1907), S. 8, der aber übersieht, dass es auch bei Nicolaus *bullatores* sind. ¹²⁾ Diese vier Beamten des gemeinsamen Haushaltes der Notare und des Vizekanzlers kennen wir aus den Kanzleiordnungen des 13. Jahrh.; vgl. M. TANGL, Die päpstl. KO. S. 61 ff. In den Rechnungsbüchern kommen sie nicht vor, ebensowenig wie bei Nicolaus, wohl deshalb, weil sie ihre Bezüge nicht unmittelbar von den Hofämtern erhielten. Vgl. jedoch HALLER S. 21. ¹³⁾ Kleiderliste, doch sind die *servientes cancellarie* möglicherweise mit zweien der vorher genannten Beamten des Haushaltes der Kanzlei identisch. Bei Nicolaus nicht besonders genannt. ¹⁴⁾ Presb., Weihnachten; bei Nicolaus vielleicht der unter den *servientes nigri* genannte *mag. Iacobus barberius*. ¹⁵⁾ Presb.; auch bei Nicolaus 2. Vgl. E. GÖLLER in: Papsttum und Kaisertum, herausgegeben von A. BRACKMANN (1926) S. 629.

*clericus capelle*¹⁾
*hostiarius capelle*²⁾
thesaurarii 2³⁾

magistri hostiarii 7—9¹¹⁾
ostiarii minores 7¹²⁾
porterii exteriores 2¹³⁾

*lector in theologia cum
 duobus sociis*⁴⁾

*Coquina parva et magna
 supracoci* 2⁵⁾
scriptor coquine maioris 6)
magistri coci parve coquine 2—4⁷⁾
brodarii coquine minoris 2⁸⁾
magistri coci magne coquine 2⁹⁾
brodarii magne coquine 4—5¹⁰⁾

*marescalcus iustitie*¹⁴⁾
*iudex appellationum crimi-
 narium*¹⁵⁾
*procurator causarum crimi-
 narium*¹⁶⁾

¹⁾ 1299 fol. 33' *Matheus de capella*, der gleiche, der bei Nicolaus als *clericus capelle* erscheint. Vgl. HALLER S. 21. ²⁾ 1299 fol. 33' *Giffredus de capella*, dazu Regestum Clem. V, App. I 4. Auch bei Nicolaus; vgl. HALLER S. 21. ³⁾ 1299 fol. 33'. Auch bei Nicolaus 2. ⁴⁾ Kleiderliste. Bei Nicolaus ist er nicht mit Sicherheit zu bestimmen. ⁵⁾ Presb.; bei Nicolaus 1. ⁶⁾ Kleiderliste. Bei Nicolaus nicht festzustellen. ⁷⁾ Presb. ⁸⁾ 1299 fol. 33. ⁹⁾ Kleiderliste 1302. ¹⁰⁾ Kleiderliste. Diese *brodarii* werden auch als *coci* bezeichnet, vgl. 1299 fol. 33 mit fol. 40; wenn fol. 84' 9 *coci* Reiseentschädigung erhalten, so sind in dieser Zahl offenbar sowohl *brodarii* wie *magistri coci* teilweise einbegriffen; vgl. HALLER S. 15. Bei Nicolaus sind es im ganzen 8 Köche, darunter 2 *magistri* (am deutlichsten in der Liste für die Panetaria). ¹¹⁾ Presb.; bei Nicolaus 5 *ostiarii maiores*. ¹²⁾ 1299 fol. 32; bei Nicolaus 6 + *ostiarius coquine*. ¹³⁾ 1299 fol. 32'; bei Nicolaus nur einer unter den *servientes nigri*. ¹⁴⁾ Presb.; auch bei Nicolaus. ¹⁵⁾ Regelmässige monatliche Angaben über sein Gehalt; vgl. oben S. 129 Anm. 4. Er ist wohl identisch mit dem 1299 fol. 76' genannten *auditor appellationum criminalium* oder (so fol. 78') *auditor causarum crim.* Nicht bei Nicolaus. ¹⁶⁾ 1299 fol. 76'. Nicht bei Nicolaus. — Nicht als besondere Beamtenklasse betrachten möchte ich im Gegensatz zu der von Egon SCHNEIDER, Die römische Rota (1914) S. 27 ff., besonders S. 34 geäusserten Ansicht, die *auditores sacri palatii*. Vielmehr dürften sie, jedenfalls was den uns hier angehenden Verpflegungs-, bzw. Besoldungs-
 etat betrifft, unter den Kaplänen mit einbegriffen sein, zu denen sie ausnahmslos gehören und deren sonstige Funktionen sie neben ihrem Amt als *auditores* erfüllen. So ist z. B. *Raynerius de Casulis*, wie aus Reg. Bon. n. 1548 hervorgeht, bereits unter Nicolaus IV. *auditor sacri pal.*, und ebenso wieder unter Bon. VIII. (Reg.

*portitor aque*¹⁾
macellatores 3²⁾
*Cimini*³⁾
*piscionarius*⁴⁾
*speciarius (dutor candellarum)*⁵⁾

Buticularia
buticularii 2⁶⁾
*scriptor buticularie*⁷⁾
*portitor aque pro capellanis*⁸⁾

Panetaria
panetarii 2⁹⁾
*scriptor panetarie*¹⁰⁾

Marestalla
marescalci marestalle 2¹¹⁾
palafrenarii 6¹²⁾
*scriptor marestalle*¹³⁾
somalerii 1—6¹⁴⁾
scutiferi 15—27¹⁵⁾

n. 853), erhält dazwischen aber auch andersartige Aufträge: Reg. n. 518 und 780. Ebenso *Raynerius de Vichio*, Reg. n. 2904. 2987. 3700. Die von SCHNEIDER S. 32 Anm. 3 für die Zeit von Bonifaz genannten 14 *auditores* haben übrigens keinesfalls gleichzeitig fungiert; z. B. ist *Hugolinus* ganz zu streichen, da er, wie aus Reg. n. 2861 hervorgeht, in eine frühere Zeit gehört.

¹⁾ Kleiderliste; auch bei Nicolaus. ²⁾ 1299 fol. 33 und öfter; auch bei Nicolaus. ³⁾ Offenbar ein Eigennamen, vgl. in Beilage n. 3: *Cimini*. Sie dürften, da sie meist in der Nachbarschaft der *macellatores* erscheinen und mit der Lieferung von Vieh zu tun haben, den bei HALLER S. 16 genannten *mercatores animalium* entsprechen. Ein *Ciminus* erhält 1299 fol. 33 u. 76' Reiseentschädigung. Nicht bei Nicolaus. ⁴⁾ 1299 fol. 33; auch bei Nicolaus. ⁵⁾ Presb. Bei Nicolaus steht er unter den *domicelli*; vgl. HALLER S. 16: *habet vestes bis in anno sicut domicellus*. ⁶⁾ Presb. Da bei Nicolaus in der Liste für den Marstall von *botellerii* die Rede ist, dürfte der unter *coquina* und *panetaria* nach dem *Gualterus de Spoleto* genannte *Bernardus de Bevannia* ebenfalls *botellerius* sein. ⁷⁾ 1299 fol. 33; für Nicolaus vgl. unten Anm. 10. ⁸⁾ Kleiderliste; HALLER S. 19. Bei Nicolaus entspricht dem der unter den *officiales* nach dem *scriptor bot.* genannte *portitor aque*. ⁹⁾ Presb.; bei Nicolaus 1. ¹⁰⁾ 1299 fol. 75'. Bei Nicolaus dürfte dem der *serviens panetarie* entsprechen, ebenso wie der *scriptor et serviens botellarie*. ¹¹⁾ Presb. Bei Nicolaus 1. ¹²⁾ Kleiderliste. Bei Nicolaus sind die Angaben über den Marstall sehr undurchsichtig; es scheint sich um 6—8 Beamte zu handeln, über deren Funktion man nichts Näheres erfährt. ¹³⁾ 1299 fol. 33; fehlt bei Nicolaus. ¹⁴⁾ Regelmässig unter den Ausgaben des Marstalls. Ihre Zahl, ebenso wie die der *scutiferi*, ist 1302 sehr viel geringer als 1299. ¹⁵⁾ Ebenfalls unter den Ausgaben des Marstalls. In späterer Zeit werden die *domicelli* als *scutiferi* bezeichnet (vgl. SCHÄFER I 551); aber die Stellung und Funktion der in den bonifazianischen Rechnungsbüchern genannten *scutiferi*, die nicht unmittelbar von

<i>[elemosinarii 2]</i> ¹⁾	<i>carrectarii 2</i> ⁷⁾
<i>servientes elemosine 3—4</i> ²⁾	<i>quadrigarii 2</i> ⁸⁾
	<i>sellarii 2</i> ⁹⁾
<i>[hospitale s. Antonii</i>	
<i>hospitale s. Spiritus]</i> ³⁾	<i>senescalcus servientum</i> } ¹⁰⁾
	<i>servientes 38</i>
<i>milites domini 28—32</i> ⁴⁾	
	<i>magister cursorum</i> } ⁵⁰ ¹¹⁾
<i>domicelli 24—26</i> ⁵⁾	<i>cursores</i>
<i>[clerici capelle interioris]</i> ⁶⁾	<i>mappularii</i> ¹²⁾

der Kammer, sondern vom Marstall entlohnt werden, ist so untergeordnet, dass von einer solchen Gleichsetzung hier nicht die Rede sein kann; z. B. werden im September 1299 auf der Reise neun besondere Stallburschen *pro pallafredis ad sellam, equis de carretta et mulis albis* eingestellt, die bald (fol. 62) als *famuli*, bald (fol. 63) als *scutiferi* bezeichnet werden.

¹⁾ Bei Nicolaus in der Liste für den Marstall und HALLER S. 19. ²⁾ Kleiderliste. Bei Nicolaus zusammenfassend: *elemosina*. ³⁾ Nicolaus und HALLER S. 21; an letzterer Stelle ausserdem noch: *illi (hospitale) de Altopassu*. ⁴⁾ Kleiderliste. Bei Nicolaus fehlen sie noch, sind vielmehr offenbar erst von Bonifaz der Kurie angegliedert; vgl. HALLER S. 22: *quia de novo inducti sunt*. ⁵⁾ Kleiderliste; bei Nicolaus 16, dazu der oben S. 134 Anm. 5 genannte *speciarius*. ⁶⁾ HALLER S. 26. ⁷⁾ Kleiderliste; vgl. HALLER S. 26. ⁸⁾ 1299 fol. 33'. Ob identisch mit den *carrectarii*? ⁹⁾ 1299 fol. 38'. ¹⁰⁾ Kleiderliste. Die früher bei den einzelnen Ämtern genannten *servientes* sind in dieser Zahl nicht einbegriffen, dagegen gehören zu ihnen eine Reihe von Handwerkern, die vielfach auch nach ihrer besonderen Beschäftigung benannt werden, so der *aurifaber*, der *ferrator*, der *sartor*, der *nebularius* und die beiden Baumeister. Ebenso bei Nicolaus, wo man auf etwa 40 kommt, wenn man diejenigen abrechnet, die oben an andern Stellen eingeordnet sind. ¹¹⁾ Kleiderliste; bei Nicolaus 31. ¹²⁾ Vgl. die Angaben zum 6. Novbr. 1299, also nach der Rückkehr nach Rom (fol. 73): *pro piscibus pro mappulariis quando venit dominus noster* und zum 13. Novbr. (fol. 75): *pro speciebus et columbis in festo dedicationis quando comederunt ibi mappularii et cantores*. Die im folgenden Genannten, von den *mappularii* bis zu den *hostiarii ad Sancta Sanctorum*, empfangen nach HALLER S. 28 Zuweisungen nur, wenn die Kurie in Rom war. Die *addextratores* (vgl. Liber censuum I 304, 342 und 593) kommen weder in den bonifazianischen Rechnungsbüchern noch in der Liste bei HALLER vor.

<i>medici</i> 3 ¹⁾	<i>primicerius et cantores scole cantorum urbis</i> 6—9 ⁴⁾
<i>lotrix (lavandaria) camere</i> 2)	<i>diaconi et subdiaconi Cripteferratis</i> 5)
<i>penitenciarii</i> 8—11 ³⁾	[<i>castellanus abbacie ad pontem</i>] 6) [<i>hostiarii ad Sancta Sanctorum</i>] 7)

Eine Ergänzung dieser Liste nach einer bestimmten Richtung hin lässt sich dann weiter noch aus den Angaben über die bei Reisen der Kurie gezahlten Tagegelder gewinnen, insofern deren Abstufung einen Einblick in die Rangordnung des Beamtenkörpers gewährt. Allerdings sind die darin angewandten Sätze nicht ganz einheitlich; bei der Übersiedlung der Kurie nach Anagni Ende April 1299 waren sie höher als bei der von dort im September unternommenen Reise des Papstes in seine Familienbesitzungen und bei der Rückkehr von Anagni nach Rom, während im Jahre 1302 wieder die höheren Sätze gezahlt werden. Auf welche Weise das zu erklären ist, lässt sich nicht mit voller Bestimmtheit sagen; einen Fingerzeig gibt vielleicht die Tatsache, dass bei der Septemberreise 1299 sowohl für denjenigen Teil der Kurie, der den Papst begleitete, wie für den anderen, der in Anagni zurückblieb, Tagegelder gebucht sind, wobei die Zurückbleibenden niedrigere Sätze erhielten⁸⁾. Daraus wird man schliessen

¹⁾ Kleiderliste; bei Nicolaus *magister Iohannes medicus, magister Petrus physicus* und *magister Campana physicus* (bei den Kaplänen). ²⁾ Monatliche Zahlungen, vgl. oben S. 129 Anm. 4; HALLER S. 26. ³⁾ Wöchentliche Zahlungen; vgl. oben S. 129 Anm. 4 und E. GÖLLER, Die päpstliche Pönitentiarie I (1911) 140. Nach den Angaben der HALLERSchen Liste erhielten sie ihre Verpflegung von der Elemosina, und das wird auch der Grund sein, weshalb sie bei Nicolaus fehlen. Von dem sonstigen Beamtenkörper der Pönitentiarie (GÖLLER S. 159ff.) kommen für diese Zeit wohl nur die Scriptoren und Sigillatoren in Frage, deren Einkünfte lediglich aus den Gebühren flossen. ⁴⁾ Presb. ⁵⁾ Presb. ⁶⁾ THEINER I 266. ⁷⁾ Auch bei Nicolaus, als die einzigen von den S. 135 Anm. 12 bis S. 136 Anm. 7 genannten. ⁸⁾ 1299 fol. 75: *Iter Trebarum. Darunter z. B.: II bullatoribus pro eisdem (XXXIX) diebus computato illo qui venit ad V tur. et alio qui remansit pro IIII: XXI sol. IX den. tur. gr. Oder: III palafrenariis ad II tur. pro quolibet XIII sol. et VI den. tur. gr. II palafrenariis qui remanserunt Anagnie ad tur. et medietatem pro quolibet VII sol. et III den. tur. gr.* Ähnlich bei den andern Beamtenkategorien.

müssen, dass diese Tagegelder jedenfalls nicht durchweg als Ablösung der gesamten Naturlieferungen anzusehen sind, sondern, jedenfalls die geringeren Sätze, nur als ein Ersatz für den Wegfall einzelner dieser Leistungen und als Entschädigung für besondere auf der Reise entstehende Kosten, beispielsweise die Reisequartiere¹⁾. Damit stimmt auch überein, dass die Hofämter während dieser Reisen ihre Tätigkeit keineswegs vollkommen einstellen, wenn auch gewisse Veränderungen in ihren Konten zu beobachten sind²⁾. Vielmehr erreichen die von ihnen verausgabten Summen, wie bereits angedeutet³⁾, gerade während der Reise eine das normale Mass überschreitende Ziffer, einmal deshalb, weil bei dieser Gelegenheit auch die den Papst begleitenden Kardinäle und andere an der Reise teilnehmende Persönlichkeiten verpflegt werden⁴⁾, sodann aber, wenn wir eine vereinzelt angegebene verallgemeinern dürfen, weil an den Reisetagen anderthalbfache Portionen verabreicht⁵⁾ werden. Wie aber auch die Dinge im einzelnen⁶⁾ geregelt waren, die Abstufung der Tagegelder blieb in beiden

¹⁾ So dürfte es sich auch erklären, dass die in Anagni zurückbleibenden Beamten, die keine besonderen Ausgaben für Quartiere hatten, die niedrigeren Sätze bezogen.

²⁾ So fehlt während der Wochen, in die ausschliesslich Reisetage fielen, bei den Ausgaben der *Buticularia* der als *officium* bezeichnete Abschnitt, in dem sonst die Ausgaben für den Wein des Papstes, des Kämmerers und der Kammerkleriker verrechnet wurden, wofür allerdings der Wein des Papstes an anderer Stelle erscheint; s. z. B. 1299 vom 4. bis 25. Septbr., fol. 60', 62, 63, 64', ebenso am 23. Okt. fol. 69'. Weiter verschwinden während der Reise zuweilen auch, so am 8. Mai (fol. 34) und am 23. und 30. Oktbr. 1299 (fol. 40 und 71'), sowie am 5. und 12. Oktbr. 1302 (fol. 63 und 64'), die sonst im Mandat regelmässig wiederkehrenden Angaben über die Verpflegung der sog. *parva familia* (vgl. unten S. 145), während am 18. Septbr. 1299 fol. 63' der betr. Passus bezeichnenderweise lautet: *pro . . . pane et vino pro penitentiariis et familia que remansit Anagnie et que venit cum domino.*

³⁾ Vgl. oben S. 127f. ⁴⁾ Vgl. z. B. 1. Mai 1299 fol. 31 auf der Reise nach Anagni: *pro vino expenso II diebus in itinere pro domino, dominis cardinalibus et aliis extraneis.* An der Reise in die Familienbesitzungen, der Rückreise nach Rom 1299 und der Hinreise nach Anagni 1302 nahm auch der Nepot, Graf Peter von Caserta (in den Rechnungsbüchern: *dominus marchio*), teil. Auch sonst werden bei solchen Gelegenheiten mehrfach *extranei, concurrentes, supervenientes* genannt.

⁵⁾ Vgl. am 5. Oktbr. 1302 bei den Ausgaben der Küche (fol. 62'): *in qua fuerunt IIII dies de itinere et data vidanda cum dimidia.*

⁶⁾ Ganz abwegig ist natürlich die Darstellung DEHIOS a. a. O. S. 66, wonach die Tagegelder von den die Kurie beherbergenden Städten gezahlt worden seien.

Fällen, wenn der höhere und wenn der niedere Tarif zu Grunde gelegt wurde, doch im grossen ganzen die gleiche, und insofern fällt die Verschiedenheit der Sätze für die Beurteilung der Rangordnung nicht so sehr ins Gewicht. Ich gebe also die — nicht ganz vollständige — Liste¹⁾, wobei die Beträge in grossen Turnosen ausgedrückt sind und die in Klammern gesetzten Zahlen die Sätze des niedrigeren Tarifs bezeichnen:

- 10¹/₂ (9): *milites, medici*
- 9 (7): *cubicularii*
- 7 (6): *marescalci marestalle*
- 7 (5): *clerici camere, bullatores, capellani, thesaurarii, magistri hostiarii, domicelli*
- 7 (4): *iudex appellationum*
- 6 (5): *supracoci, panettarii, buticularii*
- 5 (4): *portitor aque, quadrigarii*
- ? (4): *corrector.*
- 4 (4): *magistri coci parve coquine, magister in theologia*
- 3¹/₂ (3): *ostiarii, mercatores, macellatores, Cimini, scriptor marestalle*
- 3¹/₂ (3—2): *servientes*
- 2¹/₂ (2): *brodari coquine maioris, scriptor coquine, buticularie, panettarie, ostiarius coquine, porterii, palafrenarii, cursores²⁾*
- ? (2): *procurator causarum criminalium*
- 2 (2): *brodari coquine minoris³⁾*

Auf Grund dieser Listen wird man nun den Personalstand der Kurie einigermaßen übersehen und berechnen können. Setzt man dort, wo die Stärke der einzelnen Gruppen variiert, jedesmal die mittleren Zahlen ein, so kommt man auf rund 325 Köpfe⁴⁾. Jedoch

¹⁾ Die betr. Angaben vor allem 1299 fol. 32 ff. u. 75 ff., 1302 fol. 36 ff. u. 65 ff.

²⁾ 1302 bei der Übersiedlung der Kurie nach Anagni bezieht ein Teil der *cursores* 2¹/₂, ein anderer Teil 2 grosse Turnosen.

³⁾ Zum weiteren Vergleich verweise

ich auf die bei SCHÄFER I 544 ff. angegebenen Bargehälter der späteren Zeit.

⁴⁾ Nicht mitgerechnet sind hier die *mappularii, cantores* usw., die offenbar nur bei besonderen Gelegenheiten Zuwendungen empfangen.

muss man dazu, um die wirkliche Verpflegungsstärke zu ermitteln, noch eine wohl nicht sehr grosse Zahl von Familiaren ¹⁾, sodann aber eine grössere Anzahl von niederen Angestellten hinzurechnen, *famuli* ²⁾, *ribaldi* ³⁾ oder *pueri*, die nur gelegentlich erwähnt werden und über deren Bezüge wir nichts Näheres erfahren, weil sie nicht unmittelbar von der Kammer, sondern von den Ämtern, in denen sie beschäftigt waren, entlohnt werden oder auch ihre Verköstigung innerhalb der Familie eines der hohen Beamten ⁴⁾ empfangen. Ihre Zahl, die zweifellos auch starken Schwankungen unterworfen war ⁵⁾, einigermaßen abzuschätzen, fehlen leider alle sicheren Anhaltspunkte. Unter Clemens V. wird die Stärke dieser Dienerschaft einmal mit 149 Köpfen angegeben ⁶⁾, worin aber offenbar einige der oben aufgeführten Kategorien mit einbegriffen sind ⁷⁾. Daher wird man über die ungefähre Zahl von 100 kaum hinauszugehen haben und kommt so schliesslich zu dem Ergebnis, dass alles in allem die Gesamtverpflegungsstärke der Kurie unter Bonifaz gegen 425 Köpfe betragen haben dürfte ⁸⁾.

¹⁾ In den Registern von Bonifaz begegnen nur sehr wenige Familiaren, die nicht zugleich eine bestimmte Charge bekleiden, als *militēs*, *domicelli*, *ostiarīi* oder selbst als *servientes*. ²⁾ Vgl. oben S. 134 Anm. 15. ³⁾ Sie erhalten am Fastnachtssonntag eine Fleischzulage: 1299, 6. März fol. 16'; vgl. auch fol. 45': *pro ribaldi qui portant aquam de coquina extra*. ⁴⁾ Eine besondere Familie hatten der Vizekanzler, der Kämmerer und der *marescalcus iustitie*. ⁵⁾ Besonders während der Reise wurde Aushilfspersonal eingestellt; vgl. die oben S. 134 Anm. 15 angeführte Stelle oder 1299, 18. Septbr. (fol. 64): *pro X famulis adiunctis in coquina pro quatuor septimanis quibus dominus stetit in via XXI libr. prov.* ⁶⁾ Regestum App. I 4: *CXLVIII garzionibus qui serviunt in diversis officiis in curia domini ad II tur. in die pro quolibet*. ⁷⁾ Vor allem wohl die *somalerii* und *scutiferi* des Marstalls; vgl. oben S. 134 Anm. 14 u. 15. ⁸⁾ Ich bemerke ausdrücklich, dass damit jedoch keineswegs der gesamte Personalstand der Kurie umschrieben ist. Vor allem scheidet das gesamte Schreiberpersonal hier aus, die Schreiber der Pönitentiarie (vgl. oben S. 136 Anm. 3), ebenso wohl auch die der Kammer und schliesslich vor allem die Scriptoren der Kanzlei, deren Zahl sich damals schon auf etwa 100 Köpfe belaufen haben muss (BRESSLAU a. a. O. I 277). Denn bekanntlich bezogen sie alle Einnahmen nur aus den Gebühren, hatten aber keine sonstigen, hier in Betracht kommenden Bezüge. Nur alljährlich einmal, am Krönungstage des Papstes, erhielten sie von der Küche, *ut est moris*, Hühner und unter Bonifaz *de gratia* noch eine Zulage an Fischen (*tinchi*; 1299 fol. 9; 1302 fol. 15). Ein Zweifel kann nur hin-

Im Verhältnis zu dem grossen Umfang der Geschäfte, die damals bereits an der Kurie zu erledigen waren, wird man diese Zahl schwerlich als übermässig hoch bezeichnen können. Auf der anderen Seite ist die Vermehrung, die der Personalstand der Kurie seit der Zeit Nicolaus' III. erfahren hatte, relativ nicht ganz gering¹⁾, wenn auch die *militēs* die einzige neue Kategorie darstellten, durch die Bonifaz — eine für seine Persönlichkeit sehr bezeichnende Massnahme — seinen Hofstaat verstärkt hatte. Und vollends müssen die Aufwendungen für den Unterhalt dieses Apparates nun doch als unverhältnismässig hoch erscheinen. Erinnern wir uns, dass im Jahre 1299 der Verbrauch der vier Ämter sich auf rund 70 000 Fl. belief, so betrug demnach im Durchschnitt der Jahresverbrauch rund 165 Fl. und der Tagesverbrauch nicht viel weniger als einen halben Floren²⁾ je Kopf des von der Kurie unmittelbar unterhaltenen Personals. Das aber ist zweifellos ein sehr hoher Betrag, da später, nach dem von Clemens V. vollzogenen Übergang zur Barbesoldung³⁾, nur die höheren Beamtenkategorien ein Gehalt in dieser Höhe erhielten⁴⁾, während die Masse der Unterbeamten, die doch den Hauptteil der Kopfstärke ausmachte, dahinter erheblich zurückblieb⁵⁾.

In der Tat lässt sich der Nachweis, dass die Kurie unter Bonifaz recht kostspielig wirtschaftete, zahlenmässig auch noch in anderer Weise erbringen. Es wird noch eingehender davon zu

sichtlich der Abbreviaturen bestehen, da sie in der Verpflegungsliste bei HALLER S. 26 erscheinen; doch werden sie in den Rechnungsbüchern nirgends erwähnt; vgl. dazu BRESSLAU S. 328. — Anspruch auf eine ähnliche Gratifikation wie die Schreiber hatten übrigens auch die Kardinäle, die am Gründonnerstag Fische, an Ostern je einen Hammel und zwei Ziegenböcke, sowie an Weihnachten je ein Schwein und zwei Hasen erhielten.

¹⁾ Bei Nicolaus kommt man auf rund 200 Köpfe, muss jedoch berücksichtigen, dass in der Liste alles Untersonal fehlt. ²⁾ Rechnet man die Reiseentschädigungen u. dergl. zu den Ausgaben der vier Ämter noch hinzu, so wird der halbe Floren ziemlich erreicht werden. ³⁾ Vgl. dazu den oben S. 129 Anm. 2 angeführten Aufsatz von DEHIO. ⁴⁾ Vgl. die Angaben bei SCHÄFER I 548 ff. Da in den Jahren 1316/7 ein Floren gleich $12\frac{1}{2}$ —13 Tur. gr. gilt, kommen nur die Beamten in Frage, die mindestens 6 Tur. gr. erhalten, z. B. die Bullatoren, die Kammerkleriker, die *domicelli* usw. ⁵⁾ Vor allem die *servientes*, die 4 Tur. gr., und die *cursores*, die 2 Tur. gr. je Tag erhielten.

sprechen sein ¹⁾, dass die Höhe der in den bonifazianischen Rechnungsbüchern verzeichneten Ausgaben meist auch von den Avignoneser Päpsten nicht überboten worden ist. Da inzwischen die Barbesoldung durchgeführt war, hat man, um einen Vergleichsmaßstab zu gewinnen, in den Jahresetats von ähnlicher Höhe und Zusammensetzung ²⁾, etwa dem Johanns XXII. von 1317/8 ³⁾ oder dem Benedikts XII. von 1338 ⁴⁾ zu den Ausgaben der vier Hofämter die Barzahlungen für Gehälter hinzuzurechnen. Man sieht dann, dass die Kosten des Hofstaates und Beamtenapparates im Jahre 1317/8 etwa 32 % und im Jahre 1338 rund 29 % der Gesamtausgaben ausmachten, und so ergibt sich, verglichen mit den 60—65 %, die unter Bonifaz für die gleichen Bedürfnisse aufgewendet werden mussten, eine sehr erhebliche Ersparnis.

Es ist nicht ganz leicht, die Gründe dieser grossen Differenz mit Sicherheit zu bestimmen. Am nächsten liegt vielleicht der Gedanke, dass die Hofhaltung unter Bonifaz besonders üppig gewesen sei und dadurch so grosse Kosten verursacht habe. Leider ist es bei den summarischen Angaben der Rechnungsbücher nicht möglich, sich in dieser Beziehung ein deutliches Bild zu machen, wenn auch einzelne Posten, etwa die Aufwendungen für den Weinkeller des Papstes ⁵⁾, die Vorstellung erwecken, dass Bonifaz den Freuden der Tafel nicht völlig abgeneigt gewesen sein mag. Allein so erheblich kann das nicht ins Gewicht gefallen sein, und der entscheidende Grund ist vermutlich an einer andern Stelle zu suchen. Es ist ja von vorneherein auffallend und befremdend, dass an der Kurie, deren Finanz-

¹⁾ S. im letzten Kapitel. ²⁾ Auch darüber das Nähere im letzten Kapitel.

³⁾ Vgl. SCHÄFER I 13* und 21* ff.: Gesamtausgaben 118941 Fl., Hofämter + Gehälter: 36536 1/2 Fl.

⁴⁾ Vgl. SCHÄFER I 15* und SCHÄFER II 4 ff.: Gesamtausgaben 116268 Fl., Hofämter + Gehälter 39806 Fl. — Die Durchschnittsberechnungen für den Gesamtpontifikat, die SCHÄFER I 36* und II 12 gibt, sind aus später zu erörternden Gründen zum Vergleich nicht geeignet.

⁵⁾ Vgl. etwa 1302 fol. 38': *pro vino posito in cellario Anagnie de mandato domini, sc. XXXVIII vegeticulis et III barilibus vini greci antiqui et novi, Fiani, Surrentini et Traiecti, Rubei et Trebani, portatura dicti vini, II vegeticulis vini Guarcini, portatura unius salme vini de Marval, una salma cum portatura cuparum de vitro, stagnatura unius conke et caldarotis et ovis pro clara dicti vini XXVII libr. et XI sol. prov., item X libr. VII sol. tur. gr., item CCCCCXXXVII flor. auri.*

gebarung im grossen in so ausgesprochen modernen Formen sich abspielte, noch dies primitive System der Naturalbesoldung in Übung war. Und sieht man sich das Funktionieren dieses Systems etwas näher an, so erkennt man vollends, wie veraltet und schwerfällig es war¹⁾. Vor allem konnte eine wesentlich auf Naturalien aufgebaute Haushaltungsführung einen vernünftigen Sinn doch nur inmitten von Verhältnissen haben, die durchweg naturalwirtschaftlichen Charakter trugen, wo vor allem Naturalien nicht nur verausgabte, sondern auch vereinnahmt wurden, wie das ja sonst bei den Hofhaltungen mittelalterlicher Fürsten die Regel war. Um ein einigermaßen gleichzeitiges Beispiel anzuführen, sieht man an den unlängst veröffentlichten Kammerrechnungen der Grafen von Savoyen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, dass die Naturaleinkünfte dort vielfach ein Viertel oder sogar ein Drittel des Gesamtverbrauches der Hofhaltung deckten²⁾. Im päpstlichen Hofhalt unter Bonifaz aber spielten sie eine ganz verschwindende Rolle. Nur die zum Demanium gehörige Abtei von Musignano (Diözese Castro)³⁾ lieferte geringe Mengen an Getreide und sonstigen Naturalien, die übrigens zum Teil ihrerseits wieder verkauft wurden⁴⁾, und gelegentlich sonst sind Spenden an Korn, Wein oder auch Wachs gebucht, ohne dass das im grossen von Bedeutung gewesen wäre. Mit andern Worten, die ganzen an die Kurialen verteilten Mengen von Naturalien mussten erst gekauft werden⁵⁾, um dann womöglich von diesen teilweise wieder

¹⁾ Vgl. die Bemerkungen von DEHIO S. 64f. ²⁾ Vgl. den sehr instruktiven Aufsatz von M. CHIAUDANO, *Il bilancio sabaudo nel secolo XIII* im *Bollettino storico-bibliografico Subalpino* XXIX (1927) 485 ff., besonders die Tafel 3. ³⁾ Das ist, wie Monsignore A. MERCATI mich freundlichst belehrt, die *abbatia ad pontem*, nicht, wie HALLER in dieser Zeitschrift I 28 Anm. 2 meinte, die Engelsburg. Schon Martin IV. bezeichnet sie 1283 als *camere nostre demanium speciale* (THEINER I 266). Vgl. im übrigen KEHR, *Italia pont.* II 219; G. SILVESTRELLI, *Città, Castelli e Terre della regione Romana II* (Città di Castello 1914) 601 und A. SERAFINI, *Musignano e la rocca al ponte* (Rom 1920), bes. S. 51 ff. ⁴⁾ Vgl. im nächsten Kapitel über die Einnahmen: *Diversa*. ⁵⁾ Es geschah das jedenfalls teilweise durch Aufbringung der sog. *grassia*; vgl. 1299 fol. 11': *domino Francisco de Montenigro misso in Maremam pro grassia facienda pro suis expensis et notarii sui pro duobus mensibus . . . LXXVI flor. auri* und entsprechende Posten mehrfach 1299 und 1302. Über den Begriff der *grassia* (Verpflichtung der

verkauft zu werden, da sie ja, soweit sie das Mehrfache an Rationen, das sie täglich empfangen, nicht zum Unterhalt eigener Dienerschaft verwendeten, keine andere Verwertungsmöglichkeit dafür hatten¹⁾! Man sieht also, dass dies ganze System ausserordentlich unwirtschaftlich gewesen sein muss, und es leuchtet ein, dass in dem Augenblick, wo man zur Barbesoldung überging, zahlenmässig eine Gehaltsreduktion vorgenommen werden konnte²⁾, ohne dass die kurialen Beamten sich dabei wesentlich schlechter standen.

Erträglich aber war das ältere System letzten Endes überhaupt nur deshalb, weil sich in diesen Bezügen, worauf schliesslich noch mit ein paar Worten hingewiesen werden muss, das Einkommen der kurialen Beamten nicht erschöpfte. Es ist bekannt, dass die an der Kurie tätigen Prälaten und Geistlichen, vom Vizekanzler bis zu den Scriptoren hinab, in grossem Umfang mit Pfründen in allen Ländern Europas ausgestattet waren. Aber auch für die zum päpstlichen Hofstaat gehörenden Laien gilt, was weniger beachtet zu werden pflegt³⁾, etwas Ähnliches. Schon im Liber censuum finden sich zahlreiche Einträge⁴⁾, aus denen man ersieht, wie viele Beamte der Kurie mit Lehen im Kirchenstaat ausgestattet waren, und auch die Akten der bonifazianischen Zeit, neben den Rechnungsbüchern vor allem auch die Fragmente seines Kammerregisters⁵⁾, sind in dieser Hinsicht sehr ergiebig. Nahezu sämtliche Chargen, von den *milites*, *magistri ostiarii* und *domicelli* bis zu den *servientes* und *cursores*⁶⁾, begegneten

Gemeinden des Kirchenstaats zur Belieferung mit bestimmten Mengen von Naturalien) vgl. A. de BOUARD, *Le régime politique et les institutions de Rome au moyen-âge* (Paris 1920) S. 180 ff.

¹⁾ Auch das Küchenamt verkaufte gelegentlich Naturalien, die gerade nicht zu verwerten waren; vgl. 1302 fol. 2': *cippi* und fol. 4: *cephali*. ²⁾ Vgl. DEHIO S. 69f. ³⁾ Auch SCHÄFER I 10* sagt darüber nichts. ⁴⁾ Vgl. die Zusammenstellungen von P. M. BAUMGARTEN, *Römische Quartalsschrift* XXVIII (1914) *90 ff.; XXXII (1924) 37 ff. ⁵⁾ Sie sind, worauf zuerst F. KALTENBRUNNER, *MIÖG.* V (1884) 268 hingewiesen hat, erhalten im Cod. Ottobon. lat. 2546 fol. 172—198; vgl. dazu P. FEDELE in: *Archivio della società Romana di storia patria* XLIV (1921) 313 ff. ⁶⁾ Ich gebe nur ein paar, leicht zu vermehrende Beispiele für die unteren Chargen; *ostiarius* Reg. Bon. VIII n. 3608; *servientes* Reg. n. 3676; Rechnungsbuch von 1299 fol. 4' und 1302 fol. 5 (Zinszahlungen); *cursores*: Kammerregister f. 181, 185'; Rechnungsbuch von 1302 fol. 5 usw. Interessant ist auch Reg.

hier als Inhaber derartiger Lehen, sodass auf diese Weise die normalen Beamtengehälter eine nicht ganz unbeträchtliche Ergänzung gefunden haben müssen. Dass schliesslich zu alledem noch die verschiedenartigsten Sporteln und Gebühren hinzukamen, dass vor allem auch das Trinkgelderunwesen¹⁾ von jeher einen grossen Raum an der Kurie einnahm, bedarf ebenfalls keiner näheren Darlegung. Gerade nach dieser Richtung hin aber müssen sich die geschilderten naturalwirtschaftlichen Verhältnisse in einer Zeit wachsenden Geldverkehrs sehr ungünstig ausgewirkt haben. Nur von diesen Voraussetzungen her ist die von den Zeitgenossen so vielfach geschilderte und so scharf gegeisselte²⁾, an der Kurie überall hervortretende Sucht nach barem Gelde, wie man mit Recht bemerkt hat³⁾, letzten Endes überhaupt vollkommen zu verstehen!

Im Vorstehenden ist bereits mehrfach auch von einzelnen Posten die Rede gewesen, die im Mandatum, dem Verzeichnis der übrigen wöchentlichen Ausgaben, gebucht sind, und auch dieser Abschnitt bedarf noch einer etwas eingehenderen Untersuchung. Wie schon erwähnt⁴⁾, enthält er neben der grossen Masse der wechselnden Zahlungen für die verschiedenartigsten Bedürfnisse und Gegenstände auch eine Anzahl von regelmässig, allwöchentlich oder monatlich, wiederkehrenden Posten, die hier zuerst ins Auge gefasst werden sollen. Gleich zu Anfang ist das der Fall: das Mandat beginnt regelmässig mit den Ausgaben für die päpstliche Wohltätigkeitspflege, die in zwei verschiedenen Posten gebucht sind. Bei dem ersten der beiden ist der Zweck der an dieser Stelle verrechneten ziemlich erheblichen Getreideankäufe durch die Worte *pro expensis elemosine consuetis* genau bezeichnet; es sind die Bedürfnisse der sog. Pinhota⁵⁾, des Brothauses der Armenverwaltung, um die es sich hier handelt.

n. 2103, wo drei Klöster in Piacenza angewiesen werden, einem *ostiarium* des Papstes eine jährliche Rente von 17 Fl. zu zahlen. Vgl. ferner die Nachweise in Beilage n. 3.

¹⁾ Vgl. z. B. über die *ostiarium* R. v. HECKEL in der oben S. 131 Anm. 3 erwähnten Abhandlung S. 226 ff. ²⁾ Vgl. v. HECKEL a. a. O. S. 211 f. und vor allem P. LEHMANN, Die Parodie im Mittelalter (1922) S. 43 ff. ³⁾ v. HECKEL a. a. O. S. 222. ⁴⁾ Vgl. oben S. 117. ⁵⁾ Vgl. SCHÄFER I 638, auch schon bei HALLER S. 19.

Weniger klar erscheint die Zweckbestimmung zunächst bei dem dann folgenden Posten, der gewöhnlich lautet¹⁾: *Item in vino et coquina pro familiaribus, familia parva, tunicis et denariis pro mandato ordinario et aliis consuetis*. Dass auch hierunter in erster Linie wohlthätige Spenden zu verstehen sind, zeigen jedoch mit voller Deutlichkeit die weiteren Angaben, die bei besonderen Anlässen noch hinzugefügt werden, beispielsweise über die Kosten einer Speisung von 1000 Armen am Gründonnerstag²⁾, über Spenden an Geld und Kleidern, die bei ähnlichen Gelegenheiten³⁾ oder auf den Reisen des Papstes⁴⁾ verteilt werden, über Kleiderspenden an die Leprosen⁵⁾ und anderes mehr. Wir haben in diesem Posten also die wöchentlichen Ausgaben der Elemosina, des Almosenhauses, das gelegentlich auch ausdrücklich genannt wird⁶⁾, vor uns, und die *familiares* sind offenbar die Angestellten der Armenverwaltung, die bereits in dem oben erwähnten⁷⁾, aus der Zeit Honorius' IV. stammenden Manuale des Almosenhauses vorkommen. Mit Ausnahme der Ausgaben für die Verpflegung der *parva familia*, eines nicht mit Sicherheit abzugrenzenden Teiles des kurialen Apparates⁸⁾, die etwas aus dem Rahmen der charitativen

¹⁾ z. B. 1299 fol. 9'. ²⁾ 1299 fol. 27': *pro . . . M pauperibus, scutellis, ureis, incisoris, pensione tabularum et tobaliarum pro cena Domini*. ³⁾ z. B. 1299 fol. 79' zum 20. 11.: *pro . . . XXX tunicis datis de mandato domini eundo de Laterano ad s. Petrum et redeundo ad Lateranum, cavatura vinee et aliis expensis pro aptatura campi, ubi fit elemosina*. ⁴⁾ z. B. 1302 fol. 64' zum 12. 10. bei der Rückkehr des Papstes von Anagni nach Rom: *pro . . . pecunia data in via, elemosina ad campum, . . . XXVIII tunicis datis in via de mandato domini usw.* ⁵⁾ 1299 fol. 91' am 1. Januar: *pro . . . XLVIII tunicis datis leprosis*; ähnlich 1302 fol. 84'. ⁶⁾ 1299 fol. 36' am 15. 5. bald nach der Ankunft in Anagni: *pro . . . tabulis pro pauperibus et aptatura domus*; auch von der Pinhota ist bisweilen die Rede, so 1299 fol. 41': *pro . . . sticcato facto in domo ubi reponitur granum*. ⁷⁾ Vgl. oben S. 120; dazu HALLER S. 20 und auch SCHÄFER I 638. ⁸⁾ In einer von HALLER in dieser Zeitschrift I (1898) 286 veröffentlichten Aufzeichnung aus der Zeit Clemens' V. werden zur *parva familia* gerechnet: die *servientes armorum*, alle Köche, die *panetarii*, die Notare der vier Ämter, die *marescalci marestalle*, die *palafrenarii*, die *bullatores*, die *servientes elemosine* und das Personal der Kammer. Aber bei keiner dieser Kategorien gibt der gleichzeitige Gehaltstarif auch nur eine Andeutung, dass sie ihre Verpflegung von der Elemosina erhalten hätten, wie das bei den Pönitentiaren ausdrücklich gesagt ist (vgl. oben S. 136 Anm. 3). Übrigens sind auch die wöchentlichen Ausgaben des Almosenhauses — sie betragen für ge-

Tätigkeit herausfallen, gehört also der zweite Mandatsposten mit den Ausgaben der Pinhota aufs engste zusammen und stellt mit ihm gemeinsam den wesentlichsten Teil der päpstlichen Wohltätigkeitspflege dar. Daneben stösst man auch sonst gelegentlich auf Ausgaben für verwandte Zwecke, etwa Zuwendungen an erkrankte Kuriale¹⁾, oder allerlei Geschenke, wie sie der Papst herkömmlicherweise bei bestimmten Gelegenheiten zu verteilen pflegte²⁾ und die man ebenfalls hierher wird rechnen dürfen. Nimmt man alles zusammen, so kommt man für das Jahr 1299 auf 26795 Pf. 2 S. Prov., 3 Tur. gr. und 1161 $\frac{1}{2}$ Fl., zusammen *19641 Fl., und für 1302 auf 24005 Pf. 16 S. 1 D. Prov., 22 Fl., zusammen *14143 Fl. Es sind das also sehr erhebliche Beträge, weitaus die bedeutendsten des ganzen Mandats. Allein da sie innerhalb der Gesamtausgaben des Jahres 1299 nur etwas über 16% und im Jahre 1302 nicht einmal ganz 16% ausmachen, muss doch festgestellt werden, dass sie den kanonischen Vorschriften, wonach ein Viertel der kirchlichen Einkünfte für wohlthätige Zwecke verwendet werden sollte, vollkommen nicht Genüge taten. —

Wie die Ausgaben der Almosenverwaltung wöchentlich verrechnet wurden, so die Aufwendungen für den päpstlichen Schatz in der Regel monatlich. Da die diesbezüglichen Angaben im einzelnen manches Interessante enthalten und zugleich eine Vorstellung geben von dem äusseren Glanz dieser kirchenfürstlichen Hofhaltung, habe ich sie im Anhang³⁾ zusammengestellt. Auch hier hat man zu den

wöhnlich *50–60 Fl. die Woche — viel zu gering, als dass die Verpflegung eines so beträchtlichen Teiles der Kurialen darin miteinbegriffen sein könnte. Danach lässt sich nichts Bestimmteres darüber sagen, an wen hier — ausser etwa den Pönitentiaren — bei dem Ausdruck *parva familia* gedacht ist.

¹⁾ z. B. 1299 fol. 84': *Stephano Guercio pro medicinis datis magistro P. de Eugubio* (ein Kammerkleriker) *pro infirmitate sua VIII libr. et XIX sol. prov.*; fol. 52': *tribus cursoribus infirmis pro subsidio infirmitatum suarum III libr. prov.* und ähnlich sehr häufig. ²⁾ z. B. 1302 fol. 69: *supracocis pro carnibus datis domino Thome Picalotti* (ein Kammerkleriker, vgl. Reg. n. 4962) *pro nuptiis neptis sue XXI libr. et XVI sol. prov.* Auf der Reise pflegte der Papst den Kirchen, die er besuchte, seidene Decken zu schenken; vgl. z. B. 1299 fol. 55, 1302 fol. 39 und öfter.kehrte er nach Rom zurück, so erhielten die Senatoren sein Ross, das dann wieder ausgelöst wurde; vgl. 1299 fol. 96', 1302 fol. 69.

³⁾ Vgl. Beilage n. 4 A.

monatlichen Beträgen noch eine Anzahl kleinerer Einzelposten, Arbeitslöhne für Kunsthandwerker oder Ausgaben für verarbeitete Edelmetalle und sonstige Materialien, hinzuzurechnen und erhält dann für 1299 eine Gesamtsumme von 647 Pf. 3 S. 7 D. Prov., 24 Pf. 17 S. 4 D. Tur. gr., 3572 Fl. oder zusammen *4615 Fl., für 1302: 1284 Pf. 13 S. 1 D. Prov., 3 Pf. 19 S. 8 D. Tur. gr., 1095 Fl. oder zusammen *1931 Fl. Prozentual gerechnet bedeutet das für 1299 annähernd 4%, für 1302 etwa 2% der Gesamtausgaben, so dass dieser Titel immerhin beträchtlichere Mittel erforderte, als das unter Johann XXII. und Benedikt XII. in der Regel der Fall war¹⁾. Trotzdem wird man bei der bekannten Prachtliebe des Gaetanipapstes eher höhere Beträge erwartet haben, und in der Beurteilung dieser Ausgaben muss man auch insofern vorsichtig sein, als es sich dabei ganz vorwiegend um Paramente und Altargeräte handelt. Mochte bei den kirchlichen Gewändern, vor allem den kostbaren Mitren, von denen mehrfach die Rede ist, gewiss auch die Neigung des Papstes zu persönlicher Prachtentfaltung eine Rolle spielen, so standen die Zeitgenossen dem doch keineswegs durchweg so ablehnend gegenüber, wie etwa die Franziskaner der strengeren Richtung. Noch in einer Verteidigungsschrift, die später während des Prozesses gegen Bonifaz von einigen Italienern eingereicht wurde²⁾, werden ihm seine Aufwendungen für den Schatz durchaus zum Verdienst angerechnet, und neben den Mitren erscheint da vor allem auch das unschätzbare Kreuz, an dem, wie das Rechnungsbuch zeigt, während des ganzen Jahres 1299 gearbeitet wurde und das einen ganz erheblichen Teil der Aufwendungen dieses Jahres beanspruchte.

Neben diesen Dingen, deren Tragweite ich an dieser Stelle nur eben andeuten kann, wird sodann für die persönliche Beurteilung des Papstes noch ein weiteres Kapitel, das sich mit einiger Mühe aus

¹⁾ In dem oben S. 141 zum Vergleich herangezogenen Jahresetat von 1317/8 sind die entsprechenden Ausgaben für Kunstgegenstände und Schmuck, wie bei Johann XXII. durchweg, verschwindend gering und machen nur etwa 1½% der Gesamtausgaben aus; 1338 sind es noch nicht einmal 1%, während sonst bei Benedikt auch höhere Aufwendungen vorkommen; vgl. SCHÄFER I 26*, II 6. ²⁾ Vgl. die bei H. FINKE, *Aus den Tagen Bonifaz' VIII.* (1902) S. 248 Anm. 3 wiedergegebene Stelle.

dem Mandat herauschälen lässt, in Betracht kommen, nämlich seine Aufwendungen für Bauten. Zahlenmässig ist auch dieser Posten nicht hoch; ich berechne ihn auf alles in allem *3587 Fl. im Jahre 1299 und auf *854 Fl. im Jahre 1302. Soweit sich dabei im einzelnen die Angaben auf Rom beziehen, hat sie bereits C. SOMMER in einer Schilderung der römischen Bautätigkeit des Papstes¹⁾ gesammelt und dabei richtig bemerkt, dass es sich fast durchweg um Ausbesserungsarbeiten am Lateran oder an den Wohnungen der Familiaren dort und bei St. Peter sowie an den Wirtschaftsgebäuden und um sonstige weniger bedeutende Arbeiten handelt; nur einmal, im November 1302, ist ein etwas grösserer Posten gebucht²⁾. Interessanter aber sind im Grunde die Einträge über Bauten ausserhalb von Rom, weil sie zugleich einen kleinen, aber bezeichnenden Einblick in die Familienpolitik des Papstes³⁾ eröffnen. So bezieht sich 1299 der bei weitem bedeutendste Einzelbetrag auf Bauten in Anagni⁴⁾, wo die Kurie in dieser Zeit ja regelmässig Sommerquartiere bezog. Und gelegentlich wurden die päpstlichen Handwerker auch auf den Familiengütern der Gaetani⁵⁾ beschäftigt, wenn es sich dabei auch wiederum nur um

¹⁾ C. SOMMER, Zur römischen Baugeschichte unter dem Pontifikat Bonifaz' VIII. Römische Quartalsschrift XXXI (1923) 41 ff. Ich gedenke auf die dort behandelten Fragen noch an anderer Stelle zurückzukommen. ²⁾ fol. 70': *tribus societatibus quas dederunt Cassette pro operibus factis in cameris domini, aula, capella, panetaria et in deambulatorio CCCCCX libr. prov.* ³⁾ Darüber ist jetzt in erster Linie die grosse Familiengeschichte von Don Gelasio CAETANI: *Domus Caietana I 1* (1927) zu vergleichen; s. meine Anzeige *Historische Zeitschrift CXXXVIII* (1928) 47 ff. ⁴⁾ fol. 40: *tribus societatibus quas dederunt magistris Mathie clerico camere, Cassette et Nicolao de Pileo pro operibus factis Anagnie pro domibus domini et familiarium MCCCCXXIII libr. XVI sol. et VII den. prov.*; ferner fol. 44 und 73'. Ebenso 1302 fol. 39': *mag. Nicolao de Pileo pro operibus factis in Anagnia in domibus domini, episcopi Burgensis, coquina domini marchionis, camera domini comitis, domibus . . (so!) camerarii et in Turri iuxta Anagniam CCXLVII libr. II sol. et I den. prov.* Vgl. auch fol. 51: *mag. Cassette pro operibus factis in domo marchionis VII libr. XVIII sol. et III den. prov.* ⁵⁾ Vgl. 1299 fol. 65 am 25. 9.: *magistris Cassette et N. de Pileo pro diversis operibus factis in castro Trebarum, Guarcono, Frusinone, Silvamollis, Florentino (Ferentino) et reparatione viarum usque Anagniam LXXXX libr. et III sol. et II den. prov.*; fol. 66: *mag. Iohanni Gallico qui fecit quoddam opus in camera domini in Alatro et in Silvamollis XX sol. prov.* Ferner 1302 fol. 47': *tribus societatibus quos dederunt mag. Cassette pro uno camino faciendq*

kleinere Arbeiten zu handeln pflegte, die zudem gewöhnlich in Zusammenhang standen mit Reisen, die den Papst selber in diese Besitzungen seines Hauses führten.

Eben diese Reisen müssen hier auch sonst erwähnt werden, da sie greifbarere Spuren fast nur in den Rechnungsbüchern hinterlassen haben. Es liegt das daran, dass die Tätigkeit der Kanzlei bei solchen Gelegenheiten stark eingeschränkt wurde. Bei einer Reise nach Trevi, die Bonifaz im Sommer 1299 von Anagni aus unternahm und die vom 27. August bis zum 24. September, also 29 Tage dauerte¹⁾, liess er sich, wie wir aus dem Rechnungsbuch ersehen, überhaupt nur von einem Teil der Kurialen, beispielsweise nur von einem der beiden Bullatoren, begleiten²⁾. Daher wurden während dieser Zeit, soweit uns bekannt, Urkunden nur in Trevi selbst, zwischen dem 31. August und 11. September, ausgefertigt³⁾. Aus dem Rechnungsbuch aber lässt sich darüber hinaus feststellen, dass Bonifaz den Rückweg über Guarcino, Alatri, Frosinone, Selvamolle und Ferentino nahm⁴⁾, und damit tritt auch der eigentliche Zweck dieser Reise in

in Turri domini nostri XX flor. auri; fol. 65: mag. N. de Pileo pro operibus factis in domibus per viam, in quibus hospitabatur dominus, et ad Capud Bovis VII libr. X sol. et X den. prov.; fol. 75: societati Clarentum quos dederunt pro reparatione pontis Gabiniani CC flor. auri. Das castrum Gabiniani (Gavignano nördl. von Segni) dürfte damals schon im Besitz der Gaetani gewesen sein, zumal seine Erwerbung, über die uns eine Urkunde nicht mehr vorliegt, jedenfalls noch zu Lebzeiten des am 17. Dezbr. 1302 gestorbenen Kardinals Petrus von S. Maria Nova erfolgte; vgl. Reg. Bon. VIII. n. 5177.

¹⁾ Letzte Urkunde aus Anagni vom 26. 8., Reg. n. 3199 (POTTHAST n. 24877 gehört zum 25., nicht zum 28. 8.; vgl. Reg. n. 3263). Aufbruch am 27., Rechnungsbuch fol. 59': *pro pane expenso in Pileo (Piglio n. Anagni) die Iovis, quando dominus recessit de Anagnia iturus Trebas.* Reisedauer nach mehrfacher Angabe des Rechnungsbuches 29 Tage, also Rückkehr am 24. 9. Erste Urkunde wieder aus Anagni vom 25. 9., Reg. n. 3254 und POTTHAST n. 24880/81. Danach ist BAUMGARTEN, Aus Kanzlei und Kammer S. 258 zu berichtigen. ²⁾ Rechnungsbuch fol. 75 ff.; vgl. dazu oben S. 136 Anm. 8. ³⁾ Ich zähle im ganzen 13 Stücke: Reg. 3214 (31. Aug.) und POTTHAST n. 24879 (11. Septbr.); dazwischen Reg. 3221. 22. 43. 44. 3347—50. 52 (POTTHAST n. 24878). 3353 und Documenti dell' Archivio Caetani. Regesta Chartarum I 167. Für 29 Tage ist das zweifellos eine sehr geringe Zahl. ⁴⁾ Am 11. Septbr. war die Kurie noch in Trevi (vgl. die vorausgehende Anm.), aber schon am gleichen Tage wird im Rechnungsbuch der Betrag für eine seidene Decke

ein helleres Licht. Der Papst selber bezeichnete sie dem König von England gegenüber als Erholungsreise¹⁾. Allein schwerlich war es ein Zufall, dass gerade während dieses päpstlichen Aufenthaltes die Bewohner des Kastells von Trevi dem seinen Oheim auf der Reise begleitenden Nepoten huldigten²⁾ und dass Bonifaz zur Rückreise den weiten Umweg wählte, der ihn dafür durch einen grossen Teil der neuerworbenen Ländereien seines Hauses führte. Und was er bei dieser Gelegenheit nicht gesehen hatte, holte er kurz darauf nach, als er Mitte Oktober mit der Kurie wieder nach Rom übersiedelte. Auch diesmal wählte er nicht den direkten Weg, die Via Labicana, auf der von Anagni aus Rom am schnellsten zu erreichen war, sondern zog, in weitem Bogen nach Süden ausholend, über Villamagna nach Norma, von wo aus er Ninfa und Sermoneta bequem besuchen konnte, und schliesslich über Velletri³⁾ und Albano nach Rom⁴⁾. Die lebhafteste Anteilnahme, die Bonifaz dem Wachsen und Gedeihen seines Hauses widmete⁵⁾, äussert sich hier auf höchst anschauliche Weise,

für die Kirche von Guarceno gebucht (fol. 62') und am 25. Septbr. eine ebensolche für Ferentino (fol. 65). Die übrigen Stationen der päpstlichen Reise ergeben sich aus den Angaben über die Bauarbeiten, s. oben S. 148 Anm. 5.

¹⁾ POTTHAST n. 24879. ²⁾ Regesta Chartarum I 166. ³⁾ Eine Prokurationszahlung des Kapitels von Velletri verzeichnet das Rechnungsbuch unter den Einnahmen fol. 4. ⁴⁾ Am 12. und 13. Oktbr. urkundet er noch in Anagni (Reg. 3415), am 14. dann in Villamagna (Reg. 3245. 46. 53). Am 23. Oktbr. (fol. 70) werden im Rechnungsbuch seidene Decken für Villamagna, Norma, S. Maria de Marmossole (vgl. Italia pont. II 110) und Velletri, sowie am 30. Oktbr. (fol. 71') für Albano verrechnet. Am 28. Oktober urkundet Bonifaz dann wieder im Lateran (Reg. 3257). — Welch geringen Umfang die Tätigkeit der Kanzlei während dieser zweiten Reise hatte, ersieht man aus einem Eintrag in das Einnahmekonto des Rechnungsbuches. Während sonst die Bullentaxe (vgl. darüber die Angaben im nächsten Abschnitt) jeden Sonnabend verrechnet wurden, heisst es auf fol. 3' am unteren Rand: *non fuit recepta bulla a prima (sc. septimana) Octobris usque ad secundam Novembris, quia dominus fuit in via*; d. h. zwischen dem 10. Oktbr. und dem 14. Novbr. führten die Bullatoren keine Einnahmen aus der Taxe an die Kammerkaufleute ab. Am 14. Novbr. betrug die Einnahme dann nur 26 Sol. 9 Den. Tur. gr. und 3 Fl. (fol. 4), eine Summe, die in normalen Zeiten häufig während einer einzigen Woche überschritten wurde. ⁵⁾ Erwähnt sei noch, dass Bonifaz dem Kastell Torre de' Gaetani bei Anagni, wo er im Oktober 1296 (vgl. Reg. n. 1378. 79. 1446) schon einmal geweiht hatte, auch Anfang Mai 1299 einen Besuch ab-

während sie sonst innerhalb der Rechnungsbücher nur in gelegentlichen Notizen über Besuche des Nepoten Pietro Gaetani an der Kurie¹⁾ einen Niederschlag gefunden hat.

Im übrigen ist zur Charakterisierung des Mandats, zu dem wir nach dieser kurzen Abschweifung noch einmal zurückkehren, nun nicht mehr allzuviel zu sagen. Zahlenmässig fasse ich nur noch eine Gruppe zusammen, die Ausgaben für die Kanzlei, die 1299 rund *800 Fl., 1302 nur etwa *320 Fl. betragen²⁾; davon kamen, was einen Massstab für den Umfang der nach aussen gerichteten Tätigkeit gibt, 1299 auf 14 350 Pergamene *592 Fl.³⁾ und 1302 auf 8400 Pergamene *270 Fl.⁴⁾, während die Auslagen des Siegelamtes für Blei, rotes Wachs zum Siegel des Kämmerers und Seidenschnur⁵⁾ sich auf rund *190 Fl. und auf *35 Fl. beliefen. Dagegen muss ich darauf verzichten, die dann noch übrig bleibenden Posten ebenfalls in sachlichen Titeln zu gruppieren. Denn das Bild, das die grosse Zahl dieser Einzelnotizen darbietet, ist zu bunt: persönliche Bedürfnisse des Papstes, wie etwa die Kosten für die allwöchentliche Herbeischaffung des heilkräftigen Wassers aus Anticoli⁶⁾; grosse Käufe von Wachsfackeln

stattete; Rechnungsbuch 1299 fol. 33' u. 35. Ebenso 1302 fol. 39 und nochmals im Herbst fol. 62.

¹⁾ Er besass in Rom ein ständiges Quartier (1299 fol. 29' Zahlung *pro . . . fortificatione domus in qua hospitatur dominus marchio, quando venit ad urbem*). Über seine Teilnahme an den Reisen des Papstes vgl. oben S. 137 Anm. 4. Öfters werden ihm Pferde und Maultiere aus dem päpstlichen Marstall gestellt (1299 fol. 57'; 1302 fol. 32 und 56), seine Knappen (*pueri*) erhalten Kleidergelder (1302 fol. 42') und anderes mehr. ²⁾ Vgl. für die Einzelheiten BAUMGARTEN, Aus Kanzlei und Kammer S. 109 ff. ³⁾ BAUMGARTEN S. 126 hat hier den bedeutendsten Posten von 13500 Pergamenen, die am 24. 7. (fol. 53') verrechnet wurden, übersehen. ⁴⁾ Zu dem von BAUMGARTEN S. 126 angeführten Posten von 6000 kommt ein weiterer von 2400 Pergamenen am 30. 3. (fol. 27). ⁵⁾ Hanf wird kaum erwähnt. An Blei werden 1299 im ganzen 9705 Pf., dagegen 1302 nur 1950 Pf. angeschafft; die Angaben bei BAUMGARTEN S. 113 sind auch hier unvollständig. — Die Ausgaben des Siegelamtes für 1299 stehen etwa in der Mitte zwischen den entsprechenden Durchschnittsausgaben unter Johann XXII. und Benedikt XII.; vgl. bei SCHÄFER I 29*. ⁶⁾ Vgl. bei THEINER I 363, danach oft zitiert; vgl. dazu auch 1299 fol. 19': *pro duobus brachiis de staminea ad colandum aquam pro domino nostro IIII sol. et VI den. prov.* Ferner 1302 fol. 55: *pro medicinis et emplastris pro domino nostro a XXVIII. die Martii usque XV. Aug. VII libr. et VIII den. prov.*; 1299 fol. 70:

und Kerzen, deren Lieferung in der Hand bestimmter Kaufleute lag, zur Beleuchtung sowohl wie zu gottesdienstlichen Zwecken; allerlei Ausgaben aus Anlass der verschiedenen Kirchenfeste¹⁾; Mieten für die Häuser der Familiaren; Geräte und sonstige Anschaffungen für Küche und Marstall; Zahlungen an die nach allen Richtungen entsandten Kuriere und Futtergelder für die vom Marstall gestellten Reit- und Lasttiere; Transportkosten auf den Reisen und noch manches andere mehr. Mit einem Wort: es sind die mannigfachen Bedürfnisse einer grossen, zugleich kirchlichen und fürstlichen Hofhaltung, und nur ganz gelegentlich zeichnet sich hinter diesen Tagessorgen der Hintergrund grösserer politischer Geschehnisse ab.

Vor allem ist es der Colonnakrieg, der freilich im Jahre 1299 schon beendet war, aber doch noch in einer ganzen Reihe von Ausgabeposten nachklingt. In den ersten Monaten des Jahres hielt sich der Kardinalkämmerer längere Zeit in Zagarolo und Palästrina auf, wohin ihm regelmässig Lebensmittel und sonstiger Bedarf gesandt wurde²⁾; für die an dem letztgenannten Orte ausgeführten Zerstörungsarbeiten sowie für den Aufbau der neuen Civitas Papalis verrechneten die Kaufleute einige grössere Summen³⁾. Auch ein paar andere Kastelle wurden noch besetzt gehalten⁴⁾, und nachträglich waren

mag. Nicolao de Pileo pro una predella facta pro domino, quando equitat et descendit LIIII sol. prov. usw.

¹⁾ z. B. 1302 am 13. April (fol. 29'): *Iolo et Henrico cursoribus missis Sabiniam pro palmis XXVI sol. et VI den. prov.*; *Iohanni Christiano misso Gaietam pro palmis III libr. et XIII sol. prov.*; *Backino et Rufino missis in patrimonio pro palmis IIII libr. X sol. et VIII den. prov.* ²⁾ Zahlreiche Angaben darüber bei den Ausgaben der Ämter. ³⁾ Vgl. die Zitate bei C. SOMMER a. a. O. S. 45 Anm. 3; der Text des ersten von ihm angeführten Postens 1299 fol. 44 lautet allerdings: *quos dederunt domino cardinali camerario pro quibusdam expensis (nicht operibus) factis in nova Civitate Papali CCCCCC flor. auri*, doch wird es sich in der Tat, ebenso wie bei einem ähnlichen von SOMMER übersehenen Posten von 300 Fl. (fol. 46: *pro expensis et operibus*), um Bauarbeiten handeln. — Im Juni 1299 (fol. 47') erhielt die Civitas Papalis ein Banner: *pro LXX uncüs zendati albi et rubei pro confanone et banneriis datis illis de Civitate Papali XXXII flor.* ⁴⁾ Vgl. z. B. 1299 fol. 10: *pro paga servientum morantium Penestre, Zagaroli et apud Turrin de Marmore (bei Labico) pro uno mense venturo CCLXX flor. auri*; ferner fol. 52' (17. 7.): *pro domino Petro de Vallemontone pro expensis suis, quando fuit missus ad recipiendum possessionem s. Viti (S. Vito Romano, nō. Capranica), Capranice,*

noch allerlei Kosten der Kriegführung zu begleichen¹⁾. So sehr viel Neues erfährt man aus alledem freilich nicht, aber wertvoller, weil sie ein aus anderen Quellen wenig bekanntes Ereignis betreffen, sind dafür eine Reihe von Angaben über das Vorgehen des Papstes gegen den mit den Colonna verbündeten Johann v. Ceccano²⁾, seine Gefangenschaft und die Beschlagnahme seiner Güter, zu welchem Zweck eine besondere Expedition in die Maritima unter Führung des Kardinalkämmerers³⁾ ausgerüstet wurde. Und vor allem: diese ganzen Notizen sind für uns von grundsätzlicher Wichtigkeit, weil sie zeigen, dass neben den Aufwendungen für die Hofhaltung und den Unterhalt des kurialen Beamtenkörpers auch die eigentlich politischen Ausgaben, Kriegskosten und ähnliches, in diesen Rechnungsbüchern gebucht und verrechnet wurden. Oder vorsichtiger gesagt: ein Teil dieser Ausgaben! Denn die Beträge, um die es sich dabei im Rechnungsbuch von 1299 und vollends in dem von 1302⁴⁾ handelt, bleiben in ziemlich engen Grenzen, so dass man die Frage, ob die Konten in dieser Hinsicht wirklich vollständig sind, nicht ohne weiteres bejahen wird.

Castrinovi (bei S. Vito) *et s. Iohannis de Camporatio* (bei Gallicano) *et pro illis, qui remanserunt in custodia dictorum castrorum XXVIII flor. et VII tur. gr.*

¹⁾ fol. 45: *domino Girardino de Tuderto pro supplemento vivandarum suarum V mensium, quibus stetit in exercitu supra Columpnam LX flor. auri*; fol. 43': *pro MMMC panellis sepi et pro XVIII lanternis datis dudum in exercitu contra Columpnam LVII libr. et XII sol. prov.* ²⁾ Vgl. Reg. n. 3418 vom 13. Juni 1299. ³⁾ Die Panetaria verrechnete am 26. Juni (fol. 46') Brot, das sie ihm nach Ceccano gesandt hatte. Vgl. ferner fol. 43' (12. 6.): *pro zendato diversorum colorum pro vessillis, pendonibus et lanceis domini cardinalis camerarii pro apparatu, quando debuit ire in Maritimam XVI libr. III sol. et II d. prov. Item X sol. et I den. et dimid. tur. gr. Item XXXV flor. auri.* Weiter fol. 47' (26. 6.): *pro expensis domini cardinalis familie servientum, quando ivit ad recipiendum possessionem castrorum domini Iohannis de Ceccano CCCC flor. auri.* Für Johanns Gefangenschaft verrechnen Küche und Kellerei Ausgaben vom 26. Juni bis 17. Juli. Dann wurde er dem König von Neapel zur weiteren Inhafthaltung übergeben; vgl. 1299 fol. 53'. ⁴⁾ Hier kommen nur ein paar Notizen in Frage, die sich offenbar auf Fehden des Nepoten beziehen; so fol. 59' vom 14. 9.: *pro XXVII somariis, XI roncinis et III famulis datis domino marchioni, quando ivit ad militias apud Morolum* (Morolo sw. Ferentino) *XXIII libr. et II sol. prov.*; fol. 46: *pro vectura XVII somariorum missorum de mandato domini in exercitu Civitelle* (im südlichen Kirchenstaat; vgl. THEINER II 15) *XXXIII sol. III den. tur. gr.* und ein weiterer, ähnlicher Posten. Dazu noch fol. 49.

Bevor wir jedoch an dieses Problem herantreten, wird es sich empfehlen, zunächst noch die Einnahmekonten der Rechnungsbücher etwas genauer ins Auge zu fassen.

III.

DIE EINNAHMEN.

Ich gruppiere zunächst die in den Rechnungsbüchern lediglich in chronologischer Folge verzeichneten Einnahmen nach sachlichen Gesichtspunkten, indem ich dabei dem von GÖLLER in seinen Ausführungen über die Einnahmequellen der apostolischen Kammer unter Johann XXII. gegebenen Schema folge; auf seine erschöpfenden Ausführungen kann ich auch für die nähere Charakterisierung der einzelnen Einnahmequellen verweisen.

1 2 9 9.

1. Servitien ¹⁾	25 616 Fl.
2. Visitationen ²⁾	976 Fl.
3. Census, im ganzen	*2309 Fl.

Darunter: Peterspfennig der Jahre 1297 und 1298 nebst einigen andern Zinsen aus England³⁾ *1935 Fl.; Zinse von Klöstern⁴⁾ *6 Fl.; Exemtionszins der Humiliaten 192 Fl.; kleinere Lehns- und sonstige Zinse *176 Fl.

¹⁾ Auf eine Anführung der einzelnen Posten kann ich verzichten, da sie ebenso wie die Visitationen im Solutionsregister des Kardinalkollegs Oblig. 1 A wiederkehren, das ich später ausführlicher zu behandeln gedenke; einzig das Servitium des Abtes von St. Génévieve in Paris fol. 3' (800 Fl.; vgl. Reg. n. 2771 und 2808) fehlt dort, wohl irrtümlicherweise. ²⁾ Hier eine Zahlung des Humiliatenordens im Betrage von 30 Fl., die im Solutionsregister der Kardinäle fehlt. ³⁾ fol. 4': *Item receperunt a magistro Giffredo quondam nuntio domini pape in Anglia et nunc episcopo Parmensi pro parte denarii s. Petri anni LXXXXVII et LXXXXVIII et quibusdam censibus CCLVII libr. XVIII sol. et VIII den. sterlingorum* (das Pfund Sterling zu 7½ Flor.). ⁴⁾ Es sind die folgenden: S. Prospero bei Reggio 1 Byzantiner, dafür gezahlt 18 Tur. gr.; vgl. Liber censuum (ed. P. FABRE) I 102: *unum bizantium*. — S. Ambrogio bei Reggio 1 Marabotinus, dafür gezahlt 8 Tur. gr. — S. Thomas de Aqua nigra (Diözese Brescia) für zwei Jahre 2 Marabotine, dafür gezahlt 16 Tur. gr.; vgl. Liber censuum I 108; II 113: *unum marabutinum*. — S. Croce de Saxovivo (Diözese Foligno) 1 Fl.; vgl. Liber censuum I 80 u. 244: *unum aureum*. — S. Maria de Rofeno (Diözese Arezzo) 12 Tur. gr.; vgl. Liber censuum I 63: *unum masmutinum*.

4. Einnahmen aus den kirchenstaatlichen Gebieten und der Grafschaft Venaisin *5115 Fl.
 Darunter: Venaisin *3257 Fl.¹⁾, Mark Ancona *1681 Fl.²⁾, kleinere Zinse *177 Fl.³⁾
5. Einnahmen aus der Bullentaxe *2376 Fl.⁴⁾
6. Prokurationen *86 Fl.
 Es sind nur zwei Posten, die ich hierhersetze, da wir aus dem 13. Jahrhundert sehr wenig derartige Nachrichten haben: *item rec. de pecunia recepta a monasteriis urbis pro adiutorio somariorum, quando dominus recessit de urbe, XXXIII sol. et XI den. tur. gr.; item XI flor. auri*⁵⁾. Ferner: *item rec. de procuracione debita domino a capitulo Velletrensi et clero L libr. prov.*⁶⁾
7. Legate *88 Fl.
 Es handelt sich um kleinere Posten von 1 bis 50 Fl.⁷⁾
8. Diversa *2252 Fl.
 Darunter an grösseren Beträgen: Erlös der Oberköche für Tierhäute und Schweinespeck 786 Pf. 4 S. 3 D. Prov.⁸⁾ und nochmals für Hammelhäute 861 Pf. 6 S. Prov.⁹⁾; Erträgnisse der *abbatia ad pontem*: 125 Pf.

¹⁾ Vgl. P. M. BAUMGARTEN, Untersuchungen und Urkunden über die Camera Collegii Cardinalium (1897) S. 151 n. 231 a und b; dazu noch eine Zahlung *pro satisfacione cambii* 87 $\frac{1}{8}$ Fl. (fol. 6). ²⁾ fol. 2' (Juli): *pro censibus debitis ecclesie Romane infra quindenam resurrectionis Domini a quibusdam comitatibus et castris Marchie Anconitane pro certis immunitatibus concessis eis a sede apostolica pro anno Domini MCCLXXXIX computatis LXXXX libris solutis per comune Montis Causarii, pro eo quod cessaverat in solutione dicti census, MMCCCCCCCXXXI libr. Ravennat. ad XXXII sol. et med. per flor.* ³⁾ Eine scharfe Scheidung von den unter n. 3 genannten Zinsen lässt sich nicht immer durchführen. ⁴⁾ 658 Pf. 4 S. 3 D. Prov.; 63 Pf. 1 S. 9 D. Tur. gr.; 5 goldene und 26 silberne Carolini; 57 Romanini grossi; 396 Fl. ⁵⁾ fol. 2. Vgl. dazu auch bei den Ausgaben der Panetaria am 1. Jan. fol. 90': *non computat. VI rubl. et XI vid. que fuerunt de pane debito a monasteriis urbis.* ⁶⁾ fol. 4. Vgl. oben S. 150. ⁷⁾ Ich führe nur eines, des Wechselkurses wegen, an: 50 Pf. Corton. zu 55 Sol. 8 D. den Flor. (fol. 3). ⁸⁾ fol. 3; vgl. dazu in der von HALLER veröffentlichten Aufzeichnung S. 14: *coria vero castratorum et boum qui emuntur et assungie porcorum spectant ad cameram.* ⁹⁾ fol. 5; vgl. fol. 4: *a Ciminis pro comodo litterarum pro CCCCC castratis CCCCCXXXVI libr. prov.*

15 S. 4 D. Papar. und 401 Fl., sowie 100 Fl. für den Verkauf von Schweinen ¹⁾; ferner kleinere Beträge aus dem Erlös von Resten der Stoffe für die Kleidung der Kurialen ²⁾, Rückerstattung unrechtmässig erworbenen Gutes ³⁾ und anderes mehr.

Gesamtsumme der Einnahmen *38818 Fl.

1302.

1. Servitien 14492 Fl.
2. Visitationen ⁴⁾ *1363 Fl.
3. Census, im ganzen *282 Fl.
Darunter Zins des Humiliatenordens 192 Fl., Klöster und Kirchen ⁵⁾ *62 Fl. sowie kleinere Lehns- und sonstige Zinse.
4. Einnahmen aus den kirchenstaatlichen Gebieten und dem Venaissin *2681 Fl.
Venaissin *877 Fl. ⁶⁾, Mark Ancona 1617 Fl. ⁷⁾ sowie einige kleinere Beträge.
5. Einnahmen aus der Bullentaxe *1441 Fl. ⁸⁾
6. Prokurationen ⁹⁾ 64 Fl.

¹⁾ fol. 5'.

²⁾ fol. 4: *pro scampulis pannorum estivorum VIII fl. auri.*

³⁾ *De restitutione male ablatorum* fol. 1' und öfter, im ganzen *21 Fl. ⁴⁾ Darunter 30 Fl. vom Orden der Humiliaten, die im Solutionsregister wiederum fehlen.

⁵⁾ Es sind die folgenden: Hospital in Zürich für 30 Jahre 30 Byzantiner, dafür gezahlt 22½ Fl.; vgl. *Liber censuum* I 158: *unum aureum*. — Monasterium s. Angeli in Canterbury für 2 Jahre 8 S. 6 D. Tur. gr. — S. Croce de Saxovivo (vgl. oben S. 154 Anm. 4) 1 Fl. — S. Bartolomeo de Plumbino (Piombino?) für 4 Jahre 40 Tur. gr., 23 Sol. Prov. — S. Silvestro in Capite (Rom) 40 Sol. Prov. — Fonte Avellana 3 Pf. Prov. — St. Médard in Soissons 1 Pf. Silber, dafür gezahlt 6 Fl. u. 8 Sol. Prov.; vgl. *Liber censuum* I 193: *dimidiam libram argenti*. — Vézelay (Diözese Autun) 2 Pfund Silber, dafür gezahlt 12 S. 6 D. Tur. gr.; vgl. *Liber censuum* I 189. 193: *unam libram argenti*. — S. Sauveur de Redon (Diözese Vannes) für 6 Jahre 6 Byzantiner, dafür gezahlt 4 Sol. 6 D. Tur. gr.; vgl. *Liber censuum* I 199: *III bisantios*.

⁶⁾ Vgl. BAUMGARTEN, *Camera* S. 152 n. 232* und ^{b)}; die Umrechnung nach *Oblig.* 1^A fol. 32', wo die Coronati zu 25½ Sol. den Fl. gerechnet sind. ⁷⁾ Vgl. ebenda S. 161 n. 245*, dazu noch fol. 6' ein kleinerer Betrag von 44 Fl. u. 26 S. Prov.

⁸⁾ 36 Pf. 17 S. 5 D. Tur. gr.; 26 S. 5 D. Romanini gr.; 1 goldener und 18 silberne Carolini; 1 Dupla auri Paris.; 674 Fl. ⁹⁾ Es ist

7. Zehnten *1723 Fl.

Es handelt sich dabei nur um verhältnismässig geringe Summen, eine Zahlung des Patriarchen von Konstantinopel¹⁾ sowie verschiedene Restzahlungen von Kollektoren früherer Zehnten²⁾.

8. Spolien *941 Fl.³⁾

Nachlass des an der Kurie ohne Testament verstorbenen⁴⁾ Kammerklerikers und späteren Bischofs von Parma, Gottfried von Vezano

9. Interkalarfrüchte 1067 $\frac{1}{2}$ Fl.

Die hier in Frage kommenden Posten sind von besonderem Interesse. Sie lauten: *a domino Gerardo de Parma cardinali pro proventibus quos recollegit in Cathania ab ecclesia s. Agathe M flor. auri. Item . . . a . . camerario predicti domini cardinalis pro XVIII uncis auri LXVII flor. et med. auri*⁵⁾. Kardinalbischof Gerhard von S. Sabina war am 14. Januar 1302 von einer Legation nach Sizilien zurückgekehrt, während deren er auch die Fakultät innegehabt hatte, die Früchte der erledigten Kathedralen für sich einzuziehen⁶⁾. Das Bistum Catania, dessen Kathedrale St. Agatha ist und dessen Einkünfte hier von ihm aus einem nicht ersichtlichen Grunde an die Kammer ab-

1302 nur ein Posten: *pro vecturis quas solvunt monasteria urbis LXIII flor. auri. Item XXII sol. et I den. prov.* (fol. 3). Vgl. oben S. 155.

¹⁾ 95 Fl. und 13 Sol. Prov. (fol. 1). ²⁾ Restzahlungen des Bischofs von Pistoja (fol. 1') und des Bischofs von Florenz (fol. 4; früher Bischof von Faenza, vgl. Reg. n. 4308) vom zweiten Italienzehnt (vgl. Reg. n. 2888), sowie des Bischofs von Todi (fol. 4) vom ersten (vgl. Reg. n. 1270); dazu noch einige kleinere Beträge Näheres über die Zehnten s. im nächsten Kapitel. ³⁾ 223 Flor. und 205 Mark Silber, welche die Kammerkaufleute nur zu 3 $\frac{1}{2}$ Flor. bewerteten; vgl. den entsprechenden Posten in Beilage n. 3. ⁴⁾ Vgl. Beilage n. 5. ⁵⁾ fol. 1. ⁶⁾ Reg. n. 3403, wo im Druck der wichtigste Passus fehlt: *recipiendi . . . omnes fructus redditus et proventus ecclesiarum cathedralium regni Sicilie predicti vacantium et quas interim vacare contigerit, quos vobis gratiose concedimus*; vgl. ferner Reg. n. 3430 und GÖLLER S. 778.

geliefert werden ¹⁾, galt offenbar als vakant, weil der Elekt Gentilis infolge der kriegerischen Wirren nicht in den Genuss der Einkünfte seines Bistums gelangte und deshalb mit der Administration von Acerenza entschädigt worden war ²⁾. Es ist das der erste zahlenmäßig greifbare Fall der Inanspruchnahme von Interkalarfrüchten für die Kammer, der bisher nachgewiesen werden konnte ³⁾.

10. Legate *140 Fl.
Bemerkenswert ist, dass sich darunter auch zwei kleine Legate für das Heilige Land befinden, die ohne weiteres inmitten der anderen Einnahmen verbucht sind ⁴⁾.
11. Diversa *3485 1/2 Fl.
Es sind durchweg die gleichen Einnahmequellen wie 1299, darunter die Erträge der *abbatia ad pontem* aus verschiedenen Jahren mit 1743 Fl. 12 Sol. Prov. ⁵⁾, ferner eine Einnahme aus dem Verkauf eines Hauses des aufgehobenen Ordens der Sackbrüder in Verdun mit 200 Fl. ⁶⁾.
- Gesamtsumme der Einnahmen *27680 Fl.

Soweit die in den Rechnungsbüchern verzeichneten Einnahmen, die also beide Male nur etwa ein Drittel der entsprechenden Jahresausgaben betragen. Es versteht sich danach von selbst, dass diese Konten nicht vollständig sein können, und überdies sagt es das Rechnungsbuch von 1299 an einer Stelle mit ausdrücklichen Worten. Ursprünglich war dort nämlich unter den Einnahmen des Monats

¹⁾ Die weiteren Einkünfte des Bistums wurden am 11. Juni 1302 auf zwei Jahre der Stadt Catania überwiesen; vgl. Reg. n. 4682. ²⁾ Vgl. Reg. n. 3622 vom 3. Juni 1300. Dass Gentilis im Frühjahr 1302 etwa schon tot gewesen wäre, ist nach dem Wortlaut des eben erwähnten Schreibens n. 4682 sowie eines in Reg. Benedikts XI. n. 1105 inserierten Privilegs von Bonifaz für den Bruder des Gentilis nicht wahrscheinlich. ³⁾ Vgl. aber unten S. 170. ⁴⁾ fol. 3': *pro quodam relicto facto Terre sancte*, einmal 33 Fl. u. 3 S. 8 Den. Tur. gr., ein ander Mal 10 Sol. Prov. ⁵⁾ fol. 5, 5' und 6. ⁶⁾ fol. 2; vgl. dazu POTTHAST n. 25037, Reg. n. 4073.

Dezember auch der folgende Betrag gebucht worden¹⁾: *item receperunt (sc. mercatores) pro censu a collectore census in regno Francie DCCCCXXXIX libr. et XIII sol. tur. parv.*, der aber dann wieder gestrichen wurde, wozu eine andere Hand bemerkte: *nota quod ista particula non includitur in isto computo, quia mercatores asserebant particulam istam contineri in instrumentis per collectores Francie transmissis et in ipsis instrumentis computatur eis.* Die Kaufleute führten also daneben noch andere Konten für die Kammer, und die Notiz ist auch insofern interessant, als sie einen Fingerzeig gibt, welches Einteilungsprinzip dabei zugrunde gelegt wurde. Überblickt man die Gesamtheit der oben aufgeführten Einnahmetitel, so leuchtet ohne weiteres ein, dass es sich dabei im grossen und ganzen um die Zahlungen handelt, die von den einzelnen Zahlungspflichtigen unmittelbar an die von der Kammer beauftragten Banken geleistet wurden: die Servitien, die Visitationsgebühren, die Erträge, die die kuriale Verwaltung selber abwarf wie vor allem die Bullengelder, endlich von den Zinsen diejenigen, die nicht durch die Hände von Kollektoren gingen, also vor allem die Zinszahlungen der mit einem Lehen oder einem kleinen Besitz ausgestatteten Kurialen selbst, die in der Tat unter den hier verzeichneten Zinsen den grössten Raum einnehmen²⁾. Was dagegen an Ort und Stelle von Kollektoren eingesammelt wurde, Zinse sowohl wie vor allen Dingen die Zehnten, wurde in anderer Weise verrechnet, und die grosse Schwierigkeit einer Rekonstruktion des kurialen Haushalts in der bonifazianischen Zeit besteht nun darin, dass uns von diesen gesonderten Abrechnungen nur ein paar Fragmente erhalten sind. Es bleibt also nur übrig, den Versuch zu machen, ob sich aus den in den Registern und sonst erhaltenen Einzelangaben genügendes Material für eine schätzungsweise Bezifferung des jährlichen Gesamteinkommens gewinnen lässt, wobei es freilich notwendig sein wird, die Lücken der Überlieferung durch Analogieschlüsse zu ergänzen, und auch sonst der Vermutung vielfach ein weiter Spielraum gelassen bleibt.

Nach dem Gesagten dürfte ohne weiteres klar sein, dass man Vollständigkeit der Zahlungen nur bei einem der Einnahmetitel ohne

¹⁾ fol. 4.

²⁾ Vgl. die Nachweise in Beilage n. 3.

weiteres voraussetzen darf, den Bullengeldern, deren Erträgnisse allwöchentlich am Sonnabend von den Bullatoren an die Kammer abgeführt werden und die daher auch ganz regelmässig¹⁾ in den Rechnungsbüchern erscheinen. Etwas Ähnliches wird man vielleicht am ersten bei den Servitien und Visitationen voraussetzen, die ihrer Natur nach in den Tätigkeitsbereich der Kollektoren nicht fallen konnten, und diese Vermutung wird, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, auch bestätigt durch ein Kontrollmittel, über das wir bei diesem wichtigsten Posten der Einnahmekonten glücklicherweise verfügen. Es ist das jenes schon erwähnte älteste Divisionsregister des Kardinalkollegs²⁾, dessen Einträge im Hinblick auf die gleichmässige Teilung zwischen Kammer und Kolleg, die bei den Servitien und Visitationen bekanntlich vorgenommen wurde, einen sicheren Rückschluss auf die Einnahmen auch der päpstlichen Kammer gestatten. In der Tat zeigt ein Vergleich dieses Registers mit den Rechnungsbüchern, dass die beiden Konten sich ziemlich genau entsprechen. Sieht man von ein paar kleineren, unwesentlichen Differenzen ab³⁾, so fehlen im Rechnungsbuch von 1299 gegenüber dem seiner Natur nach vollständigen⁴⁾ Divisionsregister nur das Servitium des Abtes von Vallombrosa im Betrage von 1000 Fl. und dasjenige des Priors von Camaldoli in zwei Raten von zusammen 500 Fl.; zufälligerweise lässt sich hier auch der Grund des Unterschiedes angeben — die beiden Servitien waren vom Papst dem Bankhaus der Cerchi zur Begleichung einer aus dem Colonnakriege stammenden Schuld überwiesen worden⁵⁾.

¹⁾ Über eine Unterbrechung vgl. oben S. 150 Anm. 4. ²⁾ Arch. Vat. Oblig. n. 1 A; vgl. oben S. 119 Anm. 2. ³⁾ Das Servitium des Bischofs von Ancona ist im Rechnungsbuch von 1302 fol. 3' mit 150 Fl. gebucht (entsprechend auch die Obligation am 11. April 1302, Oblig. n. 1 fol. 16': 300 Fl.), im Divisionsregister fol. 34 mit 125 Fl.; wenn 1299 einer Zahlung des Abtes von St. Pierre d'Uzerches (Diözese Limoges) mit 150 Fl. (Rechnungsbuch fol. 2) nur 100 Flor. im Divisionsregister fol. 18 entsprechen, so ist das an letzterer Stelle, wie die Angaben über die Verteilung zeigen, nur ein Schreibfehler. Schliesslich sind während des ganzen Jahres 1302 die einzelnen Posten im Divisionsregister etwas später gebucht als in den Rechnungsbüchern. ⁴⁾ Über ein im Divisionsregister fehlendes Servitium s. oben S. 154 Anm. 1. ⁵⁾ Reg. n. 2644 vom 20. August 1298, wo ausserdem noch das Servitium des Remigiusklosters in Reims mitüberwiesen wird, das nach Ausweis des Divisionsregisters schon im Jahre 1298 gezahlt wurde. Am 19. August 1298 hatte Bonifaz ferner den

Ähnlich hat das Divisionsregister für 1302 ein Mehr von zwei kleineren Posten, eine Nachzahlung des Bischofs von Florenz im Betrage von 260 Fl. und das Servitium des Bischofs von Faenza im Betrage von 200 Fl., die im Rechnungsbuch beide aus nicht festzustellenden Gründen fehlen. Im grossen ganzen aber erweisen sich die Rechnungsbücher auch für diese beiden Titel als so gut wie vollständig.

Das Divisionsregister bietet aber weiter auch die Möglichkeit, das Aufkommen aus Servitien und Visitationen fast für den ganzen Zeitraum von Bonifaz' Pontifikat zu berechnen. Berücksichtigt man, dass die Einträge des Registers erst Mitte August beginnen und nimmt dafür die bis zum Ende des Jahres 1303 eingegangenen Beträge hinzu, so kommt man auf eine Gesamtsumme von *243 516 Fl. Während die Eingänge der einzelnen Jahre naturgemäss stark differieren, ergibt sich als jährlicher Durchschnitt die Summe von rund 27 000 Fl., also ein Betrag, der schon recht nahe an die entsprechenden Ziffern aus der Zeit Johanns XXII. herankommt¹⁾. Und zugleich lässt sich auf diese Weise ein Masstab für die Beurteilung der entsprechenden Titel in den Rechnungsbüchern gewinnen, der für die Einschätzung des gesamten Einnahmekontos von Wichtigkeit ist. Denn man sieht nun, dass nur im Jahre 1302 das Aufkommen an Servitien und Visitationen in erheblichem Masse hinter dem Durchschnitt zurückblieb. Im Jahre 1299 aber war es nur eine Kleinigkeit geringer als dieser, und somit darf, von hier aus gesehen, dies Einnahmekonto als völlig normal angesprochen werden.

Man sollte nun nach den Grundsätzen, welche theoretisch für die Beteiligung des Kardinalkollegs an den Einnahmen der römischen Kirche galten und die zuletzt Nicolaus IV. in seiner bekannten Bulle²⁾ festgestellt hatte, wohl erwarten, dass auf ähnliche Weise wie bei den Servitien und Visitationen auch für die beiden folgenden Einnahme-

Ammanati das Servitium des Erzbischofs von York (Reg. n. 2645) und den Canigiani dasjenige des Bischofs von Verdun (Reg. n. 2646) überwiesen, die ebenfalls bereits im Jahre 1298 eingingen.

¹⁾ Ich betone das gegenüber der Bemerkung von GÖLLER S. 38*; zu den von ihm S. 46* für die Zeit Johanns XXII. angegebenen Beträgen sind entsprechend noch die Visitationen hinzuzurechnen.

²⁾ *Coelestis altitudo* vom 18. Juli 1289; Reg. n. 2217, POTTHEAST n. 23010.

titel der Rechnungsbücher, die Census und die Einnahmen aus dem Kirchenstaat, eine Ergänzung in dem Divisionsregister zu finden sei. Tatsächlich ist das aber nur in sehr beschränktem Masse der Fall. So erscheint von den Census während der ganzen bonifazianischen Zeit hier nur ein einziger, allerdings der wichtigste, der seiner Bedeutung nach für das päpstliche Budget einen nahezu entscheidenden Posten darstellen musste. Bekanntlich betrug der Lehnszins des Königreichs Sizilien auch nach dem Verluste der Insel 8000 Goldunzen oder 40 000 Fl., und die 20 000 Fl., die davon auf die päpstliche Kammer entfielen, waren demnach eine Einnahme, die an Umfang nicht so sehr weit hinter den Servitien und Visitationen zurückblieb. Das Divisionsregister zeigt aber, was auch durch andere Nachrichten seine Bestätigung findet¹⁾, dass der sizilische Zins während dieser Jahre nur in den seltensten Fällen wirklich einging. Voll bezahlt wurde er zu Bonifaz' Lebzeiten nur ein einziges Mal, im Jahre 1301²⁾, ohne jedoch der apostolischen Kammer wirklich zugute zu kommen, da der Papst die ganze Summe seinem Schützling Karl II. sogleich wieder als Darlehen zurückerstattete³⁾. Eine weitere Zahlung erfolgte im Jahre 1303, die aber nicht als ganz vollwertig anerkannt wurde; eine — nicht sehr bedeutende — Ergänzungszahlung ging jedoch erst nach Bonifaz' Tode ein⁴⁾. Für die Zukunft wurde sodann beim Friedensschluss mit Friedrich von Sizilien eine Neuregelung getroffen,

¹⁾ Am 29. Juni (der übliche Zahlungstermin) 1296 schuldete Karl II. den Zins für fünf Jahre; Reg. n. 1104, vgl. n. 128. Am gleichen Tage des Jahres 1300 wurde die Schuld auf 85 340 Goldunzen = 426 700 Fl. festgestellt, also offenbar noch weitere, ältere Rückstände miteingerechnet; Reg. n. 4388. ²⁾ Oblig. 1^A fol. 29'; BAUMGARTEN, Camera n. 142; Reg. Bon. n. 4389. Die Schuld betrug daher am 29. Juni 1302: 93340 Goldunzen; vgl. Reg. n. 5369. 70; BAUMGARTEN, Camera n. 143. ³⁾ Vgl. Regestum Clementis V. n. 1149; BAUMGARTEN n. 147^a. Die 20 000 Fl., die an die Kardinäle ausgezahlt wurden, waren also von Bonifaz vorgestreckt. ⁴⁾ Karl zahlte 32 000 Carlini auri, die nach seiner Angabe dem Wert von 8000 Goldunzen entsprechen sollten. Doch wurde diese Berechnung sowohl von der päpstlichen Kammer wie von der des Kollegs angefochten; vgl. Reg. n. 5376 und Oblig. 1^A fol. 39', wo in den Zahlenangaben ein Fehler stecken muss (bei BAUMGARTEN fehlt diese Notiz unverständlicherweise). Der wirkliche Wert der 32 000 Carlini dürfte etwas über 38 000 Fl. betragen haben (SCHÄFER I 50^{*}). Dem entspricht auch der Umfang der Nachzahlung; vgl. die folgende Anm.

wonach dieser für das Königreich Trinacria einen Zins von 3000 Goldunzen zahlen sollte, wofür der Zins Karls um die gleiche Summe verkürzt wurde¹⁾. Obwohl aber Karl am Fälligkeitstage 1303 noch einmal die unverminderte Jahresrate zu entrichten hatte, sollte auch die erste Zahlung Friedrichs bereits an diesem Tage fällig sein²⁾. Nur erwies sich der König von Trinacria nun ebenfalls als ein unpünktlicher Zahler, und so hat Bonifaz auch von diesem Zins nichts mehr zu sehen bekommen³⁾.

Nicht besser stand es mit den Zinsen der übrigen Lehnsstaaten des hl. Petrus, dem englischen Königreich und Sardinien-Corsica. Der englische König schuldete jährlich 1000 Mark Sterling gleich 4500 bis 5000 Fl., davon 700 Mark für England und 300 Mark für Irland. Allein am 18. März 1301 musste Bonifaz ihn mahnen, dass er seit elf Jahren seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei⁴⁾, und die vom Papste mit der Entgegennahme des Zinses beauftragten Kollektoren hatten ebensowenig Erfolg wie ihr von Benedikt XI. mit der gleichen Aufgabe betrauter Nachfolger⁵⁾; noch unter Johann XXII. war die Angelegenheit keinen Schritt vorwärts gekommen⁶⁾. Bei Sardinien-Corsica das gleiche Bild! Als Zins für die beiden Inseln hatte der König von Aragon die Summe von 2000 Mark Sterling versprochen⁷⁾; aber sie mussten erst erobert werden, und so war von Zahlung vorerst wiederum nicht die Rede: erst im Jahre 1325 konnte die Kammer die erste aus dieser Quelle herrührende Einnahme buchen⁸⁾. Wenn also in dem Divisionsregister keine einzige auf diese Zinse bezügliche Eintragung zu finden ist, so liegt das nicht etwa daran, dass die

¹⁾ 1500 Pf. Prov. = *882 Fl. für das Kardinalskolleg; vgl. BAUMGARTEN n. 145. ²⁾ Reg. n. 5362 vom 21. Mai 1303. Die Angabe bei BAUMGARTEN S. CXL, die Trennung der Insel vom Festland habe für das letztere keine Verminderung des Censur zur Folge gehabt, ist also unrichtig. ³⁾ Vgl. Reg. Ben. XI n. 1122; erste Zahlung 20. Juni 1304; BAUMGARTEN n. 210*. ⁴⁾ Reg. n. 4331—33. ⁵⁾ Reg. Ben. XI n. 1218. 19; dazu in dem von W. E. LUNT in der English Historical Review XXVIII (1913) 321 veröffentlichten Bericht des Kollektors von 1304: *census debetur a domino rege Anglie pro quindecim annis terminatis in festo b. Michaelis proxime preterito*. Das von LUNT vergeblich gesuchte Original des Berichts ist jetzt Vat. Arch., Instrum. Misc. n. 4751. ⁶⁾ GÖLLER S. 64*. ⁷⁾ POTTHAST n. 24501. ⁸⁾ GÖLLER S. 65*; BAUMGARTEN n. 224.

Kardinäle an dieser Einnahme nicht beteiligt worden wären ¹⁾, sondern es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die betreffenden Zahlungen wirklich ausblieben.

Etwas anders aber liegen die Dinge offenbar beim Peterspfennig und den sonstigen Zinsen. Auch hier versagt das Divisionsregister, aber da die Rechnungsbücher, wie wir sehen, entsprechende Einträge aufweisen, bei denen immer die vollen Beträge gebucht sind ²⁾, und nirgends eine Spur von einer Teilung zwischen Kammer und Kolleg zu entdecken ist, spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass in dieser Beziehung die Bestimmungen der Konstitution Nicolaus' IV. von Bonifaz tatsächlich nicht innegehalten worden sind ³⁾. Für unsern Zusammenhang schliesst das die Schwierigkeit in sich, dass wir für die Beurteilung des Gesamtaufkommens aus diesen Zinsen ganz auf die sonstigen zerstreuten und ihrer Natur nach unvollständigen Notizen angewiesen sind. Aber auch so erkennt man mit hinreichender Deutlichkeit, dass jedenfalls der englische Klerus, der den Peterspfennig zu zahlen hatte, nicht zahlungsfreudiger war als der König. Denn auch in dieser Hinsicht reissen die Klagen an der Kurie nicht ab. So beschwerte sich Benedikt XI. am 15. Februar 1304 darüber, dass schon seit den Zeiten Nicolaus' IV. der Peterspfennig zwar ein-

¹⁾ Vgl. auch Reg. Bon. n. 1940 (BAUMGARTEN n. 288^a u. ^b), wo die Chiarenti und Spini zur Begleichung eines Darlehens, das sie den Colonnakardinälen gemacht hatten, auf deren Anteil am sizilischen und englischen Zins verwiesen werden.

²⁾ Vgl. oben S. 154 Anm. 4 und S. 156 Anm. 5 die Angaben über die Zinse der einzelnen Klöster. Dass auch die kleineren Lehenszinse vollständig in den Rechnungsbüchern figurieren, sieht man bei einem Vergleich der dort angegebenen Beträge mit den Zinsfestsetzungen in den Vergabungen, deren das Kammerregister eine ganze Anzahl enthält; s. die Nachweise unten in Beilage n. 3.

³⁾ Anderer Ansicht sind KIRSCH, Finanzverwaltung des Kardinalkollegiums S. 25f. und BAUMGARTEN S. CLf. Allein die erste Zuweisung an das Kolleg, auf die sich der Letztere zur Stütze seiner Ansicht berufen kann, stammt eben erst aus der Zeit Benedikts XI. (21. Jan. 1304, BAUMGARTEN, Camera n. 264; aus dem Wortlaut *pro censu insularum . . . pro festo apostolorum Petri et Pauli* kann m. E. nicht geschlossen werden, dass die Zahlung wirklich am 29. Juni erfolgte, sondern nur, dass sie an diesem Termin fällig war). Auch handelt es sich dabei um einen grösseren Betrag, der möglicherweise anders behandelt wurde als die kleineren Zinse. Vgl. auch unten S. 167 Anm. 1.

gesammelt, das zusammengebrachte Geld aber nicht abgeliefert sei¹⁾; sein oben schon erwähnter Kollektor konnte auch in dieser Hinsicht nur berichten, dass die Abgabe noch für eine ganze Anzahl von Jahren zu entrichten sei, indessen aber bereits manche der Zahlungspflichtigen gestorben wären, deren Nachfolger sich weigerten, für ihre Verpflichtungen aufzukommen²⁾. Noch im März 1313 waren die Rückstände aus der Zeit Nicolaus' IV. nicht bezahlt³⁾. Wenn dann unter Johann XXII. das Ergebnis der Sammlungen in sieben Jahren sich auf 671 Pf. 14 S. 8 Den. Sterling belief⁴⁾, so sieht man daran jedenfalls soviel, dass der im Rechnungsbuch von 1299 für die Jahre 1297 und 1298 gebuchte Betrag von 257 Pf. 18 S. 8 D., in dem freilich auch sonstige Zinse enthalten waren, eher über als unter dem normalen Jahresdurchschnitt lag.

Demgegenüber waren die Peterspfennige der nordischen und östlichen Länder sehr viel unbedeutender⁵⁾. Wenn von ihnen während Bonifaz' Pontifikat überhaupt etwas eingegangen ist, so kann es sich nur um ganz geringfügige Summen gehandelt haben, die hier ebenso wenig ins Gewicht fallen wie die Lehnzinsse aus einzelnen päpstlichen Besitzungen und Kastellen, soweit sie etwa nicht in den Rechnungsbüchern gebucht sein sollten. Daher sind es von dem ganzen Kapitel der Zinse schliesslich nur die Abgaben der abhängigen Klöster und Kirchen, die eine etwas beträchtlichere Ergänzung der uns erhaltenen Einnahmekonten darstellen könnten. Ihren Ertrag mit einiger Sicherheit abzuschätzen, fehlen leider alle sicheren Anhaltspunkte, da wir auch bei dem oben erwähnten Sammelergebnis eines französischen Kollektors im Betrage von etwa *1790 Fl.⁶⁾ nicht er-

¹⁾ Reg. n. 1216. ²⁾ Bei LUNT a. a. O. S. 320. ³⁾ Reg. Clem. V. n. 10011. ⁴⁾ GÖLLER S. 60*. ⁵⁾ Für Skandinavien vgl. GÖLLER S. 61*f. Für Polen ernannte Bonifaz VIII. am 16. Sept. 1301 (Reg. n. 4409) einen Kollektor in der Person des Bonaintus de Casentino, der zugleich auch die Rückstände des Lyoner Zebuts in Polen, Ungarn, Böhmen und Mähren einsammeln sollte. Doch ist es fraglich, ob er zu Lebzeiten von Bonifaz noch irgendwelche Beträge an die Kammer abgeführt hat, und jedenfalls war das Gesamtergebnis seiner nahezu achtjährigen Sammlungen ziemlich bescheiden; vgl. Reg. Ben. XI. n. 1155 und Reg. Clem. V. App. I n. 449. Unter Johann XXII. belief sich einer Abrechnung aus dem Jahre 1323 zufolge (GÖLLER S. 60) der polnische Peterspfennig eines Jahres auf 23 $\frac{1}{2}$ Mark Gold = etwa *1450 Fl. (vgl. SCHÄFER I 46*). ⁶⁾ Vgl. oben S. 159.

fahren, über welche Zeitspanne sich die Sammlung erstreckt hatte. Es ist jedoch eine bekannte Tatsache, dass diese Zinse einmal an sich ziemlich niedrig waren und zudem ebenfalls nur sehr unregelmässig einzugehen pflegten¹⁾. Berücksichtigt man das, so wird man die Einkünfte, die dem Papsttum von dieser Seite her zuflossen, doch auch nicht überschätzen dürfen und wird eher zu hoch als zu niedrig greifen, wenn man zur Ergänzung der in den Rechnungsbüchern enthaltenen Angaben etwa noch 5000 Fl. aus dem Titel Zinse aller Art in Rechnung stellt. —

Wir kommen zu den Einnahmen aus den kirchenstaatlichen Gebieten. Noch einmal bietet uns hier das öfter erwähnte Divisionsregister eine wertvolle Ergänzung unserer Kenntnis, da wenigstens für das Venaissin hier regelmässige Einnahmeposten erscheinen, die wiederum den betreffenden Einträgen der Rechnungsbücher genau entsprechen; auch hier waren, wie die Gesamtübersicht²⁾ zeigt, die Eingänge des Jahres 1299 durchaus normal, während für 1302 noch eine nachträgliche Zahlung Anfang 1303 erfolgte. Hinsichtlich der andern Teile des Patrimoniums aber lässt uns das Divisionsregister

¹⁾ Vgl. GÖLLER S. 59* oder im englischen Nuntienbericht bei LUNT S. 320: *de censibus similiter pro multis annis debetur solutio. nam inter duas particulas, quas recepi, unus tenebatur pro viginti annis pro quolibet anno duos solidos sterlingorum*; endlich die Abrechnung der deutschen Kollektoren aus den Jahren 1317 bis 1320 bei J. P. KIRSCH, Die päpstlichen Kollektoren in Deutschland (1894) S. 77 ff. Vgl. ferner KIRSCH, Finanzverwaltung S. 31 und BAUMGARTEN, Camera S. CLI. ²⁾ Da die Liste bei BAUMGARTEN S. CXLIII f. unvollständig und fehlerhaft ist, gebe ich hier eine neue Zusammenstellung. 1295: 1500 Pf. Tur. parv. (fol. 1) = *2857 Fl. — 1296: ebenso (fol. 6). — 1297: 2000 Pf. Tur. parv. (fol. 10) = *3810 Fl. — 1298: wie 1297 (fol. 15) — 1299: 1000 Pf. Tur. parv. (fol. 19); 500 Pf. Tur. parv. (fol. 19'); 400 Fl. (fol. 21), zusammen = *3257 Fl. (vgl. oben S. 155 Anm. 1). — 1300: 650 Fl. (fol. 23 u. 23'); 689 Fl. 16 Sol. Tur. 17 Sol. Prov. (fol. 26'). — 1301: 1122 Fl. minus 12 Den. Prov. (fol. 27); 750 Fl. (fol. 23); 2127 $\frac{2}{3}$ Fl. (fol. 30'). — 1302: 672 Fl. 15 Sol. Prov. (fol. 32'); 205 Fl. 29 S. 1 D. Prov. (fol. 34), zusammen 878 Fl. 10 S. 1 D. Prov. (vgl. oben S. 156 Anm. 6). — 1303: 1000 Fl. (fol. 36'); 884 Fl. 20 S. Prov. (fol. 38'); 1000 Fl. (fol. 39'); 2333 $\frac{1}{8}$ Fl. (fol. 40'). Gesamtergebnis also 28027 Fl., Jahresdurchschnitt 3114 Fl. Wie man aus den Einträgen in das Divisionsregister ersieht, führten in den Jahren 1297 bis 1300 die Francesi, in den Jahren 1302 und 1303 die Spini das Rektorat des Venaissins; dazwischen fungierte der Kammerkleriker Matthäus von Chieti als Rektor; vgl. dazu Reg. n. 1659. 60, 3619, 4480.

wiederum im Stich, offenbar doch deshalb, weil Bonifaz auch in dieser Beziehung an die Normen seines Vorgängers sich nicht gebunden hielt und das Prinzip der Teilung nur auf die Erträgnisse des Venaisins anwandte¹⁾. Und dabei waren die Überschüsse, die der eigentliche Kirchenstaat in dieser Zeit abwarf, offenbar gar nicht so unbedeutend. Schon die Angaben der Rechnungsbücher über die Zahlungen aus der Mark Ancona geben möglicherweise von den Erträgnissen dieser Provinz nur ein unvollkommenes Bild, da in den betreffenden Notizen²⁾ nur von den Zinsen, nicht aber von den sonstigen Einnahmequellen, den Steuern und Gerichtsgefällen, die Rede ist; doch mussten andererseits von den Einkünften zunächst die Verwaltungskosten bestritten werden, und so weist auch die Abrechnung eines Thesaurars aus der Zeit Benedikts XI. kein sehr viel höheres Ergebnis auf³⁾. Wie verschieden im übrigen die Beträge waren, die in den einzelnen Jahren aus einer Provinz herausgewirtschaftet wurden, sieht man beispielsweise daran, dass Spoleto und die Sabina vom 9. November 1290 bis zum 12. September 1291 einen Überschuss von 2611 Fl. erbrachten⁴⁾, während im Jahre 1304 die auf die Kardinäle entfallende Hälfte des Ertrags der beiden Provinzen nur 378 Fl. betrug⁵⁾. Aus der Zeit von Bonifaz VIII. haben wir nur eine genaue Angabe aus dem Jahre 1299, wonach das toskanische Patrimonium während eines knappen Jahres die beträchtliche Summe von 10000 Pf. Paparenern

¹⁾ Die einzige Ausnahme bildet eine grössere Summe von 5000 Fl., die dem Kolleg aus einer Strafzahlung der Stadt Perugia überwiesen wurde (Oblig. 1^A fol. 31; BAUMGARTEN n. 267). Heisst es hier: *fuit autem dicta pecunie summa concessa eidem collegio per dominum nostrum die* usw., so kommt darin der Ausnahmecharakter dieser Zahlung deutlich zum Ausdruck. Auch ist es schwerlich ein Zufall, dass dann unter Benedikt XI. plötzlich zum erstenmal eine Überweisung aus Zinsen des Kirchenstaats erfolgt (Oblig. 1^A fol. 45'; BAUMGARTEN n. 247). Vgl. auch das oben S. 164 über die Censur Gesagte. ²⁾ Vgl. oben S. 155 f. ³⁾ BAUMGARTEN n. 247: 1270 Fl. als Anteil des Kardinalkollegs. Die oben S. 120 Anm. 1 erwähnten Rechnungen des Thesaurars der Mark Ancona aus der Zeit Nicolaus' III. schliessen mit einem Überschuss von nur 1314 Pf. 2 Sol. Rav. = etwa *970 Fl. ab; vgl. PALMIERI a. a. O. S. 82. ⁴⁾ THEINER, Codex domini temporalis I 321; die Überschüsse wurden aber verwendet *pro diminuendis debitis, in quibus dicta camera et cardinales communiter tenentur occasione pecuniarum terrarum ecclesie, in quibus plus expensum extitit quam receptum.* ⁵⁾ BAUMGARTEN, Camera n. 247.

oder *6667 Fl. ¹⁾ abwarf. So wie diese Summe in dem Rechnungsbuch nicht eingetragen ist, fehlt dort ebenso auch eine Strafzahlung von 11900 Fl., die im gleichen Jahre einige Adlige der Campagna zu leisten hatten²⁾. Ähnliche Geldstrafen in recht ansehnlicher Höhe begegnen auch sonst nicht ganz selten, und sie müssen, obwohl häufig ein Teil der Summe erlassen wurde³⁾, im päpstlichen Budget eine nicht ganz geringe Rolle gespielt haben. Ich glaube also nicht zu hoch zu schätzen, wenn ich für die Einkünfte aus dem Kirchenstaat

¹⁾ Reg. n. 3192 vom 27. Juni 1299. Der hier abrechnende Rektor, Bischof Rainald von Siena, war am 15. Juli 1298 ernannt worden: Kammerregister, Cod. Ottob. 2546 fol. 196. — Mit dem Posten von 23630 Fl. *de introitibus marchie Anconitane et ducatus Spoletani*, der in der Abrechnung der Spini mit Clemens V. vom 1. September 1306 (Reg. Clem. V. n. 1152) erscheint, ist leider nicht viel anzufangen. Denn es ist nicht genügend klar, auf welchen Zeitraum sich diese Einnahmen verteilen. Bonifaz hatte den Spini am 17. Juni 1303 (Reg. n. 5266) zur Deckung von Anleihen, die sie Karl von Valois gewährt hatten, unter anderm die Einkünfte der Provinzen Romagna, Mark Ancona und Spoleto überwiesen. Im März 1304 ist die Finanzverwaltung dieser Provinzen dann bereits in der Hand der Bardi, Cerchi und Chiarenti, also der Kammerkaufleute Benedikts XI. gewesen (Reg. Ben. XI. n. 1238. 1243), in deren Schlussabrechnungen vom 1. Septbr. 1306 (Reg. Clem. V. n. 1151 Bardi, n. 2271 Cerchi) jedoch nur geringe Posten aus den Überschüssen des Kirchenstaats erscheinen. Wahrscheinlich haben sie also noch Zahlungen an die Spini geleistet, zumal der Betrag von 23630 Fl. für die acht oder neun Monate von Juni 1303 bis März 1304 reichlich hoch erscheint, wenn er nicht etwa aus Strafgeldern stammen sollte. Aber selbst wenn man annimmt, dass die Zahlungen bis zum 1. Septbr. 1306 fortgingen, bleibt der Posten für reichlich drei Jahre beträchtlich genug und zeigt, dass man den Kirchenstaat als Einnahmequelle in dieser Zeit nicht unterschätzen darf. ²⁾ Reg. Bon. VIII. n. 3408. ³⁾ Es liegt in der Natur unserer Überlieferung, dass wir meistens nur bei solchen Gelegenheiten überhaupt etwas von den Strafgeldern erfahren. So hatte der im November 1297 vom Papste *ad condemnatorum et condemnationum compositionem pro . . . ecclesia faciendam* in die Mark Ancona entsandte Kaplan Rogerius Caccia (vgl. Kammerregister fol. 189', dazu Reg. n. 1447) offenbar sehr beträchtliche Geldstrafen verhängt, die der Papst in einzelnen Fällen ganz erliess (Kammerregister 189' und Reg. n. 2552), in anderen doch wenigstens herabsetzte; vgl. Reg. n. 2399, wo der Stadt Recanati von 4800 Fl. ein Rest von 2000 Fl., und Kammerregister fol. 186, wo Jesi von einer nicht genannten Summe ein Rest von 704 Pf. Rav. geschenkt wird. Siehe ferner noch Reg. n. 2394 und 2146 sowie Kammerregister fol. 175' und oben S. 167 Anm. 1.

einen Betrag von 15 000 bis 20 000 Fl. ansetze, durch den die Angaben der Rechnungsbücher zu ergänzen wären¹⁾.

Allein auch eine so ansehnliche Summe reicht, wie man sieht, noch keineswegs aus, das in den Rechnungsbüchern zwischen Einnahme- und Ausgabekonto bestehende Defizit vollkommen auszugleichen. Und ebensowenig wird man das von den noch übrigbleibenden normalen Einnahmequellen, den Prokurationen, Interkalarfrüchten und Spolien voraussetzen dürfen. Soviel unsere Überlieferung erkennen lässt, handelt es sich hier überall nur um Ansätze, die zwar von erheblicher prinzipieller Bedeutung sind, aber zahlenmässig im allgemeinen noch nicht übermässig schwer ins Gewicht fallen dürften. Die Prokurationen für die Kurie selbst kamen nur bei Reisen in Frage und haben, da die Rechnungsbücher darüber so wenig enthalten, schwerlich grossen Umfang gehabt²⁾. Daneben führte Bonifaz allerdings noch die Neuerung ein, dass er auch die Prokurationen zweier nach Frankreich und England entsendeter Legaten für die päpstliche Kammer in Anspruch nahm und den Legaten selbst nur ein bestimmtes Tagegeld für ihre Ausgaben davon auszahlen liess³⁾. Jedoch wurde dieses Verfahren anscheinend nur in dem einen erwähnten Falle angewendet⁴⁾, und mindestens in England stiess die Erhebung des Geldes auf die dort üblichen heftigen Widerstände⁵⁾. Bei den Spolien und den Inter-

¹⁾ KIRSCH, Finanzverwaltung S. 26 schätzt die Einnahmen aus dem Kirchenstaat auch für das Ende des 13. Jahrhunderts nur gering ein, urteilt aber doch wohl zu sehr von den Bedingungen der avignonesischen Zeit her, wo die Verhältnisse ganz anders lagen; vgl. darüber GÖLLER S. 65*ff.

²⁾ Neben der von GÖLLER S. 75* Anm. 2 herangezogenen Stelle aus dem Liber censuum sei noch auf das Angebot der Stadt Viterbo an Nicolaus III. vom 1. Mai 1278 verwiesen (BAUMGARTEN, Aus Kanzlei und Kammer S. 48), wo Freiquartiere für die Kuralen in Aussicht gestellt werden. Prokurationen im eigentlichen Sinne sind das allerdings nicht.

³⁾ Das hat zuerst GÖLLER S. 76*f. bemerkt; vgl. ausser den von ihm notierten Briefen Reg. n. 733, 2088. 89, 3001 noch POTTHAST n. 24029 und Reg. n. 2313, 2318. 19.

⁴⁾ Bei sonstigen Verleihungen von Prokurationen an Legaten oder Nuntien hören wir nie etwas davon; vgl. z. B. Reg. n. 2588, 3368 und 4442. ⁵⁾ Noch Benedikt XI. und Clemens V. sprechen von Rückständen aus diesen Prokurationen; vgl. Reg. Ben. XI. n. 1213, Nuntienbericht von 1304 bei LUNT a. a. O. S. 320 (*de procuracionibus cardinalium plura adhuc debentur*) und Reg. Clem. V. n. 10037 (vom 26. Septbr. 1313!).

kalarfrüchten aber stellten die konkurrierenden Ansprüche sowohl der unteren kirchlichen Organe¹⁾ wie der weltlichen Gewalten, insbesondere des französischen Königs, ein schwer zu überwindendes Hindernis dar. Es wird daher auch hier kein blosser Zufall sein, dass die Überlieferung von einer praktischen Wahrnehmung dieser Rechte durch Bonifaz hinsichtlich der Interkalarfrüchte so gut wie garnichts und auch bezüglich der Spolien nicht eben viel berichtet. Die Einziehung der Einkünfte vakanter Kirchen vermag ich, abgesehen von dem oben²⁾ angeführten, im Rechnungsbuch von 1302 enthaltenen Beispiel, nur noch in einem Falle nachzuweisen, nämlich bei dem Kardinalbistum Präneste, das Bonifaz mehr als anderthalb Jahre von einem Vikar verwalten liess, der die gesamten Einkünfte des Bistums an die päpstliche Kammer abzuführen hatte³⁾; in den Vollmachten der in die einzelnen Länder entsandten Kollektoren ist dagegen von den *fructus beneficiorum vacantium*, die später einen sehr wesentlichen Gegenstand ihrer Sammelarbeit bildeten, noch nirgends die Rede. Demgegenüber muss der Ertrag des Spolienrechtes bereits bedeutender gewesen sein. Schon die Hinterlassenschaft des früheren Kammerklerikers und späteren Bischofs von Parma, Gottfried von Vezano, von der einige Posten im Rechnungsbuch von 1302 gebucht⁴⁾ sind, war, wie man aus dem in der Beilage⁵⁾ veröffentlichten Schreiben ersehen kann, recht ansehnlich, wenn auch die Einziehung der in England befindlichen Teile seines Besitzes wiederum erhebliche Schwierigkeiten bereitete⁶⁾. Noch sehr viel grösseren Gewinn brachte

¹⁾ Vgl. die Konstitutionen von Bonifaz VIII.: c. 40 in VI^o de elect. I 6, FRIEDBERG II 966 und c. 9 in VI^o de off. ord. I 16, FRIEDBERG II 989. Dazu GÖLLER S. 108*.

²⁾ S. 157 f.

³⁾ Kammerregister fol. 184' vom 16. Oktbr. 1297, wo der Bischof Lambert von Aquino, *vicarius spiritualis in urbe*, mit der *cura et administratio in spiritualibus et temporalibus* betraut wird. Die Vergabung aller freiwerdenden Benefizien reserviert sich der Papst. *Ceterum volumus, ut fructus redditus et proventus ad eundem episcopatum pertinentes, quos ad manus tuas pervenire contigerit, camere nostre integre studeas assignare.* Ein Nachfolger des am 18. August 1297 verstorbenen Bischofs Simon wurde erst am 13. Juni 1299 ernannt.

⁴⁾ Vgl. oben S. 157. Ein weiterer Betrag von 1823 Fl. *pro vestra tertia parte* (im ganzen also 5469 Fl.) erscheint in der Abrechnung der Spini Reg. Clem. V. n. 1152.

⁵⁾ n. 5.
⁶⁾ Vgl. Reg. Ben. XI. n. 1213; Nuntienbericht von 1304 S. 320f.; Reg. Clem. V. n. 10037 vom 26. Septbr. 1313.

die Beschlagnahme des Vermögens, das der am 2. Dezember 1296 an der Kurie ohne Testament verstorbene Bischof Hugo von Toulouse hinterliess; hier griff Bonifaz sogar noch auf Aussenstände aus der Zeit von Hugos Vorgänger Bertrand zurück ¹⁾, musste aber die Hälfte der ganzen Erbschaft Philipp dem Schönen überlassen ²⁾. Noch ein weiterer Fall ist uns ausdrücklich bezeugt ³⁾, und dass Bonifaz diesem Rechtstitel eine weitgreifende Geltung zu verleihen bestrebt war, sogar über den Kreis der an der Kurie selbst Verstorbenen hinaus ⁴⁾, kann keinem Zweifel unterliegen. Nichtsdestoweniger sind wir nach

¹⁾ Vgl. Kammerregister fol. 188 vom 16. Dezbr. 1297, wo die Francesi zur Auszahlung eines aus der Zeit des verstorbenen Hugo stammenden Guthabens der Toulouser Kirche in Höhe von 2262 Pf. Tur. aufgefordert werden, *cum . . . nos . . . omnia debita et deposita et pecuniarum summas ac alia bona mobilia que fuerunt bo. me. Bertrandi episcopi Tholosani et eiusdem Hugonis et ipsius ecclesie Tholosane seu predictis episcopis et ecclesie debebantur usque ad tempus mortis predicti Hugonis, qui apud sedem apostolicam diem clausit extremum, nomine nostro et ecclesie Romane exigi mandaverimus*. Über die Höhe dieser Hinterlassenschaft haben wir ausserdem noch folgende Angaben: je 5000 Pf. Tur. parv. wurden für die Kammer bei den Chiarenti, Mozzi und Spini deponiert (Reg. n. 2318.19 vom 9. Febr. 1297), bei den Chiarenti weitere 2000 Pf. Tur. (Reg. 2314) und offenbar nochmals 5000 Pf. Tur. (Kammerregister fol. 188' vom 17. Dezbr. 1297), endlich bei den Spini 4000 Pf. (*residua cuiusdam maioris summe pecunie*, Reg. 4979 vom 19. Jan. 1303), zusammen also nachweislich mindestens 26262 Pf. Tur. parv. oder rund *50000 Fl. Wieviel der Papst von den 14000 Pf. Tur. erhielt, über welche die zur Eintreibung der Erbschaft entsandten Kollektoren mit einigen Bürgern von Toulouse eine Vereinbarung trafen, geht aus dem Regest der nicht mehr erhaltenen Urkunde nicht deutlich hervor; vgl. POTTHAST n. 24758. ²⁾ Reg. n. 2091—93, 2362.63, 2763. Die Francesi hatten die Auszahlung der oben Anm. 1 erwähnten Schuld zunächst mit Rücksicht auf den französischen König verweigert; vgl. in dem angeführten Schreiben: *non obstantibus quibuscumque oppositionibus, quas pretextu . . . Philippi regis Francorum illustris de dicta pecunia non restituenda nobis et ecclesie Romane pretendisse dicimini*. ³⁾ Reg. n. 3924 vom 22. Novbr. 1300 mit genauen Angaben über den beschlagnahmten Nachlass des ohne Testament verstorbenen Propstes Loffridus Monachus von Barjols (Diözese Fréjus), der neben ansehnlichen Geldsummen auch eine Anzahl Bücher sowie Kostbarkeiten, Silbergeschirr u. dergl. umfasste. ⁴⁾ Von dem eben erwähnten Loffrid wird ausdrücklich gesagt, dass er *in illis partibus* gestorben sei. Vgl. ferner Reg. n. 1096 sowie n. 2372 an einen Kollektor, der beauftragt war *bona clericorum regni Francie, qui noscuntur decedere intestati, recipere ac exigere nomine Romane ecclesie*. Doch scheinen sich auch bei dieser Gelegenheit Schwierigkeiten ergeben zu haben.

dem Stande unserer Überlieferung schwerlich berechtigt, die aufgezählten Beispiele ohne weiteres zu verallgemeinern. So beträchtlich das Ergebnis im einzelnen Falle auch sein mochte, derartige Einnahmen, zumal in der Höhe der Toulouser Spolien, trugen doch immer einen Ausnahmecharakter, und die Bedeutung der aus ihnen gewonnenen Summen schrumpft erheblich zusammen, wenn man sie auf die ganze Zeitspanne des Pontifikats verteilt. —

Damit haben wir, da wir von den Diversa an dieser Stelle absehen können¹⁾, den Umkreis derjenigen Einnahmen umschrieben, auf die die Kurie mit mehr oder weniger grosser Regelmässigkeit rechnen konnte und die wir daher als die ordentlichen Einkünfte der apostolischen Kammer bezeichnen dürfen. Setzen wir für Prokurationen, Spolien, Interkalarfrüchte und etwaige Diversa die — wahrscheinlich zu hoch bemessene — Summe von jährlich 20000 Fl. ein, so würde das Gesamtergebnis für das Jahr 1299, das wir als ein normales Einnahmejahr charakterisieren konnten, günstigsten Falls auf rund 85 000 Fl. zu schätzen sein. Wir sehen also — dahin wird man das Ergebnis dieses Überblicks, so unsicher im einzelnen manche der Ansätze auch sein mögen, zusammenfassen können —, dass die ordentlichen Einnahmen in der Regel nicht mehr ausreichten, die normalen laufenden Ausgaben der päpstlichen Kammer, wie wir sie in den Rechnungsbüchern vor uns haben, zu decken. Vollends wenn der Kurie besondere Lasten erwachsen, vor allem wenn ihre politischen Unternehmungen stärkere Aufwendungen notwendig machten, war sie gezwungen, sich nach anderen Einnahmequellen umzusehen. Dann

¹⁾ Wie oben S. 155 n. 8 gezeigt, handelte es sich dabei ja in erster Linie um Einnahmen aus dem Betriebe der Hofhaltung, die daher vollständig in den Rechnungsbüchern verzeichnet sein dürften. Zu dem oben S. 158 erwähnten Erlös aus dem Verkauf eines Hauses der Sackbrüder in Verdun seien zwei ähnliche Fälle, Reg. n. 3472 u. 4038, notiert. Hinsichtlich der *male ablata* (oben S. 156) vgl. Reg. n. 1652, SBARALEA, Bullarium Franciscanum IV 419 n. 99, wo ein grösseres Sühnegeld von 10000 Pf. Tur. parv. zur Hälfte dem Pariser Minoritenkonvent überwiesen, zur anderen Hälfte für die Kammer in Anspruch genommen wird. Reg. 2338 und 2397 werden ähnliche Gelder dem König von Aragon zugeteilt; vgl. noch n. 3109 und 3111, sowie Acta Aragonensia I 93f. Die in den Registern erwähnten Legate sind durchweg für das Heilige Land bestimmt und werden daher im Zusammenhang mit den Zehnten behandelt.

blieb nichts Anderes übrig, als die Kirche regelrecht zu besteuern, entweder in der Form der Zehnten, die zunächst als ausgesprochene Kreuzzugssteuern gedacht, diesem ihren ursprünglichen Sinn bereits von den vorausgehenden Päpsten weitgehend entfremdet worden waren, oder aber in der Form bestimmt bezifferter Zahlungen, die durch päpstliche Anordnung einzelnen Kirchen und kirchlichen Körperschaften ohne weiteres auferlegt wurden, den sog. Subsidien. Bei der geschilderten Lage der päpstlichen Finanzen konnte es gar nicht anders sein, als dass sich auch für Bonifaz die unumgängliche Notwendigkeit ergab, zu diesen beiden Arten der Besteuerung seine Zuflucht zu nehmen, und er hat es, wie wir nun zu zeigen haben werden, im denkbar grössten Masstab getan.

IV.

SUBSIDIEN UND ZEHNTEN.

Von dem Mittel der Subsidienerhebung hat Bonifaz vor allem während des Colonnakrieges Gebrauch gemacht¹⁾, und in erster Linie waren es die Ordenscorporationen, an die er sich dabei wandte. So verlangte er am 23. Februar 1298 von den Johannitern und Templern die umgehende Zahlung von je 12000 Fl., während die Deutschordensritter 1000 Mark Sterling (etwa 5000 Fl.) beisteuern sollten²⁾. Dass diese Summen auch tatsächlich eingingen, ist nicht zu bezweifeln³⁾; die Johanniter leisteten in Wirklichkeit sogar noch mehr, da der Papst von den Guthaben, die sie bei verschiedenen Florentiner Häusern unterhielten, eine Anzahl Beträge von zusammen 19194 Fl. ohne weiteres einzog⁴⁾. Ebenso erhielt er von den Cluniazensern

¹⁾ Vgl. zum folgenden L. MOHLER, Die Kardinäle Jakob und Peter Colonna (1914) S. 100 ff. ²⁾ Reg. n. 2426—28. ³⁾ Der Templerorden erhielt am 3. Mai 1298 die Genehmigung, eine Anleihe in entsprechender Höhe bei den Mozzi aufzunehmen; Reg. n. 2550.

⁴⁾ Reg. n. 2827 vom 30. Dezbr. 1298. Die *vive vocis oraculo*, also doch wohl in Florenz, von den Kardinälen Gerhard von Sabina, Matthäus von Porto und Matthäus von S. Maria in Porticu an die Banken erteilten Zahlungsbefehle dürften schon länger zurückliegen, da Matthäus von Porto bereits am 22. April von seiner toskanischen Legation zurückkehrte (Oblig. n. 1 fol. 7') und

10 000 Fl. und nochmals 13 000 Fl.¹⁾, sowie von den Cisterziensern 6000 Fl.²⁾, sodass sich die gesamte Beisteuer der Orden allein auf über 65 000 Fl. belief. Jedoch auch der übrige Klerus wurde herangezogen, sowohl der italienische³⁾, wie vor allem der französische, an den Bonifaz am 1. Oktober 1298 die eindringliche Mahnung richtete, die untragbaren Lasten der römischen Kirche durch freiwillige Beisteuern erleichtern zu helfen⁴⁾: säumigen Zahlern drohte die Suspension und die Vorladung nach Rom, wo der Papst nach seinem Gutdünken über sie befinden würde⁵⁾! Zur Motivierung aber war in diesem Aufruf zugleich auf die grossen Ausgaben verwiesen, die dem Papste aus seinen Bemühungen um den Wiedergewinn der Insel Sizilien erwüchsen. Und indem Bonifaz dann weiter die Erledigung dieser Angelegenheit als die Voraussetzung jeder wirksamen Hilfeleistung für das Heilige Land⁶⁾ bezeichnete, gewann er, darin freilich nur der von seinen Vorgängern geschaffenen Tradition folgend, zugleich die Möglichkeit, seinen finanziellen Forderungen auch von dieser Seite her einen besonderen Nachdruck zu verleihen.

So wurden die französischen Subsidien, deren Erhebung sich bis in das Jahr 1300 hinzog⁷⁾, ohne dass wir über ihren Ertrag Genaueres

eine ähnliche ebenfalls mündlich erteilte Anweisung des Kardinals Matthäus von S. Maria an ein anderes Florentiner Haus jedenfalls vor dem 19. Aug. 1298 erfolgte; Reg. n. 2643, vgl. 2644—46. Danach möchte ich im Gegensatz zu MOHLER S. 102 doch annehmen, dass die 12 000 Fl. in der späteren Summe einbegriffen sind.

¹⁾ Reg. n. 2803, dazu die Anleihe von 10 000 Fl. bei den Mozzi (Reg. n. 2623 vom 15. Juli 1298) und ein Vierteljahr später, am 19. Oktbr. 1298, eine weitere Anleihe von 13 000 Fl. bei den Spini (Reg. n. 2655). ²⁾ Reg. n. 2617 (wiederum Anleihe!).

³⁾ Vgl. DAVIDSOHN, Geschichte von Florenz III 47 Anm. 6. ⁴⁾ Reg. n. 2886 und 87 vom 1. Oktbr. 1298.

⁵⁾ *audituri et facturi que eis duxerimus iniungenda nostrisque beneplacitis parituri* (n. 2887). — Im übrigen wurden zur Deckung von

Ausgaben für den Colonnakrieg auch Servitien (Reg. n. 2644—46; vgl. oben S. 160 Anm. 5) sowie Reste des Lyoner Zehnts verwendet (Reg. n. 2643, unten S. 176).

⁶⁾ Vgl. besonders Reg. n. 3917. ⁷⁾ Der am 1. Oktbr. 1298 zum Kollektor bestimmte Bischof Rainald von Vicenza war während des Jahres 1299 wohl haupt-

sächlich mit seinen politischen Aufgaben beschäftigt (vgl. die Urkunden bei [GORTARDI], *Memorie storiche di S. Rainaldo* (1790) S. 133 ff.), muss aber daneben auch die Einsammlung der Subsidien betrieben haben, da er am 1. April 1300 den Auftrag erhielt, die gesammelten Gelder den Spini zu überweisen (Reg. n. 3554). Gleichzeitig wurden an seiner Stelle zwei neue Kollektoren ernannt (Reg. n. 3545. 46).

erführen, wohl fast durchweg für den sizilischen Krieg und vor allem zur Ausstattung Karls von Valois verwendet¹⁾. Auch bei dieser Gelegenheit waren es besonders wieder die Orden, die sehr erhebliche Summen — die Cisterzienser beispielsweise 7000 Fl., die Prämonstratenser 6000 Fl.²⁾ — beizusteuern hatten. Die Templer hatte Bonifaz bereits am 8. Februar 1297 daran erinnert, dass sie von dem schuldigen Drittel ihrer diesseits des Meeres aufkommenden Einnahmen schon zwei Jahre lang keine Beisteuer für das Heilige Land geleistet hätten; er forderte sie daher zur sofortigen Zahlung von 30 000 Fl. auf, *pro preparatorio, apto et congruo subsidio Terre sancte*, wie er den Zweck der Steuer mit einer recht dehnbaren Formel umschrieb³⁾, während in Wirklichkeit das Geld zur teilweisen Deckung einer grossen, Karl II. gewährten Anleihe verwandt wurde⁴⁾. Und auch jetzt kamen sie nicht ohne erneute Belastung davon. Denn wenn der Papst am 8. Juni 1300 König Philipp den Schönen ersuchte, sie sowohl wie die Johanniter von der Entrichtung des ihm bewilligten Zehnten zu befreien, da sie im Interesse des Heiligen Landes nicht geringe Lasten zu tragen hätten⁵⁾, so wird man daraus schliessen müssen, dass der Papst wiederum gerade selbst die Finanzkraft der Ritterorden in weitgehendem Masse in Anspruch genommen hatte.

Im übrigen aber liess sich die Konstruktion eines unmittelbaren Zusammenhangs zwischen der sizilischen Politik des Papstes und dem Kreuzzugsgedanken auf andere Art noch sehr viel fruchtbarer machen, indem man nämlich kraft dieses Rechtstitels die ausdrücklich zur Förderung eines Kreuzzugs bestimmten, in ganz Europa reichlich fliessenden Gelder in die Kassen der päpstlichen Kammer leitete. Bonifaz tat auch das im grössten Masstabe und in der bedenkenlosesten Weise! Es wurde schon früher erwähnt⁶⁾, dass in den

¹⁾ Reg. n. 3650 und 3919; hier heisst es, dass eine Anzahl von französischen Prälaten dem Papste *decimam suorum ecclesiasticorum reddituum et proventuum . . . in huiusmodi onerum et expensarum subsidium liberalitatis proprie deliberatione prudenti* bewilligt habe, wovon ein Teil bereits bezahlt sei, ein anderer aber noch ausstehe; von diesem letzteren erhält Karl die Hälfte. — Zu dieser Bewilligung gehörte auch der öfter erwähnte Zehnt der Kirchenprovinz Auch; Reg. n. 3470. 71.

²⁾ Reg. n. 3682.

³⁾ Reg. n. 2323.

⁴⁾ Reg. n. 2318 vom 9. Febr. 1297; vgl.

n. 2324.

⁵⁾ Reg. n. 3593.

⁶⁾ Oben S. 158 Anm. 4.

Rechnungsbüchern einzelne kleinere Legate für das Heilige Land ohne weiteres unter den Einnahmen der Kammer figurieren; in derselben Weise wurden auch erheblichere Beträge den päpstlichen Kammerkaufleuten überwiesen¹⁾ und über sie nach Gutdünken verfügt. Das Gleiche geschah mit den Ablösungsgeldern²⁾, die schon seit längerer Zeit als Ersatz für die Ausführung eines Kreuzzugelübdes üblich geworden waren³⁾. Kollektoren wurden zur Einsammlung aller dieser Summen in die einzelnen Länder entsandt⁴⁾, und das Ergebnis ihrer Sammlungen kann nach den Angaben, über die wir verfügen, nicht ganz unbeträchtlich gewesen sein⁵⁾.

Zugleich bemühte sich Bonifaz, auch die Restbestände der früher ausgeschriebenen Zehnten in die Hand zu bekommen⁶⁾. Solche Rückstände waren damals sogar noch von dem durch Gregor X. auf dem Lyoner Konzil angeordneten Zehnt vorhanden. Beispielsweise befand sich bei den Äbten von Citeaux und Clairvaux noch ein Depot von 19 000 Pf. Tur. (= *36 190 Fl.), das jetzt eingefordert würde und von dem Bonifaz die Hälfte ebenfalls zur Deckung der oben erwähnten grossen Anleihe für Karl II. verwendete⁷⁾; ein anderes Depot von 2000 Fl. wurde für den Colonnakrieg in Anspruch genommen⁸⁾. Die Einziehung der noch zu zahlenden Summen erfolgte in der Regel durch die gleichen, soeben schon genannten Kollektoren; bis nach

¹⁾ So Reg. n. 1697 ein Legat von 1800 Pf. Ianninorum (etwas über *2000 Fl.).

²⁾ Reg. n. 86, 160, 200, 453. 54, 833, 959 (10000 Pf. Tur. parv.), 3495; s. jedoch die Einschränkung n. 2316. ³⁾ Vgl. Reg. n. 452, wo es von der Ablösungssumme heisst: *in augmentum subsidii predicti* (sc. *Terre sancte*) *apostolice sedis arbitrio disponendas*; ferner n. 2317 und 2321: *dicto Sicilie negotio applicanda*. ⁴⁾ Vgl.

Reg. n. 1096 (Frankreich); 1305 (Italien und Dalmatien); 3539, 3643 (England); 3543. 44 und 4408 (Deutschland). ⁵⁾ Die französischen Kollektoren hatten nach knapp einjähriger Tätigkeit 15 000 Pf. Tur. parv. = *28 571 Fl. zusammengebracht, die Karl II. erhielt: DAVIDSOHN, Forsch. zur Gesch. v. Florenz III 63, Regest n. 283 und Kammerregister fol. 187 vom 13. Dezbr. 1297. Später trat Bonifaz die Hälfte aller in Frankreich aufkommenden Legate an Philipp den Schönen ab: Reg. n. 2361, dazu oben S. 171 Anm. 2. ⁶⁾ Vgl. zum folgenden ausser dem oben S. 124 Anm. 2 genannten Buch von E. JORDAN noch A. GOTTLÖB, Die päpstlichen Kreuzzugssteuern des 13. Jahrhunderts (1892). ⁷⁾ Reg. n. 1098 (mit ungenügendem Regest) und n. 2328. Vgl. ferner Reg. n. 1907, wo es sich ebenfalls um Kreuzzugszehnt handelt, n. 1550 und 1691. ⁸⁾ Reg. n. 2643; vgl. oben S. 174 Anm. 5.

Skandinavien¹⁾ und den östlichen Ländern erstreckten sich die Massnahmen des Papstes²⁾. Im Unterschied zu den Legaten und Ablösungsgeldern scheint jedoch der Lyoner Zehnt keine nennenswerteren Beträge mehr abgeworfen zu haben³⁾, und von sehr viel erheblicherer Bedeutung musste es sein, wenn es gelang, die jüngeren, von Nicolaus IV. bewilligten Zehnte wenigstens teilweise für die päpstlichen Finanzen auszunutzen. In der Tat setzten die Bemühungen des Papstes auch an dieser Stelle mit besonderem Nachdruck ein. So hatte Nicolaus IV. im Jahre 1289 bei der Bewilligung eines dreijährigen Zehnten für Philipp den Schönen sich selbst die Summe von 200 000 Pf. Turnosen vorbehalten, die der König erst zum Teil bezahlt hatte⁴⁾; Bonifaz scheint es wirklich gelungen zu sein, die Zahlung zweier sehr erheblicher Restsummen von 37 000 und von 20 000 Pf., zusammen *108 571 Fl., durchzusetzen⁵⁾. Noch energischer ging er in England vor. Da König Eduard den Kreuzzug nicht angetreten und somit die Bedingungen nicht erfüllt hatte, die von Nicolaus im Frühjahr 1292 an die Bewilligung eines sechsjährigen Zehnten in England, Schottland, Wales und Irland geknüpft worden waren⁶⁾, nahm Bonifaz nun die Erträgnisse dieses Zehnts für die römische Kirche in Anspruch. Er liess sich von den bisherigen Kollektoren Rechnung legen, ernannte seinerseits neue und befahl ihnen, die gesammelten Gelder an die Kammerkaufleute abzuführen⁷⁾. Freilich

¹⁾ Reg. n. 806.

²⁾ Vgl. Reg. n. 4409. 10 (Bonaitus de Casentino), dazu

oben S. 165 Anm. 5. ³⁾ Vgl. etwa für Deutschland die Angaben bei G. SCHMIDT,

Päpstliche Urkunden und Regesten (1886) S. 37 n. 70 sowie bei F. KALTENBRUNNER,

Mitteilungen aus dem Vatikanischen Archiv I (1889) 498. Später verrechneten die

Spini einen Betrag von 1500 Fl. aus diesen Sammlungen (Reg. Clem. V. n. 1152).

Eine Summe von 1000 Pf. Tur., die noch in Barcelona deponiert war, erhielt Jakob

von Aragon (Reg. n. 1166, 1698; vgl. auch n. 1692). ⁴⁾ Vgl. Reg. Nicolaus IV.

n. 1004 und 7379; danach waren am 3. August 1291 davon noch 100 000 Pf. zu

zahlen. ⁵⁾ Vgl. Reg. Bon. n. 2318, 2327 u. 29. ⁶⁾ Vgl. Reg. Nicolaus IV.

n. 6666 ff. ⁷⁾ Erste Massnahmen schon 10. Juni 1296, Reg. n. 1129. Die Ein-

sammlung des Zehnts muss dann im Jahre 1297 systematisch begonnen haben, da

im Jahre 1301, als die Sammlungen eingestellt wurden (vgl. S. 178 Anm. 5), vier

Jahresraten erhoben waren. Vgl. weiter Reg. n. 3542, 3539, 3643; ferner für Schottland

n. 1111 (wo ausdrücklich gesagt wird: *certis pactionibus et conventionibus initis*

inter eandem ecclesiam et dictum regem, nos volentes pacta et conventiones huius-

modi in aliquo immutare), 3541, 3540 und 3644. Endlich für Irland n. 3165, 3806.

ging das keineswegs so glatt vor sich, wie der Papst gewünscht hätte! Der englische König setzte sich sehr lebhaft zur Wehr, es kam zu schweren Wirren¹⁾, und der Papst sah sich schliesslich gezwungen, Eduard, der selbst vor gewaltsamer Beschlagnahme der bereits den päpstlichen Bankiers überwiesenen Gelder nicht zurückschreckte²⁾, am 12. März 1301 für alle Zehntgelder, die er an sich gebracht hatte, Generalpardon zu erteilen³⁾, was diesen freilich auch weiterhin nicht fügsamer gemacht zu haben scheint⁴⁾. Inzwischen aber hatte Bonifaz bereits den Ausweg beschritten, dass er selber einen neuen, nunmehr im gleichen Masstab zwischen dem König und der römischen Kirche zu teilenden Zehnt anordnete und mit Rücksicht auf diesen die Sammlungen für den älteren Zehnt einstellen liess⁵⁾. Jedoch noch Jahrzehnte lang sollten sich die folgenden Päpste daran abmühen, auch nur die Rückstände der vier Jahre, während deren der Nicolauszehnt eingesammelt worden war, für ihre Kasse flüssig zu machen⁶⁾.

Damit kommen wir nun schliesslich zu den eigenen Zehnten des bonifazianischen Pontifikats, die naturgemäss die bedeutendste seiner Einnahmequellen darstellen. Um eine möglichst klare Übersicht zu gewinnen⁷⁾, gebe ich zunächst eine rein schematische Darstellung in

¹⁾ Der Bischof von Winchester, der drei Jahre lang bei der Einsammlung des Nicolauszehnts tätig gewesen war, trat im Frühjahr 1300 (Reg. n. 3542) zurück *in regno Anglie supervenientibus gravibus et notoriis turbationibus atque scandalis*: Reg. n. 3925. In Schottland war die Einsammlung jedenfalls bis zum Frühjahr 1300 zum nicht geringen Teil unterblieben (Reg. 3541), und den irischen Kollektoren warf Bonifaz am 2. Jan. 1301 nachlässiges und böswilliges Verhalten vor (Reg. n. 3806).

²⁾ Vgl. POTTHAST n. 24995, wonach königliche Beamte sich des bei den Spini deponierten irischen Zehnts bemächtigt hatten. Auch das im Jahre 1299 den Spini abgenommene Depot des Bischofs von Winchester im Betrage von 2000 Mark Sterling (Reg. n. 3243) stammte wohl aus Zehntgeldern.

³⁾ POTTHAST 25027; schon am 26. Februar 1301 (POTTHAST n. 25017) hatte er dem König, dessen Forderungen freilich noch sehr viel weiter gingen, geschenkt, was er an Zehntgeldern der ersten drei Jahre bisher eingenommen habe.

⁴⁾ Jedenfalls musste Bonifaz am 24. Septbr. 1301 noch einmal wegen des beschlagnahmten irischen Zehnts mahnen; POTTHAST n. 25075.

⁵⁾ Reg. n. 4436.

⁶⁾ Vgl. Reg. Ben. XI. n. 1213; Nuntienbericht von 1304 bei LUNT a. a. O., besonders S. 320; Reg. Clem. V. n. 10037, endlich W. H. BLISS, Calendar of entries in the papal registers. Papal letters II (1895) 425 vom 1. Septbr. 1318!

⁷⁾ Die ältere Literatur, ausser der oben S. 176 Anm. 6 genannten vor

chronologischer Reihenfolge. Dabei kann ich an dieser Stelle absehen von den Zehntbewilligungen des Papstes für Frankreich ¹⁾ und Aragon ²⁾, da deren Ertrag uneingeschränkt den Landesherren zufluss und die Kurie daran nicht beteiligt war. Es bleiben danach die folgenden:

1. Dreijähriger Zehnt von ganz Italien, ausgenommen Rom und die Bistümer der Kardinäle, den Patriarchaten Aquileja und Grado, den Kirchenprovinzen Zara und Spalato sowie von ganz Dalmatien, den Inseln Sardinien und Corsica; ferner in den Kirchenprovinzen Lyon, Vienne, Besançon, Tarentaise, Embrun, Aix und Arles, mit Ausnahme des Venaissins und der französischen Gebietsteile; endlich im Fürstentum Achaia, dem Herzogtum Athen und den benachbarten Inseln; bewilligt Juli-Oktober 1295 für Karl II. *pro Sicilie regni negocio*, zahlbar in je zwei halbjährlichen Raten, zuerst Weihnachten 1295 ³⁾. Der Ertrag der Sammlungen wurde, mit Ausnahme einiger Zahlungen an die Kammerkaufleute ⁴⁾, den Francesi überwiesen ⁵⁾, die darüber mit der Kammer abrechneten ⁶⁾; nur im Königreich Sizilien ⁷⁾ scheint er direkt an Karl gegangen zu sein.

allem auch das Buch von G. SCHNEIDER, Die finanziellen Beziehungen der florentinischen Bankiers zur Kirche von 1285 bis 1304 (1899), leidet daran, dass sie die einzelnen Zehnte nicht genügend auseinanderhält.

¹⁾ Reg. n. 1822 vom 15. Mai 1297: Genehmigung eines vom französischen Klerus bewilligten einjährigen, eventuell zweijährigen Zehnts; dazu Reg. n. 2371. 73, 2418. Einen weiteren zweijährigen Zehnt scheint Bonifaz dem König im Jahre 1301 bewilligt zu haben: FINKE, Aus den Tagen Bonifaz' VIII. S. XXXI. ²⁾ Vierjähriger Zehnt *pro Terre sancte ac regni Sicilie prosecutione negotii*, bewilligt am 28. Febr. 1297: Reg. n. 1679, dazu Reg. n. 2059, 2384. 85, 2701, 3091; Verlängerung um zwei Jahre (Juni 1299): Reg. n. 3088. 83, 3569; dazu viele Einzelheiten in den Acta Aragonensia I. Endlich dreijähriger Zehnt *pro prosecutione negotii Sardiniae et Corsicae*, bewilligt 20. April 1303: Reg. n. 5202. 04. ³⁾ Reg. n. 369, 497, 1270. Dazu Exemptionen Reg. n. 616, 898, 928, 974, 989, 1201; POTTHAST n. 24245. ⁴⁾ Kammerregister fol. 180 vom 12. Juli 1296 (10000 Fl.), ferner DAVIDSOHN, Gesch. IV, 2 S. 303 Anm. 12 und DAVIDSOHN, Forsch. III 62 n. 279. ⁵⁾ Reg. n. 1578. 79, 1495; dazu Kammerregister fol. 181 vom 3. Dezbr. 1296. ⁶⁾ Rechnungen über diesen Zehnt im Vatikanischen Archiv: Collectorie n. 131 (dazu K. KOVAČ in: MIÖG. XXX (1909) 607 ff.), Collectorie n. 252 (vgl. J. DE LOYE, Les archives de la chambre apostolique S. 150) und Cod. Ottob. lat. n. 2546 fol. 63-71. Ferner folgende Quittungen der Francesi an Kollektoren: Instr. Misc. n. 274 (vgl. DAVIDSOHN, Forsch. III 61 n. 272), n. 275 (DAVIDSOHN n. 275), 277-79, 286 (DAVIDSOHN n. 273). ⁷⁾ Hier

2. Dreijähriger Zehnt *pro oneribus et necessitatibus ecclesie Romane*, in ganz Italien einschliesslich Siziliens und der Kardinalbistümer, den Patriarchaten Aquileja und Grado, sowie den eben genannten arelatisch-burgundischen Kirchenprovinzen, wieder mit Ausschluss der französischen Gebietsteile; angeordnet 1. Oktober 1298¹⁾, zahlbar für das erste Jahr an Quadragesima 1299²⁾, sodann an Johannis und Weihnachten 1299 und 1300. Die Erträge wurden den Spini³⁾, ein Rest an die Kammerkaufleute⁴⁾ überwiesen⁵⁾.

3. Dreijähriger Zehnt *pro negotio regni Sicilie* von ganz Italien in der Ausdehnung des ersten Zehnts, den Patriarchaten Aquileja und Grado, Corsica und Sardinien sowie im Fürstentum Achaia, Herzogtum Athen und den naheliegenden Inseln, einschliesslich Kretas⁶⁾; angeordnet am 30. August 1301⁷⁾, zahlbar in zwei jährlichen Terminen, zuerst Weihnachten 1301. Der Ertrag wurde teils den Bardi⁸⁾, teils den Chiarenti⁹⁾ überwiesen¹⁰⁾.

4. Dreijähriger Zehnt *pro oneribus et necessitatibus ecclesie sublevandis* in den burgundisch-arelatischen Kirchenprovinzen sowie in den Diözesen Metz, Verdun, Toul, Lüttich und Cambrai, mit Ausnahme der französischen Gebietsteile; angeordnet am 3. September 1301¹¹⁾,

wurde der Zehnt auch auf die kleinsten, sonst freibleibenden Pfründen ausgedehnt; Reg. Vat. n. 46A fol. 44. Ausserdem hatten die sizilischen Prälaten dem König ein Subsidium zu leisten: Reg. n. 1467.

¹⁾ Reg. n. 2888; die Ausdehnung auf das Königreich Sizilien ergibt sich aus dem im Druck sehr unzulänglich wiedergegebenen Schreiben *in e. m.* an den Erzbischof von Benevent. Vgl. ferner Reg. n. 2938, 3068, 3094, 3270, 3688. ²⁾ Die erste Hälfte des Jahres 1298 wurde also doppelt besteuert! ³⁾ Vgl. Reg. n. 3052, 3064, 3117, 3467—69. ⁴⁾ Reg. n. 3641, 3689. ⁵⁾ Rechnungen: *Collectorie* n. 199 und 218 (DE LOYE 144 und 147). Abrechnungen der Kollektoren mit den Spini: *Inst. Misc.* n. 290 (Arelat; DAVIDSOHN n. 323), 295—299 (DAVIDSOHN n. 319), 302, 304, 306. ⁶⁾ Vgl. Reg. n. 5079. ⁷⁾ Reg. n. 4127. 31, 4237, 4484, 4766. ⁸⁾ Reg. n. 4130, 4767, 4722; vgl. auch n. 4817 u. DAVIDSOHN n. 379. ⁹⁾ 20 000 Fl.; Reg. n. 4485 (wo ausdrücklich gesagt ist, dass König Karl II. kein Verfügungsrecht über den Zehnt habe), 4486, 4767. 68. ¹⁰⁾ Rechnungen: *Collectorie* n. 199 (DE LOYE S. 144). *Instr. Misc.* n. 344 (= 347), 346, 349 (= 350), 353, 355. Abrechnungen der Kollektoren mit den Bardi: *Instr. Misc.* n. 328, 339, 343, 348, 350, 354, 356; mit den Chiarenti: *Instr. Misc.* n. 333, 337, 340, 343, 352. — Benedikt XI. überwies dann die Einnahmen des dritten Jahres zu gleichen Teilen den Bardi, Cerchi und Chiarenti; vgl. Reg. Clem. V. App. I 264 ff. ¹¹⁾ Reg. n. 4395—97.

zahlbar in zwei jährlichen Raten, zuerst Weihnachten 1301. Die Erträgnisse dieses Zehnts, der in erster Linie für Karl von Valois bestimmt war¹⁾, gingen an die Spini²⁾.

5. Dreijähriger Zehnt in ganz England und Irland *pro oneribus et necessitatibus ecclesie Romane*, angeordnet Sommer oder Herbst 1301³⁾, erster Zahlungstermin offenbar Weihnachten 1301⁴⁾. Die Hälfte dieses Zehnts erhielt König Eduard⁵⁾, das für den Papst bestimmte Geld ging an die drei Kammerkaufleute⁶⁾. —

Lässt sich nun, diese Frage wird zuletzt noch zu erörtern sein, wenigstens eine ungefähre Vorstellung von dem finanziellen Ertrag der Zehnterhebungen gewinnen? Wie im einzelnen oben bereits angegeben, sind im Vatikanischen Archiv noch zahlreiche, auf die Zehnte bezügliche Akten vorhanden. Allein so wertvolles Material für die Finanzgeschichte der einzelnen Länder und Diözesen⁷⁾ diese Rechnungen enthalten, im ganzen genommen sind sie doch zu fragmentarisch, als dass sich mit ihrer Hilfe eine genaue Berechnung des Zehntertrages aufstellen liesse. Wohl aber ist es möglich, aus den Abrechnungen, die später unter Clemens V. von den am Zehntgeschäft der letzten Jahre beteiligten Banken erstattet wurden, wenigstens die Grundlage für eine annähernde Schätzung zu gewinnen. Ziemlich genaue Angaben erhalten wir da über den letzten italienischen Zehnt: in den ersten beiden Jahren brachte er den Bardi 85160 Fl.⁸⁾ und den Chiarenti 20000 Fl.⁹⁾; das dritte Jahr, wo die Kammerkauf-

¹⁾ Dieser Zehnt scheint an die Stelle des zunächst in Aussicht genommenen einjährigen Zehnts in ganz Frankreich und den Kirchenprovinzen Lyon, Vienne, Besançon und Tarentaise (Reg. n. 3917 vom 30. Novbr. 1300) getreten zu sein, von dem später nichts mehr verlautet; vgl. auch FINKE, Bonifaz S. XXXII. ²⁾ Vgl. Reg. n. 4173, 5266. — Abrechnungen der Kollektoren mit den Spini: Instr. Misc. n. 338 (DAVIDSOHN n. 411), 342, 345, 357, 358. Vgl. ferner J. P. KIRSCH, Die päpstlichen Kollektorien in Deutschland (1894), S. 4 ff.; Reg. Clem. V. App. I 350 ff. Benedikt XI. überwies später diesen Zehnt den Cerchi: Reg. Ben. XI. n. 181 u. 534; Reg. Clem. V. App. I 347. ³⁾ Im Nuntienbericht von 1303 (LUNT S. 320) heisst es, der Tod von Bonifaz sei *circa principium tertii anni* erfolgt; vgl. weiter Reg. n. 4436.

⁴⁾ Beim Tode des Papstes war der Zehnt für zwei Jahre eingesammelt; LUNT a. a. O. ⁵⁾ Reg. n. 4482. 83, 4608. ⁶⁾ Vgl. Beilage n. 6. ⁷⁾ Vgl. etwa für Bologna P. SELLA in: Atti e memorie della R. dep. di storia patria per le Romagne 4. Ser. XVIII (1928) 97 ff. ⁸⁾ Reg. Clem. V. n. 1151. ⁹⁾ Reg. Bon. VIII. n. 4485.

leute Benedikts XI., die Bardi, Cerchi und Chiarenti, sich in den Ertrag teilten, ergab 49713 Fl. ¹⁾, wie man sieht eine Summe, die dem Durchschnittsergebnis der ersten zwei Jahre einigermaßen entspricht. Man wird also den jährlichen Ertrag des italienischen Zehnts ²⁾ in dieser Zeit auf rund 50 000 Fl. schätzen dürfen, wobei sich freilich aus der verschiedenen Abgrenzung des Zehntgebietes einige Schwankungen ergeben haben werden ³⁾. Als Einnahmen der ersten beiden Jahre aus den arelatisch-burgundischen Bistümern verrechneten sodann die Spini 38 532 Fl., wozu 60 641 Fl. aus den westdeutschen Bistümern hinzukamen ⁴⁾. Auch dahinter bleibt das Ergebnis des dritten Jahres, über das die Cerchi Rechnung legten, nicht allzusehr zurück. Es betrug nämlich 20 274 Fl. ⁵⁾ bzw. 21 386 Fl. ⁶⁾, und so erhält man auch für die arelatisch-burgundischen Diözesen eine einigermaßen zuverlässige jährliche Normalsumme von 20 000 Fl.

Schwieriger liegen die Dinge beim englischen Zehnt. Hier besitzen wir nur ein einziges Dokument ⁷⁾, welches immerhin die wichtige Angabe enthält, dass der gesamte Zehnt der beiden englischen Kirchenprovinzen im Jahre 1302 auf 20 855 Pf. 2 S. 4 D. Sterling oder *156 413 Fl. ⁸⁾ eintaxiert wurde ⁹⁾. Davon überwies der Kollektor den Kammerkaufleuten als das Ergebnis seiner Erhebungen im vierten Jahr des Nicolauszehntes 13 540 Pf. 11 ¹/₄ D. Sterling oder *101 550 Fl.; an Restzahlungen aus den Erträgen der ersten drei Jahre kamen noch 3102 Pf. 12 ¹/₄ D. oder *23 265 Fl. hinzu ¹⁰⁾. Wieviel der päpst-

¹⁾ Reg. Clem. V. n. 1151 und 2271. — Zu dem genannten Betrage kommen kleinere Restzahlungen in Höhe von 612 Fl.; doch verrechneten andererseits die Bardi 2282 Fl. und die Cerchi 1443 Fl. Ausgaben bei der Zehnterhebung. ⁸⁾ Einschliesslich der griechischen Gebiete.

²⁾ Das Ergebnis des zweiten Zehnts dürfte etwas geringer gewesen sein.

⁴⁾ Reg. Clem. V. n. 1152; Ausgaben 1700 Fl.

⁵⁾ Reg. Clem. V. n. 1151. ⁶⁾ Reg. Clem. V. App. I 347. — Die Gesamtabrechnung des Kollektors der westdeutschen Bistümer Reg. Clem. V. App. I 350 ff., wonach er den Kaufleuten 57 721 Fl. und 1353 Pf. 3 S. 6 D. Tur. gr. zahlte, ergibt, wenn man den Flor. zu 12 Tur. gr. rechnet, einen etwas höheren Betrag, nämlich im ganzen *84 784 Fl. Weiter schuldete er der Kammer noch einen Restbetrag von 2460 Fl. ⁷⁾ Vgl. Beilage n. 6. ⁹⁾ Das Pfund Sterling zu 7 ¹/₂ Fl. gerechnet.

¹⁰⁾ Die Angabe des Matthäus Paris, *Chronica Maiora* V 282, ist also, auch wenn bei den *sexcenta milia*, auf die er den Ertrag eines dreijährigen englischen Zehnten einschätzt, an Mark Sterling gedacht ist, ganz erheblich zu hoch gegriffen.

lichen Kasse schon von den Früchten dieser früheren Jahre zu-
geflossen waren, entzieht sich leider jeder genaueren Beurteilung.
Erinnert man sich jedoch der früher erwähnten grossen Schwierig-
keiten, die bei der Erhebung dieses Zehnts entstanden, und der
Zugeständnisse, die Bonifaz in dieser Hinsicht dem englischen König
zu machen gezwungen war¹⁾, so wird man höchstens mit der Hälfte
des Gesamtaufkommens, also rund 300 000 Fl. rechnen dürfen. Bei
dem von Bonifaz selbst angeordneten Zehnt war dann, wie erwähnt,
von vornherein eine gleichmässige Teilung zwischen Papst und König
vorgesehen²⁾. Da aber Eduard unmittelbar nach dem Tode des
Papstes die gesamten vorhandenen Restbestände des Zehnts für sich
einzog, während er die Erträgnisse des dritten Jahres nunmehr ganz
für sich beanspruchte³⁾, dürfte eine auf englischem Material beruhende
Berechnung, wonach die Kurie ungefähr nur ein Drittel des gesamten
Zehnts, also das Ergebnis eines Jahres erhielt⁴⁾, für diese eher noch
zu günstig sein. Für Irland schliesslich verrechneten die Spini rund
20 000 Fl. aus neuem und altem Zehnt⁵⁾, während für Schottland
überhaupt keine Nachrichten vorhanden sind.

Es liesse sich danach also etwa folgende Berechnung, in runden
Zahlen und unter Berücksichtigung nur der grösseren Beträge, auf-
stellen:

Subsidien, soweit nachweisbar	108 000 Fl.
Reste von älteren Zehnten, Legate und Ablösungs- gelder aus Frankreich	173 000 Fl.

hatte er, einer päpstlichen Anweisung folgend, dem Edlen Otto von Grandson
2000 Pf. Sterling (= 15 000 Fl.) gezahlt. Bonifaz hatte freilich verfügt (Reg. 4490),
dass diese Zahlung aus Rückständen des Lyoner Zehnts erfolgen solle; doch hat
der Kollektor solche wohl nicht zur Verfügung gehabt. Für den gleichen Edlen
waren schon am 20. Septbr. 1295 (Reg. n. 826) 4000 Mark Silber aus Rückständen
des Lyoner Zehnts in Deutschland angewiesen worden, die dort freilich kaum ver-
fügbar gewesen sein dürften.

¹⁾ Vgl. oben S. 178; nach dem Nuntienbericht von 1304 (LUNT S. 320) waren
damals noch zahlreiche Rückstände des Nicolauszehntes zu bezahlen. ²⁾ Vgl.
oben S. 178. ³⁾ Vgl. im Nuntienbericht von 1304, LUNT S. 320: *regales totam*

decimam dicti tertii anni ad dominum regem pertinere dicentes . . . compulerunt et
compellunt collectores eam colligere necnon et arreragia duorum primorum annorum
et sibi persolvere. ⁴⁾ LUNT S. 317. ⁵⁾ Reg. Clem. V. n. 1152.

	Übertrag: 281 000 Fl.
Italienischer Zehnt in acht Jahren ¹⁾	400 000 Fl.
Zehnt der burgundisch-arelatischen Diözesen in acht Jahren ¹⁾	160 000 Fl.
Zehnt der westdeutschen Diözesen in zwei Jahren ¹⁾	60 000 Fl.
Englischer Nicolauszehnt	300 000 Fl.
Englischer Bonifazzehnt	150 000 Fl.
Irischer Zehnt	20 000 Fl.
	1 371 000 Fl.

Dazu kämen dann noch der schottische Zehnt, die Reste des Lyoner Zehnts, sowie die Legate und Ablösungsgelder in den verschiedenen Ländern ausser Frankreich, die italienischen Subsidien für den Colonnakrieg ²⁾, endlich das Subsidium der französischen Prälaten ³⁾, für dessen Höhe jegliche Anhaltspunkte fehlen, das aber bei dem Reichtum der französischen Kirche ⁴⁾ nicht ganz unbedeutend gewesen sein kann. Nimmt man das alles noch hinzu, so dürfte für die Gesamteinnahme aus Subsidien und Zehnten wohl sicher ein Betrag herauskommen, der hinter der Summe von anderthalb Millionen Floren nicht wesentlich zurückbleibt!

Damit hätten wir ein greifbares Ergebnis erzielt, das freilich ungeheuer hoch erscheint und deshalb allerlei Zweifeln Raum lassen könnte. Auch soll nicht verkannt werden, dass unsere Berechnung vielfach mit Hypothesen arbeiten musste und nicht wenige Fehlerquellen in sich schliesst. Bevor wir daher zu einer endgültigen Beurteilung der bonifazianischen Finanzwirtschaft schreiten, soll noch zur Ergänzung geprüft werden, wie sich die Ausgabenseite des Gesamtbudgets zu diesen Zahlen verhält und ob sich von ihrer Seite her eine Bestätigung des bislang gezeichneten Bildes ergibt.

¹⁾ Das letzte Jahresergebnis ging erst nach Bonifaz' Tode ein. ²⁾ Vgl. oben S. 174. ³⁾ Vgl. oben S. 174. ⁴⁾ Vgl. die Berechnungen bei E. BOUTARIC, *La France sous Philippe le Bel* (1861) S. 296.

V.

DIE BILANZ.

Bereits bei der Prüfung des Ausgabenkontos der bonifazianischen Rechnungsbücher hatte sich, wie wir uns erinnern¹⁾, die damals noch unbeantwortet gebliebene Frage aufgedrängt, ob es gerechtfertigt sei, die dort gebuchten Ausgaben für politische Zwecke ohne weiteres als vollständig gelten zu lassen. Die inzwischen gewonnene genauere Einsicht in die Zusammensetzung des Einnahmekontos muss in dieser Beziehung zu noch grösserer Vorsicht mahnen, und in der Tat führt eine Heranziehung des ausserhalb der Rechnungsbücher vorhandenen Quellenmaterials sehr bald zu dem Ergebnis, dass wir auch hier mit einer ganz ähnlichen Anlage des Kontos zu rechnen haben, wie bei den Einnahmen. Figurierten dort von denjenigen Einkünften, die in erster Linie zur Deckung grösserer mit der päpstlichen Politik zusammenhängender Ausgaben bestimmt waren, den Subsidien und Zehnten, nur kleinere Restbeträge²⁾, während die hauptsächlichsten Summen an anderer Stelle verrechnet wurden, so sind es zweifellos ebenfalls nur ganz unbedeutende Restzahlungen, die als politische Ausgaben in den Rechnungsbüchern erscheinen. Wir sind also auch hier auf das sonstige zerstreute Material angewiesen, das aber in diesem Falle, wenn auch nicht vollständig, so jedoch ziemlich reichhaltig ist und nur in einem Punkte, hinsichtlich der Kosten des Colonnakrieges, vollkommen versagt. Hingegen lässt sich von den Summen, welche die sizilische Politik des Papstes verschlang, ein ziemlich deutliches Bild gewinnen. Die Gelder, mit denen Bonifaz die Sache Karls II. unterstützte und die teils dem Könige selbst, teils Jakob von Aragon und zuletzt Karl von Valois zuflossen, waren allerdings zum grössten Teil ursprünglich nur als Anleihen gedacht, die dem Papst in der einen oder andern Form³⁾ später einmal zurückerstattet werden sollten. Allein da diese Politik letzten Endes zu einem vollkommenen Misserfolg führte, erwies sich das als eine Un-

¹⁾ Vgl. oben S. 153. ²⁾ Vgl. oben S. 157. ³⁾ Beim Frieden von Anagni war ins Auge gefasst, dass die Insel Sizilien zunächst in die unmittelbare Verwaltung der Kirche übergehen solle, bis Karl allen seinen Verpflichtungen ihr gegenüber nachgekommen sei; Reg. Vat. n. 46 A fol. 33' vom 30. Juni 1295.

möglichkeit und war von einer Begleichung dieser Schuld späterhin niemals mehr die Rede. In Wirklichkeit waren es also reine Subsidien, die der Papst seinem Schützlinge zahlte, so dass wir die betreffenden Summen ohne Einschränkung auf der Ausgabenseite der Bilanz in Rechnung stellen können.

Verhältnismässig am besten sind wir dabei über die Zahlungen unterrichtet, welche Jakob von Aragon erhielt. Bonifaz trat hier in die finanziellen Verpflichtungen ein, die Karl II. im Frieden von Anagni (20. Juni 1295) übernommen hatte¹⁾. Von den 100 000 Mark Silber, welche Blanca, die Tochter Karls, dem Könige von Aragon mit in die Ehe bringen sollte, waren 25 000 Mark sogleich bei der Hochzeit zu bezahlen; schon dazu musste der Papst dem Könige von Neapel die nötigen Gelder vorstrecken²⁾. Gleichzeitig aber verpflichtete er sich, auch für die übrigen 75 000 Mark an Karls Stelle zu treten, und versprach, das Geld innerhalb von drei Jahren in gleichen jährlichen Raten auszahlen zu lassen; sollten die einzelnen Zahlungen nicht pünktlich eingehen, so erhielt Jakob die Befugnis, die in seinem Lande gelegenen Güter der Johanniter und Templer zu beschlagnahmen und sich an deren Ertrag bis zur Höhe der geschuldeten Summe schadlos zu halten³⁾. Wirklich wurde, wie wir aus einer am aragonesischen Hofe aufgestellten Berechnung sehen, dieses Programm im grossen und ganzen eingehalten: im Frühjahr 1299 war die Schuld bis auf 14 000 Fl. beglichen, im April 1300 die gesamte Zahlung erledigt⁴⁾. Jedoch geschah das nicht durchweg in

¹⁾ Vgl. H. E. ROHDE, Der Kampf um Sizilien in den Jahren 1291—1302 (1913) S. 150f.

²⁾ Reg. n. 217 u. 209 bis; die mit der Auszahlung des Geldes beauftragten Chiarenti erhielten am 5. Februar 1297 Quittung über 76 770 Pf. 16 S. 8 D. Tur. parv.; Reg. n. 1691, vgl. FINKE in der Anm. zu der gleich zu nennenden Abrechnung.

³⁾ Reg. n. 212 (VI. non. Iulii anno I); dasselbe Schreiben auch Reg. Vat. n. 46 A fol. 31, hier mit dem Datum VI. kal. Iul.

⁴⁾ Über den Fortgang der Zahlungen haben wir folgende Daten. Nach der Abschreibung der für Violante bestimmten Mitgift belief sich das Guthaben des Königs noch auf 35 000 Mark. Am 10. Februar 1297 erhielten die Chiarenti Quittung über 1000 Pf. Tur. parv. und 1458 Pf. 14 Sol. Tur. in grossis argenteis (Reg. n. 1692), zwei Posten, die beide in der aragonesischen Abrechnung Acta Aragonensia I 91 n. 64 erscheinen. Ende 1297 waren dann noch 20 000 Mark (vgl. Acta Arag. I 37 und Reg. n. 2384, wo zu lesen ist viginti milia marcharum) und im Oktbr. 1298 noch 10 000 Mark (Acta Arag.

barem Gelde. Einmal wurde ein erheblicher Teil der Summe in der Weise abgeschrieben, dass sie zur Mitgift für Jakobs Schwester Violante bei ihrer Heirat mit Robert, dem Sohne Karls II., bestimmt wurde; wenn überhaupt, so ist dieser Betrag jedenfalls erst erheblich später gezahlt worden¹⁾. Der Papst seinerseits verwies den König für einen — nicht sehr erheblichen — Teilbetrag auf den aragonesischen Zehnten²⁾ und gab ihm eine Anzahl von Kleinodien zurück, die Jakob anscheinend bei der Kurie verpfändet hatte³⁾. Was danach an baren Zahlungen noch übrig bleibt⁴⁾, lässt sich mit völliger Bestimmtheit leider nicht berechnen. Die nachweisbare Summe beläuft sich auf *250 792 Fl., wozu dann noch weitere 12 000 Pf. Tur. (*22 857 Fl.) kamen, die Bonifaz dem Könige schenkte, weil dieser

1 50f.) zu zahlen. Anfang 1299 erfolgte eine neue Zahlung der Chiarenti im Betrage von 7200 Mark (vgl. die Abrechnung S. 93, wo es heisst *en florins et en torn*; daher ist es mir nicht ganz sicher, ob die 32 000 Fl., über die die Chiarenti am 3. März 1299, Reg. n. 3001, Quittung erhielten, bereits den vollen Gegenwert dieser 7200 Mark darstellen). Es blieben somit noch 2800 Mark, von denen zunächst 4000 Fl. (vor 27. Juni 1299; Acta Arag. I 56, vgl. ebenda S. 61) und schliesslich auch der Rest bezahlt wurde, so dass im April 1300 die ganze Schuld beglichen war: Reg. n. 3588. Die Abrechnung Acta Arag. I 91, die mit einem Restbetrage von 14 000 Fl. abschliesst, gehört also in das Frühjahr 1299, nicht zu 1300.

¹⁾ Vgl. Acta Arag. I 91 Anm. 2. ²⁾ Acta Arag. I 92: 24 000 Pf. schwarze Turnosen. ³⁾ Ebenda S. 91 (wo *en P.* vielleicht „zum Pfande“ bedeuten könnte?); es werden dafür 15 000 Pf. schwarze Turnosen berechnet. ⁴⁾ Wir kennen die folgenden: für die ersten 25 000 Mark 76 770 Pf. 16 S. 8 D. Tur. parv. (vgl. oben S. 186 Anm. 2); nach dem üblichen Kurse von 10 $\frac{1}{2}$ S. den Fl. würde das *146 230 Fl. ergeben und die Mark Silber wäre dann zu mehr als 5 $\frac{1}{2}$ Fl. gerechnet. Weiter nach der aragonesischen Abrechnung 26 000 Pf. schwarze und 6772 Pf. 6 S. weisse Turnosen, nach den dort angegebenen Kursen von 10,7 bzw. 9,7 Sol. den Floren zusammen *62 562 Fl. (darin die oben S. 186 Anm. 4 erwähnten Zahlungen vom 10. Febr. 1297 einbezogen). Endlich die von den Chiarenti gezahlten 32 000 Fl., während von den letzten 14 000 Fl. jedenfalls 4000 der Erzbischof von Benevent tragen musste; vgl. Acta Arag. I 57 u. 61. Zusammen ergäbe das *250 792 Fl., doch lassen sich aus der aragonesischen Abrechnung die vollen 100 000 M. auch dann nicht herausrechnen, wenn man die Mark, wie dort beim letzten Posten angegeben, zu 5 Fl. rechnet. Irgendetwas stimmt hier also nicht: entweder sind die Barzahlungen des Papstes noch etwas höher gewesen, oder aber in der Abrechnung fehlen die Beträge, die der König aus den beschlagnahmten Gütern der Hospitaliter und Templer herausgewirtschaftet hatte; vgl. oben S. 186 und Reg. n. 3588.

sich einverstanden erklärte, dass die Insel Sizilien früher, als im Friedensvertrage vorgesehen war, ausgeliefert wurde¹⁾. Alles in allem dürften demnach die Zahlungen des Papstes an Jakob rund 275 000 Fl. betragen haben.

Sehr viel höher waren die unmittelbar an Karl II. gezahlten Subsidien. Hier besitzen wir nur eine grössere Anzahl von Einzelnotizen, die ich in chronologischer Folge zusammenstelle. Karl erhielt:

1295: 5000 Fl. durch die Frescobaldi²⁾.

1296: 46 500 Fl. durch die Francesi³⁾; je 5000 Fl. durch die Chiarenti, Mozzi und Spini⁴⁾; endlich unmittelbar von einem Zehntkollektor *13 333 Fl.⁵⁾; zusammen 74 833 Fl.

1297: durch die Francesi *75 000 Fl.⁶⁾; durch die Chiarenti, Mozzi und Spini *28 571 Fl.⁷⁾; durch die Chiarenti *233 334 Fl.⁸⁾, zusammen *336 905 Fl.

1299: durch die Spini 50 000 Fl.⁹⁾, ferner 100 000 Fl. für den Verkauf seiner Krone an den Papst¹⁰⁾; zusammen 150 000 Fl.

1300: durch die Spini 50 000 Fl.¹¹⁾.

1301: durch die Bardi 30 000 Fl.¹²⁾.

¹⁾ Reg. n. 209. ²⁾ DAVIDSOHN, Forschungen III n. 233 vom 1. Juli 1295.

³⁾ Reg. n. 1579 vom 27. März: 20 000 Fl., vgl. dazu Reg. n. 1573 vom 18. März, wo Bonifaz dem König 25 000 Fl. verspricht; ferner Kammerregister fol. 181 u. 181' vom 3. Dezbr. 1296. Sodann Reg. n. 1495 vom 5. Jan. 1297: 26 500 Fl., dazu Reg. n. 1515.

⁴⁾ Kammerregister fol. 180 vom 12. Juli und DAVIDSOHN n. 268 vom 29. Dezember.

⁵⁾ 7000 Pf. Tur. Diese Summe wird genannt Kammerregister fol. 181', doch ist das offenbar nur ein Teilbetrag der Überweisungen des Kollektors; vgl. auch Reg. n. 1637 und Kammerregister fol. 189 vom 7. Febr. 1298. ⁶⁾ Vgl. DAVIDSOHN n. 274 vom 10. Febr.: 20 000 Fl.; Kammerregister fol. 184 vom 2. Septbr.: 10 000 Pf. Tur. minutorum, 21 586 Fl. 4 $\frac{1}{2}$ Tur. gr. (diese Summe dürfte identisch sein mit den bei DAVIDSOHN n. 283 vom 2. Juni genannten 21 000 Pf. Tur.) sowie 10 000 Fl.; endlich Kammerregister fol. 188 vom 16. Dezbr.: 2262 Pf. Tur. ⁷⁾ 15 000 Pf. Tur.; Kammerregister fol. 187' vom 13. Dezbr. ⁸⁾ Eine grosse Anleihe von 215 000 Fl., vgl. Reg. 2317 vom 9. Febr., ferner n. 2318 (wo *quadraginta tria milium unciarum* zu lesen ist), 2319—22; ferner Reg. n. 2314 vom 12. Febr.: 1000 Mark Silber und 2000 Pf. Tur.; endlich Kammerregister fol. 188' vom 17. Dezbr. 1297: 5000 Pf. Tur.

⁹⁾ Reg. n. 3116 vom 24. Juni, 3117, 3219 (29. Juni), 3220 (25. Aug.), dazu DAVIDSOHN n. 318 vom 5. Juni. ¹⁰⁾ Reg. n. 3057 vom 2. Juni. ¹¹⁾ Reg. n. 3468 (17. Febr.); 3469 (20. Febr.). ¹²⁾ Reg. 4128 vom 11. Septbr., vgl. 4129, 4130.

1302: durch die Bardi 30000 Fl.¹⁾, durch die Chiarenti 20000 Fl.²⁾, zusammen 50 000 Fl.

Als Gesamtbetrag dieser Aufstellung ergeben sich *696738 Fl., die aber die wirkliche Höhe der Karl gewährten Subsidien noch keineswegs erschöpfen. Vielmehr haben wir, wie die Überlieferung deutlich genug erkennen lässt, noch mit weiteren Zahlungen zu rechnen³⁾, und so dürfte die wirkliche Summe der von Karl unmittelbar empfangenen Gelder mit 800 000 Fl. sicher nicht zu hoch veranschlagt sein.

Schliesslich die Zahlungen für Karl von Valois⁴⁾, über die wir nur sehr unzuverlässige Angaben besitzen. Die aragonesischen Bericht-erstatte melden, dass er im März 1302 von der Kammer 100 000 oder gar 120 000 Fl. erhalten habe⁵⁾. Darin sind offenbar die 85 874 Fl., über die den Spini am 17. Juni 1303 zusammenfassend quittiert wurde, zum Teil⁶⁾ und weiter auch die von den Bardi vorgestreckten 12000 Fl. einbegriffen⁷⁾. Dagegen scheinen die letzteren noch im Oktober 1302 weitere Zahlungen geleistet zu haben⁸⁾, und da Karl auch die Ein-

¹⁾ Reg. n. 4489 vom 19. März. ²⁾ Reg. n. 4485 vom 19. März. ³⁾ Die Bardi zahlten nach Reg. Clem. V. n. 1151 im ganzen 71 000 Fl., also 11 000 Fl. mehr als oben angegeben. Ferner die Buonsignori am 2. April 1296 500 (nicht 5000!) Fl. *di XXV migliaia di fiorini d'oro che domino papa presto . . . [per defen]sione del regno*; vgl. G. ARIAS, *Studi e documenti di storia del diritto* (1901) S. 66. Ferner sind einzurechnen die 20000 Fl., die Bonifaz im Jahre 1301 den Kardinälen als ihren Anteil am sizilischen Lehnzins auszahlte, obwohl er die ganze von Karl gezahlte Summe dem König als Darlehen zurückgab; vgl. oben S. 162 Anm. 3. Sodann ist auf das oben S. 179 Anm. 7 über die unmittelbaren Zehntzahlungen Gesagte zu verweisen und zu berücksichtigen, dass uns von Mitte 1299 an die Kammerregister fehlen. Auch die Angaben im Text lassen mehrfach für Zweifel Raum, wobei dann immer die Minima eingesetzt sind.

⁴⁾ Für den sizilischen Feldzug und die Tätigkeit als Paciarus von Toscana. ⁵⁾ FRNKE, *Bonifaz* S. XLVI u. LI. — Die 100 000 oder 200 000 Fl., die der Papst im Jahre 1301 für ihn beim König von Frankreich geliehen zu haben scheint, können hier ausser Betracht bleiben, da Philipp dafür offenbar auf den ihm bewilligten zweijährigen Zehnt verwiesen wurde; vgl. ebenda S. XXXI.

⁶⁾ Nämlich soweit sie an der Kurie gezahlt waren; vgl. n. 5266: *partem eorum videlicet apud sedem apostolicam*.

⁷⁾ Quittung Reg. n. 4817 vom 20. Novbr. 1302 (*apud sedem apostolicam*).

⁸⁾ Nach Reg. n. 4489 hatten sie im Frühjahr 1302 für Mitte Septbr. 21 000 Fl. an Soldzahlungen in Aussicht gestellt, und nach der Angabe bei DAVIDSOHN, *Gesch. von Florenz III* 222 Anm. 2

künfte der Mark Ancona, wo ihn der Papst zum Rektor ernannt hatte, für sich selber vereinnahmte¹⁾, wird man auch hier über die bezifferten Angaben etwas hinausgehen und die Gesamtsumme auf mindestens 150 000 Fl. veranschlagen müssen. Nimmt man dann alles zusammen, so ergibt sich als Resultat dieser Übersicht für die politischen Ausgaben ein Gesamtbetrag von 1 225 000 Fl., wozu dann freilich noch die Kosten des Colonnakrieges hinzuzurechnen wären.

Damit haben wir ein Ergebnis gewonnen, das mit unserer Schätzung der Einnahmen einigermassen übereinstimmt, und können nun eine ungefähre Bilanz des bonifazianischen Pontifikats aufstellen. Für die laufenden Ausgaben der Kurie wird man am einfachsten die Mitte zwischen den nachweisbaren Summen von 1299 und 1302, also 105 000 Fl., als jährlichen Durchschnitt ansetzen, für die neun Pontifikatsjahre also 945 000 Fl.; als Gesamtausgabe erhält man dann 2 170 000 Fl. zuzüglich der Kosten des Colonnakrieges, denen 2 265 000 Fl. Einnahmen gegenüberstehen würden. Dabei braucht kaum ausdrücklich betont zu werden, dass diese Zahlen nur als approximative Schätzungen gelten sollen; in Wirklichkeit waren Einnahmen sowohl wie Ausgaben vermutlich noch ein ganzes Stück höher, da die Kurie einerseits noch über verschiedene Depots verfügte²⁾, die sich einer

muss man annehmen, dass diese Zahlung auch wirklich erfolgte. In der Abrechnung der Bardi von 1306 (Reg. Clem. V. n. 1151) erscheint allerdings nur der obengenannte Betrag von 12 000 Fl.

¹⁾ Das ergibt sich aus einer Notiz am Ende des Einnahmekontos im Rechnungsbuch von 1302, also zu Jan. 1303 (fol. 6'), wo ein kleiner Betrag an Einkünften aus der Mark verrechnet wird *postquam fuit inhibitum, ne fructus assignarentur domino Carolo usque ad novum rectorem*; vgl. dazu Reg. n. 4394. 98. ²⁾ So bei den Buonsignori, die aber 1298 fallierten; vgl. G. ARIAS a. a. O. S. 3ff., besonders S. 36 die Stelle aus den Akten der unter Clemens VI. angestellten Untersuchung (Reg. Aven. n. 76 fol. 508): *et alie littere continebant, qualiter [Bonifac]tius papa octavus fecerat ipsos socios et factores [. . .] in curia pro huiusmodi debito camere arestari*; vgl. auch E. JORDAN in *Mélanges Paul FABRE* (1902) S. 416ff. und DAVIDSOHN, *Gesch. v. Florenz IV*, 2 S. 206f. Ferner bei den Ammanati, die 1302 fallierten; vgl. FINKE, *Bonifaz S. XXXVIII*f. und Reg. n. 5331. Endlich im Anfang des Pontifikats wohl noch bei den Riccardi; vgl. JORDAN, *De mercatoribus* S. 115. — Einer genaueren Schätzung entziehen sich auch die Einnahmen, die das Jubiläumsjahr brachte. Die einzige Angabe, die als einigermassen zuver-

auch nur annähernden Berechnung entziehen, andererseits aber auch in unserer Kenntnis der Ausgabenseite mancherlei Lücken voraussetzen sind¹⁾. Trotzdem möchte ich glauben, dass zu einer allgemeinen Schätzung das gesammelte Material einigermaßen genügt. Aller Wahrscheinlichkeit nach entfernt man sich von der Wirklichkeit nicht allzusehr, wenn man den Betrag von 250 000 Fl. als Durchschnittsziffer des kurialen Jahresetats unter Bonifaz VIII. bezeichnet. —

Es ist nicht meine Absicht, an dieser Stelle die Folgerungen, die sich für die allgemeine Kenntnis und Beurteilung des bonifazianischen Pontifikats aus der im Vorstehenden entwickelten Geschichte seiner Finanzen ziehen lassen, noch ausführlicher zu erörtern; nur einige wenige andeutende Bemerkungen seien zum Schluss noch angefügt. Da es leider bisher nicht möglich ist, sich von den Finanzen des Papsttums in der vorausgehenden Zeit eine bestimmtere Vorstellung zu machen, stehen als Vergleichsmaßstab allein die Zahlen der avignonesischen Periode zur Verfügung²⁾. Bereits bei der Besprechung der in den Rechnungsbüchern verzeichneten Ausgaben wurde festgestellt, dass die Kosten der kurialen Hofhaltung unter Bonifaz VIII. schon den gleichen Umfang angenommen hatten, den sie in Avignon erreichten, wobei allerdings, wie nun verständlich werden wird, zum Vergleiche nur die Etats solcher Jahre herangezogen werden konnten, in denen politische Ausgaben keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielen³⁾. Allein auch für den Gesamtetat ergibt sich nun ein

lässig gelten darf, ist die des Jakob Stefaneschi in seinem *Liber de centesimo seu iubileo anno* (hrsg. von QUATTROCCHI im *Bessarione VII* (1900) 306), wonach sich der Gesamtertrag der in den Kirchen der beiden Apostelfürsten gespendeten Oblationen auf 51 000 Fl. belief. Doch fügt Stefaneschi ausdrücklich hinzu, dass der Papst diese Gelder für die beiden Kirchen selbst, zum Ankauf von Ländereien, verwandte, deren Ertrag der Ausstattung des Gottesdienstes zugute kommen sollte.

¹⁾ So sind natürlich auf die Guthaben bei den eben genannten Banken auch Anweisungen gemacht worden; ein kleines Beispiel bei ARIAS S. 66, wo die Buonsignori dem vom Papste nach Sizilien entsandten Bischof von Urgel (vgl. *Acta Aragon. III* 49 ff.) 200 Fl. auszahlen. ²⁾ Eine Umrechnung in moderne Währung ergibt letzten Endes immer nur ein schiefes Bild. Man müsste hier den Floren dem reinen Goldwerte nach zunächst mit 9,74 Reichsmark ansetzen und dann noch mit einer mindestens siebenfachen Verminderung der Kaufkraft des Goldes rechnen. Danach würden 250 000 Fl. etwa 17 045 000 moderner Reichsmark entsprechen. ³⁾ Vgl. oben S. 141.

ganz entsprechendes Bild. Überblickt man die Bilanzen der ersten fünf avignonesischen Päpste, für die uns das genaue Zahlenmaterial vorliegt, so zeigt sich, dass die durchschnittliche Summe von 250 000 Fl. in keinem dieser Pontifikate überboten worden ist; Benedikt XII. und Clemens VI.¹⁾ blieben sogar beträchtlich dahinter zurück, während Clemens V. und Johann XXII.²⁾ ihr nahekamen und Innocenz VI. sie erreichte³⁾. Der Pontifikat Bonifaz' VIII. brachte also, wie sich nun ergibt, in finanzieller Beziehung eine Belastung der Kirche mit sich, wie sie noch im folgenden Jahrhundert zu den Ausnahmen gehörte, während sie vorher schwerlich schon einmal im gleichen Masse vorgekommen sein dürfte!

Denn auch darüber kann nach dem Gesagten ein Zweifel nicht bestehen, dass diese ganzen Summen im Laufe des Pontifikats nicht nur verausgabt, sondern auch vereinnahmt, mit andern Worten, dass sie in dieser Zeit aus der Kirche herausgewirtschaftet wurden⁴⁾. Ja, genauer betrachtet, müssen die Anforderungen, die Bonifaz an die finanzielle Leistungsfähigkeit der kirchlichen Korporationen und des Klerus stellte, noch beträchtlich höher gewesen sein, als es in den Zahlen des kurialen Etats alleine schon zum Ausdruck kommt. Offenbar nämlich muss schon für diese Zeit zwischen dem Eigentum der Kirche, den Geldern also, über welche die päpstliche Kammer Rechnung führte, und dem päpstlichen Privatvermögen unterschieden werden⁵⁾, und in dies letztere Becken flossen vermutlich die privaten

¹⁾ Benedikt XII.: Jahresdurchschnitt der Ausgaben 99 000 Fl., Einnahmen 166 000 Fl., vgl. SCHÄFER I 15*; Clemens VI.: Ausgaben 159 000 Fl., Einnahmen 188 500 Fl., SCHÄFER I 17*.

²⁾ Clemens V.: Ausgaben etwa 100 000 Fl., Einnahmen 200 bis 250 000 Fl., vgl. F. EHRLE in: Archiv f. Literatur- u. Kirchengesch. des Mittelalters V (1889) 147; Johann XXII.: Ausgaben 233 500 Fl., Einnahmen etwa 228 000 Fl., SCHÄFER I 14*.

³⁾ Innocenz VI.: Ausgaben 250 000 Fl., Einnahmen 253 600 Fl., SCHÄFER I 18*.

⁴⁾ DAVIDSOHN, Gesch. v. Florenz IV, 2 S. 299 meint allerdings, dass unter Bonifaz die Verschuldung der päpstlichen Kammer bei den Banken besonders hoch angeschwollen sei. Aber bei den von ihm erwähnten 57 900 Fl., die der Papst am 6. Mai 1300 den Spini schuldete (vgl. Reg. Clem. V. n. 1152), handelt es sich doch nur um ein vorübergehendes Debetsaldo, und nichts spricht dafür, dass Bonifaz nennenswertere Schulden hinterlassen habe.

⁵⁾ So bezeichnete Bonifaz den im Mai 1297 von Stephan Colonna geraubten Schatz als sein persönliches, in der Zeit seines Kardinalats erworbenes Eigentum; vgl. L. MOHLER,

Geschenke, die neben den normierten Zahlungen der Prälaten und Kleriker, etwa den Servitien und Visitationen, bekanntlich schon seit längerer Zeit üblich geworden waren. Dass Bonifaz auch diese Schraube ziemlich fest angezogen haben muss¹⁾, wird man einmal aus den Urteilen der Zeitgenossen über seine Geldgier²⁾ schliessen dürfen, die sich zum guten Teile gerade auf diese privaten Ansprüche beziehen mögen, während andererseits zugleich verständlicher werden würde, woher die grossen Reichtümer kamen, über die der Papst für seine privaten Zwecke verfügte. Denn aus diesem seinem persönlichen Vermögen stammten doch offenbar in der Hauptsache die sehr erheblichen Summen — wie wir jetzt wissen, etwa eine halbe Million Floren³⁾ —, die für die Begründung der Baronie der Gaetani verwendet wurden⁴⁾ und die im Rahmen des eigentlichen kurialen Etats kaum unterzubringen sind. Gelder der Kirche⁵⁾, „erpresst von den

Die Kardinäle Jakob und Peter Colonna S. 56. Ebenso wird bei dem Überfall in Anagni in den Quellen deutlich zwischen dem Schatz der Kirche und dem des Papstes unterschieden; vgl. R. HOLTZMANN, Wilhelm von Nogaret (1898) S. 91 f.

¹⁾ Vorerst kann ich allerdings nur zwei Beispiele anführen: einmal die Expensenrechnung eines Abtes von St. Alban vom Juni 1302 (*Gesta abbatum monasterii s. Albani* II 56 f., vgl. A. GOTTLÖB, Die Servientaxe im 13. Jahrhundert (1903) S. 174, dazu E. GÖLLER, Göttingische Gelehrte Anzeigen 1903 S. 990), wo neben dem offiziellen Servitium ein Betrag von 1250 Mark Sterling *pro privata visitatione* des Papstes erscheint; sodann das Testament des Bischofs Johannes von Bologna vom 5. Juli 1302 (Instr. Misc. n. 335; vgl. DAVIDSOHN, Geschichte IV 2, S. 281) mit genauen Angaben über die Kosten seiner Provision (vgl. Reg. n. 2838), darunter ausser dem Servitium 560 Fl. *dati et presentati ipsi domino summo pontifici*; (ferner noch 800 Fl. *dati in auxilium guerre quam habebat ecclesia tunc temporis*). In den Rechnungsbüchern der Kammer dürften diese privaten Geschenke an den Papst ebensowenig fungiert haben, wie das bei den früher schon erwähnten (vgl. S. 131 Anm. 3) päpstlichen Anteilen an den Servitieneinnahmen der abgesetzten Colonnakardinäle der Fall ist. Vielmehr waren sie vermutlich gebucht in dem *chartularium in quo sunt scripta aliqua servitia facta domino Bonifatio et expense facte per receptorem ipsorum*, welches das Inventar von 1311 erwähnt; vgl. F. EHRLER, *Historia bibliothecae Rom. pont.* (1890) S. 40 n. 130. ²⁾ Vgl. etwa FINKER, Bonifaz S. XXVII f. ³⁾ Vgl. meine Bemerkungen Hist. Zeitschrift CXXXVIII (1928) 51 f. ⁴⁾ Von dem oben erwähnten, 1297 geraubten päpstlichen Schatz sagen die Colonna in ihrer zweiten Denkschrift (Archiv für Kirchen- u. Literaturgeschichte des Mittelalters V (1889) 516) ausdrücklich, dass er nach Rom transportiert wurde *pro quarundam terrarum et castrorum acquisitione vel emptione*. ⁵⁾ Vgl. in den

Tränen armer Prälaten und Kleriker¹⁾“, wie die Colonna es ausdrückten, waren es zum mindesten der Herkunft nach darum doch auch, und für die zu immer erneuten Zahlungen herangezogenen Geistlichen musste es letzten Endes ziemlich gleichgültig sein, in welche der beiden Kassen die ihnen abgeforderten Summen schliesslich flossen. Sie empfanden nur die unerhört hohen Auflagen, denen der Papst sie, vielfach nach freiem Ermessen²⁾, immer von neuem unterwarf. Aus der Opposition, welche die bonifazianische Finanzpolitik notwendig hervorrufen musste, wird sich zum nicht geringen Teil die gewaltige Summe von Hass und Feindschaft erklären, die sich gegen den Papst im Laufe seiner Regierungszeit angesammelt hat.

Zugleich aber dürfte das Ergebnis, zu dem wir gelangt sind, auch für die Beurteilung der grossen politischen Kämpfe des Pontifikats der Bedeutung nicht ganz entbehren. Täusche ich mich nicht, so hat man bisher die päpstlichen Eingriffe in die kirchliche Steuerhoheit des Staates allzu einseitig von der theoretischen Seite her gesehen und die praktischen Notwendigkeiten, die den Papst dabei bestimmten, nicht genügend im Auge behalten. Mochte die kirchliche Steuerfreiheit dem Staate gegenüber eine alte Forderung der Doktrin sein, so war es doch zugleich das eigenste, sehr materielle Interesse des Papstes, wenn er die Besteuerung des Klerus durch den Staat nach Möglichkeit unterband. Denn schliesslich ist der Versuch, die staat-

Akten des Prozesses der Colonna gegen die Gaetani (bei MOHLER a. a. O. S. 231): *ad id quod dicunt* (die Colonna), *quod omnia bona que tenent Gaetani sunt acquisita de pecunia ecclesie, potissime Gallicane, respondetur pro parte domini F[rancisci Gaetani] dato, quod id verum esset, tamen usw.*

¹⁾ So in der erwähnten Denkschrift a. a. O.: *de pauperum lacrimis prelatorum clericorum et ecclesiasticarum personarum spoliis et extorsionibus illicite acquisita, immo verius rapta, prout de huiusmodi rapinis et extorsionibus manifestum est et notorium toti mundo*; die Äusserung bezieht sich auf den in der Kardinalszeit gesammelten Schatz. ²⁾ Neben den Subsidiën ist in dieser Beziehung besonders bezeichnend die Verpfändung der Besitzungen der Johanniter und Templer in Aragon (vgl. oben S. 186 Anm. 3) oder ein Schreiben des Papstes an den Kardinalbischof Simon von Palästrina (Reg. Vat. 46 A fol. 43, undatiert, wohl zu Ende 1296 gehörig), in dem er ihn ohne weiteres anweist, *quatinus ad requisitionem regis eiusdem* (Karls II.) *decem milia librarum Turon. nigrorum ipsius certo nuncio pro expensis sui viagii infallibiliter assignare procures.*

lichen Gewalten an der Ausnutzung der kirchlichen Finanzkraft zu verhindern, nur das notwendige Korrelat der gesteigerten Anforderungen, die er selbst an die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kirche zu stellen gewillt war.

Beilagen.

I

Verzeichnis der päpstlichen Familie unter Nicolaus III.

Mai 1278.

Pergamentheft aus 18 einspaltig beschriebenen Blättern saec. XIII. ex., jetzt im Sammelband Cod. Ottobon. lat. n. 2516 fol. 168—185', wie die Nachträge und Streichungen deutlich erkennen lassen, das originale von der Kammer benutzte Aktenfaszikel. Sehr mangelhafter Druck bei P. GALLETI, Memorie di tre antiche chiese di Rieti (Rom 1765) S. 173 ff. und danach bei G. MORONI, Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica XXIII (Venedig 1843) 40 ff. Vgl. oben S. 130; eine nähere Erläuterung des Namenmaterials behalte ich mir für später vor.

In *) nomine Domini amen. In isto libro sunt assisie continentis nomina omnium illorum, qui recipiunt prebendas a curia pontificatus domini pape Nycolai III. anno primo mense madii. Primo de quoquina recipit:

Dom. camerarius XII uiandas	Dom. Nycolaus de Terracina II.
Mag. Berengarius II. ^{b)}	Prior de Fulgineo II.
Mag. Iacobus de Parma II.	Dom. *) Odo de Arsono II.
Mag. Petrus de Nantuaco II.	Dom. Marcellinus II. ^{b)}
Mag. Paulus de Rieta II.	Mag. Nycolaus de thesauro II. ^{b)}
Mag. Guillelmus auditor camere II.	Dom. Leonardus Guessius II. ^{b)}
	Dom. Nycolinus de Camilla II.
Capellani.	Dom. Thomacius Biszacha II.
Dom. prepositus Florentinus II. ^{b)}	Dom. Nycolaus de Spolito II. ^{b)}
Dom. Ubertus Albus II.	Dom. archidiaconus Ruticensis II.
Dom. plebanus de Castilione II.	Mag. Ricardus thesaurarius II.
Dom. Pandulphus II.	Mag. Campana phiscus II.
Dom. Leonardus de Babuco II.	Dom. Petrus de Faszestant II.

*) fol. 168. ^{b)} gestrichen, daneben von anderer Hand: obiit. ^{c)} fol. 168'; von hier an regelmässig über der Seite von dritter Hand: de carnibus.

Dom. Petrus Sarracenus II.	Gualterius botellerius II.
Dom. Gentilis de Collo alto II.	<i>Bernardus de Beuanna II.</i> ^{a)}
Dom. Thomacius de Riwo frigido II. ^{a)}	Petrus Raymundi scriptor et seruiens
Dom. Thomacius de Rieta II. ^{b)}	botellarie I.
Primicerius de Veneciis II.	Seruiens qui portat aquam I.
Mag. Petrus de Supinis II.	Frater Iohannes marescalcus mare-
Mag. Paulus Dietaiute II.	stalle II.
	Bononia dator annone I.

Cubiculares^{c)}.

Frater Hugucio II.
Frater Iacobus II.

Domicelli.

Napuleo Malabranca II.
Bertolducius domini Stephani II.
Iohannes Comititis II.
Aynus de Betona II.
Branca de Betona II.
Napuleo domini Raynaldi II.
Tucius domini Clauelli II.
Lucas de Assisio II.
Stephanus de Notona II.
Guillelmus de Babuco II.
Nycolaus de Clauano II.
Petrus^{d)} domini Octouiani^{e)} II.
Martellucius Vessiosus II.
Petruccius de Gubia II.
Iohannes speciarius II.
Raynaldus Daluiano II.
Brunamon[tus]^{b)} II.

Hostiarii maiores.

Frater Armannus II.
Frater Bonaiuncta II.
Frater Hugolinus de Spata II.
Dom. Egidius Arcionis II.
Dom. Petrus Iohannis Rustici II.

Hostiarii minores.

Iohannes Mathei I.
Tibertinus de Bonia I.
Blancucius I.
Iacobus Strictus I.
Bartholomeus Thebaldici I.
Iohannes de Pantaleo I.

Officiales^{d)}.

Mag. Nycolaus superquoqus II.
Bayolus panaterius II.
Seruiens panatarie I.

Marescalcus iustitie XV¹⁾ et XX²⁾ de gracia.

^{a)} *Gestrichen, daneben von anderer Hand: obiit.* ^{b)} *Daneben obiit, von der gleichen Hand wie Anm. a.* ^{c)} *fol. 169.* ^{d)} *fol. 169¹⁾.* ^{e)} *Das kursiv Gedruckte ist nachträglich hinzugefügt, von der gleichen Hand, die die Überschriften über den Seiten de carnibus usw. (vgl. S. 195 Anm. c, S. 198 Anm. k) schrieb.*
¹⁾ *fol. 170.* ²⁾ *so.* ³⁾ *vgl. unten S. 200.* ⁴⁾ *durch Rasur korr. aus XVI*
⁵⁾ *durch Rasur korr. aus XIX.*

Servientes nigri.

Bernardus Prouincialis I. *)
 Raynaldus ^{b)} de Urbeueteri I.
 Creysemben I.
 Stephanus de Anfora I.
 Pandulphus de Aquino I.
 Nycolaus domini Egidii I.
 Gregorius Dialte I.
 Tebaldicius Francici I.
 Petrus ^{o)} de Milo I.
 Maynardus ^{d)} I.
 Egidius Angelerii I.
 Samsonetus I.
 Martellucius de Monte I.
 Stephanus Petri Roberti I.
 Angelus Venture I.
 Bartholomeus Iacobi Romani I.
 Bargaminus de Nembro I.
 Iohannes Mallocii I.
 Petrus Bartholomeus Tebaldicii I.
 Petrus Iohannis Grassi I.
 Rufinus Archicoqus I.
 Palmerius Petri Iohannis Siluestri I.
 Matsolus de Assisio I.
 Brunasol de Urbeueteri I.
 Iacobellus Ungarus I.
 Mag. Ancelmus ferrator I.
 Brexanus portitor aque I.
 Mag. Raynaldus sartor I.
 Peysonerius I.
 Macellatores I.
 Iacobus barberius I.
 Mag. *) Pax aurifaber I.
 Peironus porterius I.
 Iohannes de Pois I.
 Autus de Perusio I.

Servientes albi.

Angelus Iohannis de Andrea I.
 Compater I.
 Iacobus de Castronouo I.
 Albertinus Ursi I.
 Iohannes de Beruli I.
 Bartholomeus de Sancto Iem. I.
 Andreas de Tode I.
 Petrus Vinderanerii I.
 Egidius Normanni I.
 Iacobus domini Thomacii I.
 Cancellaria ^{f)} XII.
 Auditor contradictarum II.
 Bulla IIII.
 Presbiter Martinus I.
 Matheus clericus capelle I.
 Pauletus clericus camere I.
 Franciscus Rambertinus mercator II.
 Corrector II.

Elemosyna XV.

Hostiarii Sancta Sanctorum II.

Coquina parva et magna ^{g)}.

Scannus posterior I.
 Iohannes de Lige I.
 Mag. Henricus I.
 Hostiarius quoquine I.
 Colinus I.
 Rollandus ^{h)} de Parma I.
 Scortiquinus I.
 Iaquetus I.
 Iacobellus I.
 Bardellus I.

*) Vgl. S. 196 Anm. e.
 o) fol. 171. f) fol. 171'.

b) Raynaldecus. g) Petro.
 h) mana. h) fol. 172.

d) fol. 170'.

	Marestalla alba.	Marcoaldus I.
Guillelmns I.		Deutaiute I.
Petrucius I.		Iohannes de Verclano I.
Babus I.		Beneuenutus de Viterbio I.
Iohannes I.		Bonacursus I.
Bertucius I.		Amabilis I.
		Iacobus de Viterbio I.
	Marestalla nigra.	Guidarellus I.
Ayerius de Urbeueteri I.		Iordanus I.
		Guillelmus de Parisio I.
Pauperibus^{a)} de palacio XIII.		Guillelmus de Tusculanus^{f)} I.
Sanctus Antonius III.		Rogerus Anglicus I.
Pro insenio pauperum palacii III.		Bretonus I.^{g)}
Pro insenio pauperum camere III.^{b)}		Iaquetus I.
		Pauletus I.
Sanctus Spiritus I.^{c)}		Iohannes de Sesto I.
		Arditor I.
Mag. Iohannes medicus II.		Stephanus I.
Dom. Monaldus I.		Guerinus I.
Mag. Petrus^{d)} phisycus I.		Cocardus^{h)} I.
Andreas de Niurso I.		Guillelmus Borgondius I.
Mag. Iacobus de Terno I.		Symbaldus I.
Mag. Raynaldus I.		Albertinus de Parma I.
		Guillelmus de Urbeueteri I.
		Bartucius I.
	Cursores^{e)}.	Colraducius I.
Autus I.		Petriolus I.
Episcopus I.		Guillelmus de Babuco I.
Guarsias I.		

Expliciuntur uiande que dantur per supercoquum quoquine domini pape, que¹⁾ sunt in uniuerso CCCXLI¹⁾).

Hic^{h)} incipit assisia uiandarum panatarie domini pape Nycolai III.

^{a)} fol. 172'. ^{b)} danach zwei Zeilen radiert. ^{c)} danach eine Zeile radiert. ^{d)} Petus. ^{e)} fol. 173. ^{f)} so. ^{g)} daneben von der zweiten Hand: obiit. ^{h)} fol. 173'. ¹⁾ am unteren Rande von der dritten Hand. ²⁾ fol. 174. Über dieser und den folgenden Seiten de pane, von der dritten Hand.

Cubiculares.

Fr. Hugueio II. uiandas.
Fr. Iacobus II.

Hostiarii maiores.

Fr. Armannus II.
Fr. Bonaiuncta II.
Fr. Hugolinus de Spata II.
Dom. Egidius de Arsono II.
Dom. Petrus Iohannis Rustici II.

Hostiarii minores.

Iacobus Strictus I.
Blancucius de Luca I.
Tibertinus I.
Iohannes Detaiute I.
Bartholomeus Tebaldesco I.
Iohannes Pantaleo I.

Officiales *).

Marescalcus iustitie XV et XX de gratia.
Fr. Iohannes marescalcus marestalle II.
Bononia dator annone I.
Mag. Nycolaus supercoqus II.

Bayolus panaterius II.
Albertinus seruiens panatarie I.

Gualterius de Spoleto botellerius II.
Bernardus de Beuannia II.
Petrus Raymundi scriptor et seruiens botellarie I.
Portitor aque I.
Cancellaria XII.

Bullatores IIII.

Corrector II.
Auditor ^{b)} contradictarum II.
Auditor camere II.
Mercatores curie II.
Elemosyna XI uid. pan. I.
Fr. Raynaldus III.
Mag. Iohannes medicus II.
Hostiarii Sancta Sanctorum II.
Presbiter Martinus hostiarius capelle I.
Mattheus clericus capelle I.
Pauletus clericus camere domini I.
Sanctus Spiritus I.

Coquina magna et parua.

Mag. Henricus I.
Mag. Iohannes I.
Mag. Colinus I.
Iacobellus brodarius I.
Bardellus brodarius I.
Rollandus brodarius I.
Scortiquinus brodarius I.
Iaquetus brodarius I.
Palmerius hostiarius quoquine I.
Scannus ^{c)} posterius I.
Brexanus portitor aque cum familia sua II.

Domicelli.

Napuleo Malabranca II.
Iohannes Comititis II.
Bertolducius II.
Aynus de Betona II.
Branca de Betona II.
Tucius domini Clauelli II.
Lucas de Assisio II.

*) f. 174'.

b) fol. 175.

c) fol. 175'.

Stephanus de Notona II.
 Guillelmus de Babuco II.
 Nycolaus de Clauano II.
 Brunamontus de Clauano II.
 Petrus domini Octouiani II.
 Martellucius de Vessosis II.
 Petrus de Gubia II.
 Iohannes speciarus II.
 Raynaldus de Aluiano II.
 Napuleo Fulgin. II.

Seruientes ^{a)} albi.

Compater I. ^{b)}
 Iacobus de Castro nouo I. ^{c)}
 Albertinus Ursi I.
 Iohannes de Beruli I.
 Bartholomeus de sancto Iem. I.
 Andreas de Tode I.
 Angelus Iohannis de Andrea I.
 Petrus Vinderanerii I.
 Egidius Normanni I.
 Iacobus domini Thomacii I.

Seruientes nigri.

Bernardus Prouincialis II. ^{d)}
 Pandulphus de Aquino I.
 Raynaldus de Urbeueteri I.
 Gregorius Dialte I. ^{e)}
 Creysemben. I.
 Samsonetus I.
 Bargaminus ^{e)} de Nembro I.
 Ruffinus Archicoqus I.
 Matsol[us] de Assisio I.
 Brunasol de Urbeueteri I.

Iacobellus Ungarus I.
 Guidarellus de Gubio I.
 Mag. Ancelmus ferrator I.
 Stephanus de Anfora I.
 Nicolaus domini Egidii I.
 Tebaldicius Francisci I.
 Petrus de Milo I.
 Maynardus I.
 Egidius Angelerii I.
 Martellucius de Monte I.
 Stephanus Petri Roberti I.
 Angelus Venture I.
 Bartholomeus Iacobi Romani I.
 Iohannes Mallocii I.
 Petrus Bartholomei I.
 Petrus Iohannes Grassi I.
 Palmerius Petri Siluestri I.

Mag. ^{f)} Raynaldus sartor I.
 Mag. Pax aurifaber I.
 Mag. Iacobus barberius I.
 Peysonerii I.
 Macellatores I.

Marestalla alba.

Iohannes Bergon. I.
 Guillelmus I.
 Petrus I.
 Babus I.
 Bertucius I.
 Ayre de marestalla nygra I.
 Autus qui seruit de sporta I.
 Petronus portierus I.

^{a)} fol. 176. ^{b)} rad. aus II. ^{c)} sämtliche Zahlen von hier bis Gregorius
 Dialte radiert aus II. ^{d)} Vgl. S. 196 Anm. e. ^{e)} fol. 176'. ^{f)} fol. 177.

Capellani *).

Dom. Nycolaus de Terracena II.
 Dom. Pandolphus II.
 Dom. Nycolaus de thesauro II.
 Dom. Ricardus thesaurarius ^{b)} II.
 Dom. mag. Campanus ^{c)} II.
 Dom. Marcellinus II.
 Dom. prior Fulginei II.
 Dom. prepositus de Florentia II.
 Dom. plebanus de Castilione II.
 Dom. Ubertus Albus II.
 Dom. Leonardus Guessi II.
 Dom. Leonardus de Babuco II.

Dom. Petrus Sarraceni II.
 Dom. Nycolinus de Camilla II.
 Dom. Thomacius Beszacha II.
 Dom. Nycolaus de Spolito II.
 Dom. Petrus Fasestanti II.
 Dom. Odo Arcionis II.
 Dom. archidiaconus Ruticensis II.
 Dom. Gentilis de Collo alto II.
 Dom. Thomacius de Rino frigido II.
 Dom. primicerius de Veneciis II.
 Dom. ^{d)} Thomacius de Rieta II.
 Dom. Petrus de Supino II.
 Mag. Paulus Dientaiute II.

Expliciuntur uiande que dantur de panataria domini pape, que *) sunt in uniuerso CCLXII.*)

Hic incipit assisia uiandarum uini botellarie domini pape.

Cubiculares.

Fr. Hugucio II.
 Fr. Iacobus II.

Tibertinus I.
 Iohannes Dientaiute I.
 Iohannes de Pantaleo I.
 Bartholomeus Tebaldesco I.

Hostiarii maiores.

Fr. Armannus II.
 Fr. Bonaiuncta II.
 Fr. Hugo de Spata II.
 Dom. ^{e)} Egidius de Arsono II.
 Dom. Petrus Iohannis Rustici II.

Officiales.

Marescalcus iustitie XV et XX de gratia.
 Marescalcus marestalle II.
 Bononia dator annone I.
 Magister Nycolaus superquoqus II.
 Bayolus ^{f)} panaterius II.
 Albertinus seruiens panatarie I.
 Bernardus ^{h)} de Beuanna II qui iacet infirmus in Terni ^{h)}.
 Gualterius botellerius II.

Hostiarii minores.

Iacobus Strictus I.
 Blan[cu]cius I.

*) fol. 177'. b) theaurarius. c) Campnus. d) fol. 178; über der Seite: de pane. de uino. e) von der dritten Hand hinzugefügt. f) fol. 178'; über dieser und den folgenden Seiten: de uino. g) fol. 179. h) von der dritten Hand an der Seite nachgetragen.

Petrus Raymundi scriptor et seruiens Raynaldus de Aluiano II.
 botellarie I. Napuleo domini Raynaldi II.
 Portitor aque palacii et botellarie I. Brunamon[tus] II.

Cancellaria XVI. Seruientes ^{b)} albi.
 Bullatores VI. Compater I.
 Corrector II. Iacobus de Castro novo I.
 Auditor contradictarum II. Albertinus Ursi ^{c)} I.
 Mercatores Florentini II. Iohannes de Beruli I.
 Elemosyna XIII. Bartholomeus de sancto Ieme. I.
 Presbiter Martinus I. Andrea de Tode I.
 Matheus clericus capelle I. Angelus Iohannis de Andrea I.
 Pauleus clericus camere I. Petrus Vinderanerii I.
 Mag. Iohannes medicus II. Egidius Normanni I.
 Auditor camere II. Iacobus domini Thomacii I.

Sanctus Spiritus I. Coquina parua et magna.
 Hostiarii Sancta Sanctorum II. Mag. Henricus I.

Domicelli ^{a)}.
 Napuleo Malabranca II. Mag. Iohannes de Lige I.
 Iohannes Comitibus II. Mag. Colinus ^{d)} I.
 Bertolducius II. Iacobellus I.
 Ayno de Betona II. Berardellus ^{e)} I.
 Branca de Betona II. Rollandus I.
 Tucius domini Clauelli II. Scortiquinus I.
 Lucas de Assisio II. Iaquetus I.
 Stephanus de Notona II. Scannus posterius I.
 Guillelmus de Babuco II. Palmerius hostiarius quoquine I.

Seruientes nigri.
 Bernardus ^{f)} Prouincialis I. ^{f)}
 Raynaldus de Urbeueteri I.
 Pandulphus de Aquino I.
 Creysemben. I.
 Gregorius Dialte I.

^{a)} fol. 179'. ^{b)} fol. 180. ^{c)} gestrichen, daneben von der zweiten Hand: obiit. ^{d)} Colinis. ^{e)} fol. 180'. ^{f)} von der dritten Hand nachgetragen.

Samsonetus *) I.
 Bargaminus *) I.
 Ruffinus archicoqus I.
 Guidarellus de Gubio I.
 Matsolus I.
 Brunachol I.
 Iacobellus *) Ungarus I.
 Mag. Ancelmus ferrator II.
 Brexanus portitor aque II.
 Mag. Raynaldus sartor I.
 Peysonerii I.
 Massellarii I.
 Iacobus barberius *) I.
 Mag. Pax aurifaber I.
 Petronus portierus *) I.
 Iohannes de Poys I.
 Stephanus de Anforsa I.
 Nycolaus domini Egidii I.
 Tebaldicius Franciei I.
 Petrus de Milo I.
 Maynardus I.
 Egidius Angelerii I.
 Martellucius de Monte I.
 Stephanus Petri Roberti I.
 Angelus Venture I.
 Bartolomeus Iacobi Romani I.
 Iohannes Mall[o]cii I.
 Petrus Bartolomei Tebaldesco I.
 Petrus Iohannes Grassi.
 Palmerius *) Petri Iohannis Siluestri I.

 Marestalla alba.
 Iohannes Borgonn. I.

Guillelmus I.
 Petrucius I.
 Babus I.
 Bertucius I.

 Ayre de marestalla nigra.

 Autus qui seruit de sporta I.

Capellani *).

Dom. Nycolaus de Terracena II.
 Dom. Pandulphus II.
 Dom. Nycolaus de thesauro II.
 Dom. Rycardus thesaurarius II.
 Mag. Campanus II.
 Dom. Marcellinus II.
 Dom. prior Fulginei II.
 Dom. prepositus Florentinus II.
 Dom. plebanus de Castilione II.
 Dom. Ubertus Albus II.
 Dom. Leonardus Guessi II.
 Dom. Leonardus de Babuco II.
 Dom. Petrus Sarraceni II.
 Dom. Nycolaus de Camilla II.
 Dom. Thomacius Bizacha II.
 Dom. Nycolaus de Spolito II.
 Dom. Petrus Fasestan II.
 Dom. Odo Arcionis II.
 Dom. archidiaconus de Rodes II.
 Mag. Paulus Dientaiute II.
 Dom. Gentilis de Collo alto II.
 Dom. Thomacius de Riino frigido II.
 Dom. *) Thomacius de Rieta II.

*) gestrichen, daneben von der zweiten Hand: obiit. *) daneben von der zweiten (?) Hand: non est. *) fol. 181. *) barberii. *) porterii. *) fol. 181'.
 *) fol. 182. *) fol. 182'; über der Seite von der dritten Hand: de uino. de marestalla.

Dom. primicerius de Veneciis^{a)} II. Fr. Raynaldus III.
 Dom. Petrus de Supino II.

Explicit assisia uiandarum botellarie domini pape uni, *que*^{b)} *sunt in uniuersso CCLXXI.*^{b)}

Hic incipit assisia continens nomina omnium illorum qui recipiunt prebendas a marestalla domini pape Nycolai III.

Dom. camerarius.
 Dom. prepositus Massilie II.
 Mag. Petrus de Nantuaco I.
 Mag. Iacobus de Parma I.
 Mag. Paulus I.
 Vicecancellarius III.
 Cancellaria *) IIII.
 Fr. Iacobus cubicularis III.
 Fr. Hugucio cubicularis III.

Auditor camere I.
 Corrector I.
 Auditor contradictarum I.
 Bullatores I.
 Eleemosynarii II.
 Marescalcus iusticie XII.
 Marescalcus marestalle III.
 Supraquocus I.
 Panataris I.
 Botellerii II.

Capellani.

Mag. Ricardus de thesauro I.
 Mag. Nycolaus de thesauro I.
 Dom. Thomacius Biszacia I.
 Dom. Nycolaus de Camilla I.
 Dom. Nycolaus de Spolito cantor I.
 Primicerius de Veneciis I.

Dom. Pandulphus de Sebnris I.
 Dom.^{d)} prepositus Florentinus I.
 Dom. Ubertus Albus I.
 Dom. plebanus de Castilione I.
 Mag. Nycolaus de Terracena I.
 Dom. Leonardus Guessi I.
 Dom. Marcellinus I.
 Dom. prior de Fulgineo I.
 Dom. Leonardus de Babuco I.
 Dom. archidia[co]nus de Rodes I.
 Mag. Campanus I.
 Dom. Petrus de Fasestan I.
 Dom. Paulus Dientaiut. I.
 Mag. Petrus Sarracenus I.
 Dom. Gentilis de Collo alto I.
 Dom. Odo Arcionis I.
 Dom. Thomacius de Rieta I.
 Dom. Thomacius de Riwo frigido I.
 Mag. Petrus de Supinis I.

Hostiarii *) maiores.

Fr. Armannus I.
 Fr. Bonaiuncta I.
 Fr. Hugolinus de Spata I.
 Dom. Egidius de Arsono I.
 Dom. Petrus Iohannis Rustici I.

^{a)} Veneciis. ^{b)} *nachgetragen von der dritten Hand.* ^{c)} fol. 183;
darüber und über den folgenden Seiten de marestalla. ^{d)} fol. 183'. ^{e)} fol. 184.

Domicelli.

Lucas de Assisio I.
 Bertoldus domini Petri I.
 Iohannes Comitis I.
 Napuleo Malabranca I.
 Stephanus de Notona I.
 Guillelmus de Babuco I.
 Nycolaus de Clauano I.
 Brunamon[tus] de Clauano I.
 Petrucius de Gubio I.
 Tucius domini Clauelli I.
 Petrus Octouiani I.
 Branca de Betona I.
 Aynus de Betona I.
 Naldus *) domini Hugolini I.
 Martellucius I.
 Napulio domini Raynalldi I.
 Iohannes speciarius I.

Mercatores Lambertini ^{b)}
 Mag. Iohannes medicus I.
 Sanctus Spiritus I.

Seruientes albi.

Compater I.
 Iacobus de Castro nouo I.
 Iohannes marescalcus I.
 Albertinus Ursi I.
 Bartholomeus I.
 Andreas de Tode I.
 Petrus Vinderanerii I.

Egidius Normanni I.
 Angelus Iohannis Andree I.

Seruientes *) nigri.

Creysesben I.
 Bargaminus de Bergamo I.
 Ancelmus de Milano I.
 Bononia de Castro arcato I.
 Gregorius de Dialta I.
 Raynaldetus I.
 Samsonetus I.
 Magister Pax I.
 Ruffinus Archicocus I.
 Pandulphus de Aquino I.
 Matsolus de Asisio I.
 Brunasolus I.
 Iacobellus Ungarus I.
 Stephanus de Anfora I.
 Nycolaus domini Egidii I.
 Tebaldicius Francici I.
 Iohannes Mayllocii I.
 Petrus de Milo I.
 Maynardus I.
 Egidius Angelerii I.
 Bartholomucius de Monte.
 Angelus Venture.
 Bartholomeus Iacobi Romani I.
 Petrus ^{d)} Iohannes Grassi I.
 Petrus Bartholomei Tebaldici I.
 Guidarellus de Gubio I.
 Palmerius Iohannis Siluestri I.
 Bernardus *) *Provincialis I.**)

Summa ^{f)} omnium prebendarum predictarum est CXXXII.

Equi marestalle albe sunt XX.

^{a)} fol. 184'. ^{b)} korr. aus -nus. ^{c)} fol. 185. ^{d)} fol. 185'. ^{e)} am Rand nachgetragen von der dritten Hand. ^{f)} das folgende auf der unteren Hälfte der Seite nachgetragen von der dritten Hand.

Item sunt in eadem marestalla muli et mule IX.

Item equi et muli de marestalla nygra sunt XXX.

Item sunt de bestiis marestalle nygre apud fratrem Gerardum et socios de ordine Minorum, qui uadunt ultra mare cum Tartaris, XI uidelicet IIII roncini et VII muli et mule.

Summa equorum mulorum atque mularum istorum atque istarum predictorum seu predictarum est LXX.

II

Rechnungsbuch des päpstlichen Almosenhauses.

1. Juni 1285 — 31. Mai 1286.

Arch. Vat. Introitus et Exitus n. 1 fol. 31—59. Vgl. J. DE LOYE, Les archives de la chambre apostolique au XIV^e siècle (1899) S. 4ff.; dazu oben S. 119f.

fol. 31. In nomine Domini amen. Anno a natiuitate eiusdem M^oCC^oLXXXV., ind. XIII., pontificatus domini Honorii pape quarti eiusdem anno primo. Hic continentur ministeriorum et altaris in ecclesia beati Petri diuisiones. In primis facta diuisione de mense Iunii et Iulii

Dieser Teil ediert von P. FABRE in Mélanges d'archéologie et d'histoire XIV (1894) 233—240.

*fol. 34'. Summa summarum omnium receptorum tam de altari maiori beati Petri et ministeriis quam iardini ascendit ad
MLXXXVII libr. XVI sol. et V den. prou.*

fol. 35. In nomine Domini amen. M^oCC^oLXXXV. ind. XIII. pontificatus eiusdem domini Honorii pape IIII., eius anno primo. Hic continentur expensse que fiunt per magistrum Albertum in uictualibus domus helemosine.

*Kal. Iunii die Veneris primo in piscibus XXVIII. den.
.*

*fol. 48'. Summa summarum totius precedentis Maii est VI libr.
XII sol. et den. V.*

*Summa summarum omnium predictorum expensarum uictualium factarum per totum predictum annum ascendit ad
LXXII libr. XVII sol. et I den. prou.*

fol. 49. Item in XXXII rublis grani pro VIII familiaribus domus per totum annum completum ultimo die mensis Maii proximi computatis quatuor rublis per quemlibet ad rationem XVIII sol. per rublum XXVIII libr. et XVI sol. prou.

Item pro purgatura dicti grani quando fuit macinatum X sol. et III den.

Item in XXXII cabalatis uini pro predictis VIII familiaribus domus per totum annum completum ad rationem XLVII sol. per cabalatum LXXV libr. et IIII sol. computatis uetura et tramutatura dicti uini.

Summa summarum peccunie expense pro emptione predictorum grani et uini computatis purgatione ipsius grani et uetura et tramutatura uini ascendit ad CIIII libr. X sol. et III den. prou.

fol. 50. Hic continentur salaria familie domus.

Die Veneris ultimo mensis Maii VII familiaribus domus pro salariis eorum per totum annum completum ipso die Veneris computatis IIII libr. et IIII sol. per quemlibet excepto coquo qui recipit V libr. et XI sol. per annum XXX libr. et XV sol.

Item in XXX rublis ordei pro equo computato uno scorcio per noctem ad rationem XII sol. per rublum per totum annum completum XVIII libr. prou.

Summa summarum expensarum factarum pro dicto equo tam in ordeo feno paleis fragine feratura et marescalatura est

XXV libr. et XVI sol. prou.

Item pro medicinis predicte familie XXIII sol. et VI den.

Item pro oblatione eiusdem familie barberii et furnarie XIII sol. et IIII den.

Item barberio domus pro salario suo totius anni XX sol. prou.

Item fratri Matheo altarerio pro LXXVII diebus quibus non recepit nisi panem de domo ad rationem III den. per diem XXV sol. et VIII den.

Summa summarum expensarum factarum pro medicinis oblacionibus familie salario barberii et fratre Matheo qui peccuniam recepit pro aliquibus diebus in quibus non recepit a domo nisi panem ascendit ad IIII libr. II sol. et VI den.

fol. 51. Hic continentur expensse laborerorum ecclesie beati Petri eiusdem anni MCCLXXXV.

In primis in una caula fer[r]ea, posita ad fontem paradisi II sol.

Die dominico XXII. mensis Iulii V magistris muratoribus qui steterunt ad laborandum et murandum frontispicium s. Marie in

Turribus pro VI diebus preteritis cum XXII operibus ad rat. III sol.
pro opere III libr. et VI sol.

Item VIII manualibus pro predictis diebus ad idem opus cum XLVIII
operibus ad rationem II sol. et XX den. pro opere IIII libr. V sol. et VIII den.

Item tribus aliis manualibus pro predictis diebus cum XV operibus
ad rat. XV den. pro opere XVIII sol. et IX den.

Item eodem die VIII magistris de lignamine ad secandum tabulas
et ad faciendum mutellos positos in ipso frontispicio pro predictis
diebus cum XLV operibus ad rationem XL den. et III sol. pro
opere VII libr. IIII sol. et VIII den.

.

fol. 51'.

Item in XVIII palumbellis de ligno pro dicto opere sancte Marie
in Turribus XXXIII sol. et III den.

Item in XII planis de ligno pro tecto s. Marie in Turribus ad
rationem III sol. et VIII den. per quamlibet XLV sol.

Item in una calcaria calcis computatis Tiburtina lignis et coctura
III libr. et XVI sol.

Item in uno miliare de tabulellis pro tecto ipsius s. Marie in
Turribus V libr. et XV sol.

Item in dimidio centenario puteolane pro dicto opere XXIII sol.

Item in duobus miliariis de acutis parvis pro ipso opere XL sol. et X den.

Item in duabus decenis de acutis grossis pro ipso opere VIII sol.

Item in XX centonariis de scarponis pro ipso opere ad rationem
IIII sol. per centonarium IIII libr.

Item in ouis ad distemperandum colores ad depignendum tabullas
in ipso frontispicio XXX den.

Item in una clave pro hostio Omnium Sanctorum in qua magistri
tenebant feramenta eorum et pro clauatura XX den.

Item duobus hominibus ad laborandum ad fontem paradisi pro
duobus diebus VIII sol.

Item duobus magistris et V manualibus pro V diebus qui laborauerunt
ad dictum fontem scilicet ad faciendum dugariam et purgandum
conductum XLVIII sol. et X den.

Item uni homini qui fodit foueam necessarii altarariorum IIII sol.

Item uni alii homini qui laborauit ad dictam foueam una die XX den.

Item Romanello qui laborauit tribus diebus ad faciendum camarellam
super dicto necessario VIII sol.

Item uni manuali qui stetit ad laborandum cum eo III sol.
 Item in uno centonario et dimidio clauorum pro ipso opere VII sol. et VI den.
 Item uni alii manuali pro uno die ad idem opus II sol.

fol. 52.

Item Angelello muratori qui laborauit ad aptandum fontem paradisi
 pro tribus diebus cum duobus manualibus XIII sol. et III den.

Item Romanello magistro lignaminis qui laborauit in ecclesia in
 diuersis locis cum uno manuali pro duobus diebus VII sol. et II den.

Die Dominica qua cantatur 'nuptie facte sunt' in XII faculis de
 cera unius libre per quamlibet que date fuerunt duodecim canonicis
 sancti Petri ad deferendum ad sanctum Spiritum ante sudarium ad
 rationem XXXVIII den. per libram XXXVIII sol. prou.

Item eodem die cuiuslibet dictorum canonicorum XII den. capiunt in
 summa XII sol.

Item eodem die pro prandio dictorum canonicorum V libr. prou.

Item eodem die preceptoris et fratribus sancti Spiritus pro refectioe
 pauperum prout in eorum priuilegio continetur XVII libr. prou.

Die dominico ultimo mensis Martii duobus magistris qui labora-
 uerunt ad clausuram faciendam circa altare sancti Gregorii et sanctorum
 Processi et Martiniani et sancte Petronille VII sol. et VI den.

Item in uno centonario acutorum pro dicto opere III sol.

Item in duabus centris que posite fuerunt ad cancellum sancti
 Gregorii VIII den.

Item tribus magistris et uno manuali qui purgauerunt conductum
 fontis paradisi pro uno die et dimidio XIII sol.

Item in una lanterna de cornu que portatur de sero ad inluminan-
 dum ecclesiam III sol. et VI den.

Die Veneris XXIII. mensis Aprilis soluimus pro presbiterio
 lettaniarum sancti Marchi pro tribus partibus contingentibus dominum
 papam XX libr. et V sol. prou.

Item primicerio et scolensibus urbis pro duobus annis preteritis
 completis in die ascensionis Domini nostri Iesu Christi de mense Maii
 anno Domini M^oCC^oLXXXVI. indictione XIII. pontificatus domini
 Honorii pape quarti, eius anno secundo et de mandato ipsius domini
 Honorii pape XXIII libr. prou. computatis XII libr. per annum.

fol. 54. Hic continentur expense facte per eundem magistrum Albertum in palatio et aliis domibus domini pape apud sanctum [Petrum] et in giardino.

In primis pro incisione cuiusdam arboris, per quam ascendebatur et intrabatur in jardinum et pro satisfactione dicti arboris III sol.

.
.

fol. 58. Eodem anno M^o. et indictione.

Hic continentur expensse que fiunt in palatio Lateranensi, oleo Sancte Sanctorum et custodia palatii et Sancte Sanctorum.

Das Folgende ediert von Ph. LAUER, Mélanges d'archéologie et d'histoire XIX (1899) 6 und 7.

fol. 59. Summa summarum omnium expensarum factarum in uictualibus domus helemosine s. Petri, grano et uino salariis familie predictae domus, necessariis equi, in medicinis oblationibus eiusdem familie, salario barberii, laboreriis s. Petri, in peccunia data canonicis s. Petri et pauperibus hospitalis s. Spiritus in dominica, qua cantatur euangelium 'nuptie facte sunt', peccunia data clero urbis pro presbiterio letaniarum s. Marchi et peccunia data primicerio et scole cantorum urbis, expensis factis in operibus jardini, quibusdam operibus palatii s. Petri, expensis factis in uuis sale duabus buticelis et aliis necessariis pro agresto facto pro domino papa, expensis factis in domibus palatii Lateranensis, oleo Sancte Sanctorum et custodia predictorum palatii et Sancte Sanctorum ascendit ad $\overset{\text{C}}{\text{V}}$ XIII libr. X sol. et V den. prou.

Facta ratione de omnibus receptis predictis anni predicti ad omnes expensas supradictas restant pro camera domini pape $\overset{\text{C}}{\text{V}}$ LXXXIII libr. et VI sol. prou.

Facta autem ratione de receptis ad expensas sub anno Domini $\overset{\text{M}}{\text{C}}\overset{\text{C}}{\text{LXXX}}$ IIII, per quam predictus magister Albertus debebat recipere a camera CCCCXXVIII libr. XVI sol. et VI den. prou. prout in quaterno ipsius rationis plenius continetur, ac facta eciam ratione de suprascriptis receptis ad expensas sub anno Domini $\overset{\text{M}}{\text{C}}\overset{\text{C}}{\text{LXXXV}}$, per quam dictus magister Albertus debet restituere dicte camere $\overset{\text{C}}{\text{V}}$ LXXXIII libr. et VI sol. prou. prout in presenti quaterno continetur, apparet quod dictus magister Albertus debeat restituere dicte camere

CLIII libr. VIII sol. et VI den. prou.

III

Fragmente eines Geschäftsbuchs der Chiarenti in Pistoja, enthaltend Konten der päpstlichen Kammer. Okt. 1302 bis Mai 1303.

*Pistoja, Archivio comunale; Diplomatico. Vier Pergamentblätter, die offenbar als Einband gedient haben und daher an den Seiten sowie am unteren Rande beschnitten sind; doch lässt sich ein Teil des Weggefallenen leicht ergänzen. Teilweise gedruckt von G. ZACCAGNINI im *Bullettino storico Pistoiese* XXIII (1921) 161—166; dazu vgl. oben S. 121 ff.*

fol. 3¹⁾. La ditta chamera de avere per terzo di fiorini L d'oro²⁾ avuti per lo servigo de veschovo di Reghanata³⁾ di XV d'ottobre chome a libro arancino alle XL carte fiorini [XVI e due terzi d'oro]

E de avere per terzo di fiorini C d'oro avuti da Gachomino de li Scotti per lo lasco fece frate Ughicone chubichularo⁴⁾ alla chamera chome al ditto libro e folio fiorini [XXXIII e terzo d'oro]

E de avere per terzo di fiorini CLXXXXII d'oro avuti dal ordine de frati Umiliati di Melano per censo d'uno anno per due libre d'oro chome al ditto libro e folio fiorini [LXIV d'oro]

E de avere per fiorini MCLXXXXV d'oro avuti per lo vescovo di Firenze per residuo de decima launde fue cholettore de la Marcha e di Romangna⁵⁾ chome al ditto libro a le XLIII carte
fiorini [CCCLXXXXVIII e terzo d'oro]

E de avere per terzo di fiorini III d'oro avuti dal sindicho de chomune d'Asisi per censo d'uno anno, li ne die comtanti fiorino [I d'oro]

E de avere per terzo di libre XXI sol. X prov. avuti da sopra-
chnoci per pesci ch'eboro da Ostia di XII di novembre comtanti
libre [VII sol. III den. III prov.]

E deno avere per terzo di fiorini M d'oro avuti per lo servigo dell'
abate di Sa Saturnino di Telosa⁶⁾ e per lui li avemo da Fredino de Tolomei chome al arancino alle XLII carte fiorini [CCCXXXIII e terzo d'oro]

¹⁾ *Heutige, offenbar unrichtige Foliierung.* ²⁾ *Der Apostroph, der in der Hs. immer fehlt, hier und im folgenden bei zusammengezogenen Wortformen wie doro, dellabate usw. eingesetzt.* ³⁾ *Recanati; s. Reg. Bon. VIII n. 4201. Vgl. dazu Coll. n. 446 fol. 4: item receperunt pro comuni seruitio . . . episcopi Racanatis L flor. auri. Ebendort auch weiter die entsprechenden Einträge bis zu dem Zins des Nicolaus de Staffula (unten S. 215).* ⁴⁾ *Er war Cubicular schon unter Nicolaus III. (oben S. 196) und begegnet mehrfach in den Rechnungsbüchern.* ⁵⁾ *Vgl. oben S. 157 Anm. 2.* ⁶⁾ *Saint-Sernin de Toulouse; vgl. Reg. n. 4183.*

E de avere per terzo di fiorini VIII d'oro e di sol. XXXVII torn. e di XV romanini d'argento avuti per la bolla quinta d'ottobre e della prima di novembre contanti di XVI di novembre

fiorini [II e due terzi d'oro]

e sol. X[II e den. IIII torn. e V rom. d'argento]

E de avere per terzo di CL fiorini d'oro ch'avemo dal procuratore del' episcopo d'Orbovieto¹⁾ per suo servigio avemo da Mozi contanti di XVI di novembre

fiorini [L d'oro]

E de avere per terzo di CLXXXX fiorini d'oro ch'avemo dal episcopo di Todi²⁾ per residuo di decimo tra tre volte di XVIII di dicembre come all'arancino a le XLVI carte

fiorini [LXIII e terzo d'oro]

E de avere per terzo di sol. IIII ÷ torn. gross. per VI bisanti d'oro per censo che pago lo munistero di Riondone di Brettangna³⁾ per VI anni come al ditto libro e folglo

sol. [I ÷ torn. gross.]

E de avere per terzo di libr. L paparini avuti dal sindaco del comune dell' Isola Martana⁴⁾ per censo d'uno anno a ragione di sol. XL paparini lo fiorino come al detto libro e folglo

fiorini [VIII e terzo d'oro]

E de avere per terzo di C fiorini d'oro avuti per parte del servigio del' arcivescovo di Siponti⁵⁾ contanti come al ditto libro e folglo

fiorini [XXXIII ed terzo d'oro]

E de avere per terzo di sol. XII ÷ torn. gross. ch'avemo per due libre d'argento per l'abate di Verdilay⁶⁾ per censo come al ditto libro e folglo

sol. [IIII e den. II torn. gross.]

E de avere per terzo di XXX fiorini d'oro che s'ebbero dal maestro del' ordine de frati Umiliati per sua visitazione come al ditto libro e folglo

fiorini [X d'oro]

E de avere per terzo di ^CVILX fiorini d'oro che s'ebbero dal procuratore del episcopo di Segobia di Spangna⁷⁾ per sua parte di servigio come al ditto libro alle XLVIII carte

fiorini C[CXX d'oro]

E de avere per terzo di sol. LVIII den. IIII torn. gross. e di VI fiorini d'oro e di XVI romanini d'argento e di III karlini d'argento avuti da la bolla seconda di novembre contanti di XXI di dicembre

fiorini II [d'oro e I karlino d'argento]

e sol. XVIII [den. IX torn. gross. e V e un terzo rom. d'argento]

¹⁾ Vgl. Reg. n. 4467. ²⁾ Vgl. oben S. 157 Anm. 2. ³⁾ S. Sauveur de Redon; vgl. oben S. 156 Anm. 5. ⁴⁾ Im See von Bolsena. ⁵⁾ Vgl. Reg. n. 4456.

⁶⁾ Vézelay; vgl. oben S. 156 Anm. 5. ⁷⁾ Vgl. Reg. n. 4043.

E de avere per terzo di XLIIII fiorini d'oro e di sol. XVIII torn. gross. e di VI romanini e di VI karlini d'argento per la terza bolla di novembre [fiorini XIV e due terzi d'oro e sol. VI torn. gross. e II rom. e II karlini d'argento].
[.]¹⁾

fol. 3'. [La chamera di domino] Bonifazo papa ottavo de avere per terzo di fiorini CL d'oro avuti per [lo servigio del vescovo] di Turino²⁾ avemoli dal suo prochuratore chome al arancino alle L carte
fiorini L d'oro

[E de avere per terzo] di fiorini CC d'oro per parte del servigo del vescovo di Penne³⁾ avemoli [. . . chome] al ditto libro e folio di XII di dicembre
fiorini LXVI e II terzi d'oro

[E de avere per terzo] di libre C cortonesi piccoli avuti dal sindaco del chomune di Bettona⁴⁾ [. . .] chome al ditto libro e folio e sol. LX lo fiorino
libr. XXXIII sol. VI d. VIII corton.

[E de avere per terzo di] libre L paparini avuti per lo censo del chomune di Cincelle⁵⁾ per uno [anno chome al ditto] libro e folio a sol. XL lo fiorino di XVIII di dicembre
libr. XVI sol. XIII den. III paparini.

[E de avere per terzo] di fiorini V d'oro avuti da Pone da Champiglia chome al ditto libro [. . .] di XXVI di dicembre
fiorini I II terzi d'oro

[E de avere per terzo] di sol. XL papar. avuti dall'eredi di Nichola di San Vitorio per lo censo che tiene⁶⁾ [.] chome al ditto libro e folio
sol. XIII den. III papar.

[E de avere per terzo di] uno fiorino d'oro avuti per lo censo della Cholonella⁷⁾ come al ditto libro [. . . di] dicembre
sol. XI den. III prov.

[E de avere per terzo di] sol. V prov. avuti da Trifo corieri per lo censo che tiene⁸⁾ chome al ditto libro [. . . .] sol. I den. VIII prov.

¹⁾ Hier sind durch die Beschneidung des unteren Randes zwei Posten weggefallen, die nach Ausweis des Rechnungsbuches Bullengelder enthielten. ²⁾ Vgl. Reg. n. 4245. ³⁾ Reg. n. 4653. ⁴⁾ Bettona bei Perugia. ⁵⁾ Centocelle, heute Civitavecchia. ⁶⁾ In Orca in der Gegend von Viterbo; vgl. die Belehnung Kammerregister f. 182. ⁷⁾ Colonella bei Teramo. ⁸⁾ In Otricoli (bei Narni); vgl. Rechnungsbuch fol. 5.

[E de avere per terzo di XL sol.] paparini ch'avimo per l'eredi di mastro Pace¹⁾ per lo censo che tiene a Montefias[cone . . .]

sol. XIII den. III papar.

[E de avere per terzo di un solido] paparini avuti da Nuto sergente²⁾ per lo censo che tiene contanti di XXVI di dicembre den. III papar.

[E de avere per terzo di II sol.] paparini ch'avimo da Agurella corrieri per lo censo che tiene³⁾ contanti di soprascritto den. VIII papar.

[E de avere per terzo di X sol. pa]parini c'avimo da Guidarello sergente d'Orvieto⁴⁾ per lo ceso che tiene, di soprascritto

sol. III den. III paparini

[E de avere per terzo di fiorini] CCL d'oro che ss'ebero dall' abate di Nofra Villa⁵⁾ per suo servigio come al libro [. . .]VII carte

fiorini LXXXIII e terzo d'oro

[E de avere per terzo di fiorini L]II d'oro e di sol. XXXVI den. VIII torn. gross. e di XIII romanini grossi avuti dalla bolla [.] di

dicembre contanti di III di gennaio fiorini XVII e terzo d'oro e sol. XII

den. III torn. gross. e d. III e II terzi rom.

[E de avere per terzo di fiorini] XX d'oro ch'avimo da procuratore dell' abate di Bugiano del vescovado di Luccha⁶⁾ per suo ser[vigio gen]naio

fiorini VI e due terzi d'oro

[E de avere per terzo di sol. II] paparini ch'avimo per lo censo che tiene Neri domini Zaccharie⁷⁾ contanti di soprascritto den. VIII paparini

[E de avere per terzo di I fiorino] d'oro ch'avimo per lo ceso che tiene mastro Guilliemo da Brescia⁸⁾ contanti di soprascritto

sol. XI den. III prov.

[E de avere per terzo di sol. II prov.] avuti da messer Stefano e da messer Gherarduccio Pegolotti per lo censo che ttengono⁹⁾

den. VIII prov.

¹⁾ magister Pax aurifaber begegnet häufig im Rechnungsbuch von 1299. Die Verleihung des Lehens Kammerregister fol. 177'. ²⁾ Ebenfalls in Orcla; vgl. Rechnungsbuch von 1302 fol. 5.

³⁾ In Orcla; vgl. die Übertragung des Lehens Kammerregister fol. 181. ⁴⁾ Wiederum in Orcla; vgl. Rechnungsbuch 1302 fol. 5.

⁵⁾ Néauphle-le-Vieux (Diözese Chartres); vgl. Reg. n. 4448. ⁶⁾ S. Maria de Bugiano; vgl. Reg. n. 4783. ⁷⁾ Belehnung mit den in S. Severa di Centocelle

(vgl. oben S. 213 Anm. 5) gelegenen, früher dem Kardinal Petrus Colonna gehörigen Gütern Kammerregister fol. 190'; eine andere Verleihung ebenda fol. 186. Im übrigen vgl. über den Ritter Nerio di Zaccaria della Torre aus Orvieto Reg. n. 3447, 3580, 5035. ⁸⁾ Mag. Guillelmus de Brixia, Arzt und Familiar des Papstes; vgl. Reg. 2801, 4022, 4297, auch häufig in den Rechnungsbüchern. Er besass einen Zoll in ripa Padi (Rechnungsbuch fol. 5).

⁹⁾ In Tivoli. Verleihung des früher einem

[E de avere per terzo di sol. II prov.] avuti da Offreduccio donzello di papa per lo ceso che tiene dalla chiesa¹⁾ contanti di soprascritto den. VIII prov.

[E de avere per terzo di sol. V bolon.] picc. che ss'ebbero per messer Bisdomine²⁾ per lo censo che ttiene a Medicina³⁾ sol. I den. VIII bol. picc.

[E de avere per terzo di sol. II] prov. avuti da Niccola della Strafula per lo censo tiene nella valle di Stafula⁴⁾ den. VIII prov.

[E de avere per terzo di sol. XXV]VIII torn. grossi e di fiorini V d'oro e d'uno carlino d'argento e di VI romanini grossi [...] sabato di gennaio⁵⁾ contanti sol. VIII den. VIII torn. gr. e II roman. gross. e fior. I e II terzi d'oro e den. VIII prov.

[E de avere per terzo di fiorini CC]VI d'oro avuti da mastro Mattia di Tieti⁶⁾ cherico della camera⁷⁾ e rettore che ffue [di Veni]gi per l[ui] li avemo da Simone Gerardi e da compangni delli Spini come al libro [...] fior. LXVIII d'oro sol. XXII prov.

[E de avere per terzo di ...] sol. X ÷ per fior. che ss'ebbero dall'abate del magiore ostieri del Torso⁸⁾ per visitazio[ne] fior. CXXVII d'oro minus VI den. prov.

[.]
[.])⁹⁾

fol. 4. La chamera di domino Bonifazo ditta di la de avere per terzo di fiorini C d'oro avuti per la ditta chamera dal chomune di Fulingno per lo censo chome al arancino alle LV
fior. [XXXIII e terzo d'oro]

Anhänger der Colonna gehörigen Besitzes Kammerregister fol. 192'. Eine andere Vergabung an die beiden Familiaren Reg. n. 3479.

¹⁾ In Tessenmano (bei Toscanella); vgl. die Verleihung Kammerregister fol. 182'.
²⁾ Im Rechnungsbuch fol. 5' heisst er dominus Vicedominus de Pisis, gehört aber doch wohl zu der angesehenen Florentiner Familie der Bisdomini von der Partei der Schwarzen; vgl. Dino Compagni, Cronica ed. Del Lungo bei Muratori IX, 2, S. 142. ³⁾ Bei Imola. ⁴⁾ Bei Palestrina; vgl. Reg. n. 3581. ⁵⁾ Diese Abrechnung von Bullengeldern fehlt im Rechnungsbuch, wo sie offenbar versehentlich nicht gebucht ist. ⁶⁾ Chieti (Teate). ⁷⁾ Einkünfte aus dem Venaissin, wo Matthäus von Chieti Rektor gewesen war (Reg. n. 3619), bis ihn ein Spini ablöste (Reg. n. 4480). — Von hier an ist die Reihenfolge der Eintragungen nicht mehr die gleiche wie im Rechnungsbuch. ⁸⁾ Im Rechnungsbuch fol. 6: monasterium Mais Turonense (Marmoutier bei Tours). ⁹⁾ Durch die Beschneidung des Randes ist hier ein Posten weggefallen, nach Ausweis des Rechnungsbuches fol. 5' eine Zinszahlung des Magisters Parlador de Setia (Sezze, Maritima).

E de avere per terzo di marchi CCV di sterlino li quali ebe Simone compangno de li Spine fuoro de beni di mastro Guffret da Vezano ¹⁾ valiono a III ÷ fiorini lo marchio chome al ditto libro e folio
fiorini [CCXXXVIII e .. d'oro]

E de avere per terzo di fiorini VIII XV d'oro e sol. VIII den. IIII prov. per chompimento de l'arciveschovo di Brinche ²⁾ avemoli da Salvatico e per lui da Simone chome al ditto libro e folio
fiorini [CCLXXI d'oro e sol. XXV den. VIII prov.]

E de avere per terzo di sol. V prov. avuti da domino Jachopo Busa ³⁾ per lo censo tiene dalla chiesa [sol. I e den. VIII prov.]

E de avere per terzo di fiorini LVIII d'oro sol. XXVIII den. VII torn. grossi e di XX romani[ni] grossi e d'uno parigino doppio d'oro e d'uno karlino d'oro avuti dalla bolla della prima semana di gen[ai]o fiorini [XVIII e II terzi d'oro e sol. VIII den. X tur. gross. e VI e due terzi rom. e]

E de avere per terzo per sol. XL prov. avuti da messer Masimo di Piperno pro uno fio tiene dalla chiesa di Roma ⁴⁾
[sol. XIII e den. IIII prov.]

E de avere per terzo di fiorini M d'oro avemo per lo servigo dell' arciveschovo di Sobilia ⁵⁾ e per lui li avemo da Ferando Valaschi chome al arancino alle LIII carte fiorini [CCCXXXIII e terzo d'oro]

E de avere per terzo di fiorini V d'oro avuti per lo servigo de l'arciveschovo di Bizonzoni ⁶⁾ avuti da compangni de Chanigani chome al ditto libro alle LIII carte fiorini [CLXVI e II terzi d'oro]

E de avere per terzo di fiorini CL d'oro avemo dall'abate d'Oi di Franca ⁷⁾ chome a libro ditto e foglio fiorini [L d'oro]

E de avere per terzo di sol. XXIII den. XI torn. gross. avemo e fiorini XXVI d'oro e XVIII romanini avuti dalla bolla per lo terzo sabato di genaio [.....]

[fiorini VIII e II terzi d'oro e sol. VII den. XI torn. gross. e VI romanini]

E de avere per terzo di fiorini IIII d'oro avemo per lo compimento del servigo de l'arciveschovo di Chapoa ⁸⁾ chome a libro arancino alle LVI carte fiorini [CXXXIII e terzo d'oro]

¹⁾ Vgl. oben S. 157 u. 170. ²⁾ York, vgl. Reg. n. 3475. ³⁾ Ein Ritter der Kurie; vgl. Rechnungsbuch von 1299 fol. 32; sein Lehen lag nach Rechnungsbuch 1302 fol. 6 in Fumo (Campagna). ⁴⁾ Nach dem Rechnungsbuch fol. 5' in Terracina. ⁵⁾ Sevilla; Oblig. 23. Sept. 1301, vgl. Oblig. 1 fol. 14. ⁶⁾ Bésançon; vgl. Reg. n. 4250. ⁷⁾ Oyes (Diözese Troyes); vgl. Reg. n. 4218. ⁸⁾ Vgl. Reg. n. 3809.

E de avere per terzo di fiorini C d'oro avemo per lo servigo del veschovo di Triches¹⁾ inn Ischoza chome al ditto libro e folio
 fiorini [XXXIII e terzo d'oro]

E de avere per terzo di fiorini MCCLX d'oro avemo da frate Antonio dalla limosina per lo grano ebe²⁾ fue di quello da la badia a Ponti³⁾ chome a libro arancino a le LVII carte fiorini [CCCCXX d'oro]

E de avere per terzo di fiorini M d'oro avemo per lo servigo del veschovo di Padova⁴⁾ e per lui li ne diedoro li Spini chome al ditto libro alle LVIII carte [fiorini CCCXXXIII e terzo d'oro]

E de avere per terzo di fiorini M d'oro avemo da compamgni de li Spini fuorono parte del censo di Venigi⁵⁾ chome al ditto libro e folio [fiorini CCCXXXIII e terzo d'oro]

E de avere per terzo di fiorini CCCXVII d'oro avemo per la visitazione del arciveschovo di Burgi⁶⁾ e per sadifacimento di chanbio chome al ditto libro alle LVII (?) [carte fiorini CV e II terzi d'oro]

E de avere per terzo di fiorini CC d'oro avemo per lo servigo⁷⁾ del [.] fiorini LXVI e II terzi d'oro
 [.] ⁸⁾

fol. 4'. [.]

[E de avere per terzo] di fiorino I d'oro avuti da messer Andriello⁹⁾ da Todi per censo tiene sol. XI den. IIII prov.

[E de avere per terzo di fiori]ni XLII d'oro e di libr. IIII sol. XIIIII prov. avuti da messer Jachopo de Ranza[no] della marcha¹⁰⁾ di VIII di Febraio fiorini XIIIII d'oro sol. XXXI den. IIII prov.

¹⁾ So! Nach dem Rechnungsbuch fol. 6 episcopus Ergadiensis (Argyle in Schottland), vgl. Reg. n. 3819. ²⁾ So. ³⁾ Vgl. oben S. 142 Anm. 3. ⁴⁾ Vgl. Reg. n. 4601. ⁵⁾ Diese Zahlung aus dem Venaissin ist im Rechnungsbuch nicht mehr eingetragen, betraf aber, wie man aus dem Divisionsregister der Kardinäle sieht, noch das Jahr 1302. Dort werden die 1000 Fl. nach dem 2. Febr. verrechnet; Oblig. 1^a fol. 36'. ⁶⁾ Bourges; ebenfalls nicht mehr im Rechnungsbuch und im Divisionsregister (fol. 41) erst am 18. Dezbr. 1303, jedoch fällig bereits am 5. Dezbr. 1301. ⁷⁾ Wohl das des Bischofs von Faenza; vgl. Reg. n. 4305.06 und oben S. 161. ⁸⁾ Hier fehlen wieder ein oder zwei Posten, wohl das Servitium des Bischofs von Grenoble mit 150 Fl. (Rechnungsbuch fol. 6) und die Teilzahlung von dem Servitium des Bischofs von Siguenza mit 20 Pf. 6 S. 7 D. Tur. gr. (ebda.); auch der erste Posten von fol. 4', der Bullengelder enthält, ist nur noch bruchstückweise zu lesen. ⁹⁾ Ein Ritter der Kurie; vgl. Rechnungsbuch von 1299 fol. 32. Dieser und die beiden folgenden Posten wieder im Rechnungsbuch. ¹⁰⁾ Es handelt sich dem Rechnungsbuch zufolge um eine Nachzahlung des früheren Rektors der Mark Ancona, Iacobus de Ranzano; vgl. Reg. n. 4398.

[E de avere per terzo di libr.] ^CVI XXX prov. avuti da Cemini¹⁾
di Rieti per ^CVI chastrati [. . .] dielline mastro Andrea dalla chucina
a sol. XXXIIII lo fiorino fiorini CXXIII d'oro sol. XVIII prov.

[E de avere per terzo di] fiorini L d'oro avemo per la badia di
Val di Ponti²⁾ comtanti li ne diè [. . .] fiorini XVI e II terzi d'oro.

[E de avere per terzo di] fiorini ^CIII LXXXIII d'oro avuti da
Tomasello Cemini³⁾ di Rieti per la [. . .] ovvero per li frutti(?) questi
denari sono iscritti a libro della chamera . . cho]me al arancino alle
LVIII carte fiorini CLXI d'oro.

[E de avere per terzo] di XII torn. grossi avuti dal procuratore
dell' abate di Santa Rofena⁴⁾ III torn. grossi.

[E de avere per terzo di sol.] VIII torn. grossi avuti dall' abate
di Rodone⁵⁾ del veschovado di Girona [.] marabottini per
anno sol. III torn. gross.

[E de avere per terzo di XXVIII fiorini d'oro] sol. XLVI torn. grossi
e di XXVII romanini grossi e VI charlini d'ariento [. . avuti] di piu
bolle di febraio di comt. di VIII di marzo
fiorini VIII e terzo d'oro e sol. XV den. [III] torn. grossi
e VIII romani[ni] grossi e II charl. d'argento.

[E de avere per terzo di] marchi CL di sterlino avuti per la
visitazione de l' arciveschovo [.]⁶⁾ di III ÷ fiorini d'oro lo marche
avuti da li Spini por.⁷⁾ al arancino LXIII fiorini CLXXV d'oro.

[E de avere per terzo] di fiorini ^CV XXXIII d'oro e sol. XXVIII
den. III prov. avuti da soprachuoci per [.] castrati da mezo
ogosto in fine a carnevale⁸⁾ avemoli da Mozi [chome al arancino]
alle LXIII carte fiorini CLXXVII d'oro e sol. XXXII den. V prov.

¹⁾ Vgl. über sie oben S. 134 Anm. 3; im Rechnungsbuch fol. 6' lautet der Posten: pro CCCCC castratis pro comodo litterarum. ²⁾ S. Maria Val di Ponte; vgl. Reg. n. 4788. Es handelt sich um das Servitium, das nach Oblig. n. 1 fol. 19' am 10. Febr. 1303 gezahlt wurde. Nicht mehr im Rechnungsbuch. ³⁾ Im Rechnungsbuch fol. 6 ein ähnlicher Posten: a Ciminis pro residuo grani abbatis ad pontem III XLVIII flor. auri; im Text ist offenbar noch eine weitere Zahlung mit einbegriffen. ⁴⁾ Vgl. oben S. 154 Anm. 4. Dieser und die folgenden Posten nicht mehr im Rechnungsbuch. ⁵⁾ San Pedro de Rodas; vgl. Liber censuum I 214. ⁶⁾ York; vgl. Oblig. 1A fol. 37. ⁷⁾ So! ⁸⁾ Vgl. den entsprechenden Posten für das vorausgehende Jahr (Rechnungsbuch von 1302, März, fol. 1): pro coriis castratorum et assunguis porcorum a festo assumptionis usque ad carnipriuium; dazu oben S. 155.

[E de avere per terzo] di fiorini XXX d'oro e di sol. XLI den. III torn. gross. e XXI charlino d'arien[to e XI romanini d'a]riento avuti dalla bolla del primo sabato di marzo di XV di marzo
 fiorini X d'oro sol. XIII e den. VIII torn. gross. VII karl. d'argento III romani[ni] e II terzi.

[E de avere per terzo] di fiorini C d'oro avuti dall'abate di santo Istefano di Bologna¹⁾ servigo chome al arancino alle LX carte
 fiorini XXXIII e terzo d'oro.

[E de avere per terzo di] libre C torn. piccoli avuti per la visitazione di san Vedasto d'Arazo²⁾ a sol. X [-÷ lo fiorino chom]e al ditto libro e folio
 fiorini LXIII d'oro sol. XVI prov.

[E de avere per terzo] di fiorini XXX d'oro avuti per parte del servigo del veschovo di [. chom]e e al ditto libro e folio
 fiorini X d'oro.

[E de avere per terzo] di mille torn. grossi avuti dall'abate di Rodone [. . .] servigo³⁾ [. . .] chome al ditto libro e folio
 libr. I sol. VII den. VIII torn. gr.

[.]

]

fol. 2. Domino Bonifazio papa ottavo e lla chamera della chiesa di Roma de dare per lla spesa della quinta sema[na d'aprile che] ffue in fine a vernardie di III di magio fatta per noi.

A soprachuoci per pescie	libr. [. . .]
A ditti per charne	libr. [. . .]
A ditti per llo posto	libr. [. . .]
A ditti per llengnia	libr. [. . .]

Soma libr. M VI XLV sol. VII den. V prov.

A panattieri per grano	libr. [. . .]
A ditti per ll'oficio	libr. [. . .]

Soma libr. CCLII sol. XVII den. VIII prov.

A bottileri per vino	libr. [. . .]
A ditti per ll'oficio	libr. [. . .]

Soma libr. CXXXVIII sol. XI den. X prov. e fior. XXX d'oro.

¹⁾ Vgl. Reg. n. 3784, 3811. ²⁾ St. Vaast in Arras; vgl. Oblig. 1^a fol. 37.
³⁾ Vgl. oben S. 218 Anm. 5. Das Servitium wurde nach Oblig. n. 1 fol. 19' am 15. Februar 1303 gezahlt.

A lla maristalla per orzo	libr. [. . .]
A ditti per fieno e pallia	libr. [. . .]
A ditti per II somarieri et XVII schudieri	libr. [. . .]
A ditti per uno portieri	libr. [. . .]
A ditti per ll' oficio	libr. [. . .]

Soma libr. III^CXXXVIII sol. XII den. III prov.

Soma i quatro uffici libr. MMIII^CLXXXVI sol. VIII den. II
prov. e ffor. XXX d'oro.

A llimosinieri per grano	libr. [. . .]
A ditti per vino e chucina e tonicbe	libr. [. . .]
A XI penetenzieri	libr. [. . .]
A ditti per lle spese per llo chamino	libr. [. . .]
A lla chancilleria	libr. [. . .]
A Ghostanzo per CL libre di ciera	libr. [. . .]
Al ditto per CLIII di ciera per tortizi	libr. [. . .]
Al ditto per lla lavandara del mese d'aprile	libr. [. . .]
A Manno della chamera per libre XX di ciera	libr. [. . .]
Al detto per uno quaderno di charte e una libra di ciera rossa	libr. [. . .]
A Ugholino ed a Orllanduccio che regano l'acqua d'Antichole	libr. [. . .]
[.]	
[.]	

(fol. 2⁴.)

[...] per chiudere le porte di Laterano	libr.	sol. XII den.	prov.
[...] fatte inelle robe di nostro singniore	libr. IIII	sol. III den.	VIII prov.
[.])] ¹⁾
[.] chasse ²⁾ da Roma per lla famillia del papa per VI mesi e III [semane(?)]	libr. VIII ^C XV	sol. VIII den.	V prov.
[.] fatte inel tesoro ³⁾ del mese d'aprile	libr. LXXXVIII	sol. XVI	prov.
	e fforini XXX	d'oro	

¹⁾ Die folgenden 14 Posten, die durch die Beschneidung unverständlich geworden sind, lasse ich weg. Es scheint sich dabei um Tagegelder während der Übersiedlung der Kurie nach Anagni zu handeln. ²⁾ So, wohl für case; offenbar handelt es sich um die Mieten für die Wohnungen der Kurialen in Rom; der Winteraufenthalt der Kurie 1302;3 dauerte ziemlich genau 6 Monate 3 Wochen. ³⁾ Abrechnung der Thesaurare für den April.

[...] ^C1) libr. M^VXXIII sol. XVII den. VII prov. e libr. III sol. XV den. V
torn. gr. e fforini XXX d'oro.

[...] ufficio ²⁾ libr. III ^CVIII I sol. VI den. VIII prov. e fiorini LX d'oro
torn. grossi come si stano [...]

[...] regati ³⁾ a fforini a sol. XXXIII ÷ e torn. grossi come si [stano
...] ditti fiorini M ^CIII XXI sol. XXII (?) den. III prov.

[...] co]mpangni delli Spine per loro
terzo della ditta semana per ristoro
ponemo [che de dare al a]rancino a
le LXXII carte
fior. VII ^CLXXIII d'oro sol. XXXII prov.
sol. XXV den. I torn. gross.

[..... comp]angni de Mozzi per loro
terzo della soprascritta semana ponemo
che de dare al [arancino a le] LXXI
carte
fior. VII ^CLXXIII d'oro sol. XXXII prov.
sol. XXV den. I torn. gross.

fol. 1. Domino Bonifacio papa [ottavo e la chamera] della chiesa di
Roma de dare per la spesa della [prima semana di maggio che fue in] fino
a vernardi di X del ditto mese fatta per la compagnia di [Mozi]

A sopra[chuoci] per pes[cie, char]ne posto e lengna libr. [...]

A panateri per grano e uficio libr. [...]

A bottilgleri per vino e uficio libr. [...]

Alla maristalla per orzo e fieno e palgla e due somareri e di-
cesette schud[ieri] e d'uno fante che meno il mulo della
chapella e de uficio libr. [...]

Soma i quattro ufici libr. III ^CVI XIII sol. III den. XI prov.
fiorini CXI d'oro.

A llimosineri per grano e vino e chucina e ttoniche ed altre
spese minutte libr. [...]

A XI pene[te]nzeri libr. [...]

A loro per loro vivanda di XIII di libr. [...]

Alla cancelaria libr. [...]

A Gostanzo per CXL libre di ciera libr. [...]

¹⁾ *Summe des Mandats.* ²⁾ *Gesamtsumme des Mandats und der vier
Ämter.* ³⁾ *Gesamtsumme, in Florene umgerechnet; vgl. oben S. 117.*

A lui per riponitura la roba della camera	libr. [. . .]
A Mano per XXXVIII libre di ciera	libr. [. . .]
A lui per due torzici di ciera pesarono XX libre	libr. [. . .]
A lui per due panni ad oro datti alla Mullara ¹⁾)	libr. [. . .]
A Bonino dall'aqua	libr. [. . .]
Ad Orlanduccio che rega l'aqua d'Antichole	libr. [. . .]
A lui per le spese de le bestie d'in tre notti	libr. [. . .]
A Bernardino che stette ad Alangna per dare le case e per sua vivanda d'undici di	libr. [. . .]
A mastro Casetta per sua vivanda di sette di	libr. [. . .]
A Mantano per le spese della roba della camera	libr. [. . .]
A uficale ²⁾) per uno fantte che porto la predella e'l malglo	libr. [. . .]
Al Ararlino ²⁾) per ispesse che fecie nella chamera di nostro singnore	libr. [. . .]
A Nichola balestere per lo padiglione a la torre	libr. [. . .]
A lui per sua vivanda di quatro di	libr. [. . .]
A Giordano sergente per sua vivanda di otto di	libr. [. . .]
A Ganni di Folingno ed a Cone per due fantti c'andarono a concare la chamera di nostro singnore	libr. [. . .]
A Cone per bolette per cofitare i tapedi	libr. [. . .]
A Gani di Fulinlgo ²⁾) per portare la sparvera	libr. [. . .]
Ad Andrezucio di messer Gientile per uno zottebioi (!) che cagaro (?) a concare la chamera	libr. [. . .]
A VIII sergenti ch'andarono col primo tesoro per tre di	libr. [. . .]
A III sergenti ch'andarono cola camera di sopra per tre di	libr. [. . .]
A tre coreri c'andarono cola camera di sopra per tre di	libr. [. . .]
A loro per le spese delle dicine loro	libr. [. . .]
Soma el mand[ato] libr. [III ^C sol. XI den. VII prov. e libre II sol. X den. VIII torn. gross. e fiorini XXI d'oro] ³⁾)	
fol. 1'. [.] mandato ⁴⁾) libr. III ^M XXIII sol. XVI den. VI prov. e libr. II sol. X den. VIII torn. gross. [e fiorini CXXX] ³⁾) II d'oro.	
[. . .] reghati i prov. a fiorini d'oro a sol. XXXIII ÷ per fiorino d'oro e contando [. . .] sopra in soma fiorini MM ^C III LXIII d'oro e sol. XXII den. VI prov. e libr. II [sol. X den. VIII] torn. gross.	

¹⁾ *Molara an der Via Latina*; vgl. G. SILVESTRELLI, *Città, castelli e terre della regione Romana I* (1914) 152. ²⁾ *So.* ³⁾ *Die Ergänzungen durch Errechnung gewonnen.* ⁴⁾ *Gesamtsumme des Mandats und der vier Ämter.*

[...Mo]zzi per nostro terzo ponemo che
 deno avere a libro arancino a le LXXI

carte fiorini VIII^GXXI d'oro sol. XX den. II prov.
 sol. XVI den. X torn. gross.

[Domino Bonifasio papa ot]tavo e lla chamera della chiesa di Roma
 de dare per la spesa de la seconda semana [di magio] co fue in fine a
 venardi di XVII del dicto mese facta per li Spini.

[A soprachuoci per pescie] charne e
 posto e lengna

libr. M VI^GLXXXV^GIII sol. XVIII den. X

[A panateri per grano e] per ofico libr. CCLIII sol. XVI den. VIII prov.

[A bottilieri per vino e] per ofico libr. CXLVIII sol. VIII den. III prov.
 fiorini XXXV d'oro.

[Alla maristalla per orzo] e fieno e
 paglia e due somalieri e XVII ischudieri
 e d'ofico

libr. CCCLXXXV^GIII sol. VI den. V prov.

[Soma i quatro] ofici libr. MMV^G sol. XI den. II prov.
 e fiorini XXXV d'oro.

[A limosinieri per grano] libr. V^GXXXIII sol. XII prov.

[A ditti per vino e chuci]na e toniche libr. LXVIII sol. III prov.

[A XI penetenziari] sol. XII den. X torn. gross.

[Alla chancilleria] libr. II sol. V prov.

[A per libre C]LX di cera libr. XXVI sol. XIII den. IIII prov.

[. tort]izi di cera peso libre XXX libr. IIII sol. XVI den. VII prov.

[. . .] per ristoro di cera fue di tortizi sol. XII den. X prov.

[. . .] per libre XVIII di cera libr. III prov.

[. . .] libr. III sol. VIII prov.

[. l'a]qua d'Antighola sol. I den. II torn. gross.

[.] sua vivanda di X die sol. VIII den. IIII torn. gross.

[.]
]¹⁾

¹⁾ Dann noch vier ganz verwischte Posten, der letzte ein Monatsgehalt des mit der Aufbringung der grassia (s. oben S. 142 Anm. 5) beauftragten Kurialen für den am 18. Mai endenden Monat im Betrage von 34 Fl.; vgl. die entsprechende Notiz über das Gehalt bis zum 18. Januar im Rechnungsbuch von 1302 fol. 81'.

IV

Auszüge aus den Rechnungsbüchern der päpstlichen Kammer.

1299 und 1302.

Arch. Vat. Collectorie n. 446 und Introitus et Exitus n. 5. Vgl. oben S. 114 ff.

A. Ausgaben für den päpstlichen Schatz¹⁾.

fol. 10 (30. Jan.). Item eidem (sc. societati Clarentum) pro XVI libr. argenti fini pro faciendis plattis sub candelabris domini nostri tenendis ad rationem VII flor. et XII sol. prouen. pro libra CXVIII flor. auri et III sol. prouen.

fol. 15 (20. Febr.). Item tribus societatibus quos dederunt aurifici regine Sicilie qui uenit ad complendum crucem XXX flor. auri.

fol. 17' (6. März). Item magistro Ture aurifici pro expensis suis et unius laborantis in itinere, quando uenit de Senis pro pede crucis et pro expensis factis in urbe, antequam haberet uiuandas VI sol. et I den. tur. gr.

Item pro IIII unciis de argento pro saldatura auri pro torace carbonibus et aliis expensis pro pede crucis IIII sol. et V den. tur. gross.

fol. 18. Item thesaurariis pro expensis factis in thesauro de mensibus Ianuarii et Februarii, scilicet in cera Circumeisionis et Epiphanye et missis et matutinis capellanorum, II facistoribus²⁾, II pluualibus²⁾, II ismaltis pro cirotecis, uno frasio ad ymagines, IIII^{or} tappetis et II pannis de serico ad cooperiendum aquam domini, II petiis sendati albi et rubei coloris pro farsettis et mantellinis domini et pro cera Purificationis et Cathedre, XII predellis, uno centurali et pro argento pro mitrali, VIII magistris, qui laborauerunt frisiu in thesauro, et in serico pro dicto aurifrisio, seris et pro tabulis pro thesauro, grisiis pro capellinis et sutura robbarum domini et aliis expensis consuetis deducto dritto CXXII libr. XVIII sol. et VIII den. prou. Item II libr. XIX sol. et XI den. tur. gr. Item CXXVI flor. auri.

fol. 24' (27. März). Item societati Spinorum pro VI marchis auri necessariis ad pedem crucis ad rationem XLVIII flor. pro marcha CCLXXXVIII flor. auri.

fol. 26' (3. April). Item thesaurariis pro ferris necessariis pro pede crucis, XVI unciis de argento pro lega auri, pro IIII^{or} laboratoribus dicti pedis pro mense Martii XXXVII sol. et VIII den. tur. gross.

¹⁾ Vgl. oben S. 146.
über dem u Hs.

²⁾ So Hs.

³⁾ puialibus, mit Abkürzungsstrich

Item eidem pro una marcha auri pro dicto pede XLVIII flor. auri.

Item eidem pro expensis factis in thesauro de mense Martii, scilicet pro mitrali, cassis ad tenendum cupas de cristallo, caltiamentis, frisiis pro eis, cophanis ad tenendum aurum pedis crucis, pro falsittinis domini, cera pro Annuntiatione beate Virginis, missis, matutinis capellanorum et pro capella sancti Bonifatii, III^{or} operariis, qui operantur in opere mitrarum, serico pro ipsis mitris et aliis expensis minutis deducto directo XXXVI libr. et VI sol. prou. Item XXVIII sol. et IIII den. tur. gross. Item VIII flor. auri.

fol. 35' (8. Mai). Item eidem (societati Clarentum) pro zendato rubeo et croceo, fimbriis, operariis, serico et aliis necessariis pro suniculo¹⁾ de nouo facto deducto directo XXXVIII flor. auri. Item VII sol. prou.

fol. 37 (15. Mai). Item magistro Toro aurifici pro balascis, saphiris, plasnis¹⁾, pernis, auro et magisterio pro reparatione crucis, que portatur ante dominum, XXIII flor. auri et VII sol. prouen.

fol. 42 (5. Juni). Item thesaurariis pro expensis factis in thesauro pro mensibus Aprilis et Maii, scilicet nouem pannis Lucanis ad aurum pro cappella secreta domini, V carpitis francigenis, I zalone²⁾, una petia et IIII brachiis et uno quarto zennati rube[i], duobus pannis ad aurum pro carrecta, duobus cofinis pro thesauro, immolgis¹⁾, funibus et cartis, CCCVIII libr. cere pro die Iouis sancti, Resurrectionis, Ascensionis et Pentecostes, missis et matutinis cappellanorum, II faldistoriis et V predellis, VI paribus cirothecarum pro domino, tabulis lignis clauis pro thesauro, una guarnatia de uariis pro domino, magistris qui laborauerunt in frisiko domini, purgatura tappetorum et aliis expensis consuetis deducto diricto CVIII libr. XIII sol. et X den. prou. Item CCXXVII flor. auri.

fol. 43' (12. Juni). Item magistro Thoro aurifabro³⁾ pro argento posito in duobus baclis domini nostri et aliis operibus factis in camera et plactis argenteis ad tenendum candelabra supra mensam domini IIII et dim. tur. gross. et VII flor. auri.

fol. 44. Item magistro Ture pro carbonibus et operariis, qui laborauerunt in pede crucis pro XVI diebus mensis Maii, XI sol. et den. VI tur. gross.

fol. 49' (3. Juli). Item thesaurariis pro Romanello, qui laborat castonum pro mitris domini, scilicet pro uectura equorum, argento niuo, carbonibus et aliis necessariis III libr. XVI sol. et X den. prou.

Item eidem pro Petro Paccaron., qui seruiuit ad idem opus pro XIX diebus ad II tur. et dimid. per diem, XLVII tur. et med. gross.

¹⁾ So Hs. ²⁾ çalone Hs.; wohl das Gleiche wie unten S. 229 Z. 5 chalone.
³⁾ aurifabro Hs.

fol. 50. Item puero, qui ministrat eisdem magistris pro dicto opere, XXXVIII sol. prou.

Item eisdem, quos dederunt magistro Toro pro argento et auro pro una cupa et duabus caldarellis cum catenulis ad portandum in uia, pro factura omni expensa computata et pro pede cupe cristalline¹⁾ XXXIX sol. et I den. et med. tur. gross. Item XXXI flor. et med. auri.

Item eisdem pro expensis thesauri de mense Iunii scilicet pro uno panno magno ad aurum pro sede, duabus petiis zendati rubei et una albi, medio panno tartarico pro fimbriis paramentorum, pro frisiis, pro sandaliis et calciamentis et laboratura frisorum pro domino, cera pro festis beatorum Iohannis baptiste, apostolorum Petri et Pauli et matutinis capellanorum et aliis expensis consuētis deducto directo XL libr. prouen. Item XXI sol. et VIII den. et med. tur. gross. Item CXXXVI flor. aur.

fol. 51' (10. Juli). Item thesaurariis pro carbonibus, torace, soldatura et laboratoribus pro opere crucis pro mense Iunii XVII sol. et III den. et med. tur. gross.

fol. 55 (31. Juli). Item thesaurariis pro expensis factis in thesauro de mense Iulii, in III petiis de zendato, I rubea et II albis pro robis domini, uno panno ad aurum dato sancte Margarite, duobus frisiis amplis et I stricto, IIII paribus cirotegarum, IIII unciis et quarto de smaltis aureis pro doxali, uno mataratio pro domino Gregorio Ambr. et V magistris, qui laborant in thesauro, laqueis seta sutura robarum et aliis expensis consuētis deducto directo XII libr. XVII sol. et III den. prou. Item XXXIX sol. et XI den. tur. gross. Item IIII^CIII flor. auri et med.

Item eisdem pro expensis factis circa laboraturam pedis crucis et pro operariis pro mense Iulii XVIII sol. et III den. tur. gross.²⁾

Item eisdem pro expensis et pro Romanello et aliis laboratoribus, qui faciunt opus mitrarum pro mense Iulii, XII sol. et IX den. tur. gross.³⁾

fol. 73 (6. November). Item eisdem (thesaurariis) pro expensis factis in thesauro pro dictis mensibus (Aug. et Sept.) scilicet pro III^CLI brachiis panni linei ad foderandum cortinam nouam, LXXII asulis de serico pro eadem, II mataratiis, IIII^{or} pannis de serico, IIII^{or} sargiis et III cortinis de lana, quando dominus iuit Trebas, perlis pro mitra, pellis de uario pro domino, esmaltis et perlis pro dossali et pede crucis, et operariis qui fecerunt

¹⁾ cristallin Hs. ²⁾ Ebenso fol. 73' für August und September 41 Sol. 2 Den. Tur. gr., fol. 80' für Oktober 17 Sol. 3 Den. Tur. gr. ³⁾ Ebenso fol. 73' für August und September 34 Sol. 1 Den. Tur. gr. 7 Pf. 11 S. 8 Den. Prov.

frisia, cera pro festis beati Laurentii et Assumptionis, matutinis et missis capellanorum, bulassis pro apendallis mitre domini, laboratura hermilionum et perlis pro aurifrisio domini et aliis expensis minutis et consuetis deducto directo CV libr. XIII sol. et IX den. prou. Item XLII sol. et VIII den. tur. gross. Item ^CIII XLIX flor. et med. auri.

fol. 80' (20. November). Item thesaurariis pro expensis factis in thesauro de mense Octobris, uidelicet pro II manticis magnis, X unciis de perlis pro mitra domini, ^CII LV brachiis de lazo ad cooperiendum thesaurum, panno uiridi ad foderandum supralectum et copertura cophinorum capelle, XVI pannis ad arma domini, ecclesie Romane, regum Francie et Anglie pro camera domini ponderis CLXXXV libr. minus una uncia et dimidia, ligatura thesauri, laboratoribus qui laborauerunt in opere doxalis, cera pro festo Omnium Sanctorum, missis, matutinis capellanorum et capella sancti Bonifatii, scarleto pro cophinis capelle, sutura robarum et aliis expensis minutis et consuetis deducto directo LXVI libr. XIII sol. et II den. prou. Item XIII sol. et V den. tur. gross. Item ^CM II LV flor. et III quar. auri.

fol. 85 (4. Dezember). Item thesaurariis pro expensis factis in thesauro pro mense Nouembris, scilicet pro operariis in mitra domini nostri, laboratoribus in doxalli, quod fit de nouo, lectorili et facistorio pro domino, cera pro dedicatione basilicarum, missis et matutinis capellanorum et capella sancti Bonifatii et aliis expensis consuetis deducto directo XLVIII libr. XIII sol. et VIII den. prou. Item XIII sol. et III den. tur. gross. Item XXVI flor. auri.

fol. 89' (25. Dezember). Item societati Clarentum pro II coclearibus de auro factis pro domino XX flor. et VIII tur. gr.

fol. 90. Item thesaurariis pro expensis factis in thesauro de mense Decembris, uidelicet duabus cultris de zendato ab utraque parte, mitrali facto pro noua mitra cum balascis, cassa pro pede noue crucis, III^{or} aurifrisiis anglicanis magnis et III^{or} paruis, uariis et grisiis pro guarnacia et guardacorio¹⁾ domini, ydriis pro thesauro, X predellis, III fascistoriis et I lectorio pro domino, cera pro festo sancti Nicolai, Natalis Domini, sancti Stephani, sancti Iohannis, matutinis et missis capellanorum et capella sancti Bonifatii, auro et robinis cum zaphiris pro mitra et magistris, qui laborauerunt in dossali, et aliis expensis minutis et consuetis deducto directo

¹⁾ *Ital. guardacnore, ein Gewandstück.*

LXXXIX libr. XIII sol. et X den. prou. Item III sol. et X den. et med. tur. gross. Item III^CXXX VII flor. et med. auri.

Item eisdem pro laboratoribus mitre cum saphiris et pro conchatura XLV balasorum et pro carbonibus et aliis expensis necessariis IIII libr. V sol. et X den. prou. Item XXVII sol. et VIII den. tur. gross.

1302. fol. 18' (9. Febr.). Item thesaurariis pro expensis factis in thesauro¹⁾ de mense Ianuarii, uidelicet VI magistris qui laborauerunt in frisiko, domo de corio pro nauicula aurea, in rostarolis, II tappetis, zendato albo et panno lineo pro falsettinis domini, una pelle de grisio, II cophinis magnis pro camera superiori, cera pro festo Circumcisionis, Epiphanye, aniuersarii coronationis domini, missis et matutinis capellanorum, serico diuersorum colorum et aliis²⁾ expensis minutis et consuetis deducto directo CLI libr. prouen. Item XLVI flor. auri.

fol. 23' (9. März). Item thesaurariis . . . de mense Februarii, uidelicet laboratoribus in frisiis, XLII unciis de perlis pro ipsis frisiis, sendato albo et rubeo, Surianis albis et rubeis, rosellis, cera pro festo Purificationis, missis et matutinis capellanorum, sutura robarum Domini et aliis . . . CXIII libr. XVI sol. et XI den. prou. Item II^CLXVII flor. auri.

fol. 27 (30. März). Item thesaurariis . . . de mense Martii, uidelicet pro auro tractitio et buctonis pluuiialis, factura duorum flabellorum et tribus aliis flabellis pro domino, VI pellibus rubeis pro calciamentis pro domino, I mataratio pro domino Iordano, in auro et factura unius rose, VII operariis qui operauerunt in aurifrisio, cera pro festo Annuntiationis, missis et matutinis capellanorum, reparatione quorundam platellorum, scutellarum et urceorum et aliis . . . CX libr. et XIII sol. prou. Item LXXXVIII flor. et III quart. auri.

fol. 33 (27. April). Item thesaurariis . . . de mense Aprilis, uidelicet pro VIII operariis qui laborauerunt in aurifrisio, in aurifrisiis, tobaleis ad sacrificandum, pro alba et calciamentis domini et pro sutura dictorum calciamentorum, in balascis et saphiris pro boctonibus pluuiialis, II petiis zendati albi, panno et laboratoribus pro falzettis, VI unciis de perlis pro aurifrisiis, XVII brachiis scarleti pro copertis fascistoriorum et sellarum, II^CXXI brachiis de laczis pro copertis rerum camere superioris, cera pro

¹⁾ Diese Einleistungsformel im folgenden immer gleich.

²⁾ Die Schluss-

formel et aliis — directo im folgenden immer gleich.

festo Resurrectionis, matutinis et missis capellanorum et aliis . . . CXVIII libr. XVIII sol. et VII den. prou. Item LXIII flor. auri.

fol. 41 (1. Juni). Item thesaurariis . . . de mense Maii, uidelicet sex paribus cirothecarum, II unciis argenti tractitii deaurati, lactiis pro cofinis, panno canapis pro mataratiis, chalonibus, tappetis, carpitis et bancalibus, uno mataratio pro Cecko Gratiani, ligatura et dissolutura thesauri, incenso, candelis et cera pro festo Ascensionis et aliis . . . LVI libr. XVIII sol. et III den. prou. Item XX sol. et VIII den. tur. gross. Item LXXVII flor. auri.

fol. 46 (29. Juni). Item thesaurariis . . . de mense Iunii, uidelicet pro rostarolis, II petiis Suriani, guarnello et pluma pro coccinis, III petiis zendati albi pro robis et iuppetis domini, sutura robarum, III operariis qui faciunt mitras, III unciis cum dimidia et media quarta argenti albi tractitii, XI unciis argenti trac[t]itii deaurati, VI unciis auri puri et pro factura dicti auri, cera pro festiuitatibus Pentecostes, sancti Iohannis, apostolorum Petri et Pauli et aliis . . . CXI libr. VIII sol. et III den. prou. Item XXV sol. et XI den. tur. gross. Item LXXXIII flor. auri.

fol. 51' (27. Juli). Item thesaurariis . . . de mense Iulii, uidelicet pro III petiis zendati albi, I petia et III unciis zendati rubei, I petia sargie de Irlanda, VIII brachiis et dimid. catassamiti¹⁾ et XXX libris de bombace pro cossino magno, II fascistoriis magnis cum tabulis et I predella, XIII unciis et I quarta de perlis pro mitra, seta alba, rubea, filis et sotura robarum domini nostri et magistris, qui operantur in mitra domini, et aliis . . . XXVIII libr. I sol. et VIII den. prou. Item XXXIII sol. et I den. tur. gross. Item CLXXXII flor. et med. auri.

fol. 57 (31. August). Item thesaurariis . . . de mense Augusti, uidelicet pro II pannis pro aqua domini, in uno laqueo pro capello, miniatura unius libri, III operariis qui laborauerunt in mitra domini, II unciis argenti tractitii deaurati, cera pro festis sancti Laurentii et Assumptionis, missis et matutinis capellanorum, XIII marchis argenti, adiunctis XXX scutellis et XXVIII sciphis, et argento posito in III^{or} brachalibus pro domino, pro laboratoribus et aliis necessariis ad predicta et pro II magnis platellis pro domino et aliis . . . LXII libr. et III sol. prou. Item CXXXI flor. auri.

fol. 62 (28. September). Item thesaurariis . . . de mense Septembris, uidelicet cimatura duarum petiarum scarleti, sutura robarum et falsettorum

¹⁾ *Ital.* catassamito, ein mit Gold und Silber durchwirkter Seidenstoff.

domini, scarleto pro saccis sparueriarum, panno pro saccis mataraziorum et cusinorum, factura rerum thesauri, cera pro festo Natiuitatis beate Virginis, matutinis et missis capellanorum, duobus pannis Lucanis pro capella, laqueis pro robis domini, CLXXXV brachiis lazi ad inuoluendum cofinos thesauri et aliis LXXV libr. XV sol. et II den. prou. Item XXVII flor. auri.

fol. 70' (2. November). Item thesaurariis . . . de mense Octobris, uidelicet pro caltiamentis, falsettis, uariis et grisio pro domino, laczis pro thesauro, aurifrisiis pro capella et caltiamentis domini, cera pro festo Omnium Sanctorum, matutinis et missis capellanorum, guarnello et lana pro VII mataratiis, designatura planete et aliis . . . CXLVI libr. XVII sol. et III den. prou. Item LVIII flor. auri.

fol. 77' (30. November). Item thesaurariis . . . de mense Nouembris, uidelicet pro I tobalea ad tenendum mitram, serico diuersorum colorum et laboratoribus in planeta, cera pro dedicatione basilicarum Saluatoris, apostolorum Petri et Pauli, missis et matutinis capellanorum et aliis . . . CXV libr. XVII sol. et I den. prou.

fol. 83' (28. Dezember). Item thesaurariis . . . de mense Decembris, uidelicet pro auro et factura boctonorum pro pluuiali, I fuso auri tractitii, laboratoribus planete, zendato rubeo et albo pro falsettis et robis domini, cera pro festis beati Nicolai, Natiuitatis Domini, sanctorum Stephani et Iohannis et serico diuersorum colorum et aliis . . . CLXXXIII libr. et VIII den. prou. Item XLVIII flor. auri.

B. Monatliche Ausgaben der päpstlichen Kammer im Pontifikatsjahr 1299/1300.

	2631 Pf.	2 D. Prov.	1 Pf.	1 S.	1 D. Tur. gr.	389 Fl.	*2229 Fl. ⁵⁾
Januar ¹⁾	10987	14 S. 2	13	3	6 ¹ / ₂	435	*8329
Februar ²⁾	13179	12	9	1	"	982 ¹ / ₂	*10287
März ³⁾	13432	2	43	19	11 ¹ / ₄	846	*11166
April ²⁾	13951	17	51	14	11	1529 ¹ / ₂	*12393
Mai ²⁾	13243	15	18	19	4 ¹ / ₂	5381	*14970
Juni ³⁾	9816	7	9	4	5 ¹ / ₂	3085 ¹ / ₂	*10076
Juli ²⁾	8511	12	4	12	5 ¹ / ₂	144 ¹ / ₂	*6125
August ²⁾	8514	2	4	3	5	77	*6049
September ³⁾	7209	11	40	5	10 ¹ / ₂	502 ¹ / ₂	*6441
Oktober ²⁾	9656	6	222	15	2 ¹ / ₂	2743 ³ / ₄	*14749
November ²⁾	13688	7	11	17	6 ¹ / ₂	1444	*11169
Dezember ³⁾	7997	15	3	5	11	117	*5715
Januar ⁴⁾							
	132820 Pf.	5 S. 11 D. Prov.	434 Pf.	3 S.	9 ³ / ₄ D. Tur. gr.	17 677 ¹ / ₄ Fl.	*119698 Fl.

1) Eine Woche. 2) vier Wochen. 3) fünf Wochen. 4) drei Wochen. 5) die letzte Spalte enthält die Gesamtsumme in Florenen.

Monatliche Ausgaben der päpstlichen Kammer während des Pontifikatsjahres 1302/03¹⁾.

Januar ²⁾	5 243 Pf. 11 S. 6 D. Prov.	1 Pf. 10 S. 10 D. Tur. gr.	62 Fl.	*3177 Fl.
Februar ³⁾	10 770 " 10 " 5 "	2 " 18 " 9 "	243 "	*6638 "
März ³⁾	9 659 " 14 " "	3 " 8 " "	647 "	*6390 "
April ⁴⁾	12 445 " 12 " 1 "	7 " 18 " 9 "	357 "	*7837 "
Mai ³⁾	11 029 " 18 " 7 "	19 " 16 " 9 "	1 336 "	*8221 "
Juni ³⁾	10 040 " 6 " 2 "	55 " 14 " "	529 "	*7549 "
Juli ³⁾	9 196 " 7 " 1 "	5 " 7 " 6 "	331 "	*5848 "
August ⁴⁾	11 347 " 18 " 2 "	3 " 13 " 9 "	1 482 "	*8231 "
September ³⁾	10 031 " 7 " 6 "	3 " 3 " 6 "	64 "	*6028 "
Oktober ⁴⁾	13 911 " 12 " 2 "	9 " 1 " 8 "	997 "	*9362 "
November ³⁾	10 178 " 15 " "	62 " 3 " 1 "	804 "	*8034 "
Dezember ³⁾	9 767 " 11 " 2 "	6 " 17 " 7 "	287 "	*6171 "
Januar ³⁾	10 180 " 3 " 8 "	3 " 14 " 4 "	1 673 "	*7735 "
	133 803 Pf. 7 S. 6 D. Prov.	185 Pf. 1 S. 2 D. Tur. gr.	8 812 Fl.	*91 221 Fl.

¹⁾ Vgl. die — zum Teil fehlerhafte — Tafel 4 in dem oben S. 142 Anm. 2 erwähnten Aufsatz von CHIAUDANO, der die Umrechnung der Prov. in Flor. (vgl. oben S. 117) zugrunde liegt. ²⁾ zwei Wochen. ³⁾ vier Wochen. ⁴⁾ fünf Wochen.

V

Der Kleriker Johannes Bonichi aus Siena berichtet dem päpstlichen Kämmerer J(ohannes) über seine Bemühungen, das in England befindliche Vermögen des an der Kurie ohne Testament verstorbenen Magisters Gottfried von Vezzano für die päpstliche Kammer einzuziehen.

London 18. Oktober 1301.

Arch. Vat. Instr. Misc. n. 325, Papierblatt. Auf der Rückseite: Reuerendo domino suo I. domini pape camerario. Darunter von anderer, nicht viel späterer Hand: Magistri Iohannis de Senis de pecunia debita quondam magistri G. de Vezan. Ganz unten, wohl von der Hand des Briefschreibers: I. de Sen. Vgl. oben S. 170.

Reuerendo domino suo domino I. domini pape camerario Iohannes Bonichi de Senis clericus cum recommendatione se ipsum paratum in omnibus et per omnia obedire. Nuper fratri Algucio [de or]dine hospitalis sancti Spiritus in Saxia de Urbe tunc in Anglia commoranti et mihi scripsistis, quod mercatoribus de societate Spinorum de Florentia deberemus assistere consiliis et auxiliis oportunis circa recuperationem debitorum et bonorum quondam bone memorie magistri Giffredi de Vezano, quia pertinebant ad cameram domini pape tamquam decedentis in curia ab intestato¹⁾. Unde dominationi uestre significo, quod post recessum eiusdem magistri G. de Anglia²⁾ ego ante mortem suam tam de procurationibus suis quam de aliis debitis lenaueram tantam summam, que ascendebat ad ducentos et sexaginta florenos auri, quos florenos eidem nel suo clerico procuratori soluere debebat societas Mozorum in ciuitate Floren[tia], et ad quadringentos quinquaginta duos florenos et duas partes unius floreni, quos eodem modo et loco debebat societas Spinorum de Florentia, et super dictis solutionibus mittebam dicto magistro G. litteras dictarum societatum per Thomam de s. Bottulfo clericum et familiarem suum, prout mihi per suas litteras mandauerat, et cum dictus nuntius reddeundo ad curiam Romanam esset in Tuscia, inuenit prout audiui dominum Giffredum de Groppo s. Petri, nepotem dicti magistri G., qui est commensalis capellanus domini Luce de Flixco cardinalis³⁾, et audita morte dicti domini sui predictas litteras

¹⁾ Kammerkleriker, dann zum Bischof von Parma providiert (Reg. Bon. n. 2977, 3249, 3432), gestorben Anfang 1300. ²⁾ Er war Kollektor des englischen Nicolauszehnts gewesen; Reg. Bon. n. 1129. ³⁾ Lucas Fieschi, Kardinaldiakon von S. Maria in Via lata.

solutionum supradicte pecunie tradidit eidem, quas litteras et pecuniam, si nondum receperitis, faciatis nobis tradi, et si necesse fuerit, faciam quod socii, qui sunt in Anglia, scribent sociis de curia, quod soluant uobis¹⁾. Post missionem dicte pecunie de bonis quondam dicti magistri G. assignari feci societati Spinorum procuratoribus uestris et camere uiginti quinque marchas de pecunia debita per Orlandinum et dominum Donum de Podio de Luca et quinquaginta tres marchas per magistrum Iacobum de Briga de redditibus ecclesie sancti Bottulfi in bonis sterlingis et societati Mozorum uiginti duas libras et nouem solidos simplicium polardorum, quarum singule tres marche ualent quinque florenos auri, de quibus nulle littere solutionum sunt uobis misse. Hec sunt, que debebat recipere dictus magister G. tempore quo recessit de Anglia: a domino Petro de Sabaudia et a fratre suo et ab aliis, qui pro eis obligabantur²⁾, ducentas libras sterlingorum, item ab eisdem triginta marchas, de quibus expecto cotidie quod soluantur centum marche dictis uestris mercatoribus et procuratoribus, et totum bladum quasi duorum annorum adhuc est in prebenda assignata dicto magistro G., quod propter habundanciam uendi non potuit. Item a societate Bonsignoris de Senis duo milia librarum Turonensium paruorum, de quibus soluerunt eidem ante recessum trecentas marchas sterlingorum ad ualorem. Item a domino Griffedo de Ianuille, ut ego credo, in tantum, quod ascendit residuum ad quadraginta quinque libras sterlingorum, sed hoc apparebit per acquietantias, quia bonus homo reputatur et fidelis. Item ut audini pro anno, quo mortuus fuit, ab abbate et conuentu sancti Augustini Cantuariensi decem marchas pro quadam pensione. Item a societate Riccardorum de Luca³⁾ tria milia ducentas et decem et septem libras et decem solidos Turonensium paruorum, de quibus apparet, quod ipse magister G. cessit iura sua fratri suo et nepoti ex causa donacionis, ut constat per publicum instrumentum manu Guillelmi Gerardi de Sarzana notarii. Dictum tamen est in presentia mea, prout apparere potest per publicum instrumentum, quod dicta cessio fuit simulata et facta ad hoc, quod ipsi pro dicta pecunia recuperanda esse possent legitime in iudicio. Item restant de debito Orlandini et domini Doni predictorum soluende decem libre sterlingorum. Societas Riccardorum de Luca et societas Bonsignoris de Senis in partibus istis sunt non soluendo

¹⁾ Von diesem Gelde erhielt die päpstliche Kammer im Mai 1302 durch die Mozzi 114 Fl. und durch die Spini 52²⁾ Fl., während das übrige zur Begleichung einer vom Kardinal Lucas erhobenen Schuldforderung verwandt wurde; Rechnungsbuch von 1302 fol. 2'. ²⁾ -batur Or. ³⁾ dahinter ducentas et decem et septem libras gestrichen Or.

hiis diebus. De omnibus aliis negotiis ecclesie Romane uobis scribit plene magister Bartholomeus de Ferentino¹⁾ et propterea non scribo ulterius. Datum Londonie die XVIII. Octobr. anno Domini MCCC primo.

VI

*Rechenschaftslegung englischer Kollektoren über das vierte Jahr des von Papst Nicolaus IV. dem englischen König bewilligten Zehnten.
London 25. Juli 1302.*

Arch. Vat. Instr. Misc. n. 336, Pergamentblatt, offenbar Notariatsinstrument. Am Schluss fehlt ein früher angenäht gewesenes Blatt. Vgl. oben S. 182.

In nomine Domini amen. Anno ab incarnatione eiusdem M̄. CCCC secundo, uicesimo quinto die mensis Iulii, uenerabilis uir magister Radulphus de Bandak, decanus ecclesie sancti Pauli Londoniensis executor super decimis et obuentionibus domino Edwardo Dei gratia regi Anglie illustri in subsidium Terre sancte per sex annos concessis una cum . . abbate monasterii de Waltham in Cantuariensi et Eboracensi prouinciis regni Anglie per sanctissimum patrem dominum Bonifacium diuina prouidentia papam VIII. deputatus²⁾ reddidit rationem coram uenerabili uiro magistro Bartholomeo de Ferentino¹⁾ dicte ecclesie Londoniensis canonico in hospicio dicti magistri Bartholomei Londonii, ad hoc per dictum summum pontificem executore uel auditore specialiter deputato, de tota decima bonorum ecclesiasticorum spiritualium et temporalium de quarto anno sex annorum predictorum in prefatis prouinciis et singulis episcopatibus, qui in utraque prouincia continentur, collecta et colligenda per diuersos subcollectores a predictis dominis abbate et decano in singulis diocesibus deputatos. Unde habita calculatione et examinatione diligenti super premissis inuentum est, quod taxatio reddituum et prouentuum ecclesiasticorum spiritualium et temporalium utriusque archiepiscopatus et prouincie totius regni Anglie, exceptis bonis dominorum . . Wyntoniensis et . . Lincolniensis episcoporum et quibusdam bonis . . . prioris et capituli ecclesie Christi Cantuariensis, que non continentur in summa infrascripta, ascendit ad summam ducentarum et quatuor milium centum et quadraginta trium librarum decem et nouem solidorum, duorum denariorum et oboli. Cuius summe decima est pro uno anno

¹⁾ Vgl. *Reg. Bon. n. 3806, 4436 und öfter.*

²⁾ Vgl. *Reg. n. 3542, 3539.*

uiginti milia quadringente quatuordecim libre, septem solidi, undecim denarii. Taxatio uero bonorum spiritualium et temporalium dictorum Wyntoniensis et Lincolniensis episcoporum, eo quod bona eorundem per certas personas specialiter ad hoc per summum pontificem assignatas separatim fuerant taxata¹⁾, ascendit ad summam trium milium nongentarum septuaginta septem librarum, quindecim solidorum, septem denariorum et oboli. Cuius summe decima est trescente quateruiginti decem et septem libre, quindecim solidi, sex denarii, obolus, quatrans. Item taxatio bonorum spiritualium et temporalium . . . prioris et capituli ecclesie Christi Cantuariensis in aliis diocesisibus extra diocesim Cantuariensem existentium, eo quod illorum taxatio particularis in rotulis taxationis plene non inuenitur, ascendit ad summam trecentarum quinquaginta quinque librarum, nouem solidorum, duorum denariorum. Cuius summe decima est triginta quinque libre, decem solidi, undecim denarii. Item taxatio minorum beneficiorum in diuersis diocesisibus existentium ea ratione decimabilium, quia possessores eorum dicto anno quarto alia beneficia obtinebant, ascendit ad summam septuaginta trium librarum, decem et nouem solidorum, septem denariorum. Cuius summe decima est septem libre, septem solidi, undecim denarii, obolus. Et est summa totius decime predicte de anno quarto prouenientis, tam collecte quam adhuc colligende, uiginti milia octingente quinquaginta quinque libre, duo solidi, quatuor denarii et obolus sterlingorum. Item idem decanus reddidit rationem de tribus milibus centum triginta quinque libris, decem et septem solidis, tribus denariis et obolo sterlingorum de arreragiis decime trium primorum annorum collectis et receptis. Et est summa summarum totius decime tam de anno quarto quam arreragiorum predictorum uiginti tria milia nongente quateruiginti decem libre, decem et nouem solidi, octo denarii sterlingorum, de quibus abbas et decanus supradicti soluerunt et assignauerunt nomine domini pape et ecclesie Romane mercatoribus camere domini pape de Mozorum, Spinorum et Clarentum societatibus tresdecim milia quingentas quadraginta libras, undecim denarios et quadrantem sterlingorum de decima anni quarti. Item soluerunt et assignauerunt dictis mercatoribus de arreragiis decime trium primorum annorum predictorum tria milia centum duas libras duodecim denarios et quadrantem sterlingorum; in qua summa trium milium centum duarum librarum, duodecim denariorum et quadrantis continentur centum quateruiginti nouem libre, decem solidi, nouem denarii, in quibus . . . prior et capitulum ecclesie Christi Cantuariensis erant ex causa depositi obligati

¹⁾ Sie waren vorher Zehntkollektoren gewesen; vgl. Reg. Bon. n. 3542.

in capite dicitur de amaro p. x. q. 20. p. f. l. d. m.

Italo tamen et hinc de pulso crasi in f. l. ad b. c. a. r.
 p. d. m. p. f. d. d. m. p. q. r. p. s. q. u. o. h. a. b. i. t. e. l. e. d.
 . x. i. . c. . g. . o. . s. . f.

Italo p. vna p. l. a. f. e. p. d. i. e. c. a. p. t. a. m. a. r. o. . v. . f. l. a. d. m.

Item huius est . ii . q. . v. . i. . t. . l. . i. . x. . i. . f. . o. . l. . e. . r. . d. . i. . p. . m. . o. .

Item

Item

Alarena.

Die venis . . . p. p. m. a. o. e. p. t. i. p. u. e. o. s. s. i. o. f. a. m. e. e.
 in d. i. m. p. n. e. c. i. o. r. e. m. u. e. n. t. u. i. o. s. e. x. p. e. n. d. i. s. s. e. p. p. m. o.
 in p. i. s. i. b. u. s. e. l. i. l. i. b. r. . e. r. . d. . i. . p. r. o. u. s.

Expem huius communis est

Item in p. a. n. e. t. t. a. r. a. q. u. e.



411

per litteras suas inde confectas de ducentis libris penes eosdem religiosos¹⁾ depositis tempore quo dicti Wyntoniensis et Lincolniensis episcopi fuerant collectores, quorum mandato de residuo deposite pecunie in dicta obligatione expresso dicti prior et capitulum quatuor libras, novem solidos, decem denarios subcollectoribus Cantuariensis diocesis et quinque libras, decem et novem solidos, quinque denarios subcollectoribus Roffensis diocesis persoluerunt. In summa etiam arreragiorum predicta continentur centum solidi a magistris Thoma de Abberbiri et Roberto de Loycestria per obligationem eorum debiti, qui centum solidi dictis mercatoribus fuerant persoluti. Et est summa utriusque solutionis et assignationis facte dictis mercatoribus sexdecim milia sexcente quadraginta due libre, niginti tres denarii et obolus sterlingorum, ut patet in eorundem mercatorum septem publicis instrumentis duplicatis in dicto computo exhibitis et prefato magistro Bartholomeo liberatis, que quidem instrumenta continent in uniuerso summam sexdecim milium sexcentarum quinquaginta librarum, quindecim solidorum, duorum denariorum et oboli sterlingorum. In qua summa octo libre, tresdecim solidi, tres denarii de obuentionibus prouenientes in sexto instrumento continentur, que modo non computantur, sed debent computari et allocari in compoto de obuentionibus faciendo. Item idem decanus soluit, liberauit et tradidit domino Othoni de Grandisono de speciali mandato domini pape²⁾ duo milia librarum sterlingorum. Summa omnium solutionum factarum dictis mercatoribus et dicto domino Othoni decem et octo milia sexcente quadraginta due libre, niginti tres denarii et obolus sterlingorum de decimis supradictis. Item iidem abbas et decanus expenderunt pro³⁾

1) -sis Or. 2) Vgl. Reg. n. 4490. 3) Rest fehlt.

Nachträge.

Zu S. 179 Anm. 6 und S. 180 Anm. 5: Rechnungen über den ersten Zehnt auch Arch. Vat. Arm. XXXV t. 13, über den zweiten ebenda t. 15.

Zu S. 186 Anm. 2: Karl II. quittierte über die 25 000 Mark am 7. Novbr. 1295; Arch. Vat. A. A. Arm. I—XVIII n. 482, zurzeit fehlend.

Zu S. 188f.: Über ein Darlehen von 7000 Pf. Tur. parv. *pro liberandis ob-*
sidiis . . . in partibus Aragonie detentis quittierte Karl am 7. Novbr. 1295; ebenda n. 483.

DIE WIEDERERÖFFNUNG DES TRIENTER KONZILS DURCH JULIUS III.

VON
CARL ERDMANN.

Von den drei Perioden des Trienter Konzils ist die zweite (1551—1552) am wenigsten erforscht und bekannt. Für den Theologen bietet sie in der Tat ein verhältnismässig geringeres Interesse; ihr Ertrag an dogmatischen und kirchenrechtlichen Beschlüssen kann es mit dem der ersten und dritten Periode nicht aufnehmen. Für die allgemeine Geschichte aber ist sie von hoher Bedeutung. Nur in ihr wurde, wie RANKE hervorhebt, ernstlich der Versuch gemacht, den ursprünglichen Plan Karls V. zu verwirklichen und die in Deutschland entstandenen religiösen Streitfragen unter lebendiger Mitwirkung der Deutschen zu entscheiden¹⁾. Gerade diese Tagung wurde am meisten vom Willen Karls V. beherrscht, und doch hat sie starken Anteil am endgültigen Sturz der kaiserlichen Weltmacht. Ihre Eröffnung, so hat man sagen können, war der Höhepunkt seiner Erfolge; ihre Auflösung fällt nahezu zusammen mit seiner tiefsten Demütigung.

Es ist deshalb wohl nur ein äusserer Grund, wenn sie von der Forschung stiefmütterlich behandelt worden ist: der Hauptteil der Quellen fehlt uns. Die wichtigste Unterlage für die Konzilsgeschichte, die Berichte der päpstlichen Legaten und der mit den Konzilsverhandlungen betrauten Nuntien, sind für die zweite Tagungsperiode zum allergrössten Teil bis heute nicht aufgefunden und müssen wohl als verloren gelten.

Allein diese Schwierigkeit lässt sich überwinden, mindestens für die Verhandlungen über die Wiedereröffnung des Konzils, von denen

¹⁾ RANKE, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation V^o 92.

im folgenden die Rede sein soll. So ganz ohne authentisches Material über die päpstliche Konzilspolitik sind wir doch nicht. Vor allem besitzen wir in einem, freilich erst vor wenigen Jahrzehnten aus Privatbesitz vom Vatikanischen Archiv erworbenen originalen Registerbuch¹⁾ die vollständigen Schreiben des päpstlichen Geheimsekretariats an die deutschen Nuntien von der Wahl Julius' III. (8. Februar 1550) bis etwa zur Eröffnung des Konzils (1. Mai 1551), insbesondere alle Briefe an den Nuntius Sebastian Pighino, der eigens zu den Konzilsverhandlungen an den Kaiser gesandt worden war. Eine Abschrift dieses Bandes hat DRUFFEL gekannt und danach eine nähere Behandlung des Stoffes in Aussicht gestellt²⁾; aber das Versprechen ist unerfüllt geblieben, und da auch KUPKE, der dies Material schon im Vatikanischen Archiv benutzen konnte, für die Zeit bis zum 1. Mai 1551 nur verhältnismässig wenig Mitteilungen daraus gemacht hat, harrte es bislang noch der Erschliessung³⁾. Dazu kommen dann für die päpstliche Diplomatie die Berichte Pighinos, soweit sie abschriftlich erhalten sind — leider eben nur ein kleiner Bruchteil —, die Konsistorialakten, die private Korrespondenz des Geheimsekretärs Girolamo Dandino und einige weitere Briefschaften, alles heute im Original oder in Abschriften im Vatikanischen Archiv. Nimmt man hierzu die in reicherem Masse vorhandenen und z. T. auch schon gedruckten Briefe und Akten der kaiserlichen und der französischen Staatsmänner, ferner die vielen Gesandtschaftsberichte aus Rom, so hat man ein stattliches und im allgemeinen zuverlässiges Material über das weitverzweigte diplomatische Spiel, das der Wiedereröffnung des Konzils voranging.

Den Schlüssel zu dem Gebäude der europäischen Konzilspolitik haben wir ohne Frage in der Stellung des Papstes zu suchen⁴⁾.

¹⁾ Vatikanisches Archiv — auf dieses gehen im folgenden sämtliche Archivitate — Germ. 61 A, vgl. G. KUPKE, Nuntiaturberichte aus Deutschland I. Abt. XII (1901) Einl. S. XIII.

²⁾ A. v. DRUFFEL, Briefe und Akten zur Geschichte des 16. Jahrhunderts I (1873) 640 Anm. 1, vgl. ferner III 204 Anm. 2. Der von DRUFFEL benutzte Band war wohl Coll. Mazzetti 4257 (heute Ms. 122) der Trienter Kommunalbibliothek, vgl. ebda. I 593.

³⁾ KUPKE S. XXXIII—XLV. EHSSES, Ein unbekanntes Briefregister Angelo Massarelli's, in: Römische Quartalschrift XXXII (1924) 149, hielt dies Material sogar für verloren.

⁴⁾ Die folgende Darstellung will sich jedenfalls nur mit der päpstlichen Politik beschäftigen und erhebt nicht den An-

Wollte Julius III. das Konzil oder schritt er nur gezwungen zu der erneuten Einberufung? Hier gehen in der neueren Forschung die Meinungen weit auseinander je nach dem Quellenmaterial, an das sich die einzelnen vorwiegend gehalten haben. Diejenigen, die auf den offiziellen Äusserungen der Kurie und den der kaiserlichen Partei gemachten Mitteilungen aufbauen, unter den Neueren vor allem PIEPER, KUPKE und PASTOR¹⁾, hegen keinen Zweifel an dem festen Konzilswillen Julius' III. und halten das Zustandekommen der Tagung im wesentlichen für sein Werk. Auf der andern Seite haben DRUFFEL und — weniger bestimmt — DE LEVA und VAISSIÈRE die Eröffnungen, die die Kurie der französischen Partei machte, für die wahre Meinung des Papstes erklärt und sind daraus zu dem Schluss gekommen, dass Julius III. das Konzil mit Abneigung betrachtet habe und nur durch seine Politik in der Parmafrage oder durch das geschickte Verhalten des Kaisers genötigt worden sei, schliesslich doch mit der Eröffnung Ernst zu machen²⁾. Es ist in der Tat nicht ganz einfach, aus den entgegenstehenden brieflichen und mündlichen Auslassungen der Kurie ein einheitliches Bild ihrer Politik zusammenzustellen; jedenfalls kann das nur mit Hilfe der genannten Materialien des Vatikanischen Archivs unternommen werden.

Die Voraussetzung dieser Konzilstagung waren die Beschlüsse des Reichstags von 1548, auf dem sich die deutschen Stände — allerdings nicht ganz bedingungslos — bereit erklärt hatten, das Konzil zu beschicken und sich seinen Beschlüssen zu fügen, sofern es weiterhin in Trient abgehalten würde. Damit schien die Rückkehr der Protestanten zur katholischen Kirche ermöglicht, wenn es Karl V. gelang, die von den Legaten Pauls III. durchgeführte Verlegung des Konzils nach

spruch, die Gedankengänge Karls V. endgültig aufzuklären. Dazu müssten mindestens die in Simancas ruhenden und von MAURENBRECHER benutzten, aber nur zum kleinen Teil bekannt gegebenen Weisungen des Kaisers an seinen römischen Botschafter Mendoza erneut herangezogen werden.

¹⁾ A. PIEPER, Die päpstlichen Legaten und Nuntien in Deutschland, Frankreich und Spanien I (1897) 4 ff.; KUPKE a. a. O.; L. v. PASTOR, Geschichte der Päpste VI (1913) 59 ff.

²⁾ DRUFFEL in den Anmerkungen seiner genannten Aktenedition; G. DE LEVA, Storia documentata di Carlo V in correlazione all'Italia V (1894) 92 ff.; P. DE VAISSIÈRE, Charles de Marillac (1896) S. 137 ff.

Bologna rückgängig zu machen. Das war ein Argument, dem sich die Kurie auf die Dauer nicht entziehen konnte; nicht mit Unrecht meinte der Kaiser während des Konklaves nach dem Tode Pauls III., dass der neue Papst, wer er auch sei, das Konzil nicht werde abschlagen können¹⁾, und das Kardinalskollegium selbst beschloss, die Weiterführung des Konzils in die Wahlkapitulation aufzunehmen. Aber die Hemmnisse, die jeder päpstlichen Konzilsfreudigkeit entgegenstanden, waren durch die erste Tagungsperiode nur noch grösser geworden. Die ständige Besorgnis, dass die Reformen des Konzils die Einfluss- und Finanzquellen der Kurie gar zu nachhaltig verstopfen würden, war eher verstärkt als gemindert. Dazu waren neue Schwierigkeiten hinzugekommen. Die erste Periode hatte einen grossen Teil der mit den Lutheranern streitigen Lehren bereits definiert ohne jede Teilnahme der Protestanten und in einem schroff gegen diese gerichteten Sinne. Wenn nun die protestantischen Theologen an den weiteren Verhandlungen teilnehmen sollten, so konnten sie natürlich die früheren Beschlüsse nicht anerkennen und mussten eine Wiederaufnahme der bereits behandelten Artikel verlangen; ein solches, der katholischen Kirchenverfassung widersprechendes Zugeständnis war aber eine starke Zumutung an die Kurie. Eine weitere Erschwerung lag in der Frage des Konzilsorts. Karl V. hatte die Rechtmässigkeit der Verlegung nach Bologna von Anfang an bestritten, und es war daraus geradezu ein Prinzipienstreit zwischen Kaiser und Papst geworden. Wurde jetzt das Konzil in Trient fortgesetzt, so konnte sich daraus leicht eine nachhaltige Schädigung des päpstlichen Ansehns ergeben. Besondere Bedeutung erhielten diese Momente durch den Zufall, dass der Kardinal del Monte, der als Konzilslegat der ersten Tagungsperiode präsidiert und die Verlegung nach Bologna ausgeführt und verteidigt hatte, nun selbst als Julius III. den Stuhl Petri bestieg; er sollte also seine eigene Vergangenheit verleugnen. Und dennoch waren es nicht diese Fragen mehr oder weniger kirchlicher Natur, die der Kurie am meisten Sorge machten. Das Hauptproblem vielmehr war rein politisch: das Konzil wurde vom Kaiser vorgeschlagen,

¹⁾ Karl V. an Mendoza, W. MAURENBRECHER, Karl V. und die deutschen Protestanten (1865) S. 224 Anm. 13.

weil er davon eine Stärkung seiner Machtstellung erhoffte, war also zum grossen Teil einfach eine politische Angelegenheit Karls V. War es nun richtig, zu einer Zeit, wo ganz Europa von dem Gegensatz zwischen den Habsburgern und Frankreich beherrscht wurde, rückhaltlos in das Fahrwasser der kaiserlichen Politik einzulenken?

Giovan Maria del Monte galt, als er am 8. Februar 1550 zum Papst gewählt wurde, nicht mit Unrecht als ein Parteigänger der Franzosen. Ob nun die französischen Behauptungen, dass er zur Zeit Pauls III. von Franz I. Geschenke angenommen und immer den Bund zwischen dem Papst und Frankreich befürwortet habe¹⁾, richtig waren oder nicht: jedenfalls war er als Konzilslegat in schroffen Gegensatz zum Kaiser getreten, hatte sich von dem kaiserlichen Statthalter Ferrante Gonzaga die Einkünfte seines Bistums Pavia nehmen lassen müssen und hielt sich im Konklave standhaft zur französischen Partei, zu deren Papstkandidaten er zählte²⁾. Aber ganz eindeutig war seine Stellung doch nicht. Auf der Liste der Franzosen stand er erst an letzter Stelle, während anderseits der Kaiser sich zu seiner Kandidatur zunächst nicht äusserte, sondern erst auf Vorstellungen seines römischen Botschafters Diego de Mendoza und auch nur bedingungsweise die Ausschliessung aussprach³⁾. Auch war der hauptsächlichste Beförderer der Wahl Montes ein einflussreicher Parteigänger Karls V., nämlich Herzog Cosimo I. von Florenz, der in diesem Kandidaten nicht ganz ohne Grund vor allem den Toscaner sah und deshalb sowohl in Rom wie auch am Kaiserhof für ihn arbeitete⁴⁾. Aber im ganzen war die diesmalige Papstwahl ein französischer Sieg; nur dadurch, dass die Kardinäle der Farnesepartei

¹⁾ Kardinal Guise an Montmorency (?) 1550 März, DRUFFEL I 353 n. 386 (der undatiert erhaltene Brief ist frühestens vom 1. März 1550, da ein Konsistorium vom vorhergehenden Tage erwähnt wird und das erste Konsistorium Julius' III. am 28. Februar stattfand, vgl. Acta consist. vicecanc. 7 fol. 36); Renard an Karl V. 1550 Februar 21, R. TYLER, Calendar of Letters, Despatches and State Papers rel. to England and Spain X (1914) 29. ²⁾ Kardinalsliste des Andreas Masius in LACOMBLET's Archiv f. Gesch. d. Niederrheins VI (1868) 153; Kard. Guise, vgl. vorige Anmerkung; Lasso an Ferdinand I. 1551 April 19, DRUFFEL I 621 n. 625.

³⁾ Karl V. an Mendoza, MAURENBRECHER S. 222 Anm. 9. ⁴⁾ Über Cosimo vgl. Anhang XV und die dort beigefügten Anmerkungen.

die Sache des Kaisers verliessen und sich mit den Franzosen einigten, kam sie überhaupt zustande.

Es war deshalb für alle Welt eine Überraschung, als der neue Papst ohne Zögern eine verhältnismässig kaiserfreundliche Haltung einnahm. Noch im Konklave am Abend des Wahltages erklärte er, es werde keine Entzweiung zwischen ihm und dem Kaiser geben¹⁾. Die kaiserlichen Kardinäle, auch diejenigen, die bis zuletzt seiner Wahl widerstrebt hatten, wurden mit Geschenken und Gnaden überhäuft; zwei von ihnen, die Kardinäle von Burgos (Juan Alvarez de Toledo) und Carpi, erhielten Wohnung im Vatikan, da der Papst sich ihres Rates, wie er sagte, bedienen wollte²⁾. Vor allem aber erfuhr man allgemein, dass Julius III. das Konzil nicht nur in Trient wieder zu eröffnen bereit wäre, sondern es sogar über die Alpen ins innere Deutschland legen wolle, wenn der Kaiser das wünsche³⁾. Es schien so, als ob der Kardinal del Monte als Papst einen plötzlichen Frontwechsel vollzogen habe und auf die Partei des Kaisers übertreten wäre.

Allein dem war nicht so. Der Papst betonte in seinen offiziellen Kundgebungen mit Vorliebe seine neutrale Stellung als gemeinsamer Vater der Christenheit und er war auch ernsthaft entschlossen, mit beiden Parteien gleichermassen in Frieden zu leben. Er entliess einen Teil der päpstlichen Truppen, indem er erklärte, er verfüge über zwei mächtige Generalkapitäne, den Kaiser und den König von Frankreich, und habe nichts zu besorgen⁴⁾. Die zur Schau getragenen Gunstbezeugungen für die kaiserlichen Kardinäle sollten nur die bisher feindliche Partei versöhnen und zum Frieden führen; darüber gingen

¹⁾ Dandino an Pighino 1550 September 18 (Germ. 61 A fol. 51 Orig.-Reg.): *et come la (S. S'ia) disse la prima sera che fu eletto papa, non avrà alcun disparere con S. M'ia.*

²⁾ Massarellis Tagebuch 1550 Februar 9, S. MERKLE, Concilium Tridentinum II 151 ff.; Brief aus Rom 1550 Februar 9, DRUFFEL I 358 Anm. 9; d'Urfé an Montmorency 1550 Februar 13, G. RIBIER, Lettres et mémoires d'Etat II 264; Masius an Herzog Wilhelm 1550 Februar 17, LACOMBLET VI 157; Brief eines Trienter Prälaten 1550 März 1, TYLER X 33.

³⁾ Masius an Herzog Wilhelm 1550 Februar 17, LACOMBLET VI 156; Muzio an Gonzaga 1550 Februar 22, Lettère di Girol. Muzio Giustinopolitano ed. A. RONCHINI S. 160 f.; Brief eines Trienter Prälaten, s. vorhergehende Anm.; Kard. Truchsess an Kurfürst Moritz 1550 März 30, DRUFFEL I 383 n. 401.

⁴⁾ Muzio an Gonzaga, s. vor. Anm.

sie nicht hinaus. Es zeigte sich bald, dass die angebliche Ratgeberstellung der Kardinäle Burgos und Carpi blosser Schein war; der eine hatte bloss in kirchlichen Angelegenheiten, der andere überhaupt keinen Einfluss¹⁾. Der kaiserliche Botschafter Diego de Mendoza, der noch während des Konklaves bei Karl V. die Ausschliessung des Kardinals del Monte erreicht hatte, wurde nach der Wahl vom Papste zwar beruhigt: er brauche keine Furcht zu haben. Aber im Grunde blieb der Papst ihm immer abgeneigt, was er auch bei verschiedenen Gelegenheiten merken liess²⁾, bis es schliesslich im Sommer 1552 zum Bruch kam. Julius III. war überhaupt, so sehr er sich in Einzelfällen von oft ganz zufälligen Einwirkungen bestimmen liess, auf die Dauer doch bemüht, seine Politik selbst zu machen. Die Leitung des Geheimsekretariats behielt er in der Hand; er las alle wichtigeren einlaufenden Briefe und gab die Weisungen für ihre Beantwortung, soweit er die Schreiben nicht selbst diktirte. Wenn er durch seine kirchlichen Pflichten, durch Krankheit oder durch seine Vergnügungen abgehalten war, so gingen die Geschäfte nicht etwa auf einen Stellvertreter über, sondern blieben überhaupt stehen, manchmal wochen- und monatelang. Auch von den Verwandten des Papstes lässt sich nicht aufzeigen, dass sie der päpstlichen Politik irgend eine Richtung gegeben hätten. Julius III. hatte zwar die Vorstellung, dass erfahrungsgemäss die päpstliche Autorität eine gewisse Heranziehung der Angehörigen erfordere, und tat sich etwas darauf zugute, dass er in dieser Beziehung Mass hielt³⁾. Aber sie waren alle zu unbedeutend, als dass sie etwas

¹⁾ Kard. Guise an Montmorency (?) 1550 März, DRUFFEL I 356 f. n. 386. Die Richtigkeit der vom Kardinal Guise gegebenen Darstellung wird bestätigt durch das Fehlen fast aller Spuren einer Einwirkung der beiden Kardinäle in den politischen Korrespondenzen des Vatikans. ²⁾ Dandino an Pighino 1550 Dezember 8 (Germ. 61 A fol. 86 Orig.-Reg.): der Papst selbst erklärte dem Botschafter *secondo la sua solita ingenuità, così se'l negotio (di Parma) fusse rimesso in lui senza avere altra legge scritta et precisa della mente di S. M^{te}, speriamo pochissimo frutto*. Vgl. auch Caro an Helio 1550 Dezember 10, Lettere inedite di Ann. Caro ed. P. MAZZUCHELLI I 263 n. 136; ders. an dens. 1551 April 27, ebda. I 284 n. 143, dazu die von KUPKE S. 1 f. Anm. 4 herangezogene Nachricht; Serristori an Cosimo I. 1551 Juni 1, L. SERRISTORI, Legazioni di Aver. Serristori S. 274 f. ³⁾ Julius III. an Dandino 1551 Juli 28 (Borgh. II 465 fol. 155 Orig.-Reg.): *Noi havemo cognosciuto al tempo delli antecessori nostri da Julio II in qua, che alli parenti di pontifici bisogna*

zu sagen gehabt hätten. Der Bruder des Papstes, Balduino del Monte, von dem man noch am meisten hört, spielte nur eine untergeordnete Rolle. Der bevorzugte Adoptivnepot Innocenzo war bei seiner Erhebung zum Kardinal überhaupt erst fünfzehn Jahre alt¹⁾ und ganz unfähig. Von den andern Nepoten konnten politisch Giovan Battista del Monte und Ascanio della Corgna in Betracht kommen; der eine trat öffentlich in kaiserliche, der andere in französische Dienste²⁾ — der Papst duldete Beides, da es seine Kreise nicht störte.

Dennoch kam selbstverständlich viel darauf an, welche Umgebung der Papst sich wählte. Vor allem seine Konzilspolitik ist meist missverstanden worden, weil man nicht genügend auf die Männer geachtet hat, mit denen sich der Papst darüber beriet und denen er die Ausführung anvertraute.

Die erste Stelle unter den päpstlichen Ratgebern nahm der Kardinal Marcello Crescenzio ein. Ihm brachte Julius III. persönlich eine besondere Zuneigung entgegen, die sich bis auf die Tochter des Kardinals erstreckte³⁾. Nahezu alle Berichterstatter aus Rom stimmen darin überein, dass er die rechte Hand des Papstes war⁴⁾. Ihm unter-

havere rispetto . . . ma con tutto questo non volemo perdere l'honore nè remanere una bestia per qualsivoglia de nostri coniunti nè per tutti loro insieme.

¹⁾ In der Literatur wird Innocenzo del Monte fast durchweg als siebzehn- oder achtzehnjährig bezeichnet. Nach den offiziellen Konsistorialakten vom 30. Mai und 21. Juli 1550 (Acta consist. vicecanc. 7 fol. 58' und 71') stand er aber damals im 16. Lebensjahr. So übrigens auch Lasso an Ferdinand I. 1550 Mai 31, DRUFFEL I 406 n. 426. ²⁾ Mendoza an Karl V. 1550 Mai 27, DRUFFEL I 401 n. 422. ³⁾ Dandino an Innocenzo del Monte 1550 März 27 (Princ. 146 D fol. 13 Orig.-Reg.): *S. B^{ne} mi ha commesso ch'io le dica, come essendo partita di qua la figliuola di Mons. Revmo Crescentio per venirsene a casa col marito, S. S^{ta} haverà carissimo nell'intrata che farà nella città (Bologna), V. S. la vada ad incontrare et le facci quell'honore et favore che farebbe se fusse sua sorella. Et per tale l'ha da riputare, poichè S. S^{ta} l'ama da figliuola per il grado in che particolarmente tiene il cardinale suo padre.* (Nimmt man diese Stelle wörtlich — Innocenzo soll die Tochter Crescenziolos als seine Schwester betrachten, weil der Papst sie wie seine Tochter liebt —, so muss man schliessen, dass Innocenzo tatsächlich, wie oft vermutet worden, der Sohn des Papstes war.)

⁴⁾ Canani an Dandino 1551 April 3 (Borgh. II 465 fol. 7 Orig.-Reg.): *Crescentio essendo il braccio dritto di S. S^{ta}.* Kard. Guise an Montmorency, vgl. oben; Lasso an Ferdinand I. 1551 März 9, DRUFFEL I 589 n. 598; Relation Dandolos von 1551, E. ALBÈRI, Relazioni degli ambasciatori veneti al senato ser. II v. III 357.

stand die Redaktion der geheimen Breven, und gerade in der Konzilsfrage arbeitete er gemeinsam mit dem Papst die entscheidenden Instruktionen aus und wurde schliesslich selbst zum Legaten für Trient ernannt. Crescenzo stand zwar bei manchen im Verdacht kaiserlicher Gesinnung¹⁾, aber mit Unrecht; er war aus der farnesianischen Gruppe hervorgegangen und hielt sich stets zwischen den beiden Hauptparteien. Auch von französischer Seite konnte man im Grunde nichts gegen ihn einwenden²⁾. Als Karl V. im Juni 1550 an verschiedene Kardinäle Pensionen austeilte und dabei auch Crescenzo bedachte³⁾, lehnte dieser ab: er habe die kurialen Geschäfte zu führen und wolle freie Hand behalten⁴⁾ — ein Standpunkt, der damals ebenso selten war, wie er uns heute als selbstverständlich erscheint. Crescenzo hat im nächsten Jahre auch durch die Tat gezeigt, dass er von einer Bindung an die Sache des Kaisers weit entfernt war: er war ebenso sehr ein Gegner des Parmakrieges⁵⁾ wie der Konzilspolitik der Spanier.

Nächst Crescenzo hatte Girolamo Dandino, Bischof von Imola, den wichtigsten politischen Posten an der Kurie. Er war der erste Geheimsekretär (*secretarius intimus*) des Papstes und hatte als solcher die politische Korrespondenz, insbesondere mit den Nuntien, zu führen, auch in Rom selbst mit den auswärtigen Botschaftern zu verhandeln.

Auch in den Briefen des Masius (LACOMBLET VI 157 ff.; Briefe des Andreas Masius hrsg. v. M. LOSSEN S. 55 ff.) und Caros (z. B. Lettere inedite ed. MAZZUCHELLI I 250 n. 131) spiegelt sich die einflussreiche Stellung Crescenzos. Vgl. ferner Anhang XVII; PASTOR VI 58 Anm. 3 und die dort zitierten Depeschen Buonannis.

¹⁾ Vgl. die Äusserung Pighinos: Marillac an Heinrich II. 1551 März 17, DRUFFEL I 597 n. 603. ²⁾ Kard. Guise an Montmorency, vgl. oben. ³⁾ Dandino an Capodiferro 1550 Juni 29 (Princ. 146 D fol. 52 Orig.-Reg.): *Dall' imperatore è venuta una distribuzione di pensioni, sta in questo modo: a Polo ha dato 2000 scuti, a Carpi 1400, a Crescentio 1000, a Sfondrato 1000, a Savello 800, a Cornaro 800, a Durante 600, a Medici 600, al cardinale de Monte 1000 non sapendo che fusse ancor cardinale; la qual distributione in effetto ha soddisfatto. Al cardinale di Burgos S. M^a ha dato l'arcivescovado di Santo Giacomo et Burgos a Coria.* Anders die Angaben Moresinis an den Dogen 1550 Juni 25, Venetianische Depeschen vom Kaiserhof hrsg. v. TURBA II 431 n. 179. ⁴⁾ Lasso an Ferdinand I. 1550 Juni 29, DRUFFEL I 423 n. 436. ⁵⁾ Lasso an Ferdinand I. 1551 April 19, DRUFFEL I 620 n. 625; DE LEVA V 191 Anm. 2.

Dandino war in erster Linie ein Mann der Feder und der Redensarten. Seine umfangreiche Korrespondenz ist im allgemeinen ebenso wortreich wie inhaltsleer; seine Briefe an Julius III. strotzen von umständlichen Schmeicheleien, die über das übliche Mass entschieden hinausgingen; dafür nannte er in seinen Privatbriefen den Papst gelegentlich einfach *il vecchio* ¹⁾. Einen bestimmten politischen Einfluss hat er, wenigstens solange er noch nicht Kardinal war, beim Papst kaum auszuüben gewagt ²⁾; er liess sich, wenn es sein musste, zu allem brauchen. Aber es war kein Geheimnis, dass er im Grunde der französischen Partei nahe stand ³⁾. Als Julius III. zu Beginn seines Pontifikats in der Konzilsfrage ein Einverständnis mit dem Kaiser anzubahnen begann, teilte Dandino das dem Nuntius in Frankreich, Michele della Torre, pflichtschuldig mit, legte aber einen Privatbrief bei, in dem er in vorsichtigen Andeutungen dem Nuntius und den Franzosen riet, sie sollten sich bemühen, diese Tendenz der päpstlichen Politik aufzuhalten; ihm persönlich erscheine das noch als möglich ⁴⁾.

Es ist kaum ein Zweifel, dass Julius III. sich andere Werkzeuge gewählt hätte, wenn er eine rein kaiserliche Politik hätte treiben

¹⁾ Dandino an Capodiferro 1552 Juni 4 (Princ. 146 E fol. 362 Orig.-Reg.): Dandino hat durch den Tod Crescenziolos Anwartschaft auf die Abtei S. Bartolo erhalten, doch ist das noch zweifelhaft *per una certa rinuntia fatta da Crescentio in articulo mortis, della quale io mi rido, ma il vecchio la vuol vedere con iustificazione*. Ähnliche Stellen auch sonst in den Briefen an den ihm offenbar befreundeten Capodiferro. ²⁾ Vgl. auch die Instruktion Mendozas für Ximenez 1552 April 14, J. J. v. DÖLLINGER, Beiträge zur politischen, kirchlichen und Kulturgeschichte I 192 n. 50. ³⁾ Kard. Guise 1550 März, DRUFFEL I 357 n. 386; Buonanni an Cosimo I. 1550 März 21, PASTOR VI 56 Anm. 5. ⁴⁾ Dandino an della Torre 1550 März 10 (Borgh. II 486 fol. 13 und Pio 248 [393] fol. 4 Abschriften): *Per la lettera publica V. S. comprenderà quello che è passato tra N. Sre et questi signori et si saprà accomodare a far gli offitii oportuni, acciochè non si cominci così presto a pigliarla per questa via con questo principe (dem Kaiser), che è la gratitudine, sincerità et netezza del mondo et ingalo (!) per certo. Et non creda che io lo dica per alcuna sorte di adulatione, ma solo per avvertimento di quei signori (der Franzosen) et acciochè possino vivere coll'animo quieto et pensare di far verso S. Sà quelli offitii amorevoli et convenienti che si ricercano, havendo etiam consideratione a quel che fa lo imperatore mandandogli uno de più cari et intimi personaggi che habbia (Luis de Avila).*

und das Konzil nur dem Kaiser zuliebe hätte fortsetzen wollen. Ebenso deutlich spricht dafür die Neubesetzung der deutschen Nuntiatur, die für die kommenden Konzilsverhandlungen die wichtigste Instanz bilden musste. Aus der Zeit Pauls III. war am Kaiserhof Pietro Bertano, Bischof von Fano, akkreditiert, ein Mann, der sich im weitesten Masse auf die Pläne des Kaisers eingelassen hatte¹⁾, am Kaiserhof deshalb gern gesehen war und allgemein als kaiserlich galt. Julius III. hat von den politischen Fähigkeiten Bertanos nicht schlecht gedacht und ihn später, als die Situation verändert war, selbst wieder als Nuntius nach Augsburg gesandt. Aber für die bevorstehenden Verhandlungen über das Konzil konnte er ihn nicht brauchen. Für diese rief er schon in den ersten Tagen seines Pontifikats den Sebastian Pighino, Bischof von Ferentino (später Erzbischof von Siponto), der damals noch in Salzburg war, zunächst zur Information nach Rom²⁾, um ihn dann von dort aus als ordentlichen Nuntius zum Kaiser zu schicken. Der Papst selbst hielt für nötig, bei Karl V. den Wechsel gewissermassen zu entschuldigen, denn Pighino hatte sich im Jahre zuvor in Brüssel nicht sonderlich beliebt gemacht³⁾. Er ist auch in ausgesprochenen Gegensatz zu Bertano getreten⁴⁾ und hat deutlich bewiesen, dass er der kaiserlichen Politik ein gründliches Misstrauen entgegenbrachte.

Die Auswahl der Persönlichkeiten zeigt also zur Genüge, dass der Papst dem Kaiser mit weitgehender Zurückhaltung gegenüberstand und bei aller Neutralität doch seiner antikaiserlichen Vergangenheit noch nicht so untreu geworden war, wie es schien. Warum aber, so fragt man, schwenkte er dann in der Konzilsfrage zu einer Gewährung der Wünsche Karls V. hinüber? Die Antwort darauf ist nicht ganz

¹⁾ Vgl. W. FRIEDENSBURG, Nuntiaturberichte aus Deutschland I. Abt. XI S. XXI. ²⁾ KUPKE S. XXI; dass das Konzil der Grund der Rückberufung war, erwähnt Dandolos Depesche 1550 März 15, R. BROWN, Calendar of State Papers and Manuscripts of Venice V 313 n. 652. ³⁾ Instruktion für Pighino 1550 Juni 20, DRUFFEL I 424 n. 437, dazu PIEPER S. 140. DRUFFELS Anm. 2 (S. 429) geht fehl. FRIEDENSBURG XI S. XLI und XLIII. ⁴⁾ Kard. Farnese an Ottavio 1550 Juli 24, Lettere del comm. Ann. Caro scritte a nome del card. Al. Farnese I (1765) 192 n. 172; Marillac an Heinrich II. 1551 März 17, DRUFFEL I 597 n. 603; Marillacs „Sommaire“ (Sommer 1551), RANKE V⁶ 373.

einfach; sie kann erst gegeben werden, nachdem der Hergang selbst klargestellt ist.

Vielleicht schon im Konklave, jedenfalls aber bald danach, versprach Julius III. dem Kardinal Karl von Guise, dass er über das Konzil keinen Beschluss fassen werde, ohne sich zuvor mit Heinrich II. von Frankreich ins Einvernehmen zu setzen¹⁾. Das war natürlich als Beschwichtigung für die Franzosen gedacht, die über die lauten Konzilsversprechungen erregt waren. Denn je mehr Aussicht bestand, dass das Konzil die Zurückführung der deutschen Protestanten zur katholischen Kirche zuwege bringen werde, desto unerwünschter wurde es den Franzosen. Der Gesandte Heinrichs II. am Kaiserhof, Charles de Marillac, betonte in seinen Berichten nachdrücklich, wie sehr der Kaiser das Konzil für die Festigung seiner Stellung brauche²⁾; daraus folgte für die Franzosen von selbst, dass eine erfolgreiche Beendigung des Konzils verhindert werden müsse.

In richtiger Einschätzung dieser Lage ging der Papst behutsam vor. Acht Tage nach seiner Wahl ordnete er an beide Höfe spezielle Gesandte ab, die dort gern gesehen waren, an Karl V. den Spanier Pedro de Toledo, an Heinrich II. den Abt Rosetto³⁾. Beide sollten hauptsächlich schöne Worte brauchen und Höflichkeiten tauschen, Rosetto überhaupt nicht vom Konzil sprechen; Toledo hatte zwar ganz im allgemeinen die Bereitschaft des Papstes zum Konzil zum Ausdruck bringen, durfte aber nur inoffiziell andeuten, dass der Papst mit Trient oder gar einer deutschen Stadt einverstanden sein werde, wenn die kaiserliche Partei in den Punkten der Reform und der päpstlichen Autorität nicht zu rigoros vorgehe⁴⁾. Das ergab nun eine brauchbare Diskussionsbasis. In den ersten Tagen nach der Wahl scheint der Papst daran gedacht zu haben, überhaupt nur eine Beratung über die Dogmen, nicht aber über die Reform zu gestatten⁵⁾. Von

¹⁾ Kard. Este an Heinrich II. 1550 April 27, RIBIER II 277; Instruktion für Trivulzio 1550 Juni 20, DRUFFEL I 435 n. 441, dazu die Zusätze bei PIEPER S. 141 f.

²⁾ VAISSIÈRE S. 135; Depeschen Marillacs 1550 Juli 4 und Juli 29, DRUFFEL I 430 n. 439 und 461 n. 458. ³⁾ Beide Instruktionen 1550 Februar 16, DRUFFEL I 364 ff.

n. 389 und 390; dazu PIEPER S. 139 f. ⁴⁾ Karl V. an Mendoza 1550 März (nicht Mai) 18, L. MAYNIER, Étude historique sur le concile de Trente I 592 Anm. 1; MAURENBRECHER S. 228 Anm. 6. ⁵⁾ Depesche Dandolos 1550 Februar 12, DE LEVA V 94 Anm. 2; Brief eines Trienter Prälaten 1550 März 1, TYLER X 35.

diesem schroffen Standpunkt war er jedenfalls bei der Entsendung Toledos schon zurückgetreten; auf eine gemässigte Reform durch das Konzil wollte er sich einlassen. Dafür betonte er jetzt die päpstliche Autorität, wobei er, wie aus den späteren Akten zu entnehmen, nicht nur an das allgemeine Verhältnis zwischen Papst und Konzil, sondern speziell an das Problem der Bologneser Tagung gedacht haben wird: hier sollte eine für das päpstliche Ansehn nicht zu ungünstige Form der Rückführung nach Trient gefunden werden.

Diese beiden Punkte waren dann in der Tat, wie hier gleich bemerkt sei, die ersten, über die man sich grundsätzlich einigte. Schon im Anfang seines Pontifikats beschloss Julius III. unter Anknüpfung an die Absichten Pauls III., in der Reformfrage nach Möglichkeit dem Konzil in Rom zuvorzukommen. Er setzte am 10. März 1550 eine Kongregation von sechs Kardinälen dafür ein, Cupis, Caraffa, Crescenzo, Sfondrato, Cibo und Pole¹⁾. Es waren im wesentlichen dieselben Männer, die später über das Konzil zu beraten hatten. Die Konsistorialakten selbst zeigen deutlich, dass der Anlass zu diesen Reformbestrebungen in den Konzilsplänen lag; der Papst erklärte vor den versammelten Kardinälen, er wolle reformieren, um mit grösserem Vertrauen das Konzil weiter führen zu können²⁾. Diesen Bestrebungen kam nun der Kaiser, abweichend von seiner früheren Haltung, uneingeschränkt entgegen; er liess im August selbst den Vorschlag machen, der Papst solle die Reform im geheimen in Rom vorbereiten und dann eine schon ausgearbeitete Bulle darüber auf dem Konzil zur Billigung vorlegen; die Stimmen der Prälaten seiner Reiche sicherte der Kaiser dann zu. Natürlich war der Papst ganz einverstanden und liess Anstalten machen, den Plan zu verwirklichen³⁾. Allerdings wurde die Sache mit so wenig Energie

¹⁾ So nach den Konsistorialakten. Etwas abweichend Massarelli 1550 März 5, MERKLE II 158. ²⁾ Anhang III und die dort beigefügten Anmerkungen. In diesem Zusammenhang erscheint, wenigstens soweit die Zeit vor dem Konzil in betracht kommt, die von V. SCHWEITZER, Zur Geschichte der Reform unter Julius III. (Fünf Vorträge von der Paderborner Generalversammlung, Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft 1907) S. 52 ff. und PASTOR VI 44 f. 118 ff. geschilderte Reformtätigkeit des Papstes doch in einem etwas anderen Lichte. ³⁾ Anhang V u. VI; PASTOR VI 119; J. B. SÄGMÜLLER, Die Papstwahlbulln und das staatliche Recht der Exklusive S. 16.

betrieben, dass bei Eröffnung der Tagung nichts fertig war und der ganze Plan ins Wasser fiel; aber daran war der Kaiser unschuldig, und Misshelligkeiten zwischen ihm und dem Papst gab es deswegen nicht.

Ebenso verständigte man sich einstweilen über die Frage der Anerkennung der Bologneser Tagung. Der Kaiser schlug vor, dass dieser Punkt überhaupt nicht berührt würde und dass der Papst einfach die Tagung in Trient wieder eröffnete, da die Gründe, derentwegen ein grosser Teil der Prälaten Trient verlassen hätte, inzwischen fortgefallen wären; über die Rechtmässigkeit der Verlegung nach Bologna brauchte dann nicht gesprochen zu werden und kein Teil Schaden in seinen Präntionen zu erleiden¹⁾. Der Papst war stillschweigend einverstanden. Die Durchführung eines solchen „dissimulierenden“ Verfahrens erforderte dann freilich viel guten Willen; wir werden sehen, wieweit Julius III. ihn besass.

Doch müssen wir den Faden bei der Sendung Toledos wieder aufnehmen.

So sehr Karl V. vom ersten Entgegenkommen des Papstes befriedigt war, so misstrauisch blieb er noch. Er beschloss, sofort den Augenblick zur Einberufung des Reichstages zu benutzen, um den Papst beim Wort zu nehmen²⁾. Den päpstlichen Abgesandten verabschiedete er am 22. März in der freundlichsten Weise; die weitere Konzilsverhandlung würde er Mendoza, dem kaiserlichen Botschafter in Rom, anvertrauen³⁾.

Als nun Mendoza in der ersten Hälfte des April mit seinem Gesuch um baldige Berufung der Prälaten nach Trient hervortrat, beauftragte der Papst zunächst die schon genannte Reformkommission, die Konzilsfrage zu prüfen⁴⁾. Er hatte dazu natürlich hauptsächlich

¹⁾ Karl V. an Mendoza 1550 Juni 12, DRUFFEL I 415 n. 430. ²⁾ Karl V. an Ferdinand I. 1550 März 16, K. LANZ, Correspondenz des Kaisers Karl V. III 1 n. 716. ³⁾ Dandino an Vincenzo de Nobili 1550 April 9 (Princ. 146 D fol. 18' Orig.-Reg.): Pedro de Toledo ist am 22. März vom Kaiserhof aufgebrochen; da er unterwegs krank wurde, hat er eine Depesche vorausgeschickt des Inhalts, dass der Kaiser sehr befriedigt sei und sich in Konzilssachen auf die Aufträge bezöge, die er Mendoza erteilen würde. — Vgl. auch Faria an Johann III. 1550 April 3, Corpo diplomatico Portuguez ed. SILVA MENDES LEAL VI 365. ⁴⁾ Massarelli 1550 April 19,

Männer gewählt, die der Reformpartei angehörten; anstelle Cibos, der am 13. April starb, traten Morone und Cervini hinzu. Jetzt waren drei Mitglieder der Kongregation kaiserlich gesinnt, Morone, Sfondrato und Pole; drei weitere, Cupis, Caraffa und Cervini, standen auf der Gegenseite — wenigstens hatte der Kaiser sie während des Konklaves von der Papstwahl ausgeschlossen —, als siebenter trat der neutrale Crescenzo dazu: man sieht, dass der Papst in dieser Sache seine Neutralität nicht verlassen wollte, wie er denn später noch sogar den Franzosen Tournon und den Spanier Juan Alvarez de Toledo in die Kongregation aufnahm¹⁾. Die Kongregation tagte zum erstenmal am 14. April²⁾ und besprach das Für und Wider. Morone fasste darauf die Schwierigkeiten, die überwunden werden müssten, in einem Schriftstück zusammen, welches den weiteren Beratungen zugrunde gelegt wurde³⁾. Neben minderwichtigen Dingen wie dem Geldmangel der Kurie, der Enge Trients usw. erschien hier die Bedrohung des päpstlichen Ansehens wegen des Streits um die Bologneser Tagung, das Problem der Teilnahme der Protestanten und der Gültigkeit der früheren Beschlüsse, schliesslich die Frage, ob sich die Franzosen beteiligen würden.

Eben diese letzte Schwierigkeit wurde, als die Kongregation in Gegenwart des Papstes am 23. April zum zweitenmal tagte, als die wichtigste anerkannt. Das Konzil sollte stattfinden, und zwar in Trient, dazu waren der Papst und die Mehrheit der Kardinäle entschlossen; aber es sollte Sorge getragen werden, dass der französische König sich einverstanden erklärte. Das Programm der Kurie stand damit fest: man wollte trotz des Konzils neutral bleiben und sich nicht ins kaiserliche Fahrwasser und in einen Gegensatz zu Frank-

MERKLE II 168; der Auftrag an die Kongregation muss schon etwas früher erfolgt sein, vgl. unten.

¹⁾ Anhang XIII; Massarelli 1550 November 10, **MERKLE II 199**. ²⁾ Dandino an Bertano 1550 April 14 (Germ. 61 A fol. 12 Orig.-Reg.): *Hoggi si è fatta congregazione dalli Revmi deputati dinanzi a S. S^{ta} sopra questa materia conciliare. Parmi veder S. S^{ta} molto ben disposta di abbreviare la pratica quanto si potrà et di mandar Mons. Pighino con resolution reale*. Ähnlich und mit Erwähnung der vorhergehenden Bemühungen Mendozas ein zweiter Brief vom gleichen Tage (ebd. fol. 13). ³⁾ Massarelli 1550 April 19, **MERKLE II 168**; O. RAYNALD, *Annal. Eccles.* a. a. 1550 n. 9.

reich treiben lassen. So wurde der Beschluss den Nuntien mitgeteilt ¹⁾.

Aber es war eine äusserst schwierige Aufgabe, die sich die Kurie damit gestellt hatte.

Kardinal Este, der Protektor Frankreichs an der Kurie, beschwerte sich sogleich über den Beschluss der Kongregation: man habe doch versprochen, zuvor den König von Frankreich zu verständigen. Mühsam beruhigte ihn der Papst: es handele sich noch nicht um einen festen Beschluss, nur um eine vorläufige Meinungsäusserung, und es werde bald ein Nuntius deswegen nach Frankreich abgehen; ausserdem werde das Konzil so eingerichtet werden, dass es den Franzosen politisch nicht schädlich werde ²⁾. Die Absendung spezieller Nuntien an Karl V. und Heinrich II. war damals schon beschlossen, wurde aber noch hinausgeschoben. Denn Julius III. wollte den Franzosen zeigen, dass er es mit dem Konzil nicht eilig habe und auf ihre Bedenken Rücksicht nehme ³⁾. Dazu kam eine Krankheit, die den Papst tatsächlich einige Wochen von den Geschäften abhielt, doch dauerte es auch nach seiner Gesundung noch über einen Monat bis zum Abgang der Nuntien ⁴⁾. Unterdessen wurde der bisherige Nuntius in Frankreich, Michele della Torre, Bischof von Ceneda, mit vorbereitenden Verhandlungen beauftragt. Er hatte dem König vorzustellen, dass er sehr wohl den Vorbehalt machen könne, dass die französischen Prälaten keiner Erörterung der Politik in Trient zustimmten; weiter sollte der Nuntius auseinandersetzen, dass Karl V. durch das Konzil nichts gewinnen werde, da es entweder doch keinen Erfolg haben oder aber den Kaiser in einen Krieg stürzen werde ⁵⁾. Doch diente das alles nur zur Vor-

¹⁾ Massarelli 1550 April 23, MERKLE II 169. Anhang I. Vgl. Mendoza an Karl V. 1550 April 25, DRUFFEL I 393 n. 410. ²⁾ Kard. Este an Heinrich II.

1550 April 27, RIBIER II 276 f. (die beiden vorhergehenden Briefe des Kardinals Tournon sind erst aus späterer Zeit). ³⁾ Dandino an Bertano 1550 Mai 11

(Germ. 61 A fol. 18—20 Orig.-Reg.): Vom Kaiserhof wurde nach Rom berichtet, dass er (Dandino) nach Frankreich geschrieben habe, *che nelle cose del concilio si andrebbe adagio*. (Da Dandino dies nicht dementiert, wird es richtig gewesen sein.) Ferner Heinrich II. an Marillac 1550 Juli 5, DRUFFEL I 432 n. 440; Instruktion für Trivulzio 1550 Juni 20, DRUFFEL I 434 n. 441, dazu PIEPER S. 141. ⁴⁾ Die

Daten bei Massarelli 1550 April 27 ff.; MERKLE II 170 ff. ⁵⁾ Heinrich II. an Marillac 1550 Juli 5, DRUFFEL I 431 f. n. 440.

bereitung; die Hauptaktion sollte erst erfolgen, wenn die beiden neuen Nuntien an die Fürsten abgingen: Sebastian Pighino an den Kaiser, Antonio Trivulzio, Bischof von Toulon, an den König von Frankreich. Nach beiden Richtungen hin waren noch wichtige Verhandlungen erforderlich.

Länger als zwei Wochen arbeitete der Papst in der Engelsburg zusammen mit Crescenzo an den Instruktionen für die Nuntien¹⁾. Es kam ihm darauf an, über seinen Konzilswillen keinen Zweifel zu lassen, dennoch aber die bestehenden Schwierigkeiten gleich zum Ausdruck zu bringen, damit sie im voraus beseitigt oder gemildert werden könnten. Dem Kaiser musste die Notwendigkeit der französischen Beteiligung, eines raschen Konzilsverlaufs nach der Berufung und deshalb einer vorausgehenden unzweifelhaften Unterwerfung der Protestanten unter das Konzil vorgetragen und ausserdem die Erwartung ausgesprochen werden, dass er nicht aus der Zurückverlegung nach Trient gegen das Ansehn des apostolischen Stuhls Kapital schlagen werde. Aber nicht als Bedingungen liess der Papst diese Punkte vorbringen, sondern als blosse „Erwägungen“, die sich ihm aufgedrängt hätten²⁾. Noch weiter kam er dem Kaiser entgegen in der heiklen Frage, ob zugunsten der Protestanten eine Wiederaufnahme der Debatte über die schon definierten Dogmen gestattet werden dürfe. In der ersten Zeit hatte er dies rund verneint³⁾; aber er sah nun ein, dass diese Haltung jeden Erfolg des Konzils bei den Protestanten im voraus vereiteln werde, und hielt es für opportuner, die Beschlussfassung über die Gültigkeit der früheren Dekrete durch das Konzil selbst abzuwarten⁴⁾. Nur in der Form einer Frage berührte deshalb die Instruktion diesen Punkt, ohne eine vorgängige Erklärung darüber

¹⁾ Massarelli 1550 Juni 11—26, MERKLE II 177 ff. Die Instruktionen, offiziell beide datiert 1550 Juni 20, bei DRUFFEL I 423 n. 437 und 434 n. 441, dazu PIEPER S. 140 f. Die im Corpo diplom. Portug. VI 373 mit dem Datum 1550 Juli 1 gedruckte Instruktion für den Erzbischof von Siponto ist in Wirklichkeit aus dem Jahre 1544, also für Montepulciano, nicht für Pighino.

²⁾ Nach SARPI, *Historia concilii Tridentini* (lat. Ausgabe von 1620) S. 245 ging diese Verhandlungsweise auf Crescenzo zurück. Das wird zutreffen, lässt sich aber quellenmässig nicht belegen.

³⁾ Despeschen Dandolo 1550 März 15 und Juni 14, DE LEVA V 94 f. Anm. 2 und 101 Aum. 1. ⁴⁾ Vgl. Heinrich II an Marillac 1550 Juli 5, DRUFFEL I 431 n. 440.

zu verlangen; das lag ganz im Sinne des Kaisers. Andererseits erwartete der Papst auch ein Zugeständnis zugunsten Frankreichs: von einer Reform des Fürstenstandes, d. h. also von der Politik, dürfe in Trient nicht gesprochen werden. Denn es waren vorher und nachher die mannigfachsten Gerüchte darüber verbreitet, was Karl V. alles durch das Konzil beschliessen lassen wolle, und da eine Tagung in Trient natürlich grossenteils vom Kaiser beherrscht wurde, fürchteten die Franzosen für sich das Schlimmste von diesen Möglichkeiten. Von weiterer Beschränkung der Konzilsverhandlungen, wie man sie zuvor gelegentlich in Erwägung gezogen hatte, war nicht mehr die Rede, weder von einer zeitlichen Begrenzung auf zwei Monate¹⁾, noch von einer örtlichen Teilung der Tagung zwischen Trient und Bologna.

Kam demnach die offizielle Instruktion dem Kaiser so viel wie möglich entgegen, so erhielt Pighino dennoch nebenher eine geheime, wahrscheinlich überhaupt nur mündliche Anweisung ganz anderer Natur. Dem Kaiser sollten noch drei Dinge vorgelegt werden, die für den Erfolg des Konzils notwendig seien: das Verbot der protestantischen Predigt, das Verbot der lutherischen Bücher und Bilder und die Rückgabe des Kirchenguts²⁾. Diese drei Forderungen, die im Grunde nicht viel weniger bedeuteten als kurzweg die Beseitigung des Protestantismus, waren nichts Neues. Schon Paul III. hatte sie an Karl V. gelangen lassen, hatte aber wegen ihrer offenbaren Unerfüllbarkeit nur eine schroffe Abweisung geerntet³⁾. Ihre Wiederholung war ein durchaus unfreundlicher Akt, und wenn der Papst auf ihnen hätte bestehen wollen, so wäre das gleichbedeutend gewesen mit einer Ablehnung der kaiserlichen Konzilspläne. Aber davon war Julius III. weit entfernt. Als blosse „Bemerkungen“ und „Ratschläge“ liess er diese Punkte vorbringen, so dass sie leicht mit einigen Redensarten abgetan werden konnten. Der Zweck des ganzen Schritts war also nur eine Art Rückversicherung für den Papst: er wollte sich die Möglichkeit frei halten, nötigenfalls mit grösserer Energie auf diese Punkte zurück-

¹⁾ Karl V. an Mendoza 1550 März 18, MAYNIER I 593 Anm.; Kard. Este an Heinrich II. 1550 April 27, RIBIER II 277. ²⁾ Pighino an Dandino 1550 August 12, H. LAEMMER, Meletematum Romanorum mantissa S. 162, dazu PIEPER S. 10. Marillac an Heinrich II. 1550 August 19, DRUFFEL I 478 n. 472. ³⁾ FRIEDENSBURG XI S. XLI.

zukommen, d. h. das Konzil immer noch abzulehnen, wenn sich Karl V. nicht nach Wunsch verhielt. Denn Gewissheit über die Absichten des Kaisers hatte man an der Kurie damals so wenig wie je ¹⁾).

Als Pighino mit diesen Aufträgen die ewige Stadt nach immer neuem Aufschub schliesslich verliess, war es bereits der 1. Juli. Aber auch nun noch hatte er den Auftrag, langsam zu reisen, weil Trivulzio, der erst am 5. Juli nach Frankreich aufbrach, früher an seinem Bestimmungsort ankommen sollte ²⁾ — eines jener etwas kleinlichen Manöver, wie sie die Diplomatie des 16. Jahrhunderts liebte.

Trivulzio brauchte nicht wie Pighino über eine Mehrzahl von Einzelpunkten zu verhandeln. Bei ihm genügte es, wenn er Heinrich II. über den Standpunkt der Kurie in den verschiedenen Fragen in Kenntnis setzte. Dafür aber hatte er den schwierigen Auftrag, den König zur Zustimmung zum Konzil und zur Entsendung seiner Prälaten zu überreden. Seine Instruktion floss deshalb über von Freundschaftsversicherungen, und besondere Mühe wurde auch darauf verwandt, dem König den päpstlichen Konzilsbeschluss begreiflich zu machen und im richtigen Lichte darzustellen; zu diesem Zweck wurde dem Nuntius am 11. Juli noch eine besondere Denkschrift nachgesandt ³⁾. Der Hauptpunkt aber war die Erklärung, dass der Papst dem Kaiser durch das Konzil gar nicht einen politischen Vorteil zu verschaffen gedenke. Eine Wiedergewinnung der Lutheraner für die katholische Kirche komme kaum in Betracht, nur eine Rettung der noch katholisch gebliebenen Bevölkerung. Mit den Protestanten werde der Kaiser durch das Konzil nur erhöhte Schwierigkeiten bekommen und womöglich einen neuen Krieg führen müssen. In seinem Interesse läge es deshalb nicht, das Konzil zu erhalten, sondern nur, es zu fordern. Würde es ihm dann trotz seines Verlangens verweigert, so habe er die beste

¹⁾ Vgl. Anhang II. ²⁾ Dandino an Bertano 1550 Juli 1 (Germ. 61 A fol. 24 Orig.-Reg.): Pighino ist heute morgen aufgebrochen; *Mons. di Tolone parte anche esso domani* (auch diese Abreise verzögerte sich noch einige Tage) *et andrà con maggior diligentia che non va Mons. Pighino, sì perchè è più habile della persona come perchè si possa tanto più presto intendere l'opinione del re Chr^{mo} come cosa che, volendosi far da vero, è giudicata ogni dì più necessaria.* ³⁾ Massarelli 1550 Juli 11, MERKLE II 182; SFORZA PALLAVICINO, *Istoria del concilio de Trento* lib. XI cap. 8 n. 4 und cap. 9 n. 2; PIEPER S. 14 Anm. 2.

Gelegenheit, ohne Schaden für sein Ansehen mit den Protestanten Frieden zu schliessen und die Schuld auf den Papst zu schieben. In solchen Erwägungen lag, so sehr sie auch den tiefsten Grund der Politik Karls V. verkannten, sicherlich ein Stück Berechtigung, mindestens im Hinblick auf die Haltung der Protestanten und den Erfolg des Konzils; jedenfalls hoffte der Papst, den Widerstand Heinrichs II. auf diese Weise überwinden zu können.

Trivulzio hatte in den ersten Augusttagen Audienz bei Heinrich II. Aber er erzielte keinerlei Erfolg. Zwar sagte der Allerchristlichste König natürlich nicht Nein zum Konzil; er wolle, erklärte er, wenn alle christlichen Fürsten ebenso ständen, sich nicht schlechter verhalten als seine Vorgänger. Aber diesem unbestimmten Bescheid schickte er voraus, dass sein Reich kein Konzil nötig habe, dass für etwaige Reformen Frankreich selbst genügend ausgezeichnete Prälaten besässe und dass die mangelnde Eignung Trients ja durch Julius III. selbst als Konzilslegaten anerkannt wäre¹⁾: das klang wenig freundlich, jedenfalls viel mehr nach Ablehnung als nach Annahme. Eine Berufung des Konzils auf diesen Bescheid hin wäre gerade das gewesen, was Julius III. vermeiden wollte: ein feindseliger Akt gegen Frankreich. Der Plan des Papstes: Abhaltung des Konzils und dennoch Neutralität, schien hiernach unausführbar.

Wenn es hierbei nicht geblieben ist, so lag das nicht an den Bemühungen Trivulzios in Frankreich, sondern vielmehr an der Rolle, die Pighino am Kaiserhof gespielt hat. Das Auftreten Pighinos und die Folgen, die es gehabt hat, sind das eigentlich Merkwürdige an dem ganzen Vorgang, vor allem sein Verhältnis zu dem französischen Botschafter Charles de Marillac. Beide waren mit entgegengesetzten Aufträgen nach Augsburg gekommen: der Italiener sollte das Konzil vorbereiten, der Franzose es nach Möglichkeit verhindern. Sie begannen demnach damit, sich gegenseitig zu betrügen — und gelangten dennoch bald zum besten Einverständnis. „Ein anständiger und wahrhafter Mann“, urteilt Marillac über den Nuntius; „ich setze grosse Hoffnung

¹⁾ Heinrich II. an d'Urfé 1550 August 5, RIBIER II 279. Vgl. Massarelli 1550 August 22, MERKLE II 187; Massarelli an Beccadelli 1550 August 23, EHSES in Röm. Quartalschr. XXXII (1924) 150; Anhang VI u. IX.

auf den Botschafter, eine intelligente und loyale Persönlichkeit,“ schreibt Pighino über Marillac¹⁾. So entwickelte sich innerhalb des grossen europäischen Konzerts ein eigenartiges Duett, das den Fortgang des Spieles erst verständlich macht.

Pighino hat, wenn nicht alles täuscht, von vornherein den Plan gehabt, in Augsburg neben der Erledigung seines offiziellen Auftrags noch auf eigene Faust Politik zu treiben. Schon als er noch in Rom war, konnte der Nuntius della Torre dem französischen König vertraulich eröffnen, dass Pighino sich in Augsburg mit Marillac in Verbindung setzen werde²⁾, und da Pighino einen dahingehenden Auftrag vom Papst bestimmt niemals erhalten hat³⁾, so konnte diese Ankündigung nur auf einer privaten Mitteilung Pighinos an della Torre beruhen. In welche Richtung Pighinos Absichten zielten, konnte man schon während seiner Reise an den Kaiserhof ahnen. Zunächst griff er ein unwahres Gerücht über Pestverdacht in Tirol auf, berichtete darüber sofort nach Rom und erzielte damit natürlich, wenn auch nur ganz vorübergehend, einige Zweifel an der Möglichkeit einer baldigen Tagung in Trient⁴⁾. Nach Augsburg wurde ausserdem gemeldet, dass er unterwegs Äusserungen getan habe, wonach der Konzilswille des Papstes recht zweifelhaft wäre⁵⁾. Es ist kein Wunder, wenn der Kaiser, der ohnehin schon während des monatelangen Zögerns des Papstes unruhig geworden war⁶⁾, nun ganz irre wurde. Seinen Plan, vor der Eröffnung des Reichstages alles mit dem päpstlichen Nuntius zu besprechen, gab er auf und liess schon vor dessen Ankunft ganz plötzlich am 26. Juli seine Proposition vorbringen, in der er die

¹⁾ Marillacs Sommaire, RANKE V^o 373; Anhang IX. ²⁾ Heinrich II. an Marillac 1550 Juli 5, DRUFFEL I 432 n. 440. ³⁾ Vgl. Anhang XII. ⁴⁾ Anhang IV. Weiterhin ist von Pestverdacht in Tirol noch in Dandinos Brief an Pighino 1550 Juli 27 (Germ. 61 A fol. 31 Orig.-Reg.) die Rede, vgl. ferner Massarelli 1550 Juli 26, MERKLE II 183 f.; sonst ist nichts darüber bekannt. ⁵⁾ Dandino an Pighino 1550 August 12 (Germ. 61 A fol. 37'—38' Orig.-Reg.): *Tanto più S. S^{ta} deve stare in aspettatione di lettere di V. S., quanto che già per più vie si è inteso che in quella corte par che si stia in dubbio dell'animo di S. S^{ta} circa le cose del concilio, et si è etiam vista qualche lettera, ch'acenna che ciò sia compreso dal parlare che V. S. ha fatto con qualch' uno nel viaggio che ha passato; di che però S. S^{ta} ha tenuto pochissimo conto et detto liberamente che non crede cosa alcuna.* ⁶⁾ Vgl. Moresini an den Dogen 1550 Juni 25, Venet. Depeschen II 433 n. 179.

Bereitschaft des Papstes zum Konzil bekannt machte: er wollte noch rechtzeitig eine vollendete Tatsache schaffen¹⁾.

Um so grösser war die Freude am Kaiserhof, als Pighino am 3. August endlich eintraf und nun seine Aufträge ohne eigene Zutaten mitteilte: ernstliche Einwendungen gegen das Konzil durfte er ja nicht machen. Auch die „Erwägungen“ und „Bemerkungen“ liessen Karl V. und Granvella guten Mutes über sich ergehen. Es waren ja keine „Bedingungen“, und man konnte getrost zu allem grundsätzlich Ja sagen, ohne in der Praxis zu irgend etwas verpflichtet zu sein. Sie erklärten sich also mit den päpstlichen Bemühungen um die Gewinnung Frankreichs fürs Konzil ganz einverstanden, wenn sie auch eigene Schritte in dieser Richtung, um nichts zu verderben, lieber unterlassen wollten; sie gaben begeisterte Versicherungen darüber, wie sie die Autorität der Kurie vor allen Gefahren bewahren wollten; die Beschleunigung der Tagung wünsche der Kaiser nicht minder als der Papst; sogar die Abschaffung der lutherischen Predigt und der Bücher und die Rückgabe des Kirchengutes gaben sie als berechtigte Forderungen zu — nur im Moment allerdings sei die Sache noch nicht recht zu machen²⁾. Es kam überhaupt nur über einzelne Punkte zweiten Ranges zu einer Diskussion. So wünschte der Kaiser die Wiedereröffnung schon in der kommenden Fastenzeit, der Papst erst nach der nächstjährigen Ernte — schliesslich ist man dann bekanntlich auf eine mittlere Lösung, die Eröffnung am 1. Mai 1551, hinausgekommen. Nicht uninteressant waren die Unterhaltungen über die Formulierung „Kontinuation des Konzils zu Trient“. Der Kaiser drückte sich so aus, denn für ihn existierte ja die dazwischenliegende Tagung in Bologna nicht. Pighino aber beanstandete diese Worte, konnte jedoch auf seinen Einwänden nicht bestehen; denn das Wort „Fortsetzung“ schien wenigstens einzuschliessen, dass die bisherigen Beschlüsse gültig sein und nicht von neuem in Frage gezogen werden sollten³⁾. Im übrigen lobte der Kaiser den Papst und der Papst den Kaiser: alles war einig und glücklich.

¹⁾ Vgl. Marillac an Heinrich II. 1550 Juli 29, DRUFFEL I 459 n. 458.

²⁾ Pighino an Dandino 1550 August 12, LAEMMER S. 160, dazu PIEPER S. 10; Anhang V (womit der von DE LEVA V 105f. zum 10. August zitierte Brief identisch ist).

³⁾ Pighino an Dandino s. vor. Anm.; Anhang X.

Eben in jenen Tagen erfolgte auch die Antwort der Stände auf die kaiserliche Proposition¹⁾. Mit Rücksicht auf den Reichstagsabschied von 1548 konnte die Gesamtantwort des Reichstags hinsichtlich des Konzils nur bejahend sein, trotz der Bedingungen, die die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg stellen wollten. Die Stände baten also nur um ein „allgemein, frei, christlich und ordentlich concilium“, dessen Beschlüsse sie entsprechend dem letzten Reichsabschied einhalten wollten. In Rom witterte man in den Bezeichnungen für das Konzil einen Fallstrick, doch wurden auch diese Besorgnisse zunächst zerstreut²⁾. So führten denn Pighinos Verhandlungen zu dem Ende, dass am 10. September der Kaiser den Papst schlechtweg um baldige Wiederberufung des Konzils durch eine geeignete Bulle bitten konnte³⁾.

Bei diesem glatten Lauf der Verhandlungen wusste in Rom zunächst niemand, welche zweifelhafte Rolle der Augsburger Nuntius zu spielen anfang.

Gleich nach Pighinos Ankunft äusserte der französische Botschafter Marillac den Wunsch, dem Nuntius seine Aufwartung zu machen. Pighino aber liess sich zunächst entschuldigen: es würde Verdacht erwecken, wenn er vor seiner Audienz beim Kaiser mit Marillac spräche, und da er diesem wichtige Dinge zu sagen habe, wolle er vorsichtig sein⁴⁾. Das sollte offenbar schon im voraus ein geheimes Einverständnis vorbereiten. Als nun nach der Audienz die erste Zusammenkunft der beiden stattfand, teilte der Nuntius zunächst den Stand der Verhandlungen zwischen Papst und Kaiser ganz zutreffend mit, eröffnete ihm aber dann als grosses Geheimnis, dass der Papst es im Grunde gerade mit den Franzosen halte und das Konzil nicht dem Kaiser zuliebe betreibe, sondern nur um ihn an einem Einverständnis mit den Protestanten zu hindern⁵⁾. Pighino handelte damit noch durchaus im Sinne seines Auftraggebers. Denn die Konsequenz seiner Rede war, dass die Franzosen nicht gegen das Konzil protestieren sollten. Es waren ungefähr dieselben Argumente,

¹⁾ Antwort der Stände 1550 August 20, DRUFFEL I 485 n. 473. ²⁾ Anhang VIII und X. ³⁾ Anhang IX. ⁴⁾ Marillac an Heinrich II. 1550 August 5, DRUFFEL I 469 n. 464. ⁵⁾ Marillac an Heinrich II. 1550 August 19, DRUFFEL I 478 ff. n. 472.

mit denen Julius III. selbst den Franzosen gegenüber arbeitete; sie machten auch auf Marillac, der ohnehin bereits von Paris aus avisirt war, ebensowenig Eindruck wie auf Heinrich II. Doch widersprach er nicht, und Pighino glaubte, ihn überzeugt zu haben¹⁾.

Ein neues Moment trat dann aber mit der schon berührten Erklärung des sächsischen Kurfürsten auf. Moritz liess im Kurfürstenrat vortragen, dass er das Konzil nur mit denselben Bedingungen annehme, die er schon vor zwei Jahren gestellt habe. Diese Bedingungen, deren wichtigste die Unterwerfung des Papstes unter das Konzil und die Lösung der Konzilsbischofe von ihrem Gehorsamseide gegenüber dem Papst betrafen, also unmöglich verwirklicht werden konnten, waren damals von verschiedenen Ständen aufgestellt, von der Mehrheit aber verworfen worden, und der Reichsabschied war schliesslich darüber mit der Klausel hinweggegangen, dass im Hinblick auf die von einigen Ständen geäusserten Sonderbedingungen der Kaiser Sorge tragen werde, dass auf dem Konzil alles christlich und ordentlich zugehe²⁾. Das war die Achillesferse des damaligen Reichsabschieds, die jedoch in Rom nicht genügend beachtet worden zu sein scheint; Pighino versicherte, er werde durch die sächsische Erklärung überrascht und der Papst wisse nichts von diesen Bedingungen. Er tat nun den entscheidenden Schritt, sich zu weiterer Information über diesen Punkt zunächst nicht an die kaiserlichen Minister — die ihn natürlich rasch beruhigt hätten —, sondern an Marillac zu wenden. Dieser ergriff mit Vergnügen die Gelegenheit, den Nuntius in seinem Sinne aufzuklären. An der Hand der Akten des alten Reichstags bestätigte er zunächst das Vorhandensein der protestantischen Bedingungen, verwies auf die trügerische Formulierung des Reichsabschieds und deutete an, dass die Kaiserlichen durch Verschweigen oder Vertuschen dieses Punkts den Papst betrogen hätten. Pighino aber, der wohl überhaupt schon skeptisch zum Konzil stand und nur noch einen Anlass suchte, um gegen es zu arbeiten, gab diese Auffassung als richtig zu und versicherte nun dem Botschafter, unter solchen Umständen könne das Konzil nicht stattfinden. Die unbedingte Unterwerfung der Protestanten unter das Konzil wäre immer die erste

¹⁾ Anhang V. ²⁾ Reichsabschied des Jahres 1548 § 6, Neue Sammlung der Reichsabschiede (1747) II 529.

Voraussetzung gewesen; jetzt würde er dem Papst die wahre Sachlage schreiben und dieser daraufhin nie und nimmer die Wünsche des Kaisers gewähren¹⁾.

Von nun an waren sich Marillac und Pighino in der Hauptsache einig. Zwar haben sie sich auch weiterhin noch gelegentlich belogen; insbesondere stellte Pighino es so dar, als wäre auch der Papst schon ganz seiner Meinung, und erfand neue Schwierigkeiten, die nicht existierten²⁾. Aber beide verfolgten jetzt im wesentlichen das gleiche Ziel: das Konzil sollte nicht stattfinden, der Papst es nicht dazu kommen lassen, während Heinrich II. nicht nötig habe, ein solches Odium auf sich zu laden. Beiden war es damit voller Ernst; sie begannen nun, wenn auch vorsichtig, in diesem Sinne an ihre Herren zu berichten. Marillacs Depeschen, die bis dahin den König eindringlich gewarnt hatten, sich irgendwie aufs Konzil einzulassen, brachten nun mehrfach zum Ausdruck, dass sich einer Fortsetzung der Tagung schon von seiten der Kurie grosse Schwierigkeiten entgegenstellten und dass es schwerlich zu einem Erfolg kommen werde; daraus ergab sich von selbst der Schluss, dass Frankreich nichts dagegen zu tun brauchte³⁾. Pighino anderseits war zwar zurückhaltend, um es nicht mit dem Papste zu verderben; er begann aber am 28. August damit, dass er eine Teilabschrift des Reichsabschieds von 1548 — er wird sie aus Marillacs Akten erhalten haben — nach Rom sandte, den zweifelhaften Charakter dieses Dokuments erläuterte und das Nichtvorhandensein einer vollen Unterwerfung der Protestanten betonte⁴⁾. Dann schrieb er, dass ohne Anwendung von Waffengewalt

¹⁾ Marillac an Heinrich II. 1550 August 19, DRUFFEL I 484 n. 472 und (zu 1551) in den *Mémoires-journaux du duc de Guise* (Nouvelle collection de mémoires relatifs à l'histoire de France tom. VI) S. 47; ders. an Montmorency 1550 August 26, DRUFFEL I 494 n. 479. ²⁾ Dahin gehören die unrichtige Darstellung der Meinungsverschiedenheit über die „Kontinuation“ und die angeblich gefälschte Übersetzung der ständischen Antwort, vgl. Marillac an Heinrich II. 1550 September 2 und September 9, DRUFFEL I 498 ff. n. 483 und 487; VAISSIÈRE S. 153. Der wahre Sachverhalt im Anhang VIII und X, dazu EHSSES in: *Röm. Quartalschr.* XXXII 151 f. ³⁾ Vgl. Marillacs Depeschen bei DRUFFEL. Die Darstellung VAISSIÈRES, der Marillac hierbei als erfolgreichen Diplomaten feiert, während er in Wirklichkeit gerade der Betrogene war, geht fehl. ⁴⁾ Diese Depesche ist leider verloren, vgl. aber Anhang VII, VIII und XI. Auch am 18. September 1550 schrieb Dandino an Pighino

keine Hoffnung bestände, die Protestanten zur katholischen Kirche zurückzubringen¹⁾. Gleichzeitig hatte er den Mut, einen Brief an den Kardinal von Lothringen, in dem er offenbar seinen Standpunkt dargelegt hatte, abschriftlich nach Rom zu senden²⁾. Auch davon, dass der Kaiser vielleicht nach Spanien gehn und den Papst mit dem Konzilsproblem allein lassen werde, scheint er geschrieben zu haben³⁾. Zuletzt versuchte er sogar, durch die Nachricht, dass mit dem baldigen Tode des Kaisers zu rechnen sei, den Papst von seinen Konzilsplänen abzubringen⁴⁾.

Nun kam alles darauf an, ob die Staatslenker in Rom und Paris den Standpunkt ihrer Diplomaten in Augsburg annehmen würden.

Julius III. wurde wirklich stutzig, als er erfuhr, dass eine bedingungslose Unterwerfungserklärung der Protestanten unter das Konzil nicht bestehe. Denn dies war in der Tat auch ihm neu⁵⁾. Aber er fasste sich bald: zu weit schon hatte er sich auf die Konzilspolitik eingelassen, als dass er den Rückweg noch gefunden hätte. Er liess deshalb seit dem 18. September dem Nuntius antworten, dass er trotzdem das Konzil einberufen wolle. Wie die Dinge auch liefen, er wollte seine Pflicht vor Gott und den Menschen tun. Die Sorge für den Erfolg des Konzils bei den Protestanten beschloss er ganz dem Kaiser zu überlassen. Wenn dieser, der die Lage ja am besten kennen musste, die Abhaltung des Konzils für geboten hielt, so wollte Julius III. nicht mehr den Besserwissenden spielen. Seine einzige, in Wirklichkeit sogar ganz unberechtigte Sorge war nur noch, dass der Kaiser nach Spanien gehn und das ganze Risiko mit den Protestanten dem Papst zuschieben werde. Julius III. stellte deshalb die Bedingung, dass Karl V. in Deutschland bliebe; dann wollte er die Tagung abhalten⁶⁾. Aber das vorübergehende Schwanken des Papstes sickerte

über die Notwendigkeit, dass dieser über die Angelegenheit des letzten Reichsabschieds weiter berichte (Germ. 61 A fol. 51—53 Orig.-Reg.).

¹⁾ Anhang X. ²⁾ Auch dieser Brief ist verloren; vgl. Anhang X und XII.
³⁾ Vgl. Marillac an Heinrich II. 1550 September 30, DRUFFEL I 509 n. 495; Anhang XI. ⁴⁾ Ebenfalls verloren; Anhang XIV. ⁵⁾ Anhang VIII. ⁶⁾ Anhang XI, XII und XIII. Schon am 18. September hatte Dandino an Pighino teilweise in ähnlichem Sinne geschrieben (Germ. 61 A fol. 51—53 Orig.-Reg.). Vgl. ferner die Depesche Dandolos 1550 Oktober 4, DE LEVA V 110.

doch durch. Insbesondere der französischen Partei in Rom gegenüber zeigte man es offenbar gefissentlich, auch nachdem der endgültige Beschluss bereits gefasst war; denn hier konnte ein Zweifel am Zustandekommen des Konzils ja nur nützlich wirken¹⁾. So kam es, dass auch von Rom aus dem französischen König in ganz dem gleichen Sinn geschrieben wurde wie aus Augsburg.

Inzwischen wurde der Papst aber doch davon benachrichtigt, wie sonderbare Reden sein Nuntius geführt habe. Marillac selbst hatte eine Denkschrift verfasst und sich darin für seinen Standpunkt, dass ein weiteres Konzil unmöglich sei, auf Pighino berufen. Diese Denkschrift schickte Heinrich II. flugs nach Rom, um nichts zur Aufklärung des Papstes zu versäumen²⁾. Julius III. liess Pighino sofort um Aufklärung ersuchen mit dem Bemerken, dass ihm sein Verhalten, wenn es wahr wäre, lebhaft missfallen würde. Bald danach erhielt der Papst gar noch von Pighino selbst dessen Brief an den Kardinal von Lothringen, und nun war seine Entrüstung vollständig³⁾. Er wolle zwar annehmen, liess er dem Nuntius schreiben, dass dieser den Brief nur zu dem Zwecke geschrieben habe, den französischen Widerstand gegen die Konzilspolitik des Papstes zu brechen. Allein, so fügte er mit unmissverständlichem Tadel hinzu, Pighino habe seine Vollmachten überschritten und solle sich in Zukunft aller verfänglichen Auslassungen gegenüber den Franzosen, an die er keinen Auftrag habe, enthalten. Julius III. fürchtete vor allem, der Kaiser könne von der Sache erfahren und damit alles verdorben werden. Er dachte sogar an sofortige Abberufung Pighinos. Dieser konnte sich freilich damit rechtfertigen, dass eben alles nur ein „Stratagem“ gewesen wäre, eine auf die Gedankengänge der Franzosen berechnete Intrigue, und es gelang ihm, den Papst einstweilen zu beruhigen⁴⁾. Allein als nach einigen Monaten die Ersetzung Pighinos durch Bertano Wirklichkeit wurde, glaubten Gutunterrichtete immer noch zu wissen, dass der Brief an den Kardinal von Lothringen die Schuld trage⁵⁾.

¹⁾ D'Urfé an Heinrich II. 1550 September 16 und Oktober 18, DRUFFEL I 505 n. 490 und 517 n. 506. Depesche Dandolo 1550 September 27, DE LEVA V 109 Anm. 3 und BROWN V 331 n. 685. ²⁾ Heinrich II. an Marillac 1550 September 7, VAISSIÈRE S. 155. Anhang XI. ³⁾ Anhang XII. ⁴⁾ Anhang XIII. ⁵⁾ Kard.

Ganz anders verliefen die Dinge in Frankreich. Heinrich II. wünschte immer zu vermeiden, dass er vor der Öffentlichkeit als Zerstörer des heiligen Konzilswerks dastände, und vor allem wollte er mit Rücksicht auf die Auseinandersetzung mit dem Kaiser, die über kurz oder lang kommen musste, den Papst nicht zum Gegner haben. Seine Freunde unter den Kardinälen schrieben ihm, dass es gefährlich sei, Julius III. weiter zu verstimmen; denn an sich wolle dieser keine Feindschaft mit den Franzosen, werde aber, wie er selbst sage, ganz in die Arme des Kaisers getrieben, wenn Heinrich II. ihm nicht etwas entgegenkäme¹⁾. Als nun sowohl Marillac wie der französische Botschafter in Rom berichteten, aus dem Konzil schein nichts zu werden, der Papst sehe sich zwar noch veranlasst, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, aber ein tatsächlicher Erfolg sei nicht zu erwarten, da übernahm Heinrich II. diese Auffassung und beschloss, dem Papst in der Konzilsfrage entgegenzukommen.

Sehr bald kam auch der Augenblick der einstweiligen Entscheidung. Julius III. sandte am 22. September auf Grund seines definitiven Konzilsbeschlusses an Heinrich II. ein offizielles Breve, in dem er die bevorstehende Einberufung mitteilte und um die Unterstützung des französischen Königs bat²⁾. Dies war nun in aller Form die vorgängige Verständigung, die der Papst von Anfang an den Franzosen versprochen hatte. Und nun fiel die Antwort anders aus, als sie vor zwei Monaten gegenüber dem ersten Anhalten Trivulzios gelautet hatte. Gewiss versprach Heinrich II. auch jetzt noch nichts Festes, erwiderte aber, dass er den päpstlichen Beschluss zur Einberufung des Konzils billige und seine Pflicht als Allerchristlichster König tun werde³⁾. Das war für den Papst, wie dieser mit Recht

Farnese an Ardinghello 1551 Februar 18 und März 5, *Lettere di Caro-Farnese* II 23 n. 10 und 36 n. 15.

¹⁾ Kard. Este an Heinrich II. 1550 August 29, DRUFFEL I 497 n. 482; Kard. Tournon an Montmorency 1550 Oktober 6, DRUFFEL I 511 n. 497. ²⁾ Breve an Heinrich II. 1550 September 22, RAYNALD a. a. O. 1550 n. 16. ³⁾ Der Wortlaut ist gar nicht, der Inhalt nur aus der Wiedergabe im Anhang XIII bekannt. Die Darstellung PASTORS VI 66 geht also an diesem Punkte fehl, ebenso die von L. ROMIER, *Les origines politiques des guerres de religion* I 228, und EHSER in: *Röm. Quartalschr.* XXXII 151.

betonte, völlig ausreichend, um die Berufung vorzunehmen. Jede Form von Protest war vermieden, das freundschaftliche Verhältnis zu Frankreich gewahrt. Julius III. war aufs höchste zufrieden: schien doch das politische Ziel, das er sich vor einem halben Jahr gesteckt hatte, jetzt erreicht. Auch bestritt er nicht, dass das Verdienst an diesem Erfolge zum guten Teil den Intriguen Pighinos zukäme ¹⁾.

Weniger Freude freilich erlebte er an den deutschen Protestanten. Denn es zeigte sich immer mehr, wie wenig sie sich an das Konzil, so wie Kaiser und Papst es halten wollten, für gebunden erachteten. Vor allem die Forderung nach Reassumption der früheren Dekrete wurde immer lauter erhoben, auch in den offiziellen Reichstagsakten. Der Kaiser selbst war zwar keineswegs gewillt, die publizierten Dekrete umstürzen zu lassen, wollte aber doch der protestantischen Forderung wenigstens scheinbar nachgeben. Denn ihm lag vor allem daran, dass das Konzil überhaupt und unter Teilnahme der Protestanten stattfände, damit er aus der verfahrenen Lage herauskäme, in die er durch das Interim geraten war. Er liess deshalb in Rom vorstellen, der Papst möge den Protestanten den Glauben an die Reassumption nicht nehmen und jedenfalls gestatten, dass ihre Theologen auch über die früheren Artikel gehört würden; dann habe das Konzil natürlich immer noch die volle Freiheit seiner Beschlüsse, könne sich also für einfache Bestätigung der Dekrete entscheiden ²⁾. Charakteristischerweise liess er dies nicht mehr durch Pighino, sondern durch seinen römischen Botschafter Mendoza an den Papst gelangen. Offenbar sah er, dass Pighino, der den Kaiser schon einmal direkt gefragt hatte, wie denn nach der Erklärung Moritz' von Sachsen ein Konzil überhaupt noch möglich wäre ³⁾, auf die Seite der Konzilsgegner übergegangen war. Es kam später so weit, dass Karl V. unter dem Vorwande, den angekündigten neuen Nuntius abwarten zu wollen, Pighino überhaupt nicht mehr empfing ⁴⁾.

Inzwischen war der Zeitpunkt gekommen, wo der Papst durch die Wiederberufung der Prälaten öffentlich zeigen musste, unter welchen

¹⁾ Anhang XIII. ²⁾ Karl V. an Mendoza 1550 Oktober 30, MAURENBRECHER S. 230f. und S. 152*; MAYNIER I 594. ³⁾ Depesche Moresinis 1550 September 16, Venet. Depeschen II 454 f. Anm. 4. ⁴⁾ Marillac an Heinrich II. 1551 März 17, DRUFFEL I 597 n. 603; Anhang XVII.

Bedingungen das Konzil wieder zusammentreten sollte. Schon Mitte September hatte er die Kardinäle Morone und Pole, später auch Cervini nach Rom zurückgerufen, um sich mit ihnen über die Abfassung der Berufungsbulle zu beraten; sie trafen aber erst in der zweiten Hälfte des Oktober ein¹⁾. Inzwischen machte sich der Papst, der ja selbst ein erfahrener Kanonist war, persönlich ans Werk und diktierte einen Entwurf der Bulle, indem er sich für den 1. Mai 1551 als Eröffnungstermin entschied. Die deputierten Kardinäle berieten die Vorlage daraufhin durch und nahmen sie schliesslich ohne jede Änderung an²⁾. Am 14. November wurde der Text dann im Konsistorium gutgeheissen und ausgefertigt³⁾.

Die Bulle *Cum ad tollenda* ist verhältnismässig kurz, aber ein überaus interessantes Schriftstück, nicht nur durch das, was sie sagt — jedes Wort ist sorgfältig abgewogen —, sondern ebenso durch das, was sie offen lässt. Da Frankreich an den Einzelheiten kein Interesse hatte, waren es drei Parteien, auf die Rücksicht genommen werden musste: der Papst selbst, der Kaiser und die Protestanten. Der Papst, der die früheren Tagungen in Trient und Bologna als legitim anerkannte, wollte das Konzil nach Trient zurückführen (*reducere*). Der Kaiser, der die Verlegung nach Bologna als ungültig ignorierte, wünschte eine Fortsetzung (*continuatio*) des Trienter Konzils. Die Protestanten endlich, die auch die Trienter Beschlüsse nicht als endgültig ansahen, verlangten eine Wiederaufnahme (*reassumptio, resumere*). Es ist bemerkenswert, dass — neben dem farblosen und in der damaligen Lage nicht festgelegten Ausdruck „Weiterführung“ (*prosecutio, prosecui*) — alle drei Termini in der Bulle vorkommen, aber mit sehr verschiedenem Akzent. An der massgebenden Stelle

¹⁾ Anhang XII und XIII; PASTOR VI 67.

²⁾ Dandino an Pighino 1550 November 13 (Germ. 61 A fol. 73' Orig.-Reg.): *Hieri S. S^{ta} hebbe dinanzi a se li Rev^{mi} cardinali deputati sopra le cose della religione, et da tutti uniformemente intese, come la bolla della inditione fatta da S. S^{ta} propria (come altre volte ho scritto a V. S.) stava tanto bene da tutte le parti, che non era bisogno mutarne pure una parola. Et questo fu detto da lor SS. Rev^{me} dopo d' haver tanto bono spatio di considerare la bolla, perchè tre giorni prima se ne diede a questo effetto una copia per uno.*

³⁾ Anhang XIV; die Bulle bei RAYNALD a. a. O. 1550 n. 21. Vgl. Massarelli an Beccadelli 1550 November 15, EHSES in: Röm. Quartalschr. XXXII 152 f.

erscheint natürlich „zurückführen“ (*ad civitatem Tridentinam reducat*); von „Fortsetzung“ wird nur beiläufig bei Erwähnung der künftigen Beratung der Prälaten gesprochen (*ipsius concilii continuationi et prosecutioni*¹⁾), und die „Wiederaufnahme“ des Konzils wird sofort mit dem Zusatz versehen: „in dem Stande, in dem es sich jetzt befindet“ (*concilium in eo, in quo nunc reperitur, statu resumendum et prosequendum*). Dieser Zusatz konnte im Grunde nichts anderes bedeuten, als dass die früher behandelten Artikel doch als erledigt gelten sollten, und die ausdrückliche Erwähnung der schon veröffentlichten Dekrete weist in die gleiche Richtung. Jedoch bestimmt gesagt war dies wiederum nicht, und ein gewisses Entgegenkommen gegen das vom Kaiser unterstützte Begehren der Protestanten damit bewiesen. Völlig unzweideutig abgewiesen war aber die Forderung, dass der Papst oder seine Legaten nicht präsidieren sollten; hier betonte die Bulle die päpstlichen Rechte geflissentlich und liess keinen Zweifel darüber, dass der Papst seine Ansprüche in keiner Weise aufgeben wolle. Unklar anderseits blieb die Frage der Verlegung: der Papst erwähnte die Bologneser Tagung nicht²⁾, wahrte aber seinen Standpunkt auf Umwegen. Denn abgesehen vom Ausdruck „zurückführen“ sprach er von einem legitimen Hindernis, das nun geschwunden sei, nannte beiläufig unter den Nonobstantia auch eine etwaige Verlegung und bestätigte ausdrücklich alle Verfügungen, die Paul III. über das Konzil getroffen habe; darunter aber befand sich auch die Verleihung des Rechtes an die Legaten, das Konzil gegebenenfalls zu verlegen. Gänzlich unberührt schliesslich blieb die Frage, wieweit eine selbständige Beratung über die Reform dem Konzil gestattet sein solle. So zeigt schon der Wortlaut der Bulle, dass

¹⁾ Merkwürdigerweise behauptet PALLAVICINO lib. XI cap. 11 n. 4, der nur den von SARPI gedruckten Auszug benutzt zu haben scheint, das Wort „Kontinuation“ komme nicht in der Bulle vor. Noch auffallender ist, dass diese irriige Angabe von der neueren Literatur bis hin zu PASTOR VI 68 wiederholt worden ist. Richtig dagegen EHSES in: Röm. Quartalschr. XXXII 155 Anm. 23. ²⁾ Später ordnete er auch an, dass die Sitzungen des Konzils nicht von Anfang an durchgezählt würden, sondern dass die Zählung mit dem Zusatz „unter Papst Julius III.“ wieder von vorn anfangen sollte. Auf diese Weise umging er die Streitfrage, ob die beiden Bologneser Sitzungen mitzuzählen wären oder nicht.

Papst und Kaiser im Grunde ein Versteckspiel trieben. Sie wollten das Konzil um jeden Preis eröffnen, auch ohne zuvor einen wirksamen Ausgleich der Gegensätze erreicht zu haben. Dabei aber war wenigstens der Papst nicht gesonnen, von seinen Rechtsansprüchen irgend etwas aufzugeben. Die Erfolglosigkeit der späteren Konzilsverhandlungen war hier schon im Keime vorgebildet.

Der Kaiser befand sich gegenüber diesem Dokument in einer nicht ganz einfachen Lage. Seine Forderungen waren scheinbar erfüllt, aber doch in einer Weise, die leicht eine Zurücknahme ermöglichte. Er erkannte an, dass die Bulle ein „excellentes Schriftstück“ sei¹⁾, aber es ist doch nicht ganz von der Hand zu weisen, wenn wir hören, dass er trotzdem Einwände erhoben habe. In einem alten Konzilstagebuch hat die Nachricht gestanden, dass Mendoza in Rom auf Grund der Bulle dem Papst vorgestellt habe, man müsse die Protestanten zunächst milder behandeln — dies konnte jedenfalls nicht auf die Frage der päpstlichen Präsidentschaft gehen, in der auch Karl V. nicht zu Kompromissen geneigt war, sondern eher auf die Reassumption und vielleicht auch auf das freie Geleit —, doch habe Julius III. das abgelehnt²⁾. Soviel jedenfalls steht fest, dass der Kaiser die Bulle, nachdem er vorher zu ihrer Ausfertigung gedrängt, nicht gleich hat veröffentlichen wollen.

¹⁾ Karl V. an Mendoza 1550 November 30, MAURENBRECHER S. 231 Anm. 14; Massarelli an Beccadelli 1550 Dezember 6, EHSSES in: Röm. Quartalschr. XXXII 158.
²⁾ Aus Quellen erster Hand ist diese Episode bislang nicht zu belegen. Doch steht sie nicht nur bei SARPI S. 249, sondern auch bei RAYNALD a. a. O. 1550 n. 19, hier mit der Quellenangabe: Ms. 45 des Kard. Pio. Die Bibliothek des letzteren ist heute bekanntlich im Vatikanischen Archiv; die ehemalige Hs. 45 enthielt nach dem alten Inventar ein „Diarium concilii Tridentini“, fehlt jedoch heute. Der Vorgang könnte in die erste Hälfte des November gesetzt werden. Denn der Entwurf der Bulle wurde Ende Oktober Mendoza gezeigt (Anhang XIII), welcher ihn damals billigte, auf seinen Bericht hin aber vom Kaiser andere Weisung bekommen haben könnte. Weniger wahrscheinlich wäre ein Ansatz nach erfolgter Ausfertigung und Übersendung der Bulle. Denn noch am 10. Dezember hatte sich Mendoza hierauf nicht geäußert (Caro an Helio 1550 Dezember 10, Lettere inedite ed. MAZZUCHELLI I 263 n. 136), am 15. Dezember aber konnte Pighino schon aus Augsburg schreiben, dass der Kaiser mit der Veröffentlichung der Bulle in Rom einverstanden wäre. In jedem Falle bleibt allerdings merkwürdig, dass Dandinos Briefe an Pighino nichts davon enthalten.

Denn Julius III. liess die Bulle in Rom zunächst geheim bleiben und sandte sie gleich im Original nach Augsburg. Es war das ein besonderes Entgegenkommen gegen den Kaiser. Der Auftrag an Pighino lautete unmissverständlich dahin, dass der Nuntius gänzlich nach dem Wunsch Karls V. verfahren solle; die Veröffentlichung in Rom sei einstweilen unterblieben, um dem Kaiser die volle Freiheit zu lassen, für die Veröffentlichung seinerseits denjenigen Augenblick zu wählen, der ihm opportun erscheine¹⁾. Pighino aber fasste, besonders als der Kaiser mit der Publikation zögerte, die Sache ganz anders auf. Er hoffte vielleicht, in letzter Stunde noch Hindernisse erzeugen zu können. Karl V. fürchtete, dass die Bulle, die im Hinblick auf die Reassumption weniger günstig war, als er wohl gehofft hatte, die Opposition unter den Protestanten stärken werde, was übrigens tatsächlich geschah, als der Wortlaut der massgebenden Stelle in Augsburg durchsickerte²⁾. Er wollte deshalb nach Möglichkeit zuvor den Reichstag beenden und dann erst die Bulle publizieren. Erst als sich herausstellte, dass der Reichstag sich länger hinzog, als die Geheimhaltung der Bulle möglich war, liess er Pighino am 15. Dezember wissen, dass er mit der Publikation in Rom einverstanden wäre. Pighino konnte nicht umhin, dies nach Rom zu berichten³⁾, erklärte aber in Augsburg, der Papst wünsche, dass die Bulle zuerst in Deutschland publiziert werde. Als nun um die Jahreswende der Kaiser um die Veröffentlichung geradezu bitten liess, schlug Pighino dies ab, und es kam zu scharfen Worten⁴⁾. Unterdessen aber wurde in Rom die Veröffentlichung bereits angeordnet: Julius III. hatte kaum erfahren, dass der Kaiser gegen die Veröffentlichung durch den Papst

¹⁾ Anhang XIV. ²⁾ Moresini und Badoer an den Dogen 1550 November 30, Venet. Depeschen II 480 n. 192; Marillac an Heinrich II. 1550 Dezember 2, DRUFFEL I 538 n. 535. ³⁾ Dandino an Pighino 1550 Dezember 27 (Germ. 61 A fol. 90—90' Orig.-Reg.): *Non hier l'altro giorno di Natale comparse la lettera di V. S. di 15, alla quale non ho che dire altro per hora senon che N. Sre ha inteso con piacere che qui si possa dare ordine alla publicatione della bolla del concilio, et cosi ha commesso che sia fatto; in modo che V. S. lo può tener per eseguito.* KUPKE S. XXXVII, dem PASTOR VI 69 folgt, hat diese Stelle nicht richtig verstanden. ⁴⁾ Moresini und Badoer an den Dogen 1551 Januar 2, Venet. Depeschen II 493 n. 197; Marillac an Heinrich II. 1551 Januar 8, DRUFFEL I 556 n. 557.

nichts einzuwenden habe, als er auch schon die entsprechenden Weisungen gab; am 27. Dezember befahl er in einem Breve die Veröffentlichung, die am 1. Januar 1551 durch Anschlag an den Kirchentüren geschah¹⁾. Kurz darauf nahm auch der Kaiser die Publikation vor²⁾. Er versäumte zwar nicht, vor Notar und Zeugen zu erklären, dass er durch die Zustimmung zur Bulle, die seinen Wünschen teilweise nicht entspreche, seinen Rechtsstandpunkt nicht aufgeben³⁾; er dachte dabei wohl hauptsächlich an den Streit um die Bologneser Tagung. Aber dieser Protest geschah hinter geschlossenen Türen und ist erst von der modernen Wissenschaft ans Licht gezogen worden; in ihrer sichtbaren Handlungsweise waren Papst und Kaiser damals einig.

Pighino aber schlug aus dem von ihm aufgebauchten angeblichen Gegensatz Kapital gegenüber seinem Freunde Marillac. Denn hier war seine Lage immer schwieriger geworden, da er nicht zugeben wollte, dass der Papst seinen Standpunkt nicht akzeptiert habe. Seit Monaten half er sich mit immer neuen Ausflüchten, um die Handlungen der Kurie mit seiner Darstellung der Lage in Einklang zu bringen. Zuerst sagte er, der Papst werde die Bulle so abfassen, dass das Konzil bei dem Widerstand der Protestanten nicht stattfinden werde; dann sprach er mehrfach von Verschiebung der ganzen Angelegenheit auf lange Zeit hinaus; schliesslich konstruierte er aus der verzögerten Publikation der Bulle eine feindselige Haltung des Papstes⁴⁾. Marillac hat wohl gelegentlich gemerkt, dass noch andere Zusammenhänge obwalten müssten, und Ende Februar war er bereits wieder so weit, dass er dem König von Beschickung des Konzils abraten musste⁵⁾.

¹⁾ Breve vom 1550 Dezember 27, LE PLAT, Monument. ad hist. concil. Trident. spect. IV 169; Massarelli 1551 Januar 1, MERKLE II 209. Dandino an Pighino 1551 Januar 3 (Germ. 61 A fol. 91 Orig.-Reg.): *La bolla del concilio fu pubblicata doi di sono alli lochi soliti, et hora si attende a farla stampare per mandarla dipoi per tutto.* ²⁾ Marillac an Heinrich II. 1551 Januar 8, DRUFFEL I 556 n. 557. Dandino an Pighino 1551 Januar 23 (Germ. 61 A fol. 99–100' Orig.-Reg.): *A S. S^{ia} è piaciuto intendere che da S. M^{ta} sia stata pubblicata la bolla del concilio in dieta et che da Catholici sia accettato il tutto nella parte che si deve senza altre eccettioni. Delli altri, qui de foris sunt, si tiene et si terrà da S. S^{ia} quel conto che conviene, rimettendosi nel resto alla prudentia, autorità et virtù della M^{ta} Ces^a.* ³⁾ Protest Karls V. 1551 Januar 3, MAURENBRECHER S. 152* n. 2. ⁴⁾ Alles aus der Reihe der Depeschen Marillacs bei DRUFFEL. ⁵⁾ Marillac an Heinrich II. 1551 Februar 24,

Aber er hat sich im ganzen doch irreführen lassen; noch im Sommer 1551 lobte er Pighinos Aufrichtigkeit¹⁾.

Die Folge davon war, dass auch Heinrich II. nicht richtig orientiert und zu einer verfehlten Politik veranlasst wurde. Er rechnete immer noch stark mit der Möglichkeit, dass aus dem Konzil schon ganz von selbst nichts werde, und als er es schliesslich an der Zeit fand, seinerseits Schritte zu ergreifen, erreichte er das genaue Gegenteil von dem, was er wollte.

Inzwischen trat ausserdem ein anderes Moment dazwischen und veränderte die Lage: der Streit um Parma. Schon lange waren in den Verhandlungen zwischen Papst und Kaiser die Konzilsfrage und die Parmafrage nebeneinander hergelaufen. Doch brauchten wir diese bislang noch nicht zu erwähnen, denn ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Verhandlungspunkten lässt sich in der Politik des Papstes nicht nachweisen. Gewiss drängte manches dazu, sie zu verknüpfen, und von kaiserlicher Seite sind in der Tat Versuche vorgekommen, durch Drohungen oder Lockungen auf dem einen Gebiet dem Papst Nachgiebigkeit auf dem andern nahezulegen²⁾. Julius III. aber wies es energisch von sich, das Konzil zum Gegenstand eines Handelsgeschäfts zu machen; er wollte nicht handeln wie Paul III., dem man solches wohl nachsagte³⁾. Sogar in der internen Korrespondenz mit den Nuntien liess er gern Parmafrage und Konzil in getrennten Schriftstücken behandeln, und dementsprechend erbat auch Pighino beim Kaiser für jeden der zwei Gegenstände gesonderte Audienzen. Es ist kein Grund ersichtlich, warum das alles nur Heuchelei gewesen sein sollte; Julius III. hat offenbar erkannt, dass er in der Konzilsfrage nicht von den Wechselfällen der italienischen Territorialpolitik abhängig bleiben dürfe.

DRUFFEL I 583 n. 590. Heinrich II. scheint vorher vorübergehend an eine teilweise Beschickung des Konzils gedacht zu haben: Renard an Karl V. 1551 Januar 5, TYLER X 197.

¹⁾ Marillacs Sommaire (Sommer 1551), RANKE V^o 373. ²⁾ Vgl. z. B. die Depesche Serristoris 1551 April 5, SERRISTORI S. 261. ³⁾ Instruktion für Pighino 1550 Juni 20, DRUFFEL I 424 f. n. 437, dazu PIEPER S. 141; vgl. Mendoza an Karl V. 1550 April 24, DRUFFEL I 393 n. 410; Anhang XIV.

Vielmehr war es Heinrich II., der zuerst eine Vermischung der zwei Streitpunkte herbeiführte. Der Herzog Ottavio Farnese hatte sich in der Besorgnis, über kurz oder lang in Parma von den Kaiserlichen angegriffen zu werden, und in mangelndem Vertrauen auf Hilfe von seiten des Papstes, am Ende des Jahres 1550 mit den Franzosen in Verbindung gesetzt und schickte sich an, Parma unter den Schutz Heinrichs II. zu stellen. Julius III., der Lehnsherr Ottavios, erhielt davon im Januar 1551 sichere Kunde und betrachtete diesen Akt sofort als eine Rebellion, zugleich als eine ernstliche Gefährdung des Friedens in Italien. Er versuchte deshalb, Ottavio von seinem Schritt abzubringen und ging von Woche zu Woche drohender vor, wodurch er notwendigerweise auch in steigenden Gegensatz zu den Franzosen geriet. Heinrich II., der ohnehin damals in neuen Bündnisverhandlungen mit den Türken stand, reagierte nun auf das päpstliche Vorgehen in unerwarteter Weise. Eine Drohung schien ihm angebracht, und da der Zeitpunkt der Konzilsöffnung, der 1. Mai 1551, in bedenkliche Nähe gerückt war, ohne dass sich die erwarteten Hindernisse zeigten, wählte er die Konzilsfrage zum Kampffeld. Er erliess deshalb Anfang März ein Rundschreiben an die französischen Bischöfe, des Inhalts, sie sollten sich in ihre Diözesen begeben und Visitationen abhalten, um danach vor einem französischen Konzil Rechenschaft ablegen zu können¹⁾. Das war noch keine offene Kriegserklärung an den Papst, liess sich gegebenenfalls als harmlos rechtfertigen und wurde in der Tat von Julius III., der am 20. März davon erfuhr, im ersten Augenblick nicht schwer genommen²⁾. Aber es sah doch auch bedenklich nach einem Konzilsschisma aus; das französische Nationalkonzil war von Anfang an das Schreckgespenst, das die Gegner des Konzils an

¹⁾ ROMBER I 231; Thermes' Rede vor dem Konsistorium (1551 Juni 2), RIBIER II 333. ²⁾ Dandino an Crescenzo 1551 März 21 (Pio 248 [393] fol. 42' und Borgh. II 486 fol. 29 Abschriften): Gestern kam ein Brief vom Nuntius in Frankreich, von dem Kopie beigelegt wird; der Papst wartet noch, bis auch d'Urfé und Kard. Farnese Nachricht haben; inzwischen soll Crescenzo seine Meinung schreiben *etiam sopra quella ordinatione fatta dal re alli vescovi et sopra quel tocco di concilio nationale, ancorchè fin qui S. Sta' mostri di non tenerne più conto che tanto*. Der Brief des Nuntius ist nicht bekannt, er war vom 10. März, vgl. Dandino an Crescenzo 1551 März 25, ebda. fol. 45 bzw. fol. 30.

die Wand gemalt hatten. Jedenfalls konnte die Verfügung des Königs keinen andern Sinn haben als den, das Trienter Konzil nach Möglichkeit zu stören, und dies wurde auch von Heinrich II. nicht verhohlen. Er behauptete aber nachträglich, er habe geglaubt, der Papst selbst wünsche das Konzil im Grunde nicht und sei froh, wenn sich ein Hindernis ergebe¹⁾, und es ist nicht ausgeschlossen, dass er dieser Meinung wirklich gewesen ist. Er hoffte, dass Julius III., vor die Entscheidung gestellt zwischen Verzicht auf das Konzil und Feindschaft mit Frankreich, das erstere entschieden vorziehen werde.

Diese Rechnung war aber falsch. Gewiss war die Entrüstung über Ottavio Farnese damals der kräftigste Antrieb für das Vorgehen des Papstes. Aber die Verbindung mit der Konzilsfrage, die ihn zum Anhalten veranlassen sollte, hat ihn, sobald er sich die Lage recht klar gemacht hatte, gerade zur äussersten Schärfe getrieben. Bis dahin hatte er seine Politik, die trotz des Konzils Neutralität gegen Frankreich erstrebte, für erfolgreich gehalten; erst vor kurzem hatte er Heinrich II. um Beschickung des Konzils gebeten²⁾. Jetzt, wo er seinen Irrtum erkannte, wandte er sich mit um so grösserer Heftigkeit gegen Heinrich II. Dass der Allerchristlichste König einen Bund mit den Türken schloss und einen Rebellen gegen den hl. Stuhl unterstützte, war schon schlimm genug; dass er jetzt noch in schismatische Bahnen einlenkte, setzte dem allen die Krone auf. Julius III. beschloss, sich nun rückhaltlos an Karl V. anzuschliessen und diesem einen Krieg vorzuschlagen, nicht etwa nur um Parma, sondern einen allgemeinen Angriff auf Frankreich überhaupt. Er war bereit, Heinrich II. für abgesetzt zu erklären, ja sogar Karl V. oder Philipp II. mit Frankreich zu belehnen. Solche Reden führte er nicht nur mündlich in Rom, wo man sie für pathetische Übertreibungen halten mochte³⁾, sondern er beauftragte auch am 31. März den Girolamo Dandino, den er in diesem entscheidenden Moment an den Kaiser sandte, dort ganz ernsthaft einen solchen Vorschlag zu machen. Dies phantastische Angebot,

¹⁾ Heinrich II. an Este, Tournon und Thermes 1551 Mai 2, RIBIER II 331.

²⁾ Anhang XVI. ³⁾ Äusserungen des Papstes im Konsistorium 1551 April 6, ROMIER S. 232 und PASTOR VI 73. Julius III. an Dandino 1550 April 10, KUPKE S. XLII und ROMIER S. 233; MAURENBRECHER S. 263 Anm. 17; DRUFFEL I 610 Anm. 3.

das natürlich von Karl V. abgelehnt wurde, macht dem Papst als praktischem Politiker wenig Ehre, und es ist kein Wunder, dass er es damals schon und besonders hinterher mit grösster Heimlichkeit umgab¹⁾.

Die Verknüpfung der Staatspolitik mit der Konzilsfrage liess sich nun nicht mehr vermeiden. Julius III. beschloss deshalb, gleich aufs Ganze zu gehn. Dandino hatte Karl V. vorzuschlagen, dass Papst und Kaiser beide persönlich nach Trient kommen sollten, um dort das Konzil zu einem wirklichen Vergleich mit den Protestanten zu führen; zugleich bot der Papst für immer die Gewährung der Kommunion unter beiderlei Gestalt an²⁾. Der Zweck dieses überraschenden Entgegenkommens war deutlich: der Kaiser sollte durch die Begünstigung seines Lieblingsplanes gewonnen, das Bündnis möglichst eng gestaltet werden. Das Angebot der Kommunion sub utraque veranlasste den jüngeren Granvella zwar zu der wegwerfenden Bemerkung: der Papst täte so, als bestände darin der ganze Gegensatz — aber gerade die weitere Geschichte des Trienter Konzils hat bewiesen, dass es ein wichtiges Zugeständnis war, das für den Kaiser von erheblichem Wert sein musste. Freilich für die Gewinnung der Protestanten genügte es noch lange nicht; dazu waren noch weitere grosse Zugeständnisse erforderlich, mindestens auf der Basis des Interim. Aber man kann annehmen, dass Julius III. damals auch hierzu bereit gewesen wäre. Denn wenn er persönlich nach Trient kommen wollte, so muss er doch das Vertrauen auf einen Erfolg und den Willen zur Einigung mit den Protestanten gehabt haben. Diese Beobachtung ist für die Konzilsgeschichte von ziemlicher Bedeutung. Julius III. glaubte also

¹⁾ Dandinos Instruktion (1551 März 31, DRUFFEL I 602 n. 611, dazu PIEPER S. 143) enthält nichts davon, der Auftrag war offenbar nur mündlich geschehen, was Julius III. ohnehin liebte. Die Undeutlichkeit, mit der Karls V. Antwort (1551 April 18, DRUFFEL I 616 n. 622) davon spricht, ist offenbar durch Bitten Dandinos veranlasst. Als nach zwei Jahren eine chiffrierte Depesche des Nuntius Camaiani in vorsichtigen Andeutungen auf die Sache zu sprechen kam (*S. Scia . . . offerse per Mons. d' Imola a S. M^{te} Cesa di privare etc. et di investire etc.*), wurde im Dechiffirat, das bei den Akten blieb, diese Stelle unleserlich gemacht; sie ist nur noch im Chiffrebrief selbst zu lesen (Camaiani an Kard. Monte 1553 Februar 25, Germ. 62 fol. 454 Orig.). ²⁾ Arras an Königin Marie 1551 April 21, DRUFFEL I 624 n. 627.

damals, es stehe in seiner Macht, die tatsächliche Vereinigung mit den Protestanten auf dem Konzil zuwege zu bringen. Er war demnach wohl auch schon vorher dieser Meinung, und wir müssen schliessen, dass er bis dahin auf die Beilegung der Spaltung verzichtet hatte, weil er den Preis, den er dafür hätte zahlen müssen, zu hoch fand. Unter dem Druck der politischen Lage wechselte er nun seinen Standpunkt. Selten hat sich ein Papst einem Kaiser bedingungsloser zur Verfügung gestellt. In Trient, auf Reichsboden, wäre Julius III. natürlich stark von Karl V. abhängig gewesen, und nicht absehen lassen sich die Wirkungen, die aus einer Verfolgung dieses ganzen Planes entsprungen wären.

Wenn das nun nicht geschah, so lag das nicht am Willen des Papstes, sondern an dem politischen Moment. Denn die Voraussetzung dafür war eben der allgemeine Krieg gegen Frankreich, und hierfür war Karl V. in jenem Augenblick nicht zu haben. Natürlich liess er die Gelegenheit, den Papst an sich zu fesseln, nicht vorübergehn; aber er bog dessen Vorschläge dahin ab, dass nicht gegen Frankreich, sondern nur gegen Ottavio Farnese in Parma ein gemeinsamer Krieg geführt werden sollte, wenn dieser auch von den Franzosen unterstützt wurde. Die Absetzung des französischen Königs und das Zusammentreffen in Trient lehnte er ausdrücklich ab, von der Abendmahlsfrage schwieg er¹⁾. So ist denn der Hauptteil von Julius' III. grossem Plan schon damals verpufft; der kümmerliche Parmakrieg, der schliesslich das Resultat bildete, war durchaus nicht das, was der Papst gewollt hatte.

Dennoch blieb die vorübergehende Aufwallung Julius' III. gegen Frankreich auch für das Konzil nicht ohne Folgen: sie band nicht nur den Papst eng an den Willen des Kaisers, sondern sie beseitigte auch sein letztes Schwanken in der Frage des Konzilstermins. Die deutschen Bischöfe nämlich wünschten eine Hinausschiebung bis zum 1. September, und der Papst, der ohnehin das Konzil der italienischen Prälaten wegen ursprünglich erst nach der neuen Ernte hatte beginnen

¹⁾ Antwort Karls V. an Dandino 1551 April 18, DRUFFEL I 615 n. 622 und TYLER X 273; Karl V. an Mendoza 1551 April 18, DRUFFEL I 622 n. 626, LANZ III 177 n. 778 und TYLER X 277.

wollen, war der Vertagung an sich nicht abgeneigt¹⁾. Besonders als noch die Kriegsgefahr hinzukam, wollte er dem Kaiser diesen Vorschlag machen lassen²⁾. Aber darauf überlegte er, dass der Konzilsstreit der wichtigste Rechtsgrund zum Vorgehen gegen Heinrich II. war und nicht fortfallen durfte. Er sandte deshalb am 4. April, als Dandino schon unterwegs war, einen Kurier hinter diesem her: das Konzil wolle er unter allen Umständen am 1. Mai eröffnet sehen³⁾. Dabei war sein Plan, dass nur die nominelle Eröffnung stattfinden, der Beginn der Beratungen aber mit Rücksicht auf die bedrohliche politische Lage bis zum 1. September vertagt werden solle⁴⁾. Beides war auch dem Kaiser, der für die sachlich wichtigen Sitzungen die Ankunft der deutschen Prälaten abwarten wollte, genehm.

So sollte denn zu dem angekündigten Termin eine Scheineröffnung des Konzils stattfinden. Schon am 4. März hatte der Papst die Konzilspräsidenten ernannt, Crescenzo als einzigen Legaten, neben ihm Pighino und Lippomano, den Bischof von Verona⁵⁾. Crescenzo war am 10. März abgereist⁶⁾, zunächst nur nach Bologna, für das er ebenfalls Legat war; ob die pünktliche Eröffnung stattfinden sollte, stand ja damals noch nicht fest. Als nun die Kriegsgefahr sich immer drohender erhob, bat Crescenzo von sich aus um Vertagung. Er sah voraus, dass die italienischen Bischöfe ebenso ausbleiben würden wie die französischen und dass er sich deshalb in Trient fast allein den kaiserlichen Prälaten oder gar den Lutheranern gegenüber befinden werde⁷⁾. Allein Julius III. stellte jetzt die Rücksicht auf die allgemeine Politik obenan und war anderer Meinung als der Legat. Er wollte sich vor allem ganz nach dem Kaiser richten und höchstens in bezug auf den Modus der Eröffnung nachgeben.

¹⁾ Moresini und Badoer an den Dogen 1551 März 5, Venet. Depeschen II 517 n. 206; Marillac an Heinrich II. 1551 März 10 und März 17, DRUFFEL I 591 f. n. 600 und 596 f. n. 603. ²⁾ Instruktion für Dandino 1551 März 31, s. o. ³⁾ Anhang XVIII. ⁴⁾ Eine dahingehende, offenbar mündliche Instruktion erhielt Massarelli: Crescenzo an Dandino 1551 Mai 1, DRUFFEL I 632 n. 634. ⁵⁾ RAYNALD a. a. O. 1551 n. 4; Massarelli 1551 März 4, MERKLE II 217. ⁶⁾ Massarelli 1551 März 10, MERKLE II 218, vgl. Anhang XVII. ⁷⁾ Julius III. an Dandino 1551 April 10 (Borgh. II 465 fol. 11 Orig.-Reg.), s. den bei DE LEVA V 191 Anm. 2 aus einer Abschrift gedruckten Passus. Vgl. ferner unten den Brief des Papstes an Crescenzo vom 22. April.

So gab es denn in der zweiten Hälfte des April eine allgemeine Bewegung unter den beteiligten Kurialen: Crescenzo hatte von Bologna, Pighino von Augsburg und Lippomano von Verona nach Trient zu reisen, wobei sie jedoch gleichzeitig eintreffen sollten, um gemeinsam ihren Einzug in die Konzilsstadt zu halten; Angelo Massarelli, der schon bei der ersten Konzilsperiode als Sekretär fungiert hatte, sollte wiederum in der gleichen Eigenschaft aus Rom nach Trient gehen und unterwegs in Bologna Crescenzo über die päpstlichen Absichten informieren; Dandino hatte aus Augsburg nach Rom zurückzukehren und dazwischen in Trient seinerseits über die Wünsche des Kaisers Informationen zu geben. Unterdessen jagten die Kuriere hin und her, um die Abgesandten noch während der Reise zu instruieren. Der erste, der abreiste, war Angelo Massarelli. Er verließ Rom am 16. April mit dem Auftrag an Crescenzo, dass dieser das Konzil selbst eröffnen solle, wenn der Kaiser dafür wäre; andernfalls sollten nur Pighino und Lippomano es tun¹⁾. Schon am 19. war er in Bologna bei Crescenzo, zugleich mit einem Brief Dandinos vom Kaiserhof. Da aber dieser Brief noch keinen eindeutigen Bescheid gab, beschloss Crescenzo nochmals eine Rückfrage beim Papst, während Massarelli sofort weiterreiste²⁾. Am nächsten Tage war der Kurier bereits in Rom, und der Papst entschied sogleich, dass Crescenzo persönlich nach Trient gehen solle, was am meisten im Sinne des Kaisers läge³⁾.

¹⁾ Massarelli 1551 April 16, MERKLE II 223. Vgl. den Brief Julius' III. an Crescenzo 1551 April 15 (Borgh. II 465 fol. 21 Orig.-Reg.), welcher die Sendung Massarellis ankündigt. — Die Originalbriefe des Papstes an Crescenzo aus dem April 1551 befinden sich, wie mir Herr Dr. JEDIN auf Grund des von der Görresgesellschaft gesammelten Materials freundlichst mitteilt, im Archiv des Jesuitenordens; dieses ist an unbekanntem Ort ausserhalb Roms untergebracht und der Öffentlichkeit unzugänglich.

²⁾ Massarelli 1551 April 20—23, MERKLE II 224.

³⁾ Julius III. an Crescenzo 1551 April 20 (Borgh. II 465 fol. 22' Orig.-Reg.): Hat die Briefe von Dandino und Crescenzo erhalten, welcher letzterer seine persönliche Anwesenheit beim Konzil nicht für nötig hielt, ist aber der Meinung, dass Crescenzo doch persönlich am 1. Mai das Konzil eröffnen soll *per honor nostro et chiarezza della constantia nostra et favore et reputatione del concilio et per il piacer grande che ne farete all'imperatore amico delli amici*. — Ders. an dens. 1551 April 22 (ebda. fol. 23): Crescenzos Anwesenheit in Trient ist sehr wichtig wegen des Eindrucks, den sie machen wird, und da sonst der Kaiser Zweifel an dem festen Willen des Papstes bekommen könne; *et siate sicuro che le cose del mondo stanno di sorte, che bisognerà*

So brach der Kardinal am 24. April aus Bologna auf¹⁾. An demselben Tage traf Dandino, der am 20. aus Augsburg abgereist war, in Trient ein, fand dort bereits Massarelli vor und hinterliess bei diesem den Bescheid, dass der Kaiser zwar sofortige Eröffnung, dann aber ein langsames Vorgehen auf dem Konzil wünsche; dann reiste er gleich weiter, da er schon am 30. April in Rom sein wollte. Bald nach Dandino hatte sich auch Pighino aus Augsburg aufgemacht, ebenso Lippomano aus Verona. Massarelli, der mit allen drei Präsidenten durch Kuriere in Verbindung stand, wusste es wirklich so einzurichten, dass sie vor den Toren Trients zusammentrafen und am 29. April gemeinsam feierlich einziehen konnten²⁾.

In dieser beinahe unwürdigen Überstürzung kam die Abhängigkeit des Papstes vom Willen des Kaisers, dessen Entscheid den Ausschlag gegeben hatte, deutlich zum Ausdruck. Und doch war dieses nicht das Unangenehmste für die Kurialen. Demütigender noch war, dass die Prälaten, die aus aller Welt zum Konzil berufen waren, vor allem die Italiener, auf die sich die Kurie zu stützen hatte, noch nicht eingetroffen waren. In Trient befand sich fast ausschliesslich jene kleine Gruppe spanischer und kaiserlicher Bischöfe, die vor vier Jahren, als die Verlegung nach Bologna stattfand, dem Beschluss getrotzt hatten und in Trient geblieben waren mit dem Anspruch,

che S. M^{ta} se resolvable in altri remedii che di concilio, et già ha detto al vescovo d'Imola che almeno faremo il debito nostro con Dio et con gl'huomini; er will, wenn die Türkenflotte es nicht hindert, nach der Ernte selbst nach Bologna kommen oder gar mit Karl V. in Trient zusammentreffen; vom Kaiser, der von der Ehrlichkeit des Papstes jetzt überzeugt sein müsse, erwartet er alles Entgegenkommen . . . Ma questo (das Fehlen italienischer Prälaten auf dem Konzil) non vi dia affanno, perchè troverete don Francesco di Toledo (kaiserl. Botschafter in Trient) et li Spagnuoli non meno disposti verso di noi che l'Italiani. Vero è che, quando venisseno Todeschi, bisognarebbe buon contrapeso, perchè quelli non saranno più ossequenti a don Francesco di quello che parerà a loro, benchè in tutti li eventi non mancaremo d'esquisita diligentia, che ve ne venghino de nostri in maggior numero che se poterà . . . Quando tutte l'altre ragioni cessassino, quella che S. M^{ta} ha ditto che andando la persona vostra per essere cardinale se darebbe più caldo al concilio et se sollicitarebbono più li altri prelati al venire, non ha replica.

¹⁾ Crescenzo an Massarelli 1551 April 23 (Concil. 139 fol. 123 Orig.).

²⁾ Massarelli 1551 April 24—29, MERKLE II 224 f. Pighino an Massarelli 1551 April 27 (Concil. 139 fol. 127 Orig.).

sie wären das wahre Konzil, und sich darin auch durch den Tadel des Papstes und die Angriffe der Kurialen nicht hatten beirren lassen. Wenn jetzt dieselben Männer die päpstlichen Legaten im Triumph wieder in Trient einholen konnten und allein das Feld beherrschten, so war das für das Ansehn der Kurie ein beschämender Augenblick, der für die weitere Konzilsverhandlung das Schlimmste befürchten liess. Hätte der Papst diese Lage, zusammen mit der Verfeindung Frankreichs, in den ersten Tagen seines Pontifikats vorausgesehen, er würde sich schwerlich auf die Weiterführung des Konzils eingelassen haben. Jetzt hatte seine Politik völlig Schiffbruch gelitten: gerade an den wichtigsten Punkten war das Gegenteil von dem eingetreten, was er sich vorgesetzt hatte. Er musste nun sogar froh sein, wenn ihm die Trienter nicht noch trotz seines Zusammengehens mit dem Kaiser erfolgreich Opposition machten.

Denn auch dies lag nicht ausserhalb des Bereichs der Möglichkeit; in der ersten Generalkongregation, die am 30. April stattfand, hatten die drei Präsidenten keinen leichten Stand. Sachliche Beschlüsse waren zwar nicht zu fassen, vielmehr nur einerseits die Eröffnung, anderseits die Vertagung der nächsten Sitzung um vier Monate zu beschliessen. Aber der Vertagungsplan wurde angefochten; die anwesenden Bischöfe hatten vier Jahre gewartet und hatten es jetzt eilig. Sie verlangten z. T. die Bestimmung, dass inzwischen zur weiteren Beratung fortgeschritten werden solle. Nun lag ein Beschluss über das Fortschreiten zu den noch ausstehenden Punkten ganz in der Absicht der Präsidenten und im Auftrag, den Massarelli aus Rom mitgebracht hatte; denn damit wurde ausgedrückt, dass die Gegenstände der ersten Tagungsperiode nicht mehr aufgenommen werden sollten. Aber das Wort „inzwischen“ machte ihnen Sorge. Denn ohne Aufenthalt mit den anwesenden, höchst antikurialen Spaniern Kongregationen anzufangen und in sachliche Beratung, womöglich über Reformfragen, einzutreten, waren sie nicht gesonnen. Sie wollten die Freiheit haben, die eigentlichen Verhandlungen weiter hinauszuschieben, worüber im einzelnen der Papst selbst entscheiden sollte. So wiesen sie denn darauf hin, dass nicht nur der Papst, sondern auch der Kaiser erst die Ankunft der deutschen Prälaten abgewartet sehen wollte; damit gelang es ihnen, das Wort „inzwischen“ wirklich

zu beseitigen und demnach den Termin für den Beratungsbeginn offen zu lassen¹⁾).

So wurde am 1. Mai 1551, während Julius III. in Rom eine Prozession für gesegneten Verlauf der Tagung abhielt, in der Kathedrale von Trient das Konzil zum zweitenmal eröffnet. —

Aus dem dargestellten Hergang ergibt sich zunächst eine Bestätigung der auch sonst gemachten Feststellung, dass Julius III. den Schwierigkeiten der Lage politisch nicht gewachsen war. Die Umstände, unter denen er das Konzil schliesslich eröffnet hat, waren für die Kurie wie für das Konzil selbst in gleichem Masse ungünstig. Er hätte sie nicht schlimmer getroffen, wenn er ganz ohne Vorbereitungen gleich im Anfang seines Pontifikats zur Eröffnung geschritten wäre: durch alle seine Verhandlungen mit dem Kaiser und Frankreich hat er also nichts erreicht, seine Ziele verfehlt.

Sodann aber können wir endlich die Frage stellen, weshalb er denn überhaupt das Konzil betrieben hat. Hier kann das Urteil nicht ganz einheitlich ausfallen.

Abweisen lässt sich jetzt die Ansicht, dass Julius III. das Konzil nur widerwillig berufen und im geheimen Hindernisse gesucht habe²⁾; sie ist durch den oben geschilderten Verlauf der Ereignisse widerlegt. Auch dass der Papst dabei einen festen Plan überhaupt nicht gehabt und sich nur von den jeweiligen Tagesereignissen und den wechselnden Einflüssen seiner Umgebung habe bestimmen lassen³⁾, kommt kaum mehr in Frage. Denn vom Beginn seines Pontifikats an hat er mit voller Stetigkeit das Konzil befördert, und nur im Hinblick auf die Umstände, unter denen es abgehalten werden sollte, und das Mass an

¹⁾ Crescenzo an Dandino 1551 Mai 1, DRUFFEL I 632 n. 634. DRUFFEL'S Text ist jedoch sehr schlecht und nach der guten Abschrift in Florenz, Carte Cervin. 32 fol. 8—9' zu verbessern. Insbesondere am Schluss des zweiten Absatzes ist zu lesen: *nè altro da noi se desiderava che questo, essendo ancora considerato da S. S^{ta} secondo l'instrutione portata dal detto M. Angelo, che tali parole vi si ponessero, sì che da lor posta ce introrno; dove che, se fosse proposto da noi, haverebbero questi signori imperiali dubbitato* etc. DRUFFEL'S Anm. 4 geht also fehl, ebenso die auf dem verderbten Text aufbauende Darstellung von DE LEVA V 193 f. Vgl. ferner THEINER, Acta genuina concil. Trident. I 476 ff. Massarelli 1551 April 30 und Mai 1, MERKLE II 226 ff. ²⁾ DRUFFEL I 640 Anm. 1. ³⁾ MAURENBRECHER S. 235.

Entgegenkommen, das er dem Kaiser beweisen wollte, ist eine fortschreitende Entwicklung bemerkbar. Damit steht auch die Haltung des Kardinals del Monte vor seiner Wahl zum Papst nicht im Widerspruch. Mag man sein Verhalten während der ersten Trienter Periode beurteilen wie man will: ein eigentlicher Gegner des Konzils war er nie, so energisch er sich auch zeigte, wenn die Prälaten der päpstlichen Autorität zu nahe traten. An diese vor allem dachte er auch, als er in Bologna von einer Rückkehr nach Trient nichts wissen wollte. Sobald aber die Bologneser Tagung aufgelöst war und er selbst, zum Papst gewählt, an die Möglichkeit glaubte, die Rückführung nach Trient ohne Schaden für das Ansehn Roms durchführen zu können, griff er ohne Bedenken zu.

Auf doppelte Weise kann man diesen Konzilswillen erklären.

Dass das Wohl der katholischen Kirche das Konzil erforderte, darüber war sich Julius III. ohne Zweifel klar. Er kann zwar, wie wir sahen, zunächst nicht ernstlich die Absicht gehabt haben, die Lutheraner auf diesem Wege wieder zurückzugewinnen. Aber er durfte diejenige Hoffnung hegen, die sich später verwirklicht hat: dass nämlich mit Hilfe des Konzils wenigstens die noch nicht protestantisch gewordenen Teile der gefährdeten Länder für die katholische Kirche gerettet und für den weiteren Kampf gestärkt würden. Zudem liess sich das skandalöse Interim Karls V. nur durch die Fortführung des Konzils beseitigen. Demgegenüber mussten die Unzuträglichkeiten, die speziell die römische Kurie davon zu erwarten hatte, zurücktreten. Das Konzil, dessen Fortführung der Papst bei seiner Wahl beschworen hatte, erschien als religiöse Pflicht des Papsttums, als göttliches Gebot.

Auf der andern Seite darf man die persönliche Art Julius' III. nicht aus dem Auge lassen, so wie sie von den Zeitgenossen ziemlich einstimmig geschildert worden ist. Der Papst wünschte jederzeit fröhliche Gesichter um sich zu sehen und mit aller Welt in Frieden zu leben, denn er wollte seine Tage in Ruhe geniessen. Dabei war er ängstlich und fürchtete eine Störung seiner Sicherheit. Die Erinnerung an den Sacco di Roma, bei dem er selbst als Geisel lange Zeit in der Hand der Plünderer gewesen war und um ein Haar umgebracht worden wäre, verliess ihn nie, und der Gedanke, dass wieder einmal deutsche Landsknechte nach Rom kommen könnten, *queste bestie di Tedeschi*

oder *quella canaglia heretica*, wie er sie nannte, war der Schreck seiner Nächte. Bei der überragenden Machtstellung, die Karl V. im Jahre 1550 in Italien einnahm, schien es nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit zu liegen, dass er gegenüber einem Papste, der seinem Willen trotzte, noch einmal feindlich auftreten würde. Sein Drängen auf das Konzil war also gefährlich; Julius III. hätte es niemals gewagt, ihm die Stirne zu bieten.

Es wäre eine müssige Frage, ob unter den Motiven des Papstes die kirchlichen Erwägungen oder die Furcht vor dem Kaiser die oberste Stelle einnahmen; das wird er selbst nicht gewusst haben. Wichtig ist nur, dass ein solcher Doppelcharakter seinem Pontifikat überhaupt anhaftet. Schon die Zeitgenossen und nicht minder die späteren Geschichtsschreiber haben sich über seine Persönlichkeit recht wegwerfend geäußert. Unbeständig und furchtsam, unbeherrscht, eitel und vergnügungssüchtig, immer seine Bequemlichkeit suchend, so wird er uns in der Regel geschildert, und man wird kaum behaupten dürfen, dass diese Charakterisierung falsch wäre. Und doch muss man anerkennen, dass er für die kirchlichen Aufgaben des Papsttums Sinn gehabt hat. Insbesondere wird man seiner Politik nicht nachsagen können, dass er noch in der Weise der Renaissancepäpste eine rein italienische Territorialpolitik getrieben habe. Er wollte vielmehr überall als Papst handeln, als gemeinsamer Vater der Christenheit; Neutralität in den weltlichen Händeln und Wahrung der päpstlichen Autorität waren deshalb — abgesehen von jener Aufwallung im Frühjahr 1551, die ihm bald teuer genug zu stehen kam — seine allgemeinen politischen Ziele. Man mag auch hierin die Schwächen seines Charakters wiederfinden. Aber ebenso lag darin die Erkenntnis, dass das Papsttum, allzustark in die italienischen Streitigkeiten versunken, sich auf seine geistliche Stellung zurückziehen müsse. Es ist nicht unberechtigt, wenn man Julius III., so wenig er persönlich ein Eiferer für Kirchlichkeit und Sittenstrenge war, doch schon unter die Reformpäpste rechnet.

Anhang.

I

Girolamo Dandino, päpstlicher Geheimsekretär, an Pietro Bertano, Nuntius am Kaiserhof: Beratungen über die Konzilsberufung; Notwendigkeit vorhergehenden Einverständnisses mit Frankreich.

Rom 1550 April 25.

Germ. 61 A fol. 15'—17 Orig.-Reg.¹⁾

Dandinos letzter Brief vom 14. April²⁾, die letzten Bertanos vom 30. und 31. März und 2. April³⁾.

Quanto alla materia del concilio, ancora che Mons. Pighino ne habbia da venir di corto pienamente istrutto, non lascierò per informatione di V. S. di dargliene un poco di ragguaglio, con espressa commissione di S. S^{tà} che la lo tenga in sè et non mostri a persona che la cosa sia tanto avanti, per li rispetti che la intenderà da basso et per qualche altra consideratione che la intenderà poi più commodamente dal detto Mons. Pighino. La somma di quel che si è fatto è questa:

N. S^{re} propose alli Rev^{mi} cardinali deputati sopra le cose del concilio il bisogno di proseguirlo per servitio di Dio et esaltatione della fede et religion nostra a beneficio di tutta la republica christiana, concorrendovi massime il desiderio della M^{tà} Ces^a, la quale faceva instantia d'haverne chiarezza prima dell'entrare nella dieta. Occorsero nella prima congregatione⁴⁾ alcune difficoltà, le quali si posero in scritti⁵⁾, et per la buona mente et intelligentia di S. S^{tà} et corrispondentia in questo della maggior parte di essi signori deputati, fu trovata bona la parte affirmativa⁶⁾.

Infra tutte le difficoltà la precipua et quella che pareva di maggior consideratione era il non sapersi, se il re Chr^{mo} vi concorrerebbe, et non vi concorrendo si teneva per certo che nessuno prelado di quel regno vi andrebbe; et quando ciò fusse, si andava poi discorrendo più avanti. Con tutto questo havendo N. S^{re} riguardo alla conservatione della autorità sua, la quale conosce molto bene essere superiore a tutti et non intende sotto-

¹⁾ Alle Archivzitate gehen auch hier aufs Vatikanische Archiv, abgesehen von den für die nrr. V, IX, X und XIX herangezogenen zwei Hss. der Staatsbibliothek Berlin.

²⁾ Ist vorhanden, vgl. oben S. 252 Anm. 2.

³⁾ Bertanos Briefe aus jener Zeit sind sämtlich verloren.

⁴⁾ Am 14. April, vgl. oben S. 252.

⁵⁾ Durch Kardinal Morone am 19. April, vgl. oben S. 252.

⁶⁾ In der Kongregation vom 23. April, vgl. oben S. 252.

metterla, non lasciò di risolvere in sè stessa quello che in questo caso conveniva allo offitio suo per servitio di Dio et unione et pace della christianità, sì come poi ha fatto intendere al S^{or} don Diego¹⁾; et nondimeno fu anche risoluto per cosa che molto espedisce per il buon principio et fine di questo negotio, che non si havesse a lasciare di usare ogni diligentia et cantezza per far che il re pigliasse per bene questa opinione di S. S^{tà} et di essi Rev^{mi} deputati; in modo che, se prima si publicasse in cotesta corte cosa alcuna sopra ciò, potrebbe esser causa di aggiungere maggior difficoltà all' effetto, che si desidera non meno da S. S^{tà} per beneficio universale (come ho detto) che da S. M^{tà} per il particolare dei suoi paesi, et anche accrescer molestia alla S^{tà} S.; la quale per il loco che tiene di padre commune non può lasciare di tenere conto d'ogn'uno, et molto più della chiesa gallicana, che è stata sempre di tanto momento in tutti i concilii; sichè sarà bene che V. S. ne adverta quanto prima et la M^{tà} S. medesima et li signori suoi ministri, con quella buona maniera che saprà, acciochè non si dia a chissia non solamente ragion vera, ma neanche colorata di oporsi a questa buona opera; avisando V. S. che qui non si è lasciato da S. S^{tà} di dare la medesima advertentia al S^{or} don Diego, acciochè ne scriva a S. M^{tà}, come ha promesso di fare, havendo anche conosciuto il buono effetto che è per succedere, se la cosa si tiene sotto il debito silentio, sinchè si habbia risposta dal sudetto re, ma anche quanto sia grande la sincerità di S. B^{ne} et il desiderio che la tiene di potere eseguire l'animo et inclination sua in questa materia; et perchè potrebbe per lettere de particolari esser scritto di là qualche cosa sopra ciò, non sarà senon bene che V. S. veda di far fare etiam a questo quella provisione che si potrà.

Mons. di Tolone²⁾ è quello che nel medesimo tempo, che Mons. Pighino partirà per cotesta corte, andrà con diligentia a quella di Francia, per far ben capace il re di tutto quello che occorrerà in questo negotio per persuaderlo a concorrervi insieme con gl'altri; et nondimeno per accelerar tanto più S. S^{tà} mi ha ordinato, che domani io spedisca et mandi avanti un corriere a posta a Mons. di Ceneda³⁾, nuntio in Francia, con quella informatione che si potrà per lettere, acciochè (senon altro) cominci a disporre S. M^{tà} Chr^{ma} et farle intendere, qual sia l'animo di S. B^{ne} in questa materia conciliare, giudicando ella che questo officio non possa senon esser molto a proposito etc. Di Roma a 25 d'aprile 1550.

¹⁾ *Diego Hurtado de Mendoza, kaiserlicher Botschafter in Rom.* ²⁾ *Antonio Trivulzio.* ³⁾ *Michele della Torre. Er hatte daraufhin am 11. Mai bei Heinrich II. Audienz: Renard an Karl V. 1550 Mai 11, TYLER X 89.*

II

*Instruktion für Girolamo Martinengo, Nuntius bei Ferdinand I.
(1550 Juni 30) ¹⁾.*

Misc. Arm. II tom. 61 (Polit. 60) fol. 293—294, Kop. saec. XVII.

Dopo le debite salutationi et benedictioni haverete da dimostrare a quel serenissimo re, che il pensiero, in che N. S^{re} è stato sempre di mandarvi a far residentia appresso S. M^{tà} per nuntio ordinario, è stato causa che la S^{tà} S. non ha mandato altro huomo a posta a visitarla, oltre che dipoi le sopraggiunse la lunga et fastidiosa indispositione, che ha havuta di podagra et di chiragra con maggior molestia et dolore del solito, dalla quale è et[iam] causato, che la partita vostra si è ritardata fin ad hora;

Che S. S^{tà} l'ama con ogni paterno affetto et tiene particolar conto della pietà et religione, che è nella M^{tà} S., et esortarla a perseverare;

Declararle l'animo et la prontezza di S. S^{tà} in tutte le cose, che concerneranno l'honore et gloria d'Iddio et pace et unione della republica christiana, et particolarmente quanto habbia a core la prosecutione del concilio, et darle conto, quanto S. Beat^{ne} ha mandato a fare intendere al' imperatore et al re di Francia;

Item del desiderio che S. S^{tà} ha di vedere le cose di Bohemia a qualche buon termine christiano;

¹⁾ *Über die Nuntiatur des abbate Martinengo, protonotario et familiare et prelado domestico di S. S^{tà}, bei Ferdinand I. ist noch nicht viel bekannt. Schon am 10. April 1550 wurde der Brevensekretär Blossius Palladius mit der Konzeption der Breven für Martinengos Entsendung beauftragt (Princ. 146 D fol. 20 Orig.-Reg. Dandinos), am folgenden Tage Martinengos Vorgänger Prospero Santa Croce davon verständigt (Germ. 61 A fol. 11 Orig.-Reg.). Das Geleit-Breve für ihn datiert vom 25. April (Arm. 44 tom. 55 n. 366 Minute). Allein noch am 21. Juni schrieb Dandino an den Kardinal von Urbino von der Sendung als bevorstehend (Princ. 146 D fol. 49 Orig.-Reg.), und Diego Lasso kündigte am 29. Juni seine Abreise für den folgenden Tag an (DRUFFEL I 423 n. 436); hieraus ist das oben angegebene Datum erschlossen. Martinengo reiste zunächst nach Venedig, wo er am 7. Juli eintraf und bis zum 20. Juli blieb, während Santa Croce damals den Hof Ferdinands bereits verlassen hatte und sich ebenfalls in Venedig aufhielt (Beccadelli an Dandino, Venedig 1550 Juli 5, Juli 12 und Juli 19, Vat. lat. 6752 fol. 11 ff. Abschriften). Am 25. Juli war er in Trient (Dandino an S. Fiora 1550 August 9, Borgh. II 486 fol. 16 Abschrift), spätestens am 13. August in Augsburg (Dandino an Martinengo 1550 August 31, Germ. 61 A fol. 44' Orig.-Reg.). Grössere politische Bedeutung ist der Nuntiatur Martinengos übrigens nie zugekommen; vgl. PIEPER S. 66.*

Sopra la venuta del vescovo di Zagabria ¹⁾.

Cercar ²⁾ di sapere come in effetto s'intendino in quella corte le cose del concilio, se il re ne spera frutto alcuno;

Se crede che in effetto vi sarà concorso de alcuno de Catholici et de Protestanti;

Che fine è quello dell'imperatore tanto per questa prosecutione del concilio quanto per la celebratione della dieta;

Se finita la detta dieta l'imperatore passerà in Italia;

Se lui o il figliuolo passerà in Hispagna;

Che governo resterà in Germania partendosi la Mth Ces^a [et] il figliuolo;

Se si fa disegno di abboccamento con N. S^{re}, et con che fine;

Che si farà del duca di Sassonia et di Langravio;

Sopra le cose della successione et dell'imperio etc.

III

Konsistorialakten: Reform und Konzil.

1550 Juli 21.

Acta consist. Vicecanc. 7 fol. 71.

Roma die lunae XXI iulii 1550 fuit consistorium, in quo hec acta sunt:

Sanctissimus dominus noster fecit verbum de reformatione, dicens primis sui pontificatus diebus deputasse sex cardinales, qui huic reformationi incumbere, videlicet decanum et Tusculanum episcopos, Crescentium et Sfondratum presbyteros necnon Cibo et Polum diaconos cardinales ³⁾, et cum partim essent absentes et partim infirmitate detenti et instaret dieta Augustana, tractandum esse de concilii prosecutione et imprimis reformationem fieri debere, ut maiori cum fiducia S. S^{tas} posset prosequi concilium. Proposuitque S. S^{tas}, an propterea deberet fieri nova deputatio vel essent expectandi

¹⁾ Paul Gregorianz, Bischof von Agram, welcher in Rom über finanzielle Vergünstigungen für Ungarn zu verhandeln hatte, vgl. DRUFFEL I 440 n. 442. Ein Breve an Ferdinand I. vom 8. August (Arm. 44 tom. 57 n. 735) enthält eine bejahende Antwort an den Bischof.

²⁾ Die folgende Fragenliste, die in der Handschrift der eigentlichen Instruktion vorhergeht, ist offenbar eine mehr private Aufzeichnung derjenigen Punkte, über die Martinengo die Kurie nach Möglichkeit informieren sollte.

³⁾ Konsistorialakten 1550 März 10 (Acta consist. vicecanc. 7 fol. 42'): S^{tas} S habuit orationem, per quam egit gratias Rev^{ms} D. de assumptione sua et ostendens eius desiderium in proseguendo concilio comisit reformationem faciendam in curia presertim de datariatu Rev^{ms} D. decano (Cupis), Tusculano (Caraffa), Crescentio, Sfondrato, Cibo et Polo.

absentes aut monendi, ut venirent; et fuit conclusum, si res ita urgeret, ut vocarentur absentes, et si legitima causa impediti venire non possent, alii eorum loco deputarentur, alias expectarentur ¹⁾).

Insuper dixit S^{tas} S. se expectare litteras a suo nuncio archiepiscopo Sipontino, quem huius rei gratia ad S. M^{tem} miserat, et illas receptas Rev^{mis} communicaturum et in premissis deliberaturum, allegans per se non stare, quin reformatio fiat.

Preterea ad tollendos abusos conclavis ²⁾ proxime preteriti deputavit Rev^{mos} de Medicis et Mapheum, ut notarent ea, que sibi viderentur ad fugienda scandala et electionem pontificis facilitandam ³⁾).

IV

*Dandino an Sebastian Pighino, neuen Nuntius am Kaiserhof:
Zeitpunkt des Konzils; Pighinos Reise.* *Rom 1550 Juli 22.*

Germ. 61 A fol. 29'—31 Orig.-Reg.

Hat Pighinos Brief vom 9. aus Bologna erhalten. Onde non ci è molto che aggiungere a quello che la portò di qua, senon che la si ricordi di advertire che, quando costì si trattarà del tempo del cominciare il concilio, offitio suo ha da essere di haver risguardo alla commodità, che si ha non solo da dare alli prelati di poter venire et ponersi ad ordine, ma anche a quello che è di necessità circa 'l notificare il detto tempo alli altri principi, volendosi procedere con tutti (come si deve) et dovendosi haver bona cura, che non si dia ad alcuno giusta causa di dolersi et di pigliare scusa, che per non essere stato tenuto il debito conto di loro nè datoli il tempo conveniente da venire non sono comparsi. *Der Papst, dem es jetzt gut geht, will jedenfalls das Seine für den Frieden der Christenheit tun.*

¹⁾ SCHWEITZER S. 53 f. schliesst aus dieser Stelle ein Drängen des Papstes auf Reform und einen Beschluss auf baldige Inangriffnahme der Arbeit. Der Zusammenhang zeigt aber, dass die etwaige Beschleunigung vom Verlauf der Konzilsverhandlungen in Augsburg abhängig sein sollte. Die Rückrufung der abwesenden Kardinäle erfolgte auch gar nicht damals, sondern erst Mitte September, als die Konzilsbulle abgefasst werden sollte; vgl. oben S. 267 und die Konsistorialakten vom 3. Oktober (LAEMMER S. 206), in denen der Zusammenhang zwischen Konzil und Reform ebenfalls deutlich ist. ²⁾ Die Reform des Konklaves ist also nicht mit den andern Reformen zusammenzustellen. ³⁾ Es folgten noch eine Klosterkommendation, eine Bistumsprovision usw.

Inzwischen kam Pighinos Brief vom 14. aus Mantua, der über Pestverdacht in jenen Gegenden schrieb¹⁾. Wenn Pighinos Reise dadurch aufgehalten wird, so braucht er sich vor dem Papst deswegen nicht zu rechtfertigen, nur vor dem Kaiser. Der Kurier wird abgesandt, um den Kaiser um eine spanische Kommende für Don Pedro de Toledo zu bitten. Di Roma a 22 di luglio 1550.

Nachschrift: Der Papst ist der Meinung, dass wegen der Teuerung in Italien das Konzil nicht vor Beginn der neuen Ernte angesetzt werden könne, besonders wenn jetzt der Pestverdacht fortschreitet, potendosi V. S. ricordare del rumore che fece ne prelati quello, che nacque delle petecchie sole nel tempo che fu fatta la translatione²⁾.

V

Pighino an Dandino: Verhandlungen mit Granvella über das Konzil und mit Arras über die Getreideausfuhr; Lage am Reichstag; günstiges Urteil über den Papst; Einverständnis mit dem französischen Botschafter.

Augsburg 1550 August 15.

Kopien saec. XVII: Polit. 122 (Misc. Arm. II tom. 123) fol. 309'—312 [P]; Borgh. II 486 fol. 98—102' [B]; Nunz. div. 247 fol. 67'—70' [N]; Cod. Berol. ital. fol. 20 (Inform. polit. 19) fol. 149—157 [I]³⁾.

Hat gestern mit Granvella, dem es gesundheitlich recht schlecht geht, über das Konzil verhandelt. Sopra la prima (consideratione)⁴⁾ che concerne il re di Francia concludeva che S. Stà havea fatto bene a giustificare le sue attioni. Ma quanto a S. M^{tà} pensava non essere a proposito che facesse officio alcuno in questo negotio, prima perchè non spetta a lui di fare il concilio, ma a S. Stà sola, et S. M^{tà} non ha da interponersi senon a farlo

¹⁾ *Pighinos Brief ist verloren, vgl. Massarelli 1550 Juli 26, MERKLE II 183.*

²⁾ *Diese Stelle ist von DRUFFEL I 640 Anm. 1 herangezogen worden. Seine Schlüsse daraus im Hinblick auf die päpstliche Politik sind unberechtigt, da das Ganze nur auf die Rechnung Pighinos gesetzt werden muss, der das Pestgerücht verbreitet hatte.*

³⁾ *Diese Depesche, die mit der von DE LEVA V 105 f. mit dem Datum 1550 August 10 zitierten identisch ist, ist ebenso wie die anderen erhaltenen Depeschen Pighinos in zahlreichen Abschriften verbreitet, vgl. PIEFER S. 136. Die Varianten der herangezogenen Abschriften sind hier wie bei den späteren Stücken nur angegeben, wenn sie sachlich etwas ergaben und ein Zweifel über die richtige Lesung denkbar war.*

⁴⁾ *Vgl. Pighinos Instruktion, DRUFFEL I 423 n. 437.*

servare; poi perchè sapeva che ogni officio, che in ciò facesse S. M^{ta} Ces^a, era più per nuocere che per giovare.

Alla seconda consideratione concludeva che S. M^{ta} haveva più bisogno, che il concilio si finisse presto, che S. St^a, atteso che il concilio l'impegnava qua in Germania con grandissimo discommodo et danno della persona sua et delli suoi regni, conoscendo molto bene che come ella voltasse le spalle alla Germania, il concilio non farebbe frutto alcuno. Sopra ciò discorrendo il modo di spedire presto il concilio, S. Ecc^a considerava che la più spedita via saria che S. St^a facesse fare in tanto una breve *) riformatione, qual paresse a lei conveniente alla qualità de tempi nostri, secretamente però per rispetto di costoro di qua, et dopo ne facesse una bolla, la quale s'havesse a mostrare in concilio et farla approvare, et che S. M^{ta} farebbe che tutti li prelati de suoi regni **) l'approvarebbono; et così saria più autorità di S. St^a et più espediente assai, perchè circa la materia de dogmi vi sarà poco negotio, essendo già stata assai digesta; il maggior fastidio saria circa la riformatione, che per questa via s'espedita in un tratto, perchè non è dubbio che ogni volta che li prelati delli regni di S. M^{ta} saranno concordi con quelli che dependeranno da S. St^a, la cosa passerà senza difficoltà. Così la riformatione sarà fatta da S. St^a sacro approbante concilio, et si leveranno l'occasioni di prorogare il concilio *). La qual via a me certo sodisfà assai, et per quello ch'io potei conoscere nel discorso del parlare, loro hanno forse più paura della reformatione che noi di Roma.

Circa il far obligare li stati di Germania all'esecutione del concilio, mi disse che non attendeva ad altro, et così discorrendo concludessimo che era a proposito fare che tutti li stati scrivessero et supplicassero a S. St^a **) del concilio con promissione di farlo osservare. Questa cosa ritorna a proposito in più modi, prima perchè con questa via confesseranno l'autorità di S. St^a et di quella santa sede, saranno obligati con più efficacia all'osservanza, et S. M^{ta} con più giustificatione li potrà sforzare all'osservanza.

Sopra la quarta consideratione S. Ecc^a concludeva que quelli, che si pensano che S. M^{ta} volesse vedere abbassata l'autorità di quella santa sede, si gabbano all'ingrosso; perchè molto bene conosce che perderia molto più di quello che potesse mai guadagnare. Et quando di questo s'havesse mai potuto dubitare per altro tempo, non se ne poteva dubitare sotto questo pontificato, quale S. M^{ta} pensa essaltare quanto s'estenderanno le forze sue.

Gegen die Prädikanten, die Bücher und Bilder wolle der Kaiser vorgehen und wünsche nur, dabei keine Unruhen hervorzurufen. Auch die

Forderung der Rückgabe des Kirchenguts erkenne er als berechtigt an. In vero mi par vedere hora che S. M^{tà} con li ministri caminino alla buona via.

Unterdessen erschien Arras (der jüngere Granvella) mit Aufträgen vom Kaiser in der Getreidefrage¹⁾: die Ernte sei vielerorts schlecht und die Schwierigkeiten gross, doch wünsche der Kaiser unter allen Umständen dem Papst entgegenzukommen und gewähre deshalb aus Sizilien zwar nicht 10 000, aber 6000 Salme, aus Spanien die erbetenen 40 000 Hanegas. Auf Pighinos Bitten versprach Arras, in Spanien noch Erkundigungen einzuziehen, damit event. die spanische Menge noch erhöht werden könne. Die Anweisungen über die gewährten Mengen liegen bei. —

In Deutschland ist durch die Tätigkeit der lutherischen Prädikanten die Autorität des Kaisers stark geschädigt; et con tutta l'istanza che faccia S. M^{tà}, che li principi vengano personalmente alla dieta, delli secolari non vi è altro che il duca di Baviera. S. M^{tà} per quello che io intendo di secreto fa venir gente da diversi luoghi, però secretissimamente sotto diversi colori. Vielleicht werden Ferrante Gonzaga und Cosimo von Florenz, angeblich besuchsweise, mit Truppen ankommen. Sotto questa specie a mio giudicio S. M^{tà} pensa d'improvviso dare una stretta a costoro, se le verrà fatto.

Pighino hat bereits die erforderlichen Visiten gemacht; alles äussert sich befriedigt über den Papst. Questa esibitione così liberale del concilio fa restare ogni huomo non solo contento, ma ammirativo.

Li stati non hanno ancor dato risposta a S. M^{tà} della propositione della dieta. Vi è stata gran discordia fra loro. Hoggi °) finisce il tempo, et credo che fra due giorni risponderanno, et sino a quest' hora hanno mutato dieci volte la risposta, et è ') certo che quella che daranno non sodisfarà a S. M^{tà} et bisognerà mutarla altre dieci volte. Cosa certa è che li stati stanno hoggidì sula riputatione molto più di quello che fecero nella dieta passata etc.

Non lascierò di dire che parlando questi dì con il duca d'Alva, S. Ecc^a mi disse che ritrovandosi con il principe di Spagna quel giorno ch'io hebbi audienza da S. M^{tà} Ces^a, finita l'audienza mia, entrato °) il principe, S. M^{tà} gli disse che restava molto contenta di S. S^{tà} et che le piaceva il modo del suo negoziare, il quale era molto diverso da quello di papa Paolo, et che sperava esser sempre seco in buona intelligenza.

¹⁾ Zu den Bemühungen des Papstes um die Getreideversorgung Roms vgl. PASTOR VI 47.

Aviserò ancora V. S. Rev^{ma} come io ho ragionato a lungo con l'orator^{b)} di Francia ¹⁾ ch'è qua appresso S. M^{tà} Ces^a, et l'ho fatto molto ben capace della resolutione di S. S^{tà} circa queste cose del concilio, mostrandogli con buone ragioni ch'è stata necessaria a S. S^{tà} et ritorna in utile evidentissimo della M^{tà} del re Chr^{mo}. Sarà qui alligata una sua all'oratore ch'è in Roma, la mando ¹⁾ a V. S. Rev^{ma} che le faccia haver buon ricapito etc. D'Augusta il dì 15 d'agosto 1550.

^{a)} un breve ad B. ^{b)} che li prelati di tutti li suoi regni NB. ^{c)} et si — concilio *fehlt* NBP. ^{d)} M^{tà} N. ^{e)} Hora N. ^{f)} *folgt* quasi N.
^{g)} entrando B. ^{h)} col nuntio N. ⁱ⁾ ricomando B.

VI

Dandino an Pighino: Konzil und Reform; Stellung der Franzosen zum Konzil.

Rom 1550 August 31.

Germ. 61 A fol. 39—43 Orig.-Reg.

Von Pighino kamen Briefe vom 3., 5., 12. und 15., die dem Papst gefallen haben²⁾. Dieser ist sehr zufrieden mit den entgegenkommenden Erklärungen des Kaisers, Granvellas und Arras', denen er sehr geneigt ist; insbesondere lobt er Granvellas Klugheit und Eifer, che tiene di venire al punto di levare l'occasione che tanti popoli pigliano di stare nella dannosa et scandalosa licentia che stanno, per non veder posto l'ultimo fine alla celebratione et decreti del concilio; sì che V. S. ne lauderà et ringratiarà prima S. M^{tà}, poi esso Mons. di Granvela et li dirà, come è stato trovato bonissimo il mezzo della reformatione secreta, la quale tanto meglio potrà esser fatta da S. B^{ne}, quanto ella è di già bene instrutta del animo et parere de prelati in questa materia per quel che ne fu parlato et trattato, mentre lei era presidente del concilio. Fatto questo è verissimo che alla dechiaratione de dogmi manca tanto poco, che assai presto l'homo se ne potrebbe spedire, come etiam V. S. per la notitia che ne ha ne può far testimonio. Dal canto di qua dunque non si mancherà di usare la debita

¹⁾ Charles de Marillac. ²⁾ Von Pighinos Depeschen aus dem August und September 1550 sind die vom 12. und 21. August gedruckt bei LAEMMER S. 160 und 165, vgl. dazu PIEPER S. 10 und 11; die vom 15. August, 10. und 19. September werden hier als n. V, IX und X gedruckt. Ausserdem sind abschriftlich erhalten die vom 5., 10. (an den Papst selbst), 18. (vgl. KUPKE S. XLIII) und 23. September, die aber für die Konzilsfrage nichts mehr ergeben.

diligentia per formare con ogni secretezza la bolla della reformatione¹⁾, et sarà in modo che potrà soddisfare tanto alli prelati di Trento quanto a tutti gli altri. Voi di là attenderete a procurare che si tenghino tutti li modi et vie possibili, perchè si veda qualche speranza, che le fatiche durate et che si dureranno in concilio per la declaratione et confirmatione della verità habbiano da fare qualche frutto della debita esecuzione; che questa sarà gran causa che li prelati tornino volentieri alle fatiche, spese et incomodi di Trento. Similmente V. S. seguirà dal suo lato quella instantia che potrà maggiore, acciochè si venga a qualche bona restitutione delli beni tolti et usurpati alle chiese, et che si ponga silentio alla maledicentia et impietà de predicatori heretici, che certo son cose che ogni di più son conosciute necessarie havendosi a far cosa di profitto.

Von Triulzio und della Torre kamen Briefe über ihre Konzilsverhandlungen in Frankreich²⁾; Kopien davon werden beigelegt, acciochè dove le parerà a proposito di valersene per mostrare quel che si può aspettare dalla parte di Francia circa l'assistentia del concilio et anche con buon modo dare a conoscere, quanto il procedere di S. Stà sia da pontifice che non habbia altra mira che di soddisfare al debito dell'offitio suo, possa farlo; et dispiaccia a chisivoglia, sperando nondimeno che in ogni caso la Mtà Ces^a sia per tenere quella protezione di S. B^{no} et della sede apostolica che merita questa bona mente di S. Stà; facendo con questa occasione quello offitio che la Stà S. impose a V. S. circa il mostrare a S. Mtà la difficultà che si ha di poter soddisfare a questa parte francese per la natura sospettosa di che sono et per l'opinione che hanno, che in questa cosa del concilio et in tutte le altre l'animo di S. Stà sia troppo affetto a S. Mtà Ces^a.

Die beiden Tratten für Sizilien und Spanien über insgesamt 14000 Rubbia Getreide sind angekommen; der Papst dankt dem Kaiser dafür, bittet aber um weitere 8000 Rubbia aus Spanien und 4000 Salme aus Sizilien. Übersendet die Bulle der Fakultäten für Pighino³⁾. Empfiehlt Domenico Sauli. Der Papst will den September in Viterbo verbringen. Di Roma all'ultimo d'agosto 1550.

Nachschrift: Der Papst ist unwillig über das Vorgehen des Königs von Frankreich hinsichtlich des Bistums Marseille⁴⁾.

¹⁾ Ähnlich schreibt Dandino nochmals am 8. September an Pighino, Germ. 61 A fol. 51 Orig.-Reg. ²⁾ Vgl. Massarelli 1550 August 22, MERKLE II 187; Heinrich II. an d'Urfé 1550 August 5, RIBIER II 279. ³⁾ Vgl. Pighino an Dandino 1550 August 21, LAEMMER S. 167. ⁴⁾ Die Verleihung des Bistums Marseille war

VII

Dandino an den Kardinal-Kämmerer Guidascanio Sforza di S. Fiora: Brief Pighinos vom 28. August mit Nachrichten vom Kaiserhof; Stellung der Deutschen und des Papstes zum Konzil.

Rom 1550 September 8.

Kopien saec. XVII: Borgh. II 486 fol. 18'—19' [B]; Pio 248 (393) fol. 17'—20' [P].

Il pensiero, in che si è stato d'haver a venir *) verso quelle bande ¹⁾, ha fatto che non ho poi scritto a V. S. Rev^{ma} altrimenti. Hora che io vedo che la cosa si differisce, non lassarò di avvisarla, che per le ultime che havemo di Augusta de 28 del passato si è intesa la morte di Mons. Granvela, la quale è dispiaciuta molto allo imperatore, parendole che apunto gli sia stato tolto, quando ne haveva più bisogno, stando in deliberatione di quello che si haveva da fare per stricarsi di Germania et per fare l'ultimo sforzo nella materia della coadiutoria dello imperio, però bisognerà che habbia patientia. È opinione che per la morte di Mons. Granvela sia mancato un gran sostegno alla banda di don Diego, don Ferrando et del principe Doria et dependenti da esso; staremo a veder come le cose anderanno. S. M^{tà} stava ancor molto indebolita per un flusso, di che haveva patito già molti giorni dalla parte delle moroide²⁾, non si assicurando li medici di stagnarlo per il sospetto, in che stavano che S. M^{tà} andassi a camino d'idropesia. Mons. Pighino non gli haveva dalla prima volta in su potuto parlare mai più per la causa sudetta.

La dieta haveva data la risposta alla prima propositione di S. M^{tà}, et nella materia del concilio non si comprende, che in effetto quella natione habbia voglia che si usi quella sorte di remedio nel modo che si devria et per conseguente basti il ragionarne; et ogni di più si scuopre il malanimo di quelli disviati. Contuttociò dal canto di N. S^{re} non si mancherà

zwischen dem Papst und Heinrich II. streitig und ersterer zeitweilig sehr erregt über den König, vgl. DRUFFEL I 498 Anm. 1; MERKLE II 179 Anm. 2 und 187 Anm. 5; PASTOR VI 66. Zu einer ernstlichen politischen Verwicklung wurde die Angelegenheit aber nicht, vgl. Tournon an Montmorency 1550 Oktober 6, DRUFFEL I 510 n. 497; d'Urfé an Heinrich II. 1550 Oktober 18, DRUFFEL I 517 n. 506.

¹⁾ Der Papst hatte zeitweilig die Absicht gehabt, nach Viterbo zu gehen, vgl. PASTOR VI 46 und n. VI. ²⁾ Vgl. Kard. Farnese an Ottavio 1550 August 22, *Lettere di Caro-Farnese I 297 n. 274.*

di far quel tanto che potrà appartenere a lei. *In Deutschland liegt trotz der Anwesenheit des Kaisers die Stadt Braunschweig, unterstützt von anderen Städten, im Kampf gegen den Herzog von Braunschweig.* Delli elettori laici come è Maurizio, Brandeburg et il conte Palatino non ne era altrimenti comparso veruno nella dieta senon per procuratori, et quelli contra ogni openione di S. M^{tà} havevano protestato della materia del concilio dionestamente, come V. S. Rev^{ma} potrà haver inteso per altra via¹⁾.

^{a)} folgt a Roma P.

VIII

Dandino an Pighino: Tod Granvellas; Konzilsverhandlungen auf dem Reichstag; Verhalten des Kaisers.

Rom 1550 September 9.

Germ. 61 A fol. 46'—49' Orig.-Reg.

Angekommen sind Pighinos Briefe vom 23., 27. und 29. August mit der Nachricht vom Tode Granvellas²⁾. Der Papst hat sogleich einen Kondolenzbrief diktiert, Pighino soll im gleichen Sinne mit dem Kaiser und Arras sprechen.

Si fece tradurre la risposta che la dieta diede alla propositione di S. M^{tà} mandataci di V. S. in todesco³⁾, et se bene intorno all' articolo nostro della religione et del concilio si conoscesse che il modo et le parole con che si consente al concilio di Trento non mancassero di qualche sospetto et non potessero non darci ombra, usandosi sempre quelle parole medesime de Protestanti, cioè „concilium generale, christianum et ordinatum“, la qual parola „ordinatum“ (per quel che qui ci vien declarato) è tenuta molto sospetta et che si possa interpretare in doi sensi al tutto contrarii; il qual sospetto si accresceva tanto più quanto che nel referire che la dieta fa quel che S. M^{tà} havea proposto, mostra che etiam da S. M^{tà} medesima siano state usate le medesime parole sospette; il che afinchè V. S. possa meglio vedere et intendere, le mando copia del capitolo tradotto, acciochè possa poi anche rescriverci, come siamo ben serviti di traduttore; nondimeno con

¹⁾ Es folgen noch weitere Nachrichten und persönliche Angelegenheiten geringeren Interesses. ²⁾ Der ältere Granvella starb am 27. August 1550. ³⁾ Pighino hatte also die ständische Antwort vom 20. August (DRUFFEL I 485 n. 473) im deutschen Text erhalten und nicht in einer fehlerhaften Übersetzung, wie er Marillac erzählte (Marillac an Heinrich II. 1550 September 2, DRUFFEL I 498 n. 483, vgl. VAISSIERE S. 153).

tutta la causa sopradetta d'havere ombra et suspecto N. S^{re}, che dà sempre (in quanto può) benigna interpretatione alle cose o almeno non corre a furia a giudicarle, passava oltre aspettando quello che s'intendesse di più alla giornata sopra ciò, massime da S. M^{tà}.

Ma quando poi ha visto et considerato quello che V. S. ha scritto et mandato per la sua di 28, non ha potuto (con infinito dispiacere suo) non conoscere che si è molto lontano da quello che S. M^{tà} presuponeva circa l'haver fin dalla dieta passata il consenso et la promessa de Protestanti di sottomettersi al concilio Tridentino, la qual cosa fu potissima causa, che S. S^{tà} non solo tirò nella sententia sua li Rev^{mi} cardinali deputati, ma anche li fece pigliare resolutione senza haver nè al re di Francia nè a chissia altro quel rispetto che sapete che havriano desiderato, parendo a S. S^{tà} che stante una presuposta tale non ci si avesse da pensar punto. Hora che V. S. ha scoperto come la cosa passa, il che veramente è stato di somma satisfattione a S. B^{no} et d'altretanta laude per V. S., perchè senza questo erano troppo grandi le tenebre, per le quali la S^{tà} S. era necessitata di camminare, sara offitio della S. V. (come da sè) a suo tempo et loco lasciarsi intendere sopra questa materia, acciochè dimostrandosi di là che a S. S^{tà} sono stati aperti gli occhi, si lievi occasione di havere a moltiplicare in inconvenienti et ingannar l'uno l'altro senza proposito et contravenire tanto notabilmente a quel che si è stabilito tra S. S^{tà} et S. M^{tà} circa il procedere con sincerità et candidezza etc.

Über die Angelegenheit von Piacenza erhofft der Papst baldigen Bescheid. Pighinos Fakultäten werden durch spezielle Breven erweitert¹⁾. Dem venetianischen Botschafter am Kaiserhof darf Pighino die Erlaubnis der Lektüre lutherischer Bücher bestätigen²⁾. Die Frage der bayerischen Zehnten wird bald entschieden werden³⁾. Über den Aufstand des Herzogs von Braunschweig und die Türken-Rüstungen erwartet der Papst Nachricht. Montepulciano⁴⁾ schreibt aus Valladolid über ein Gerücht, dass der Kaiser nach Spanien käme. Von dem in den Niederlanden vielleicht verkäuflichen Korn wünscht der Papst den Preis zu wissen. Die vom Papst erbetene Auslieferung des Neapolitaner Verbrechers Franceschetto hat Don Diego de Mendoza sofort zugesagt und erklärt non havere bisogno di altra

¹⁾ Vgl. n. VI. ²⁾ Vgl. Pighino an Dandino 1550 August 21, LAEMMER S. 167. ³⁾ Vgl. n. X. ⁴⁾ Giovanni Ricci gen. Montepulciano (vgl. PIEPER im Register unter Ricci) hatte damals die Stellung eines Nuntius und Kollektors in Spanien, was bei PIEPER S. 212 nachzutragen ist. Er wurde bald darauf heimberufen und erhielt an der Kurie die Stellung eines Thesaurars, vgl. Breve vom 18. Februar 1551 Arm. 44 tom. 49 n. 81; unten n. XIII.

commissione spetiale di S. M^{tà}, havendola generale di servire et satisfare sempre a S. B^{ne} in tutto quello che per lui et per tutti gli altri ministri di S. M^{tà} in questi parti si possa et che lei ricerchi. *Der Papst ist höchlichst zufrieden damit und verspricht Gegenseitigkeit.* Di Roma a 9 di settembre 1550.

Nachschrift: Die Wünsche Zappatus wurden erfüllt¹⁾.

IX

Pighino an Dandino; Verhandlungen mit Arras über Piacenza; Besprechung mit Marillac; Nachrichten vom Kaiserhof; Bescheid des Kaisers.

Augsburg 1550 September 10.

Kopien saec. XVII: Borgh. II 486 fol. 114'—118 [B]; Cod. B.rol. ital. fol. 20 (Inform. polit. 19) fol. 187—193' [I].

Pighinos letzter Brief war vom 5., tags darauf kamen Dandinos Briefe. Arras konnte ihn dann erst am 7. empfangen, denn gl'impedimenti suoi son molti, perchè S. M^{tà} ha ordinato, che tutti li negotii passino per sua mano, come facevano del padre, sì che è padrone di tutti i negotii. Er dankte für die auf ihn bezüglichen Stellen aus Dandinos Brief und versicherte seine Ergebenheit gegenüber dem Papst. Über Piacenza sagt er, dass der Kaiser die Stadt und die zu ihrer Sicherung besetzten festen Plätze nicht herausgeben könne, ehe nicht das Recht des hl. Stuhles darauf feststände; auf den Papst habe er Vertrauen, nicht aber auf die Farnese, von denen namentlich Orazio sehr zu Frankreich neige. Dabei blieb er trotz der Einwände Pighinos und deutete nur noch an, man könne sich vielleicht darauf einigen, dass in den Grenzfestungen nur die zur Bewachung unentbehrlichen Soldaten gehalten werden sollten.

Havendo poi letta la copia della lettera mandata dal nuntio di Francia²⁾ deliberai andare a parlare al nuntio di S. M^{tà} Chr^{ma} ch'è qua appresso alla M^{tà} Ces^a; col quale m'intertengo molto bene et ho stretta amistà, et in questo negotio del concilio l'ho sì bene raguagliato di tutto quello che sin hora si è fatto, che resta sodisfattissimo, et non dubito che non habbia fatto buon offitio appresso al suo re. In questo pensamento fu prevenuto da S. S., che venne a visitarmi. Le lessi quella parte della

¹⁾ *Um was es sich handelt, ist nicht bekannt; Zappata war päpstlicher Postmeister.* ²⁾ *Vgl. n. VI.*

lettera che mi parve al proposito. S. S. mi rispose che non si maraviglia di questo, perchè la lettera era scritta prima che le sue potessero esser capitate, nelle quali haveva raguagliato il re di sorte, che teneva certo che l'haveria fatto mutar' opinione, et promise che di nuovo replicherebbe. Io ho buona speranza in questo signore, che mi par persona da bene et di buono intelletto et molto leale. Spero che quel re Chr^{mo} all'ultimo si lascerà persuadere la verità, nè di questo si dovemo desperare.

Die Replik des Kaisers an die Stände ist am 6. erteilt¹⁾. Die Königin Maria wird hier erwartet; man glaubt, durch ihre Vermittlung werde eine Heirat zwischen Philipp und einer Tochter Ferdinands zustande kommen.

Soeben überbringt Arras den Bescheid des Kaisers: mit der Auslieferung Franceschetos an den Papst sei dieser einverstanden; Erhöhung der Getreidequoten aus Sizilien und Spanien stelle er in Aussicht, wenn es möglich sein würde; über Piacenza müssten zuerst die Rechtsansprüche des hl. Stuhls und des Reiches geprüft und dann danach entschieden werden; Veröffentlichung der Konzilsbulle wünsche der Kaiser so bald wie möglich. Pighino bat darauf um noch eine Audienz wegen Piacenzas.

Dem Boten hat er 70 Scudi bezahlt und erbittet Rückzahlung an Messer Formenti, von dem er einen Wechsel über 1000 Scudi erhalten hat, wovon er 560 noch schuldet. Er erhofft neues Geld vom Papste, denn in questa dieta si spende senza misura.

Die Königin Maria soll heute ankommen. Neulich war der Gesandte des Kurfürsten von Brandenburg bei ihm und erklärte, der Kurfürst selbst werde kommen; la principal causa della venuta sua è per haver favore da S. M^{ta} Ces^a et de Romani appresso N. S^{re} per la provisione della chiesa di Madiburg per il figlinolo²⁾. Pighino erwiderte in bejahendem Sinne, falls der Kurfürst sich gut katholisch zeigen werde. Er übersendet die Replik des Kaisers lateinisch, deutsch, spanisch und italienisch. D'Augusta il 10 settembre 1550.

¹⁾ DRUFFEL I 499 n. 484. ²⁾ Die Bemühungen des Brandenburger Kurfürsten um die Erlangung Magdeburgs für den Markgrafen Friedrich wurden nicht nur von Ferdinand I. (vgl. DRUFFEL I 304 n. 349; 448 n. 449 und 562 n. 566), sondern auch von Karl V. unterstützt. Der Papst aber blieb bedenklich, verwies auf die Konzilsbeschlüsse (wegen Pluralität der Kirchen), auf den Altersdefekt und auf den Verdacht des Luthertums bei Vater und Sohn, massime in questi tempi che non si tratti d'altro che di ritornare alla prosecutione del concilio et attendere alla riformatione, und verlangte von beiden eine Erklärung, dass sie in Zukunft gut katholisch sein wollten (Dandino an Pighino 1550 November 13, Germ. 61A fol. 75 Orig.-Reg.).

X

Pighino an Dandino: die Konzilsfrage auf dem Reichstag; der Herzog von Bayern.
Augsburg 1550 September 19.

Kopien saec. XVII: Borgh. II 486 fol. 118—119' [B]; Nunz. div. 247 fol. 78'—80 [N]; Cod. Berol. ital. fol. 20 (Inform. polit. 19) fol. 184—186' [I].

Pighinos letzter Brief vom 18.¹⁾; inzwischen kam Dandinos Brief vom 9. Ho visto la traslatione in latino della risposta data dalli stati alla propositione di S. M^{ta} circa il capo del concilio, che V. S. R^{ma} ha fatto fare in Roma, et in effetto concorda con quello ch'io ho fatto fare di qua; è vero che quella parola „ordinatum“, che ²⁾ fa un poco d'ombra a quelli signori, alcuni translatori pongono „ordinarium“, et questo è più vero sentimento, perchè questa parola v'è stata posta dalli Catholici³⁾ per escludere il concilio che dimandano i Protestanti, il quale non fu mai più usato nella chiesa catholica. Vogliono adunque intendere per quella parola „ordinarium“, che questo concilio debba essere secondo la forma degli altri concilii. Et in questo sentimento mi disse Mons. di Granvela bo. me., che poneva la continuatione del concilio, per presupporre che non si doveva mutare forma, ma proseguire secondo ch'era incominciato; per questo et perchè la continuatione presuppone valido quello ch'è fatto, io non ho voluto far instantia, che quella parola di continuare il concilio si muti; è ben vero che per altro buon rispetto io non gli ho mai voluto consentire, secondo che per l'altre mie l'ho avvisata. Iddio volesse che questa fusse la maggior difficoltà, che dovesse accascare in questo negotio. La difficoltà sarà che costoro per la tolerantia che li è stata usata di poter dire et fare a lor modo, hanno preso tanto ardire et si sono fatti tanto insolenti, che non vi è per bastare più provisione alcuna senz'arme, et ogni giorno serpe più questo morbo et si fa più pericoloso. S. M^{ta} ogni giorno più si accorge dell'error suo et conosce, quanto importa al publico et al privato il non haver usata l'auttorità sua quando poteva, et se ne pente, ma Iddio voglia che sia a tempo.

Befürwortet, dass die Wünsche des Herzogs von Bayern in bezug auf die Zehnten, die ihm Paul III. verliehen habe, erfüllt werden, aber mit

¹⁾ Vgl. KUPKE S. XLIII. ²⁾ n. VIII. ³⁾ Das Wort „ordentlich“ findet sich aber gerade in der Erklärung Moritz' von Sachsen 1550 August 2, DRUFFEL I 467 n. 461.

Milderungen zugunsten des Klerus ¹⁾. Quanto alla persona del duca in vero in tutte le sue attioni pubbliche s'ha fatto intendere nelle cose della religione volere imitare le vestigie del padre; nondimeno ha appresso di sè alcuni consiglieri che sono sospettissimi; et se questa maledetta setta non si estingue o almeno non si reprime, saria pericolo che con il tempo non lo facessero prevaricare.

Die Königin Maria hat er besucht. La copia della lettera mandata al Rev^{mo} di Lorena ²⁾ li sarà in luogo della cifra che l'haveva promesso etc. D' Augusta il dì 19 di settembre 1550.

*) che fehlt N.

XI

Dandino un Pighino: Berufung des Konzils; Pighinos Eröffnungen an Marillac.

Rom 1550 September 19.

Germ. 61 A fol. 53'—54' Orig.-Reg.

S. St^a ancora che tuttavia se ne stia in letto detenuta dalla podagra, non ha lasciato di commettermi che io risponda a V. S. che nella materia del concilio presto farà conoscere dall'effetto che quel, che dice con parole, è accompagnato da tutta quella sincerità et lealtà che conviene al grado suo et alla promessa fatta a S. M^{ta} in questo caso circa il procedere ingenuamente etc.; et perchè tutti li cardinali deputati sopra questo negotio della religione si trovano ancor fuor di Roma, et massime li Rev^{mi} Morone et Polo, nella virtù et bontà de quali S. St^a confida particolarmente, li ha scritto un breve per uno, ordinandoli che al principio d'ottobre si trovino qui, et subito che siano giunti, si attenderà alla speditione di quanto s'havrà da fare, talmente che S. M^{ta} havrà causa di restare de di in di più satisfatta et contenta di S. B^{ne}; la quale all'incontro non chiede altro a S. M^{ta} senon che pensi di havere ad assistere con la presentia sua in Germania, perchè altrimenti S. St^a non confidaria li legati et prelati suoi in quel loco, donde (remosso il rispetto et timor di S. M^{ta}) potriano essere espulsi con indegnità della sede apostolica et dell'ordine ecclesiastico etc.

Der Papst erwartet sehnlich den Bescheid des Kaisers über Piacenza auf Grund der letzten Aufträge an Pighino.

¹⁾ Die Zehnten sollten zugunsten der Universität Ingolstadt verwandt werden, vgl. Herzog Albrecht an Julius III. 1550 Juli 9, DRUFFEL I 442 n. 446. ²⁾ Karl von Guise, Kardinal von Lothringen.

Restami advertire V. S. che a N. S.^{re} è stato referito, come l'ambasciatore del re Chr^{mo} (che è li) ha scritto non solo qua, ma anche al re¹⁾, che per haver V. S. scoperto la fallacia del recesso dell'altra dieta d'Augusta, sarà impossibile che si faccia altro concilio, et che per questo i francesi tengono che non si farà altrimenti; et par che vogliano dire che V. S. sia stata quella che gli habbia data questa intentione. Quando fusse vero, dispiacerebbe pure assai a S. B.^{ne}. Onde sarà bene che (senza farne alcuna dimostrazione co'l detto ambasciatore) V. S. avisi minutamente tutto quello che ha passato con lui in questa materia, et se è vero che V. S. l'habbia advertito di quel che scrisse qua, quando mandò il capitolo del recesso dell'anno passato²⁾, et caso che sì, avisi in che modo et a che fine, perchè se ne sta con gelosia, massime stando N. S.^{re} in opinione di volere ad ogni modo venire alla celebratione del concilio et vedere di porvi un fine per servitio di Dio et beneficio della sede apostolica et della christianità³⁾.

Inzwischen kam auch Pighinos Brief vom 3. und Nachricht vom Preise des flandrischen Getreides. Di Roma a 19 di settembre 1550.

Nachschrift: Übersendet das Kondolenz-Breve für Arras³⁾.

¹⁾ Die Worte per servitio — christianità sind Korrekturen (von der Hand Dandinos?); vorher stand da: per interesse suo et della sede apostolica principalmente et non per altro rispetto.

XII

Dandino an Pighino: Feststehen des päpstlichen Konzilsbeschlusses; Pighinos Brief an den Kardinal von Lothringen.

Rom 1550 Oktober 13.

Germ. 61 A fol. 56—59' Orig.-Reg.

Dandino schrieb zuletzt am 23. September und hat Briefe Pighinos vom 18. und 19.⁴⁾.

Quanto alla dechiaratione che dà sopra quella parola ordinatum, si è restato con satisfatione, nè accade più altro nè sopra ciò nè sopra altra cosa simile che potesse accadere, poichè come V. S. havrà potuto vedere per le mie precedenti et conoscerà ancor più chiaramente dal tenore dell'alligata copia del breve scritto in Francia per corriere a posta⁵⁾, la risoluzione di N. S.^{re} è di passare oltre in tutti i modi alla celebratione del concilio, et

¹⁾ Vgl. oben S. 264. ²⁾ Gemeint ist wohl die in n. VIII erwähnte Depesche Pighinos vom 28. August. ³⁾ Vgl. n. VIII. ⁴⁾ Vgl. n. X. ⁵⁾ Breve an Heinrich II. 1550 September 22, RAYNALD a. a. 1550 n. 16.

in questo negotio della religione et della reassumptione del detto concilio stare unitissimo con l'imperatore et trovar buono tutto quello che in questo caso sarà giudicato espediente dalla M^{ta} S., tenendo S. St^a per fermo che questo interesse sia tanto commune tra lei et S. M^{ta} così per servitio di Dio et salute publica come per ogni altro conveniente rispetto, che il pensier dell'uno non possa senon convenire con l'altro, sichè V. S. si confirmi anche essa in questo, et in tutti li ragionamenti che di là li occorrerà di havere et con S. M^{ta} et con li ministri si restringa in un punto solo, come etiam qui S. St^a si è ristretta co'l S^{or} don Diego, che è che ella si contenta di dare il concilio a S. M^{ta} et che se ne serva a beneficio della religione, come S. M^{ta} giudicherà opportuno, mentre però che ella resterà in Germania, perchè quando S. M^{ta} havesse da partirsene, S. St^a non penserebbe in alcun modo di lasciare il concilio et conseguentemente l'autorità della chiesa universale et della sede apostolica a discrezione de Protestanti et di chisivoglia altro; in modo che in tutto il resto diverso da questa intentione di S. B^{no}, che potesse venire referito et significato a V. S. da chisisia, ha da tenere pochissimo conto, et in particolare se li Protestanti verranno o staranno al detto concilio o no, et se si sono sottomessi o no; perchè quando dal canto di S. M^{ta} Ces^a non si giudichi che per questo si habbia da intermettere la detta celebratione, la St^a S. vole intenderla nel medesimo modo, che come S. M^{ta} conosce meglio d'ogn'altro li humori et bisogni di Germania et ragionevolmente le ha da premere più che ad ogni altro, che quella provincia retorni alla bona strada, conforme a quello che parimente S. St^a è tenuta di desiderare et di procurare, così non è per volerne sapere più di lei circa questo, et sia da chisivoglia altro inteso et preso come li pare. Officio dunque di V. S. sarà per l'avenire di conformarsi in questo totalmente con risolversi a restringere tra questi termini le fimbrie della sua prudentia, consiglio et giuditio.

Et in questo proposito non voglio lasciare di dirle che la lettera, che la ha scritta al cardinale di Loreno, della quale ha mandata copia qua ¹⁾, sebene S. St^a pensa che ella l'habbia scritta a buon fine et con intentione di tirare i Francesi a pigliare in buon senso la resolutione di S. St^a circa la celebratione del concilio, nondimeno a lei è parso che habbia trapassato un poco il segno in scrivere più liberamente, che non se le conveniva come a nuntio residente appresso l'imperatore, il quale per le negociationi che ha hauto con li pontifici passati si sa che è geloso, che sempre non si proceda con doppiezza, cosa contrariissima alla professione

¹⁾ Vgl. n. X.

che fa S. St^a di andare alla piana et chiaramente et liberamente con ciascuno et massime con li principi. Ne dubita S. B^{no} che la lettera sopradetta di V. S. a Loreno possa venire in mano di S. M^{tà} Ces^a, et acciochè in tal caso non fusse da lei interpretato che la St^a S. non procedesse con la sincerità et candidezza, che si è promessa, li è parso bene di mandare a chiamare el S^{or} don Diego et farli vedere la copia della lettera sopradetta et farlo capace, che V. S. l'ha scritta al bon fine sopradetto, acciochè esso S^{or} don Diego habbia ancora da fare il medesimo con S. M^{tà}, come ha fatto co'l presente spaccio. In somma per espressa commissione di S. B^{no} ho da dire a V. S., che la si ricordi sempre, che la commissione et negociatione sua non si stende più là che con la M^{tà} Ces^a. Onde con tutti li altri ha da stare nel generale et parlare cautamente; benchè la cautela si riduce al punto solo sopradetto, cioè che S. St^a trova bono, espediente et necessario per servizio di Dio, salute della christianità et esoneratione della conscientia di S. B^{no}, che'l concilio si habbia da proseguire, et riconosce in questo caso obbligo infinito alla M^{tà} Ces^a, che spontaneamente habbia data occasione di resuscitare un concilio generale dissolto et estinto con danno irreparabile presente et con pernitosissimo esempio in futuro, essendo vero che li concilii habbiano firmata tutta la dottrina et disciplina christiana et li libri della sacra scrittura et l'autorità della chiesa et della sede apostolica.

Ho similmente in questo proposito da fare advertita V. S., che co'l scrivere o parlare artificioso può pregiudicare al negoziare nostro di qua et talvolta esser pigliato dalle parti in senso contrario, et che sia diversità da quel che si propone qui da S. St^a da quello che s'intenda da V. S. di costà. Il resto ella considererà meglio per sua prudentia et si governerà per l'avenire in modo che'l procedere suo et il praticar con chisisia non possa esser d'ombra nè all'imperatore nè alli suoi ministri.

Inzwischen kam Pighinos Brief vom 23.; über Parma und Piacenza wird auf besonderem Blatt geantwortet. Den vakanten Platz in der Rota hat der Papst schon besetzt, wird aber jederzeit die Wünsche des Kaisers berücksichtigen, wenn dieser einen geeigneten Spanier präsentiert. Mit Pighinos Bemühungen um die Familie Granvellas ist der Papst zufrieden. Die Salzburger Supplik ist wieder eingetroffen. Über das Bistum Como scheint an Ferrante Gonzaga nicht offen genug geschrieben worden zu sein. Wegen des Bistums Neapel ist der Papst unzufrieden, da die Notwendigkeit eines Verzichts Caraffas laute Beschwerden über Papst und Kaiser auslösen würde, et però li pareva che potesse lasciare morire in pace questo

povero vecchio malsano, und dass der Kaiser nachgeben solle¹⁾. Über das Konzil hat der Papst Don Diego erklärt, dass die Berufungsbulle geprüft und ausgefertigt wird, sobald die deputierten Kardinäle nach Rom kommen. Di Roma a 13 d'ottobre 1550.

XIII

Dandino an Pighino: Intriguen Pighinos; Antwort des französischen Königs; Berufung des Konzils; Gesinnung des Papstes.

Rom 1550 Oktober 26.

Germ. 61 A fol. 62'—68 Orig.-Reg.

Tre dì sono si hebbero le di V. S. di 29 del passato et di 2 di questo, delle quali N. S^{re} sentì molta satisfatione per la risposta che la diede a quello che io le havevo scritto per la mia di 19²⁾ intorno all'ambasciatore di Francia, perchè potendosi da quello far conoscere a don Diego, che haveva havuto bon giuditio in restar subito capace, che la causa della lettera scritta da V. S. al cardenale di Loreno non era altro che mero stratagema per l'effetto che la scrive et che poi si è visto con effetto; (come dirò da basso) S. S^{tà} veniva a liberarsi molto del fastidio patito per il contenuto in detta lettera, et così astringe molto il detto don Diego a voler quanto prima scrivere di novo et levare ogni scrupolo che fusse potnto esser nato nella mente di S. M^{tà} et di Mons. d'Arras per conto di detta lettera, et così promise di farlo largamente, et siamo sicuri che non havrà mancato.

Dal nuntio di Francia havemo hauta la risposta del breve che si scrisse al re sopra la resolutione presa di indire il concilio³⁾. Et la somma è che S. M^{tà} Chr^{ma} lauda l'intentione et resolutione di S. B^{ne} di venire a tal publicatione et espeditione et che senza dubbio è meglio a cercare di levare il detto concilio della suspensione, nella quale si trova, che lasciarlo così in termine da poter fare de molti danni, et soggiunge che per adesso non dirà altro senon che, quando sarà tempo, esso non mancherà all'offitio di re Chr^{mo} et non farà manco di quello che habbiano fatto li re suoi predecessori per favore della sede apostolica, con altre parole simili piene di amorevolezza. Di che la S^{tà} S. è restata con satisfatione, bastandole

¹⁾ Der Kaiser verweigerte dem Kardinal Caraffa den Besitz des Erzbistums Neapel, vgl. Massarelli 1550 März 18, MERKLE II 160; Karl V. an Mendoza 1550 April 23, TYLER X 76. ²⁾ n. XI. ³⁾ Vgl. n. XII.

questo per hora et di poter fare questo atto della publicatione della bolla senza replica di alcuno; et per dire il vero a V. S. et darle la consolatione che la merita, questa risposta si è riconosciuta in buona parte da lei per li offitii fatti; delli quali se si havesse havuta per prima qualche advertimento più particolare, massime della lettera scritta, non sarebbe successo scandalo alcuno. Pur Dio permette di molte cose a buon fine che noi non conoscemo.

La bolla dell'inditione sta fatta di man propria di N. S^{re} et presto si risolverà del tutto et si publicherà et vi si manderà, et essendosi mostra a don Diego li ha satisfatto pienamente.

Pighinos Bericht über die Chiffre hat dem Papst gefallen. Dieser hat sich wegen Parma und Piacenza mit Don Diego verständigt. Über die Spolien von Santiago, die Komplizen Franceschettos, die Angelegenheit des Grafen von Oloceares und die Magdeburger Postulation wünscht er weiter orientiert zu werden. Pighino wird 70 Scudi (statt 60) erhalten. Der Papst hofft auf Bestrafung Magdeburgs.

Scritto fin qui è comparsa la sua di 14 con le scritte della dieta, alla quale non accade dire altro senon che circa il concilio quanto vi si è scritto et vi si potrebbe scrivere si restringe in un punto, che la S^{tà} S. non si cura di sapere nè pensare quello che habbino da fare li Protestanti, stati et principi di qualsivoglia sorte di Germania, ma se ne vol riportare in tutto alla prudentia et religione dell'imperatore come quello, che li è a core il servitio di Dio et intende li humori di quelli homini et paesi. Nè vole S. B^{no} avere a fare con altri che con S. M^{tà} nè si cura d'intendere pronostichi nè vaticinationi di quel che habbia da succedere; et in questo sta ferma, di sorte che appena li possiamo far vedere le proposte et risposte che si fanno di costà, havendo voltata in tutto nel indrizzo di questo negotio la mente alla bontà divina et virtù dell'imperatore, del quale non crede haversi mai a dolere; ma pur quando per li peccati del mondo accadesse evento sinistro et contrario alla confidentia di S. S^{tà}, vole piuttosto haversi a dolere di S. M^{tà} che di sè stessa et non haver mai pentimento di haver fatto il debito suo. *Einzig Bedingung bleibt nach wie vor, dass der Kaiser während des Konzils in Deutschland bleibt. Das soll auch Pighino zum Ausdruck bringen.*

Um die Verleihung der Kirche von Neapel an den Kardinal Caraffa bittet der Papst im eigenen Interesse des Kaisers, obgleich ihm selbst das Wesen des Kardinals durchaus missfällt¹⁾. Im letzten Konsistorium wurden

¹⁾ Vgl. n. XII.

dem König von Frankreich, der durch fünf Patente die seit 30 Jahren eingerissenen Missbräuche aufgehoben hat, die erbetenen Indulte gewährt¹⁾. Den Patriarchat von Alexandria verlieh der Papst an seinen Vetter Christoforo. Der Kardinal Farnese ist aus Parma nach Rom zurückgekehrt. Di Roma a 26 di ottobre 1550.

Nachschrift: Der Papst will Montepulciano als Tesoriere hierher berufen und statt dessen Poggio als Nuntius und Kollektor nach Spanien schicken²⁾. Letzterer ist dem Kaiser bekannt und ergeben und kann in Spanien in Sachen des Konzils und der Reform sehr nützlich sein. Pighinos Empfehlung für den französischen Botschafter Marillac wegen der gewünschten Abtei hat Dandino dem Papste vorgetragen, doch muss sich noch jemand dafür verwenden, etwa der Kardinal Tournon. Al detto cardinale di Tornon S. St^à ha dato loco tra li Rev^{mi} deputati sopra le cose del concilio, acciochè il re possa vedere di che piede S. St^à vuol camminare. Über die dem Ottavio Farnese zu gebenden Einkünfte von Piacenza soll Don Diego nicht an den Kaiser geschrieben haben, doch hält der Papst das nach wie vor für wesentlich. Ottavio und Margarethe von Parma sollen ein leichtes Fieber haben. Der Kardinal Cervini traf hier gestern in bester Gesundheit ein. Di Roma a 26 di ottobre 1550.

XIV

Dandino an Pighino: Berufung des Konzils.

Rom 1550 November 14.

Germ. 61 A fol. 76—78 Orig.-Reg.³⁾.

Mercordi passato⁴⁾ N. S^{re} hebbe a sè la congregazione delli Rev^{mi} deputati sopra le cose del concilio, alli quali doi giorni inanzi havea data la minuta della bolla della indittione composta da S. St^à medesima, acciochè l'havessino da esaminare et considerare, come per le mie d'hiersera scrissi a V. S.⁵⁾. Fu da tutti approbata et laudata grandemente et reputata molto

¹⁾ Vgl. d'Urfé an Heinrich II. 1550 Oktober 18 und 22, DRUFFEL I 517 n. 506 und 522 n. 512. ²⁾ Vgl. n. VIII. ³⁾ Dieser Brief war, mindestens zum Teil, vom Papste selbst diktiert: Dandino an Pighino 1550 Dezember 8 (Germ. 61 A fol. 81 Orig.-Reg.): Dandinos Briefe, se bene se scrivono in mio nome, ha da sapere che spesse volte (per non dir sempre) vi sono molte righe et capituli dettati da S. St^à propria, come fu l'ultima insieme con la bolla del concilio, nella quale è una clausula, dove si conclude che S. St^à non vuole altra ricompensa della Mt^à S. senon corrispondentia d'amore et di confidentia etc. ⁴⁾ November 12. ⁵⁾ Vgl. oben S. 267 Anm. 2.

circumspetta, et fu considerato che in poche parole fusse stato detto quello che accadeva et lasciato quello che avesse potuto offendere così l'animo di S. M^{tà} come l'autorità di S. B^{no}. Hoggi in pieno concistoro è stata similmente approvata et laudata et ottenuta non solamente con consenso, ma ancora con plauso et letitia di tutti li Rev^{mi} cardenali, nemine discrepante. Finito il concistoro non si è perso tempo a farla scrivere et piombare, et così si manda qui alligata per il presente corriere espresso, acciochè V. S. l'abbia da presentare a S. M^{tà} et seguirne in tutto et per tutto l'ordine suo; con ricordarli et reiterarli solamente quel che V. S. hebbe in instrutione al partir suo di qui, cioè che sarà necessario, venendo il dì statuito, che s'abbia da procedere inanzi senza altra dilatione o interposizione di tempo, perchè facendosi altrimenti, S. S^{tà} tien per certo per la esperienza veduta altre volte, che li prelati (massime italiani) costretti dalla lor povertà non potrebbero esser ritenuti, che non dessino subito volta indrieto, nè dal canto di S. B^{no} si potrebbe reggere alla spesa, trovandosi il ponteficato eshausto come si trova. Il qual punto vole S. S^{tà} che si chiarisca bene con la M^{tà} S., hora che (spedita la bolla) non si può interpretare, che ciò si dica per porre in campo difficoltà o prolungare la publicatione.

Sono qui molti, etiam Spagnoli, quali dicono et credono che S. S^{tà} habbia in questa risoluzione del concilio fatto un gran piacere et honore et servitio a S. M^{tà}. Quando così sia, la S^{tà} S. se ne rallegrerà et resterà molto contenta, ma in ogni evento vole, che la prima parte di questa santa deliberatione si attribuisca a Dio, il quale è direttore di tutte le bone opere, nè vole altra ricompensa da S. M^{tà} che corrispondentia d'amore et di confidentia, tanto nelle occorrentie del concilio quanto in tutte le altre cose publiche; perchè delle private S. S^{tà} non si cura senon quanto ordinariamente se gliene offerisce occasione.

È parso bene a S. S^{tà} eleggere il primo giorno di maggio per doi rispetti principali: uno per non dare causa alli prelati d'havere a lasciare le lor chiese la quaresima et li feste di pasqua, come li saria convenuto fare, se si fusse eletta la domenica Laetare, la quale S. B^{no} ha etiam fuggita volentieri per non havere havuta felicità alcuna nelle indittioni passate¹⁾; l'altro perchè, essendo questo anno la strettezza del vivere che è, tanto più si sarà vicino al novo raccolto et si comporterà meglio quel tempo breve, che non si farebbe, se fusse più lungo. Li prelati potranno fare commoda-

¹⁾ Das Konzil hatte in seiner ersten Periode am Sonntag Laetare 1545 zusammentreten sollen, konnte damals aber tatsächlich erst am 13. Dezember eröffnet werden.

mente l'ottava di pasqua alle lor chiese, il che sarà per tutti li 8 d'aprile, et il resto del mese consumeranno in viaggio per condursi a Trento, senza che si possino doler della stagione, la quale a quel tempo sarà ottima per cavalcare.

Et per non trattenere più il presente corriere, non scriverò d'altro particolare per la presente, riservandomi ad un'altra spedizione; solo dirò che qui in Roma la bolla non si è publicata altrimente per non imporre necessità a S. M^{tà} di publicarla in Germania più presto o più tardi di quello che le paresse espediente et proportionato alli altri suoi negotii. Però subito che sarà publicata di là, V. S. ci rimandi con l'aviso della publicatione il corriere, quale a questo effetto è stato pagato etiam per il ritorno, acciochè si possa publicare di qua per affissione nelli lochi soliti et stampare; chè in quanto al palesarla non si parla d'altro per tutta Roma et ogn'uno corre a chiederne copia per mandarla fuora, et nessuno si può satiare di laudare S. B^{ne} et la M^{tà} S. insieme. Piaccia a Dio che'l mezzo et il fine sia corrispondente a questo bel principio con felicità di tutte due et incremento della fede et religione christiana et esaltatione della chiesa catholica etc. Di Roma a 14 di novembre 1550.

Nachschrift: Über den in der Rota vakanten Platz hat der Papst auf Bitten der Auditoren einstweilen verfügt, da von Seiten des Kaisers niemand zu erwarten war.

Cifra a Mons. Pighino a 14 di novembre 1550.

L'advertimento di V. S. in cifra fu tenuto da N. S^{re} accorto et prudente; nondimeno nè ancor per questo è parso a S. S^{tà} di ritardare la spedizione della bolla, perchè spera in Dio, che non abandonerà la chiesa sua nè permetterà che s'impedisci una tanto bona opera et si generi tanta perturbatione nella christianità, quanto seguiria se altro succedesse della vita di S. M^{tà} 1); et in ogni evento si pensa qui che non habbia da esser senon bene che S. B^{ne} habbia mostrato il buon animo suo, senza che la publicatione havesse da impedire S. S^{tà}, che non potesse mutare il loco et fare altra deliberatione mutandosi lo stato delle cose di Germania, dove evidentemente si vedesse che il concilio non si potesse proseguire a giuditio di quantisi-voglia cavillosi et calunniosi.

1) Pighinos Chiffrebrief handelte also von der Aussicht auf baldigen Tod des Kaisers. Vgl. dazu die Briefe des Annibal Caro vom 6., 12. und 19. November, *Lettere familiari del comm. Ann. Caro (Ausz. v. 1820) VI 152 n. 34; Lettere inedite ed. MAZZUCHELLI I 238 n. 128 und 246 n. 130.*

XV

Dandino an Pighino: Verwendung des Papstes für den Herzog von Florenz; Veröffentlichung der Konzilsbulle; Stellung des Papstes zur Parma-Frage.

Rom 1551 Januar 17.

Germ. 61 A fol. 93'—96 Orig.-Reg.

Alli 11 compare lo spaccio di V. S. del primo di questo, per il quale N. S^{re} intese con sommo piacere, che da lei fusse stato presentato a S. M^{ta} il breve dettato da S. S^{ta} medesima sopra la speditione del negotio di Piombino in favore dell' Ill^{mo} S^{or} duca di Fiorenza ¹⁾. *Die Antwort des Kaisers war entgegenkommend, aber noch ohne Entscheidung. Der Papst sendet den gegenwärtigen Kurier ab, um seine Bitten zu erneuern.* Et come in questo consiste una satisfatione troppo grande all'animo di S. S^{ta} et di tutta questa Ill^{ma} casa de Monte, la quale corre et ha da correre sempre la medesima fortuna con S. Ecc^a ²⁾, così s'ha la M^{ta} S. da persuadere che l'obbligo si riconoscerà da tutti per molto maggiore di quello che io saprei per hora esprimere. *Pighino soll sich entsprechend beim Kaiser bemühen.*

Alle altre parti della lettera di V. S. risponderò brevemente per hora, non volendo S. S^{ta} che io intertenga più la partita del presente corriere, pur le dirò come dopo d'essersi qui publicata la bolla del concilio per li

¹⁾ *Cosimo I. bemühte sich seit Jahren, vom Kaiser die Herrschaft über Piombino zu erlangen, wobei ihn Julius III. unterstützte. Am 1. Dezember 1550 schrieb der Herzog an den Papst (Polit. 122 fol. 307' und Cod. Berol. ital. fol. 20 fol. 313 Kopien), um ihn erneut um Verwendung beim Kaiser wegen Piombinos zu bitten; sogar den Entwurf zu einem entsprechenden Breve an den Kaiser legte er bei, bat aber trotzdem, Julius III. möge erklären, dass er diesen Schritt auf eigene Initiative und nicht etwa auf Bitten Cosimos tue. Der Papst liess sich tatsächlich darauf ein, diktierte am 6. Dezember selbst den Wortlaut des Breves (Germ. 61 A fol. 83 Orig.-Reg.) und am 8. Dezember einen entsprechenden Begleitbrief an Pighino (Germ. 61 A fol. 81 Orig.-Reg.). Karl V. gab aber auch diesmal nicht nach und behandelte die Angelegenheit dilatorisch.* ²⁾ *Ausser den bei PASTOR VI 31 und 35 und DE LEVA V 91f. angeführten Stellen vgl. über das enge Verhältnis Julius' III. zu Cosimo I.: Musio an Ferrante Gonzaga 1550 Februar 9, Lettere di Muzio ed. RONCHINI S. 152; Brief eines Trienter Prälaten 1550 März 1, TYLER X 33; Instruktion des Kardinals Farnese für Ardinghello, DRUFFEL I 414 n. 429 und G. CUGNONI, Prose inedite del comm. Annibal Caro S. 133; Serristori an Cosimo I. 1551 April 30, SERRISTORI S. 264; G. ADRIANI, Istoria de' suoi tempi (1587) S. 497; Breve Julius' III. an Cosimo I. 1550 Februar 8 (Arm. 44 tom. 55 n. 2 Minute): nihil ambigentes quin tua nobilitas, quo amore et studio assumptionem ad pontificatum nostram optavit et iuvat, pari desiderio eam . . . hodie secutam acceptura sit.*

lochi soliti si è fatta stampare et autenticare et si è dato principio a mandarne per tutte le parti del mondo. A V. S. ne mando qui alligata una dozzina et mezza, perchè le distribuisca a tutti quelli signori elettori et prelati di Germania, acciochè secondo il tenor del breve similmente stampato le possino far notificare per le lor diocesi et suffraganei. *Da es sich nicht um eine Neuansage, sondern nur um eine Wiederaufnahme des Konzils handelt, hält der Papst besondere Breven an die Fürsten für unnötig*¹⁾. A S. Stà è piaciuto molto che presto si sia per venire il recesso della dieta et che in esso S. M^{tà} sia per pubblicare la sudetta bolla a tutti quei signori, acciochè tanto più possino esser chiari del buon animo tanto di S. B^{ne} quanto della M^{tà} S.

Al ragionamento che V. S. hebbe con S. M^{tà} sopra il negotio di Parma et di Piacenza, non accade dire altro senonchè S. Stà si sarebbe contentata che V. S. non si fusse senza speciale commissione stesa tanto in quel che non concerne altro che il particolare di casa Farnese; perchè facendo S. Stà professione (come in effetto fa) di trattar questo negotio per interesse publico et quiete d'Italia in ogni tempo, et haver l'interesse privato di casa Farnese per accessorio et per cosa che venga in consequentia, il parlar di V. S. di là non si viene a conformare nè con l'intentione nè co'l procedere che S. Stà tiene di qua; sichè V. S. vi advertirà per l'avenire et cercherà d'intendere questo novo parere della M^{tà} S. et n'avisarà; che a Dio piacesse che si conformasse con quello che S. B^{ne} disse al S^{or} don Diego ultimamente; del quale si è tardato a darne conto a V. S. per esser stata S. Stà occupatissima nelli officii divini di queste feste passate et nel serrare della porta santa et in dare benedizioni publiche al popolo, che è concorso senza fine, et ultimamente in restoro delle fatiche per la sopraggiunta della gotta, in modo che ancora non ha potuto satisfarsi di dettare quel che ha nell'animo, sicome V. S. sa che S. B^{ne} costuma di fare nelle cose che le premono. Ancora è stato in parte causa di questa dilatione l'essersi accorta S. Stà, che don Diego non mostrava di satisfarsi interamente di questo novo partito, et suspicando S. Stà che potesse similmente satisfare poco alla M^{tà} S. Tutta-volta come vedrò S. B^{ne} un poco disoccupata et rihauta, non resterò di presentarmeli inanzi con la penna et con la carta²⁾ etc. Di Roma a 17 di gennaio 1551.

¹⁾ *Der Kardinal Truchsess hatte die Unterlassung spezieller Breven an die Fürsten moniert: Dandino an Martinengo 1551 Januar 3, Germ. 61 A fol. 91' Orig.-Reg.* ²⁾ *Auch am 23. Januar schrieb Dandino an Pighino, dass der Papst den erwarteten Brief über die Parmafrage noch nicht diktiert habe (Germ. 61 A fol. 99*

XVI

Dandino an Pighino: Ernennung der Konzilspräsidenten; Zeitpunkt für Beginn der Konzilsverhandlungen.

Rom 1551 März 9.

Germ. 61 A fol. 114'–117 Orig.-Reg.

Von Pighino kamen Briefe vom 31. Januar, 2., 3., 4., 12., 14. und 15. Februar, schliesslich vom 19. Februar mit einer Kopie des Reichstagsabschieds. In la quale havendo S. S^{tà} veduto, che tutta la speranza di S. M^{tà} circa la reduttione di desviati alla bona strada è posta et fondata principalmente nel concilio, per favorire la pia mente della M^{tà} S. con dar quasi certo pegno in mano a quella natione della prosecutione di esso concilio, acciochè il recesso in questa parte habbia da havere tanto maggior credentia appresso di loro, si risolse nell'ultimo concistoro di creare et pubblicare il legato, et fu il Rev^{mo} cardenale Crescentio con l'assistentia di doi presidenti dell'ordine episcopale, cioè V. S. et il vescovo di Verona, come per quanto tocca a lei vederà in l'alligato breve. Onde potrà incominciare a sua posta a dare ordine alle cose sue private et star preparata per pigliare il camino verso Trento et trovarvisi al tempo statuito, dove al medesimo tempo si troverà il legato, ancora il quale partirà di qua domattina con esserli stata data hieri solennemente la croce et accompagnato de more dalli Rev^{mi} cardenali fuor della porta. Andrà diritto a Bologna et vi si fermerà quelli pochi giorni che li avvanzeranno, attendendo alle cose di quella città, la quale non ha veduto la presentia del suo legato dopo la partita di S. S^{tà}. Et questo è quanto è stato fatto fino ad hora, nè si mancherà di mano in mano, si circa questi prelati di qua che habbino da andare a Trento, si circa le altre provisioni, far tutto quello che parerà espediente et necessario.

V. S. darà conto di tutto alla M^{tà} S., dalla quale non dubita S. B^{ne} che sia per esser tenuta memoria delle considerationi, che in questa materia conciliare le mandò a fare intendere per V. S., tra le quali la principale fu, che s'intendesse per cosa ferma et risoluta, che immediate che'l legato sarà giunto su'l loco, s'habbia da metter mano all'opera et non star li surti senza far cosa alcuna per negligentia di chisia, con indignità della sede apostolica et con spesa et gravezza sua et de poveri prelati italiani; che sarebbe impossibile di ritenerveli, come con difficultà estrema ve se ne

Orig.-Reg.). Am 27. Januar erfolgte dann die plötzliche Entsendung Bertanos an den Kaiserhof.

potrà condurre alcuno, prima che sia fatto il nuovo ricolto, et haverassi da pregare Dio di buon cuore, che sia manco penurioso di quel che sia stato il passato, perchè finalmente non si può vivere senza pane.

Quel che ho da dire di più et in modo di conclusione è questo: che partendo V. S. dall'imperatore, resterà nuntio appresso S. M^{ta} Mons. di Fano, si Dio ci darà gratia che possiamo una volta intendere che vi sia arrivato a salvamento, et con questa intentione fu spedito; che V. S. quanto al partir suo dall'imperatore s'havrà da governare secondo che vedrà esser l'ultima et resoluta deliberatione di S. M^{ta} circa il giorno della resuntione et prosecutione del concilio, et certificata che sarà di nuovo di quanto si è detto di sopra, cioè che giunti al loco s'abbia da operare senza alcuna interpositione di tempo; che in quell' hora che V. S. havrà da S. M^{ta} tal resolutione ferma et deliberata, ne dia aviso al Rev^{mo} legato in Bologna per un corriere espresso, consertando che tutti tre vi si trovino in un medesimo tempo.

D'una consideratione che molto premeva a S. S^{ta}, cioè che S. M^{ta} habbia da restare in Germania, finchè si spedisca il concilio, non accade parlare, poichè si vede, che così s'è obligata nel recesso. *Vor einigen Tagen sandte der Papst wegen des Konzils ein Breve an den König von Frankreich; Kopie liegt bei¹⁾*. Di Roma a 9 di marzo 1551 (tenuta a 10, nel qual giorno partì il Rev^{mo} legato).

Nachschrift: Ancora che N. S^{re} habbia visto et considerato quanto V. S. scrive sopra il desiderio mostrato da cotesti prelati, che la celebratione del concilio si prorogasse fino a settembre per li rispetti che hanno detto, et che del medesimo si fusse etiam per prima sparsa voce per la corte, nondimeno non è parso bene a S. S^{ta} di fermarsi per questo di tirare oltre, a quello che poteva appartenere a lei, di procedere in questa materia dal principio al fine con la medesima integrità di mente, sincerità et candidezza, et parendole meglio che havendosi a fare prorogatione alcuna, o si faccia a richiesta di S. M^{ta} o la necessità medesima sia quella che faccia l'effetto suo, quando non si vedesse comparire prelati al tempo debito, come qui purtroppo si dubita; et di qui nasce che S. S^{ta} vorrebbe esser sicura che etiam in caso che i prelati di Germania non venissero, non si avesse da perder tempo in aspettare nè loro nè altri, senza procedere avanti, perchè (a dire il vero tra noi) non è homo in questa corte, che non habbia timore

¹⁾ *Dies Breve ist nicht bekannt, ist aber offenbar dasselbe, das der Kardinal Tournon in seinem Brief an Montmorency, RIBIER II 275, erwähnt (das Datum 1550 April 20, das RIBIER dem Briefe gibt, ist unmöglich, er gehört in den Februar oder März 1551), und das um Beschickung des Konzils bat.*

di questo, parendoli impossibile che in tanta strettezza del pane, della quale (già secoli sono) non è stata la maggiore in tutta Italia, li homini si habbiano da mettere in viaggio per morirsi di fame per le strade, massime con la mala riputatione di Trento circa le vittuaglie necessarie al vitto humano.

Circa quel cenno che è stato dato a V. S., che in Germania habbia da nascere qualche movimento d'arme, si sarebbe voluto intendere qualche particolare d'avantaggio, perchè qui non si comprende, che cosa possa nascere di momento, stante la grandezza di S. M^{ta} et la presentia sua in quella provincia, et il non vedersi in Germania chi sia atto a poter fare testa.

Übersendet Zeitungen über die Rüstungen der Türken.

XVII

Dandino an den Kardinal Crescenzo: Brief Pighinos vom 6. mit Nachrichten vom Kaiserhof, besonders über die Successionsfrage; der Auftrag Bertanos.

Rom 1551 März 17.

Kopien saec. XVII: Borgh. II 486 fol. 27'—29 [B]; Pio 248 (393) fol. 38'—42' [P].

Non senza tenerezza N. S^{re} senti quanto io le referii dell'ultima partita di V. S. Rev^{ma} dal popolo, et dipoi non ha lasciato passar giorno senza fare amorevolissima commemoratione di lei, et non hier l'altro sentendo che pioveva et facendo conto che la si potesse in quel tempo trovare in quelle male strade di Monte Oliveto, pareva che tutta quella acqua gli piovesse adosso; vedendo poi che il mal tempo durò poco, si racconsolò, et Dio gratia è andato sempre stando di bene in meglio, talmente che lo tenemo per guarito afatto.

Von Pighino kam ein Brief vom 6. mit der erbetenen Tratte über 4000 Salme aus Neapel: er hat aber keine Audienz gehabt, da sich der Kaiser mit Krankheit, mit seinen häuslichen Geschäften und mit der Erwartung Bertanos entschuldigte. Der französische Botschafter (Marillac) hat dem Kaiser Vorstellungen gemacht wegen der von den Kaiserlichen ausgestreuten Gerüchte über französische Rüstungen; der Kaiser hat sehr freundlich geantwortet, er wolle den Frieden ¹⁾. Aus Flandern hat der Kaiser einen Dr. Gerard kommen lassen; man vermutet, er solle nach Konstantinopel gesandt werden.

¹⁾ Vgl. *Marillac an Heinrich II. 1550 Februar 25, DRUFFEL I 585 n. 592.*

Finalmente per una cifra aparte avvisa, che circa la pratica della successione dello imperio, ancorchè pubblicamente si desse voce che la fussi esclusa del tutto, nondimeno la verità era che quelle MM^{tà} erano d'accordo et che il re di Bohemia si contentava che il principe di Spagna fussi chiamato a questa successione. Vero era che del modo per ancora non si era potuto intendere. Soggiugne che la cosa si teneva segreta, fin'a tanto che intendessero che potesse star segreta, et che in tanto cercheriano di guadagnarsi li elettori, et che a questo fine havevano ritenuto lo elettore Maguntino alcuni giorni dopo la partita delli altri principi, et che con lui havevano comunicato ogni cosa come a quello, a cui tribuivano^a) molto, essendo reputato come in vero è la più savia testa di Germania. Et conclude, che quando alle loro MM^{tà} non possa succedere di guadagnar li elettori, fanno disegno, per quanto il nuntio ha potuto esplorare, di prevalersi della autorità del concilio, facendo fondamento nella buona intelligenza che hanno con N. S^{re} 1). *Auch die Kaiserlichen in Rom haben Briefe mit Nachrichten über Abschluss der Sukzessionsverhandlungen sowie über den Wunsch des Kaisers, dass der Papst gegen Ottavio Farnese vorgehe.*

*Auf die Meldung, dass Bertano noch krank in Nonantola läge, visto che dall'imperatore non si pensava di dar risposta fino all'arrivo suo, si risolse (S. S^{tà}) di fare uno spaccio pieno²) a Mons. Pighino con la somma di tutta la ambasciata di esso Mons. di Fano, et commettergli che comunicasse tutto con S. M^{tà} Ces^a et desse poi avviso del ritratto senza aspettar altrimenti lo arrivo di esso Mons. di Fano. *Letzterer meldete, dass er hoffte, am 10. weiterreisen zu können. Aus Frankreich noch keine Nachricht, was man für ein gutes Zeichen hält, cioè che i Francesi non siano per correre così a furia, come altri credeva, etc.**

^a) credevano P.

¹) *In Augsburg war schon seit Monaten davon die Rede, dass der Kaiser den Papst für seine Sukzessionspläne brauche, vgl. Moresini und Badoer an den Dogen 1550 Dezember 30 und 1551 Februar 1, Venet. Depeschen II 492 n. 196 und 503 n. 201, dazu auch KUPKE S. XLV. Die Nachricht aber, dass auch das Konzil dazu herhalten solle, finden wir sonst nur auf französischer Seite: Marillacs Sommaire, RANKE V^o 374; Caros Apologie für Heinrich II., Prose inédite ed. CUGNONI S. 72. Möglicherweise war sie eine tendenziöse Erfindung, die Pighino direkt von Marillac gehört haben mag.* ²) *Vom 12. März, Germ. 61 A fol. 122 Orig.-Reg., teilweise gedruckt von DRUFFEL I 593 n. 601.*

XVIII

Giulio Canano, Sekretär Julius' III., an Dandino: Eröffnung des Konzils; Möglichkeiten des Parma-Krieges.

Rom 1551 April 4.

Borgh. II 465 fol. 7—8 Orig.-Reg.

Der Papst hat seine Erklärungen im Konsistorium auf den 6. verschoben. Thernes war noch nicht beim Papste.

S. B^{no} ha pensato che la triaca del concilio nationale illegitimo sia il concilio generale et legitimo et che, si non fussi aperto, non se poteria allegare contumacia de chi facesse il nationale nè de quelli che non andassino al generale. Ha pensato ancora che caderebbono le braccia a tutt'i buoni et desiderosi del bene, et accrescerebbe l'animo a Lutherani, a contemplatione d'i quali S. Stà dubita (et per dire il vero, n'ha havuto qualche fumo), che sia stato intimato il beato concilio nationale.

Col S^{or} don Diego s'è discusso et ragionato pienamente de rationibus belli gerendi, et la conclusione in summa è stata questa, che S. B^{no} non ha modo alcuno di potere spendere, et spendendo l'imperatore, crede che, fatta l'impresa (la qual pensiamo che pigliandosi per buon verso si possi spedire molto presto) possino occorrere vie da potere restorare S. M^{tà}. Hanno ragionato di mandare l'III^{mo} S^{or} Giovanni Battista de Monte a' Bologna, che facci quetamente et senza rumore una descrizione in quella città et in Romagna de fanti per poterli havere con un corriere, quando sarà bisogno. Hanno ancor ragionato de convertire in 200 cavalli (et ne sia capo il S^{or} Vincentio ¹⁾) li 3000 scudi che si davano ogni mese a Ottavio, benchè si pigliassino a interesse.

Si mandarà la copia della presente a Mons. Rev^{mo} Crescentio in Bologna, acciochè senza aspettare altro avviso se possa mettere in ordine per andare a Trento, quando li parerà tempo per esservi innanzi le kalende di maggio ²⁾. Il medesimo farà intendere V. S. a Mons. Pighino *etc.*

¹⁾ *Vincenzo de Nobili, Nepot des Papstes.* ²⁾ *An Crescentio schrieb ausserdem der Papst selbst am 4. April noch ein paar Worte gleichen Inhalts (Borgh. II 465 fol. 8). Canano sandte am 6. April an Dandino eine Abschrift des oben abgedruckten Briefs, in dem er die Absicht des Papstes noch deutlicher ausdrückte: Per li dui capitoli soprascritti che parlano del concilio se conclude che S. Stà è d'animo che la resuntione del concilio non se differisca et s'incominci a ogni modo il giorno statuito alle kalende di maggio . . . In summa se si differisse la reapertura, S. Stà crede che tutto il mondo verrebbe in opinione, che non si havesse da fare mai più, et si perderebbe la reputatione.*

XIX

Pighino an Julius III.: Sukzessionsplan des Kaisers; Beschickung des Konzils; Erfolg der Konzilspolitik.

Augsburg 1551 April 20¹⁾.

Kopien saec. XVII: Nunz. div. 247 fol. 81'—83 [N]; Cod. Berol. ital. fol. 23 (Inform. polit. 22) fol. 252—256' [I].

Zufrieden mit der Anwesenheit Dandinos.

*Die Absicht des Kaisers, Philipp die Nachfolge im Reich zu verschaffen, hat die deutschen Fürsten sehr erregt, weil Philipp erstens Spanier und zweitens zu mächtig ist, sendo soliti avere gli altri imperatori come fratelli, et hanno sperimentato che questo vuol essere patrone, il che dispiace loro assai. Die Opposition dagegen hat die uneinigen Fürsten, besonders die Kurfürsten, grossenteils wieder zusammengebracht, und diese Tatsache hat Ferdinand bei seinem Widerspruch gegen den Kaiser im Interesse seines Sohnes Maximilian den Rücken gestärkt. Schliesslich aber haben die Majestäten sich geeinigt, ohne Frage im Sinne Karls; das Ergebnis bleibt aber noch geheim, da zuerst die einzelnen Fürsten bearbeitet werden sollen. Bei Schluss des Reichstags wurde der Erzbischof von Mainz deshalb 8 Tage zurückgehalten; von ihm will Pighino einen Teil des Geheimnisses erfahren haben. Die rheinischen Kurfürsten haben deshalb eine Woche nach Ostern eine Tagung abgehalten; man wird davon wohl noch sprechen. La intentione di S. M^{ta} Ces^a è di provare ogni via di ottenere questo suo disegno con buona volontà degli elettori et altri principi di Germania, se potrà, altrimenti prevalersi dell' autorità del concilio, et con me *) è stato già parlato del modo²⁾. Questa ombra sarà causa che gli elettori ecclesiastici personalmente si ritroveranno tutti al concilio, et li secolari vi manderanno li procuratori, ancorchè non intendano bene il secreto. Pur per una certa ombra che tengono, che forse l'imperatore non tratti di farli privare dell' eletteone, o verranno o manderanno ogni modo.*

¹⁾ DRUFFEL III 204 Anm. 2 veröffentlichte aus dieser Depesche einen Auszug, den HEINE aus einer Abschrift in Simancas gemacht hatte. Infolge eines Missverständnisses der von der Kurfürstentagung handelnden Stelle hielt er das von den Abschriften übereinstimmend gegebene Datum 1551 April 20 für irrig; seine Richtigkeit wird aber belegt durch die Erwähnung der Anwesenheit Dandinos am Kaiserhof.

²⁾ Auf Verhandlungen zwischen den kaiserlichen Ministern und Pighino über die Sukzession darf man aus dieser Stelle nicht schliessen: darüber hätte der Nuntius eingehender berichten müssen. Es ist nicht ersichtlich, wer derjenige ist, der mit Pighino del modo (vgl. dazu n. XVII) gesprochen hat; vielleicht war es Marillac, was jedenfalls die Unbestimmtheit der Ausdrucksweise erklären würde.

Li Protestanti stanno tutti suspesi, aspettando che fine haverà la reassunzione del concilio, stando pur con speranza che nasca qualche impedimento, che non habbia effetto. Quando pur non nasca cosa che lo possa impedire, sono risoluti mandare ad ogni modo li suoi dottori, et già si intende che molti principi protestanti et molte terre franche hanno deputati quelli che vogliono mandare. Questa città ha fatto tre deputati delli suoi concionatori, Argentina altrettanti, fra li quali sarà lo Sturmio ¹⁾, il simile fanno Norimberga, Ulma et molte altre. Li agenti del duca Mauritio affermano che il suo principe mandarà in ogni modo Philippo Melantone. In questa terra sono lettere del Calvino ai suoi amici, che vuol per ogni modo trovarsi al concilio; sì che si vede preparato un gran concilio, se non vi si interpone qualche grande impedimento. Intendo però che li Protestanti faranno di prima quelle protestationi; che hanno fatto ancora qua nella dieta, et staranno sempre sul scrimire ^{b)}. *Die Hartnäckigkeit Magdeburgs erregt Besorgnis; der Kaiser will trotz seiner Kränklichkeit seine Autorität zur Geltung bringen.*

Cosa certa è che la voce del concilio ha fatto qualche giovamento alle cose della religione in Germania, perchè si vede quasi ^{c)} generalmente che più non si aborrisce il nome delli religiosi come si soleva fare. Il nome della S^{ta} V. et l'autorità di quella santa sede appresso una buona ^{d)} parte degl'istessi Protestanti è più presto in reverenza che altrimenti, et gli heresiarchi istessi da un tempo in qua si sono assai moderati nelle loro opinioni, così nello scrivere come nel concionare; et molti sono in verità, che desiderano il concilio per sapere quello che hanno a credere, non si sapendo prima risolvere per le persuasioni di questi suoi predicatori ²⁾ etc. Di Augusta il dì 20 di aprile 51.

^{a)} come NI; con me bei DRUFFEL III 204. ^{b)} so. ^{c)} fehlt N.
^{d)} fehlt N.

¹⁾ Johann Sturm, Strassburger Schulmann und Gelehrter 1507—1589.

²⁾ Diese äusserst positive Darstellung der Wirkungen des Konzils war bei Pighino schwerlich ganz absichtslos: nachdem die Würfel gefallen waren, wünschte er seine frühere gegen das Konzil gerichtete Stellung möglichst vergessen zu machen.

MISZELLEN.

DAS PRIVILEG CLEMENS' III. FÜR SAN NICCOLÒ AM TORDINO.

Zu den wichtigsten Besitzungen der Abtei Montecassino in den Abruzzen zählte im Mittelalter das Nikolauskloster am Tordino. 1004 war es von dem Kleriker Transmundus gegründet¹⁾ und reich ausgestattet worden. Leider sind wir über seine Geschichte sehr mangelhaft unterrichtet²⁾, denn nur ein kleiner Teil des Klosterarchivs hat die Stürme der Zeiten überdauert. Er wird heute im Archiv von Montecassino bewahrt³⁾. Unter den erhaltenen Dokumenten befindet sich auch ein Privileg Clemens' III. vom 12. Dezember 1188⁴⁾, die einzige ältere Papsturkunde für San Niccolò, von der wir Kunde haben. Sie ist von Wichtigkeit für die Geschichte des Klosters, weil sie uns über seine Rechte und Besitzungen belehrt und uns einen Begriff von seiner Bedeutung gibt.

Leider ist das Original dieses Dokumentes verloren, doch hat seine Wichtigkeit frühzeitig Veranlassung zu notariellen Beglaubigungen gegeben. Eine davon, deren Datierung wegen der schlechten Erhaltung des Dokumentes nicht erkennbar ist⁵⁾, befindet sich in Montecassino und wurde von GATTULA veröffentlicht⁶⁾. Sie ist im Auftrage des Abtes von San Niccolò für den Propst des von dem

¹⁾ Die Gründungsurkunde bei E. GATTULA, *Historia abbatiæ Cassinensis* (1733) 196 und N. PALMA, *Storia ecclesiastica e civile di Teramo e diocesi Aprutina* (1834) IV 181.

²⁾ Vgl. die Zusammenstellungen bei GATTULA a. a. O. 196 ff. und PALMA a. a. O. IV 31 ff., 181 ff. ³⁾ Vgl. P. KEHR, *Miscellanea Cassinese* (1899) S. 7; Fr. SAVINI, *Scorsa di un Teramano nell'archivio di Monte Cassino* in: *Rivista Abruzzese XXI* (1906) 225 ff.

⁴⁾ Vgl. P. KEHR, *It. Pont. IV* (1909) 315 n. 2; J. L. 16362. ⁵⁾ KEHR, *It. Pont. IV* 315 n. 2 bezeichnet sie als s. XV. ⁶⁾ a. a. O. 200 ff.

Kloster am Tordino abhängigen San Cassino d'Isola durch den Notar Berardo von Basciano angefertigt, *quia extra dictum monasterium* (sc. San Niccolò) *dictum originale papale privilegium esse non poterat*. Zwei weitere, heute anscheinend verlorene Kopien sah PALMA im Anfang des vorigen Jahrhunderts noch in Teramo¹⁾. Davon war die eine nach seinen Angaben auf Befehl des Bischofs Bongiovanni von Ascoli am 25. April 1300 durch den Notar Johannes hergestellt; von der andern bemerkt PALMA lediglich, dass sie ebenso alt gewesen sei und sich unter den Urkunden des Klosters San Benedetto de Gabiano befunden habe. Durch die grosszügige Öffnung des Caetaniarchivs ist jetzt endlich noch ein bislang nur dem Zitate²⁾ nach bekanntes Transsumt im vollen Wortlaut veröffentlicht worden³⁾, das wie die eine der von PALMA in Teramo gesehenen Kopien am 25. April 1300 zu Ascoli angefertigt wurde.

Nach dem heutigen Stande der Überlieferung bleiben uns also zwei ältere Kopien⁴⁾ des Clemensprivilegs für San Niccolò am Tordino: die Montecassineser notarielle Kopie und das im Caetaniarchiv liegende Transsumt. Da sie von einander abweichen, ist der Wortlaut des 1188 verliehenen Diploms zunächst fraglich. Der Text der Montecassineser Kopie bot bislang keinen Anlass zu Beanstandungen. Ihr zufolge wurde dem Nikolauskloster nach der Inschutznahme, der Bestätigung des Ordo und einer sehr langen Besitzliste in für Kloster-

¹⁾ a. a. O. 189, vgl. KEHR a. a. O. ²⁾ Vgl. G. B. CARINCI in: Saggiatore Romano III 6 und J. v. PFLUGK-HARTTUNG, Iter 81. Darnach KEHR, Papsturkunden in Rom III in: Göttinger Nachrichten 1901 S. 247 und It. Pont. IV 314. ³⁾ G. CAETANI, Regesta Chartarum I (1922) 20 n. 2531. — Dem liebenswürdigen Entgegenkommen S. E. Don Gelasio CAETANI's verdanke ich es, wenn ich schon vor dem Erscheinen seines Werkes Einsicht in das im Caetaniarchiv liegende Dokument nehmen und es noch einmal kollationieren konnte. ⁴⁾ Zwei jüngere Überlieferungen können hier bei Seite gelassen werden, da sie für eine Entscheidung der Frage, wie der Wortlaut des Clemensprivilegs war, ohne Bedeutung sind. Die eine von ihnen, s. XVIII, befindet sich im Staatsarchiv zu Neapel: Processi di R. Padronato vol. 1062 n. 207. Aus der Abschrift, die mir Herr Dr. JEDIN gütigst besorgte, ersah ich, dass sie sich mit dem Text der Kopie des Caetaniarchivs deckt. Die andere, s. XVII, findet man in dem handschriftlichen Werke BRUNETTI's, Sacra ac profana Aprutii monumenta lib. III in der Bibl. del Liceo M. Delfino zu Teramo, das ich leider nicht mehr einsehen konnte.

privilegien vom Ende des 12. Jahrhunderts durchaus gebräuchlichen Formeln¹⁾ der Besitz selbstkultivierten Gebietes, das freie Aufnahme-recht, das Recht, bei Landesinterdikt Gottesdienst abzuhalten, und das Begräbnisrecht zugestanden. Anders der Tenor der römischen Kopie. Ausser dem Schutz, der Ordobestätigung und der Besitzliste sind nur das Aufnahme- und das Begräbnisrecht in beiden Überlieferungen enthalten und decken sich in ihrem Wortlaut. Es fehlen in dem Transsumt des Caetaniarchivs die *Sane-novalium*-Formel, das Vorrecht, bei Interdikt Gottesdienst abzuhalten, und der Professschutz. Dafür aber wurden den Tordiner Mönchen nach seinen Angaben die Befreiung *ab omni iugo mortalium* und *a iurisdictione omnium ordinariorum* verliehen unter Wahrung der Rechte Montecassinis und der römischen Kirche. Im Sinne dieser allgemeinen Bestimmung bewegen sich auch die einzelnen Rechte, die nach der römischen Kopie der Besitzliste folgten, nämlich zunächst die päpstliche Verfügung, dass kein Bischof oder Priester, ohne vom Abt des Klosters besonders dazu aufgefordert zu sein, innerhalb des Klostergebietes exkommunizieren, interdizieren oder eine Synode berufen dürfe, ferner dass alle dem Nikolauskloster unterworfenen Mönche und Nonnen lediglich der Jurisdiktion des Tordiner Abtes unterstehen sollen. Die Mönche dürfen jederzeit das Volk zum Gottesdienst berufen; nur im Falle allgemeinen Landesinterdikts hat der Diözesanbischof die Befugnis, dagegen einzuschreiten. Daran schliesst sich die Verleihung des Rechts der freien Wahl des Bischofs für die bischöflichen Leistungen, das Taufrecht innerhalb des Klostergebiets, die freie Abtwahl, das Recht, Totenprozessionen abzuhalten und endlich die wichtige Befugnis, Ruhestörer und Rechtsverletzer selbst zu exkommunizieren.

Das ist eine Fülle ausserordentlicher Rechte, die San Niccolò zu einer Sonderstellung erheben würden, der sich nur wenige Klöster erfreut haben. Bei einer zwar sehr begüterten, aber sonst keineswegs besonders hervorragenden Abtei, die nicht einmal Rom direkt unterstand, muss sie verdächtig scheinen, besonders wenn man erwägt,

¹⁾ Vgl. M. TANGL, Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500 (1894) S. 228 ff. Es sind dort die Formeln: I 6 - 8, III 9 und 13.

dass der Umfang der Rechte in der Montecassineser Kopie durchaus dem Üblichen entspricht. Hinzu kommt nun der Umstand, dass in dem römischen Transsumt ältere, zum Teil ganz individuelle und unkanzleimässige Wendungen stehen. Ausser dem Aufnahme- und Begräbnisrecht, die auch die Montecassineser Kopie hat, ist nur das Recht der freien Abtwahl in der gebräuchlichen Form gegeben¹⁾. Kanzleimässig an sich ist auch die Formel, durch die San Niccolò die freie Wahl des Bischofs für die bischöflichen Leistungen zugestanden wird. Und doch ist es gerade dieser Satz, bei dem wir zuerst mit Sicherheit die Verfälschung der römischen Kopie des Clemensprivilegs feststellen können. Denn während bei gewöhnlichen Klöstern zunächst der Diözesanbischof zuständig bleibt, *si quidem catholicus fuerit et gratiam atque communionem apostolice sedis habuerit et ea vobis gratis et absque pravitate aliqua voluerit exhibere*, und erst wenn diese Bedingungen nicht erfüllt waren, das Recht der freien Wahl für die Priviligierten wirksam wurde²⁾, finden wir in unserer Kopie die nur bei exempten Klöstern übliche Wendung: *a quocunque malueritis catholico accipiatis episcopo*. Diese Feststellung weist uns gleichzeitig die Richtung, in der wir die Vorlagen unserer Fälschung zu suchen haben: es müssen Privilegien für ein exemptes Kloster gewesen sein. Als solches kommt in unserem Falle natürlich zuerst das Mutterkloster von San Niccolò, Montecassino, in Frage. In der Tat erweisen sich zwei Clemensurkunden für die Erzabtei als die gesuchten Vorlagen. Es sind dies die Privilegien vom 19. und 21. November 1188³⁾. Insbesondere das zweite, das die Erzabtei mit weitgehenden Rechten ausstattete und jede Funktion des Bischofs innerhalb des Klostergebietes ausschloss, ist für die Fälschung in weitestem Umfange benutzt worden⁴⁾. Ihm entstammt zunächst die Exemption *ab omni*

¹⁾ TANGL a. a. O. S. 234 n. III 15. ²⁾ TANGL a. a. O. S. 233 n. III 10. ³⁾ J. L. 16350, MIGNE CCIV 1395 und J. L. 16353, GATTULA a. a. O. S. 340. ⁴⁾ Es ist das letzte Glied einer langen Reihe, bis auf eine Ausnahme noch im Original erhaltener päpstlicher Privilegien für Montecassino, die mit Urban II. beginnt: J. L. 5681; 6010; 6310; 6984; eine undatierte, von TOSTI (II 287) als Bulle Innocenz' III. veröffentlichte Urkunde Innocenz' II.; das Fragment eines Privilegs Anastasius' IV. (ed. KEHR, *Miscellanea Cassinese* S. 69 n. 22) und endlich J. L. 10594. Indem jeder der nachfolgenden Päpste in seine Bestätigung den Wortlaut der Urbanbulle wieder

iuo mortalium. Sie folgte in der Vorlage unmittelbar hinter der Schutzformel. Infolgedessen schoben die Fälscher an der entsprechenden Stelle ihres Clemensprivilegs diese Wendung ebenfalls ein, ohne jedoch zu bemerken, dass dadurch der ganze Aufbau des Satzes gestört wurde¹⁾. Ebenso deutlich ist das Haften an der Vorlage in dem an die Besitzliste anschliessenden Teile der Urkunde. Die Reihenfolge der Formeln ist in beiden Dokumenten die gleiche. Lediglich die persönlichen Vorrechte des Abts von Montecassino, die für San Niccolò ohne Bedeutung waren, liess man aus, schob dafür aber hinter der Sepultur das Recht auf freie Abhaltung von Totenprozessionen ein, das dem bereits angeführten Clemensprivileg für Montecassino vom 19. November entnommen wurde.

So ist denn nur sehr wenig eigene Zutat der Fälscher: die Überleitung von der Besitzliste und gelegentliche kleinere Zusätze zu den übernommenen Formeln. Und auch hier scheint man Montecassineser Urkundenmaterial als Vorbild verwandt zu haben. Die eigentümliche Wendung *tam in capite quam in membris* ist zum Beispiel ganz offensichtlich der zweiten Vorlage entnommen. Sie erscheint später nochmals im Text der verfälschten Urkunde. Für die Exemption *a iurisdictione omnium ordinariorum* aber könnte man auf frühere päpstliche Privilegien für Montecassino verweisen²⁾. Die Salvaklausel ist ganz gebräuchlich, ebenso die Art der Berufung auf Vorurkunden: *predecessorum nostrorum . . . Romanorum pontificum vestigiis inherentes*. Wo die Formeln der Hauptvorlage verändert oder, besser gesagt, erweitert wurden, haben wir es mit echten Bestandteilen des Clemensprivilegs für San Niccolò zu tun: also beim Aufnahme- und Begräbnisrecht³⁾, von denen wir schon bemerkten, dass beide Kopien sie enthalten.

aufnahm, erhielten sich hier Formeln, die zur Zeit Clemens' III. jedenfalls nicht mehr allgemein in Gebrauch waren.

¹⁾ Die zweimalige Anknüpfung mit *ut* an das *statuentes* ist unkanzleimässig. In der Vorlage fehlt eine Bestätigung des Ordo; nach der Exemption beginnt sofort ein neuer Satz, der die Einleitung zur Besitzliste enthält. Gegen sie ist also nichts einzuwenden. ²⁾ z. B. J. L. 4045 und 4330. ³⁾ In der Vorlage fehlen die Wendungen *a seculo fugientes liberos et absolutos* und *salva iustitia illarum ecclesiarum a quibus mortuorum corpora assumuntur*, die echt sind (vgl. TANGI

Nur eine Freiheit haben sich die Fälscher gestattet und diese wohl, um einen Urkundenbesitz vorzutäuschen, der in Wirklichkeit gar nicht vorhanden war, und dadurch das Vertrauen zu ihrem Machwerk zu erhöhen. Dreimal werden in der römischen Kopie päpstliche Vorurkunden zitiert: das erste Mal im Anschluss an die Vorlage bei der Überleitung von der Besitzliste zu den allgemeinen Rechten. Hier erweiterten die Fälscher die Berufung auf Urban II. und Calixt II. durch eine solche auf Innocenz II. ¹⁾. Die Verleihung des Prozessionsrechtes dagegen wird nur auf Urban und Calixt zurückgeführt und bei der Exemption vom Landesinterdikt erscheint Urban II. allein. Aber wenn im ersten Falle die Berufung auf Innocenz II. in der Tatsache noch einen Anhalt findet, dass in der Reihe der Vorurkunden zu dem Clemensprivileg, das man ausschrieb, ja wirklich auch eine Urkunde Innocenz II. ist, sind die beiden anderen Zitate frei erfunden. Die Verleihung des Prozessionsrechtes für Montecassino durch Clemens III. beruft sich auf keinerlei Vorurkunden, und das Urbanprivileg vom 27. Januar 1097 enthält das Vorrecht der Befreiung vom Interdikt nicht. Dieses kam erst mit der Bestätigung Calixts II. vom 16. September 1122 zu den andern Rechten Montecassinis hinzu.

Nachdem somit entschieden ist, dass die Montecassineser Kopie den echten Wortlaut des Clemensprivilegs für San Niccolò am Tordino enthält, die römische aber einen verfälschten, bleibt die Frage zu erörtern, ob dem Notar Johannes in Gegenwart des Bischofs Bongiovanni von Ascoli am 25. April 1300 bereits eine gefälschte Bulle Clemens' III. vorgelegt wurde, oder ob das Transsumt des Caetaniarchivs selbst gefälscht ist. Wir erinnern uns, dass die Kopie des Caetaniarchivs vom selben Datum ist, wie die von PALMA im Kapitelarchiv zu Teramo benutzte. Da nach einer Dorsualnotiz zu schliessen die Caetani zu der Zeit, als PALMA arbeitete, bereits im Besitz ihres Dokumentes waren, müssen zwei Ausfertigungen desselben Transsumtes existiert haben. Leider besitzen wir die von PALMA zitierte Kopie nicht mehr; aber da dieser Autor ausdrücklich versichert, er habe die Über-

a. a. O. S. 230 n. I 7 und n. III 13) und sich auch in der Montecassineser Kopie finden.

¹⁾ Auch diese Einfügung Innocenz' II. weist auf genaue Kenntnis des Montecassineser Archivs seitens der Fälscher hin.

lieferung von Teramo mit eigenen Augen gesehen und genau mit dem Text bei GATTULA verglichen, dessen Lücken in der Besitzliste des Nikolausklosters er darum habe ergänzen und Irrtümer richtig stellen können¹⁾, so erscheint es kaum möglich, dass er etwa nicht bemerkt haben sollte, wie sehr das Transsumt von 1300 von der Montecassineser Kopie abwich. Enthielt das von ihm benutzte Transsumt also wohl den echten Text des Clemensprivilegs, so können wir nicht annehmen, dass man dem transsumierenden Notar gleichzeitig den echten und den verfälschten Text der Clemensurkunde zur Beglaubigung vorgelegt habe, dass somit billigerweise nur der PALMA'sche Anspruch auf Authentizität erheben kann. Immerhin bleibt dieser Beweisfaktor unsicher. Stärker fallen äussere Merkmale ins Gewicht. Das heute im Caetaniarchiv liegende Dokument macht im Gesamtduktus der Schrift einen gezwungenen, unsicheren Eindruck, wie er leicht entsteht, wenn man nachzeichnet. Die Grössenverhältnisse wechseln stark. Es finden sich Nachträge, Auslassungen und zahlreiche Irrtümer²⁾, die den Text manchmal unverständlich machen. Allein die Datierung enthält deren zwei³⁾. Und das wichtigste ist, dass diese Verderbungen des Textes bis in die notarielle Beglaubigung hineinreichen. Es scheint kaum glaublich, dass ein Notar geschrieben haben sollte, wie es in dem Transsumte des Caetaniarchivs zu lesen steht: *et integrum non vetustum (statt vitiatum) non cancellatum ita transumpsit*. Darnach darf man wohl annehmen, dass die römische Kopie nicht nur einen verfälschten Wortlaut des Clemensprivilegs für San Niccolò enthält, sondern das Machwerk der Fälscher selber ist, die ein ihnen wahrscheinlich als Vorlage dienendes echtes Transsumt von 1300 mit den beiden Clemensprivilegien für Montecassino kombinierten.

Über die Motive und das Ziel der Fälscher kann ein Zweifel nicht bestehen: es war die Befreiung von der bischöflichen Gewalt,

¹⁾ Vgl. a. a. O. IV 189: ... e così mi sarà data non solo il riempire le non poche lacune di quella pubblicata dal Gattola, ma di rettificare altresì mercè i due inediti contesti le piccole inevitabili alterazioni de nomi particolari ... Vgl. auch S. 325 Anm. 1. ²⁾ Vgl. die Varianten im Anhang. ³⁾ Statt 1188: 1189 und statt des richtigen „ersten“ Pontifikatsjahres, wie es auch die Montecassineser Kopie hat, das „siebente“.

die das Nikolauskloster anstrebte. Eine Besitzerweiterung war kaum beabsichtigt, denn die Liste der Güter blieb so gut wie unverändert¹⁾. Auch die Unterordnung unter Montecassino wollte man nicht antasten. Wenn das nach dem ersten Einschub gleich nach der Inschutznahme, wo es heisst, die Abtei solle *ab omni iugo mortalium libera* allein unter der römischen Kirche verbleiben, nicht den Anschein hat, so kann man dagegen anführen, dass später zweimal ausdrücklich auf die Abhängigkeit von Montecassino hingewiesen wird²⁾ und im Anschluss an die Besitzliste nur von der Befreiung *a iurisdictione omnium ordinariorum* die Rede ist. Der Widerspruch erklärt sich dadurch, dass die Formel *ab omni iugo mortalium* aus der Vorlage entnommen wurde und nur allgemein vor der Einmischung anderer Gewalten in die Angelegenheiten des Nikolausklosters schützen sollte. Alle Stellen

¹⁾ Vergleicht man die lange Besitzliste der römischen Kopie mit der von GATTULA und PALMA gebotenen, so ergeben sich zwar eine Reihe von Abweichungen, die aber nicht derart sind, dass man in ihnen die Motive der Fälschung sehen könnte. Einige dieser Abweichungen werden zunächst durch die Lückenhaftigkeit des GATTULA-Textes erklärt. Es sind die Stellen: *insulam de Salecto cum molendino, castellum de Floio* und *ecclesiam sancte Marie ad Martha bis sancte Marie in Asserici*. PALMA hat sie bereits aus seinen anderen beiden Vorlagen ergänzt. Ebenso hatte er den Passus: *tenimentum in Mulriano cum ecclesia sancti Iohannis et pertinentiis suis*, den der GATTULA-Text, ohne Lücke anzugeben, übergeht, bereits hinzugefügt. In zwei Fällen setzte er die verschiedenen Lesarten seiner Vorlagen: *ecclesia sancti Martini (Maximi)* und *Transmundi comitis (clerici)* nebeneinander, wobei wieder auffällt, dass die eingeklammerten, also von ihm aus seinen anderen Vorlagen entnommenen Varianten dem Text der römischen Kopie entsprechen. Abgesehen von ein paar ganz geringfügigen Auslassungen — *ad* und *et in* fehlen bei GATTULA, Plano und Cerveto in der römischen Kopie — bleiben vier Stellen, wo die letztere über GATTULA und PALMA hinausgeht. Bei zweien von ihnen: *et tenimentum bis ecclesiam sancti Petri* und *tenimentum in Nocano* könnte man versehentliche Anlassung des Schreibers annehmen, auf den ja wohl auch die oft recht starken Abweichungen in der Orthographie der Ortsnamen zurückgehen. Nur in zwei Fällen ist die von uns näher untersuchte Kopie des Caetaniarchivs offenbar auch in der Besitzliste verfälscht, nämlich da, wo übergeschrieben ist (vgl. Anhang). ²⁾ ... *decernimus, ut venerabili monasterio Cassinensi et abbati eiusdem loci pleno iure spectare* ... , und bei der Abtwahl wird ausdrücklich bemerkt, dass der von den Mönchen *de collegio Cassinensis monasterio* Gewählte Abt sein solle, eine Bestimmung, die von den Fälschern sicher unterdrückt worden wäre, wenn es ihnen auf eine Befreiung von der Obergewalt Montecassininos angekommen wäre.

aber, die das Recht Montecassinos auf San Niccolò betonen, sind, da sie in der Vorlage natürlich nicht enthalten sein konnten, eingefügt. Das Nikolauskloster und Montecassino sind hier so sehr ein und dieselbe Partei, dass sich kaum entscheiden lässt, von wem der erste Anstoss zu der Anfertigung der Fälschung ausgegangen ist. Die Erzabtei hatte jedenfalls ein ebenso grosses Interesse an der Ausschaltung der bischöflichen Gewalt im Gebiete ihres Eigenklosters am Tordino wie die dort ansässigen Mönche selbst. Und aus den Vorlagen erkennt man ja auch deutlich, dass sie die Arbeit der Fälscher recht weitgehend unterstützte.

San Niccolò war nämlich von jeher ein Streitobjekt zwischen Montecassino und den Bischöfen von Teramo gewesen. Bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind erbitterte Kämpfe um den Besitz dieses Klosters von ihnen ausgefochten worden. Unter Bischof Guido II. (1123—1170), einem energischen Kirchenfürsten, der die Stadt Teramo nach ihrer Zerstörung durch den Normannengrafen Robert Loretello wieder aufbaute, kam es dann zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung. Wie die richterliche Entscheidung von 1148¹⁾ besagt, legten beide Parteien bei dieser Gelegenheit päpstliche Urkunden vor, die ihnen den Besitz San Niccolò's zusprachen²⁾. Damals fiel der Spruch der Richter zugunsten Montecassinos aus. Aber, wie es scheint, behielten sich die Bischöfe von Teramo ihre Ansprüche auf das Nikolauskloster, das seiner reichen Besitzungen wegen erstrebenswert blieb, für eine bessere Zeit vor. Die Lückenhaftigkeit der Quellen verhindert uns, die Entwicklung des Verhältnisses von San Niccolò zu seinem Diözesanbischof im einzelnen weiter zu verfolgen. Bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts hören wir nichts mehr von Auseinandersetzungen über den Besitz des Klosters. Aber schon der Umstand, dass die Mönche von San Niccolò die im Jahre 1300 eintretende Sedisvakanz auf dem

¹⁾ Vgl. GATTULA a. a. O. S. 198. ²⁾ Bischof Guido konnte seine Ansprüche durch Privilegien Paschals II., Calixts II., Honorius' II. und Lucius' II. (vgl. KEHR, It. Pont. IV 312 n. 9—12) stützen, während es von dem Montecassinenser Abt heisst, dass er *a multis aliis retro sanctis pontificibus* San Niccolò zugestanden bekommen habe. Die Entscheidung zugunsten der Abtei würde wohl dadurch veranlasst, dass sie ältere Privilegien besass.

Bischofstuhle von Teramo¹⁾ benutzten, um sich von dem benachbarten Bischof von Ascoli ihr Privileg bestätigen zu lassen, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse. Der 1317 zum Bischof von Teramo gewählte Nikolaus stand anscheinend in Gunst bei den Anjous, denn er erreichte, dass ihm 1328 und 1329 der Besitz seiner Kirche von Karl, Sohn König Roberts von Neapel und Justitiar der Abruzzan, bestätigt wurde²⁾. In dieser Urkunde ist auch von San Niccolò die Rede³⁾.

Damals ist es möglicherweise zu der Verfälschung des Transsumtes vom 25. April 1300 gekommen. Den neu belebten Ansprüchen der Bischöfe von Teramo hoffte man durch die Berufung auf weitgehende Konzessionen der Päpste zu begegnen. Man nahm die vor kaum einem Menschenalter notariell beglaubigte Bulle Clemens' III., versah sie mit Zusätzen, die dem beabsichtigten Zweck entsprachen, und glaubte sich so künftigen Gefahren gegenüber gesichert. Wie weit das gefälschte Dokument diesen praktischen Zweck erfüllte, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber dass es wirklich als Beweisinstrument verwandt ist, geht aus einer Dorsualnotiz hervor, nach der unser Transsumt 1572 der apostolischen Kammer von dem Prokurator Andreas Mansus präsentiert wurde.

Clemens III. nimmt das Kloster s. Nicolai in Trutino in den apostolischen Schutz, befreit es nach dem Beispiel seiner Vorgänger Urban, Calixt und Innocenz von jeder anderen Gewalt als dem hl. Stuhle, bestätigt die Regel und die namentlich aufgeführten Besitzungen, verleiht Freiheit von Interdikt und Exkommunikation, das Aufnahmerecht, freien Gottesdienst, freie Wahl des Bischofs für die bischöflichen Leistungen, freie Abtwahl, Begräbnis und Prozessionsrecht, endlich das Recht, über Friedensstörer selbst die Exkommunikation zu verhängen.

Lateran 1188 Dezember 12

¹⁾ Über das genaue Todesdatum des Bischofs Franciscus, der von Bonifaz VIII. eingesetzt war, sind wir allerdings nicht genau unterrichtet. Sein Nachfolger wurde jedenfalls erst am 6. November 1301 von Bonifaz ernannt. Vgl. G. DIGARD, Les registres de Boniface VIII. (1907) n. 4231, 4232. ²⁾ UGHELLI, Italia sacra² I (1717) 564 f. ³⁾ *partem paceriae in ecclesia s. Nicolai in Urontino* heisst es in der Urkunde.

Notarielle Kopie vom 25. April 1300. Rom, Archivio Cuetani (n. 2531). — Ed. G. CAETANI, Regesta Chartarum I (1922) 20. — Die gewöhnlich gedruckten Teile sind dem echten Clemensprivileg entlehnt, die kursiven entstammen den Clemensprivilegien für Montecassino (J. L. 16 350 und 16 353), die kursiv gesperrten stehen in beiden Vorlagen, die gesperrten sind eigene Zusätze der Fälscher.

Clemens episcopus seruus seruorum Dei. Dilectis filiis abbati sancti Nicolai in Trutino eiusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem uitam professis in perpetuum. Quotiens a nobis petitur quod religioni et honestati^{a)} conuenire dignoscitur, animo nos decet libenti concedere et petentium desideriis congruum suffragium impertiri. Eapropter, dilecti in Domino filii, uestris iustis postulationibus annuentes, prescriptum monasterium sancti Nycolay, quod ad ius et ad prouisionem Casinensis monasterii pertinet, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus. *In primis siquidem statuentes, ut idem monasterium et ad^{b)} omnia que ad ipsum pertinent^{c)}, queta semper et ab omni iugo mortalium libera sub solius sancte Romane ecclesie iure ac perpetua defensione^{d)}* ut ibidem ordo monasticus secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam atque^{e)} institutionem predicti Casinensis monasterii perpetuus ibidem temporibus inuiolabiliter obseruetur. Preterea quascunq; possessiones quecumque bona idem monasterium^{f)} inpresentiarum iuste ac canonice possidet, concessione^{g)}, largitione regum uel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis prestante Domino poterit adipisci^{h)}, firma uobis uestrisque successoribus et ilibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: in primis ecclesiam sancti Martini iusta ipsum monasterium, ecclesiam sancti Iacobi, curtem de Submisano cum ecclesia sancte Marie, tenimentum in Gardeco et Laterneco, casale de Coçano cum ecclesia sancte Marie, castellum de Cerreto cumⁱ⁾ sancti Angeli, castellum de Nepoçano cum ecclesia sancti Martini, ecclesiam sancti Saluatoris in Rusticiliano, ecclesiam sancti Siluestri, ecclesiam sancte Scolastice, ecclesiam sancte Marie in Camorone, ecclesiam sancte Marie de Bienta, tenimentum in Antesano et in Puçatello, tenimentum^{k)} Nuerbecatio^{l)} cum pertinentiis^{m)} suisⁿ⁾, tenimentum iusta Salinellum cum uno molendino, in Arenario tenimentum terre mille modiorum, tenimentum in Velleri et in Allano, portionem Gerardi et Cotonis fratrum de castello Velleri cum ecclesia sancti Angeli^{o)} intus ipso castello et per diuersa loca terre modiorum mille, poiium de Festaguano cum ecclesia sancti Sauini, poiium de Varano cum ecclesia sancti Iuuenalis, ecclesiam sancti Petri ad Allanium, ecclesiam sancti Andree, ecclesiam sancti Felicis ad

Tullianum cum pertinentiis suis, in Galduço ecclesiam sancti Saluatoris cum casale suo, poiium de Speltino cum ecclesia sancti Petri cum pertinentiis suis, poiium de Botonto et omnibus pertinentiis suis et unum sedium molendini ad insulam de Fico, tenimentum in Aru et in collem de Asculcula cum duobus molendinis, casalem de Auenano cum tenimentis suis, tenimentum in plano de Oliuetis et in Sportellis, tenimentum in Paçano et in plano de Mortula, terram duo milia modiorum, tenimentum in Pargano et in Monte aureo, tenimentum in Sorbellis et in Grecano, tenimentum in Cerreculo et in Fonteiano, tenimentum in Noçano, tenimentum in Nepoçano in riuo de Veretulo et Moserano, in Aprutio quartam partem de Colle rotundo, quartam partem de Fundarolo et duodecim mansiones hominum cum ecclesia sancti Angeli ad Saldinum et ecclesiam sancti Saluatoris et sancte Crucis ad Surlianum, tenimentum de Oferano, centum modia terre in Rocca Camelliano, ecclesiam ad Cellas et ecclesiam sancti Petri et tenimentum per diuersa loca modiorum mille, castellum de Montino cum pertinentiis suis, tenimentum in Muluiano cum ecclesia sancti Iohannis et pertinentiis suis, curtem de Cabiano cum ecclesia sancti Nicolai et omnibus pertinentiis suis, castellum de Oregnano cum introitu et exitu suo, ecclesiam sancte Marie et ecclesiam sancti Petri et tenimentum per diuersa loca modiorum decem, ecclesiam sancti Petri cum pertinentiis suis de Plaçano et in campo Verino et Fageto modiorum mille, tenimentum^o) in Paterno et Ancarano, castellum de Carrufa cum ecclesia sancti Angeli cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Maximi in Varano cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Donati in Campo Nernio, ecclesiam sancti Martini in Galegnano cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Flauiani in Turano cum pertinentiis suis, in Colondello ecclesiam sancti Saluatoris et duodecim mansiones hominum in pertinentiis castelli de Cesulis, ecclesiam sancti Martini cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Iohannis ad Gauanne cum pertinentiis suis, in eisdem pertinentiis ecclesiam sancte Felicitatis cum curte sua, tenimentum ad parti, tenimentum in Ripa alta, ecclesiam^p) sancti Benedicti de Cabiano cum pertinentiis suis^p), castellum Montorii ad mare cum ecclesia sancti Saluatoris, in territorio Tortoreti poiium Ebdonis cum ecclesia sancti Liberatoris, poiium de Foriano cum ecclesia sancti Angeli, poiium de Taxello cum pertinentiis suis et cum uno molendino in Vibrata, ecclesiam sancti Leopardi, tenimentum in Ponçano cum litore maris et piscatione sua, insulam de Salecto cum molendino et pertinentiis suis, donationes rerum Trasmundi clerici, castellum de Floio cum ecclesia sancte Crucis, castellum de Monteclo cum ecclesia sancti Pauli, ecclesiam sancti Vitalis cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Stephani ad Cesule, ecclesiam sancti Geruasi, ecclesiam sancte Lucie

de colle Miculi, ecclesiam sancti Angeli in Euortio, ecclesiam sancti Laurentii ad Amoniano cum tenimentis suis, ecclesiam sancte Marie in Cocielliano cum pertinentiis suis, castellum de Casa Donnica cum duobus molendinis, curtem de Antoiano cum ecclesia sancte Crucis, ecclesiam sancti Petri ad pagum cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Flauiani et ecclesiam sancti Iohannis de Ripa in castello, ecclesiam sancti Iohannis ad Baccillanum, in territorio Podio ecclesiam sancte Victorie, ecclesiam sancti Egidii et sancti Rustici cum pertinentiis suis, castellum de Pharaone cum tenimentis⁴⁾ suis in comitatu Pennensi, in territorio de Bassano unum molendinum in fluuio Maone, ecclesiam sancti Iohannis in Gaminaro cum pertinentiis suis, ecclesiam sancte Marie super ipsam ecclesiam sancti Iohannis, ecclesiam sancte Crucis in Scafeniano, poiium sancti Angeli de Camarda cum ecclesia sancti Angeli et sancti Sauini et terra per diuersa loca modiorum duo milia, curtem de Ceseriano cum tenimentis suis, ecclesiam sancti Petri ad Collem altum cum uno molendino, ecclesiam sancte Marie ad Rubillos, curtem in Albeto cum tenimentis suis, tenimentum in Cesilliano in fluuio⁷⁾ Maione et riuo de Temetino, ecclesiam sancti Cassiani cum curte, cellis et omnibus pertinentiis suis, ecclesiam sancti Petri et sancte Crucis de Mon(o), ecclesiam sancte Agnetis, ecclesiam sancti Iohannis, ecclesiam sancti Andree ad Colle greco cum cellis et pertinentiis suis, ecclesiam sancti Saluatoris de Castellis cum castello suo, ecclesiam sancti Martini in loco qui dicitur ad Cesellianum et Patianum, ecclesiam sancti Martini in Campo de Ioui, ecclesiam sancti Petri in loco qui dicitur de Moriano, ecclesiam sancti Martini in loco qui dicitur Gualteresco, et in riuo Lutoso et sancto Macaro et fico Nereca iusta fluuii⁸⁾ finem, castellum de Genestrule cum ecclesia sancti Nicolay, poiium de Peçano cum terris de Boceto modiorum tria milia, ecclesiam sancti Vincentii⁹⁾, sancti Saluatoris et sancti Siluestri, ecclesiam sancte Marie in loco qui dicitur Genestrule, ecclesiam sancti Saluatoris in Bifero cum cellis et pertinentiis suis, ecclesiam sancte Crucis cum ecclesia sancti Martini in Soleniano, insulam de Marmarola cum tenimentis suis, ecclesiam sancte Marie de Casa Lapeia cum pertinentiis suis, ecclesiam sancti Donati, ecclesiam sancte Marie ad Martha, ecclesiam sancti Benedicti de Colle Serra, in Furcona ecclesiam sancte Marie in Asserici cum pertinentiis suis, in Termulis ecclesiam sancti Pauli de Pecçatis cum poiio suo, tenimentum de Anticlo, tenimentum¹⁰⁾ de Peraçato cum aqua sua et piscatione maris et ecclesiam sancti Georgii de Monticello, in territorio Asculano curtem de Mortula cum¹¹⁾ sancti Saluatoris ad locum qui dicitur Albeto et tenimentum per mensuram ducentorum modiorum, curtem de Coloniano cum tenimentis suis, ecclesiam sancti Sauini cum pertinentiis suis in loco qui dicitur

Gusisiano, ecclesiam sancti Vincentii ¹⁾ cum pertinentiis suis et uno molendino in Flumicello, castellum de Peçano cum ecclesia sancti Salvatoris, poiium de Petra capellata cum ecclesia sancti Petri, ecclesiam ²⁾ sancti Angeli in Popleto cum terris duo milia modiorum, castellum de Ancarano cum ³⁾ sancte Marie et terris modiorum mille, in Marchia ecclesiam sancti Benedicti in Sambuceto iuxta fluuium Tusini, ecclesiam sancte ⁴⁾ Paratiade cum casale suo in ⁵⁾ Ripatrançuno, in Tusino tenimentum iuxta tenimentum Offide cum ⁶⁾ ecclesia sancte Marie in Siluis et ⁷⁾ sanctum Siluestrum ⁸⁾ cum pertinentiis suis, in Agello ecclesiam sancte Crucis, ecclesiam sancti Apolinaris, ecclesiam sancti Valentini, ecclesiam sancti Petri in Cerreto, ecclesiam sancte Crucis, ecclesiam sancti Quirici iuxta fluuium Menocle, ecclesiam sancti Petri in Lamenano cum pertinentiis suis, ecclesiam ⁹⁾ sancte Marie in Liberano, ecclesiam sancti Bartholomei in Campo Fullonis cum pertinentiis suis. *Preterea predecessorum ¹⁰⁾ nostrorum Urbani, Calixti et Innocentii Romanorum pontificum uestigiis inherentes, uestrum cenobium cum pertinentiis suis, cellis et ecclesiis tam in capite quam in membris eximimus a iurisdictione omnium ordinariorum et in signum ¹¹⁾ perpetue libertatis decernimus, ut uenerabili monasterio Cassinensi et abbati eiusdem ¹²⁾ loci pleno iure spectare, salua ¹³⁾ in omnibus ecclesie Romane hobedientia ¹⁴⁾. Sane tam in ipso uenerabili monasterio quam et in cellis eius et ecclesiis cuiuslibet ecclesie episcopum ¹⁵⁾ uel sacerdotem preter Romanum pontificem dicionem quamlibet aut excommunicandi aut interdicendi aut ad sinodum prouocandi presumere prohibemus, ita ut nisi ab abbate uel priore ¹⁶⁾ loci fuerit inuitatus ¹⁷⁾, nec missarum ¹⁸⁾ sollennia inibi audeat celebrare. Liceat quoque ipsius monasterii ¹⁹⁾ et cellarum eius fratribus clericos cuiuscumque ordinis uel laicos de quocunque episcopatu e seculo fugientes liberos et absolutos ad conuersionem uenientes absque alicuius contradictione suscipere. Liceat quoque absque cuiuslibet secularis uel ecclesiastice potestatis ²⁰⁾ inhibitione subiectos monasteriis ²¹⁾ suis tam monacos quam sanctimoniales feminas iudicare. Liceat etiam fratribus per cellas in ciuitatibus constitutas ad diuina officia ²²⁾, quandocunque uoluerint ²³⁾, signa pulsare, populum Dei tam in ipsum cenobium quam et in cellas ²⁴⁾ eius ad Dei uerbum audiendum ingredi nullus episcopus excepto pro communi totius ciuitatis uel parrochie interdicto prohibeat. Crisma uero, oleum sanctum, consecrationes altarium siue basilicarum, ordinationes monachorum seu clericorum a quocunque malueritis catholico accipiat is episcopo; baptismum uero et infirmorum uisitaciones in opidis uestris aut uillis ad uos pertinentibus pleno iure per clericos uestros agetis. Obeunte uero te nunc*

eiusdem^{a)} loci abbate uel uestrorum quolibet successorum^{a)}, nullus ibi qualibet^{a)} subreptionis astucia^{r)} seu uolentia preponatur, nisi quem fratres communi consensu uel fratrum pars consilii sanioris^{a)} de collegio Cassinensis monasterii secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam prouiderint eligendum. Sepulturam sane loci uestri et ecclesiarum uestRARUM liberam^{a)} omnino esse censemus, ut eorum, qui illic sepelli deliberauerint, deuotioni et extreme uoluntati^{a)}, nisi^{r)} forte excommunicati uel interdicti sint, nullus obsistat^{a)} salua iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur. Preterea cum uobis tam in capite quam in membris ab apostolica sede sit concessa libera sepultura^{a)}, predecessorum nostrorum Urbani, Calixti Romanorum pontificum uestigiis inherentes uobis duximus indulgendum, ut quotiens pro corporibus mortuorum in processione uos exire contigerit^{r)}, crucem, incensum et aquam benedictam portandi iuxta morem terre libere, nullius contradictione uel appellatione obstante, habeatis de nostra licentia facultatem. Ad exemplar quoque predecessoris nostri Urbani licentiam concedimus tibi ac legitimis subcessoribus tuis, ut si qui eiusdem^{a)} monasterii uestri et cellarum eius possessiones aut res uolenter abstulerint, postquam ipsorum episcopi a uobis tertio^{a)} inuitati iustitiam de eis facere noluerint, uos super eosdem raptores secundo tertioe commonitos canonicam excommunicationis sententiam proferatis. Ea uero que monasterium uestrum a quadraginta retro annis bona fide noscitur pacifice possedissee, uobis uel eidem monasterio auctoritate apostolica confirmamus, ita^{b)} quod super hiis nullo umquam tempore impediri^{c)} debeatis uel quomodolibet molestari. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat prefatum monasterium sancti Nicolay temere perturbare aut eius possessiones auferre^{d)} uel ablatas retinere seu quibuslibet uexationibus^{e)} fatigare, set illibata omnia et integra conseruentur^{f)} eorum pro quorum gubernatione ac substentatione concessa sunt usibus omnimodis profutura, salua sedis apostolice auctoritate. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisue persona^{g)} hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam^{h)} uenire temptauerit, secundo tertioe commonita, nisi presumptionem suam digna satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamqueⁱ⁾ se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris^{k)} nostri Iesu Christi aliena fiat atque^{l)} in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco sua iura seruantibus sit pax domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant^{m)} et apud districtum iudicem premia eterneⁿ⁾ pacis inueniant^{m)}. Amen.

R. Ego Clemens catholice ecclesie episcopus ss. B. V.

† Ego Iohannes tit. sancti Marci ^o) presb. card. ss.

† Ego Laborans presb. card. sancte Marie Transtiberim tit. Calixti ss.

† Ego Pandulfus presb. card. basilice XII apostolorum ss.

† Ego Iacintus diac. card. sancte Marie in Cosmedin ss.

† Ego Gratianus sanctorum Cosme et Damiani diac. ^p) card. ss.

† Ego Octavianus sanctorum Sergii ⁴) et Bachii diac. card. ss.

† Ego Iohannes sancti Theodori diac. card. ss.

† Ego Bernardus sancte Marie Nove diac. card. ss.

Dat. Lateran. per manum Moysi sancte Romane ecclesie subdiaconi vicem agentis cancellarii, II. idus decembris, indictione septima, anno ^r) incarnationis dominice M^o C^o LXXXIII ⁴) pontificatus uero domini Clementis pape tertii ¹) anno septimo ²).

^a) honestatem. ^b) sic. ^c) pertinet. ^d) *fehlt* permaneant. ^e) ad que. ^f) monasterii. ^g) *fehlt* pontificum. ^h) adipissi. ⁱ) *fehlt* ecclesia. ^k) tenimentum — suis *am Schluss des Kontextes nachgetragen*. ^l) *oder* Tuerbecatio. ^m) pertinentii. ⁿ) Angli. ^o) tementum. ^p) ecclesiam — suis *unterstrichen*. ^q) tenimtis. ^r) fluio. ^s) fluii. ^t) Vincenti. ^u) tenimtum. ^v) *fehlt* ecclesia. ^w) ecclesia. ^x) sancta. ^y) in — cum *und* et — Silnestrum *übergeschrieben*. ^z) predessorum. ^{aa}) insignium. ^{ab}) eidem. ^{ac}) salue. ^{ad}) hobedientie. ^{ae}) episcopatum. ^{af}) priorem. ^{ag}) inuitati. ^{ah}) nullarum. ^{ai}) ipsum monasterium. ^{aj}) potestates. ^{ak}) monasterii. ^{al}) *zu ergänzen* celebranda. ^{am}) noluerit. ^{an}) cellis. ^{ao}) eidem. ^{ap}) successorum — qualibet *fehlt*. ^{aq}) astucia *fehlt*. ^{ar}) senioris. ^{as}) librum. ^{at}) uolumptati. ^{au}) nil. ^{av}) obsistant. ^{aw}) liberam sepulturam. ^{ax}) contingerit. ^{ay}) quis eidem. ^{az}) *undeutlich*. ^{ba}) itaque. ^{bb}) impedi. ^{bc}) aufere. ^{bd}) uessatoribus. ^{be}) consernetur. ^{bf}) personam. ^{bg}) *fehlt*: temere. ^{bh}) iramque. ^{bi}) redentori. ^{bj}) adque ^{bk}) percipiat — inueniat. ^{bl}) eterna. ^{bm}) Marchi. ^{bn}) diac. *fehlt*. ^{bo}) Sergi. ^{bp}) anno *fehlt*. ^{bq}) *statt* M^o C^o LXXXVIII. ^{br}) tertio. ^{bs}) *statt* primo.

OTTO VEHSE.

IACOBI ZENI DESCRIPTIO CONIURATIONIS PATAVINE •

(DAS ENDE DES LETZTEN CARRARESEN 1435).

Vespasiano da Bisticci schreibt von Iacobus Zenus, dem er in der Reihe der hervorragenden Bischöfe († 1481 als B. von Padua) zwei Seiten seiner Vite di uomini illustri del secolo XV ¹) gewidmet:

¹) ed. LODOVICO FRATI I (Bologna 1892) 206—8.

‘*Meritò grandissima commendazione per essere venuto al grado ch’egli era dello scrivere, che pochi ve ne vengono*’. Seine Libri dieci de’ gesti di Carlo Zeno d. h. seines Grossvaters und seine Vite de’ sommi pontefici infino al tempo suo (in Wahrheit bis 1314) sind ihm Dokumente seines *ornatissimo stile*. ‘*Compose più trattati, de’ quali non ho avuto notizia ignuna*’. Auch bei den späteren Literarhistorikern¹⁾ ist die Liste der Werke des Venetianer Patriziers mager geblieben. Seine erste grössere Schrift, zugleich sein Erstling in der Historie, war bis vor 12 Jahren nicht einmal dem Namen nach bekannt.

Der vom Mailänder Visconti gegen Venedig ins Werk gesetzte Paduaner Putschversuch zugunsten der alten Herrscherfamilie der Carrara im Frühjahr 1435 ist von Edoardo PIVA, Venezia Scaligeri e Carraresi, Storia di una persecuzione politica del XV. secolo, Rovigo 1899, S. 87—122 und von Arnaldo SEGARIZZI, Nuovo Archivio Veneto N. S. XXXI 1916, S. 49—55 nach den Venetianer Akten ausführlich behandelt worden. Ich verweise diejenigen Leser darauf, die nach einer Kontrolle und Ergänzung des im Folgenden edierten Berichtes verlangen.

Iacobus Zenus weilte seit 1432 als Student der Jurisprudenz in Padua und hat den Carraresenputsch dort miterlebt. Die Widmung an den Bruder Marinus lässt keinen Zweifel, dass die Descriptio alsbald nach dem Ereignis etwa um Ostern 1435 verfasst ist, also das Werk eines noch nicht 20jährigen jungen Mannes, bei dem der Drang zur Geschichtschreibung früh- und rechtzeitig sich meldete. Wir wollen seiner Erklärung glauben, dass der Wunsch, den in der Ferne weilenden Bruder über bedeutsame Ereignisse in der Heimat zuverlässig zu unterrichten, und der Vorzug, eigene Erlebnisse erzählen zu können, ihm die Feder in die Hand gedrückt haben. Es verschlägt dabei nichts, dass Zenus, genau betrachtet, keineswegs *ferè omnia*, wie er behauptet, sondern nur einen beschränkten Teil des Berichteten mit eigenen Augen gesehen haben kann. Wir glauben sogar seiner obligaten Bescheidenheitsversicherung, dass ihm jede Demonstration seiner Eloquenz fernliege; denn — ganz abgesehen davon, dass das

¹⁾ APOSTOLO ZENO, Dissertazioni Vossiane (Venezia 1753) II 126—130. GIOV. DEGLI AGOSTINI, Scrittori Viniziani I (1752) 294—309.

blutige Ereignis zur Entfaltung der *suavitas orationis* wenig geeignet war — er hatte eine solche nicht mehr nötig, seit er am 1. August 1433 aus Padua demselben Bruder Marinus eine von *dicendi copia conscribendique ars* überquellende endlose *consolatio obitu matris* geschickt hatte¹⁾. Denn seine Erzählung ist nüchtern und sachlich und verzichtet bewusst auf den modernen rhetorischen Aufputz; sie enthält keinen klassischen Namen, kein antikes Zitat; nur die *prae-fatio* verrät den Humanisten. Man lese, um sich den Unterschied zu vergegenwärtigen, die beiden andern historischen Stücke des gleich zu erwähnenden Arundelcodex: n. 17 Pellegrinus Zambeccarius an Bernardus de Moglio über eine Bologneser Mordgeschichte 1391²⁾ und n. 23 Cyriacus Anconitanus an Franciscus Scalamontius über die Seeschlacht von Ponza 1435. Oder man vergleiche Iacobi Zeni eigene spätere umfangreiche historische Darstellungen, seine Pius II. gewidmete Dekade von Leben, Wandel und Taten des Carolus Zenus³⁾ und seine dem Cardinal Petrus Barbus gewidmete Vita Nicolai Albergati⁴⁾, beides Encomien. Der Historiker kann da nicht im Zweifel sein, dass der Paduaner Arbeit weitaus die Palme gebührt.

Die Erhaltung der *Descriptio coniurationis Patavine Iacobi Zeni* verdankt man Hans Pirckheimer, dem Grossvater Willibalds, der sie seinem Corpus humanistischer Eloquenz, heute Codex Arundel 70 des British Museum [= L] einverleibte, von dem aus sie in seine Ableger München Univ.-Bibl. 2^o 607 [= M] und Wien 3330 [= V] und in die Handschrift des Hartmann Schedel, München Staatsbibl. lat. 424 [= S] überging. Sie ist das fraglos substantiellste Stück dieser 227 Nummern umfassenden Sammlung moderner Epistolographie und

¹⁾ Handschriften London Arundel 70 n. 212 f. 161—5, München U.-B. 2^o. 607 f. 265—73, Wien 3330 f. 255—264, Mailand Ambros. D 93 und wohl noch ein zweiter Trotti-codex, Wolfenbüttel Aug. Fol. 83. 25 = HEINEMANN 2859 f. 124—8. Nach dieser Leistung beherrschte er die formale humanistische Bildung schon in jungen Jahren vollkommen, und es erscheint fast folgerichtig, wenn 40 Jahre später Georgius Merula in der Widmung der ersten Plautus-Ausgabe den Bischof als *oraculum quando de divinis humanisque rebus disceptatur* apostrophierte. Vgl. WILMANNs, Poggii Florentini epistulae duae. Göttinger Index scholarum, Sommer 1877. ²⁾ Epistolario di Pellegrino Zambeccari a cura di LOD. FRATI (1929) 43—5 (im Druck). ³⁾ MURATORI SS. XIX 207—372. ⁴⁾ Acta Sanctorum Maii tom. II 469—477.

Rhetorik ¹⁾, deren Kern reichlich hundert Briefe des Guarino von Verona bilden ²⁾. Die Kongruenz der zeitlich nur wenig auseinanderliegenden Handschriften LMV hat SABBADINI ³⁾ erstmals festgestellt, auch in seiner Ausgabe des Epistolario di Guarino Veronese (1915—9) das Kleeblatt, das in 19 Fällen die einzige Überlieferung darstellt, über hundertmal paradieren lassen, um ihr Verhältnis zueinander aber sich nicht gekümmert. Kollation und kritischer Vergleich des Zenus ergibt, dass L die unmittelbare Vorlage von M und M die Vorlage von V ist. Da, was von unserm einen Text gilt, wahrscheinlich auch von den 225 andern gilt, so gehe ich näher darauf ein, zugleich um den Variantenapparat der folgenden Edition zu entlasten.

Bezeichnend für die Beurteilung der Handschriften-Trias ist die Gewohnheit von L das bekannte der arabischen 7 ähnliche Abkürzungszeichen für *et* als Füllsel ohne Wortsinn zur Ausgleichung der Zeile und des Schriftspiegels ans Zeilenende zu setzen. Das findet sich in L 15 mal. In M kehrt es 14 mal meist in der gleichen Form wieder, natürlich jetzt im Zeileninnern, in V 13 mal, meist als *et* ausgeschrieben; in S fehlt es durchweg (ausser S. 346 33). S. 352 12 ist *demisso* in L f. 170^v bei Zeilenbrechung *de 7 | misso* geschrieben, in M f. 281^r inmitten der Zeile *de 7 misso*; in V wird daraus *et demisso*; S schreibt richtig *demisso*. S. 343 28 ist das Füllselzeichen am Zeilenende in L undeutlich geraten, sodass es *ī* gelesen werden kann, und demgemäss schreiben M und V *in*; S ignoriert es mit Recht. S. 344 11 steht in allen Handschriften hinter *facto* ein überflüssiges *cura*; es ist offenbar in der Vorlage von L aus der vorhergehenden Zeile, wo es darüberstand, gedankenlos wiederholt worden. 344 4 steht in L hinter *Anthonius* ein sinnloses schwach durchstrichenes *siue*; MV haben infolge Übersetzung des Tilgungszeichens *Anthonius siue*. 348 34, 351 2, 353 hat L Wortumstellungszeichen, die zwar in S, aber nicht in MV beachtet werden. 344 12 ist das falsche *interdum* in L korrigiert, anscheinend in *interdiu*; MSV nehmen keine Notiz von der Korrektur. 349 23 ist

¹⁾ Genaues Inventar bei I. FORSHALL, Catalogue of manuscripts in the British Museum. New Series. Vol. I, London 1834, pp. 15—21. ²⁾ Diesen Kern n. 64—206 L f. 91^v—152 = M f. 137^v—254 fand ich separat, aber kompakt in der Prager Vitez-Handschrift, Domkapitel G XX (1011) f. 315—451. ³⁾ La scuola e gli studi di Guarino Veronese (Catania 1896) p. 90.

cum in L schlecht geschrieben, sodass es *cura* gelesen werden kann, und so steht in M V. 349 29 ist *proditione* in L so gekürzt, dass es *proditore* gelesen werden kann, was M V tun. 351 18 steht in L hinter *militibus* ein gekürztes durchstrichenes *quam*; M V machen *que* daraus; S lässt es richtig weg. 351 31 ist *impigre* in L undeutlich geschrieben, sodass Verlesung in *impigri* möglich ist, und so schreiben M V. 351 25 wird die Korrektur von *Accedebatque* zu *Accedebat quod* und 352 25 die Korrektur von *profectus* zu *profectos* in L von den drei andern Handschriften ignoriert. 356 30 ist in L am Rand *proditores* nachgetragen, in M V übersehen, in S *proditorem*. Damit ist die Zusammengehörigkeit von L M V einerseits und die gemeinsame Abhängigkeit von M V von L andererseits dargetan.

Ausser den genannten Abweichungen von L weist M noch ein reichliches Dutzend sinnändernde Buchstabenvarianten auf, von denen aber nur eine eine Verbesserung ist (*Ea* statt *Ei* 341 2), die andern von Gedankenlosigkeit zeugen, die stärkste 355 8 *tanteque* statt *cauteque*; die einzige Wortvariante ist 355 3 *modo* L, *vero* M. Das ist wenig genug. Schwerwiegender könnte die Auslassung einer halben Zeile und von vier Einzelworten erscheinen. Aber bei dem Umfang unseres Textes fallen diese wenigen Differenzen nicht ins Gewicht. Die ängstlich-treue Nachahmung zahlreicher Fehler ¹⁾ und Abkürzungen ²⁾, der graphischen Eigenarten ³⁾ von L erweisen M als seine unmittelbare Abschrift.

Während M die Arbeit eines sorg-, aber einfältigen ⁴⁾ Kopisten ist, dessen Verständnis sich in engen Grenzen hielt, und der sich über den Sinn wenig Gedanken machte, ist V das Werk des intelligenten Interpolators, der den Text nicht nur völlig verstehen will und meist

¹⁾ 344 3 *Conoborata*, 344 7 *ille*, 345 27 *ennixo studo*, 346 10 *operuit*, 349 24 *omnis*, 356 32 *peditos*. ²⁾ 340 12 *aña*, 341 6, 342 3 *caña*, 344 27 *negm*, 345 17 *negi*, 350, 3 *negä*. ³⁾ 342 23, 350 2 *olym*, 345 21 *audatia*, 345 28 *comfestim* L, *tomfestim* M, 344 30 *exauserant*, 345 33 *omicidii*, 356 27 *aste*; falsche Konsonantengemination: 341 12, 344 13 *ennixissime*, 344 27 *ferre*, 346 4, 7 *redditum*, 347 24 *vellint*, 347 28 *iddem*, und ihr Gegenteil: 351 2, 354 10 *suplicium*, 351 5 *dificilimo*, 351 34 *sagitis*, 352 13 *sefelit*. ⁴⁾ 348 17 *utpote* L, *ut poete* M, 351 3 *e uenetia* L, *euecia* M, 351 17 *uenetis* L, *uentis* M; danach scheint die Bedeutung von *Venetiu* und *Venetus* M unbekannt gewesen zu sein.

richtig versteht, sondern auch selbständig verbessern und verschönern will und ihn dabei harmlos verfälscht. Ich zähle 11 Zusätze, 24 Umstellungen, 30 Auslassungen immer einzelner Worte, die zu registrieren nicht lohnt; sie scheinen zur kleineren Hälfte Versehen, zur grösseren gewollte „Besserungen“. Typische Interpolationsvarianten sind: 343 28 *fautoribus*] *auctoribus*, 346 30 *premia censuit*] *pr. prestitit*, 346 6, 18 *acciti*] *attracti*, 350 26 *exciti*] *excitati*, 351 7 *postriduo a prodita re*] *postridie a proditione*, 357 4 *liberatus*] *solutus*; *ac* wird fast stets in *atque* gewandelt. Einige Torheiten wie 351 15 *moenia*] *incendia*, 352 5 *eius caput abscisum*] *ex eis captus*, 356 27 *vendita*] *vindicata* verzeiht man gern um der acht einleuchtenden, aber durchaus nicht an der Oberfläche liegenden Emendationen willen. V ist als Kopie von M erwiesen durch die oben gemachten Beobachtungen, durch vier gemeinsame Auslassungen¹⁾, gemeinsame Fehler²⁾ und dadurch, dass seine besonderen Fehler sich als logische Fortbildungen derer von M erweisen³⁾. Leider haben weder M noch V Schreiber- oder Herkunftsvermerke. Um so mehr wäre zu wünschen, dass es gelänge aus den zahlreichen Marginalien der Wiener Handschrift Aufschlüsse über das Publikum zu gewinnen, in dem sie entstand und kursierte.

Die 4. Handschrift S, cod. lat. 424 der bayrischen Staatsbibliothek, deren reichhaltigen humanistischen Inhalt der *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Monacensis I 1892*, p. 113—4 nur ungenügend verzeichnet, gehörte Hartmann Schedel, der ein Drittel eigenhändig geschrieben, aber nicht den Zenus, der ff. 246—260 füllt. An den Schluss setzt Schedel selbst mit roter Tinte den Namen Con. de Bunick, der wohl den Schreiber bezeichnet. In seinem Bibliothekskatalog registriert Schedel den Band sehr kurz, aber mit ausdrücklicher Hervorhebung unseres Zenus: *Oratorum opera varia videlicet Maffei: Enee: Francisci Petrarce de terra promissionis cum descriptione Patavine coniurationis Iacobi Zeni Veneti et alia*. Der Schreiber von S arbeitet ähnlich wie der von V, aber gleichgültiger, willkür-

¹⁾ 340 25 *cum-suauitate*, 346 12 *quod*, 346 35 *ubinam*, 352 18 *caute*, 356 24 *sunt*.

²⁾ 342 14 *inuadendo*, 346 1 *Multa hoc*, 348 13 *tumultos*, 350 17 *venetiis*, 353 1 *ut] et*, 356 13 *nominis] animis*. ³⁾ 351 3 *euecia* M, *euenta* V; 351 3 *subsidi* M, *subsidi* V, 351 26 *árcto* L, *árrecto* MS, *arrecto* V; 356 24 *nomiaui*⁹⁾ L, *noiimus* M, *nomina-*
bamus V.

licher und flüchtiger¹⁾. In Summa ist S eine liederliche Kopie von L.

Sonach hat der um 1450 von Hans Pirckheimer aus Padua nach Deutschland mitgebrachte Text hier in den nächsten Jahrzehnten gelebt und Leser gefunden, als er am Entstehungsort vergessen und vielleicht schon verloren war. Man begreift, dass der hohen Obrigkeit revolutionäre Erinnerungen auch in literarischer Form unerwünscht waren. Die 1482 an das Paduaner Domkapitel übergegangene grosse Bibliothek des Iacobus Zenus scheint die Schrift nicht mehr enthalten zu haben. Ebenso errangen andere von Thomas Pirckheimer im Arundelcodex 138 nordwärts entführte Humanistentexte in Deutschland Erfolge, die ihnen in Italien versagt blieben. Die Handschriften, die der Philologe als mehr oder weniger schlechte Kopien erweist, sind dem Historiker lebendige Zeugen des literarischen Geschmacks. Es ist jedenfalls eine Besonderheit dieser Pirckheimercodices, dass sie in Süddeutschland ein nicht geringes Publikum fanden. Von dem nur wenige Jahre älteren analogen literarischen Import des William Gray lässt sich ein gleiches nicht sagen; seine Handschriften sind zwar im Balliol College in Oxford besser bewahrt worden, aber von Lesern und Kopien ist nichts bekannt.

Eine philologische Charakteristik des Codex L wäre hier willkommen. Sie erscheint mit einigen Reserven durchaus möglich, obwohl wir die Vorlagen Pirckheimers oder seiner Schreiber natürlich nie wiederfinden werden. Nur müsste sie sich nicht auf das Studium eines, sondern möglichst vieler Texte der umfangreichen Handschrift gründen. Diese Vorbedingung erfülle ich leider nicht. Ich habe sie zwar vor 25 Jahren in der Hand gehabt, aber alle Erinnerung verloren²⁾, und warte mit andern auf Arnold REIMANNs seit 1900 versprochenes Pirckheimerbuch, in dem cod. Ardl 70 gewürdigt werden soll. Immerhin kann ich sagen: Der Zenustext erweckt eine günstige Vorstellung vom Kopienwert der Hs.; der Schreiber hat sich offenbar redlich Mühe gegeben und der Mangel an Scharfsinn ihn vor Interpolationen bewahrt.

¹⁾ Drei Fehler (341 20 *decus*, 344 22 *animant*, 351 5 *redire*) sind ihnen gemeinsam; beide haben an verschiedenen Stellen je vier Korruptelkreuze. ²⁾ Ich bediene mich hier der Kollation von August WILMANNs (†).

Der Erstdruck des Iacobus Zenus im *Nuovo Archivio Veneto* N. S. XXXI (1916) 65—80 ist nach S und V zusammengestoppelt. Der Herausgeber ist diesen Interpolator-Kopisten geistesverwandt ¹⁾, er ist ihnen nur insofern überlegen, als er seine Quellen richtig lesen kann; er steht ihnen nach, insofern er wiederholt Sätze und Satzteile ohne Kenntlichmachung weglässt, d. h. unterschlägt. Eine Unterschlagung ist auch die völlige Ignorierung der Hs. L, die ihm aus *Nuovo Archivio Veneto* N. S. VII (1907) 224 zweifellos bekannt war.

In descriptionem Patauine coniurationis
Iacobi Zeni ²⁾ Veneti patricii
ad Marinum fratrem prefatio incipit.

In quanta nos infortunia per hec elapsa tempora inciderimus, carissime frater, quantaque discrimina ex Patauina prodicione subierimus, scio te ex multorum antea litteris cognouisse; quibus tu omnibus cum reipublice, cui nostra omnia debemus, tum ³⁾ mei quidem causa, qui in hiis dies noctesque versatus sum, non potuisti profecto non maxima cura diuolui. Sed cum equidem agitarem animo non dilucide, non aperte ⁴⁾, non prolixè, sed varie et ambigue obtuseque magis in usque adeo longinquo solo hec vos accipere, censui apprime tibi voluptuosum efficere posse, si rem omnem, prout gesta est, a me quoque, qui singulis interfui, expositam legeres. Itaque hoc opusculum, in quo Patauine omnis proxime prodicionis series continetur, dandum ad te constitui, et eo plane potissimum, cum tibi vel gratis futurum haud dubie existimarem, si hec ex me ex animo et fecte edita acciperes, quam aut fama aut aliorum litteris intelligeres, atque ista sane tamquam e fratre tuo propria degustares.

Neque eo ad hoc describendum adductus sum ⁵⁾, ut existimarem me dicendi copia conscribendique arte plurimum valere, cum inexpertum quidem hac suauitate ⁶⁾ orationis legalia iam pridem me studia detinuerint, sed quod tibi et fratri et amantissimo sane etsi incultum inornatumque quidem ⁷⁾ hoc foret, pro fraterna tamen et mutua pietate probatum iri certe confisus sum, ut et tu particeps ⁸⁾ harum nouarum rerum, quod optas maxime, existeres, et ego meo officio pro virili quidem mea quoad possem satisfacerem. Et eo libentius rem aggressus sum, quod coram fere semper omnia gesta et

¹⁾ Seine leichtfertigen Editionsmanieren bei einem anderen Text hat August WILMANN, *Archivum Romanicum* VII (1923) 504—6 unter die Lupe genommen.

²⁾ *Geni codices.* ³⁾ cum *LMS.* ⁴⁾ non quod *aparte codd.* ⁵⁾ tum *codd.*
⁶⁾ cum — suauitate *om. MV.* ⁷⁾ qui *codd.* ⁸⁾ *participes LMS.*

actitata sunt, quibus presens equidem ego probiorem fidem prestare possum. Ea¹⁾ vero quibus ipse non adfui, tum ex probata integerrimorum hominum sententia tum²⁾ etiam meo iudicio et arbitrato referam. Itaque libenti animo opus hoc nostrum suscipies, quod si non ita luculenter et ornate compositum iudicaueris, ex optimo plane ac fraterno animo profectum diiudicabis, quod inserto in eo omni prodicionis ordine tui tantum causa statui tuo nomini dedicare. Quare iam principium sumam³⁾.

Iacobi Zeni patricii
coniurationis Patavine descriptio feliciter incipit.

Omne huiusmodi sedicionis initium uti fertur ex callido⁴⁾ Mediolanensis ducis astu prorupit, qui sicuti reliqua omni re⁵⁾ ita hoc genere quo pollet maxime, rempublicam nostram funditus euertere enixissime studet. Qua de re, quo dilucidior noticia pateat, paulo altius dicere aggrediar⁶⁾.

Veneti urbe Patauio potiti, vi contritis Carrariensium viribus, omni equitate iusticia humanitate urbem possederunt per XXX. fere annum inbellem quidem et absque aliquo tumultu nel nouitate pacatam, ab⁷⁾ aliquaque preteritorum principum dilucida ac aperta memoria penitus alienam. Maiori tamen pro parte Carrariensium nomen Patauinorum animis, ut multe latebre multie recessus in iis⁸⁾ sunt, erat infixum. Sed metu supplicii nemo quicquam moliebatur, quod ad dedecus Venete potentie spectare videretur. Neque enim fieri hoc impune ullo pacto poterat. Nam maxima semper cura ac diligentia in tante urbis tam vicine custodia⁹⁾ a nostris insistebatur milite atque vigiliis, omniaque loca, que ad validitatem urbis pertinere viderentur, mirifice, ut equum erat, tutabantur. Sic eam validissimo presidio circiter vigesimum annum septem tenuere. Posthac effluxo iam ut videbatur plurimo tempore adaucta Veneti nominis potestate confisi, ciues¹⁰⁾ quod nichil tanto iam tempore noui machinati fuerant, maximam curam ad negligentissimam incuriam¹¹⁾ deduxere. Ceperunt enim paulatim omni tutamento urbem euacuare militemque et nocturnarum ac dinturnarum vigiliarum consuetudinem dimouere arcemque ipsam singulo rei bellice genere refertam expoliare omneque presidium, si quod unquam fuerat, amputare. Stetitque nichilominus decennium fere hoc in statu Patauina urbs pacata et omni nouitatis furore penitus inexperta, ac si maxima militum manu et quacumque diligentia munita fuisset.

¹⁾ Ei L. ²⁾ cum *codd.* ³⁾ principum summam *codd.* ⁴⁾ calido *codd.*
⁵⁾ rei *LMS.* ⁶⁾ agrediar *codd.* ⁷⁾ Ab *LMV.* ⁸⁾ eo *codd.*
⁹⁾ custodia *LM*, constia *V*, tuscia *S.* ¹⁰⁾ ciues *V*, ciuilem *LM*, cuidem *S.* ¹¹⁾ iniuriam *codd.*

Manente itaque hac vice atque fortuna rerum tranquilloque quieto ac fideli Patauino populo Veneto imperio nescio quo pacto demens furor ad nouarum rerum audiditatem ad ipsamque sedicionem mentes inuasit. Fuit Patauinus quidam ciuis nomine Benedictus, cognoment overo Sartorelus, genere ignobili, parentibus suis sutorio artificio deditis, ipse moribus parum pudicis, parum probis, patrimonio non multo, nulli arti, nulli¹⁾ scientie incumbens, vitam degebat sordibus ac fedissimis facinoribus refertissimam. Is Mediolanum profectus omnes hos tumultus protinus excitauit, qui causa et origo fuere sequutarum calamitatum. Fama fuit primum illum Mediolani securi occidisse, sed ea cum re ipsa tam vulgi opinione parum probata. Effecit enim ille nescio quo pacto inita cum familiaribus ducis amicitia, ut duci ipsi²⁾ breui gratus euaserit. Quo facto ita iactando atque iterando sublatus est, ut duce ipso que is assereret approbante de occupanda ac inuadenda per prodicionem Patauina urbe consilium inirent. Hac vice³⁾ Mediolanensis dux occasionem nactus, qua rempublicam nostram in amplissimum discrimen adduceret, statuit hanc rem cum Marsilio Carrariensi componere. Putabat⁴⁾ enim illum Patauino populo probatum iri, sicuti a Benedicto fuerat edoctus, esse scilicet Carrariensium nomen plurimorum animis insitum, eos antiqui sui principis cupiditate diuolui, urbem omni ope ac presidio destitutam, nullos milites, nullas custodias, nullas vigilias, arcem liberam apertam, nullo tutamento ac robore munitam, expeditissimum aditum ad omnia patere, rem confici facillime posse.

Erat Marsilius ex Francisci Carrariensis Patauini olim principis liberis unus, qui defuncto parente, ubi Veneti urbis compotes pulcherrime facti fuerunt⁵⁾, ad imperatorem nunc⁶⁾, tunc Vngarie regem, sese contulerat, a quo oppido quodam⁷⁾ ceterisque fortunis donatus, ab hiis eque simul atque decore vitam trahebat. Is itaque a Mediolanensi duce interceptus ad curam readipiscende paterne urbis quam penitus abiecerat, tunc primum excitatus omnibusque his que superius retulimus persuasus pariterque dulcedine patrie imperii regnandique audiditate pellectus negotium admisit eoque magis accensus, quod optimum presidium Mediolanensem ducem presto sibi fore confideret. Cui rei cum animo⁸⁾ studio industria diligenter incumberent⁹⁾, singula queque maxima cura perscrutabantur, qua serie, quo pacto, quibus adminiculis prodicionem componerent simulque ad optatum exitum deducerent.

¹⁾ nulle arti nulle *codd.* ²⁾ ipso *codd.* ³⁾ vici *LMS.* ⁴⁾ Putabant *codd.*
⁵⁾ fuerant *codd.* ⁶⁾ hunc *codd.* ⁷⁾ quoddam *codd.* ⁸⁾ animos *LMS,* omni *V.*
⁹⁾ incumberet *codd.*

Benedicto quem Mediolanum contendisse ostendimus, frater erat quidam ciuillis canonicæque discipline insignitus¹⁾; illi nomen Antonius; ceterum vir non plurime laudis neque scientie. Eius consilio credo factum esse, ut Benedictus ex composito Mediolanum petierit²⁾, eo quod rem omnem iam antea inuicem premeditando composuissent. Is quidem ceteros inter iurisperitos haud magno honore habebatur, quippe homo ignobili admodum stirpe neque satis adeo peritissimus; postremum fere gradum tot inter nobilissimos egregieque sapientie viros, ut par erat, sibi vendicarat. Itaque audis glorie diuitiarum potentie reliquisque fortunis, quibus vel parum pollebat, in spem nouarum rerum erectus erat id facinoris adortus³⁾.

His erat ex sorore cognatus quidam ex Vincentia oriundus, Nicolaus nomine, industria scriba, re familiari ampla satis ac lata, nostre quidem reipublice carus. Verum in re Veneta transfidelis ac plus nimio curiosus carusque videbatur Venetorum laudis usque adeo profecto, quod sua hac transfidelitate erat pene omnibus acerbissimo ac capitali odio⁴⁾ omnesque fere Patavinos ciues simulatos partim et apertos sibi inimicos ascuerat. Hunc totius compositionis participem, quin imo⁵⁾ excitatorem ac principem fuisse tradunt, nescio profecto quo consilio quæ de⁶⁾ causa commotum.

Penes hos tres omnem prodicionem⁷⁾ inicium desumpsisse omnemque causam tunc primum versatam fuisse constat, que ab hiis in quam plurimos transfusa maiorem in modum adaucta est. Cum igitur a Benedicto, qui Mediolani rem inierat⁸⁾, certiores quam primum facti essent simulque ab Mediolanensi duce ac ab Marsilio mandata atque litteras accepissent, quibus animum eorum ac industriam apprime⁹⁾ commendabant, ad reliqua perficienda et obeunda adhortabantur, insuper ingentia premia pollicebantur: Primum omnium et salubre et commendabile constituunt in sedicionis societatem quam plures possint allicere: sic enim quod optent consequi facillime posse, si compluribus sociis et fautoribus perfruantur, quorum opera maximo presidio sit ad remque summopere conferat. Re itaque pariter composita huiusmodi¹⁰⁾ suasionibus fræti cum¹¹⁾ amicicia tum etiam spe ac pollicitatione premiorum multos et copiis et consilio inopes reque familiari acriter laborantes plurimosque ex acceptis iniuriis accensos et irritatos, qui vin-

¹⁾ sc. laurea. *Antonius de Sartorellis decretorum doctor war am 11. Aug. 1434 doctor i. civ. promoviert worden; vgl. Acta graduum academicorum gymnasii Patavini ab a. 1406 ad 1450 curantibus Zonta et Brotto, Patavii 1922, n. 1007.* ²⁾ petierit *codd.* ³⁾ adhortus *MLV.* ⁴⁾ hodie *L.* ⁵⁾ Qui nio *L.*, Qui nio *L.*, qui nimio *S.*, quin ymo *V.* ⁶⁾ excitatorem — de *om. S.* ⁷⁾ predicionem *LM*, perdicionem *S.* ⁸⁾ inhiierat *L.*, inhyerat *MS*, inhiarat *V.* ⁹⁾ adprime *LMS.* ¹⁰⁾ huiusque *codd.* ¹¹⁾ tum *LMV.*

dictam hac vice¹⁾ temptare statuerant, multos quoque inprimis audacia et manu promptos ad nepharii huius sceleris societatem contraxerunt sibi que tante demencie socios ascuerunt. Corroborata vero satis prodicione Antonius, alter ex fratribus, siue fraternis et aliorum litteris edoctus siue ipse sua sponte, quo duci et Marsilio accuratius rem exponeret pariterque ibi singula componerent, Mediolanum et ipse contendit. Hii tamen discessus parui facti neque illi penitus cure habiti sunt, cum²⁾ liberos aditus cui-cumque pax effecisset, essentque hii ut diximus vulgares admodum homines. Quibus rebus nemo in quampiam suspicionem distrahi poterat.

Per hunc modum penes Nicolaum³⁾ omni totius rei cura relicta uno-que solo principe ac duce prodicionis facto omni studio ac diligentia coniurationis opes in dies assidue confirmabat noctuque et interdum⁴⁾ enixissime enitebatur⁵⁾ sceleri ydoneos comperire quosque repererat seducere fidosque sibi sodales coniungere, cum sui⁶⁾ ipsius flagranti ardore estuque animi confligitatus, tum⁷⁾ per crebros ab hii qui Mediolani agebant nuncios ac litteras insulsissime impulsus, quibus illi in dies sepe hortari ac monere⁸⁾ non desistebant. Preterea non Nicolao modo, sed omnibus, quos coniectura rati id ipsum non recusaturos censuerant, assidue litteras dabant ad idque obeundum plurima suasionem adhortabantur, premia maxima pollicebantur: se principes ciuitatis fore, magistratus opes quod libuerit habituros; conscios et participes rei nominabant victoriamque in manibus esse ostendebant, modo annuant ac cum ceteris operam suam prestant; nichil detrimenti id sibi allaturum; si assenciant, felices se in perpetuum fore, emolumenta ac commoda uberrime consequuturos. Ita permulti spe pellecti cum hii litteris tum Nicolai quoque inducti precibus, qui non minora pollicebatur, in societatem nepharii sceleris accedebant. Sed vulgares⁹⁾ tantum inter homines hoc negotium versabatur: socii principes ac coniurationis participes fere quidem omnes ignobiles et ex imo¹⁰⁾ quoque penitus artificii genere; multi qui amplissima patrimonia consumpserant, audaces facinorosi ac manu prompti, qui rem familiarem exhauserant lateque dissipant, qui hac via refici ac ditari¹¹⁾ posse facile confidebant. Ceterum ex ditibus et opulentissimis fuere multi, quibus nulla iusta causa suberat id sceleris adoriundi¹²⁾, sed ceca et vesana cupiditas aurique detestabilis et execranda fames ad quoduis facinus plerumque propellit.

¹⁾ u'c *LM*, nunc *S*, in re *V*. ²⁾ tum *MSV*. ³⁾ Nicholaum *LMV* et sic saepius. ⁴⁾ interdum *MSV*. ⁵⁾ ennitebantur *LM*, emittebantur *V*, ei mitebatur *S*. ⁶⁾ tum sui *V*, tum suo *LMS*. ⁷⁾ cum *LM*. ⁸⁾ mouere *L*, moueri *MV*. ⁹⁾ vulgaris *LM*, vulgaris *S*. ¹⁰⁾ vno *codd*. ¹¹⁾ dictari *codd*.
¹²⁾ adhorriundi *LMS*, abhorrendi *V*.

Itaque sic innalescentibus in dies coniurationis auctoribus adangescente potentia res ad maximam vim erat redacta ac eo usque creuerat, quod rusticorum et agrestium iam ampla manus effusissimo quidem numero prodicioni adhererat, qui rerum nouarum cupidissimi spe premiorum meliorisque fortune ceci quidem nullo negotio alliciebantur¹⁾. Et iam ciuium quam plurimi erant seducti. Et Nicolaus quidem, quo facilius rem patrare²⁾ posset, iam inde ab inicio cognatorum discessus sese illis infensum et inimicum simulabat. Vir quidem fidus, nulla causa suspectus, studiosè omnia suo arbitrio ut concupierat componebat. Neque Nicolaus quidem modo, verum et hii omnes quos ille sibi ascuerat socios, summo studio in coniurationis opere³⁾ inuigilabant, eorumque unusquisque operam suam, quoad eius fieri poterat pro virili nauabat. Ceterum ex hiis plurimi reliquis sodalibus insciis hiis modis ac⁴⁾ cura assiduaque solertia hanc prodicionis compositionem semestre supra tempus traduxere. Quo quidem in tempore quocumque umquam poterant ad id pellicere⁵⁾, consilia perficiendi premeditari, singula queque preparare⁶⁾ nusquam cessatum est. Et profecto, ut ego existimo, satis negotii habuere Patauinam hanc ciuitatem iam trigesimum annum pacatissimam breui hoc tempore subuoluere ac commutare totque hominum animos ad sedicionem tanto antea inuisam incognitamque propellere. Sed iniquus animus fictis⁷⁾ ac simultatis refertissimus, inopia, immodestia morum, audacia, facinorositas ad singula facillimos aditus prebuit. Ita comparatis atque compositis omnibus oportunum tempus aduentasse rati, quo rem ad exitum producerent⁸⁾, datis Marsilio litteris scribunt⁹⁾ omnia in urbe comparata, diem ut aduentus constituat, se presto paratosque fore; proinde maturet ac suo arbitrio imperet. Tandem ex composito diem constituunt, in cuius nocte Marsilius Patauii confestim cum sociis adsit. Ad eam vero diem omnia enixo studio parabantur arma; agrestes¹⁰⁾, ciues, cuncti cura rei bene gerende ad eam diem intenti erant.

Per id temporis Patauii pro Veneto imperio presides M.¹¹⁾ Dandulus ac Leonardus Carauellus, viri quidem claro genere ac insigni virtute preediti: M. quidem pretor, prefectus vero Leonardus. Illis sepius iam antea de prodicionis¹²⁾ preparatione susurratum¹³⁾ a plurimisque ante¹⁴⁾ nunciatum fuerat. Exul enim homicidii quidam Iohannes Galfernii se Mediolanum per

¹⁾ negotio alliciebantur *codd.* ²⁾ patrasse *LMS.* ³⁾ ope *codd.* ⁴⁾ ac *S.* hac *LM, om. V.* ⁵⁾ pollicere *LMS.* ⁶⁾ preparari *LM, preparari SV.* ⁷⁾ factus (*L*)*S*, fictus *LM*, fictitus *V.* ⁸⁾ producerent *ex perd-corr. L*, ducerent *MV, om. S.* ⁹⁾ quibus *codd.* ¹⁰⁾ agrestes *LMS.* ¹¹⁾ *LM, 23. MV, Marcus S.* ¹²⁾ proditum *LM.* ¹³⁾ sussurratum *codd.* ¹⁴⁾ de — ante *om. S.*

ea tempora contulerat ac crebro apud Marsilium ceterosque cenauerat; multaque hoc de negotio inuicem volutauerant; neque aberat etiam Mediolani fere vulgaris murmuratio prodicionem Patauii pro Marsilio Carrariensi componi. Ibi vero ille aliquamdiu commoratus statuit tandem reditum in patriam hac ratione temptare. Itaque eo consilio in Pataunos fines profectus amicis quibusdam suis ad se accitis exponit se Mediolani aliquandiu egisse, velle, si presides reditum polliceantur, quedam effari¹⁾ que Veneto senatui saluberrima futura sint. Tamen cum tunc temporis nil impetrasset, sed alia demum via in urbem redisset, inde confestim pretori omne negotium aperuit remque ut ipse oculis viderat, patefecit. Presides etsi ab illis antea que hic indixerat nunc coram ab eo ipso hec que efferebantur acciperent, tamen quod nil tale umquam opinabantur Patauinum populum trigesimum annum fidelissimum emoliturum, non multum auctoritatis et fidei presterunt.

Hec, uti ferunt, prima mentio prodicionis extitit, primusque ante omnes hic unus fuit, qui rem presidibus aperiret. Ceterum posthac a plurimis et ciuibus et agrestibus sepe id ipsum delatum est, qui ad societatem prodicionis acciti rem ut acceperant presidibus aperiebant²⁾. Tradunt quoque Venetum quendam Patauii studiorum causa agentem, cui retulerat ancilla Patauinas vicinas prodicionem minari, id presidibus attulisse. Memorant insuper Patauinum quendam, ciuem probate fidei, quod ex sorore acceperat se a proditoris unius uxore rogatam, num et frater coniuratorum esset, negotiumque illi ordine exposuisse, mox spreto atque irriso sermone rem omnem ut e sorore audierat, presidibus enarrasse; huicque fidem maiorem adhibitam dicunt. Enimuero hac in re nichil certi afferri potest, qui reliqui probati patefactores prodicionis extiterint, quibusue presides ipsi magis annuerint. Clandestine namque caute simul ac prudentissime, ut par erat in tanto rei discrimine, singula queque gesta hec aliquanto ambigua reddunt. Ista vero comunis omnium fama pertractat. Ceterum ei tantum qui primum nunciauerat, senatus premia censuit.

Itaque vel quod iam antea ab inicio fidem relatis presides adhibuerint, rem tamen omnem in dies ad senatum deferentes nichil interea preuiderint, vel quod extremum ad usque diem, quoniam ea³⁾ veritati conformia non viderentur, rem admittere distulerint, utcumque sit, hoc unum omnium constat: panditam ac proditam coniurationem fuisse, quo pacto vel ubinam primum, Patauine an Venetie, quod quidam arbitrantur, inpresentiarum non prosequamur.

¹⁾ affari *codd.* ²⁾ acciperant presidibus aperiebant *codd.* ³⁾ ea et *MSV.*

Patefacta itaque ac dilucidata prodicione, presides, ubi rem manibus firmam tenere, etsi primo noue et inopinate rei metu percussi, simulque quod res iam in maximo discrimine versabatur, tamen conuersi et confirmati animis prouidendum ac quoquo modo temptandum censuere, quo conficiendi negotii¹⁾ facultatem quantum umquam possint preriperent. Erat quidem ea dies idus Martias quam inter se qui prodicioni incumbabant, mutuo composuerant. Presides igitur quam primum prope diem iis qui portis que proxime extra urbem ducunt, preerant, ut aditum obseruarent studiose mandarunt, eaque hostia que singulis noctibus claudi, per diem vero patefieri consueuerant, per id tempus pandi magna indicta²⁾ pena vetuerunt. Medium vero supra diem que intra urbem ac menia sunt porte (he siquidem nunquam³⁾ nec noctu nec interdium claudi solite), omnes uno quodam repentino impetu concluse sunt. Fuit quidem hec prima preuisio circa urbis hostia conseruanda, metu fortasse magne agrestium multitudinis facta. Subinde, quod proximum et maximum plane videbatur, ad primaria ciuitatis loca tutanda conuersi fidis quam plurimis hinc inde accurate delectis, quo magis pro temporis angustia valuerunt, arcem, rem quidem peregregiam, muniere presidio. Per hunc modum arce disposita reliquum erat ad corroborandum forum incumbere, nempe cum hec duo validiora et primiora sint ciuitatis loca. Itaque cum nulle penitus copie, nulli conducti milites essent, quippe cum iam multo antea tempore senatus Patauium eo presidio destituisset, necessarioque⁴⁾ ad multitudinem urbanam decurrendum videretur, presides accitis ad se quarumcumque artium primioribus, si rempublicam Venetorum ament saluamque velint, quantum velle umquam poterant, mandant, ut suis quisque precepto indicto⁵⁾ una armati omnes postremo eius lucis in foro adsint. Subinde primatibus ac dignioribus ciuibus idem edicunt, ut cum familia et amicis armati presto sint. Sapientissimum profecto saluberrimumque consilium, quo uno imminente⁶⁾ periculo obuatum est simulque quali quisque animo foret aperte perscrutatum.

Ceterum hec decreta trepidationis atque pauoris cuncta complerunt. Omnes enim ignari eorum que⁷⁾ prima luce acta fuerant, hec maximopere admirabantur. Quid hic hostiorum conclusus, quid sibi hec mandata deposcerent, unde id traheret originem, quo protenderet, quidue noui foret, inuicem contententes murmurantium caterue susurrantiumque hinc inde vage conspiciebantur. Id enim decretum ita repente proruptum maximam omnibus

¹⁾ negotii *codd.* ²⁾ indita *codd.* ³⁾ nusquam *codd.* ⁴⁾ ne necessarioque *LMS*, ne necessario *V.* ⁵⁾ indito *LM*, inde dico *S*, indico⁺ *sic V.*
⁶⁾ iminenti *LM*, eminenti *V.* ⁷⁾ eorumque *codd.*

admirationem ingentemque pauorem iniecerat. Eratque urbs omnis maximo metu percussa¹⁾. Itaque formidinem inter ac stuporem stationes claudere, arma deportare, hinc inde deuagari non cessabant, ad capescendaque²⁾ iussa properabant. Enimvero nichil adhuc certi efferebatur, que esset huiusce causa nouitatis. Erant qui dicerent magnas equitum peditumque copias propinquo ciuitatem versus properare, nonnulli ob studentium tumultum hec parari; illi enim per eosdem dies in eorum rectore creando inter se dissentiebant. Sed explosi quidem omnibus hii sermones. Credibile³⁾ enim vix videbatur improuiso exercitum hostium superstare, cum ex tot propinquis ciuitatibus Veneto imperio subditis haud quicquam penitus delatum esset; preterea ridiculum id quoque paruo admodum studentium negotio urbem omnem tam repente concitari.

Inter hos tumultus coniuratorum quam plurimi cum conscientia sceleris (neque enim difficile erat suspicari proditam coniurationem) intelligerent precisam omnem rei gerende spem, preuersam quoque ob clausa hostia fuge occasionem, tandem ad locum quendam penes urbis menia, in quo amnis sub ponte preterfluens extra menia ducit, utpote regionis gnari raptim⁴⁾ profecti nauiculaque ibi forte comperta inde soluentes fuga preteruecti⁵⁾ saluti sue consulere.

Ast Venetiis, ubi hec uno fere tempore delata sunt, maxime quidem et merito trepidatum est, nempe urbe usque adeo proxima preclara et rei-publice proficua tanto in discrimine constituta, eoque plane potissimum quod ea varie admodum ferebantur. ut in vulgo maxime fieri solet: quidam iam oppressum prodicione Patauium atque in Carrariensium potestatem redactum, quidam patefactam prodicionem itemque alio modo memorabant. Que etsi fide vix digna viderentur, tamen pro rei nouitate non parum pauoris cunctis iniiciebant, tantoque amplius erant perhorrenda, quanto preter spem ac animum omnium acciderant magis. In hoc periculo conuocato senatu, cum diu inter se patres ambigue disceptassent, tandem placuit ex Veneta iuuentute multitudinem quandam Patauium presidio transmittere. Nox⁶⁾ iam erat, cum tandem hec sententia obtinuisset. Itaque accitis⁷⁾ ad se triremium quarundam, que per id tempus parabantur, ductoribus simul ac duce, preterea ex patriciis quibusdam probis et robustis viris, senatus eis omnem rem prefatus, imperat quidem illis, ut cum omni triremium suarum manu, hiis vero ut cum amicorum atque sodalium assecla⁸⁾ quam magna⁹⁾ possent multitudine Patauium recta

¹⁾ percussa *LMS*.

²⁾ capiscendaque *LMS*.

³⁾ Incredibile *codd*.

⁴⁾ raptum *codd*.

⁵⁾ fuga preter | uecti *L*, preter fuga uicti *M*, pr. f. nocti *S*, preter fugam uicti *V*.

⁶⁾ Mox *codd*.

⁷⁾ accittis *V*, acutis *LMS*.

⁸⁾ asecla

aut asecla *L*, assecla aut assecta *V*, assecta *MS*.

⁹⁾ inquam *codd*.

mox contenderent. Data est ex composito vox permultos ex triremium caterua defecisse esseque mercedem fuga frustratos, quapropter ad eos Patavium versus intercipiendos ista repente parari. Ad hec insuper per eam noctem mandatum est omnibus urbium, que proxime¹⁾ undis annexe sunt, pretoribus, ut delectu totius ydonee iuventutis habito ea propere assumpta Patavium properarent. Itaque ea fere tota nocte in armis ac tumultu Venetiis cuncta fuerunt.

Patauii vero a presidibus preuisum quoque fuerat. Forum urbana multitudine septum undique cingebatur totusque pene Patavinus populus eo conuenerat, ex proditoribusque quam plurimi rei nouitatem dissimulantibus inuicem permixtis, ab fori angulis adusque magna hominum manu cunctis propemodum obseruabatur. Quibus singuli Patauini ex primioribus ciues suo quisque cum agmine preerant, uti eorum cure mandatum fuerat, egressuque²⁾ cuiuscumque per preconem magna sub pena vetito, usque adeo quod a quoque angulo ne quis abscederet insisteretur. Capti sunt sub prima nocte Patauini quidam fratres tres numero, quos ad forum armatos, ut indictum³⁾ erat, accedentes pretor in suspicionem forte adductus⁴⁾ distinxit et ad carcerem duci iussit, qui elapsis demum pluribus diebus insontes comperti missi sunt.

Neque contenti modo urbanis copiis presides equitum duos ductores, qui per id temporis haud⁵⁾ longe aberant, repentino nuncio accersierant. Horum alter Thadeus marchio, alter vero Carpi princeps, ambo cognati, qui per id tempus cum Veneto imperio stipendia merebantur. Illi adhuc interdum aduenerant, milite omni post se relicto. Is itaque intempesta nocte urbem ingressus custodieque per forum una cum urbana multitudine dispositus est. Demum die lucescente⁶⁾ omnes ciues, qui summo gelu ac vigilia eam noctem traxerant, relicto presidio milite, illata licentia abscessere. Per huncque modum prodicioni obuiatum⁷⁾ est.

Post hec prima luce Manfredum quendam cognomento Spazam, Patavinum ciuem demisso satis genere, sed inter coetaneos ditissimum hominem pretor interceptit ac distinxit. Qui cum se prodicione una cum filio fedasset, precepta spe, suasa ac imperata filio⁸⁾ fuga, cum ipse iam senior effugere⁹⁾ nequiret, salutem hac¹⁰⁾ unica via temptans filium accusaturus pretorem adierat. Sed nequaquam profuerunt artes. Captus enim et carceri introductus, subinde torture impositus, demum postriduo pretorii columnis laqueo suspensus temerarii sceleris penam pendit. Eodem unoque fere tempore Veneti nominis quidam transfuga dudum ac rebellis, cuius opera per omnem prodicionis com-

¹⁾ proximis *codd.* ²⁾ Ere?susque *L*, Erebsusque *M*, E rebusque *V*, e rebusque *S*. ³⁾ inditum *codd.* ⁴⁾ st'ductus *LM*, subductus *S*, ductus *V*.
⁵⁾ haut *LMS*. ⁶⁾ dilucescente *LMS*, dilu- *V*. ⁷⁾ deuuiatum *codd.* ⁸⁾ fedasset- filio *om. V*. ⁹⁾ affugere *codd.* ¹⁰⁾ ac *codd.*

positionem in transmittendis litteris ac mandatis Marsilius et reliqui usi fuerant, cum ad amicum olim quendam se fide contulisset¹⁾, ab eo metu supplicii proditus et comprehensus atque ad carcerem ductus est.

Inter hec Venetiis hii quibus negotium senatus dederat, per noctem assumpta robustissimorum iuuenum quam magna²⁾ poterant pro temporis angustia multitudine balistis thoracibus telis³⁾ et clipeis armati intempesta nocte ab Venetia soluentes prope diem Patauii appulere⁴⁾. Et quoniam in⁵⁾ tanto rei discrimine negotia deposcere videbantur, ut essent qui sua prudentia hec tanta pericula substinerent, prefecit senatus summe omnium rerum viros patricios⁶⁾ ac clare virtutis Andream Mocenigum ac Siluestrum Maurocenum⁷⁾, qui oportune agendis preessent. Vt primum itaque in terram Patauinam expositi sunt, placuit hiis ciuitatem omnem munire. Magnam igitur eorum partem in arce collocarunt, partem alteram per ciuitatis hostia presidio constituerunt, reliquam per forum partitim⁸⁾ disposuere. Ita dispositis hiis tamen superaduentante nocte nichilo magis illis contenti, ciues quoque ut anteriori nocte adiuncti sunt. Ceterum, quod non antea fuerat, diuisim excubie per forum institute: primis⁹⁾ mixtis Venetis et Patauinis¹⁰⁾ ad mediam usque noctem primas vigilias agere datum, secundis per reliquum noctis alteras. Luminaria insuper composita ac ignes passim per forum accensi, quippe cum hos¹¹⁾ ea tempestas exposceret.

Sed ea quidem nocte ingens cunctos pauor inuasit trepidationisque quantum numquam antea contudit¹²⁾. Cum enim egregie singula per forum disposita essent vigilarentque et custodiis impigre incumberent, fere secunda noctis vigilia ecce e turri¹³⁾ que pretorio preest, ad ignem maxime conclamari repertum¹⁴⁾ est. Hunc ad clamorem perterriti omnes et potissimum qui in¹⁵⁾ foro constituti erant, confestim exciti trepide assurgunt. Omnes enim eam in suspicionem adducti quam haud¹⁶⁾ difficile erat in rerum ancipiti statu coniectura consequi, fraude id fieri, ut in huiusmodi re euenire assolet, verebantur quo intentis ad ignem omnium animis facilius ad exequendas prodicionis vires¹⁷⁾ aditus foret. Verum ea res longe aberat a fraude. Erat enim ignis in ebrei cuiusdam camino tenui¹⁸⁾ quidem admodum forte congressus nullo penitus neque dolo neque periculo. Compressit tamen prudentia presidum

¹⁾ contulissent *codd.* ²⁾ unquam *codd.* ³⁾ choratibus celis *LM*, charatibus et telis *V.* ⁴⁾ apulere *V.*, propulere *LMS.* ⁵⁾ omni *codd.* ⁶⁾ rerum vel viros patricies *codd.* ⁷⁾ Maurenatum *codd.* ⁸⁾ partitum *LMS*, partitam *V.* ⁹⁾ primis (*L*), primi *LMS*, primum *V.* ¹⁰⁾ patauis *LMS.* ¹¹⁾ nos *codd.* ¹²⁾ unquam antea contulit *codd.* ¹³⁾ turi *LMS.* ¹⁴⁾ compertum *V.* ¹⁵⁾ om. *LMS.* ¹⁶⁾ aducti quam haut *LMS.* ¹⁷⁾ exequendos prod-viros *MV.* ¹⁸⁾ tenue *codd.*

omnium suspicionem atque pauorem. Primum enim omnium precepto per preconem indicto¹⁾, ne quis e foro crucis supplicio abscederet, ad ignem ex ea que e Venetia aduenerat robustissima iuuentute subsidio immissa est; qui inspecta re, cum non multum humana ope indigeret, negotio non poscente rediere. Fuit tamen profecto talis ea prouisio, que cuilibet difficillimo discrimini obuiare potuisset.

Postera die, erat quidem illa postriduo a prodita re, Veneta iuuentute diurnas custodias agente, cum ex proditoribus intra urbem plurimi caperentur, insigne quoddam ac memorandum facinus patratum est. Iohannes erat quidam²⁾ Petri Boni, fortunis non multum validus³⁾, ceterum vir robustissimus inprimisque manu ense ac audacia promptus. Is se miserrimum quidem sodalem nephario sceleri adiunxerat. Itaque prodita coniuratione vel quod nulla fuge commoda occasio foret vel quod adhuc non penitus desperasset, iam inde ab inicio patefacte prodicionis in cuiusdam extere domus anfractu et recessu imo⁴⁾ (tradunt compatrem suum illum accusasse) necdum preter prima urbis menia⁵⁾ clam in seculo ut ferunt domino delituerat. Ex proditoribusque aliis duo fratres pariter aderant. Qua re nescio quo pacto speculata quam plurimis ex Venetis reliquisque robustissimis militibus presides eorum interceptionem indicunt. Ille ut adesse milites intellexit, primo fugam temptare aggressus, ubi nichil ea proficere poterat necessarioque aut dimicandum aut se hostibus relaxandum foret, desperata postremum re malle se mortem obire quam lingua accusationeque sua cuiuspiam morti occasionem prestare magna voce proclamauit. Itaque ingenti⁶⁾ nixu, ut in extremo solet euenire discrimine, simul ac ad manus ventum est, persistebat sociorumque animos verbis confirmans omnes se pariter mutuo tutabantur. Accedebat quod⁷⁾ res in angusto et arcto⁸⁾ cubiculo gerebatur, ad cuius hostium acriter de vita atque salute cominus dimicantes omnes eorum militum impetus, et erant quidem multi et fortes viri, facile inflictabant eorumque conatus in irritum frustrabantur. Ita illi occasione eorum capiendorum intenti, hi ad reprimendum profligandumque⁹⁾ ensibus tantummodo mira virtute obdurabant. Sed caute milites tabulata ab inferiori parte perfregerant balistisque in eos impigre irruentes iam crebrius eorum corpora perfodiebant. Fuitque pugna inter eos aliquamdiu atrox uniusque viri ardor maxime conspectatus. Demum, ut par erat paucos a quam plurimis superari, hii sagittis maiorem in modum confracti succubere. Iohannes diuturna pugna latus creberrimis que ictibus fere exhaustus tandem ense

¹⁾ omnium per preconem indito *odd.* ²⁾ quidem *aut* quidam *L*, quidem *MSV*.
³⁾ validis *codd.* ⁴⁾ *yo LM*, *ymo S*, *iisse V*. ⁵⁾ *incenia LMS*, *incendia V*.
⁶⁾ *lugenti codd.* ⁷⁾ *Accedebatque (L)MSV*, *Accedebat quod ex corr. L*. ⁸⁾ *'arcto L*, *arrecto MSV*. ⁹⁾ *profligandum codd.*

percussus occidit. Alter ex fratribus maior viuis, sed vulneratus et inter-
 oisus in potestatem peruenit, alter minor iam antea primum nescio quo pacto
 preterlapsus fugam arripuit, neque postea ab¹⁾ insectantibus militibus de-
 prehendi potuit. Inde mox accurrentibus omnibus et pro rei nouitate stu-
 pentibus Iohannes, quoniam eius caput fere abscisum fuerat, pede in pretorii
 columpnis²⁾ laqueo suspensus scelerati et temerarii facinoris penam luit.
 Alter iussu presidum cure traditus, qui post liberationem Venetiam ductus
 miseram perpetuo carcere³⁾ vitam degere dampnatus est. Insequenti die
 multitudine populi conspectante tres ex proditoribus in pretorii columpnis²⁾
 laqueo occiderunt. Nichil preterea dignum memoria gestum.

Hec dum Patauii geruntur, interea Marsilius Carrariensis Mediolano
 profectus Patauium versus maturabat, demisso quidem nec principis habitu,
 quippe caute tanta in re cuncta gerenda videbantur. Cum igitur ad regnum
 et urbem intentus noctu et interdium properanter iter ageret, eum tandem,
 ut diis placitum, sua cura fefellit.

Vincentia est urbs decem et octo passuum milia a Patauio distans, a
 qua non longe magno spacio locus castellum habet et natura loci et robore
 incolarum munitissimum et fortissimo loco situm. Hic aditus hinc inde
 adusque intercludit, quo Marsilio necessario erat transeundum. Ei loco
 preerat agrestis quidam incola cognomento Zera⁴⁾. Cum hoc quidem Marsilius
 iam antea premio de transitu transegerat auroque vendicarat aditum. Itaque
 cum iam inde egressus⁵⁾ Patauium versus properaret, nec multo tamen
 processisset, obuios complurimos excepit. Hi enim Patauio profecti Vincentiam
 maturabant. Cum ergo hi a Marsilio ceterisque rogarentur, se Patauio
 profectos⁶⁾ cunctaque prout gesta fuerant, exponunt: dilucidatam Patauii
 prodicionem iam diu⁷⁾ esse ac palam proditam, obuiatum⁸⁾ prodicioni, conclusa
 urbis menia, ingredi neminem vel egredi posse. Marsilius ubi in lucem
 redactam prodicionem vel molestissime quidem cognouit acta tanto iam
 tempore frustrata, omni spe presidio consilio destitutus, ubi nichil reliquum
 erat amplius, sese precipitanter effusissimo cursu⁹⁾ fuge mandauit. Sed erat
 necessario¹⁰⁾ aditus, ille, cuius supra mentionem fecimus, remeandus. Itaque
 ubi ad eum ventum est, ab eo qui loco preerat intercipitur distentusque
 Vincentiam sub custodia ducitur. Ferunt nonnulli a Vincentinis presidibus,
 quoniam hi a Patauinis omni de re iam certiores facti fuerant, eius loci

¹⁾ *om. codd.* ²⁾ *collumpnis L.* ³⁾ *carceri codd.* ⁴⁾ *quidam et
 incola cognomento Zera codd.* ⁵⁾ *excessus codd.* ⁶⁾ *profectus (L)MSV.*
⁷⁾ *quam da LM, quandam S, quamdiu V.* ⁸⁾ *obuiatam (L)MV.* ⁹⁾ *curso LMV.*
¹⁰⁾ *necessarium LMS, -rius V.*

prefecto¹⁾ celeri nuncio imperatum, ut redeunti Marsilio aditum intercluderet, oportuisseque²⁾ illum mandata seruasse. Aliter vero alii, ubi Marsilium propere fugientem aspexit, se illi ultro obuiam obtulisse dicunt; quam ob rem duplici eum in fraude versatum. Ducto Vincentiam Marsilio presides illius sumpta cura in Vincentinam arcem imposuere eumque egregio ut equum erat honore atque apparatu diligenter admodum obseruabant. Sed ex Marsilii sodalibus aufugerant plurimi. In ipso enim primo raptus impetu incolarum multitudo suos ferme omnes tergiuersantes palantes egerat³⁾, illi vero per montana procliuia et abrupta⁴⁾ pernagantes ferebantur. Ceterum incolarum multitudo ferox, insuper locorum gnara omnia rimabatur. Ex his omnibus supra triginta capti, reliqui, in quibus ambo fratres exsuscitatores prodicionis erant, nescio quo pacto elapsi⁵⁾ fuge se precipites dantes tandem euaserunt. Fuit tamen horum capiendorum causa per aliquos dies Vincentie mora pertracta.

Captis his demum, cum Marsilius adducendus Venetiam foret, habito delecta magna agrestium et incolarum simul et ciuium multitudo indicta est, que tutele gratia Patauium adusque conueniret. Hec cum disposita essent omnia, Patauium versus iter acturi itineri se offerunt. Antecedebat primum pedestris⁶⁾ armata pars collecticie multitudinis aliqua vage quidem atque confuse. Hanc Vincentini ciues equestres subsequebantur, proxime captiui equis vincti ad unum incedebant, subinde Marsilius Carrariensis, cuius equum eius arreptor pedem aliquanto preferens trahebat, eratque medius Patauinum inter pretorem, qui obuiam processerat, ac Vincentinum prefectum, per id temporis clarum virum Moysem Grimanum, necessarium nostrum. Postrema erat reliqua collecte multitudinis pars equitumque ductores duo, quos primo patefacte⁷⁾ coniurationis die Patauium noctu aduenisse docuimus. Hi enim cum omni milite socii Patauini pretoris exierant. Hoc stipatus agmine Marsilius, omni ferme Patauino populo conspectante reique nouitate pellecto visui ubique concurrente tubarum sonitu Patauine urbi⁸⁾ introductus est. In urbe vero ita disposita ac constituta erant omnia, ac si iam hostis prorupturus foret. Forum Veneta ac robustissima iuuentute septum, signa collata, agmina ordine per forum undique constructa congressura iam ac in aduentantem hostem⁹⁾ irruptura. Transitu itaque facto per eum¹⁰⁾ proximumque forum, ubi affecti supplicio pendebant, portum adusque urbis, qua proximum Venetias iter tendit, omni multitudine septus deductus est. Erant in eo loco

¹⁾ profecto *codd.* ²⁾ oportuisse quod *codd.* ³⁾ palantes egerant *codd.*
⁴⁾ abrupta *LMS.* ⁵⁾ delapsi *codd.* ⁶⁾ pedes *LMS, om. V.* ⁷⁾ patefacta *codd.*
⁸⁾ urbe *LMS, urbem V.* ⁹⁾ hostes *codd.* ¹⁰⁾ sic *codd.*

armata quam plurima nauigiola, quibus ex Veneta nobilitate duces preerant. Senatus ad id modo ea omnia data opera compararat adducendique Marsilii curam iniunxerat. Inde itaque soluentes per annum celeri cursu prouecti Marsilium incolumem¹⁾ senatui obtulere.

Ita Marsilius sexta demum die postquam patefacta prodicio fuerat, Patauium prius, subinde Venetias inductus est. Ex omni captiuorum numero sex tantummodo cum Marsilio Venetiam adducti, reliqui Patauii carceribus impositi. Ex quibus cum ad sedecim insontes comperirentur, quippe Vincentioliis incolis errore ductis, confestim ea ipsa die missi facti sunt. Ceteri omnes meritissimum dedere supplicium. Aduectus itaque Venetias Marsilius per aliquot dies extensus²⁾ tandem conspectante Veneto populo in foro securi percussus occubuit. Ceterum ipsius unus filius admodum adolescens incognitus ut fertur euasit, qui pariter Venetiam ductus, dum illius familiarem esse simularet³⁾, missus, clam deinde abductus abiit. Inde omnes qui pariter deducti fuerant, in loco quem Lizafusinam appellant, qua proximum Patauium iter est, in crucem sublatis sunt. Eratque inter illos secretarius quidam Mediolanensis ducis, quem is cum Marsilio commiserat. Per eosdem quoque dies Arduusius quidam Patauus, cuius patrem simulata filii accusatione pretorem adisse docuimus, captus cum fratre Clugie postmodum in crucem sublatus intercidit; frater alius, quem⁴⁾ prodicionis penitus participem non fuisse perhibent⁵⁾, in Cretensem insulam relegatus est. Hec Venetiis gesta.

Patauii interea cum in dies de proditoribus plurimis iudicium sumeretur, digna quedam memoria nec obliuenda profecto actitata sunt. Erat Patauii Ludouicus⁶⁾ quidam Buzacarinus, apprime⁷⁾ nobilis, bonis atque fortunis opulentissimus, gratissimus reipublice nostre, quippe cum creberrime nostrarum copiarum dux sepissime ingenti cum laude victor extitisset, vir profecto prudens, iam ferme omni etate absumpta senex, tanto apud omnes honore habebatur, ut Patauinorum ciuium principatum concessione omnium obtineret; denique felix ac prope modum, si quid hoc in euo felicitatis est, fortunatus splendidissimam agebat vitam. Ceterum erat Marsilii Carrariensis coniunctus affinis. Defuncto itaque Marsilio, cum esset octaua iam a pandita prodicione dies⁸⁾, pretor cum iam noctu domum peteret, Lodouicum manu tenens domi distinuit; affatus deinde que voluerat, ad quendam eius filium nomine Franciscum, pulcherrimum ac insignem iuuenem, legum professioni deditum deducendum misit, qui per hunc modum cum parente captus

¹⁾ incolumen *L.* ²⁾ extensus *Piur.*, excusus *L.*, extusus *MS.*, extrusus *V.*
³⁾ simularent *codd.* ⁴⁾ qm̄ *LM.*, quem *V.*, qui *S.* ⁵⁾ prohibent *codd.* ⁶⁾ Lodouicus
codd. ⁷⁾ ad prime *LMS.* ⁸⁾ die *codd.*

cautissime ac prudenter detentus est. Capti igitur hi stricte¹⁾ et apparatusissime in arcem positi sub cura atque custodia Venetorum nobilium iuuenum dati sunt, verum in diuersis cubiculis inuicem disiuncti, eo tamen modo ut intueri se mutuo possent. Huius Ludouici quidam Galeatius ex sorore cognatus pandite prodicionis nocte fuga sibi consuluerat. Illum quidem non ambigitur in prodicione vel maximum fuisse. Hiis ergo per quatrimum hoc modo detentis, cum quinta die supplicium ex hiis sumendum decreuissent, canteque, cum is esset populo pergratus et amatissimus, cuncta agenda viderentur, sub primam fere lucem non extrema modo urbis hostia, que clausa semper ad eam diem permanserant, sed interurbane quoque omnes porte ex precepto concludere sunt, usque adeo quod per ciuitatem ubique aditus interciperetur egressusque atque ingressus undequaque²⁾ intercluderentur. Hiis ita institutis forum preterea omne Venetis militibus dispositum ordineque collatis signis instructe acies. Illi itaque, cum futura mors nunciata est, uberrimo affluentissimoque³⁾ fletu paterna filialique pietate mutuo amplexati diuisi sunt. Primum senior per menia in forum deductus securi percussus occubuit. Profecto amplissimum rerum humanarum exemplum, qui antea tot victoriis gloriosissime partis tantis laudibus et honoribus, tot diuitiis atque fortunis liberis dignitatibus ornatissimus⁴⁾ felix quodammodo iudicari poterat, nunc adeo breui commutatis omnibus tantis prosperitatibus exitum talem incurrit⁵⁾. Subinde Franciscus adductus amarissimum inuentuti ac pulchritudini finem tulit. Alterum Ludouici filium, admodum adolescentem preclare profecto indolis, senatus in Cretensem insulam constituit.

Hec luctuosa omnium funera letissimus altera die interitus consequutus est. Nicolaus enim quem ducem prodicionis fuisse supra docuimus, acta omnia sua in irritum cecidisse cernens se fidissimum senatui Venetorum simulans uxorem accusaturus, quod ea soror erat eorum qui Mediolanum abierant⁶⁾, pretorem petierat. Pretor cum eum interim caute distinisset, adducta deinde uxore in eiusque gremio repertis de prodicione litteris Nicolai omnia ingentia scelera patefacta sunt. Itaque haudquaquam profuit astus, quin collo fune coniuncto⁷⁾ tetri sui sceleris communi plausu atque letitia condignas penas exigeret nurrumque suam, que biduo ante suspensa fuerat, acriter iam mortuam intueretur.

Fuit omnium suspensorum numerus ad summam circiter unum ac viginti, Venetiis ad septem. Eorum vero hec erat fere talis confessio, cum

¹⁾ stricte *LMV*. ²⁾ unde quique *LM*, unde quaque *V*, undecumque *S*.

³⁾ effluentissimoque *LM*, efflu- *SV*. ⁴⁾ ornatissimis *LMS*. ⁵⁾ inmisit *L?MSV*.

⁶⁾ adierant *codd.* ⁷⁾ conuicta *LM*, coniuncta *S*, coniuncti *V*.

torture imponerentur¹⁾: Sicuti omnium pene fert opinio, primum plane constituerant, ea nocte cuius die pandita prodicio est, singuli pariter coacti aditum Marsilio prestare igneque in quatuor peropportuna urbis loca dimisso forum primum omnium occupare, subinde ad pretoris, dehinc presidis domos propere irruentes eos domi confodere, posthac arcem immunitam ac sine presidio atque custodia desertam inuadere, postmodum Venetos omnes, quos Patauii comperissent, arreptis eorum fortunis, vi opprimere et intercidere, demum partitis inter se optimorum civium bonis hisque vel necatis vel expulsis urbis Patauinae ditionem Marsilio mandare, illum in²⁾ principem sibi consciscere³⁾, inde nocturnis ignibus e Patauina primum arce, post ex Vincentino et Cremonensi collibus Nicolaum cognomento Picenninum accitum in urbe presidio collocare, hoc modo in dedecus ac detrimentum Veneti nominis urbem Patauium occupare hacque pestifera clade Mediolanensis ducis opera Venetum imperium afficere, usque adeo quidem ut sit vehemens fere omnium opinio amisso hoc via Patauii omnes mediterraneas nostre reipublice urbes⁴⁾ haud dubie fuisse prolapsuras⁵⁾. Estque omnibus sine controuersia ista sententia. Sed optimus maximusque deus Venetorum imperium et iustitiam adamans hoc nullo pacto perpressus est. Itaque illi supplicationes solempnissime decreta et agitatae sunt⁶⁾.

Post hec proditores⁷⁾ omnes qui fugam arripuerant, quorum maxima pars Mediolanum peruaserat, per forum omne atque undequaque per ciuitatem Veneti imperii rebelles indicti sunt. Fuere numero circiter XXV, quos nomine referre superuacaneum foret. His qui ex his tres occiderent, premia sunt constituta: fratres scilicet duos quos sepe antea supra nominauimus, et architectorem quendam vilissimum hominem, quos principes et excitatores prodicionis inter reliquos fuisse tradunt. Horum ac omnium proditorum bona haec subacta per preconem publice vendita sunt. Dedit etiam supplicium prodicionis sacerdos quidam, qui prudentissimi Patauini collegii doctorum sententia lignea in archa vitam degere dampnatus est. Et Patauii proditores quidem hunc finem habuere.

Ceterum ne in posterum similis furor nimia libertate vel negligentia potius mentes inuaderet, senatus supra ducentos pedites urbi intromisit, qui noctu et interdiu partitim in fori tutela praesent. In arce vero presidia ac munimenta uberrime ac robustissime suffecta excubiasque ac nocturnos

¹⁾ imponeretur *codd.* ²⁾ illum eorum in *codd.* ³⁾ conscire *LS*, constire *MV*.
⁴⁾ rei per urbes *codd.* ⁵⁾ prolapsurus *codd.* ⁶⁾ *Der Beschreibung dieser kirchlichen Feierlichkeiten ist ein anonymer Bericht in codex Monacensis latinus 14134 fol. 219^v—223 gewidmet.* ⁷⁾ prodoctores *LMS*.

clamores ut ab inicio urbis capte actitare¹⁾ sunt prosequuti. Interurbana quoque hostia, que antea noctu libere ac patefacte relinquebantur, de cetero singulis noctibus concluse sunt. Itaque per hunc modum urbs Patauina a prodicione soluta ac Venetus senatus ab ingenti discrimine liberatus oppressi-que veteris hostis maxima victoria annuente deo potitus²⁾ est.

Marsilius Carrara war der letzte aktiv hervorgetretene carraresische Thronprätendent, nicht der letzte Carrara. Ob sein junger Sohn, der nach Iacobus Zenus mit dem unglücklichen Vater das Schicksal der Gefangenschaft teilte, sich ihr aber rechtzeitig zu entziehen wusste, mit jenem Lorenzo Carrara identisch ist, der bei Filippo Maria in Ungnade fiel, und dessen Sohn Antonio 1451 bei Francesco Sforza wieder zu Gnade und Gut kam, kann ich nicht entscheiden; es ist wahrscheinlich.

Da aber Namen und Stammbaum der Nachkommen des heroischen Francesco nach kompetentem Urteil³⁾ nicht hinreichend bekannt sind, so stelle ich zum guten Ende der Forschung einen Bruder des Marsilius bald nach dessen Katastrophe in der bescheidenen Rolle eines Kopisten vor (nach dem 5. Buch des handschriftlichen Ocha-Epistolars, Bergamo, Biblioteca civica).

Franciscus Ocha Bergamensis suo Miloni ex illustrissima familia
de Carraria Patauino viro modestissimo amico optimo s. d.

Humanitatem tuam, vir illustris, vehementer admiror habeoque carissimam, quod me quem paucos admodum dies videris, et loci et consiliorum tuorum esse velis participem. Ego consilium tuum, quamquam nec opem neque consilium tibi, cui bene ex animo volo, afferre possim, in primis et laudo et hortor, ne tibi ad externos errandum sit. Placet itaque quod in edibus illis olim germani fratris tui omnium virtutum decoris illustris d. Marsilii Carrarie, qui numquam a me sine lacrimis nominandus est, immorari institueris, et melius quam antehac partibus nostris exopto. Sed

¹⁾ actitasse et *codd.* ²⁾ potus *LMS.* ³⁾ GIACINTO ROMANO, Per la storia de' Carraresi in: Archivio storico Lombardo XXVI 1 (1899) 390—8.

ut spero 'dabit his deus quoque finem' [*Verg. Aen. I 199*]. Quantum vero ad rem scriptoriam attinet, carissimum michi est quod quaternos illos quos a te scriptos habeo, augere et novos scribere velis, ut opusculum hoc eadem figura litterarum habere possim. Mittam itaque ubi voles breui et pergamena et exemplar; ut aliqua ex nobis etc. Papie nonis (so Hs.!).

LUDWIG BERTALOT.

QUELLEN UND FORSCHUNGEN

AUS ITALIENISCHEN ARCHIVEN UND BIBLIOTHEKEN

HERAUSGEGEBEN VOM

PREUSSISCHEN
HISTORISCHEN INSTITUT IN ROM

BAND XXI



R O M
W. REGENBERG

1929—30

(AUSLIEFERUNG: CARL FR. FLEISCHER IN LEIPZIG)

DÈM VATIKANISCHEN ARCHIV

ZUM 50. JAHRE SEINER ERÖFFNUNG

1880—1930

INHALTS-VERZEICHNIS

	Seite
Jahresbericht des Historischen Instituts 1928/29	VII—X
Wolfram von den Steinen, Entstehungsgeschichte der Libri Carolini	1—93
Hans Hirsch, St. Gallen und die Visconti	94—119
Otto Vehse, Die päpstliche Herrschaft in der Sabina bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts	120—175
Carl Erdmann, Zur Entstehung der Formelsammlung des Marinus von Eboli	176—208
Ludwig Bertalot, Cincius Romanus und seine Briefe	209—255
Leo Just, Hontheims Bemühungen um einen Bischofsitz in den österreichischen Niederlanden (1756—62)	256—290
Miszellen: I. Ein Diplom Kaiser Friedrichs II. für San Giorgio in Braida von P. KEHR	291—293
II. Unbekannte Briefe des Kardinals Farnese an den Nuntius Bertano (1549) von C. ERDMANN	293—304
III. Eine Antikritik von G. TELLENBACH	305—314

JAHRESBERICHT DES HISTORISCHEN INSTITUTS IN ROM 1928/29.

Das Personal des Instituts bestand während des letzten Jahres aus dem unterzeichneten kommissarischen Direktor, der am 1. Oktober auf eine 25jährige Tätigkeit in dieser Stellung zurückblicken konnte, und dem zweiten Sekretar Professor Dr. Fr. BAETHGEN, der uns leider jetzt verlässt, um einem ehrenvollen Rufe als Ordinarius an die Universität in Königsberg Folge zu leisten, ferner aus den beiden wissenschaftlichen Hilfsarbeitern Dr. C. ERDMANN und Dr. O. VEHSE, zu denen seit dem Herbst 1928 zwei weitere Hilfsarbeiter Dr. G. TELLENBACH und Dr. U. KÜHNE hinzugekommen sind, der erstere im Auftrage des Kaiser-Wilhelm-Instituts für deutsche Geschichte, der andere im Auftrage der preussischen Archivverwaltung. Jenes ist wegen der „Germania sacra“ an dem Fortgang des Repertorium Germanicum in besonderem Masse interessiert, während die Archivverwaltung von Anfang an die Arbeiten am Repertorium ausgeführt und die in den Jahren 1892 bis 1901 von R. ARNOLD und seinen Mitarbeitern J. KAUFMANN, J. HALLER und J. LULVÈS gesammelten Materialien seitdem im Geheimen Staatsarchiv unter ihrer Obhut verwahrt.

Über die wissenschaftlichen Unternehmungen des Instituts ist folgendes zu berichten.

I. Die *Nuntiaturberichte*. Professor SCHELLHASS hat nun endlich den Druck seines Werkes über Felician Ninguarda beginnen können, nachdem die Kommission für die Erforschung der Reformation und Gegenreformation beschlossen hat, dieses Werk unter ihre Ägide zu nehmen. Doch sollen die beiden Bände in der Bibliothek des Instituts erscheinen, aber nicht als Nuntiaturberichte im alten Stil, sondern als eine aktenmässige Darstellung des Wirkens Ninguardas.

In den Bereich der Nuntiaturberichte fällt auch eine von Dr. ERDMANN im Vatikanischen Archiv durchgeführte grössere Arbeit, die aus der Beschäftigung mit den im wesentlichen aus Nuntiaturkorrespondenzen bestehenden Akten der Verhandlungen zwischen Karl V. und Julius III. über die Wiederberufung des Trienter Konzils im Jahre 1551 erwachsen ist und die eine im 12. Band der 1. Abteilung der „Nuntiaturberichte aus Deutschland“ gelassene Lücke schliesst. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist unterdessen im 20. Band der „Quellen und Forschungen“ veröffentlicht worden.

II. Das *Repertorium Germanicum*. Die im letzten Jahresbericht angekündigte Absicht, diese zweite grosse Aufgabe des Instituts, die wie die Nuntiaturberichte seit dem Kriege brach gelegen ist, wieder aufzunehmen, ist in der Tat zur Ausführung gekommen. Zunächst freilich in eingeschränktem Umfang. Denn einmal kam es darauf an, die noch nicht oder nicht vollständig bearbeiteten Teile des im Jahre 1901 nach Berlin überführten Materials, das R. ARNOLD und seine Mitarbeiter in fast zehnjähriger Arbeit zusammengebracht hatten, zu ergänzen. Weiterhin musste festgestellt und erprobt werden, ob das von E. GÖLLER in seinem Proband (Clemens VII. von Avignon) gewählte Schema in allem beizubehalten sei. Hierzu wurden die vatikanischen Materialien der Schismapäpste bestimmt, und zwar so, dass Dr. TELLENBACH die Bearbeitung der Register der in Rom residierenden Päpste, nämlich Urbans VI., Bonifaz' IX., Innocenz' VII. und Gregors XII. übernahm, während Dr. KÜHNE sich mit den Pisaner Päpsten Alexander V. und Johann XXIII. beschäftigen sollte. Es kommen hauptsächlich in Betracht deren Register und Kameralakten, von denen eine Anzahl von Bänden bereits von R. ARNOLD und seinen Mitarbeitern bearbeitet waren. In dem Halbjahr vom Herbst 1928 bis zum Frühjahr 1929 haben die beiden genannten Herren einen grossen Teil dieses Materials teils revidiert, teils ergänzt, teils bereits vollendet.

III. Die *systematische Durchforschung der italienischen Archive*, die bereits im letzten Jahre erfolgreich wiederaufgenommen war und zwar vornehmlich für das 14. Jahrhundert, hat sich im Berichtsjahre vorzüglich auf das Vatikanische Archiv konzentriert, wo Professor BAETHGEN, unterstützt durch Dr. ERDMANN, der diese Arbeit auch nach dem Ausscheiden von Professor BAETHGEN fortsetzen wird, die

Durcharbeitung des gesamten Materials zur deutschen Geschichte in der Zeit Ludwigs des Bayern begonnen hat. Hierbei ergibt sich trotz der umfangreichen Aktensammlung, die einst S. RIEZLER für die Historische Kommission bei der Münchener Akademie der Wissenschaften herausgegeben hat, und trotz der zahlreichen andern deutschen und ausländischen Publikationen, die aus dem Vatikanischen Archiv in dem halben Jahrhundert seit seiner Öffnung erfolgt sind, immer noch eine gewisse Nachlese, die namentlich über die Machtstellung Ludwigs des Bayern in Italien unsere Kenntnis vervollständigt. Das so gesammelte Material wird zugleich für die von den Monumenta Germaniae herauszugebenden „Constitutiones et acta publica“ Verwendung finden.

Daneben setzte Dr. VEHSE die Nachlese in den andern römischen Archiven fort, hauptsächlich im Staatsarchiv, wo er mit der systematischen Durchsicht der zahlreichen dorthingekommenen Archivfonds begonnen hat.

IV. Die *ausländische Literatur* ist wie in den vorhergehenden Jahren von den Mitgliedern des Instituts systematisch durchgesehen worden und wird im dritten Hefte des 48. Bandes des Neuen Archivs ihren Platz finden. Andere Arbeiten unserer Mitglieder sind in dem soeben ausgegebenen 20. Band unserer „Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken“ erschienen, nämlich eine Untersuchung von Dr. VEHSE über „Benevent und die Kurie unter Nicolaus IV.“, welche einen Teil seiner grösseren Arbeit über die Geschichte von Benevent als Territorium des Kirchenstaates bis 1300 bildet, für die er im Herbst 1928 die Archive von Benevent besucht hatte, weiter eine umfangreiche Abhandlung von Professor Fr. BAETHGEN „Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung unter Bonifaz VIII.“, hauptsächlich auf Grund der beiden im Vatikanischen Archiv erhaltenen Rechnungsbücher aus den Jahren 1299 und 1302, endlich die bereits erwähnte Abhandlung von Dr. ERDMANN über „Die Wiedereröffnung des Trienter Konzils durch Julius III.“ Ausserdem hat Dr. ERDMANN nach Abschluss seiner in den Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften erschienenen Arbeit über das Papsttum und Portugal eine Untersuchung über die Stellung der Päpste des 11. Jahrhunderts zur

entstehenden Kreuzzugsbewegung in Angriff genommen und sich an der von der Vatikanischen Bibliotheksverwaltung veranstalteten grossen Faksimile-Ausgabe der ältesten päpstlichen Papyrusrkunden beteiligt.

V. In die Erledigung der *Recherchen*, die auch in diesem Jahre zahlreich waren und oft eingehende Arbeiten im Archiv und in der Bibliothek des Vatikans erforderten, teilten sich Dr. ERDMANN, Dr. KÜHNE und Dr. TELLENBACH. Zu erwähnen ist noch, dass im Winterhalbjahr zwei gutbesuchte Adunanzes im Institut stattfanden. Am 6. Dezember sprach Dr. ERDMANN über das Thema „Die Politik Julius' III.“, während am 26. Februar Herr Geheimrat Professor Dr. HAMPE aus Heidelberg einen eindrucksvollen Vortrag über „Otto III. und Rom“ hielt.

Endlich ist noch zu berichten, dass die *Bibliothek*, deren Verwaltung wie bisher Dr. VEHSE führte, dank der reichlicheren Mittel, die dem Institut hierfür wieder zur Verfügung stehen, durch Ergänzung der grossen Lücken seit 1914 vervollständigt werden konnte und jetzt wieder wie früher den Besuchern zur Benutzung offen steht, womit das Institut an seinem Teile das Entgegenkommen zu erwidern versucht, das es in reichem Masse in den Archiven und Bibliotheken Italiens und Roms, vornehmlich aber in denen des Vatikans gefunden hat.

P. KEHR.

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER LIBRI CAROLINI

VON

WOLFRAM VON DEN STEINEN ¹⁾.

- Inhalt: 1. Verhältnis der Libri Carolini (LC) zu dem Verteidigungsbrief Hadrians I. JE. 2483 (Hdr). S. 1.
2. Der lateinische Text der nikänischen Konzilsakten. S. 11.
3. Das Capitulare adversus synodum (mit zwei Tabellen). S. 28.
4. Hadrians Antwort. S. 50.
5. Fertigstellung der Libri Carolini. S. 59.
6. Das Frankfurter Konzil. S. 72.
Ergebnisse. S. 90.
-

1. VERHÄLTNIS DER LIBRI CAROLINI (LC) ZU DEM VER- TEIDIGUNGSBRIEF HADRIANS I. JE. 2483 (Hdr).

Vorbemerkung: Für die LC liegt zugrunde die Ausgabe von H. BASTGEN, MG. Conc. II suppl., in 4°, 1924 (Beginn des Druckes 1912); für Hdr die Ausgabe von K. HAMPE, MG. Ep. V 1 (1898) S. 5—57. Für Hss. und ältere Drucke der LC verweise ich im allgemeinen auf BASTGENS Arbeit NA. XXXVII (1911) 15—51, und wiederhole nur kurz, dass alle früheren Editionen auf dem Pariser Kodex A (Arsenal 663) beruhen, der zwar als einziger vollständig ist, aber doch nur eine — wahrscheinlich 825 entstandene — Abschrift nach dem Vatikanischen Kodex V (Vat. lat. 7207) darstellt. Dass dieser der Originalkodex sei, d. h. der Kodex, der bald nach 790 am Hofe Karls d. Gr. verlesen, korrigiert und gebilligt wurde, hat BASTGEN entdeckt und bewiesen; auch alle meine Einzelbeobachtungen haben es bestätigt. BASTGENS Edition gibt ein Bild des Kodex, wenn auch kein bis in alle Einzelheiten genaues; vor allem hat er es leider unterlassen, die tironischen Randnoten (vgl. TANGL NA. XXXVI 752 ff.) ihres Ortes beizufügen. Für Auskünfte über den Kodex bin ich den Herren Prof. BAETHGEN und Dr. ERDMANN vom Preuss. Hist. Institut zu Dank verpflichtet. — Literatur: am ausführlichsten, aber in seinen

¹⁾ Als histor. Habilitationsschrift angenommen von der Universität Basel 1929.

Theorien meist unglücklich, H. BASTGEN in NA. XXXVI—XXXVII. v. HEFELE, Conciliengeschichte III² (1877) (die französische Ausgabe von LECLERCQ III 2 (Paris 1910) bringt für unser Gebiet kaum Verbesserungen). HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands II² (1912) 321 ff.; ders. in der prot. Realenzyklopädie X (1901) 88—97, zit. HAUCK RE. v. SCHUBERT, Gesch. der christl. Kirche im Frühmittelalter (1921) bes. S. 882 ff. HAMPE, Hadrians I. Vertheidigung der zweiten nicaenischen Synode . . . NA. XXI (1895) 83—113. Dieser Aufsatz war der förderlichste, wiewohl auch er sich auf Wahrnehmung einiger Hauptmomente beschränkt. Eine kritische Behandlung der Art, wie man sie bei Annalen oder Diplomen für selbstverständlich hält, haben die LC bisher nicht erfahren. — Weitere Literaturangaben besonders bei HAUCK RE X 88 sowie bei W. DELIUS, Die Bilderfrage im Karolingerreich, Diss. Halle 1928.

Für die Entstehungsgeschichte der LC haben wir ausser ein paar ihres Ortes einzufügenden Einzelnachrichten wesentlich zwei Quellen: zum einen die LC selber, deren direkte Angaben nicht nur durch Analyse des Textes, sondern auch durch das Studium des Originalkodex V wesentliche Ergänzung finden, zum andern das undatierte Schreiben Hadrians I. an Karl d. Gr. (Hdr), worin die Mehrzahl der Kapitelüberschriften der LC zum Zwecke der Widerlegung zitiert werden. Von dem Verhältnis dieser beiden Quellen zueinander hängt alles weitere mehr oder minder ab, darum ist hiermit zu beginnen.

Hadrian bezeichnet das Schriftstück Karls, auf das er antwortet, als *Capitulare adversus synodum, quae pro sacris imaginibus erectione in Nicea acta est* (713). Hier ist — in dem schlechten Latein der Kurie — ein deutlicher Parallelismus zur Überschrift der LC (12), die sich betiteln als *Opus . . . contra synodum, que in partibus Graetiae pro adorandis imaginibus stolide sive arroganter gesta est*. Sieht man ab von den eingesprengten Werturteilen, die bei Hadrian milde bejahend, bei Karl laut verneinend ausfallen, so bleibt als Unterschied, dass dort präzise der Konzilsort Nikäa, hier nur allgemein Griechenland genannt wird — und dass Hdr von einem Capitulare, die LC von einem Opus sprechen.

Hadrian verheisst vorweg, er wolle *per unumquemque capitulum* erwidern. Tatsächlich beginnt sein Schreiben in dem allein erhaltenen Kodex des 10. Jahrhunderts ausdrücklich mit einem *primum capitulum*, zählt dann in römischen Zahlen durch bis 60, dann nochmals von

vorn bis 25 und bezeichnet dies 25. wieder in Worten als *ultimum capitulum*¹⁾. Von diesen 85 Kapiteln finden 82 eine Entsprechung, und zwar vorwiegend eine wortgetreue, in den Überschriften der LC. Da die LC in ihren vier Büchern insgesamt 120 Kapitel haben (30 + 31 + 31 + 28), so bleiben auf der einen Seite 3, auf der anderen 38 Kapitel ohne Deckung. Auf den ersten Blick fällt auf, dass unter diesen 38 die 15 Schlusskapitel der LC sind; mit LC IV 13 hören Hadrians Entgegnungen auf. Die übrigen 23 Überschusskapitel der LC verteilen sich ziemlich gleichmässig auf die einzelnen Bücher. Die Reihenfolge der 82 übereinstimmenden Kapitel ist in Hdr und LC völlig verschieden.

Es gibt drei mögliche Hypothesen zur Erklärung dieser Verhältnisse:

- I. Das Capitulare, das Karl dem Papste vorlegen liess, war ein Auszug aus den LC. Diese schon von PETAVIUS aufgebrachte Idee ist am besten von HAUCK vertreten worden²⁾.
- II. Das Capitulare war eine erste, vorläufige und ungeordnete Sammlung von Einwänden gegen das Nikaenum, die man dem Papst übersandte und später erst, vermutlich wegen der unerwarteten Energie von Hadrians Widerstand, zu den LC ausbaute; also das Capitulare eine Art erster Vorarbeit zu den LC. Diese Theorie ist erfolgreich von HAMPE aufgestellt worden³⁾. HAUCK (328 Anm. 2) sah jedoch ihre Schwierigkeit darin, dass die Reihenfolge der Kapitel nicht, wie man es bei einer ersten Sammlung von Einwänden erwarten würde, der Reihenfolge der nikänischen Akten folge, ferner darin, dass die fertigen LC so gar keinen Bezug auf die päpstliche

¹⁾ Vgl. hierzu und zum folgenden die unten bei Kap. 3 angehängten Tabellen. Über den Kodex (Vatic. 3827) und seine Beschaffenheit vgl. HAMPE, NA. XXI 88 ff. und Hdr S. 6. Die Ordnung der Lagen, die HAMPE vorgenommen hat, ist unzweifelhaft richtig. Auf die Frage, ob nun alle Kapitel an ihrem Platze stehen, komme ich zurück, für die augenblickliche Untersuchung ist sie nicht wesentlich.
²⁾ KG. 328, 337 f. Über PETAVIUS († 1652) und überhaupt die ältere Forschungsgeschichte zu den LC vgl. BASTGEN NA. XXXVII 455 ff. ³⁾ NA. XXI 85—102, besonders 95 ff. Rezipiert besonders von MÜHLBACHER, Regest. Imp. I² (1908) n. 311 b.

Entgegnung nähmen, die doch mindestens als mitanregend gedacht war.

- III. Das Capitulare ist identisch mit den LC. Karl schickte demnach die fertigen LC an den Papst, und wenn dieser nur gut zwei Drittel der Kapitel beantwortet hat, so liegt es einerseits an der schlechten Überlieferung seines Briefs, andererseits daran, dass er es mit seiner Ankündigung, *per unumquemque capitulum* zu erwidern, nicht so genau genommen hat. Diese alte These griff BASTGEN auf und stützte sie durch seine Handschriftenuntersuchungen (NA. XXXVII 475 ff.). Demgemäß setzte er über jede Doppelseite seiner Monumentenausgabe der LC den Titel 'Caroli Magni Capitulare de Imaginibus' — auf alle Fälle ein Vorgehen, das ich nicht loben kann, da die Libri Carolini (wenn man denn diesen eingebürgerten Namen durch einen quellenmäßigen ersetzen will) ihren eignen Titel an der Stirne tragen und sich demgemäß auch im Text nie als *Capitulare*, immer als *Opus* bezeichnen¹⁾; sie müssten in Schlagwortform *Opus contra Synodum* oder *Opus de Imaginibus* heissen.

BASTGEN kam auf seine These in der Hauptsache durch folgende Beobachtung. Zwischen den 82 an sich übereinstimmenden Kapiteln von Hdr und LC bestehen Textvarianten in immerhin beträchtlicher Zahl; und zwar ist hier der fertige LC-Text angenommen, wie er im Kodex A vorliegt und (bis BASTGEN) allein durch den Druck

¹⁾ Der Titel LC S. 12, zit. oben S. 2. Vgl. LC S. 58, 44 13, 69 24; 73 s *in hoc nostro speciali de imaginibus opere!* 102 30, 108 14, 130 4, 151 5, 160 11, 168 5, 169 38, 172 43, 193 7, 195 5. Als Selbstbezeichnung kommt neben *opus* manchmal *disputatio* vor, vorwiegend der Variation wegen: 82 1, 130 13, 150 29, 169 29, 193 6, 216 37. Vereinzelt auch *libri isti* 169 23. BASTGENS Bemerkungen über die Wortbedeutung von Capitulare, l. c. 488 f., widerlegen sich selbst. Die Bezeichnung 'Libri Carolini' erscheint seit etwa 1600 verbreitet (BINIUS 1606: 'quatuor libri quos Carolinos appellant'; VASQUEZ 1601: 'liber qui vulgo dicitur Carolinus'; vgl. BASTGEN NA. XXXVII 465, 462) und sollte wohl zunächst, mit Zweifel an der Echtheit, soviel bedeuten wie „die Karl zugeschriebenen Bücher“. BELLARMIN, De controversiis christ. fidei tom. I controv. VII. l. II c. 12 (Ingolstadt 1586) hat die Bezeichnung noch nicht; er spricht von 'libris Caroli' und nennt sie, nachdem er Karls Autorschaft ausgeschlossen hat, nur 'libri isti, liber iste'.

bekannt war. Nun fand sich, dass der Kodex V in vielen Fällen ursprünglich die Lesart von Hdr gehabt und dass erst eine Rasur oder Korrektur die Variante geschaffen hatte. Ein einfaches Beispiel:

Hdr II 13 S. 477: *Johannis Constantinopolitani*.

LC II 19: cod. A, edd. addunt: *episcopi*.

cod. V: *episcopi* ist mit schwarzer Tinte ins Rubrum nachgetragen. Mithin V* = Hdr.

Ich verweise auf die von BASTGEN gegebene Liste dieser Varianten, NA. XXXVII 483f. Es ist ein kleiner Mangel seiner MG.-Edition, dass er nicht zu den einzelnen Überschriften — oder wenigstens zu den Kapitelverzeichnissen am Eingang der vier Bücher, die wieder beachtliche Abweichungen von den Einzelüberschriften zeigen — die Varianten aus Hdr sowie die innerhalb der LC selber samt allen Korrekturen des Kodex V in seinen Apparat übernommen hat¹⁾.

Hieraus zieht nun BASTGEN den Schluss, dass der erhaltene Kodex V im ursprünglichen Zustande von Karl nach Rom geschickt, dort vom Papst durch den bekannten Brief Hdr beantwortet und, ins Frankenreich zurückgesandt, nun gründlich durchkorrigiert worden sei. Die Argumente, die er sonst noch hierfür anführt: dass die (ohnehin kärglichen) übrigen Quellen nirgends zwischen Capitulare und LC unterscheiden, und dass Ordnung und Auswahl der 82 Hdr-Kapitel dieser These nicht widersprechen — haben daneben höchstens ergänzenden, aber keinerlei kritischen Wert.

Nun liegt der Fehler von BASTGENS Schluss auf der Hand. Die Übereinstimmungen zwischen V* und Hdr beweisen lediglich, dass vor den fertigen LC eine ältere Textform lag, die dem Papste vorgelegt wurde. Ob diese ältere Textform ein blosses Kapitelverzeichnis, ob sie eine frühere Rezension der LC, ob sie mit dem Kodex V*, der doch wohl schon 120 Kapitel umfasste²⁾, textgleich oder ob sie der

¹⁾ NA. XXXVII 483/84 sind Rasuren angegeben zu LC I 9, 17, II 31, III 21, die in der Edition nicht erwähnt, aber im cod. V tatsächlich vorhanden sind. Die Kapitelverzeichnisse LC S. 6, 61, 103 und 170 weisen vielfach ursprünglichere Lesarten auf als die Einzelüberschriften, z. B. I 16, 17, III 5, 17, wie sich aus den Korrekturen des Kodex V und dem Vergleich mit Hdr ergibt; cf. unten S. 7 n. 1.

²⁾ Sicher ist dies nicht, da in V das 4. Buch fehlt; es könnte also V* mit IV 18, dem letzten von Hadrian beantworteten Kapitel, aufgehört haben. Dies ist aber

individuelle Kodex V* selber war — das sind ganz andere Fragen. Von diesen vielen Möglichkeiten hat BASTGEN nur die eine in Betracht gezogen. Aber erledigt ist durch seine Beobachtung allerdings die HAUCKsche These, dass ein Auszug der fertigen LC (Typ V^c = A) nach Rom gegangen wäre.

Indem ich die gegen BASTGENS Annahme sprechenden Argumente zusammenstelle, komme ich zugleich zum positiven Ergebnis.

1. Hdr bringt zu dem Grossteil der zitierten Capitula die Angabe, auf welche Sitzung (*actio*) des nikänischen Konzils sich der Einwand beziehen soll. Das war, wenn es von seiten Karls stammt, eine nicht zufällige (HAMPE S. 98), sondern sehr zweckmässige Beifügung, die es dem Papst wesentlich erleichtern musste, die Berechtigung der karolingischen Vorwürfe und die Richtigkeit der Zitate selbst nachzuprüfen. In den LC fehlen diese Angaben, auch im Kodex V; BASTGEN meint daher, der Papst oder ein Kopist von Hdr habe sie zugesetzt (S. 483). Das ist von vornherein eine sehr unwahrscheinliche Hypothese, und sie widerlegt sich wohl hinreichend durch die Tatsache, dass ein paar falsche Aktionsangaben von Hadrian erst zitiert und dann in Worten korrigiert werden: Hdr I 27 p. 28: *In actione quinta. Et repertum est in quarta.* Hdr II 16 p. 48: *In actione quinta. Et inventum est in quarta.* Beide Male ist die Angabe *quarta* richtig, *quinta* falsch. Unklarer ist dagegen die gleiche Notiz Hdr I 25 S. 27: *In eadem [IV.] actione. Et repertum est in actione septima.* Da das unter dieser Angabe erscheinende Zitat *Jacob Faraonem benedixit* in beiden genannten Aktionen vorkommt (cf. ib. n. 3), kann hier *et* soviel wie „auch“ bedeuten und auf Karl selber zurückgehen; wahrscheinlicher ist wohl doch, dass Hadrian die drei Worte in der 4. Aktion übersah und daher auch hier eine (vermeintliche) Korrektur anbrachte.

2. Zwischen den entsprechenden Kapiteln von Hdr und Kodex V bestehen Abweichungen, die durch keine Rasur oder Korrektur

wenig wahrscheinlich wegen des Gleichgewichts der vier Bücher, auf das ich zurückkomme. Daher setze ich oben die theoretische Möglichkeit einer noch vor V* liegenden Textrezension, wie sie in Konzepten ja unzweifelhaft vorhanden war.

erklärt werden. BASTGEN hat sie selber S. 484/85 ohne viel Kommentar zusammengestellt¹⁾. Im Anschluss an den vorigen Punkt hebe ich zunächst heraus:

Hdr I 1 S. 7: *secundum Niceni symboli fidem*. Entsprechend LC III 3 S. 103 und 110 nach V*: *secundum verissimam sanctae fidei confessionem* (Vc: *regulam*).

Wie bei den Aktionsangaben müsste Hadrian auch hier gegen die Wahrscheinlichkeit eine allgemeine Bezeichnung in einen speziellen Nachweis verwandelt haben. Ferner:

Hdr I 60 S. 42: *Quod haec synodus, qui nec synodos quidem dicenda est, nullatenus aequiperari possit Nicene synodo* (von 825).

Die gesperrten Worte fehlen LC IV 13, einem Kapitel, das allerdings in der Handschrift V nicht mehr erhalten ist. Jedenfalls ist ausgeschlossen, dass sie durch Hadrian eingefügt wurden²⁾.

Hdr II 24 S. 54: (Die Bilderverehrung finde keine Stütze in Salomos Standbildern von Rindern und Löwen) *sive illud, quod in Ezechiel (41 18) scriptum est: Facies et cherubim usque ad cameram*.

Dies ganze Stück fehlt dem zugehörigen LC-Kapitel II 9, das Ezechielzitat kommt in den LC überhaupt nicht vor³⁾. Und doch kann es nicht päpstlicher Zusatz sein.

¹⁾ Diese Liste umfasst nicht, und mit Recht, die Masse von Varianten in Nebenwörtern oder Endsilben: denn solche können jeweils auf Flüchtigkeit Hadrians selber oder des Kopisten von Hdr zurückgehen, bieten mithin kein schlüssiges Beweismaterial. Ausserdem kann man drei Stücke der Liste noch ruhig streichen, ja zwei davon der Liste der Übereinstimmungen zwischen Hdr und V* zuweisen: Die Abweichungen zwischen Hdr I 12 und 28 gegen LC I 16 und 26 bestehen lediglich in bezug auf die Einzelüberschriften der LC, S. 37 und 54; das Kapitelverzeichnis LC S. 7—8 weist die hadrianische Lesung auf — hier ist also Übereinstimmung. Die Abweichung von Hdr II 16 gegen LC IV 1 ist schon an sich nicht bedeutend, ausserdem fehlt das Kapitel bereits im Kodex V, der die Unstimmigkeit (wenn sie nicht ein Schreibfehler in Hdr ist) wahrscheinlich aufklären würde.

²⁾ Dagegen erschiene möglich der Gegenfall, dass Hadrian solche für ihn peinlichen Worte einmal auslässt: LC II 27 *sicut in eadem vanitate, quae pro illis (= imaginibus) scripta est, legitur* (gemeint sind die nikänischen Akten) fehlt in dem entsprechenden Hdr I 38. Sonst sind aber auch kränkende Wendungen in Hdr treulich zitiert.

³⁾ Es entstammt der 4. Aktion des Nikaenums, MANSI XIII 44, und ist in Hdr gekürzt zitiert; *usque ad cameram* heisst nicht „bis zur Kammer“, sondern: „... bis zu dem Worte: ‚Kammer‘“.

Hierzu kommen nun die ganz kompakten Stücke, über die einfach nicht hinwegzugelangen ist. Von Hdr I 50 steht in dem Entsprechungskapitel LC II 23 nur das erste Fünftel: wo soll der Rest herrühren? ¹⁾ Und die Kapitel Hdr II 19 und 22 fehlen in den LC ganz und gar! Das *ultimum capitulum* Hdr II 25, das den LC gleichfalls fehlt, lasse ich ausser Betracht, weil es in der Tat seiner ganzen Form nach ein Sonderkapitel bildet — das einzige mit direkter Adresse an den Papst — und daher die Annahme BASTGENS, es entstamme einem Begleitschreiben Karls, an sich wohl möglich wäre. Wenn freilich BASTGEN auch das Kapitel Hdr II 19 „gut in dem Begleitschreiben unterbringen“ kann (S. 488), so ist das reine Konstruktion ²⁾. Für II 22 bleibt nur ein Hinweis auf das verlorene 4. Buch des Kodex V (ib.), das solcherart recht gefährlich belastet ist, für II 24 und I 50 fehlt auch diese Auskunft.

Die unnötige These also, dass der Kodex V* oder auch ein textgleicher anderer Kodex die Veranlassung des Hadrianbriefs gegeben habe, schafft nur Widersprüche und ist fallen zu lassen. Zwar sind die Übereinstimmungen zwischen Hdr und V* zahlreich und bedeutend genug, um den Schluss ausser Zweifel zu stellen, dass die dem Papst

¹⁾ Es sind die Worte: *et quia vetus et novum testamentum et poene omnes precipui doctores ecclesiae consentiunt beato Gregorio in non adorandis imaginibus, nec ut aliquid preter Deum omnipotentem adorare debeamus, in multis locis confirmat sanctus Gregorius papa* (Hdr S. 37). Die Annahme, dass hier Inhaltliches aus dem LC-Text vom Papst ins Capitulum hineingenommen wäre, ist künstlich und widerspricht Hadrians sonstiger Zitierweise — abgesehen davon, dass ihm nirgends eine so schwierige Satzkonstruktion gelingt. Auch bringen die LC tatsächlich nur eine einzige Stelle aus Gregor d. Gr. — und schliesslich schreibt Hadrian in seiner Antwort ausdrücklich (S. 37 32): *Illud autem, quo »poene omnes praecipui doctores ecclesiae consentiunt beato Gregorio«, inrationabiliter fuit inscribendum!*

²⁾ Auch HAMPE S. 98 gibt diesem Kapitel zu Unrecht eine Sonderstellung, er nennt es eine „Anfrage an den Papst“. Es ist aber unbestreitbar eine Anfrage an die Gegner, d. h. die Bilderverhrer und speziell die Griechen: *ut scientes nos faciant, ubi . . . iubeatur imagines facere vel factas adorare*. So hat es auch Hadrian aufgefasst, er erwidert: *Nos quidem infra scientes facimus . . .* also in dem Sinn: ihr braucht nicht erst andere zu suchen. Vgl. auch die tatsächliche Anrede an den Papst Hdr II 25 S. 54: *ut sciat dominus apostolicus et pater noster . . .*, worauf denn auch Hadrian ohne jedes *Nos quidem* mit rein sachlicher Erwiderung einsetzt.

vorgelegten Kapitel auf einer älteren Textstufe standen. Aber die Abweichungen zwischen Hdr und V* (wobei zu bedenken ist, dass hier Wort- und Silbenabweichungen ausser Betracht bleiben, vgl. oben S. 7 Anm. 1) sind wiederum so erheblich, dass man eben weiter zu folgern hat: die dem Papst vorgelegten Kapitel standen auf einer älteren Textstufe nicht nur als V^c, sondern auch als V*.

3. Unter II 13 führt Hadrian ohne Angabe der nikänischen Aktion das Capitulum an: *Quod sententia Johannis (Chrysostomi) Constantinopolitani, quam illi (die Nikäner) in testimonio adorandarum imaginum trahunt, non ad id, quod illi putant, pertinere dinoscitur.* Hierauf antwortet er (S. 47 10): *Multas sententias sancti Johannis Constantinopolitani in sepius nominata referuntur synodo, et qualis ex ipsa(s) (intell. ipsis) sit quod non putaverunt pertinere, siluerunt* (scil.: die Hofgelehrten Karls). Infolge dieser Unmöglichkeit, direkt zu erwidern, begnügt er sich damit, ein päpstlich gebilligtes Chrysostomuszitat der Nikäner vorzulegen.

Im Entsprechungskapitel der LC II 19 steht nun aber S. 78 das in der Überschrift gemeinte, von Hadrian vermisste Chrysostomuswort zwölf Quartzeilen lang angeführt! Zum Überfluss ist die von Hadrian entgegengehaltene Stelle sogar identisch mit dem Schluss dieses LC-Zitates! Der Papst kann also den Text dieses Kapitels unmöglich gekannt haben. Allerdings umfasst das Kapitel zwei Seiten; der Behandlung der Chrysostomus-Stelle, die immerhin den Hauptbestand ausmacht, geht eine längere Einleitung voraus.

Ähnlich bezeichnet das karolingische Capitulum, das Hdr unter I 34 anführt, eine *sententia beati Athanasii* als von den Nikäern missdeutet; hier ist auch der Fundort *in actione quarta* beigegeben. Hadrian antwortet: *Multas enim quippe sententias beati Athanasii in eadem feruntur synodo, et qualem ex ipsas (!) singillatim sententiam dixerunt, minime in hoc capitulare exaraverunt.* Auch hier legt er daraufhin ein approbiertes Athanasiuswort vor (S. 31).

Das Entsprechungskapitel LC II 14 bringt nicht nur die gemeinte Stelle, es bringt überhaupt nichts andres als, mit einem Einleitungs- und Schlusssatz, diese deutlich als Zitat herausgehobene Sententia! Auch hier hat Hadrian nur die Überschrift gekannt, und er sagt

hier wohl eindeutig genug, was ihm vorlag: ein Capitulare in dem Sinne einer Sammlung von Capitula, ein inhaltlich nicht ausreichendes Kapitelverzeichnis.

In Hadrians ganzem Schreiben ist nicht eine einzige Wendung, die darauf schliessen liesse, dass ihm mehr Text vorgelegen hat als der, den er kapitelweis zitiert. In seinen 85 Entgegnungen ist alles restlos durch die Beziehung auf diese Capitula bestimmt. In der gebotenen Kürze ist das am einfachsten an den Missverständnissen zu beweisen:

Hdr I 28 p. 29: die Überschrift (cf. LC I 26): *quod non pertineat ad imaginum adorationem contemnentes illud, quod psalmografus cecinit* (Ps. 11 3) ist klar und eindeutig zu übersetzen: „Es bezieht sich nicht auf die Verächter der Bilderanbetung jenes Psalmwort . . .“ *Nos, qui imaginum adorationem contemnimus* o. ä. ist eine der häufigsten Wendungen der LC, um den eigenen Standort zu bezeichnen (z. B. S. 72 31, 178 7). Hadrian jedoch setzt gemäss seinem Vulgärlatein nach *adoratione* (sic) ein Komma und deutet sich etwa so: „Es bezieht sich nicht auf die Bilderverehrung, und sie (die Nikäner) verachten jenes Psalmwort . . .“ und daraufhin antwortet er: *non ita est, ut illi contempsissent quod psalmigrafus cecinit!* Zwar erklärt auch der LC-Text nicht die Überschrift, aber jede, wenn auch weit kürzere Fassung der LC hätte schon implicite den Irrtum ausgeschlossen.

Hdr I 55 = LC III 30: *de eo quod apocrifas et omne dirisione dignas nenias suis locutionibus interposuerunt*. Was unter diesen „Nänien“ = Albernheiten zu verstehen sei, darüber lässt das LC-Kapitel und auch abgesehen davon der ganze Tenor der LC nicht den leisesten Zweifel: es sind Äusserungen der nikänischen Konzilsväter, die man als schlechthin lächerlich empfand, wie z. B. über ein angeblich wundertätiges Gemälde oder wie die Ansicht eines Abtes, es sei besser, in alle Bordelle der Stadt zu gehen, als der *adoratio imaginum* abzusagen. Hadrian dagegen nimmt harmloserweise an, Karls Gelehrte hätten ein Ärgernis daran genommen, dass Schriften der Ketzler = Bilderfeinde auf dem Konzil verlesen wurden, diese seien mit den Nänien gemeint!

Hdr II 9 = LC I 11: *de eo quod prefatus Johannes [Konzilsteilnehmer] dixit: In hominis forma luctatus est cum ipso et vocavit*

eum Israel, quod est interpretatum: mens videns Deum (vgl. Gen. 32 24f.). Es ist hiermit nicht ausgedrückt, was eigentlich an dem Wort jenes Johannes anstößig schien; und so führt Hadrian einfach zwei Väterstellen an, die sich allgemein mit der Exegese von Jacobs Ringen mit Gott beschäftigen. Tatsächlich war aber gar nicht dieses, vielmehr lediglich die Namensdeutung von Israel gemeint.

Das sind besonders auffällige Beispiele. Aber überall wird Hadrians Schreiben erst verständlich, wenn man zugrunde legt, dass er nur jene 85 Kapitel kannte; darauf kommen wir zurück. Vorerst möge nur als textkritisch gesichert gelten, was HAMPE aus einer in der Hauptsache richtigen Einschätzung der historischen Momente abgeleitet hat, dass den Anstoss zu Hdr weder die LC noch ein Auszug aus den LC, vielmehr eine Sammlung von 85 Thesen gegeben hat, die in ihrer Textform noch älter sind als die LC auch in ihrer frühest erreichbaren Form V*. Wie dies Capitulare adversus synodum zustande kam und wie es um seine Erhaltung in Hdr steht, wird nun, nachdem das für die Entstehungsgeschichte der LC entscheidende Quellenverhältnis festgestellt ist, im einzelnen abzuleiten sein.

2. DER LATEINISCHE TEXT DER NIKÄNISCHEN KONZILSAKTEN.

Nach dem Liber Pontificalis wurden die Akten des zweiten nikänischen Konzils (Herbst 787) im griechischen Originaltext samt einem kaiserlichen Begleitbrief von den päpstlichen Abgeordneten nach Rom gebracht und hier auf Befehl Hadrians I. ins Lateinische übersetzt¹⁾. Diese Übersetzung befand sich im päpstlichen Archiv noch zur Zeit Johanns VIII. (872—82); unter ihm wurde sie — vielleicht 873²⁾ — von dem bekannten Bibliothekar Anastasius wegen

¹⁾ Lib. pont. ed. DUCHESNE I 512 e—s: *quam synodum iamdicti missi in greco sermone secum deferentes, una cum imperialibus sacris manibus propriis subscriptis, praedictus egregius antistes [Hadrian I.] in latino eam translatare iussit et in sacra bibliotheca pariter recondi.* — Für die Authentizität des Lib. pont. seit dem 7. Jahrh. vgl. BRACKMANN in RE. XI s. v., bes. 442, sowie die Einleitungen von DUCHESNE und MOMMSEN (MG. SS. Gesta pont. Rom. I). ²⁾ So G. LAEHR, NA. XLVII (1928) 429.

ihrer erheblichen sprachlichen Mängel durch eine neue ersetzt¹⁾. Seither ist sie verschollen, während die des Anastasius in den Konzilsammlungen, z. B. der von HARDUIN (IV) oder MANSI (XII - XIII), gedruckt vorliegt. Hervorzuheben ist, dass Anastasius nur von Einer, übrigens ganz unverbreiteten, älteren Übersetzung weiss.

Auch Karl d. Gr. erhielt die Konzilsakten²⁾ und zwar, wie aus den Zitaten der LC hervorgeht, in lateinischer Sprache. Dass ein griechischer Text ihm gar nicht vorlag, darf man wohl aus der Tatsache schliessen, dass die LC einen solchen nie erwähnen, auch da nicht, wo sie über die Unverständlichkeit des lateinischen Textes klagen und verzweifelt bemüht sind, dessen Sinn herauszubekommen. Nach Einhard (Vita c. 25) verstand Karl selber griechisch; ein Dolmetsch für einzelne Sätze, die aus dem Griechischen zu erhellen gewesen wären, stand ihm unzweifelhaft zur Verfügung. Soweit also Argumente ex silentio Kraft haben, muss gelten, dass nur eine lateinische Übersetzung ins Frankenreich kam. Dass sie durch den Papst dorthin kam, möchte man als nächstliegendes vermuten. Indessen die LC verschweigen die Herkunft der Akten, und zwei berichtende Quellen widersprechen einander.

Nach den northumbrischen Annalen hätte Karl die Akten aus Konstantinopel erhalten³⁾. Zwar sind die Annalen nur durch

¹⁾ MG. Ep. VII 416 14 (Anastasius im Widmungsbrief an Johann VIII.): *indecorum et inconveniens arbitratus sum septimam universalem synodum . . . non habere Latinos . . . Non quod ante nos minime fuerit interpretata, sed quod interpretas pene per singula relicto utriusque linguae idiomate adeo fuerit verbum e verbo secutus, ut, quid in eadem editione intelligatur, aut vix aut numquam possit adverti . . . Unde a quibusdam nec ipsa lectione, ut non dicam transcriptione, digna penitus iudicatur: quod ipse intuens . . . hanc nisus sum interpretari Latinis.* ²⁾ LC praef. 5 2: *synodum, cuius scripturae textus eloquentia sensuque carens ad nos usque pervenit.* ³⁾ MG. SS. XIII 155 [dazu PAULI in FDG XII (1871) 139 ff., spez. 161 f.; cf. Roger de Wendover SS. XXVIII 21] ad 792: *Karolus rex Francorum misit sinodalem librum ad Britanniam sibi a Constantinopoli directum. In quo libro, heu pro dolor! multa inconvenientia et verae fidei contraria reperientes, maxime quod pene omnium orientalium doctorum non minus quam trecentorum vel eo amplius episcoporum unanima assertione confirmatum, imagines adorare [so auch Roger l. c. S. 21 41] debere, quod omnino ecclesia Dei execratur. Contra quod scripsit Albinus epistolam ex auctoritate divinarum scripturarum mirabiliter affirmatam illamque cum eodem libro et [corr.*

Exzerpte Simeons von Durham (um 1100) sowie in der Bearbeitung Rogers von Wendover († 1236) erhalten. Aber wie auch sonst, so erweisen sich grade an dieser Stelle ihre Nachrichten als ausgezeichnet; zeitlich wie räumlich stehen sie Alkuin nahe¹⁾. Von den Forschern hat HAUCK (S. 327) sie sich zu eigen gemacht: er unterstellt eine Verbindung Karls mit der gestürzten Partei der Bilderfeinde, die eine tendenziös verzerrende Übersetzung an ihn gesandt hätten. Dass eine solche Verbindung bestanden habe, möchte ich an sich nicht ausschliessen²⁾; gewöhnlich unterschätzen wir, allein an trümmerhafte schriftliche Nachrichten uns klammernd, die Kommunikationen in früherer Zeit. Aber zuzugeben ist, dass die Nachricht sehr leicht auf blosser Annahme beruhen oder auf eine Zusammenziehung zurückgehen kann, da ja die Akten letzten Endes immer von Konstantinopel herkamen, wo die Schlussitzung des Konzils und anschliessend die Ausfertigung der Akten stattfand.

Dagegen berichtet Hinkmar von Reims, der Papst habe den Synodaltext ins Frankenreich gesandt³⁾. Er schrieb dies

ex (SIMSON, Jbb. II 78 Anm. 1) oder *in*: Roger l. c. Z. 43] *persona episcoporum ac principum nostrorum regi Francorum attulit.*

¹⁾ Zur Zahl der Teilnehmer am Nikänum: die LC 194 s nennen 306, in der Liste der Subskribenten MANSI XIII 379—98 sind es 309. (Die von BASTGEN angegebene Zahl 350, LC 194 Anm. 4, entstammt einer aufbauschenden poetischen Lobrede.) Die Nachricht über Alkuin passt in dessen Itinerar, vgl. DÜMMLER, NA. XVIII (1893) 64f. Zur Jahreszahl 792 unten S. 75f. Unmittelbare Beziehungen der Ann. Northumbr. auf Alkuin behauptet STUBBS, Chron. Rogeri (Rolls Series) I S. XXIV Anm. 2; dagegen einschränkend PAULI, FDG XII 165. Auf PAULIS Ausführungen weise ich mit Nachdruck hin; sie erfassen die Ann. Northumbr. als eine für die Zeiten Karls vollauf authentische Quelle. Auch nehmen sämtliche Forscher deren übrige Meldungen zu 792 mit Freuden an, nur zu der Nachricht über Konstantinopel bemerken sehr viele (selbst v. SCHUBERT S. 385) dass die Annalen „viel später“ sind — einer lässt sie gar 500 Jahre später sein! ²⁾ Über den missglückten Versuch von D. SERRUYS, sie quellenmässig zu begründen, s. unten S. 89 Anm. 2. ³⁾ Opusculum in causa Hincmari Laudunensis c. 20; MPL CXXXVI 360. Ich zitiere gleich die ganze Stelle, um sie nicht zu zerreißen: *Septima autem apud Graecos vocata universalis pseudosynodus de imaginibus, quas quidam confrigendas, quidam autem adorandas dicebant, neutra vero pars intellectu sano diffiniens, sine auctoritate apostolicae sedis (!) non longe ante nostra tempora Constantinopoli (!) est a quampluribus episcopis habita et Romam missa; quam etiam papa Romanus in*

870¹⁾, also zeitlich nicht allzu fern; aber sein Bericht wimmelt von Irrtümern und geht ersichtlich nur auf das, was Hinkmar aus dem Kopf zu wissen glaubte, sowie auf dogmatisch, nicht historisch interessierte Jugendnotizen zurück. Er wirft die Synode der Bilderstürmer Konstantinopel 754 mit dem bilderfreundlichen Nikaenum 787 in eins zusammen; er lässt das Nikaenum (denn dies muss hier gemeint sein) ohne päpstliche Vollmacht, dafür das Frankfurter Konzil von 794 auf päpstlichen Befehl von statten gehen. Dies letzte könnte tendenziöse Umdeutung des kaisertreuen Mannes sein; dann würde sich seine Unkunde nur auf griechische Verhältnisse erstrecken. Immerhin bietet er der an sich näher liegenden Meinung die schwächste Stütze.

Von den Forschern hat vor allem HAMPE die Nachricht Hinkmars zu stützen gesucht, die ohnehin ziemlich allgemein angenommen war. Seine Argumente lassen sich durch einige weitere Beobachtungen vervollständigen. Die Zeugnisse Hinkmars (HAMPE S. 86) sowie des Anastasius (oben S. 11f.), der nur von Einer Übersetzung weiss und dessen Urteil über die lateinische Form durchaus auf die LC-Form der Akten passt (HAMPE S. 88, vgl. oben S. 12) — bekommen Rückhalt durch die gleichzeitige Nachricht des Liber Pontificalis von der Schaffung einer Übersetzung in Rom, die HAMPE anscheinend nicht gegenwärtig war²⁾. Dazu nun die Übereinstimmung der Nikaenumzitate in den LC mit jenen in dem Verteidigungsschreiben Hadrians an Karl (Hdr). HAMPE unterstreicht (S. 86f.) zunächst die allgemeine Ähnlichkeit: die päpstliche Übersetzung nicht nur des Nikaenums, sondern auch der in diesem Brief zitierten griechischen Väter wimmelt

Franciam direxit. Unde tempore Caroli magni imperatoris iussione apostolicae sedis (!) generalis est synodus in Francia, convocante praefato imperatore, celebrata, et secundum scripturarum tramitem traditionemque maiorum ipsa Graecorum pseudo-synodus destructa et penitus abdicata. De cuius destructione non modicum volumen, quod in palatio adolescentulus legi, ab eodem imperatore Romam est per quosdam episcopos missum. In cuius voluminis quarto libro haec de universali nomine scripta sunt: (folgt Abschrift des Schlusskapitels der LC: IV 28).

¹⁾ Vgl. H. SCHRÖRS, Hinkmar (1884) S. 334, cf. 538 n. 282 und 579 n. 113.

²⁾ Auch HAUCK (KG. und RE.) zitiert sie nicht, ebenso wenig BASTGEN und v. SCHUBERT; HEFELE S. 486 gibt den Inhalt ohne Nennung der Quelle, desgleichen BASTGEN NA. XXXVI 631/32.

in derselben Weise von Fehlern und Unverständlichkeiten jeder Art, wie die Nikaenum-Zitate der LC; diese kann also (gegen HAUCK) in Rom entstanden sein. Aus der weiteren Tatsache, dass Hadrian Übersetzungsfehler in den von Karl vorgelegten Kapiteln nirgends wahrnimmt, auch da nicht, wo sie von entscheidender Bedeutung sind¹⁾, lässt sich nun noch nicht folgern, dass Hadrian eben dieselbe und keine andere Übersetzung hatte; denn auch wenn er eine andere hatte, war sie bestimmt nicht klarer, und tatsächlich meidet sein Brief, wie wir noch genauer zeigen werden (unten Kap. 4), aus offener Unsicherheit jede exaktere Auseinandersetzung. HAMPE weist jedoch eine Stelle nach — er erklärt sie für die einzige — wo ein von Karl angeführter Satz auch von Hadrian selbständig zitiert wird: er stimmt einschliesslich eines Übersetzungsfehlers bei beiden überein²⁾. Ich habe vier weitere, leider gleichfalls kurze Stellen hinzuzufügen.

2. Hdr I 39 zitiert gegen das Capitulum LC II 29 einen Satz aus einer Kampfschrift des Tarasius gegen die Ikonoklastensynode von 754, verlesen in der sechsten Aktion des Nikänums³⁾. Die LC bringen unter IV 16 — einem Kapitel, das in dem dem Papste vorliegenden Capitulare nicht stand — ein längeres Zitat aus derselben Quelle, schreiben sie aber dem Vorleser Epiphanius zu⁴⁾. Die Abweichung ist hier grösser, doch darf berücksichtigt werden, dass dies ganze Zitat der LC von Fehlern wimmelt, die nur auf handschrift-

¹⁾ Am auffälligsten Hdr I 9 S. 17²⁰ = LC III 17. Zur Bedeutung gerade dieses Vorwurfs vgl. das Frankfurter Capitulare c. 2, MG. Cap. I 73 = Conc. II 165. Dazu HAUCK S. 327, HAMPE S. 87, BASTGEN NA. XXXVI 644 n. 2, HEFELE III 705; unten S. 53, 64, 80 ff. ²⁾ Hdr I 45 S. 36 Z. 6 und 13, cf. LC III 29 S. 165¹⁸ = 105⁴²; ich zitiere die päpstliche Form und setze die karolingische in (): *quod* (so auch LC; Hdr 36 s mendös: *quoniam*) *non adsistente imperatore* (Hdr Z. 13 -rem) *imago eius honoratur, non enim inhonoratur*. Die Schlusswendung griechisch MANSI XIII 57 A: *ὃ μὴ παροντος ἀιμαζεται*. Vgl. HAMPE S. 87—88 Anm. 1. Dass Hdr nicht einfach aus dem Capitulare wiederholte, sondern im Nikänum nachgeschlagen hatte, beweisen die von ihm vorangestellten, im Capitulare fehlenden Worte *ostendit pater*. ³⁾ Vgl. HEFELE S. 470, HAMPE S. 113. ⁴⁾ Hdr I. c. S. 33³¹ f., dazu in Klammern LC 202¹⁷ = 171³⁸ = 205⁸: *quia (nam) et sacra diversa vasa habentes, has osculamur (-mur) et amplectimus (-mur) et sanctificationem quandam accipere ab eis (accipere ab eis fehlt) speramus*.

liche Mängel ihres Kodex der nikänischen Akten, nicht auf falsche Übersetzung zurückgehen können¹⁾).

3. Hdr I 16 verteidigt Simeon den Stiliten gegen den im Capitulare erhobenen Vorwurf der Unbarmherzigkeit, indem er aus den Akten feststellt, jener habe den Kaiser lediglich gebeten *non morari neque et modicum, fieri decentem vindictam*. Dass dies dem Nikänium entnommen ist, bemerkte der Herausgeber HAMPE wohl (Anm. b-d), er wollte deshalb auch *ad* statt *et* lesen (Anm. c: griech. *προς μικρον*), ohne an die LC zu denken — und dies *ad* ist nun die einzige Abweichung der LC, die unter IV 5 den Vorwurf des Capitulare durch längere Zitate rechtfertigen. Hier also, zwar in sehr kurzem Satz, besonders gute Übereinstimmung²⁾.

4. Karls Capitulare beanstandet ein in der 6. Aktion verlesenes Zitat *de sexta synodo*. Hdr bringt ein Stück dieses Zitats, die LC gleichfalls, wobei ein Satz bei beiden zur Deckung kommt³⁾. Die Übereinstimmung der Übersetzung in Hdr und LC bestätigt sich auch hier durch einen auffallenden Fehler: *παρεληφθη* unverständlich wiedergegeben durch *relictus est*, also verwechselt mit *παρελειφθη*; richtig wäre „*assumptus est*“⁴⁾. Übrigens betonen die

¹⁾ Vgl. LC S. 202⁹: *nec plurimum*, griech. (MANSI XIII 269) *τὸννεκεν*, Anastasius (ib.): *et propterea!* Z. 10 *amplificamur* für *ἀσπάζομεθα*, das sonst stets mit *osculari* übersetzt wird, wie ebd. Z. 16 und 18 (Zitat der vorigen Note), 212⁴¹, 217⁸ u. 8. Z. 11 *fatur* = *γινόμενος* (factus!). Z. 13 *sanctificatione* für *σημειώσεως*, dagegen Z. 15 richtig *significatione* = *σημασίας*. Dies sind nicht Schreibfehler des hier allein erhaltenen LC-Kodex A, da dieselben Fehler in der Kapitelreihe S. 171 sowie innerhalb des Textes (S. 203³⁴ und ⁴¹) sich wiederholen. Vermutlich hatte der Archetyp der lateinischen Akten Kürzungen, die in der an Karl gelangten Abschrift fehlerhaft aufgelöst waren, vgl. auch die Endungsvarianten der vorigen Note, sowie unten S. 20 Anm. 2. Daher denn wohl die Lücke von drei Worten. — Das in Hdr abweichende *Quia* braucht nicht zum Zitat zu gehören.

²⁾ Hdr S. 22⁶ = LC S. 180⁸.

³⁾ Hdr I 35 S. 32⁹, dazu die Varianten von LC II 18 S. 77¹⁰: *in quibusdam venerabilium imaginum (-nis) picture agnus digito precursori (-ris; so auch zwei Neben-Codd. von Hdr) monstratus designatur, qui (quod) in signum relictus est gratiae*. Auf die Endungsvarianten ist kein Wert zu legen, zumal hier neben die mutmassliche Korruption des Nikaenumtextes die sichere von Hdr tritt.

⁴⁾ So MANSI XI 978^{f.}, cf. XIII 219 in marg. und BASTGEN LC 77 Anm. 4.

LC, dass der Kanon in dieser Form entstellt sei, natürlich ohne eine bessere Form anzuführen, die man in den Canones der echten sechsten Synode von 680 vergebens gesucht haben mag: denn tatsächlich gehört der Kanon der Quinisexta von 692 an, was auch Hadrian I. offenbar nicht gewusst hat ¹⁾.

5. Ein kurzer Satz des Johannes Chrysostomus wird in verschiedenem Zusammenhang in Hdr und LC zitiert: ²⁾ und zwar in den LC offen nach dem Nikänum; doch auch bei Hadrian, der den Chrysostomus mehrfach aus eigenem anführt, ist in diesem Fall das Nikänum als Quelle anzunehmen, erstens wegen seiner Lesarten ³⁾, zweitens weil er sich durchaus an den Zusammenhang hält, auf den Karls Capitulare ihn hinwies und den die Synodalakten ihm darboten ⁴⁾. Die Übereinstimmung der Texte ist hier nicht zwingend, immerhin kann von Widerspruch nicht die Rede sein ⁵⁾.

¹⁾ Sonst hätte er ihn schwerlich in so authentischer Form — vgl. Hdr S. 32 s — zitieren können, da die Quinisexta päpstlicherseits verworfen (s. HEFELE S. 345 ff.) und ihr Text noch unter Johann VIII. in Rom unbekannt war, vgl. Anast. Bibl. MG. Ep. VII 416 29 f. ²⁾ Hdr I 42 S. 35 1 in Antwort auf die Überschrift von LC II 3: *vidi enim angelum imaginem persequentem multitudo barbarorum*. LC III 20 S. 143 20 = 105 10 = Hdr 35 29 als cap. I 44: *vidi angelum in imagine persequentem barbarorum multitudinem*. Gemeinsam ist auch der von beiden nach Chrysostomus = Nikänum angeführte Psalmvers 72 20, Hdr 35 2 verglichen mit dem Capitulare Hdr 34 31 und den LC 64 28 = 61 25: *Domine in civitate tua imagines (Cap. = LC: -nem) eorum (= Cap.; LC illorum) ad nichilum (LC nihilum) rediges*. ³⁾ Hdr *enim* fehlt bei Chrys. MPG. LVI 407, dagegen γαρ MANSI XIII 10. In der Wortstellung ist die LC-Form genau gleich dem Nikänum, Hdr immerhin dem Nikänum näher als dem MPG.-Text *εἶδον ἐν εἰκονι ἄγγελον ἑλαννοντα νεφὴ βαρβαρων*.

⁴⁾ Das Capitulare beanstandete die Auslegung von Ps. 72 20 *in actione quarta*. Dort war aber keine eigene Auslegung gegeben, vielmehr die des Chrys. zitiert worden. Indem nun Hadrian die Rahmenworte der Psalmstelle mitzitiert, stellt er deren autoritative Herkunft fest. Unter c. 44, S. 35 33, kann er dann hierauf zurückweisen. Dass er den Chrys. selber nachschlagen liess, um dann nichts über den sehr unklaren Nikänum-Ausschnitt hinaus zu bringen, ist demnach unglauhaft.

⁵⁾ Fortlassung von *enim* bieten die LC in kurzen Zitaten massenhaft, z. B. 39 37, 59 24, 88 6, 23, 90 12, 93 2 usw. Ausfall von *in* vor *imago*, wie von *ad* vor *adorare* u. dergl. ist eine der häufigsten Korruptionen des Hdr-Kodex, vgl. z. B. 25 2, 26 9, 32 4, 33 6, 48 21, 52 41. Bleibt die kleine Wortumstellung. Zu den Psalmvarianten: Hdr *imagines eorum* ist die genaue Form des Psalterium Romanum, *imaginem* entstammt

Es findet sich also in allen fünf Fällen eine unzweifelhafte Textnähe. In zweien erscheint durch genau gleichlautende Übersetzungsfehler die Übereinstimmung gesichert; in zwei anderen sind die an sich bedeutungslosen Varianten zwar zahlreich, doch steht fest, dass einerseits die Überlieferung von Hdr korrumpert ist, andererseits der Kodex der lateinischen Akten, der den Gelehrten Karls vorlag, gleichfalls erheblich korrumpiert war (oben S. 16 Anm. 1). Der kritische Wert unsrer Beobachtungen wird erhöht durch die Tatsache, dass die Zitate beiderseits selbständig sind: die Annahme, dass hierin Hdr durch das Capitulare oder die LC durch Hdr bestimmt wären, ist in allen fünf Fällen unmöglich, weil die Ausschnitte sich nicht decken. Zufallsübereinstimmungen sind, zumal bei der sklavischen Art dieser Übersetzung und bei der Kürze der vorhandenen Beispiele, gewiss in Betracht zu ziehen. Aber bei fünf voneinander weit getrennten Sätzen hört diese Möglichkeit doch wohl auf.

Damit wäre also kritisch hinreichend gesichert die von vornherein wahrscheinlichere Annahme, dass es nur Eine lateinische Übersetzung des Nikänums gab; diese entstand in Rom auf Befehl Hadrians I. und muss durch diesen an Karl d. Gr. gelangt sein. Das einzige Gegenzeugnis der northumbrischen Annalen kommt hiergegen nicht auf. Wir können aber dem Ursprung der Übersetzung noch näher rücken.

1. Der Übersetzer ist kein Grieche, trotz seines elenden Lateins. Die Verstösse nicht nur gegen die lateinische Grammatik und Stilistik, sondern überhaupt gegen den lateinischen Sinn und Verstand beweisen lediglich, dass ihm Latein nicht grade Muttersprache war — das trifft aber ebenso für Italiener zu¹⁾. Voll grammatischer Fehler ist auch das Latein in den Briefen Hadrians I. oder in den Viten des Liber Pontificalis aus jener Zeit. Gewisse Sinnfehler aber sind nicht durch blosses Unkenntnis des Lateinischen, sondern allein durch Missverständnis des Griechischen zu erklären. So wird ein Grieche, der etwas Latein lernt, sofort wissen, dass das

dem nikänischen *ἐκνοα*. In LC *illorum* hat sich eine mozarabische Variante eingeschlichen, vgl. unten S. 23.

¹⁾ Vgl. die ausführlicheren Nikänumzitate in den Überschriften LC I 17, III 15, 17, IV 14—16, 21—23; im Text II 19/20 S. 78 und 79, IV 5 S. 180. Hdr im Text zu I 9, 11, 38. Auch im Pariser Konzil von 825, MG. Conc. II 508 ff.

Lateinische keine Artikel kennt; und da ihm die Funktion des Artikels natürlich ist, wird er nicht leicht in Versuchung sein, ihn zu übersetzen. Dagegen ist nicht nur dem Lateiner, sondern auch dem artikelgewohnten Italiener die Funktion des griechischen Artikels schwer zu fassen, weil er oft dem Relativum gleichsieht und eine diesem ähnliche Spannweite besitzt. So erkläre ichs, dass in den lateinischen Nikänumzitaten oft ein sinnverwirrendes Relativum für den griechischen Artikel erscheint¹⁾. Mitwirkend ist hierbei das Prinzip des Wort-für-Wort-Übersetzens, das im folgenden Jahrhundert durch Anastasius den Bibliothekar nicht ohne Anlass ständig bekämpft wurde²⁾ — das noch im 13. Jahrhundert die Aristotelesübertragungen des Wilhelm von Moerbeke so schwer verständlich macht. — Ein andres Indizium schliesst jeden Zweifel aus. Wenn ich ohne lexikalische Hilfsmittel „frische Eier“ ins Französische übersetzen soll und nicht weiss, was „frisch“ heisst, so kann ich alle möglichen Fehler begehen; wenn aber einer schreibt „des œufs impertinents“, so ist wohl klar, dass er weder französisch noch deutsch kann und frisch mit frech verwechselt hat. Dergleichen ist in der eignen Sprache unmöglich und selbst bei Lesefehlern nur ausnahmsweise einmal denkbar. Hiernach bedarf es nur der auffälligsten Beispiele aus den lateinischen Konzilsakten, um unsre Behauptung zu beweisen:

Hdr S. 25 11: *vacua* für *καινην* (*κηνην!* cf. ib. Anm. 3 und HAMPE S. 87 Anm. 2).

LC S. 79 28: *in vestigiis mentibus* für *ἐν λογυαῖς* (*λογος!*) *ἐννοιαῖς*: cf. Z. 46 sowie MANSI XII 1068 D: *in exilibus cogitationibus*.

LC S. 215 18: *amplexi sunt* für *ἐπεπασσαντο* (*ἀσπαζομαι!* Anastasius richtig: *arripuerunt*).

LC S. 215 18: *caudam* für *οὐριον* = Windei (*οὐρα!*).

LC S. 217 8: *communem* für *κυνειν* (*κοινων*); vgl. Z. 8 *participo* für *κυνω*.

¹⁾ Z. B. Hdr 17 31, 33 mit Anm. 7; 18 41 mit Anm. 9; 33 20—21 mit Anm. 8. LC IV 14 S. 198 42 mit 199 41; IV 16 S. 202 14, cf. Z. 43. Besonders verhängnisvoll im Capitulum Hdr I 9 S. 17 23 und Anm. 6 = LC III 17 S. 104 42, dagegen weggemodifiziert S. 138 22; missverstanden von BASTGEN LC S. 104 Anm. g und h, er hat die richtigen Notizen von HAMPE S. 87 Anm. 1—2 übersehen. — Öfter wird auf diesem Wege eine griechische Partizipialkonstruktion in einen Relativsatz verwandelt, z. B. richtig LC IV 2 S. 174 30: *quae per colores apparet* = *της ἐκ χρωματων φαινομενης*; desgl. 180 9. Aber die Relativkonstruktion geht, auch wo sie gewollt scheint, leicht verloren. ²⁾ Stellensammlung bei E. PÉRELS, Nikolaus I. (1920) S. 245 ff.

LC S. 217 s: *voluntatis* für *προθεσεως* = *praepositionis* (*ποθησις*).

MG. Conc. II 508 27: *libatio* für *θυμηδια* (*θυμιαμα*!).

2. Der Übersetzer war Geistlicher, wenn auch kein sehr bibelfester, und zwar im Bereich der römischen Liturgie. Dies ohnehin wahrscheinliche wird beweisbar aus den Schriftstellen, die in den Nikänumzitate der LC ziemlich reichlich vorkommen. Denn dass auch die Bibelworte den Konzilsakten treulich nachzitiert und nicht etwa, ausser in Kleinigkeiten, von dem Autor der LC in die ihm geläufige Form umgewandelt wurden, erkennen wir erstens an dem wiederholten Vorwurf der LC, dass die Nikäner nicht nach dem authentischen Text zitierten (die LC fahnden geradezu nach solchen Schnitzern)¹⁾, zweitens daran, dass Bibelstellen, über deren Form nicht diskutiert wird, im eignen Textfluss der LC alsbald die dem Autor geläufige Form anzunehmen pflegen, die von der seiner Konzilzitate abweicht²⁾. Der Autor unterscheidet hier also bewusst, wir können uns an seine Zitate halten. Dabei ergibt sich nun, dass der Übersetzer der Synodalakten sich durchaus nicht die Mühe gegeben hat, Bibelstellen in der lateinischen Vulgata nachzuvergleichen. Nicht nur entlegnere Verse des AT., auch ein berühmter des Johannes

¹⁾ Vgl. LC I 9 S. 27²²⁻³³, I 12 und 13 überhaupt, I 15 S. 40⁸⁻²¹, III 10, III 20 S. 144^{35 f.} ²⁾ LC I 25 Überschrift S. 53⁴⁰ (= 8² = Hdr 28³⁷) in Ps. 29¹²: *circumdedisti*; der Text S. 54¹⁴ liest *praecinxisti* (= römischer und mozarabischer Psalter). LC II 10 = Hdr I 20 der Vers Cant. 2¹⁴ nach dem Nikänum, desgleichen in dem extenso-Zitat am Kapitelschluss S. 71^{24,25}, vgl. auch Z. 18/19. Dagegen im Textfluss die Vulgataformen: S. 71¹² *vox eius sonet in auribus illius*; 71¹⁴: *vozem eius dulcem et faciem dicit esse decoram*. — Im Capitulare Hdr I 28 S. 29⁹ = LC I 26 S. 8⁴ steht Psalm 11³ in der römischen Form, desgleichen in der LC-Überschrift S. 54³², nur dass hier die kennzeichnenden Worte des Versendes beim vorletzten Wort wieder durchgestrichen wurden, vgl. Note c. (Die Variante *ore et corde* an beiden LC-Stellen ist offenbar Schreibfehler des Nikänumkodex, vgl. oben S. 15 f.). Dagegen steht im Text LC 55⁶ die mozarabische Lesart *de corde*. — Kleinere Unebenheiten des Nikänumtextes, die im Capitulare noch standen, werden in den LC stillschweigend geglättet, vgl. die Namensformen: Hdr I 22 *Et, Jothor* (*Ἰοθορ*, MANSI XIII 53) gegen LC I 9 *Eth* (S. 6³⁵) bzw. *Heth* (S. 26¹²; *H* auf Basur mit anderer Tinte) und *Jetro*; Hdr I 12 *Uri, Or, Eliab* (so der Kodex) gegen LC I 16 S. 37²³ (dagegen S. 7¹⁵ noch die älteren Formen). Textkritisch wichtig die kleinen Varianten von Hdr I 42, 29, 30 (römischer Psalter) gegen LC II 3—5 (mozarabisch) s. unten S. 23, Anm. 1.

weichen merklich ab, weil eben der Übersetzer den Wortlaut weder im Kopf hatte noch im Texte nachschlug, vielmehr eine Neuübertragung wagte¹⁾. Natürlich ziehen wir hier nur solche Zitate in Betracht, die sich auch ausdrücklich als solche geben und deren Fundort irgendwie durch die Konzilsakten angedeutet war²⁾. Es bleibt, abgesehen vom Psalter, nur ein Vers, der die Vulgataform aufweist: es ist der allbekannte der Genesis, dass Gott den Menschen nach seinem Bilde und Gleichnis schuf³⁾. Aber um so aufschlussreicher ist eben der Psalter, aus dem 15 Zitate in Betracht kommen: ⁴⁾ sie entsprechen mit einer einzigen Ausnahme und mit Abrechnung kleiner Endungsvarianten durchweg dem Psalterium Romanum!⁵⁾

¹⁾ Ex. 31 s—6: Hdr 19 7 = LC I 16 S. 7 15, orthographisch nachgebessert S. 87 22. — 4 Reg. 19 35: Hdr 35 30 = LC III 20 S. 105 12, 143 32: Entspricht wörtlich dem griechischen Nikänum MANSI XIII 9 B, wo aber die LXX sehr frei zitiert wurde. — Cant. 2 14: Hdr 24 15 = LC II 10 S. 62 1, 70 33 (vgl. auch die vorige Note). — Joh. 6 54: Hdr 33 28 innerhalb eines päpstlichen Nikänumzitats. *Comederitis* statt Vg. *manducaveritis* zeigt im Futurum II immerhin den Einfluss der Vg. Dagegen erlaubt die auf das Nikänum zurückgehende Kontamination des Versendes (*non intrabitis in regnum caelorum*; vgl. Mt. 5 20 oder 18 13) keinen Rückschluss auf Unkenntnis der Vg. ²⁾ Die Andeutungen sind meist allgemein, wie zu Joh. 6 54 nur Hinweis aufs Evangelium. Die Anführungen LC I 10—12, 14, 21 sind nicht notwendig Zitate aus der Bibel. Auch der Vers Mt. 5 15: Hdr I 33 = LC II 12 ist offenbar nicht nach dem Nikänum gebracht, wo auf ihn nur angespielt wird: die von der Vulgata abweichende Form ist augustinisch, vgl. auch Luk. 11 33. Ferner scheiden hier aus die Stellen, die Hadrians eignen, in der 2. Aktion verlesenen Brief JE. 2448 entstammen, der, wie ich andern Orts nachweisen werde, in den lateinischen Akten nicht aus dem Griechischen rückübersetzt, sondern nach dem Original zitiert wurde. ³⁾ Gen. 1 27: Hdr 25 s = LC I 7 S. 6 31, 22 7. *Et similitudinem* fehlt zwar in der klementinischen Vulgata, steht aber ausser in der sixtinischen auch in sehr zahlreichen codd., vgl. die lat. Genesisausgabe von QUENTIN (1926) ad versum sowie VERCELLONE, *Variae lectiones I* (1860) S. 4. — Auf der Vg. beruhen auch die Zitate: Gen. 23 7: Hdr I 22 = LC I 9; Mt. 4 10: Hdr II 22 (fehlt LC). Doch ist ganz unsicher, ob sie nach den Konzilsakten und nicht vielmehr nach der Bibel selber angeführt sind, was auch bei Gen. 1 27 möglich ist. ⁴⁾ LC I 25—28, 30, II 1—8, III 10 (Doppelzitat). Die Anführungen in LC I 23 (Doppelzitat), 24, 29 scheiden aus, weil sie aus dem Hadrianbrief stammen, vgl. die vorvorige Note: sie sind alle vier römisch. ⁵⁾ Die Ausnahme ist LC I 25 = Hdr I 27 (Pa. 29 12). Hier ist gemäss der LXX (= MANSI XIII 56 D) das die beiden Kola verbindende *et* des römischen wie gallikanischen

Zwar ist hierbei zu berücksichtigen, dass der römische Psalter schon von Haus aus eine Übersetzung nicht aus dem Hebräischen, sondern aus der Septuaginta darstellt, deren Text in den griechischen Akten zitiert wird¹⁾. Dennoch weicht die lateinische Übersetzung grade hier mehrfach von der Vorlage ab, eben zugunsten der römischen Form:

- Ps. 97: MANSI XIII 228 D: *και πολεις καθειλες. Hdr 34 22 = LC 89, 56 20: et civitates eorum destruxisti.*
- Ps. 153: MANSI XII 1144: *τοις αγιοις τοις εν τη γη αυτου εξανμαστωσεν ο κυριος παντα τα θεληματα αυτου εν αυτοις. Hdr 169, LC 104 24, 122 32: sanctis qui in terra sunt eius mirificavit omnes voluntates meas inter illos.*
- Ps. 73 s: l. c. 129 C: *οσα επονηρηνσαντο οι εχθροι εν τω αγιω σου. Hdr 21 18 = LC 61 21, 63 14: quanta malignatus est inimicus in sanctis tuis.*
- Ps. 739: l. c. 129 C: *οτι ουκ εστι διδασκαλος και ημας ου γνωσεται. Hdr 29 3 = LC 61 24, 64 11: quoniam non est iam propheta, et nos non cognoscet amplius.* Das einzige vom Ps. Rom. sich entfernende Wort *quoniam* (statt *quia*) geht auf das Nikänum zurück, dessen Text hier von der griech. Vg. stark abweicht. Anastasius übersetzt wörtlich: *quia non est magister et nos non cognoscet.*
- Ps. 124 s: l. c. 132 E: *ουδ' αφηκε την ραβδον ... εν ανομοιαις. — Hdr 35 17, LC 61 38, 69 2: quoniam non derelinquet Dominus virgam ... ad iniquitatem.* Auch hier weicht nur *quoniam* (statt *quia*) vom Ps. Rom. ab. Der Anfang nach der griech. Vg.: *οτι ουκ αφησει κυριος ...*
- Ps. 124 5: l. c. 133 A: *τους το λοιπον εκκλιναντας εις τας στραγγαλιας ... Hdr 30 37, LC 61 41, 69 21: declinantes ad obligationem ... το λοιπον ist auch im Griechischen Zusatz zur Vg.*

Die Möglichkeit, dass ebenso gut wie der Übersetzer der Konzilsakten auch die andern Beteiligten — der Autor der LC sowie Hadrian und seine Kopisten — zugunsten des römischen Psalters von der Vorlage abweichen konnten, wird doch erheblich verringert durch die Tatsache, dass all diese Proben einheitlich auf das karolingische

Psalter ausgesprungen und vor allem *περιεζωσας* mit *circumdedisti* (= Ps. gall., auch Mediol.) statt des römischen *praecinxisti* (so auch Anastasius, MANSI XIII 55) wiedergegeben. Vielleicht ist nicht einmal dies eine Abweichung, da nicht selten gallikanische Lesarten in römische Psalter-Hss. einspringen.

¹⁾ Und zwar an den hier zu vergleichenden Stellen naturgemäss in der sog. Vulgärform der Minuskelhandschriften, vgl. A. RAHLFS, *Septuaginta-Studien II* (1907), bes. S. 39 f., 55; kollationiert nach HOLMES und PARSONS.

Capitulare zurückgehen. In Kleinigkeiten finden sich ja Varianten genug, und grade sie sind aufschlussreich¹⁾. Sie zeigen, dass dem Autor der LC, den wir zunächst mit dem Autor des Capitulares für identisch zu halten haben, gar nicht der römische Psalter geläufig war, sondern der — diesem zwar verwandte — mozarabische, wie das anderwärts schon nachgewiesen ist²⁾. Und dieser erscheint im Capitulare so wenig wie in den Überschriften der LC³⁾. Und warum sollte das Capitulare den kleinlichen Vorwurf erheben, dass in den Akten zwei Psalmsätze ausser ihrer Reihenfolge verknüpft seien (LC III 10), wenn der weit gewichtigere Vorwurf der Textverderbnis, wie anderwärts (LC I 12), so auch hier ermöglicht war.

Es bleibt also, dass dem Übersetzer nicht grade die Bibel, wohl aber der römische Psalter geläufig, und das heisst, dass er Kleriker in dessen Bereiche war. Dieses erstreckte sich zwar im 8. Jahrhundert noch weit über Italien hinaus, besonders nach England und Deutschland. Doch kommt aus sprachlichen Gründen nur ein Romane, und also wohl nur ein Italiener in Frage⁴⁾.

¹⁾ Z. B. Ps. 11 s MANSI XIII 221 A: *ἐν καρδίᾳ καὶ ἐν καρδίᾳ*. Hdr 29 10: *in corde et corde* = Ps. Rom. (LC I 26: *in ore et corde* ist Schreibfehler der Vorlage). LC im Text 55 s: *in corde et de corde* = Ps. Mozarabicum. — Ps. 72 20 MANSI XIII 93 C: *τὴν εἰκόνα αὐτῶν*. Hdr I 42 in der Überschrift: *imaginem eorum*; im Text S. 35 s: *imagines eorum* = Ps. Rom. LC 61 25, 64 28: *imaginem illorum* = Ps. Moz. — Ps. 84 11 MANSI XII 1086 C: *κατεφιλησαν*. Hdr 29 23: *complexe sunt se* = Ps. Rom.; LC 61 29, 65 40: *se complexae sunt* = Ps. Moz. — Ps. 98 s, MANSI XIII 48 E: *ἀγιος*, Hdr 30 s *sanctum* (Ps. Rom.), LC 66 38 *sanctus* (Ps. Moz. vgl. S. 67 n. 2, S. 68 n. 1, 2). ²⁾ A. ALLGEIER in Hist. Jb. XLVI (1926) 333—53. ³⁾ So müsste es mozarabisch Ps. 15 s *voluntates suas*, Ps. 73 s *agnoscet* (statt *cognoscet*) heissen; vgl. ferner die Varianten der vorletzten Note. ⁴⁾ Romanisch ist die Fühllosigkeit für Endungen unter Bevorzugung der Akkusativ- und Ablativform auch für die anderen Kasus. Von Einzelheiten notiere ich *deliberatione* = *ἀπολυτρωσις* (redemptio) Hdr 25 10, vgl. *délivrance* (so DUCANGÉ, der nur französische Beispiele der Kreuzungszeit hat), aber auch ital. *deliberazione* in dieser Bedeutung. Ferner LC 180 s *rogum* = *παράκλησιν*; *rogus* = *preces* belegt DUCANGÉ s. v. ausschliesslich (soweit ich sie ermitteln konnte) mit italienischen Beispielen des 8. bis 9. Jhs., auch Ergänzungen fand ich nur im gleichen Bereich; vgl. MG. Ep. III 479 1 (Brief Gregors III., 740), sowie aus den Briefen unseres Hadrians I. ib. 618 10 (788) und Hdr 50 s, von HAMPE irrig zu *rogatum* emendiert. In der Glossarienliteratur scheint das Wort zu fehlen.

Damit erscheint es von den verschiedensten Seiten her bestätigt, dass die Übersetzung der nikänischen Akten, die Karl d. Gr. erhielt, mit der päpstlichen identisch und also vom Papst ihm geschickt war. Hadrian I. hatte sie in Rom durch einen einheimischen Kleriker fertigen lassen; sie wimmelte von Verständnis- wie von Sprachfehlern jeder Art, dazu kamen noch die sinnlosesten Schreibfehler in der an Karl gesandten Abschrift. Dies zeugt nicht nur von dem tiefen Bildungsstand der Kurie, es spricht auch dafür, dass dem Papste nur wenige Männer mit hinreichenden sprachlichen und theologischen Kenntnissen zur Verfügung standen. Um so mehr wird man den Übersetzer im Umkreis jener Geistlichen suchen, die den Papst auf dem Nikänum selber vertreten haben: denn notwendig mussten dazu die besten Kenner des Griechischen und des Dogmas aufgeboten werden. Die Legaten hiessen beide Petrus: der eine wird als Archipresbyter der Römischen Kirche, der andere als Presbyter, Mönch und Abt des Sabbasklosters in Rom bezeichnet¹⁾. In den Konzilsakten steht ausdrücklich, dass sie lateinisch subskribierten (MANSI XIII 133). Da hingegen bei ihren Eingriffen in die Diskussion nichts über Dolmetschen protokolliert ist, darf man annehmen, dass sie den Verhandlungen auch so folgen und sich griechisch ausdrücken konnten. Vom Abte Petrus ist das ohnehin zu erwarten, da das Sabbaskloster eine griechische Gründung mit griechischem Ritus war²⁾. Eben deshalb ist nach unsern Untersuchungen die Entstehung der Übersetzung in seinem Kreise nicht wohl denkbar. Über den Archipresbyter erfahren wir nichts ausser seiner Beteiligung am Konzil, und die Häufigkeit des Namens Petrus nimmt möglichen Kombinationen jeden Halt³⁾. Sollte Hadrian I., wie es ja am nächsten lag, mit der Sorge für eine Übersetzung der Akten ihn betraut haben, so ist im kurialen

¹⁾ Vgl. z. B. MANSI XII 992/93, 1076, 1083; XIII 133, 380. ²⁾ Alle Daten über das Kloster nebst Literatur zusammengestellt bei KEHR, *Italia pontificia* I (1906) 118. Auffallend ist, dass noch 772 der Abt Pardus den offiziellen Titel *egumenus* führt (Lib. Pont. — Hadrian I. — DUCHESNE I 493 2), während 785 (JE. 2448 und 2449) und später (Hdr 57²³) sowie in derselben *Hadriansvita*, DUCHESNE I 511 26f., der uns interessierende Petrus stets *abbas* heisst. Sollte eine Romanisierung eingetreten sein? (Die Bezeichnung *hegumenus* MANSI XIII 134 B, 379 C hat der Übersetzer Anastasius zu verantworten.) ³⁾ Einen Archipresbyter Petrus kann ich für diese Zeit nicht nachweisen.

Interesse zu hoffen, dass er sich um die Ausführung nicht gekümmert, sondern sie einem subalternen Organ übertragen hat.

Ich beschliesse diese Ausführungen korollarisch mit einer überraschenden, historisch nicht unwichtigen Beobachtung, die den Forschern bisher entgangen ist¹⁾. Bekanntlich klagen die LC an Dutzenden von Stellen und teilweise sehr beredt über die miserable Sprache der Konzilsakten, über die unverständliche, barbarische, allen Stilregeln zuwiderlaufende Ausdrucksweise, der man hier begegne. Aber nicht an einer einzigen dieser Stellen wird der Übersetzer gescholten, wie etwa der Bibliothekar Anastasius in der gleichen Lage sofort den Interpreten verantwortlich macht (oben S. 12 Anm. 1): Es wird überhaupt an keiner einzigen Stelle erwähnt, dass der Synodaltex, den die LC kritisieren, eine Übersetzung darstellt. Wer bloss die LC könnte, müsste annehmen, dass die Konzilsväter lateinisch gesprochen und durch die Fehler ihres Lateins ihre erschreckende Unbildung erwiesen hätten! Natürlich ist das Absicht, und ihre Durchführung war nicht leicht. So werden dadurch die Teilnehmer am Konzil namenlos, sie heissen, wenn sie nicht subjektiv durch die blossen 3. Person bezeichnet sind, meist *illi* mit oder ohne Zusatz, *illi de quibus sermo est, illi qui imagines adorant* oder *in adorandis imaginibus exarserunt* u. dergl. Nur ein einziges Mal erscheint der Name *Graeci* für die Konzilsteilnehmer, bezeichnenderweise in einem Satz des Capitulares, also in einem frühen Stadium, wo vielleicht diese Taktik noch nicht beschlossen war: und auch hier (Hdr I 52 = LC III 11) ist der Name nicht Sprach-, sondern Provinzbezeichnung, die Griechen als beliebiges Teilvolk der universalen Kirche²⁾. Im selben Sinne der Provinz erscheint auch der Name *Graecia* als Gebiet der Synode, auch er nur zweimal im Ganzen: in der Überschrift (S. 16) und an einer ganz zufälligen Stelle des 4. Buchs³⁾; sonst wird das

¹⁾ Nur HAUCK KG. II §27 Anm. 3 erwähnt, dass Karls Urteil über die Sprache der Akten „nicht gegen die Übersetzung, sondern gegen das Original gerichtet war“. Damit meint er aber offenbar bloss die Praefatio-Wendung LC 5 2: *synodum, cuius scripturae textus eloquentia sensuque carens ad nos usque pervenit* — vgl. G. LAEHR, NA. XLVII 490 Anm. 1.

²⁾ Ein etwaiger zweiter Fall S. 218 43: s. unten S. 27 Anm. 1.

³⁾ S. 207 14: Sogar bei Priestern kommt es — *ut in Graeciae partibus factum legimus* — dahin, dass sie neben dem Einen Gott auch die Bilder anbeten. Also besonders abschätzig.

teilhaftere Bithynien genannt¹⁾. Das Prinzip ist, jede Diskussion über unzulänglich Griechisches unbedingt auszuschliessen; damit geht man bis an den Rand des Grotesken. So bleibt das gegenwärtige Vorhandensein einer griechischen Bibel ausser jedem Betracht: man erwähnt die Septuaginta (S. 33 24, 206 9), man zitiert eine Erörterung Augustins, nach der eine falsche lateinische Lesart auf Missverständnis des griechischen Originals beruht²⁾; aber wenn der übersetzte Synodaltex von der Vulgata wesentlich abweicht, so verweist man die Nikäner auf die *Hebraica veritas* und meint dabei die Übersetzung des Hieronymus³⁾. Wenn die lateinischen Akten unverständlich und barbarisch sind, so bemakelt das die Urheber, das sind eben *illi*, die Griechen (III 9), und beweist, dass sie in keiner Weise andere zu lehren befähigt sind (180 24 f.); sie wissen für ihre eigene Meinung die Worte nicht zu finden (166 13). „Weil also dieser Johannes im Nebel seiner Unkenntnis, glaube ich, eins gesagt hat und ein anderes hat sagen wollen ... so wende sich der Disput jetzt gegen das, was er sagen wollte, damit beides mit Vernunftwaffen niedergekämpft werde, sowohl, was er wider Willen behauptet hat, als auch, was er mit Willen zu sagen versucht hat“ (175 38; cf. 222 31). Besonders merkwürdig wirkt diese Taktik im Kapitel IV 23, wo sich die Griechen in einem zitierten Ausspruch selber auf *τη ἑλλαδικῆ ἀρχαία διαλεκτῶν Graecae antiquae loquutionis* berufen (217 4 = 219 18). Die Stelle gehört zu den am unsinnigsten übersetzten, aber gerade dadurch hätte sie, sollte man meinen, einfach zwingen müssen, auf die Tatsache der Sprachverschiedenheit irgendwie Rücksicht zu nehmen. Nichts davon: der LC-Text schliesst von der Sinnlosigkeit der Worte nur auf die Sinnverwirrtheit ihrer Urheber: *o argumentatio nil adfirmare praeter suos auctores dementes esse valens! ...* (219 24). Was der Autor der LC als Meinung des zitierten Satzes annimmt, widerlegt er dann energisch bis ins einzelne, nur auf das Altgriechische

¹⁾ 3 15 (cf. 3 36), 5 1, 18 19, 193 14, 195 30, 196 20 f., 197 28. ²⁾ LC I 13 S. 32 35, zu Ebr. 11 21. Im Fortgang dieses Kapitels wird eine Bemerkung über griechische Kodizes kurzerhand gestrichen, offenbar weil man von ihrer Richtigkeit nicht genügend überzeugt war und auf keinen Fall darüber disputieren wollte, S. 83 13 mit Note b. ³⁾ S. 27 23; c. I 12, 13; S. 37 6; S. 32 28 folgt auf die Ankündigung eines Zitats in *Hebraea veritate* ein Vulgatazitat.

kommt er mit keiner Silbe zu sprechen. Und dies wirkt besonders krass, weil er kurz vorher von Plato, Aristoteles, Boethius spricht und die Anmerkung einfließen lässt, dass die Wörter *osculum* und *adoratio* auf griechisch einen ähnlichen Klang hätten, gleich als ob ihm Griechisch ebenso geläufig und ebenso wissenschaftlich unbedeutend wie fränkisch wäre¹⁾.

Und doch wird auch von Übersetzung, und zwar fehlerhafter, aus dem Griechischen gesprochen: nämlich dort, wo es sich nicht um die Reden der Nikäner, sondern um ihre Zitate aus griechischen Kirchenvätern handelt. Denn diese erkennt man an, soweit sie *et catholici fuerunt et a catholicis aequae in nostram linguam translati sunt* (77 4). Daher kann ein Cyrillzitat nur *aut interpretis imperitia aut scriptoris vitio* sinnlos sein, da man weiss, dass das Original *Graeco sermone* ediert wurde²⁾. Auch andern Heiligen wird, wo sie sich mangelhaft auszudrücken scheinen, die *alterius linguae proprietates* zugute gehalten (116 37, cf. 113 44): da wirkt es freilich doppelt, wenn diese Entschuldigung für die Aussagen der Nikäner wegzufallen scheint. Dass eine Übersetzung nicht alles geben könne, wird sogar für die Heilige Schrift erwähnt (96 33)³⁾.

Diese Taktik in der Behandlung der Konzilsakten folgt natür-

¹⁾ 218 43: *quamvis apud Graecos quandam haec duo nomina habeant consonantiam*. Das ist ersichtlich aus dem kurz darauf so gegeisselten Nikänumzitat herausgelesen *communem vero Graecae antiquae loquutionis osculari et amplectere* (! nicht *adorare*) *designatur: κρυειν (!) γαρ τη ελληνικη αρχαια διαλεκτω το απομαρτυρησαι και το φιλειν σημαίνει!* — Mit den *Graeci* sollen an dieser LC-Stelle schwerlich die Nikäner berücksichtigt sein, es ist eine wissenschaftliche, wenn auch wohlberechnete Notiz. Griechische (auch hebräische) Termini bringt man öfter einmal: 25 24 *quae graecae antistrofe dicitur*, 99 34, 43, 145 5, 227 21. — Einige weitere LC-Stellen über die Sprache der nikänischen Akten: S. 6 4, 33 33, 167 27, 180 14, 199 9! 201 4, 202 27 f., 205 20; vgl. auch 133 24; c. III 10.

²⁾ S. 79 23, 29. Als aus dem Griechischen übersetzt werden namentlich erwähnt Leben von Mönchsvätern (190 31) und ein Brief des Epiphanius (223 37); als nicht übersetzt Gregor von Nyssa u. a. II 17. — Im Kapitel über Chrysostomus II 19 wird nichts von Übersetzungsfehlern erwähnt, vielmehr den Nikänern Entstellung und Verstümmelung von Vätersprüchen vorgeworfen, S. 77 21, cf. 143 37 f. ³⁾ Dagegen wird S. 77 14 dem zitierten Satz aus der 6. Synode (Quinisexta) vorgeworfen, dass er *nullum habeat Latinae integritatis vigorem sensuque sit tepidus verbisque inlepidus*. Ein Synodalbeschluss hat eben lateinisch zu sein.

lich einer ausgesprochenen Parole. Ihre Absicht — wohl in erster Linie Vereinfachung der Polemik, Verdichtung der Stosskraft — ihre allgemeinen Voraussetzungen und ihr Wert interessieren uns im Augenblick weniger als die spezielle Beziehung auf den päpstlichen Übersetzungstext. Dieser wird behandelt als das einzige, was es von dem Konzil gibt, als die endgültige Fassung, über die hinaus eine Berufung nicht statthat. Für den Papst war das schmeichelhaft, insofern damit der von ihm ausgehende Wortlaut als allein massgebend anerkannt war; es war für ihn schneidend, insofern die vernichtenden Urteile über die Unbildung, Unwissenheit und völlige geistliche Unfähigkeit, die schon aus dem blossen Latein der Akten abgeleitet wurden, indirekt die Kurie und ihn selber trafen.

3. DAS CAPITULARE ADVERSUS SYNODUM.

Karl der Grosse und seine hohe Geistlichkeit waren vorbereitet auf die theologischen Fragen, die das zweite Nikänum in Breite abhandelte. Bereits vor seinem Königtum hatte Karl 767 der Synode von Gentilly beigewohnt, wo die Franken und päpstliche Abgesandte mit Vertretern der Griechen über die Trinität und die Bilderverehrung disputierten¹⁾. Als wenige Monate später in Rom eine Synodika des Patriarchen von Jerusalem eintraf, worin dieser samt seinen Brüdern von Antiochien und Alexandria der römischen Anerkennung der Bilder beitrug, beeilte sich Papst Konstantin II., eine Abschrift nebst lateinischer Übersetzung an König Pippin weiterzuleiten²⁾. Im ersten Jahr seines Königtums ordnete Karl zusammen mit Karlmann zwölf fränkische Bischöfe unter einem Erzbischof zu jenem Laterankonzil Stephans III. von 769 ab, dessen Materialien zur Bilderfrage, aus Bibel und griechischer wie lateinischer Tradition gesammelt, noch den Äusserungen Hadrians I. gegen Karl wie gegen Byzanz Halt und Inhalt gaben³⁾. Bei dieser Gelegenheit müssen die

¹⁾ Ann. regni Franc. ad 767 (ed. KURZE S. 24). MÜHLBACHER Reg. ² n. 104f.

²⁾ Cod. Carol. 99, MG. Ep. III 652³⁵f.; MANSI XII 1128, 1136. OELSNER, Jahrb. S. 405f. ³⁾ MG. Conc. II 74ff.; hier sind auch die in Hdr enthaltenen Konzilszitate zusammengestellt. Auch die Zitate in JE. 2448 dürften grossenteils auf diesem Material beruhen, s. z. B. Hdr S. 27²⁹f. mit Anm. f, Hdr S. 47^{12—17} im Vergleich mit

Franken so manches gebilligt haben, was später in den LC befeindet wird¹⁾. Von ihrer Mitarbeit erfahren wir nur das Eine, immerhin bedeutsame, dass Bischof Erlulf von Langres als massgebend eine Briefstelle Gregors d. Gr. heraushob, worin ganz im Sinne der LC die Bilder als Erinnerungsmal anerkannt, als Adorationsobjekt verpönt wurden²⁾. Die Akten des Konzils kamen unzweifelhaft durch die fränkische Abordnung über die Alpen, und es ist anzunehmen, dass sie nebst andern Akten gleicher Gattung noch nach zwanzig Jahren, während derer wir zum Thema nichts hören, am Hofe Karls erreichbar waren³⁾.

Über die Vorgänge nun beim Eintreffen der nikänischen Akten am Hofe Karls berichtet ein Menschenalter später der Libell des Pariser Konzils von 825 an Ludwig den Frommen (MG. Conc. II 431 30):

eandem porro synodum [scil. Nicaenum] cum sanctae memoriae genitor vester coram se suisque perlegi fecisset et multis in locis, ut dignum erat, reprehendisset et quaedam capitula, quae reprehensioni patebant, praenotasset eaque per Angilbertum abbatem eidem Hadriano papae direxisset, ut illius iudicio et auctoritate corrigerentur, ipse [papa] rursus . . . per singula capitula . . . respondere . . . conatus est.

Ungefähr dieses würden wir ohnehin aus dem päpstlichen Antwortschreiben Hdr herauslesen — welches auch für den Bericht dieses Libells zur Verfügung gestanden hat. HAMPE kommentiert die im Augenblick wichtigste Stelle *et quaedam capitula . . . praenotasset* dahin, dass bei der Verlesung der Akten im gelehrten Kreise der

MANSI XII 1068 C. Zur Liste der fränkischen Teilnehmer vgl. DUCHESNE, Lib. Pont. I 482 n. 28 ff.; M. BUCHNER in Röm. Quartalschr. XXXIV (1926) 160 f.

¹⁾ Z. B. die Confessio fidei Theodors von Jerusalem, angegriffen LC III 4 und faktisch auch III 5 (vgl. LC S. 115 n. 1): sie stammte von etwa 760 und stand in der vorhin erwähnten Synodika der drei Patriarchen, die 769 in Rom sowie 787 in Nikäa gebilligt wurde, cf. Hdr I 2 S. 11, MANSI XII 1123, 1136. ²⁾ Hdr S. 20 1—13, wo Gregor freilich im päpstlichen Sinne ausgeschnitten und gedeutet wird, vgl. ib. S. 55. Dazu HAMPE S. 112. ³⁾ Die Hs. B⁴ des Lib. Pont., unter Gregor IV. (827—44) in Auxerre geschrieben (DUCHESNE I S. CLXXVIII), bringt als einzige die volle Teilnehmerliste von 769: woraus zu schliessen, dass man dort noch damals ein gutes Exemplar der Akten bewahrte; vgl. BUCHNER l. c., WERMINGHOFF in MG. Conc. II 75 n. 2.

eine dies, der andere jenes als Einwand vorgebracht habe: „die Punkte werden ohne Ordnung, wie man sie gesammelt hat . . . als Capitel eines Schreibens von Karl durch Angilbert an den Papst gesandt“, und da dessen Antwort Hdr nicht befriedigte, wurden die LC in Auftrag gegeben (S. 98). Den von HAUCK (S. 328 n. 2) erhobenen Haupteinwand gegen diese Anordnung: dass die LC die dann zu erwartende Rücksicht auf Hdr in keiner Weise nähmen, eliminiert v. SCHUBERT durch die einleuchtende Annahme (S. 385), die Sendung nach Rom — wie auch die nach England, vgl. oben S. 12 Anm. 3 — und der Auftrag zur Ausarbeitung der LC seien „wesentlich gleichzeitig“ zu denken ¹⁾.

Indessen stehen dieser buchstäblichen Übernahme des Pariser Libellberichts zwei wesentliche Bedenken entgegen. Zunächst nämlich war der Text der lateinischen Akten nach allem, was wir über ihn wissen, zur gemeinsamen Verlesung so ungeeignet wie nur möglich. Stücke daraus werden einigermaßen verständlich gewesen sein: am meisten jedenfalls der in der zweiten Aktion inserierte Synodalbrief Hadrians, der die lateinische Originalform hatte (vgl. oben S. 21 Anm. 2) und daher mit Ausnahme etlicher sinnloser Zitate aus griechischen Autoritäten im ganzen das nicht schöne, aber vertraute Latein der römischen Kurie gesprochen haben wird. Allein das konnte nur ein kurzer Lichtblick im Gesamt dieser Akten sein, deren lateinischer Text im Druck von MANSI 325 Foliokolumnen umfasst. Es ist nicht recht denkbar, wie man das, es sei denn probeweise, verlesen haben soll, da doch ständig der einfachste Sinn und Zusammenhang der Worte unklar und erst durch längeres Abwägen der Möglichkeiten mutmasslich zu erraten war. Da aber das Capitulare mit seinen Zitaten aus sieben Sessionen und seinen präzisierten Urteilen von einer vielseitigen und ergiebigen Befassung mit den Akten Zeugnis ablegt, hat man die Vorstellung des Hergangs wohl dahin abzuwandeln, dass

¹⁾ HAUCKS anderer Einwand, dass bei HAMPES Hypothese die 85 Capitula in der Folge der verlesenen Schrift stehen müssten, was sie in keiner Weise tun, würde nur dann Stich halten, wenn gesichert wäre, dass Hdr die Capitula in der ursprünglichen Reihenfolge bringt. Sonst müsste man HAMPES Hypothese dahin ergänzen, dass die gesammelten Einwände noch gruppiert (vgl. HAUCK l. c.) und durchredigiert wurden.

ein oder mehrere besonders Beauftragte den Vorlesungen energisch vorarbeiteten, deren Verlauf man sich nun vorstelle wie man will, deren Bedeutung ich jedenfalls mehr in ihrer Intensität als in ihrer Extensität suchen würde.

Das andere Bedenken entspringt aus kritischer Betrachtung des Capitulares selber in seinem Wortlaut. Wenn diese 84 Kapitel (das 85. fällt hier aus) einzelne Einwände und Ausstellungen sind, so hätte man zu erwarten, dass die den Anlass gebenden Synodalworte in irgend einer reprehensiven, negativen Form, eventuell mit kurzer Begründung, kenntlich gemacht würden. Tatsächlich ist das auch in den meisten Kapiteln der Fall, typisch gleich im ersten: *Quod Tarasius non recte sentiat, qui Spiritum sanctum non ex Patre et Filio . . . sed ex Patre per Filium procedentem . . . profitetur*. Das ist eine normale Tadelform aus jenen Voraussetzungen, die HAMPE oder v. SCHUBERT auf Grund des Pariser Libells annehmen; es steht auch *Reprehensio* davor (Hdr 7 22). Aber schon das 2. Kapitel passt schlechter: *Utrum Theodorus recte sentiat, qui . . . professus sit*. Das ist keine Ausstellung, immerhin mag es eine Frage an den Papst mit Erwartung einer verneinenden Antwort sein; das negative ist auch hier wenigstens implicite da. Noch schlechter passt das 4. Kapitel: *De eo, quod Basilius . . . in suae fidei lectione . . . imaginum adorationem . . . inseruit* (vgl. Hdr I 17, 44, 55, 56; II 5—9, 21). Auch dies kann vielleicht kurze Kennzeichnung einer tadelhaften Stelle sein, aber wenn man es zwanglos nimmt, ist es nicht das, sondern ein Kapitel im anderen Sinn — eine Überschrift. Dasselbe gilt von den Kapiteln I 7, 8, II 1: *Contra eos qui dicunt*, worauf ein Zitat folgt; das ist von Haus aus nicht tadelnder oder fragender Titel eines Capitulares, sondern ein programmatischer Satz, der auf eine Ausführung, oder doch wenigstens die Absicht einer solchen, hinweist. Entscheidend aber scheinen mir die Titel, die rein positiv mit *Quomodo intelligendum est* anfangen, z. B. Hdr I 20: *Q. i. e., quod in Canticis canticorum scribitur . . .* (desgl. auch I 22, 29, 42, auch 34)¹⁾. Oder gar I 49: *Quae sit differentia imaginis et similitudinis sive aequalitatis*. Oder II 20: *Quanta ratione mysterium dominicae crucis ab imaginibus distet, quas quidem illi eidem aequiparare contendunt*.

¹⁾ Dagegen ist I 43 *quomodo* zu emendieren in: *Quod non*, cf. LC II 7.

Das Capitulare ist, unbeschadet unsrer Feststellungen im ersten Kapitel, nicht eine mehr oder minder ausgereifte Sammlung von Einwänden und Fragen, sondern eine Sammlung von Überschriften, ein Kapitelverzeichnis! Einzig unter diesem Gesichtspunkt sind die mannigfachen Formen der 84 Titel verständlich — und nicht nur verständlich, sondern auch natürlich und klar. Jede andere Annahme ist nur für die (nach Wortlaut oder Sinn) negativen Titel möglich, die gewiss die grosse Mehrzahl bilden, ist aber auch für sie in keiner Weise nötig und für die übrigen Titel z. T. mehr oder minder gezwungen, z. T. ausgeschlossen.

Ausserdem braucht man nur die Libri Carolini nachzuschlagen: man wird bei den meisten Kapiteln ohne weiteres finden, dass Text und Überschrift in genauem Verhältnis zueinander stehen. Zum Beispiel: III 5 (Hdr I 3) ist ein normales Kapitel der *Quod non*-Form: *Quod Tarasius non recte . . .*; der Text enthält schroffste Ablehnung. Dagegen III 3: dies ist das erwähnte Hdr I 1, das im Capitulare gleichfalls anhub: *Quod Tarasius non recte . . .* Aber in den LC steht: *Utrum Tarasius recte . . .*: tatsächlich ist dies Kapitel erheblich gelinder als III 5, und die umfangreichen Korrekturen deuten darauf hin, dass man seiner Sache nicht mehr so sicher war, wie man wohl gedacht hatte. Im übrigen sind solche Titeländerungen sehr selten. Nun III 6 = Hdr I 4: *De eo quod Basilius* usw. ohne folgende Negation (im Gegensatz zu III 7, wo Tadelwörter folgen): der Text ist positiv darlegend, erst die Schlüssätze bringen die Polemik. Das Hoheliedkapitel II 10 = Hdr I 20 mit *Quomodo intelligendum est* gibt was es verheisst: eine Deutung des Verses, die allerdings, genau wie die Überschrift auch, gegen Ende den Gegner wahrnimmt. Und gar der zitierte Titel von der *differentia imaginis et similitudinis* ist in den LC I 8 kein eigentlich selbständiges Kapitel, sondern ein philosophisches Korollar zur Erörterung des bezüglichen Genesisverses 1 27, der hier im vorausgehenden Kapitel I 7, bei Hadrian allerdings ganz anderswo steht (Hdr I 49 und 21).

Niemand wird behaupten wollen, dass man aus einer Reihung von Einwänden diese klare und natürliche Ausführung hätte schaffen können. Sind doch die Einzelkapitel der LC keine schulmässigen Aufsätze über das vorangesetzte Thema, sondern lebendige, frei fort-

schreitende, oft textlich ineinander fließende Schreibe. Auch von hier also kann das Capitulare nur als Sammlung von Überschriften verstanden werden.

Fragen wird man nun natürlich, warum dann kein Text an den Papst mitgeschickt wurde, was doch unbedingt zweckmässig gewesen wäre. Eine Antwort lässt sich aus den Objekten nicht ableiten: Nachrichten haben wir nicht, und der Text des Capitulares oder der LC sagt es auch nicht. Es bleibt nur die Umstellung der Frage: Tatsache ist, dass nur Überschriften geschickt wurden — was kann, was wird der Grund gewesen sein? Und die Antwort liegt wohl auf der Hand: der Text war konzipiert, aber nicht fertig, noch nicht soweit, um massgebender Kritik vorgelegt zu werden. Vom Entwurf der LC bis zur Fertigstellung muss ohnehin ein weiter Weg gewesen sein; auch als längst feststand, was man bringen wollte, wird man Mühe und Zeitverlust genug gehabt haben, all jenes Material aus Bibel und Autoritäten zusammenzubringen, das man in das Rahmenwerk der eignen Thesen und Polemiken so bunt und breit einsetzte, wie die *BASTGENSche* Ausgabe grossenteils, aber noch lange nicht vollständig, es erkennen lässt. — Und warum man das Unfertige schon abgeschickt hat? Hier greifen zwei mögliche Antworten ineinander. Zum einen mag Karl dem Grossen die Zeit zu lang geworden sein: noch nie hat ein Mann der Tat Verständnis und grosse Rücksicht für die bedachtsame Umständlichkeit gelehrter Arbeit besessen, und in der Tat werden wir Merkmale eiliger Herstellung an den LC mühelos wahrnehmen. Zum andern mag aber auch die Meinung gewirkt haben, dass dem Papst Gelegenheit zu bieten sei, ein Wörtchen mitzureden, durch seine Antwort einen vielleicht wesentlichen Beitrag für das geplante Werk zu liefern. Fiel die Antwort negativ aus, wie sie es ja tat und wie es kaum anders zu erwarten war, so konnte man immer noch darauf Rücksicht zu nehmen suchen und hatte auf jeden Fall deutlich gezeigt, dass man offen handle und die Pflicht gegenüber der höchsten Lehrautorität zu erfüllen wünsche.

Ich rekonstruiere also — hypothetisch gewiss, aber auf Grund gesicherter Ergebnisse — wie folgt: Indem der Papst die Akten des Nikänums an Karl d. Gr. sendet, wird er auf das Gewicht der Synode hingewiesen, aber zugleich nicht ermangelt haben, in seiner höflich-

ergebenen Weise ein zustimmendes Urteil des geliebten Sohns und Gevatters zu erbitten. Ich halte es nicht einmal für ausgeschlossen, dass er direkt Korrekturen anheimstellte, zumal er selber das Nikänum noch nicht bestätigt hatte¹⁾. Karl d. Gr. lässt die Akten in der erwähnten Weise verlesen, referieren, diskutieren; da seine Ablehnung tiefer greift, als dass sie sich im Rahmen eines Briefes gegen die Masse dieser Akten hinreichend behaupten liesse, befiehlt er, das gemeinsam gewonnene Material im Hinblick auf eine grössere Widerlegungsschrift auszuarbeiten. Auf diese Weise entsteht eine Art Konzeptfassung der LC. Deren aufgereichte Titel, die immerhin ein Gerippe geben, lässt er zu einem Zeitpunkt, der dem oder den beauftragten Theologen gern verfrüht erschienen sein mag, für Hadrian I. als *Capitulare adversus synodum* zusammenstellen. Dabei wird zur Linderung der Negation, die in den blossen Überschriften besonders schroff hervortritt, ein auf den Papst berechneter Schlussabsatz angehängt, der die fränkische Einstellung auch positiv zusammenfasst. In einem Begleitbrief standen vermutlich die Worte, die im Pariser Libell von 825 indirekt wiederkehren: dass Karl die Synode *multis in locis* tadelhaft gefunden habe und *quaedam capitula, quae reprehensioni patebant, praenotasset* (oben S. 29). Der Papst möge Einblick nehmen und, wenn er wünsche, Bemerkungen machen, die für das geplante Werk von Bedeutung sein könnten, auch verbessern, was der Verbesserung bedürftig scheine (*ut illius iudicio et auctoritate corrigerentur*). Zu weiterer Auskunft wird der Überbringer Angilbert empfohlen, der an den Vorereignissen gewiss beteiligt war: dieser Passus ist wohl ziemlich wortgetreu in Hadrians Antwort erhalten, Hdr S. 73²⁾.

Ich kehre nun zu den Einzelfragen zurück. Um den in Hdr überlieferten Wortlaut des Capitulares kritisch sicher zu stellen, müssen wir zwei Punkte streng getrennt ins Auge fassen: 1. ist Hdr

¹⁾ Hdr S. 57 4: *nos vero adhuc pro eadem synodo nullum responsum usque actenus eidem imperatori reddidimus*. Dagegen kurz vorher 56 37: *et ideo ipsam suscepimus synodum*. HEFELE S. 348: die *Kanones* von Nikäa „haben die Bestätigung des hl. Stuhles nie erhalten“. ²⁾ Vgl. HAMPE S. 100. Über den mutmasslichen weiteren Inhalt des Begleitbriefs (bzw. der Einleitung zum Capitulare) s. unten S. 46 f.

vollständig und in richtiger Ordnung erhalten; 2. hat Hadrian in seiner Epistel das Capitulare in richtiger Reihenfolge behandelt? ¹⁾

1. Die erste Frage wird von HAMPE, auf dessen grundlegende Ausführungen (S. 88—93) ich hierfür verweise, mit klaren, wenn auch nicht abschliessenden Gründen bejaht. Was BASTGEN (NA. XXXVII 479 ff.) dagegen schreibt, fällt schon deshalb nicht ins Gewicht, weil wir seine Voraussetzung — Capitulare = LC — abgetan haben, oben Kap. 1. In der Tat lässt sich gegen die Vollständigkeit von Hdr nichts Ernstliches vorbringen. Gewiss kann das eine oder andre Kapitel verloren sein, aber das ist blosser Möglichkeit, für die ich kein positives Zeichen finde; die nicht ganz seltenen Vor- und Rückweise passen sämtlich. Dies bestätigt auch, dass die durch HAMPE hergestellte Ordnung der Kapitel im grossen und ganzen stimmen muss. Eine Kontrolle geben etwa die Kapitel I 48—60, die durch den Einleitungssatz verknüpft sind: *He subiecte reprehensiones non ex synodo, sed de sensu tracte sunt*. Hier können Kapitel ausgefallen sein, aber jedenfalls, was hier steht, gehört hin. Ferner: wenn der Kopist dort, wo in seiner Vorlage offenbar die Lagen vertauscht waren, seelenruhig mitten im Wort abbricht und mitten in einem neuen Wort eines ganz andern Kapitels weiterschreibt, so bezeugt das zwar sein völliges Unverständnis, aber in gewissem Sinn auch seine Treue: er lässt alles, wie es eben findet. Wenn also auch die Reihenfolge im grossen und ganzen gesichert erscheint, bleiben doch ein paar Einzelpunkte aufzuklären.

Es wurde bereits (oben S. 6) festgestellt, dass die in Hdr beigefügten Aktionsangaben des Nikänums schon im Capitulare an zwei Stellen nicht gestimmt haben, Hdr I 27, II 16. Die Tatsache, dass der Papst den Fehler korrigiert hat, spricht immerhin dafür, dass diese Angaben sonst in Ordnung waren. Fragwürdig ist das nur bei Hdr I 37, wo *in eadem = quarta actione* steht, während die im Capitulum genannte Matthäusexposition des Cyrill in der zweiten Aktion vorkommt. Allerdings bringt die 4. Aktion ein anderes Cyrillzitat, und ich vermute, dass der Redaktor des Capitulares sich hier entweder

¹⁾ Zum folgenden vgl. die diesem Kapitel beigelegten Tabellen, unten S. 48 und 49.

geirrt oder eine kleine Irreführung versucht hat. Das eigentlich gemeinte Zitat, das dann auch in den LC II 20 erscheint, ist nämlich dem Synodalbrief Hadrians JE. 2448 entnommen: das wollte man wohl nicht bekennen, vielleicht glaubte man aber wirklich — bei der Unklarheit der Übersetzung durchaus denkbar — dass das Cyrillzitat der 4. Aktion dem hadrianischen gleichgesetzt werden dürfe. Eine gewisse Bestätigung findet diese Annahme durch das Chrysostomuskapitel Hdr II 13, wo man in demselben Falle — wenn der überlieferte Text komplett ist — die Aktionsangabe einfach fortliess.

Weitere Fehler können durch die Abschriften von Hdr entstanden sein: so offenbar Hdr I 3 *in actione sexta* statt richtig: *tertia* oder *eadem*. Hierher wird auch der Ausfall der Aktionsangabe vor I 4 (ergänze: *in actione prima*, cf. Hdr I 5 mit Anm. 4) und II 12 (ergänze: *in eadem actione*) zu rechnen sein, vielleicht auch vor II 1, wo *quarta* (MANSI XIII 19) oder *septima* (ib. S. 379) hingehören würde — wenn nicht wegen der Allgemeinheit des Titels die Angabe einfach unterblieb.

Am ehesten könnte durch die Überlieferung verirrt scheinen Hdr I 15, das in jeder Hinsicht engstens zu I 19 gehört. Dass es im LC-Konzept davor gestanden hat, zeigt schon die Form der Überschrift: Hdr I 15: *quod non propter eos scriptum sit . . .* (Ps. 73 s). Hdr I 19: *quod nec (!) illud ad hanc rem pertineat . . .* (Ps. 73 s). Demgemäss folgen sich die Kapitel in den LC als II 1 und 2. Ferner trägt Hdr I 19 die Angabe *in eadem actione*, die sich auf die *quinta* (I 16—18) beziehen müsste. Tatsächlich entstammt aber das Kapitel der 4. Aktion, und so bezieht sich das *eadem* auf die Angabe über I 15 *in quarta actione* zurück. Dies alles beweist, dass eine ursprüngliche Anordnung beide Kapitel verband. Dafür, dass beide in Hdr zusammenzustellen wären, spricht dies, dass Hadrian beide aus den Erklärungen Augustins zum 73. Psalm widerlegt, und zwar mit fast zu parallelen Worten:

I 15 S. 21²², 24: *Similiter et nunc . . . ad nihilum redacti sunt.*

I 19 S. 24^{11/12}: *Similiter et ipsi heretici . . . redacti sunt ad nihilum.*

(Der zweite Teil steht auch am Schluss von I 17, S. 23 e). Beweisend ist dies dennoch nicht: schon im Archetyp von Hdr könnte hier ein Durcheinander entstanden sein, wobei zu I 19 die Korrektur der Aktionsangabe vergessen wurde. Ohnehin hat die Gruppe I 15/19/20 nicht recht ihren Platz; inhaltlich gehörte sie zu der Psalmengruppe I 27—32 bzw. 40—43. Diese Unordnung kann aus der Überlieferung von Hdr zwar entstanden sein, aber nicht formell begründet werden. Ich komme zu dem Schluss, dass wir den Zustand, in dem Hdr überliefert ist, akzeptieren müssen, weil, vielleicht mit Ausnahme einer Stelle, ein positiver Einwand dagegen nicht zu finden ist.

2. Wie standen die Kapitel im Capitulare? Nach Hadrians Programm (Hdr 7 15), *per unumquemque capitulum* zu antworten, läge am nächsten die Annahme: genau wie in Hdr. HAUCK hat das vertreten (S. 329 Anm.): aber die von ihm untergelegte Disposition ist bei näherem Zusehen ein blosses Schema, das die Unordnung verschleiern. Immerhin sind ein paar geschlossene Kapitelgruppen (trotz HAMPE S. 97 Anm. 2) unzweifelhaft da: I 1—10 Stellen aus den programmatischen Erklärungen des Konzils. I 21—39 der Block der Vulgata- und Väterstellen in der Reihenfolge der LC (I 7 bis II 29; zwar nur 19 Kapitel von 53). I 48—60 allgemeine Vorwürfe *ex sensu*. In den zwei Zwischenräumen zwischen den drei Gruppen herrscht Verwirrung, und die 24 (25) Kapitel der II. Serie lassen sich nur zu sehr kleinen Gruppen vereinigen, man sieht nicht, warum überhaupt eine neue Zählung beginnt (vgl. Tabelle II).

Nun hat BASTGEN (NA. XXXVII 482), dessen Beurteilung hier gänzlich verfehlt ist, doch die beachtliche Wahrnehmung gemacht, dass die Reihenfolge in Hdr an mehreren Stellen unzweifelhaft falsch ist. Er beweist es richtig aus Hdr II 4 (LC IV 2): *idem Johannes* und II 9 (LC I 11) *praefatus Johannes*; in Hdr liegen die Vornennungen ein gut Stück zurück, während in den LC jeweils im unmittelbar voranstehenden Kapitel (IV 1 bzw. I 10) der *presbyter Johannes* genannt ist¹⁾. — Auffallend sind in demselben Sinne auch die Betitelungen des Johannes in Hdr I 44—46: I 44 (LC III 20) *Joh. presbyter*. I 45 (LC III 29) *Joh. prb. Orientalium*. I 46 (LC I 10) *Joh. prb. et legatus Orientalium*. Der Titel nimmt also zu, statt abzunehmen. Dagegen ist in den LC die hier letzte Erwähnung die erste des Johannes überhaupt, daher ihre Vollständigkeit. Ein weiteres Beispiel, das auffälligste, haben wir vorhin besprochen, die Trennung

¹⁾ Anders steht es mit der Bezeichnung *idem Tharasius* Hdr I 3. Das *idem* wurde in den LC III 5 S. 115⁸⁴ wegradiert, weil Tarasius nicht im nächst vorangehenden, sondern erst im vorvorigen Kapitel genannt ist. Derselbe Grund hätte aber auch im Capitulare schon gelten müssen, da hier Hdr ausnahmsweise genau die LC-Ordnung hat: Hdr I 1—5 = LC III 3—7. Ich vermute, dass im Konzept des Capitulares (= Hdr I 3) *Tharasius* sich als Schreibfehler anstatt des Hdr I 2 (LC III 4) genannten Theodorus einschlich, dem tatsächlich das zitierte Wort angehört. In den LC wurde dann nicht der Fehler verbessert, sondern die Fährte des Fehlers verwischt.

von Hdr I 15 und 19. Die dabei mit herangezogenen Aktionsangaben geben noch weitere Winke. Hdr I 43 (LC II 7) steht *in eadem actione*, und das stimmt sowohl nach Hdr, da I 42 *in actione quarta* betitelt ist, als auch nach den LC, da LC II 6 = Hdr I 31 gleichfalls 4. Aktion sind. Nun folgt aber Hdr I 44 (LC III 20) mit *in actione quarta* statt des sonst in solchem Falle gebrauchten *eadem*: deshalb weil allerdings LC III 18—19 (Hdr I 10 und II 2) *in actione secunda* sind. Ebenso steht Hdr II 6 (LC IV 8) *quinta* statt *eadem*; aber LC IV 7 (Hdr I 56) ist als ein Kapitel *ex sensu* ohne Aktionsangabe. Es ist doch auffallend, dass diese kleine Unstimmigkeit jedesmal an einer Stelle steht, wo Hdr von der Ordnung der LC abweicht. Eine Ausnahme bildet allein Hdr I 46 (LC I 10), wo sowohl nach den LC wie nach Hdr *eadem* statt *quarta* stehen könnte: vielleicht ist das eine Inkonsequenz, vielleicht war hier das Capitulare wirklich noch anders geordnet als die LC¹⁾.

Denn diese Beispiele beweisen ja bei weitem nicht, dass das Capitulare schon genau die Reihenfolge der LC-Kapitel gehabt haben müsse, im Gegenteil: jedes Einzelne dieser Beispiele kann seine Lösung in den LC blosserem Zufall verdanken, und eben deshalb schien es nötig, mehrere aufzureihen. Doch ist es nach all unsern Feststellungen methodisch zulässig, zur Aufklärung von inneren Widersprüchen des Capitulares, so wie es in Hdr vor uns liegt, auch die fertigen LC kritisch heranzuziehen. Ohnehin bestätigt eine stilistische Analyse der einzelnen Überschriften, dass schon im Stadium des Capitulares die in den LC erscheinende Disposition konzipiert war. Ich gehe hier nicht ins einzelne, weil der Ertrag den aufzuwendenden Raum nicht rechtfertigen würde, und bringe nur Eine wichtige Stelle. In Hdr beginnt die Reihe der *Reprehensiones ex sensu* (I 48—60) mit dem LC-Kapitel I 5: es sei verwerflich, die heiligen Schriften gegen ihren echten Sinn zu verwerthen, *sicut in erronea synodo, quod in Thracia regnante Constantino, mediante Herena matre eius, residente Tharasio Constantinopolitano neophito episcopo, gestum est*. Dieser lange und umständliche Nachsatz hat im ganzen Kapitelverzeichnis keine Parallele; er ist begreiflich, wenn dies Kapitel

¹⁾ Hdr I 27 rechne ich in diesem Zusammenhang nicht mit, weil *quinta* hier wohl für *quarta* verschrieben war.

als ein erstes gedacht ist, aber nicht, wenn, wie in Hdr, schon 47 andere Kapitel auf die Synode als eine bekannte Sache angespielt haben. In den LC ist es zwar das 5. Kapitel, aber im ausführenden Teil das erste, dem denn auch die Disposition des Werkes angehängt ist (LC S. 19 26); die voranstehenden I 1—4 sind Einleitungskapitel. Zugleich ist hiernach auch anzunehmen, dass man von vornherein mit dem Schriftbeweis hat anfangen wollen: denn der prinzipielle Vorwurf der Schriftmissdeutung leitet notwendig eben die Vulgatareihe ein, die in den LC (I 7 bis II 12) tatsächlich sich anschliesst.

Hält man hierzu, dass gleich der nächstfolgende Titel in Hdr: *quae sit differentia imaginis et similitudinis sive aequalitatis*, überhaupt nur als Anhang zu LC I 7 = Hdr I 21 (Erörterung des Verses: *creavit deus hominem ad imaginem et similitudinem suam*) Sinn und Halt hat, so ergibt sich schon, dass eine Sonderreihe von Vorwürfen ex sensu von vornherein nicht zum Plan der LC gehört hat. Sondern entweder wich die Ordnung des Capitulares von der bereits erfassten und in den Formulierungen sichtbaren Disposition der LC ab, oder Hadrian hat die Ordnung des Capitulares verändert.

Auch ein analysierender Vergleich des Capitulares mit dem ausgeführten LC-Text bestätigt, dass man später wohl zahlreiche Kapitel und sicher unzählige Einzelheiten zugefügt, aber die Gesamtstruktur nicht verändert hat. Auch hier ein Beispiel, nur um die von uns angewandte Methode zu belegen. LC II 1 (Besprechung von Ps. 73 3) beginnt seinen Text mit den Worten: *Est quoque et illud non mediocris insaniae . . .* Ein auffälliges Incipit für das erste Kapitel eines neuen Buches: man würde erwarten, dass unmittelbar vorher von einer andern *insania* o. dergl. die Rede gewesen wäre. Aber weder die Praefatio des 2. Buchs noch die beiden letzten Kapitel des 1. Buchs bringen so etwas. Sie sind im Gegenteil ungewöhnlich positiv und lassen jede Schelte des Gegners, ja fast jede Beziehung auf ihn vermissen. Dagegen schliesst I 28: *Inanis igitur et vanus imaginum amor illorum pectora invasit . . .* (S. 57 6—9). Hierzu würde der Anfang von II 1 bestens passen — und nun fehlen I 29 und 30 in Capitulare! Genauere Untersuchung zeigt dann, dass die 16 Psalmkapitel der LC nur ziemlich ungefähr nach der Reihenfolge der Bibel angeordnet wurden, dass I 29 eine Art typologischen Exkurs darstellt,

der inhaltlich und auch durch gelegentlichen Verweis (S. 58 31) mit den Bundeslade-Kapiteln — I 15, 19, 20 und II 26 (cf. S. 85 37) —, nicht aber mit den benachbarten Psalmkapiteln verknüpft ist, dass I 30 in Einheit mit I 23—24 (auch diese beiden in Hdr fehlend) in der Zeit nach dem Capitulare abgefasst, aber von beiden gemäss der biblischen Reihenfolge abgetrennt wurde, dass schliesslich zwischen den eigentlich verbundenen Kapiteln I 28 und II 1 der Einschnitt eines Buches allein deshalb eintrat, weil man einen inhaltlichen Abschnitt vor II 12 nicht gehabt hätte und so bei der runden Zahl von 30 Kapiteln mit elegant-zufälliger Wendung eine Rast einschob (vgl. S. 60 26, 61 10).

Im Stadium des Capitulares stand also der Umfang der LC und ihre äusserliche Einteilung in Bücher noch nicht fest, aber ihr Grundriss war abgesteckt. Nach denselben Methoden — Analyse der Überschriften und Analyse des LC-Textes im Vergleich mit dem Capitulare — kommen wir ferner zu dem wahrscheinlichen Ergebnis, dass Hdr I 60 ursprünglich als Schlusskapitel gedacht war, wie es auch das letzte LC-Kapitel ist, auf das Hdr antwortet. Hierfür spricht insbesondere: der abschliessende Grundgedanke — Vergleich dieser falschen Synode, *quae nec synodus quidem dicenda est*, mit dem massgebenden ersten Nikänum —; der Rückweis auf den greifbarsten Fehler des 2. Nikänums, das nicht traditionsgemässe Symbolum (worauf übrigens der Text des LC-Kapitels nicht mehr zurückkommt); die richterlichen Schlussaufstellungen des LC-Textes (S. 198 19), die dem 2. Nikänum seinen Platz neben der Pseudosynode von Rimini anweisen: um so bemerkenswerter, als der einzige Vorverweis, den die Praefatio des Gesamtwerkes (S. 5 23) enthält, sich hierher bezieht; schliesslich der Umstand, dass das jetzige Schlusskapitel IV 28 in dogmatisch-abstrakter Formulierung fast nur das wiederholt, was hier in mehr historischer Form gesagt wird, — sowie als ein mehr ästhetisches Moment die positiv bekennde Schlusswendung von IV 13 (S. 198 34) ¹⁾.

¹⁾ Die weitgespannten Exkurse von IV 13 dagegen (S. 194 7 bis 197 37), über die Zwölfzahl, die „vis nominum“ und die „vis locorum“, mögen zwar von vornherein im Programm gestanden haben, sind aber gewiss erst allmählich aus den Quellen zusammengearbeitet worden.

Schliesslich beweist eine Stilanalyse der Überschriften auch, dass diese so nicht zufällig zusammengekommen, sondern einheitlich redigiert sind. Dies probeweise zu belegen, gehe ich gleich von den fertigen LC aus, da sich an der Form der Kapitel so gut wie nichts verändert, nur ihre Zahl zugenommen hat, und da die Reihenfolge von Hdr nicht zu brauchen ist. Eine grosse Anzahl der Überschriften gibt tadelnde Beiwörter: *incaute, stolidè, ratione carens, dementia prolatum* usw. Ich zähle 41 solcher Wörter bzw. Doppelwörter, wobei verschiedene grammatische Formen (Positiv und Superlativ, Adjektiv und Adverb) desselben Stamms als eins gerechnet sind. Von diesen erscheinen:

26 Wörter nur je einmal.

8 „ je zweimal, und zwar alle in getrennten Büchern; nur *dementia-dementissimum* stehen III 28/29 hintereinander, und das Wortpaar *ridiculose et pueriliter* wiederholt sich III 10 und 28.

4 „ je dreimal; 1 auf 2, 3 auf 3 Bücher verteilt.

2 „ je fünfmal über alle 4 Bücher verteilt.

1 Wort (*inutilis*) sechsmal, nur in l. III—IV.

Also eine ganz ausserordentliche Variation, die zudem mit allen Mitteln gesteigert wird: Wechsel zwischen Positiv und Superlativ, reicher Wechsel der Zusammenstellung: *incaute* steht einmal allein, viermal mit vier verschiedenen Adverbien, und so alle; auch das Lieblingswort von l. III—IV, *inutilis*, erscheint zwar stets an erster Stelle, aber in lauter verschiedenen Verbindungen. *Ridiculose et pueriliter* ist die einzige wirkliche Wiederholung, denn die Wiederholung von *recte* (bzw. *non recte*) in III 3—5 ist offenbar Absicht. Dass es nicht leicht war, so viel Wörter zu finden, sieht man am Wechsel zwischen verwandten: *adolatorie* — *adulanter*; *stolidè* — *stultissime*; *inrationabiliter* — *ratione carens*; *risu dignus* — *derisione dignus* usw. —

Ich ziehe die erreichbaren Ergebnisse. Zu der Zeit, als das Capitulare an Hadrian I. gesandt wurde, stand von den LC schon fest: 1. eine wahrscheinlich skizzenhafte Ausführung, wo nicht sämtlicher so doch zahlreicher Kapitel, eine Ausführung, die die Form der Überschriften bestimmte; — 2. die Grundstruktur der LC, nämlich: Thesen aus der Vulgata nebst der Tradition, Zerpflückung der Glaubensbekenntnisse, Kritik von Einzelaussprüchen und Aufdeckung

besonderer Torheiten („Nänien“). Dabei war offenbar schon die Vulgatareihe als Anfang des Werkes gedacht (vgl. Hdr I 48 = LC I 5), die *ex sensu*-Kapitel standen, mindestens zum Teil, nicht gesondert, sondern in die sachliche Disposition eingeordnet, und mit Hdr I 60 (LC IV 13) war auch schon ein Schlusskapitel entworfen. Die Formulierung der Kapitel stammt von einer Hand, was gewiss eine sehr weitreichende gemeinsame Vorarbeit und fortdauernde Anregungen aus dem Gelehrtenkreise nicht ausschliesst.

Kehren wir mit so gesicherten Fundamenten zur Frage der Anordnung im Capitulare zurück, so fällt nicht nur der Gegensatz zu den LC, sondern auch eine gewisse Gleichläufigkeit auf. Bereits BASTGEN hat (NA. XXXVII 480) die Bemerkung gemacht, dass die Kapitel in Hdr immer wieder auf die Reihenfolge der LC zurückkehren. Dies legt den Gedanken nahe, dass der Papst etwa das Capitulare von vorne durchging, dabei zunächst einzelne Kapitel anstrich und beantwortete, dann wieder in der gleichen Weise von vorn anfang und so fort, bis er sich entschloss, nun tatsächlich alles zu beantworten und mit einer Art Nachlese auch die letzten noch fehlenden Kapitel erfasste. Gegen diese bestechende Hypothese bestehen allerdings, auch abgesehen von ohnehin nicht aufzuklärenden Einzelverwirrungen, wesentliche Einwände. Es ist merkwürdig, dass gerade nach 60 Kapiteln eine neue Zählung beginnt, wenn man bedenkt, dass die fertigen LC 120 Kapitel (rund 4 mal 30!) haben und dass Hdr I 60 uns als ein tatsächliches Schlusskapitel erschien. Rechnet man hinzu, dass es grade die Schlusskapitel der zweiten Gruppe (19—24) sind, die in den LC teilweise umgestaltet sind, teilweise ganz fehlen, während alle übrigen Kapitel fast wortwörtlich in den LC wiederkehren, so wird es wahrscheinlicher, dass die ganze zweite Gruppe einen Nachtrag des Capitulares darstellt, dessen Schluss noch nicht genügend ausgereift war. Ähnlich ist es am Anfang: dass der Papst zunächst die Glaubensbekenntnisse durchgeht, ist zwar natürlich, aber widersprechend erscheint, dass er auch in der zweiten Reihe, nach kompletter Beantwortung von 60 Kapiteln, eine analoge Umstellung angefangen haben sollte, während er sich in der *ex-sensu*-Reihe an die Folge der LC hielt, d. h. mit den Vulgata-Kapiteln beginnend.

Ich ziehe also die andere mögliche Hypothese vor. Das Capitulare wird in einem Augenblick zusammengestellt, wo ein ursprünglicher Entwurf von 60 Kapiteln bereits durch erhebliche Mehrung des Materials überholt ist. Auch innerhalb der schon klar entworfenen Kapitel stand die Reihenfolge schwerlich bis ins einzelne fest¹⁾. Nun kam man in die Lage, den Umriss des konzipierten Werkes thesenförmig, ohne Erläuterung mitteilen zu müssen; und doch sollten grade diese Thesen auch auf Wirkung bedacht sein. Da durfte man nicht mit den Vulgatakapiteln anfangen, die eines Textes am dringendsten bedurften: die Deutung von Bibelworten konnte auch damals streitig sein. Vielmehr war es, grade im Hinblick auf den Papst, sachgemässer und kräftiger, wenn man mit den Beanstandungen der Glaubensbekenntnisse anfang (Hdr I 1—10) und einige als besonders krass empfundene „Nänien“ gleich folgen liess (I 11—18, aber mit Ausnahme von I 12 und 15). Dann erst kam die Vulgatareihe (I 21—39 bzw. I 19—47). Die *ex-sensu*-Kapitel zog man in der ursprünglichen Reihenfolge heraus, wobei der kanzleimässige Grund, dass sie keine Aktionsangabe hatten, mitgesprochen haben könnte: man übersah, dass mindestens I 49 dadurch seinen Sinn verlor (I 48—56; 57—60 waren vielleicht als Schlusskapitel gedacht). In der nun folgenden zweiten Reihe scheint wenigstens für den Anfang eine parallele Ordnung geplant gewesen zu sein; vgl. das Schema auf Tabelle II.

Zur sachlichen Beurteilung des Capitulares gebe ich zunächst einige scheinbar ganz äusserliche Zahlen. Von den 84 vorhandenen Titeln (das *ultimum capitulum* rechnet auch hier für sich) beziehen sich im ganzen 34, also $\frac{2}{5}$, auf Aussprüche der Nikäner; in deren 23 sind solche Aussprüche direkt zitiert. Weitere 16 Kapitel sind *de sensu tracta*, während die restlichen $\frac{2}{5}$ grossenteils (29) die *Vulgata* und kleinteils (5) die Tradition behandeln. Der Grund

¹⁾ So hätte man aus rein formalen Gründen LC III 20 (Hdr I 44) auch in die *Vulgata*reihe stellen können; umgekehrt gibt sich LC I 25 (Hdr I 27) als *dictio Leonis Fociae episcopi* und hätte als solche ins III.—IV. Buch der LC gehört. Nb.: Auch die Titel der 2. Serie in Hdr sind bereits auf ihren späteren Platz hin formuliert, das folgt aus den oben (S. 37f.) gemachten Beobachtungen, besonders denen zu Hdr II 4, 9 und 6.

für dies starke Vorwiegen der Vulgatakaptel, deren zitierte Verse vielfach für die Bilderfrage wenig Bedeutung haben, ist nicht sehr weit weg zu suchen: man verstand eben den Konzilstext schlecht und benutzte die Bibelzitate gewissermassen als Magnetnadel. Daher beruhen von 29 Vulgatakapteln wieder 12 auf dem Psalter, und grade dies sind, wenn man es vom Nikänum her beurteilt, die wenigst wichtigen Einwände. Daher kommt es denn auch, dass man schon im Capitulare den Synodalbrief Hadrians I. an die Kaiser (JE. 2448) — weniger den an Tarasius (2449) — so stark auf Einwände hin ausbeutete. Zwar bringt das Capitulare keine einzige Stelle, die unzweideutig allein auf dem Papstbrief beruhte; sondern die Technik war offenbar die, dass man die anstössigen Stellen, die man in Hadrians Latein immerhin verstehen konnte, vormerkte und ihr Wiederauftauchen in den weiteren Konzilsverhandlungen abwartete: erkannte man sie dort wieder, so strich man sie an. Derart enthält das Capitulare über ein Dutzend Kapitel, von denen sich der Papst ganz abgesehen von seiner Teilnahme am Konzil mehr oder minder persönlich getroffen fühlen musste, obwohl man entweder zum Beleg auf eine andere Actio als die zweite (in der die Papstbriefe verlesen wurden) verwies oder den Einwand *ex sensu* formulierte¹⁾. Sämtliche auf die Tradition sich beziehenden Entgegnungen sind den Hadrianbriefen entnommen, wie man allerdings erst aus den LC ersieht, da im Capitulare ihre Herkunft verwischt ist: ein interessantes Zeichen dafür, dass man mit den Zitatmassen aus griechischen Vätern, die das Konzil brachte, überhaupt nichts anfangen konnte. Hieraus folgt aber auch, dass man schwerlich die Absicht hatte, den Papst zu kränken oder überhaupt besonders zu treffen; man hielt sich an ihn, weil man sich anders nicht zu helfen wusste. Wie aussichtslos jeder Versuch war, den Akten eignes abzugewinnen, erkennt man aus der Kleinlichkeit so vieler Vorwürfe (z. B. gleich Hdr I 1—3, 6) — auch dies mehr eine Not als eine ursprüngliche Haltung —, erkennt man ferner an den Zusatzkapiteln im 4. Buch der LC, die reichliche

¹⁾ Hdr I 21, 24, 26, 34—37, 46, 47, 58, II 1, 13, 20, 24. Ausser I 35 beziehen sich alle auf den Brief an die Kaiser. Da aber das Capitulare andere Bezugsstellen nennt, sind im Apparat von Hdr (auch in dem der LC) die Berührungen mit JE. 2448 nicht immer angegeben.

Konzilszitate bringen und im Bestreben, ihnen entgegenzutreten, über bewusst unfruchtbare Verbalinterpretation kaum hinauskommen.

Bemüht man sich, das Capitulare einmal ohne jeden Seitenblick auf den Kommentar, den die LC dazu geben, rein für sich etwa mit den Augen eines gemässigten Bilderfreundes durchzulesen, so wird man einige wichtige und kaum widerlegliche Einwände finden, die aber mehr das Konzil von 787 (z. B. I 51, 53, 55, 56, II 17) oder einzelne Teilnehmer (z. B. I 4, 5, 9, 10) als die Sache selbst betreffen. Zu dieser, der Bilderfrage, finden sich viele Sätze, über die sich streiten lässt, manche auch, in denen der Standpunkt der Nikäner verneint wird ohne jeden Wink, wie man es begründen wolle (z. B. I 8), schliesslich auch viele Thesen, die man so, ohne Erläuterung, für belanglos oder unklar halten kann. Der eigentlich karolingische Standpunkt, Bilder zu haben, doch nicht zu verehren, kommt nur an sehr vereinzelt Stellen zum Vorschein, am besten in I 50: *quod contra beati Gregorii instituta sit imagines adorare seu frangere*, vgl. auch 51: *quantum istorum error a parentum errore dissentiat, cum videlicet illi imagines frangere, isti adorare censuerint*. Im allgemeinen legt die scharfe Negation der Verehrung den Kurzschluss nahe, dass man einfach gegen die Bilder sei; die streng durchgeführte Unterscheidung zwischen *imagines spernere* (Ikonoklasten) und *imaginum adorationem spernere* (Karl) merkt man nur, wenn man scharf hinblickt. Hier gibt nun allerdings das *Ultimum Capitulum* eine wesentliche und nicht zu übersehende Aufklärung: wir gestatten die Bilder überall und gestatten nicht, sie zu zerstören. Hier hätte für den, der aus eigenem Verstand den Zugang zum Capitulare nicht fand, der Schlüssel liegen müssen — wenn nicht ein Zwischensatz alles unklar machte: *adorare vero eas (= imagines) nequaquam cogimus, qui noluerint* (S. 552). Das heisst doch in der Umkehrung: die Adoration ist uns recht. Und das entzieht faktisch der ausgeprägten Adorationsfeindschaft dieses Capitulares den Boden¹⁾.

¹⁾ „Diese Abschwächung des direkten Verbotes der Bilderanbetung“ herausgehoben zu haben sei der sonst unverdienstlichen Dissertation von F. KNOP, Die Libri Carolini und die Epistola Hadr. pp. de Imaginibus (Greifswald 1914) S. 48 zugute gerechnet.

Hadrian I. freilich war zur Deutung auf dies Schlusskapitel nicht angewiesen. Er hatte Angilbert für jede Information zur Verfügung, und auch der oben (S. 34) schon erwähnte Begleitbrief scheint noch einiges zur Sache enthalten zu haben. Es fällt nämlich auf, dass die päpstliche Erwiderung in Hdr II 19 einige deutliche Beziehungen auf die Gesamtvorrede der LC hat. Das kann gewiss daher rühren, dass erst nach Eintreffen von Hadrians Antwort diese Praefatio geschrieben und durch seine Erwiderung beeinflusst wurde; ja auch wenn die Praefatio bereits entworfen war, konnte man im Hinblick auf Hdr noch Einschaltungen machen. Doch ist mir das umgekehrte Verhältnis wahrscheinlicher aus folgenden Gründen: 1. sahen wir bereits, dass die Praefatio (S. 5 23) nur einen einzigen Vorverweis enthält und zwar auf LC IV 13 = Hdr I 60, das ist das mutmassliche Schlusskapitel eines ersten Entwurfs der LC; dies deutet darauf, dass die Praefatio im Grundzug demselben Stadium angehört. 2. weist ein einziges LC-Kapitel explicite auf die Praefatio zurück, und das ist LC III 3 = Hdr I 1! Dies Kapitel zitiert eingangs (S. 110 13–18) die Schlussworte der Praefatio (S. 6 9–12) — etwa deshalb, weil es nach einem früheren Plan auf die Praefatio unmittelbar folgte und in der späteren Ausführung von der Trennung dies Rückzitat als Narbe behielt? Ich stelle also als Hypothese zur Diskussion, dass Sätze der Praefatio auch dem Capitulare einleitend vorgesetzt waren und erkläre daher die folgenden Beziehungen:

LC Praef.:

3 10 transgredientes contra propheti-
cam institutionem terminos maio-
rum (cf. Prov. 22 98).

4 49 Nos denique . . .
sanctorum orthodoxorum patrum
. . . institutis inbuti, et (sanctas et
universales sex synodos, quae pro
variis haereseorum infestationibus a
sanctis et venerabilibus patribus
gestae sunt)

Hdr II 19:

51 94 nequaquam nobis quispiam termi-
nos patrum nostrorum trans-
gredi facere valebit
(Fortsetzung unten)

(cf. 51 18: si vero heretici sanctam catho-
licam et apostolicam ecclesiam non
expugnassent, sanctis sex synodali-
bus conciliis necesse fieri non fuisset)

<p>suscipientes, omnes novitates vocum et stulti- loquas adinventiones abicimus et non solum non suscipimus, verum etiam . . . dispicimus, sicut et (51) eam, quae propter adorandarum imaginum inprudenterissimam tra- ditionem . . . gesta est synodum.</p>	<p>(51 35: <i>Fortsetzung</i>) neque novitates vocum inponere, sed in ea orthodoxam fidem, quam suscepimus, manentes . . . praedecessorum nostrorum . . . tenemus pro sacris imaginibus conciliis (= <i>concilia</i>), nullum qualibet iam exinde contrarium sermonem susci- pientes. —</p>
---	---

Meines Erachtens ist das Verhältnis hier einfacher, wenn man die LC-Worte, wohl in etwas behutsamerer Form, als proteron nimmt, wogegen Hadrian sich verwehrt. Vgl. ferner die zwei berühmten Sätze:

LC 2 36: cuius (scil. Ecclesiae) quoniam in sinu regni gubernacula Domino tribuente suscepimus, necesse est, ut in eius defensione et ob eius exaltationem Christo auxiliante toto annisu certemus . . . quod quidem non solum nobis, quibus in huius saeculi procellosis fluctibus ad regendum commissa est, sed etiam cunctis . . . observandum est.

Hdr 51 30 nach Gelasius I.: duo sunt, quibus principaliter hic regitur mundus, auctoritas videlicet sacrata pontificum et regalis potestas: in quibus tanto gravius pondus est sacerdotum, quanto etiam pro ipsis regibus hominum in divino reddituri sunt examine rationem.

Schwerlich ein zufälliges Kreuzen der Klängen. Ich vermute auch hier den karolingischen Gedanken im Vorwort des Capitulares, und es entspricht Hadrians Art und Stellung, dass er darauf nicht in Einleitung oder Schluss, wo er zu Karl selber redet, Antwort gibt, sondern in einem Einzelkapitel, wo er dem Scheine nach Karls Organe abführt.

TABELLE I:
Die Libri Carolini im Vergleich mit Hdr und dem Nikänum.

LC	Hdr	Nikänum		LC	Hdr	Nikänum		LC	Hdr	Nikänum		LC	Hdr	Nikänum	
		actio	Mansi			actio	Mansi			actio	Mansi			actio	Mansi
I 1	II 21	VII	S.407f.	II 1	I 15	IV	S.130	III 1	—	—	S.—	IV 1	II 16	IV	S. 71
2	—	I	985	2	I 19	IV	130	2	—	—	—	2	II 4	IV	71
3	—	I	984	3	I 42	IV	94	3	I 1	III	1121	3	—	IV	123
4	II 8	I	985	4	I 29	II	1085	4	I 2	III	1136	4	II 5	V	159
5	I 48	—	—	5	I 30	IV	47	5	I 3	III	1136	5	I 16	V	162
6	—	—	—	6	I 31	IV	48	6	I 4	I	1009	6	I 17	V	163, 174
7	I 21	VI 1	214	7	I 43	IV	134	7	I 5	I	1013/16	7	I 56	—	—
8	I 49	—	—	8	I 32	IV	134	8	—	—	—	8	II 6	V	183
9	I 22	IV	46, 54	9	II 24	IV	43	9	—	—	—	9	II 7	V	183
10	I 46	IV	7	10	I 20	VI	219/22	10	I 6	III	1144	10	I 18	V	191
11	II 9	IV	7	11	—	II	1065	11	I 52	—	—	11	II 17	—	—
12	I 23	IV	46	12	I 33	V	(190)	12	—	—	—	12	—	V	194f.
13	I 24	IV	46	13	—	II	1059	13	I 53	I	1001	13	I 60	V	202
14	I 25	IV, VII	46, 406	14	I 34	II	1068	14	I 7	I	1005	14	—	VI	262
15	I 47	IV	6	15	—	II	1068	15	—	II	1013	15	—	VI	267
16	I 12	VI 3	250	16	—	II	1065	16	I 8	III	1145	16	—	VI	270
17	II 10	IV	114f.	17	—	II	1065	17	I 9	III	1148	17	—	VI	271
18	I 26	V	167	18	I 35	VI 1	219	18	I 10	II	1088f.	18	—	VI	275
19	—	II	1072	19	II 13	II	1068	19	II 2	II	1088	19	—	VI	295
20	—	IV	6	20	I 37	II	1068	20	I 44	IV	10	20	—	VI	226
21	II 11	IV	51	21	I 57	VII	379, 398	21	I 11	IV	14	21	—	VI	362f.
22	II 12	IV	99	22	II 18	—	—	22	II 14	IV	18	22	—	VII	402
23	—	II	1065	23	I 50	—	—	23	II 15	IV	19	23	—	VII	403
24	—	II	1065	24	—	—	—	24	I 59	(VII)	(379)	24	—	VIII	460
25	I 27	IV	55	25	I 36	IV	74	25	I 54	—	—	25	—	VI	294
26	I 28	VI 1	222	26	I 58	III	1145	26	I 13	IV	34	26	—	—	—
27	I 40	VI 2	227	27	I 38	VI	263	27	II 23	IV	46	27	—	—	—
28	I 41	VI 2	227	28	II 20	VII	378	28	II 3	IV	54	28	—	—	—
29	—	II	1065	29	I 39	VI	270 _{u.ö.}	29	I 45	IV	58	—	—	—	—
30	—	VI 1	222	30	II 1	II	1061 _{u.ö.}	30	I 55	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	31	I 51	—	—	31	I 14	V	194	—	—	—	—

SCHEMA DER LC.

I 1—6: Einleitungen, Programm.

I 7—II 12: Vulgatastellen. I 23—II 8: Psalter.

II 13—20: Väterstellen.

II 21—31: Prinzipielle Klarstellungen über Bedeutung der Bilder.

III 1—19: Glaubensbekenntnisse der Nikäner.

III 20—IV 25: Einzelaussprüche der Nikäner, „Nänien“.

IV 26—28: Selbstwiderspruch der nikänischen Lehren.

Anmerkung: Die Fundorte im Nikänum sind (mit einigen Korrekturen, besonders zu III 15) gegeben nach dem Apparat von *BASTGÆNS* MG-Edition der LC. Wo mehrere in Betracht kommen, wurde derjenige gewählt, auf den die Aktionsangaben in Hdr hinweisen. Nicht zwingende Beziehungen aufs Nikänum sind angeschlossen oder in Klammer gesetzt. — Zum Druckort: Die Aktionen I—III stehen MANSI t. XII (Seitenzahlen über 900); die Aktionen IV—VIII stehen t. XIII (Seitenzahlen unter 500).

TABELLE II:

Hadrians I. Bilderbrief (bzw. das Capitulare adv. synodum) im Vergleich mit den LC.

Hdr	LC	„in actione“ (nach Hdr)	Hdr	LC	„in actione“ (nach Hdr)	Hdr	LC	„in actione“ (nach Hdr)
I 1	III 3	tertia	31	II 6	eadem	II 1	II 30	— [ergänze: quarta? septima?]
2	4	eadem	32	8	eadem			
3	5	sexta [richtig: eadem]	33	12	quinta	2	III 19	secunda
4	6	— [ergänze: prima]	34	14	quarta	3	28	quarta
5	7	eadem [näml. prima]	35	18	sexta	4	IV 2	eadem
6	10	tertia	36	25	quarta	5	4	quinta
7	14	prima	37	20	eadem [nach den LC: secunda]	6	8	quinta [!]
8	16	tertia				7	9	eadem
9	17	eadem	38	27	sexta	8	I 4	in epistola imperatoris
10	18	secunda	39	29	eadem	9	I 11	quarta
11	III 21	quarta	40	I 27	sexta, in tomo se- cundo . . .	10	17	eadem
12	I 16	sexta, tomo tertio				11	21	quarta [!]
13	III 26	quarta	41	28	eadem	12	22	— [etwa: eadem?]
14	III 31	quinta	42	II 3	quarta	13	II 19	— [nach den LC: secunda]
15	II 1	quarta	43	7	eadem			
16	IV 5	quinta	44	III 20	quarta [!]	14	III 22	quarta
17	6	eadem	45	III 29	eadem	15	23	eadem
18	10	eadem	46	I 10	quarta [!]	16	IV 1	quinta, et inventum est in quarta
19	II 2	eadem [richtig: quarta]	47	I 15	eadem			
20	II 10	sexta	48	I 5	—	17	11	ex sensu
21	I 7	sexta, tomo primo	49	8	—	18	II 22	reprehensio
22	9	quarta	50	II 23	—	19	fehlt	interrogatio
23	12	eadem	51	31	—	20	II 28	septima
24	13	eadem	52	III 11	—			
25	14	eadem; et repertum est in actione septima	53	13	—	21	I 1	in finem libri [= septima]
			54	25	—	22	fehlt	quarta
26	18	quinta	55	30	—	23	III 27	eadem
27	25	quinta; et rep. est in quarta	56	IV 7	—	24	II 9	eadem
			57	II 21	—	25	—	—
28	26	sexta, tomo primo fine	58	26	—			
29	II 4	secunda	59	III 24	—			
30	5	quarta	60	IV 13	—			

SCHEMA VON HDR.

I 1—10: Confessionen der Nikäner.

I 48—60: Kapitel ex sensu.

11—18: „Nänien“ (aber 12, 15: Vulgata).

II 1—8: Einzelsätze der Nikäner.

(19—)21—39 (—43): Vulgata und (ab 34)

9—13: Vulgata und (c. 13) Tradition.

Tradition. — (19—20, 40—43: Psalter.)

14—16: „Nänien“, 17—20: prinzipielle Fragen.

44/45 „Nänien“, 46/47 Vulgata.

Anmerkung: In Hdr I sind versprengte Kapitel durch *Kursive*, innerhalb ihrer Gruppe verstellte Kapitel durch Einrückten bezeichnet. Zu den Aktionsangaben vgl. oben S. 6, 86 ff.

4. HADRIANS ANTWORT.

Die formalen Fragen, die Hadrians Antwortschreiben an Karl d. Gr. (JE. 2483) aufkommen lässt, sind im ersten sowie im vorigen Kapitel behandelt. Zur Beurteilung der LC erscheint aber eine Charakteristik nach der inhaltlichen Seite unerlässlich.

Dadurch, dass der Papst nur eine Sammlung von Überschriften — wenn auch mit motivierender Einleitung, positivem Schlusskapitel und Angilberts mündlichen Erläuterungen — bekam, war die sachliche Reibungsfläche von vornherein eingeengt. Es lag nur zu nahe, Thesen gegen These zu stellen, und Hadrian hat das in der Form getan, dass er gegen jedes einzelne Capitulum bald mehr, bald weniger patristische Zitate anführte, oft mit einem kurzen Begleitsatz, oft auch unter Verzicht auf jede eigene Äusserung, nur ganz vereinzelt mit einer wirklichen Erläuterung. Diese Taktik mochte für ihn bequem sein — sie war von vornherein so ungeeignet wie möglich. Was er Erhebliches beizubringen hatte, wird auf diese Weise vollständig verzettelt. So wird die Kernfrage, die der Bilderverehrung, zum erstenmal im 5. Kapitel eben berührt, im 9. erstmals durch ein sprachschlechtes Zitat aus dem von Karl abgelehnten Nikänum ohne weiteren Kommentar erläutert, erst im 12. etwas ausgiebiger behandelt: zwar auch hier nur mit Zitaten, aber doch solchen, die für Karl massgebender sein mussten¹⁾. Auch abgesehen von der Verzettelung: neun Zehntel dieser Zitate waren den Franken entweder bekannt — sei es durch die Konzilsakten von 769 (vgl. oben S. 28 f.) und Verwandtes, sei es durch das Nikänum selber — oder von vornherein unverständlich, wie die jammervollen Übersetzungen aus dem Griechischen. Einen selbstbewussten Gegner kann man nicht ärger verfehlen, als wenn man ihm nur Sachen vorhält, die er entweder leugnet oder anders deutet, jedenfalls kennt — ohne irgend Neues hinzuzufügen. Damit reizt man nur auf.

Vollends hoffnungslos wird die Diskussion aber dadurch, dass Hadrian den Standpunkt des Capitulares praktisch überhaupt nicht zur Kenntnis nimmt. Dass dieser nicht ganz leicht aus den Einzel-

¹⁾ Ich erinnere, dass in Hdr I 12 die Sätze S. 19^{30—41} gleichfalls Zitat sind und petit gehören, vgl. S. 46^{15—18} mit Anm. 6 und die Addenda zu dem Bande.

kapiteln zu erfassen war, haben wir oben selber bemerkt (S. 45). Aber wenn Hadrian kurzerhand die Front einnimmt, dass das Capitulare bilderfeindlich sei, so muss er doch besondere Gründe dazu gehabt haben. Denn dass Karl d. Gr., statt Bilder zu zerstören, bisher Bilder im grössten Stil in Auftrag gegeben hatte, wusste er genau, und wenn er etwa auf den absurden Gedanken gekommen sein sollte, dass Karl seine Griechenfeindschaft jetzt plötzlich an Bildern auslassen würde, so mussten Angilbert und das *Ultimum Capitulum* ihn eines besseren belehren. Gemeint könnte er haben, dass Karl in seinem Ärger über das Nikänum bilderfeindlichen Theologen Redefreiheit gab, so unsinnig auch diese Annahme war. Ich glaube aber, dass die Ursache seiner falschen Frontstellung viel näher liegt: das gesamte theologische Material, das ihm zur Verfügung stand, war von Bilderverehrern gegen Bilderstürzer geschrieben und gesammelt worden. Der Fall eines dritten, mittleren Standpunktes — Bilder ohne Verehrung als Schmuck und Denkzeichen gern zu haben — war von Hadrians Autoritäten nicht vorgesehen, dagegen fehlten die Waffen — und waren auch weit schwerer zu schmieden als gegen die Ikonoklasten! So wählte Hadrian auch hier das Bequemste, indem er dem Capitulare überall Bilderfeindschaft unterschob.

Es ist nicht schwer, Kapitel nachzuweisen, wo Hadrian die karolingische Meinung, die für uns durch die LC klargestellt ist, vollkommen verfehlt — weit schwerer sind Stellen zu finden, wo seine Entgegnung den Franken, auch wenn sie besten Willen hatten, irgend etwas sagen konnte. Um Beispiele herauszugreifen: nach dem Capitulare (Hdr I 25) ist der Genesisvers *Jacob Pharaonem benedixit* nicht auf die Bilderverehrung zu beziehen. Der Papst antwortet: immer sollen wir segnen, und belegt das mit drei Stellen der Schrift und einer des Augustin. Was sollte man damit anfangen? — Das Capitulare (Hdr II 20) erklärt, dass das Mysterium des Kreuzes Christi mit den Bildern überhaupt nicht auf einer Ebene zu nennen sei, wie die Nikäner es getan hätten. Man ehrte also das Kreuz aufs höchste. Der Papst bringt zur Antwort zwei Zitate aus Ambrosius, worin von der Ehrwürdigkeit des Kreuzes und der Gottbildlichkeit Christi gesprochen wird, und eins aus Gregor dem Grossen, das von der Weiehkraft des Kreuzes und der Reliquien handelt. Das sieht

aus, als sähe er im Capitulare das Kreuz missachtet. Oder wollte er etwa für den Bilderkult die Wendung des Ambrosius zeugen lassen, dass Christus um der Ähnlichkeit willen *imago Dei* heiße (Col. 1 15), wie man ja sogar *in picturis* Ähnlichkeit voraussetze? Aber Karls Theologen kannten ihren Ambrosius auch, der gleich danach die von Hadrian weislich nicht zitierten Worte schreibt: *Imago itaque non vultus est corporalis, non fucis conposita, non ceris, sed simplex de Deo, egressa de Patre, expressa de Fonte* (de Fide I 7, s. LC 76 10)!¹⁾ — Das Capitulare (II 15) beanstandet den nikänischen Satz, dass die Bilder „alles zeigen was die Schrift sagt“ — sie beanstandet ihn, wie wir aus den LC bestätigt erhalten, im Hinblick darauf, dass die wesentlichen Glaubensdinge der Schrift überhaupt nicht darstellbar sind. Der Papst antwortet mit dem damals ständig zitierten Satz Gregors d. Gr., dass die Schriftkundigen aus erbaulichen Bildern die *Historia* lernen könnten, und fügt einen Satz des Chrysostomus hinzu, worin die Befähigung der Malerei zur Naturwiedergabe bewundert wird. Welche Meinung sollte davon getroffen werden? — Auf die Psalmverse, deren Anwendung auf die Bilderfrage das Capitulare nicht gelten lässt, pflegt Hadrian mit Zitaten aus Augustins Psalmenarrationen zu antworten: mit Recht, insofern er damit eine massgebende Interpretation gab, aber was tat es zur Sache, da Augustin die Bilder gar nicht erwähnt? Die LC erläutern dieselben Psalmverse mit Hilfe Cassiodors, der den Augustin ausgeschrieben hatte — in dieser Hinsicht war man also gleicher Meinung (vgl. etwa Hdr I 30/31 = LC II 5/6). — Auf die Frage (Hdr I 42), wie Ps. 72 20 zu verstehen sei, antwortet der Papst ausser mit Augustin (und Athanasius, mit dessen Sinn die LC gleichfalls bestens übereinstimmen) an erster Stelle mit ein paar ganz unsinnigen Worten des Chrysostomus, die er selber in diesem Latein und diesem Ausschnitt unmöglich verstanden hat, und fügt hinzu: *ecce lucidissime ostendit pater, quomodo intelligendum est!* — Auf die Behauptung des Capitulares (Hdr I 36), die Apostel hätten weder durch Wort noch Beispiel die Bilderverehrung eingesetzt, verweist der Papst auf den Paulusschüler

¹⁾ Analoge Zitatverfälschung in Hdr durch blosses Auslassen S. 55 15—20, vgl. LC S. 82 16—38 (Gregor d. Gr.). Der Satz: *adorare vero imagines omnibus modis devota* kommt bei Hadrian natürlich nicht vor.

(Pseudo-)Dionysius Areopagita, der allerdings vom Aufstieg *per sacratissimas effigies* zur unkörperlichen Schau spricht¹⁾. — Das Capitulare (II 22) beanstandet die griechische Deutung des Verses „du sollst Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen“, wonach sich das „allein“ bloss aufs Dienen, nicht auch aufs Anbeten beziehe. Der Papst zitiert als einzige Antwort den Ambrosius, der ganz im Sinne des Capitulares die Ablösung des „ihm allein“ faktisch ausschliesst. Usw., usw.

Besonders unangenehm musste wirken, dass der Papst bei zwei Kapiteln, in denen die Reliquienverehrung erwähnt wird (I 59 und 4) einfach so tat, als ob Karls Gelehrte auch an diese nicht glauben wollten, sie also behandelte wie die Bilderstürmer, die allerdings auch die Reliquien befeindet hatten: während das Capitulare zu I 59 im Gegenteil sagt und begründet, dass die Bilder als blosser Zufallswerke mit Reliquien gar nicht verglichen werden dürften. —

In der gesamten Literatur zum Gegenstand pflegt ausgeführt zu werden, dass die nikänische Unterscheidung zwischen *προσκυνησις*, die auch den Bildern, und *λατρεία*, die allein Gott zukomme, in der lateinischen Übersetzung Hadrians I. verwischt worden wäre, indem beide mit *adoratio* übersetzt wurden. Daher habe Karl einen wesentlich falschen Eindruck bekommen, während der Papst sich in seiner Entgegnung bemüht habe, den Irrtum aufzuklären²⁾. Der Gipfel dieses Missverständnisses erscheint in Hdr I 9 = LC III 17, wo durch direkte Fehler der Übersetzung herauskommt, dass der zyprische Bischof Konstantin unter Zustimmung des Konzils den Bildern dieselbe Adoration zugebilligt hätte wie der Trinität, während er in Wahrheit sagte: zwar Proskynesis, aber nicht die latreutische Proskynesis, die allein der Trinität zukommt³⁾.

Tatsache ist, dass Hadrian ein paarmal (zuerst zu dem eben genannten Kapitel I 9, vgl. I 10, I 54, II 25 S. 56 30) den nikänischen Lehrsatz zitiert: *has* (= *his*: scil. *imaginibus*) *osculum et honorabilem*

¹⁾ Nicht bedeutungslos erscheint hier die Variante: Hdr I 36 S. 32 (also Capitulare): *quod numquam ab apostolis . . . institutum sit* — gegen LC II 25 S. 84: *numquam*, womit spezieller auf die Bibel verwiesen wird. ²⁾ Besonders ausführlich über Hadrians Entgegnung K. WERNER, *Gesch. d. apologet. und polem. Lit.* II (1862) 548 ff. Vgl. HAUCK, RE. X 94 f. ³⁾ Vgl. HEFELE S. 705.

salutationem reddere, nequaquam secundum fidem nostram veram culturam, quae decet solae divinae naturae. Eine Interpretation dieses Beschlusses mit eignen Worten versucht er nirgends. Dass man einen Unterschied zwischen *habere, venerari* und *adorare* der Bilder finden könne, kommt ihm nicht bei, er wirft das ständig durcheinander, wenn er auch mit Vorliebe von der Veneration spricht. Ich verweise auf Hdr I 5 sowie auf das längere Kapitel II 19, das einzige, das etwas mehr eigne Darlegungen bringt. Hier gibt er auf die Frage, wo in der Bibel oder den sechs Universalkonzilien Bilderverehrung befohlen werde, Bescheid durch den historischen Nachweis, dass man zur Zeit dieser sechs Konzilien Bilder gehabt habe, worauf denn jedesmal der behauptende Zusatz folgt: *a tunc usque hactenus apud nos venerantur.* Auch dies ein Zeichen, dass er die ernste Frage der Franken gar nicht sah: Bilder haben ist ihm ein selbstverständliches Zeichen von Bilderverehrung, Bilder verehren und sie anbeten unterscheidet er nicht, nur satzungsgemäss findet die Anbetung eine Grenze in der erwähnten nikänischen Definition.

Demnach ist es kein Zufall, dass die päpstliche Konzilsübersetzung Proskynesis und Latreia ineinander warf! Wenn nun Hadrian I. für die Meinung Karls wahrscheinlich gar kein Gehör, bestimmt kein inneres Verständnis und ersichtlich keine Möglichkeit der Widerlegung hatte, so hindert dies nicht, dass auch Sein Standpunkt sich begründen lässt. Vielleicht am besten erklärt sich Hadrian in dem Augustinwort, das er dem Capitularesatz (I 57) entgegenstellt, 'es sei nicht gegen das Christentum, *non colere et non adorare imagines*'. Hier heisst es: ein Mann, der nicht um Gottes, sondern um der Menschen willen Almosen gebe, gleiche einem, der einen Rock trägt, aber kein Hemd; verwerflich sei die Gesinnung, die sagt: *sufficit mihi in conscientia Deum colere, Deum adorare.* — Gewiss spricht Augustin hier nicht von Bildern, und man kann leugnen, dass die Konsequenz seines Satzes bis zur „adoratio imaginum“ reiche. Aber wenn diese überhaupt mit Gründen zu rechtfertigen ist, so gewiss auf diesem Wege, etwa in dem Sinn: Wir Menschen brauchen Anschauung, drum sind uns Bilder Bedürfnis, und Gott verachtet unsre Bedürfnisse nicht. Dergleichen hat Hadrian offenbar gemeint in seinem Synodalbrief an Konstantin und Irene, wo es heisst: nach

eigner Willkür — die dem Menschen vom Schöpfer verliehen wurde — nach eigener Willkür benannte Adam die Tiere, opferten Abel und Noah, baute Abraham seinen Altar, errichtete Jakob das Steinmal von Bethel, und das alles gefiel Gott wohl; so malen wir Bilder Gott und den Heiligen zuliebe und verehren in ihnen nicht die Farbe, sondern eben Gott und die Heiligen (Mansi XII 1061 D f.). Auch diesen Schluss kann man anfechten, einen Sinn drückt er immer aus.

Aber Hadrian hat in seiner Antwort auf das Capitulare weder auf diesem noch auf andrem Wege eine positive Begründung versucht, an der vorbeizugehen für Karl mindestens schwerer gewesen wäre. Auch sachliche Aufklärung zu Einzelfragen vermag er nur an wenigen, unbedeutenden Stellen zu geben (z. B. I 44, 45); an anderen hing die Streitfrage von solcher Sachaufklärung nicht ab (z. B. I 11, 14). Gegenüber manchen Kleinlichkeiten und Bosheiten des Capitulares erscheint er in seiner weitherzigen Weise überlegen und spart dann auch kräftige Tadelworte nicht (I 6; II 18 S. 49 9). Besonders in der Auslegung von Schriftstellen betont er gerne nach Augustin, dass es da viele Möglichkeiten gebe (I 22, 27, 46, 58): hier bewährt er römisch-väterliche Milde gegen die gewiss grossartigere Einseitigkeit eines jugendlichen Glaubens, die in den LC aus den Andeutungen des Capitulares heraus ans Licht tritt. Überhaupt hat Hadrian die karolingischen Theologen im Verdacht, dass sie zu weit gehen, zu viel wissen wollen (I 49). Wenn er freilich eine präzise Frage (I 23) letztlich mit der Gegenfrage abtut, *quia sacra tota divina scriptura quis aliquando comprehendere valebit?* (S. 26 36) — so konnte die Weite auch als Flaueheit empfunden werden. Und für das verantwortliche Feingefühl in Karls erstem Kreise fehlt ihm jedes Organ. Fand man es dort empörend, dass von göttlichen Ohren eines Kaisers geredet werde, so fragt er erstaunt: *quid extra dixit iste?* (S. 22 2; cf. I 7, II 21). Kam man dort über die Unordnung nicht hinweg, dass die Nikäner (selbst wenn sie recht hatten) auf alle Fälle ihre eignen Eltern, die Erteiler ihrer eignen Weihen verketzerten und in die Hölle wünschten, so hält Hadrian für befriedigende Antwort die Erinnerung, dass die Sünden der Väter die Söhne nicht treffen und dass den Bekehrten frühere Gottlosigkeit nicht angerechnet wird (I 51, 56).

Hadrians eherner Rückhalt ist die Tradition: die Bilderverehrung ist da, ist von den Vorgängern gegen den Bildersturz unter Opfern verteidigt und feierlich auf Konzilien gerechtfertigt worden — und also gilt sie. Hier war allerdings der schwache Punkt des Frankenkönigs, dessen Bischöfe ein Menschenalter zuvor selber an den Bilderbeschlüssen der Lateransynode mitgewirkt hatten. An eine solche Tradition neue Fragen zu stellen, die ganze Alternative — hie frangere, dort adorare — als ungesund abzulehnen und in einer höheren Ebene die Lösung zu suchen — dies Bestreben Karls war dem Römer gänzlich unverständlich. Er mochte dagegen empfinden, was sein Nachfolger Leo III. im Streit um das Filioque den fränkischen Bischöfen ins Gesicht gesagt hat: ihr könntet ohne mühselige Arbeit Ruhe haben, und ihr arbeitet, um keine Ruhe zu haben (MG. Conc. II 242 39f.). Das Nikänum hatte sich der römischen Tradition angeschlossen, drum war es gutzuheissen. Hadrians ganzer Brief zeigt, dass es ihm weder subjektiv erwünscht noch objektiv gegeben war, für Einzelsätze dieses Konzils einzutreten. Aber als Praktiker empfand er, dass bei der guten Gesamtrichtung der Nikäner und der Brauchbarkeit ihrer Schlussdefinition auch das Einzelne nicht so schlimm sein könne, wie es nach dem Capitulare aussah (vgl. seine Antwort zu I 9). Und vor allem empfand er als Oberhirte, dass er, wenn der Herr schon über Einen rückkehrenden Sünder sich freut, die Rückkehr so vieler Tausende nicht durch Strenge erschweren dürfe: „wer kann da wagen zu widerstehen?“ (I 51; cf. S. 52 20).

Von hier aus ist auch der Schluss von Hadrians Epistel zu erklären (S. 56f.). Die Synode, so heisst es hier, sei auf seinen, im Sinne Gregors d. Gr. abgefassten Brief hin zusammengetreten und habe in demselben Sinne über die Bilder beschlossen. Er habe sie angenommen, weil sonst Rückfall in Bildersturz zu befürchten stand: und wer hätte dann für soviel tausend Christenseelen vor Gott die Verantwortung als er allein?! Und doch befürchtet er diesen Rückfall auch jetzt noch. Es ist dem Papst arg verübelt worden¹⁾, dass

¹⁾ Besonders von HAUCK S. 341; bedenklich erscheint aber auch die abschwächende Wort-Interpretation von HAMPE S. 93 „davon wolle er nicht um die Welt abweichen“ für Hdr 57 21: *plus enim cupimus . . . fidei stabilitatem conservare, quam huius ambitum mundi possidere.*

er nun schliesst: er könne das Nikänum nicht verurteilen, aber er wolle im Einverständnis mit Karl den Griechenkaiser in dem Fall als Ketzer bannen, dass er die von Rom abgerissenen Diözesen und die geraubten Patrimonialgebiete nicht zurückerstatte — denn Seelenheil und rechter Glaube seien ihm mehr wert als der Besitz aller Welt. Das klingt ziemlich stark, aber wir werden die Worte nicht abschwächen, sondern ihre Berechtigung feststellen. Hadrians Standpunkt entspricht der Busspraxis der Kirche sowohl wie dem weltlichen Völkerrecht. Weil die Päpste sich den bilderstürmenden Kaisern nicht gefügig zeigten, hatte ihnen Leo der Isaurier Diözesen und Patrimonien weggenommen ¹⁾ — eine Repressalie also, mindestens nach römischer Auffassung. Die Kirche spricht keinen Erpresser endgültig von der Sünde los, bevor er das Geraubte erstattet hat, und auch im Staatsleben ist es erste Bedingung jedes Friedenspaktes, dass Zwangsmassnahmen der Kampfzeit entweder legalisiert oder aufgehoben werden. Da Hadrian I. unter Karls Schutz keinen Anlass hatte, einen Verlustfrieden mit Byzanz zu schliessen, und da er in seinem Synodalbrief von 785 bereits, wenn auch sehr behutsam, die Rückgabe des Genommenen in Zusammenhang mit der dogmatischen Versöhnung gestellt hatte (MANSI XII 1073 C), so war er mindestens theoretisch durchaus im Recht, wenn er sein Urteil über den Ernst und die Dauerhaftigkeit der nikänischen Beschlüsse von dieser Frage abhängig machte und seine Stellungnahme in allerdings zweischneidiger Zuspitzung für geistlich, nicht weltlich motiviert erklärte.

Ich versuche nun, gelöst von den Einzelsätzen die durch das Capitulare und Hadrians Epistel gegebene Situation zusammenzufassen.

1. Karl fühlt sich kurzerhand durch das nikänische Anathem getroffen, speziell Hdr I 52 = LC III 11. Eine glättende Antwort hierauf war nur möglich, wenn man den Unterschied betonte zwischen den tatsächlich verurteilten Bilderfeinden und der Haltung Karls. Davon finden sich bei Hadrian höchstens Andeutungen; im ganzen ist seine Epistel aufgebaut auf der Gleichsetzung von Nichtadoranten (Franken) und den verketzerten Bilderzerstörern.

¹⁾ Vgl. ABEL-SIMSON, Jahrb. II 81 Anm. 3.

2. Karl lehnt die Adoration der Bilder ab. Hier konnte der Papst nicht nennenswert entgegenkommen, und auch eine positivere Auslegung des Begriffs „Adoratio“ wäre von Karl schwerlich anerkannt worden. Immerhin hätte sie ihm Rücksichten aufgezwungen. Aber in Hadrians Antwort fehlt jede grundsätzliche Darlegung, es fehlt jeder Hinweis auf mögliche Mängel der Übersetzung, auch jeder ernstere Hinweis auf die besondere Situation im Griechenreich, auf Art und Bedeutung der griechischen Dogmatik.

3. Karl leugnet die Gültigkeit des Nikänums aus grossen und kleinen Gründen, unter denen doch deutlich der eine sich heraushebt, dass die Griechen so anspruchsvolle Beschlüsse durch vorherige Anfrage bei den übrigen Kirchen hätten vorbereiten müssen (I 52). Wir kennen hier die engere Vorgeschichte nicht, wissen nur, dass Karl 787 in Rom weilte, als Hadrians Konzilsgesandte längst unterwegs waren. Jedenfalls war es gegen Fug und Sitte, dass zu einer Universalsynode aus einem Reich von der Bedeutung des fränkischen niemand geladen wurde. Hierauf bleibt Hadrian jede Antwort schuldig.

4. Karl macht zahlreiche Einzelausstellungen. An diese klammert sich die päpstliche Antwort, und zwar in der Weise, dass man überall die negativste Meinung — bis zur Reliquienfeindschaft! — unterstellt und auch da, wo man überhaupt nichts zu erwidern hat, noch irgend etwas entgegensetzt. Von der Möglichkeit, das Capitulare wohlwollend anzusehen, orthodoxe Absichten darin vorauszusetzen, wird keinerlei Gebrauch gemacht. Auch die Möglichkeit, dass die Griechen sich einmal minder vollkommen ausgedrückt oder dass die lateinischen Akten ihren Ausdruck minder vollkommen wiedergegeben hätten, bleibt ausser jeder Berechnung. Und wieder fehlt es am Positiven, Eignen. Die zitierten Materialien waren vielfach unverständlich und zum grösseren Teil in Worms genau so bekannt wie in Rom.

5. Karl begleitet sein Capitulare mit der Versicherung, dass er sich an die Sätze Gregors d. Gr. halte, Bilder zulasse, die Adoration nicht verlange, die Zerstörung verbiete (II 25). Von hier nimmt Hadrian seine Taktik, das Capitulare von Karl zu trennen, ihn zu loben und seine Helfer zu schelten: eine Taktik für subalterne Menschen. Im übrigen zieht er sich auf die Tradition zurück, die seine Vorgänger

in den sechzig Jahren des Bilderstreites dogmatisch ausgearbeitet hatten.

5. FERTIGSTELLUNG DER LIBRI CAROLINI.

Es galt bisher als feststehend, dass Hadrians Epistel auf die LC keinerlei Wirkung ausgeübt habe, und es schien daraus folgen zu müssen, dass die LC bereits fertig waren, als das Capitulare abging oder jedenfalls, als die Antwort eintraf (vgl. oben S. 30). Indessen hat niemand untersucht, was denn von Karls Standpunkt aus an der päpstlichen Antwort irgend verwertbar, ja überhaupt neu war. Für uns, die wir die echten nikänischen Akten kennen, die wir den späteren Sieg der nikänischen Definitionen in der lateinischen Kirche als uraltes Faktum vor Augen sehen, die wir im übrigen die sachliche Differenz zwischen Karl und dem Papst meist nicht so bedeutend finden, wie sie den Beteiligten erschien, für uns ist es nur zu leicht zu sagen, dass der Papst den Streitgegenstand eigentlich beseitigte, indem er an ein paar Stellen seiner umfangreichen Epistel den Unterschied zwischen Bilder- und Gottesverehrung — nicht etwa darlegte, nein, nach dem Nikänum zitierte. Gesetzt nun (was nicht der Fall ist), Karls Haltung wäre von dieser Frage abhängig gewesen: so bliebe immer noch, dass er die nikänisch-römische Spaltung des Adorationsbegriffes abgelehnt hat. Auch die Karolingischen Bücher kennen ein *adorare salutationis officio* (bes. I 9, 22, II 24): dies gilt aber ernstlich nur vor Menschen wie Melchisedech oder David, in denen die Gottbildlichkeit, das Gleichnis des künftigen Christus, einzigartig hervortritt; es bestätigt also nur das unantastbare Grundgesetz, dass Gott allein anzubeten sei. Hiervor ist jede Zweideutigkeit auszuschliessen: *cavendum illis est et modis omnibus pertimescendum, ne, dum imaginum cultum et adorationem christianae religioni ingerere nituntur, singularem unius Dei cultum et adorationem frustrari videantur. Quae duo ita inter se mutuo reluctantur, ut si unum steterit, aliud stare non possit* (II 21 S. 80 13). An solchen Sätzen kann durch die klarste Definition nichts geändert werden; entweder sie gelten oder sie gelten nicht. *Evidentibus Dei dictis non elementa, non angelos nec quoslibet caeli ac terrae vel aeris principatus adorare permittimur.*

Divini enim speciale hoc nomen [scil. adorare] est officii, et altius omni terrena veneratione vel reverentia (III 15 S. 136 5). Zu diesen eindeutigen Worten liess Karl die Randbemerkung *catholice* setzen. Man kann anderer Meinung sein, aber nicht glauben, dass Begriffscheidungen auf einen solchen Standpunkt den mindesten Einfluss ausüben würden ¹⁾.

Richtig ist allerdings, dass kein einziges Kapitel der LC eine eigentliche Antwort auf eins der päpstlichen Kapitel darstellt. Polemik bestimmt immer das Niveau — aber die LC bewegen sich in einer ganz andern Ebene, kämpfen mit ganz andern Waffen als der Papst. Da wir ohnehin festgestellt haben, dass die Konzeption der LC bereits in die Zeit des Capitulares zurückreicht, kann dies nicht wundern. Es zeigt sich nur von einer neuen oder doch breiteren Seite, dass Hadrian die Franken überhaupt nicht traf.

Trotzdem fehlt es nicht so ganz an Beziehungen der LC auf Hdr, wie behauptet wird. Die Beziehungen sind nicht bedeutend, weil die päpstliche Antwort überhaupt, von Karl her gesehen, fast keine ermöglichte. Sie sind zudem ziemlich verhüllt, weil die LC ja keine Schrift gegen den Papst sein sollten, im Gegenteil versuchen mussten, ihn zu gewinnen. Drum lässt sich von Einzelstellen immer zweifeln, ob sie auf Hdr hin eingefügt wurden oder ohnedies im Plane lagen: man behandelte ja überall die naheliegenden Einwände. Andererseits lässt sich die folgende Liste, die ich in der Reihenfolge der LC gebe (und der ich auch auffällige Nichtbeziehungen beiklammere) wahrscheinlich noch vermehren:

LC Praefatio: vgl. oben S. 46 f.

LC I 2: Das Kapitel fehlt im Capitulare, gehört also wohl zu den später konzipierten. In den Schlussabsätzen wird die Frage aufgeworfen, woher denn einem Bilde die angebliche Sanctitas komme, und entschieden (S. 14 21): *quae dum neque per manus inpositionem neque per aliquam canonicam consecrationem ei accedere inveniatur, nec inesse credenda est*. (Ähnliches IV 16). Dies steht kontradiktorisch zu Hdr I 39 S. 34 1: *usus recte sanctae nostrae catholicae et apostolicae Romane ecclesiae fuit et est, quando sacras imagines vel istorias pinguntur, prius a sacro crismate unguuntur et tunc a fidelibus venerantur*.

¹⁾ Auch eine *veneratio* der Bilder kommt für die LC nicht in Betracht. Solche ziemt gegenüber den Heiligen, die wiederum nicht zu adorieren sind: S. 62, 80 25, 226 18 u. 5.

- I 4: Der Einwand Hdr II 8 S. 45, dass Christus bittend und fürbittend erscheint, wird S. 17 14 ff. zurückgewiesen: aber vermutlich nicht erst wegen Hdr, sondern weil man diesen Einwand ohnehin vorsehen musste.
- I 16: Die energische Entgegnung Hdr I 12, in der nicht nur der im Capitulare genannte Beseleel, sondern auch die Stiftshütte und der Tempel mit ihren Cherubim usw. behandelt und als (S. 19 10) *firmissima exempla* bezeichnet werden, veranlaßte vielleicht die Hinzufügung der neuen Kapitel LC I 19/20.
- I 18 S. 44 4 (Kapitelschluss): *qui se imaginum inspectione salvandos credunt, sicut serpentis inspectione Israheliticus populus a serpentium morsibus sanabatur . . . recurrant ad imagines easque aspiciant . . .* Vgl. Hdr I 26 S. 27 27: *Aenci serpentis inspectione credimus Israheliticum populum a calamitate iniecta liberari: Christi . . . effigies aspicientes . . . dubitamus salvari?* — Allerdings standen diese Worte ans Hdr bereits in den Konzilsakten von 769 sowie in dem mehrzitierten Synodalbrief von 785 (MANSI XII 1064): die Beziehung konnte also schon vor Eintreffen von Hdr in die LC gekommen sein.
- I 19/20 s. I 16. Vgl. auch Hdr II 19 S. 49 22, wonach im AT die Bilder *inter sancta sanctorum titulabantur*.
- I 28: Hdr I 28 betont (im übrigen das Kapitel völlig missverstehend), dass der zitierte Psalmvers auf Ketzer gehe. Vgl. den Schlussabsatz LC S. 55 22 (nachdem die eigentliche Auslegung des Verses in anderem Sinne gegeben ist): *potest etiam hic versiculus et de hereticis sive schismaticis intellegi . . .*
- II 1 (Deutung von Ps. 73 3): Hdr. I 15: der Vers sei von den Nikäern *propter hereticos* angeführt, die *pro sacris imaginibus depositione* nun gestürzt seien. LC S. 64 3 Schlussabsatz (im Anschluss an die eigentliche Deutung): *Quod et si quis (!) secundum mysticam intellegentiam subtilius scrutetur*, werde er die Stelle auf *hereticos* deuten; *verumtamen a nullo eorum, qui sanum sobriumque intellectum habent (!)* grossenteils auf Rasur geschrieben), *de imaginum adorationem contempnentibus intellegetur*. Man trennt also Bilderstürzer und Adorationsverächter, wobei man offenbar fürchtet, von Hadrian verwechselt zu sein.
- II 12/13: das Capitulare (LC II 12 = Hdr I 33) hatte geleugnet, dass der Vers Mt. 5 15 *contra eos qui imagines adorare contempnunt* gehe, worauf Hdr erwiderte, er gehe *contra eos qui imagines contempnunt*. LC II 12 geht hierauf nicht ein, aber das neu eingeschobene II 13 (Hdr fehlend) beginnt mit der Unterscheidung, dass die Bilder *non haberi, sed adorari a nobis inhibeantur*: wohl doch, um nachträglich die Verwechslung mit Bilderfeinden auszuschliessen, vgl. zu II 1. — LC II 13 handelt von der Silvesterlegende auf Grund von Hadrians Synodalbrief: vielleicht schob man dies deshalb nachträglich ein, weil Hdr II 19 S. 49 27 behauptete, Silvester und Constantini *veneraverunt sacras imagines*, während im Synodalbrief nur stand (MANSI XII 1060), dass *sanctorum figurae* von je *apud omnes fuerunt christianos*.

- II 15—16: LC II 15 fehlt im Capitulare = Hdr, aber der Satz des Ambrosius, der das Thema des Kapitels bildet, wird in Hdr II 20 (= LC II 28) zitiert. Vielleicht gab das den Anstoss, es einzufügen. Auch die entscheidenden Sätze von II 16 (fehlt Hdr) sind dem von Hadrian l. c. angerührten, aber weislich nicht zu Ende zitierten Ambrosiuskapitel entnommen, auf dessen Bedeutung für die Adorationsverleugnung man vielleicht erst durch Hdr aufmerksam wurde: Hdr S. 53 s = LC S. 76 s; vgl. oben S. 51 f.
- (II 21: auf den Hdr I 57 angeführten Gedanken Augustins, dass die geistige Lehre Werke — d. h. hier: Bilder — verlange (vgl. oben S. 54), geben die LC keine Antwort. Implicite ist die Folgerung auf die Bilder hin abgelehnt durch die Schlussbemerkung, dass die Bilder keinerlei Heilswert haben.)
- II 22: Hdr II 18 bringt ein Augustinwort, dass die Seele zur Gottesstadt = Kirche gehöre, *si intendit videre, quod videndum est*. Die LC (Kapitelanfang) begründen aus einer andern Augustinstelle, dass *non corporeus nobis visus . . . sed spiritalis est necessarius* (S. 81 s). Da freilich das ganze LC-Kapitel nahtlos auf diesem Gedanken aufgebaut ist, müsste es entweder erst nach Eintreffen von Hdr abgefasst sein oder durch Zufall so genau dazu passen.
- II 23: Die Überschrift ist nur noch das erste Drittel der ursprünglichen; im Capitulare (Hdr I 50) folgte noch: 1. *et quia vetus et novum testamentum et poene omnes precipui doctores ecclesiae consentiunt beato Gregorio in non adorandis imaginibus*. Diese Formulierung hatte Hadrian (S. 37 s) für unsinnig erklärt, *quia sanctus Gregorius ad . . . precipuos doctores sancte catholice ecclesiae oboediens et consentiens fuit; nam illi beatum Gregorium in hoc existente mundo nescierunt*, konnten also ihm nicht zustimmen. Das traf, und gegen diese Art von Ironie, die in den LC selber gepflegt wird, war man wohl empfindlich; daher die Streichung dieses Teils. — 2. *nec ut aliquid preter Deum omnipotentem adorare debeamus, in multis locis confirmat sanctus Gregorius papa*. Man hatte wohl die Briefe an Januarium und Secundum im Auge; vielleicht strich man sie, weil Hadrian selber (bes. I 50, II 4, 25) sie gern anführte, vielleicht auch einfach deshalb, weil man sich überzeugt hatte, dass sie die Wirkung des nun allein (S. 82) zitierten Briefs an Serenus nur abschwächen konnten. Den sachlichen Inhalt dieses Teils übernahm man in das anschliessende Kapitel II 24, das im Capitulare noch fehlt. Der Anfang greift deutlich auf den gestrichenen Schluss des vorigen Kapitels zurück: *cum praeter Deum solum nihil aliud debeat adorari* (vgl. auch Hdr II 22). Nach dem Befund des Kodex V wurde die ganze Überschrift sowohl im Text S. 83 wie im Kapitelverzeichnis S. 62 nachträglich in andrer Schreibart und von andrer Hand auf Rasur (z. T. auf vorher freigebiebenem Raume) eingetragen. Das Kapitel dürfte also mit Rücksicht auf Hdr von dem ursprünglich grösser geplanten II 23 abgespalten sein. Im Text spricht hierfür, ausser dem kurz abbrechenden Schluss von II 23, besonders die grosse Arene von II 24, auf die nichts Entsprechendes folgt: sie sollte

wohl die Bruchstelle verdecken. Die zweite Hälfte des Kapitels passt zu dem ursprünglichen Programm von II 23 weit besser als zu der neuen Überschrift von II 24 und wurde wohl einfach aus den Konzepten zum Vorkapitel übernommen.

- II 26: Der Schlussabsatz (S. 86^{ss}) verneint ausdrücklich, dass Moses mit den Menschen der Gegenwart, die Stiftshütte mit irgendwelchen Bildern verglichen werden dürfe. Dass beides verglichen werden müsse, hatte Hadrian in einem Zitat nach Gregor III. behauptet, Hdr I 12 (= LC I 16) S. 19³⁴⁻⁴¹, cf. S. 46 Anm. 6.
- (II 27: auf die begründete Behauptung Hdr I 38, dass die Nikäner keineswegs Bilder und Fronleichnam verglichen hätten, geben die LC keinerlei sachliche Begründung für ihre Gegenbehauptung.)
- III 3: Zu Hadrians langer, schwerfändiger Entgegnung (Hdr I 1) lassen sich viele, z. T. gewiss zufällige Beziehungen finden. So die beiderseitige Benutzung von Augustin Trinit. XV 26: Hdr S. 9³⁴⁻³⁸ ~ LC S. 112⁴⁰ bis 113³, auch das beiderseitige Zitat von Rom. 8⁹, Hdr S. 9²³ = LC S. 112²⁴. Die Sätze LC S. 112⁷ ff. über das *per Filium* berücksichtigen Hadrians Zitate nach Athanasius und Euseb (vgl. auch Basilius, Gregor von Nazianz). Der später gestrichene Kapitelschluss LC S. 113³⁷ nennt die Väter, an die man sich als Lateiner halten will: eine deutliche Auswahl aus den in Hdr zitierten, unter alleiniger Zuhilfenahme des Hieronymus¹⁾. Der Satz ib. Z. 41 ff., dass *in quorundam scriptorum opusculis, quorum nobis et vita et praedicatio manet ignota*, das verworfene *per Filium* vielleicht durch Übersetzungsfehler erscheine, muss sich auf Hadrians drittes Cyrillzitat (S. 10¹¹) beziehen, das man gewiss nicht nachprüfen konnte. In der Schlussredaktion ersetzte man diese Passus, die nur neuen Disput hervorzurufen drohten, klipp und klar durch Hinweis auf das anerkannte Symbol. Vgl. überhaupt die vielen Korrekturen in diesem Kapitel.
- III 5: Den im Capitulare beanstandeten Ausdruck *contribulus Patri et Filio* für den hl. Geist (Hdr I 3) hatte der Papst aus Sofronius belegt und mit sehr fragwürdigen Ausschnitten aus Augustins Trinitätschrift zu rechtfertigen gesucht. Hiergegen der Schlussabsatz LC S. 116²⁸: *Legat igitur, quisquis (!) hoc nomen ... assertionibus fulcire affectat (!), libros ... Hilarii et ... Augustini (!) de eadem ... Trinitate*: dort komme das Wort *contribulus* nicht vor. Er lese auch die übrigen katholischen Väter, *et cum huiusce nominis mentionem ... non repererit, hanc supervacue alibi se invenisse cognoscat*. Das müsse dann Fehler des Ausdrucks oder der Übersetzung sein.
- III 8/9 (fehlen im Capitulare): das kurze Kapitel III 8, das den Nikäern trotz ihrer verwerflichen Ausdrucksformen die Möglichkeit richtigen Glaubens zu-

¹⁾ Hier war sicher gedacht an die von Hieronymus übersetzte Schrift des Didymus v. Alexandrien „de spiritu sancto“, MPL. XXIII 106. Vgl. Theodulf „de spiritu sancto“, MPL. CV 253—56, wo hieraus sechs Stellen als *Hieronymus in libro Didymi* zitiert werden.

- billigt, mag unter dem Eindruck von Hadrians entschiedener Verteidigung der nikänischen Glaubensbekenntnisse als eine Art Zugeständnis oder Kompromissvorschlag eingeschoben sein. III 9 setzt um so kräftiger hinzu, dass auch der falsche Ausdruck schon ein hinreichender Vorwurf sei.
- III 13: Dem Einwand des Capitulares (Hdr I 53), dass Irene als Weib im Konzil nicht hätte mitreden dürfen, hielt Hadrian unbefriedigende Präzedenzfälle sowie (nach Augustin) die Tatsache entgegen, dass auch Christus sich von Frauen habe dienen lassen. Die LC entwickeln die biblische Lehre (womit man die Präzedenzfälle für erledigt halten konnte) und schliessen S. 129 17: *si forte aliquis (!) . . . mulieres viros docere . . . ideo adfirmare nisus fuerit*, dass Frauen auch dem Heiland gedient hätten, so solle er doch bemerken, dass das eben rein dienende, nicht leitende und lehrende Handlungen gewesen seien.
- III 15/16: Dem Einwand von III 16 = Hdr I 8 hatte Hadrian ausser einem allgemeinen Hinweis auf Basilius nur ein Zitat nach Severian von Gabala entgegengestellt. Dies Zitat gab vielleicht den Anstoss zur Einfügung des neuen Kapitels III 15, wo eine an Severian angelehnte Stelle des Nikänums (MANSI XII 1013 D) zerpflückt wird.
- III 17: Diesem meist besprochenen Kapitel (vgl. oben S. 53f.) hatte Hdr I 9 erstmals die nikänische Unterscheidung zwischen der allein Gott gebührenden *vera cultura* und dem Ehrendienst der Bilder entgegengehalten; keineswegs aber war die behauptete Tatsache bestritten worden, dass der zyprische Bischof Konstantin Bilder- und Trinitätsanbetung gleichgesetzt habe. Auf diese (wahrscheinlich schon vorausgesehene) Entgegnung stellen die LC ausdrücklich fest, dass ihnen die Theorie der Griechen bekannt ist: *aiunt enim: „non adoramus imagines ut Deum nec illis divini servitii cultum impendimus, sed dum illas aspicimus et adoramus, illo mentis nostrae acumen defigimus, ubi eos, quorum illae sunt, esse non ignoramus“* (S. 139 18). Das ist eine klarere Bezeichnung der nikänischen Lehre, als Hadrian sie irgendwo gegeben hat. Aber die LC halten die Unterscheidung eben für unvollziehbar, ja für Vorwand und Volksbetrug, und urteilen, dass sich in den Worten jenes Bischofs die Nikäner einmal decouvriert hätten: *cum videlicet errorem detegit infaustum, quem illi videntur plebibus ingerere palliatum* (S. 139 17, cf. 20). Ergänzendes in LC III 18.
- III 19: Das Augustinzitat Hdr II 2 (*habent scripturas nostras*) wird durch die Darlegung S. 143 8—11 implicite als hier nicht treffend erwiesen.
- III 20: Das hier besprochene Chrysostomuswort hatte Hdr I 42 (LC II 3) als *lucidissime* gerühmt (S. 35 3; vgl. oben S. 52). Die LC erklären es nun S. 144 7 für nicht einmal *sensu lucidum*, es sei offenbar unecht.
- III 21: Hdr I 11 (S. 18 28) stellt als Gewährsmann für das im Capitulare angezweifelte Bildwunder den hl. Gregorius Theologus (= v. Nazians) fest. Die LC erklären zu Kapitelanfang kontradiktorisch, dass das Faktum *nec ab ullo eorum doctorum, qui a sancta Romana (!), catholica et apostolica ecclesia*

recipiuntur, sit prolatum. Vielleicht erkannte man den „Theologen“ nicht als den von Nazianz (BASTGEN LC S. 145 Anm. 3) — obwohl Hadrian wenig später (I 15 S. 21²⁵) auch zitiert: *Gregorii Nantianzeni, qui et theologi.* — Hadrians Richtigstellung, dass das Bildwunder mit dem Wunder Christi an der Blutflüssigen keineswegs verglichen worden sei, wird in den LC ignoriert, vgl. S. 146 1—4, wozu die Randbemerkung Karls im Kodex V *recte* — vielleicht eine direkte Antwort auf Hdr 19 1—3: Karl möge sich die Stelle vorlesen lassen und sich selber überzeugen.

(III 29: Die sachlichen Aufklärungen Hdr I 45 S. 36 werden ignoriert.)

III 30: Auf den Vorwurf des Capitulares, dass der Synodaltexat auch pure Albernheiten („Nänien“) enthalte, antwortet Hdr I 55 missverstehend, man habe aus Gründen der Klarstellung die Nänien der Ketzler (Bilderstürmer) vorlesen müssen, *ad derisionem et obproprium hereticorum* (S. 40 16, vgl. oben S. 10). Die LC greifen das in neuer Wendung (S. 167 21) auf: *sed fortasse aliquis huiusce erroris scrupulosissimus adseverator (!) dicet*, sie hätten die Nänien vorgebracht *ad quorundam hereticorum vesaniam subsannandam* — und geben darauf Bescheid.

IV 4: Hdr II 5 behauptet, dass nach Gregor d. Gr. *imagines non sunt spernendae, sed venerandae*, und fügt das Anathem der Synoden von 731 und 769 über jeden hinzu, der die Bilder *secundum sanctorum patrum statuta venerari noluerit*. LC IV 4 beginnt daraufhin (177 28): *Imagines . . . spernendo frangere, . . . offerendo adorare nulla penitus authentica lectione censetur . . . cum praesertim frangere eas sive adorare a quibusdam sanctis patribus sit prohibitum*. Vgl. 178 7 (*nos*) *qui eas . . . modis omnibus spernimus adorare*. Also 1. Unterscheidung von (adorationem) spernere und frangere, 2. Leugnung der sanctorum patrum statuta in Bezug aufs *adorare*.

IV 10: Hdr I 18 verteidigt nach der Lateransynode von 769 (und der Synodika Theodors von Jerusalem) den angeblichen Briefwechsel Christi mit Abgar unter Hinweis auf Joh. 20 30, wonach Christus noch viele Zeichen tat, *quae non sunt scripta in libro hoc*. Dagegen der Schlussabsatz LC 190 4: wolle man sich auf Joh. 20 30 beziehen, so sei dort von Zeichen, nicht von Briefen die Rede; die Briefe seien *a catholicis inter apochrifata deputatae*.

IV 16: leugnet noch einmal (vgl. oben I 2) ausführlicher, dass es irgend eine kirchliche Konsekration der Bilder gebe (bes. S. 203 28, 46).

Ich wiederhole, dass sich von keiner Einzelstelle objektiv sicher behaupten lässt, sie sei erst im Hinblick auf die päpstliche Epistel abgefasst worden. Erst die Masse der Beziehungen kann hier Gewissheit schaffen — wobei auch das auffällige Nebenmoment zu beachten ist, dass fast alle angeführten Stellen entweder im Schlussabsatz oder in einem Zusatzkapitel oder sonst an irgendwie ab-

gesonderter Stelle sich finden (Ausnahmen: II 22, s. d.; III 17, das mehr seiner inhaltlichen Bedeutung wegen hier einbezogen wurde). Und dabei ist hier ausser Acht gelassen die noch grössere Zahl derjenigen Kapitel, die einen offenen Bezug auf Hdr zwar nicht entdecken lassen, aber tatsächlich die von Hadrian gebrachten Einwände vom karolingischen Standpunkt her vollkommen erledigen (besonders etwa LC I 5, 7, 10, 12; II 3, 7, 9, 10, 25, 30; III 4; IV 7). Man kannte ja die gegnerische Einstellung, und die LC behandeln auch viele, z. T. gewichtige Einwände, auf die der Papst überhaupt nicht gekommen ist. Rechnet man weiter hinzu die Kapitel, in denen man im Grunde beiderseits dasselbe sagt (viele der Psalmkapitel), und weiter jene — es sind die meisten —, wo eine Bezugnahme auf Hdr entweder unnötig erscheinen durfte oder, weil der Papst zu sehr fehl traf, nicht einmal möglich war, so kann man an einer Hand diejenigen Einwände abzählen, die von den LC in der Tat nicht befriedigend erledigt zu sein scheinen. Es sind die in obiger Liste beige klammerten Kapitel LC II 21, 27, III 29, z. T. auch (wahrscheinlich) III 21. Wichtig ist davon nur II 27, die angebliche Gleichstellung der Bilder mit dem hl. Abendmahl. Und hierzu kommt allerdings Hadrians *pièce de résistance*, die *olitana traditio Romanae ecclesiae* — die die Franken offenbar hier so wenig für massgebend hielten wie im späteren Streit um das Filioque.

Die allgemeine Behauptung, dass Karls grosses Werk die päpstlichen Einwände einfach unberücksichtigt liesse, ist demnach auf der ganzen Linie falsch.

Von den 84 Sätzen des Capitulares wurden zwei in die LC nicht übernommen: Hdr II 19 (die Frage, wo denn Bilderadoration befohlen sei) offenbar deshalb, weil die ausgiebige Antwort des Papstes gelehrt hatte, dass diese Frage den Disput nur entfache, statt ihn abzutun; und Hdr II 22 (Auslegung von Mt. 4 10: *Dominum Deum tuum adorabis...*) vielleicht deshalb, weil die positive Auslegung auch sonst, besonders in dem neuen Kapitel LC II 24, bereits gegeben war.

Andrerseits bringen die LC 38 neue Kapitel. Für die Aufnahme einer gewissen Anzahl mag Hadrians Epistel den Anstoss gegeben haben, vgl. die obige Liste (I 19/20, II 13, 15, 16, 24, III 8/9,

15: im ganzen neun Kapitel). Zwei weitere Kapitel entstanden offenbar durch Abspaltung von schon vorhandenen, wie bereits im Capitulare Hdr I 49 ein philosophisches Korollar zu I 21 (= LC I 8/7) darstellt: so ist III 12 ein moralischer Anhang zum Vorkapitel, und IV 3, mindestens teilweise, eine verselbständigte Einleitung zu IV 4. Die beiden Kapitel I 6 (Bekenntnis zur römischen Kirche) und III 1 (Glaubensbekenntnis) gehörten nicht in das rein negative Capitulare, sie sind bewusst eingerückt, um in der ständigen Polemik die Position majestätisch vors Auge zu stellen. Die auffälligste Hinzufügung aber ist der ganze Kapitelblock IV 14 – 28, dem noch IV 12 hinzuzurechnen ist. Er war ersichtlich zur Zeit des Capitulares noch nicht da, und der Grund dafür ist überraschend einfach: hier stehen nämlich — mit Ausnahme der drei ex-sensu-Kapitel des Schlusses, IV 26—28 — durchweg Einzelaussprüche aus den letzten Aktionen des Konzils¹⁾. Diese also waren noch nicht genügend durchgearbeitet, als das Capitulare abging. Der Platz am Schlusse kommt der neuen Reihe zu gemäss der seit III 20 befolgten, III 23 (S. 150 27) ausgesprochenen Disposition, die tadelhaften Einzelsätze des Nikänums möglichst in der Reihenfolge der Akten zu behandeln. Und ihre Zahl war ersichtlich aus dem Wunsche bestimmt, im ganzen 120 Kapitel (rund 4×30) zu geben.

Damit erscheint die Masse (9 + 4 + 16) der 38 Zusatzkapitel ohne weiteres ihrer Herkunft nach geklärt: dass im Fortgang der Arbeit ausserdem manches sich hinzufand, versteht sich ja von selbst. Trotzdem hebt sich noch eine beträchtliche Gruppe, die über die drei ersten Bücher verteilt ist, durch ihre gemeinsame Quelle heraus: es sind Kapitel, die auf Hadrians mehrerwähnten Synodalbriefen fussen. Wir sahen oben (S. 44), dass und warum diese bereits im Capitulare ausgewertet wurden, und bemerkten zugleich, dass man die Herkunft aus des Papstes eigenem Text zu verschleiern suchte. Diese Rück-

¹⁾ Nur IV 12 gehört noch der 5. Aktion an, in der man demnach zur Zeit des Capitulares noch stand. Die übrigen sind aus der 6. und 7. Aktion, nur IV 24 aus dem Schlussbrief des Tarasius an den Papst, der heute der 8. Aktion zugerechnet wird. Auch diese späteren Aktionen kommen im Capitulare vollauf vor — z. B. gleich LC IV 18 = Hdr I 60 —, aber nur für Aussprüche von prinzipieller Bedeutung, die naturgemäss zuerst ausgesiebt wurden, und für Bibelzitate.

sicht konnte in den LC insofern wegfallen, als man hier Aktionsangaben nicht beifügte. Der Leser, und wäre es die Kurie selber, konnte da nicht leicht nachweisen, dass ein zitiertes Wort ausschliesslich im Synodalbrief und nicht auch anderwärts in den umfangreichen, undurchsichtigen Akten stand. Es handelt sich um die Kapitel I 19 (Zitat in freier Umschreibung), 23, 24, 29, II 11, 13, 15—17, III 2. Von diesen zehn Kapiteln haben wir vier bereits oben unter jenen mitgerechnet, die vielleicht auf Grund von Hdr eingefügt wurden. Trotzdem bleiben von den 38 Zusatzkapiteln jetzt überhaupt nur noch drei übrig: I 2, 3 und 30. Und auch von diesen gehört noch I 2 zu denen, die Hadrians Synodalbrief mittreffen, weil die getadelte Wendung des Kaiserbriefs an den Papst *elegit nos Deus . . .* vom Papst in seiner Rückantwort aufgenommen wird (MANSI XII 1056 D): *Deus erexit vos regnare, qui in veritate quaeritis gloriam eius*. — Man sieht hieraus, wie fest schon zur Zeit des Capitulares die Disposition des Werkes stand, und wie einheitlich sie ausgeführt wurde. Man hatte noch nicht das ganze Material beisammen und liess Raum offen, um die päpstliche Antwort zu berücksichtigen; aber ein neuer Gesichtspunkt oder ein neuer Mitarbeiter traten nicht mehr hinzu.

Vom Standpunkte Hadrians I. aus konnte die Erweiterung des Werkes nicht anders als empfindlich sein. Seine „Widerlegung“ des Capitulares hatte nirgends eingeschlagen. Kapitel, in denen er wegen der unbestimmten Überschrift keine Beziehung auf sich hatte zu sehen brauchen, erwiesen sich nun durch den Text als seinem Brief an die Griechenkaiser entnommen (LC II 14, 19, 20). Wenn er nicht danach ging, wie weit er offen zitiert war (das war er auch in den LC niemals), sondern wie weit dem Sinne oder gar dem zitierten Wortlaut nach seine eignen Sätze vor Gericht gestellt waren, so musste er von den 120 Kapiteln des grossen Werkes etwa ein Viertel allein auf seine Synodalbriefe beziehen — abgesehen von den vielen Stellen in den übrigen Kapiteln, in denen sein Schreiben an Karl d. Gr. (Hdr) deutlich abgelehnt war.

Aus der Feststellung, dass Hadrians Antworten in den LC — sicher im zweiten, aber sehr wahrscheinlich bereits im ersten Buche — berücksichtigt wurden, geht hervor, dass man mit der Erstellung der Reinschrift bis zum Eintreffen von Hdr gewartet hat. Dann

aber ist man offenbar schnell vorwärts gegangen. Der Kodex V lehrt, dass man sich am Anfang noch nicht für das Gesamtwerk festlegen wollte. Die Praefatio erwähnt noch nichts über den geplanten Umfang, und ihre äusserste Vorbeziehung (die einzige ausdrückliche, S. 5 23) geht auf IV 13 (= Hdr I 60, vgl. oben S. 40). Am Schluss von I 5 wird der Plan des Werkes entworfen, hier wird erklärt, was *in praesentibus duobus primis voluminibus* zu bieten sei, und auch die *sequentium duorum librorum series* bereits vorgedeutet (S. 19 35, 37): aber die Worte *duobus*, *duorum* sind später übergeschrieben, und so weit solche Dinge eben schlüssig sind, lässt sich nur folgern, dass man die Zahl der Bücher im Augenblick noch nicht endgültig wusste. Tatsächlich finde ich trotz der zahlreichen inneren Beziehungen und der gern betonten Disposition des Werkes die Vierzahl der Bücher zuerst in der Vorrede zum 3. Buche (S. 102 30–32) angedeutet. Da die Kapitelverzeichnisse zu Anfang der Bücher im Flusse mitgeschrieben, nicht auf freigelassenem Raume nachgetragen sind (was freilich für den wichtigsten Fall: Buch I, nicht feststeht, da hier der Kodex V noch ausfällt), so denke ich mir den Fortgang so, dass jeweils zu Anfang eines Buches die Kapitel aus den Konzepten zusammengestellt wurden. Gedacht war dabei an eine Einteilung zu je 30, die auch im ersten Buch ziemlich mechanisch durchgeführt wurde: denn an sich ist I 30 in keiner Weise als Schlusskapitel geschrieben. Im zweiten Buch scheint die Ordnung gerade der letzten Kapitel wohl-durchdacht gewesen zu sein, der Abschluss ist reich aufgebaut und zielklar durchgeführt in seiner Steigerung sowohl der Polemik wie der Position, in seiner Zusammenfassung der Hauptpunkte, die zugleich das Folgende vorbereitet. Hier wurde die Dreissigzahl durch die Einhängung von II 24, zu der man sich offenbar erst im letzten Augenblick entschloss, wohl oder übel auf 31 erhöht (vgl. oben S. 62f.). Dasselbe Missgeschick trat im dritten Buche ein. Hier war III 30 offenbar als Schlusskapitel gedacht, setzte aber im Konzept voraus, dass die jetzt unter III 31 und IV 10 eingeordneten Kapitel bereits vorgekommen seien. Erst in der Reinschrift bemerkte man, dass sie noch ausstanden, und strich die Rückbeziehung einfach durch (S. 107 Anm. f, h). Damit verlor aber III 30 seinen eigentlichen Rückhalt man hätte besser getan, es neu zu schreiben und wenigstens das

jetzige III 31 davorzustellen. Dass man dies nicht tat, sondern sich mit Streichung des so nicht Passenden und Nachtragung des zur Ergänzung Nötigsten begnügte, zeigt besonders stark, dass man es eilig hatte. — Dafür bekam nun das vierte Buch zwei Kapitel weniger.

Für weitere Einzelheiten, die der Kodex V erkennen lässt, muss ich auf BASTGENS Apparat zu seiner Edition verweisen. Auch eine inhaltliche Analyse der LC darf hier unterbleiben, zumal dafür reichliche Literatur vorhanden ist¹⁾ und die sachlichen Hauptpunkte bereits am Ende des vorigen Kapitels erwähnt wurden (oben S. 57 ff., vgl. auch S. 64). Aber damit die dort gegebenen Bemerkungen über Karls Verhältnis zu Hadrian nicht in der Luft schweben, sei hier das eigentlich Trennende kurz herausgehoben. Die Karolingischen Bücher befehlen zwar die Bilder-Adoranten und ihr nikänisches Konzil von 787, sie bekennen sich aber gleichzeitig auch zum Kampf gegen die Bilder-Stürmer und ihr Konstantinopler Konzil von 754, um so mehr, als deren Verhandlungen 787 grossenteils verlesen und durchgesprochen wurden²⁾. Dass der Streit gegen die Adoration die Hauptrolle spielt, dass die Ikonoklasten eher entschuldigt werden (z. B. S. 55 41 f., 179 17, 215 20, 35), ergab sich aus der taktischen Lage. Aber bestimmend für Urteil und Haltung der Libri war ersichtlich weder dieser noch jener Standpunkt und überhaupt nicht das dogmatische Für und Wider, sondern die unwegleugbare Tatsache, dass hier die Väter die Söhne und die Söhne die Väter zur Hölle wünschten, dass hier die Mitte fehle, dass der Pendel bald masslos nach links, bald masslos nach rechts ausschlage — um in den prachtvollen karolingischen Gleichnissen zu reden: wie wenn ein Schwätzer, gescholten, nun auf einmal gänzlich stumm wird, oder wie wenn ein Säufer, dem der Arzt den Wein verbietet, sich nun auch das Wasser versagt: krank so und krank so³⁾. Wir irren gewiss nicht, wenn wir gerade hierin Karls besonderen Anteil an dem Werk erkennen, denn hier ist

¹⁾ HEFELE S. 699 ff.; BASTGEN NA. XXXVI 634 ff.; HAUCK RE. X 92 ff.; O. LEIST, Die litterarische Bewegung des Bilderstreits I (Progr. Magdeburg 1871). Auch DELIUS S. 20 ff.

²⁾ Vgl. bes. die Praefatio S. 3 ff.; 6 8: *mixtam utriusque reprehensionem noster . . . digeret stilus.*

³⁾ S. 4 13. Vgl. etwa I 27—28, II 31, IV 6—9, 22.

der Punkt, wo Politik, Dogmatik und menschliches Urteil in eins aufgehen — und ist dieser Fehler der Haltung bei den Griechen erst wahrgenommen, so ist es freilich nur noch Gelehrtensache, die Libri Carolini zusammen zu stellen. Darum erscheint auch überall Karls grosser Schatten, wo solcher Masslosigkeit die rechte Mitte entgegengehalten wird: *Nos denique prophetis, evangelicis et apostolicis scripturis contenti . . .* (4 42) *Nos denique Esaiiae vaticinio docti . . .* (5 27 f.) *Nos denique, qui et Veritatis sectatores et ab ipsa Veritate redempti sumus . . .* (16 23) *Nos enim, qui non sequimur litteram mortificantem . . .* (44 29) usw. Das ist immer der König samt seiner Gefolgschaft, der in der Gewissheit seines echten Glaubens und richtigen Lebens majestätisch zeigt, was den Griechen abgeht.

So ist's eigentlich eine menschliche Falschheit, die die Libri Carolini bekämpfen: erst aus ihr stammt, von Karl her gesehen, sowohl der dogmatische Fehler wie auch das politisch und persönlich Kränkende, dass die Griechen ihre Synode für universal, ihre Beschlüsse und Flüche für bindend erklärten, ohne mit den westlichen Kirchen (ausser der römischen) sich irgend ins Benehmen gesetzt zu haben (III 11, IV 13, 28). Dass er die einfache Berechtigung dieses Standpunktes von den dogmatischen Fragen nicht abzulösen wusste, bleibt des Papstes grosses Versagen. Dagegen gewinnt auf seiten Karls das grundsätzliche Urteil erst seine volle Tiefe aus einem Gedanken heraus, der bisher nie gebührend gewürdigt wurde und sich in der Tat erst aus dem Fortschreiten der Libri Carolini mehr und mehr entwickelt — der Gedanke nämlich: *welch eine Bagatelle ist doch dieser ganze Bilderstreit — wie bedeutungslos gegenüber den wahren Fragen des Glaubens und Dogmas! Sei es, den Bildern komme Verehrung zu, die ihnen doch nicht zukommt: *welch eine Verirrung, daraus eine Sache von Himmel und Hölle zu machen und die Nichtverehrer — ja selbst die Zerstörer, die gewiss einen Frevel begehen — nicht anders zu behandeln als die Leugner der Botschaft Christi* (III 17): „ . . . Bald zerstört man gegen das Gebot der Ordnung, was durchaus nicht zerstört werden darf, bald erhöht man gegen das Gesetz der Ordnung, was nicht zu hoch erhöht werden soll: um das Notwendige unbekümmert, vom Unnötigen erfüllt, versammelt man Synoden hie zur Vernichtung, dort zur Verehrung der Bilder, da doch*

beides nicht ziemt, als ob man der christlichen Religion hie durch Haben, dort durch Nichtanbeten irgend Eintrag tun könnte — indessen die Bilder kein Unheil bringen, wo man sie nicht hat, kein Heil bringen, wo man sie hat, und nur ihre Abschaffung leichtfertig, nur ihre Anbetung schuldhaft ist!“ (189 15).

Unerörtert lassen wir hier schliesslich die Verfasserfrage, deren Lösung ihre eigenen Methoden erfordert. Ich denke darüber demnächst eine gesonderte Abhandlung vorzulegen, deren Ergebnis ich hier kurz vorwegnehme: trotz der vorauszusetzenden Mitwirkung mehrerer hat doch Eine energische Hand die endgültige Ausarbeitung geleistet, und zwar weisen hier alle analytischen Versuche konzentrisch auf Theodulf von Orleans.

6. DAS FRANKFURTER KONZIL.

Zunächst ist die bisher vernachlässigte Datierungsfrage zu besprechen. Das 2. Nikänum hielt seine Schlussitzung in Konstantinopel am 23. Oktober 787 (MANSI XIII 413, HEFELE S. 474). Die Vorrede der LC bekennt (S. 3 36), dass das Konzil *ferme ante triennium* abgehalten worden sei; so wäre die Abfassungszeit etwa 790/91. Nun haben wir festgestellt, dass schon zur Zeit des Capitulares Textentwürfe vorgelegen haben müssen; es versteht sich, dass die Arbeit während der Zeit von Angilberts Sendung fortschritt. Wir haben weiter belegt, dass mit Erstellung der Reinschrift bis zum Eintreffen der päpstlichen Antwort gewartet wurde, dass die Berücksichtigung dieser Antwort keine bedeutenden Umarbeitungen oder Neustudien nötig machte, dass man mit der Reinschrift in Eile vorschritt. Wenn man also nicht das Unwahrscheinliche annehmen will, dass der Ausdruck *ferme ante triennium* einem tatsächlich überholten Konzept entstammt, so würde sich ergeben, dass im Jahr 791 die LC abgeschlossen wurden.

Hierzu halte man nun folgende Daten. Im Jahr 790 zog König Karl zum erstenmal seit Regierungsantritt nicht zu Felde; er verbrachte eine unverhältnismässig lange Zeit, rund anderthalb Jahre,

mit nur kurzer Unterbrechung in Worms¹⁾. Nach dem Awarenzug von 791 nahm er auf weitere zwei Jahre feste Residenz in Regensburg²⁾. Auf das Jahr 791 ist der Codex Carolinus datiert, der laut Aufschrift nicht nur die erhaltenen Papstbriefe, sondern auch die Briefe der Griechenkaiser versammeln sollte³⁾. Im Jahr 791 wurde, wie mit grosser Wahrscheinlichkeit erschlossen werden konnte, das fränkische Hofexemplar des Liber Pontificalis geschrieben⁴⁾. Mit andern Worten: Karl benutzte die Friedenszeit, um sein Verhältnis zu Rom und zu Byzanz einer sehr gründlichen Prüfung zu unterziehen. Er mag dazu mancherlei Anlässe gehabt haben; dass aber unter diesen dem Nikänum und der päpstlichen Begünstigung des Nikänums ein besonderes Gewicht zukam, erhellt schon aus der Tatsache der LC als der grossen Eigenleistung im Rahmen jener Arbeiten.

Danach hätten wir anzusetzen, dass etwa zwei Jahre nach dem Konzil dessen lateinische Akten an den fränkischen Hof gelangten. Deren Studium, der Plan des Gegenwerks, die Absendung des Capitulares durch den jüngst zum Abt erhobenen Angilbert⁵⁾ wären

¹⁾ Ende 789 bis Frñhsommer 791: s. MÜHLBACHER Reg. n. 303a—311c; ABEL-SIMSON Jahrb. II 6, 10—16. Die Unterbrechung war Sommer 790 eine Schiffsreise bis zur fränkischen Saale, Ann. r. Franc. ad 790. ²⁾ Vgl. MÜHLBACHER, ABEL-SIMSON und die Annalen zu 791—93, bes. Ann. Mosell. ad 791—92 (SS: XVI 498) nebst SIMSON II 47 Anm. 2. In die Regensburger Jahre fällt, soviel bekannt, nur der Ausflug zur Überwachung des Kanalbaus an der Rednitz. ³⁾ MG. Ep. III 476. Den Zusammenhang mit den LC betont sonst BAIMANN, Politik der Päpste I (1868) 296. ⁴⁾ M. BUCHNER in Röm. Quartalschrift XXXIV (1926) 151 f., unter Heranziehung von MOMMSEN, Lib. Pont. (MG. Gesta pontif. Rom. I 1898) S. LXXXVI und DUCHESNE, Lib. Pont. I S. CLXXVII. ⁵⁾ Nach Hdr 74 kam Angilbert als Abt nach Rom, und zwar, wie HAMPE S. 100 sicher richtig interpretiert, erstmalig. Wäre nun Angilbert tatsächlich, wie allgemein angenommen wird, erst Mitte 790 Abt geworden, so müssten wir Hdr mit HAMPE auf Anfang 791 datieren. Aber das Datum der Abtserhebung hängt allein an einer Briefwendung Alkuins MG. Ep. IV 35 25, die Angilbert *filium, nunc vero ex filio patrem* nennt (vgl. ebd. Anm. 5). Alkuin schrieb dies nach Z. 17 gegen Jahresende, daher die Jahresmitte für Angilberts Erhebung stimmt. Aber das Jahr 790 für Alkuins Brief folgert der Herausgeber DÜMMLER einzig aus der Erwähnung des neueingesetzten Königs Aethelred Z. 7 (cf. NA. XVIII 63). Dass nun dieser bereits 789 wieder zur Herrschaft kam, hat in einer allgemein übersehenen Anmerkung bereits JOS. HEINSCH,

etwa Anfang bis Mitte 790 zu rechnen, jedenfalls derart, dass Hadrians Antwort bis Anfang 791 in Worms sein konnte. Dann würde die Fertigstellung der LC etwa bis in die Zeit des Awarenzuges reichen, und die gleich zu besprechenden weiteren Schritte: Karls Approbation des Werkes sowie die Vorverhandlungen über das Frankfurter Konzil von 794, gehören in die Regensburger Zeit. Doch versteht sich, dass diese Daten leicht nach vorn wie nach hinten um ein halbes Jahr verschoben werden können.

Die fertigen LC wurden natürlich zuerst am fränkischen Hofe verlesen. Zeugnis dieser Verlesung sind zahlreiche Korrekturen im Kodex V, am auffälligsten die Ersetzung des gesamten Glaubensbekenntnisses III 1 durch ein neues — das des Pelagius, das man dem Hieronymus zuschrieb¹⁾. Zeugnis sind ferner zahlreiche Randglossen, die ursprünglich offenbar kursiv beigeschrieben waren, dann wegradiert und durch tironische Noten ersetzt wurden. Ein vorläufiges (unvollständiges) Verzeichnis dieser Noten nebst der Deutung gab TANGL (NA. XXXVI 752—54) auf Grund des ihm von BASTGEN mitgeteilten Materials. Schon hieraus geht hervor, dass diese Glossen (kurze Beifallsworte) autoritativen Charakter haben: es ist nicht zu beweisen, aber durchaus zu vermuten, dass sie Äusserungen Karls selber wiedergeben. Bedauerlicherweise hat BASTGEN sie seiner Ausgabe der LC nicht beigefügt; dank der bereitwilligen Auskünfte des Preussischen Historischen Instituts in Rom hoffe ich sie demnächst

Die Reiche der Angelsachsen zur Zeit Karls d. Gr. (Diss. Bresl. 1875) S. 69 Anm. 1 schlagend bewiesen. Damit rutscht die ganze Chronologie um ein Jahr zurück: Alkuins Englandreise (über seinen Verbleib vor 789 wissen wir ohnehin nichts, DÜMLER NA. XVIII 63 ff.) war vielleicht Ende 788, sein zitierter Brief Ende 789, Angilberts Ernennung zum Abt Mitte 789, seine Entsendung nach Rom irgendwann danach.

¹⁾ LC S. 108¹⁴. Zur Art der Korrektur vgl. S. 106 Anm. a; doch ist nur f. 117' super rasura scriptum, während f. 118/19 an Stelle der zwei herausgeschnittenen Blätter neu und ohne Rasur eingesetzt sind. Von Einzelrasuren notiere ich als Beispiel S. 132^{11—17}. Die hier (ab 131⁴⁰) gegebene Katene entstammt dem pseudoaugustinischen Speculum c. 8 (CSEL XII 352f.), das die Bibel nach einer Vetus-Übersetzung zitiert. Die drei auf Rasur stehenden Psalmzitate haben nun die gallikanische Form, die sonst den LC fremd ist. Sie werden vorher in der Form des Speculum dagestanden und so bei einem fränkischen Theologen Protest erregt haben.

unter Kennzeichnung der Beziehungssätze veröffentlichen und erläutern zu können.

Nach der Vorrede der LC schritt Karl an dies sein Werk unter Beiziehung seiner höchsten Prälaten (*cum conhibentia sacerdotum in regno a Deo nobis concessa catholicis gregibus praelatorum*, S. 58) — es war also ein Werk zugleich der fränkischen Kirche, deren Führer nicht erst nachträglich zur Zustimmung, sondern von vornherein zur geistigen Anteilnahme herangeholt waren. Die Adressaten des Werkes sind nur äußerlich die Griechen. Als Leser, als tatsächlich zu Bewirkende sind nicht diese, sondern die Lateiner vorgestellt und auch genügend deutlich in der Vorrede bezeichnet: wir schreiben gegen das Nikänium deshalb, *ut sicubi forte aut manus tenentium aut aures audientium inquinare temptaverit, nostri stili . . . invectione pellatur* (54). Zugleich sind damit die LC als ein öffentliches Buch bezeichnet. Eine Art Appell an die Öffentlichkeit könnte auch in dem Satze gesehen werden, sich für die Kirche einzusetzen käme nicht nur dem Könige zu, *sed etiam cunctis ab eius (= ecclesiae) uberibus enutritis* (228). Das ist eine sehr allgemeine, vielleicht ganz bedeutungslose Wendung — und doch, soviel ich habe finden können, die einzige in den LC, die mit dem Plan eines Gegenkonzils überhaupt in Beziehung gesetzt werden könnte. Es lässt sich also nur sagen: eine ausdrückliche Zweckbestimmung ist den LC nicht mitgegeben. Für alles weitere sind wir auf andere Quellen angewiesen.

Zunächst erfahren wir durch die northumbrischen Annalen, dass Karl die nikänischen Akten auch nach England schickte, dass Alkuin gegen sie eine Epistel mit hervorragenden Schriftbelegen verfasste, für diese die Zustimmung der englischen Bischöfe und Fürsten einholte und den solchergestalt herbeigeführten offiziellen Protest Englands gegen das angeblich universale Nikänium dem Frankenkönige überbrachte (zit. oben S. 12 Anm. 8). Die Übersendung der Akten, doch wohl einer Abschrift nach dem vom Papst erhaltenen Exemplar, wird man am besten etwa in die Zeit des Capitulares, also 790, ansetzen; die Überbringung der Gegenepistel ist fixiert durch Alkuins Rückkehr ins Frankenreich, die ins Frühjahr 793 fällt (vgl. DÜMLER NA. XVIII 64f.). Die Datierung der northumbrischen Annalen, 792, bestätigt sich demnach; sie fasst den Gesamtvorgang zusammen und

ist wohl bestimmt durch die für England augenfälligste Handlung, das Einholen der Beitrittserklärungen. Im übrigen wissen wir von dieser Epistel Alkuins, überhaupt von seiner Teilnahme am Bilderstreit nichts: was in Anbetracht seiner zahlreich erhaltenen Briefe (in diesen Jahren etwa 20) merkwürdig ist. Dass er 794 auf dem Frankfurter Konzil eine Rolle spielte (MG. Conc. II 171) und um diese Zeit überhaupt viel genannt wurde (Ann. Fuld. ad 794), ist nach den übrigen Quellen weit eher aus seiner führenden Beteiligung am adoptianischen Lehrstreit zu erklären.

Über das weitere Schicksal der LC haben wir nur eine einzige positive Nachricht — ja dies ist überhaupt die einzige Quellenstelle, in der die LC einwandfrei erwähnt und zitiert werden: es ist die oben (S. 13 Anm. 3) abgedruckte Notiz Hinkmars von Reims. Wären die beiden Kodizes der LC nicht erhalten, so wüssten wir zwar von Karls Capitulare an den Papst, über das ausser Hdr auch das Pariser Konzil von 825 deutlich berichtet, wir wüssten von Karls Verwerfung des Nikänums aus Annalen und aus dem Frankfurter Capitulare von 794, aber nur durch Hinkmar würden wir wissen, dass uns ein *non modicum volumen* verloren wäre — tatsächlich der bedeutendste und weitaus umfangreichste Erlass, der von Karl je ausgegangen ist — der für uns eine durchaus einzigartige Summa karolingisch-christlichen Denkens und Wissens darstellt! Dies negative Zeugnis der Quellen darf nicht, wie bisher geschehen, ohne weiteres durch Kombination übertüncht werden. Was nun zunächst Hinkmar angeht, so meldet er positiv, dass jenes Volumen, eben die LC, *per quosdam episcopos* nach Rom gesandt worden sei. Gegen diese Nachricht, die Hinkmar vielleicht nach mündlicher Tradition, vielleicht nach einer Eintragung im Pfalzexemplar der LC, vielleicht freilich auch aufs Geratewohl gibt, ist auf alle Fälle nichts einzuwenden: nachdem Karl den Papst durch das Capitulare vom Werden der LC unterrichtet und des Papstes Antwort tunlichst berücksichtigt hatte, versteht es sich, dass er ihm auch das fertige Werk vorlegte. Weiter meldet Hinkmar, er habe die LC *in palatio* als *adulescentulus* gelesen. Hinkmar kam an den Hof in der Gefolgschaft Hilduins von S. Denis 822; da er nach allgemeinem, wenn auch unbeglaubigtem Ansatz 806 geboren ist, wäre er damals wohl *adulescentulus* gewesen, vgl.

H. SCHÖRS, Hinkmar (1884) S. 10 ff.; nahe liegt die Vermutung, dass er zur Lektüre der LC 825 gelangte, als sie anlässlich der Pariser Synode neu hervorgeholt wurden. Und schliesslich sagt Hinkmar zwar nicht ausdrücklich, lässt aber deutlich als seine Auffassung erkennen, dass die LC die Grundlage zur Destruktion des Nikänums auf dem Frankfurter Konzil von 794 gegeben haben.

Für diese letzte, wichtigste Angabe stelle ich die Quellen nebeneinander:

Reichsannalen zu 794 (ed. KURZE S. 94): Pseudosynodus Graecorum, quam falso septimam vocabant, pro adorandis imaginibus fecerunt, reiecta est a pontificibus.

Einhardische Annalen zu 794 (ib. 95): Synodus etiam, quae ante paucos annos in Constantinopoli (!) sub Herena et Constantino filio eius congregata et ab ipsis non solum septima, verum etiam universalis est appellata, ut nec septima nec universalis haberetur dicereturve, quasi supervacua in totum ab omnibus abdicata est.

Hinkmar MPL CXXVI 360: Septima autem apud Graecos vocata universalis pseudosynodus de imaginibus... Constantinopoli est (a quamplurimis episcopis) habita... (secundum scripturarum tramitem traditionemque maiorum) ipsa Graecorum pseudosynodus destructa et penitus abdicata. (De cuius destructione non modicum volumen... Romam est... missum.)

Hieraus geht wohl zur Genüge hervor, dass Hinkmar — der ja acht Jahrzehnte nach den Ereignissen schrieb! — eine Filtration der Reichsannalen mit seinen (in Klammer gesetzten) Reminiszenzen aus den LC vermenget hat. Diese Vermengung kann richtig sein — spräche nicht vieles dafür, er hätte sie ja selber nicht gemacht. Aber dass es sich um mehr als Hinkmars Kombination handelt, müsste erst erwiesen werden. Statt dessen wird die Glaubwürdigkeit seiner Angaben sowohl durch sachliche Erwägungen als auch durch bessere Quellen ernstlich in Frage gestellt.

1. Die Anordnung von Hinkmars Sätzen legt die Auslegung nahe, als seien erst nach dem Frankfurter Konzil die LC nach Rom gesandt worden. Nötig ist diese Auslegung zwar nicht — auf alle Fälle ist sie unannehmbar. Karl hatte den Papst über das Werk unterrichtet, hatte dessen Einwände, so gut er konnte, berücksichtigt und daraufhin die LC in Eile fertigstellen lassen. Wir sahen, dass sie 791 im Kodex V vorlagen; von da bis zum Frankfurter Konzil

sind etwa drei, ganz bestimmt zwei Jahre übrig geblieben. In Frankfurt gedachte Karl unter Assistenz päpstlicher Vertreter die in den LC vorbereitete Verdammung des Nikänums und der Bilderadoration zu vollziehen, daran ist kein Zweifel. Sollte er das in der Form vorbereitet haben, dass er die LC auf 2—3 Jahre wegschloss und den Papst von nichts unterrichtete, um nachher dessen Vertreter zu überrumpeln? Die Frage bedarf kaum einer ernstesten Erörterung. Angesichts der Kluft, die wir ex post zwischen Hdr und LC wahrnehmen, könnte man vielleicht einen Versuch Karls, den Papst doch noch zu gewinnen, naiv finden; aber von seiten Karls sah es sich bestimmt so nicht an. Dass der fränkische Klerus die Epistel Hadrians nicht eben als abschliessend, geschweige denn als infallibel auffasste, wird uns durch das Pariser Konzil von 825 in geradezu drastischer Weise bezeugt (vgl. unten S. 86). Karl selber durfte damit rechnen, erstens dass der Papst sein Capitulare offenbar missdeutet, jedenfalls seinen positiven Standpunkt noch nicht begriffen hatte, zweitens dass er mit den LC auf alle Fälle Bedeutendes bot — dass er hier nicht nur das Nikänum sowie die hadrianischen Einwände in grossem Stil widerlegte, sondern auch ein feierliches Bekenntnis zur römischen Lehrautorität (I 6) vorangestellt, überall die lateinische Tradition anerkannt und jeden sichtbaren Angriff auf Hadrian peinlich vermieden hatte — drittens endlich, dass er immerhin über Lock- und Druckmittel verfügte¹⁾ und dass ja Hadrian selber seine Bereitschaft, die Griechen zu verketzern, erklärt hatte (Hdr S. 57), wenn auch aus andern Gründen, als Karl wollte.

Demnach erscheint als die einzige folgerechte, durch kein Gegenzeugnis in Frage gestellte Rekonstruktion diese: Karl schickte die LC alsbald nach der offiziellen Verlesung (vgl. oben S. 74) an den Papst, *per quosdam episcopos*, wie Hinkmar schreibt (791/92). Mit dieser offenbar feierlichen Gesandtschaft wird er auch die Vorverhandlungen über das Frankfurter Konzil eröffnet haben. Was

¹⁾ Es ist in der Literatur öfter vermerkt worden, dass Karls Verhalten gegen die Adoptianer dem Papste wohlgefällig, dass die Hinweise der LC auf inneren Krieg, den die nikänischen Beschlüsse hervorrufen könnten (83 35, 103 9, 222 24, cf. 5 28 u. ö.), ihm ängstlich sein mussten; ganz abgesehen von den territorialen Lock- und Druckmitteln.

Hadrian I. antwortete, wissen wir nicht. Da aber, mit unsern Augen gesehen, seine Einwände gegen das Capitulare zwar von Un- und Missverständnissen erfüllt, aber doch von einer positiven Einstellung getragen waren, nämlich seinem Festhalten an der Lehrtradition des 8. Jahrhunderts und seiner Freude über die Rückkehr Tausender von Seelen — so werden wir allerdings kaum glauben, dass sich an seinem sachlichen Urteil viel geändert hätte. Er wird weiter gesucht haben, sich durch Zugeständnisse fortzuhelfen, ohne durch dogmatische Verurteilung des Nikänums sowohl sich selbst zu widersprechen als auch den Griechen verhasst zu werden¹⁾.

2. Über das Konzil von 794 berichtet urkundlich das Frankfurter Capitulare, MG. Cap. I 73 = Conc. II 165. Von hier, nicht von den Reichsannalen und schon gar nicht von Hinkmar, hat die Interpretation auszugehen.

Die Einleitung stellt als erstes fest, dass das Konzil *apostolica auctoritate* zusammentrat. Es ist nicht daran zu deuteln, dass sich diese Bevollmächtigung über die gesamten nachfolgenden Kapitel erstreckt — möglich wäre da nur, dass die päpstlichen Abgeordneten Theophylakt und Stephan (Ann. r. Franc. ad 794) ihre Vollmacht überschritten hätten.

Den ersten Punkt des Capitulares bildet nun nicht, was doch weitaus das gewichtigste hätte sein müssen, eine Verwerfung des angeblich universalen Nikänums, sondern die *haeresis Elipandi* — im Vergleich mit jener Frage doch eigentlich eine Winkelangelegenheit. Es lässt sich für diese auffällige Anordnung anführen, dass die Verurteilung des Adoptianismus dem Papste angenehm war — aber damit ist sie schwerlich ausreichend erklärt. Schon äusserlich hat das Material, das in Frankfurt gegen die Adoptianisten zusammengetragen wurde (MG. Conc. II 142 ff.), nicht entfernt den Umfang der LC. Gegen

¹⁾ Darüber, dass dem Frankfurter Konzil lebhaftere Verhandlungen zwischen König und Papst vorangingen, sind wir durch die Akten zum adoptianischen Lehrstreit unterrichtet: vgl. die Zusammenstellung ABEL-SIMSON Jahrb. II 70; bes. Karls Brief an Elipand MG. Conc. II 159 ss: *ad beatissimum apostolicae sedis pontificem de hac nova inventione ... ter quaterque direximus missos*. Eine päpstliche Gegengesandtschaft erwähnen die Ann. r. Franc. ad 793, vgl. Regest. 320i, Jahrb. II 57. Diese Gesandtschaften verhandelten selbstverständlich auch über die nikänische Frage.

Elipand liess Karl unter eigenem Namen einen Brief ergehen — gegen das Nikänum vier Bücher. Das drückt von ihm selbst her aus, wie er die Fragen einschätzte. Und nun vergleiche man die Projektion der Ereignisse in den Annalen. Sie alle setzen die Verurteilung der Elipand und Felix an die Spitze. Die Reichsannalen, die über das Nikänum nur jenen lakonischen Satz bringen (oben S. 77) und von den LC nicht das geringste andeuten, erwähnen hier ausdrücklich die Abfassung eines (offenbar des fränkischen, Conc. II 142 ff.) Synodalschreibens gegen die Spanier als eines „Buches“, das alle Priester unterschrieben. Das ging in die Filiationen über. Speziell die Einhardischen Annalen (oben S. 77) erweitern zwar die Angaben über das Nikänum, bieten jedoch über die Frankfurter Verhandlungen zu diesem Punkte kein Mehr; auch ihnen wie allen übrigen gilt als eigentlicher Gegenstand der Synode der Adoptianismus¹⁾. Die Verwerfung des Nikänums erscheint als Anhang und fällt nicht nur in kürzeren Annalen (z. B. Juvav. max., Xant.), sondern auch in den sonst sehr ausführlichen Ann. Laresh. (SS. I 36) einfach weg²⁾.

Es folgt das für uns entscheidende 2. Kapitel: (I) *Allata est in medio questio de nova Grecorum synodo, quam de adorandis imaginibus Constantinopolim (!) fecerunt*; (II) *in qua scriptum habebatur, ut 'qui imagines sanctorum ita ut deificam trinitatem servitio aut adorationem non impenderent, anathema iudicaverunt'*: (III) *qui supra sanctissimi patres nostri omnimodis adorationem et servitutum rennuentes contempserunt atque consentientes condempnaverunt*. Ich interpretiere: (I) Es wurde zur Sprache gebracht das Konzil von 787, das hier im Gegensatz zu den LC nicht nach Nikäa, sondern nach Konstantinopel verlegt wird, wo nur die unwichtige Schlussitzung stattfand: etwa weil nur der Name Konstantinopel populär war — oder gar in beabsichtigter Unklarheit? Jedenfalls: wenn die Ann. q. d. Einh. und Hinkmar (s. oben S. 77) das Konzil ebenfalls dorthin verlegen, so ist der Irrtum nicht originär, sondern von hier abgeleitet; er hat

¹⁾ Ann. q. d. Einh. l. c.: *propter condemmandam haeresim Felicianam. Ann. Maxim. ad 794: Carolus rex synodum magnam habuit . . . de adoptione filii Dei, u. dgl. mehr.*

²⁾ Übrigens ist das ganze Frankfurter Capitulare handschriftlich nur erhalten in Verbindung mit dem Libell Paulins v. Aquileja gegen den Adoptianismus, vgl. BORETIUS in MG. Cap. I 73 17 und unten S. 83 Anm. 1.

dann bei Hinkmar weitere Irrtümer ausgelöst, s. oben S. 14. (II) Bei dieser Besprechung nun wurde vorzüglich auf jenen anstößigen Satz verwiesen, der nach dem Zitat des Capitulare adversus synodum (Hdr. I 9) und der LC (III 17) in der päpstlichen Übersetzung wörtlich gelautet hat: *suscipio et amplector honorabiliter sanctas et venerandas imagines, et quae secundum servitium adorationis, quae substantiali et vivificatrici Trinitati emitto; et qui sic non sentiunt neque glorificant... anathemati submitto...* Der Satz wurde also nicht wörtlich übernommen, sondern frei so formuliert, wie man ihn verstand und wohl auch verstehen musste — übrigens mit grammatischen Fehlern, die auf einen romanischen Autor hinweisen und dadurch in dem — gewiss sprachunreinen — Capitulare immerhin auffallen¹⁾. Wir haben oben (S. 64, cf. 53 f.) festgestellt, dass Hadrian I. in seiner Antwort (Hdr. I 9) die Echtheit dieses (durch Übersetzungsfehler total verfälschten) Ausspruchs nicht zu leugnen gewusst und nur die nikänische Unterscheidung von Bilder- und Trinitätsverehrung daneben gestellt hatte. (III) Der grammatisch schwierigere Schlussteil muss zuerst rein philologisch durchgenommen werden. *qui supra* heisst, wie die Parallele mit dem ersten Kapitel des Capitulares beweist²⁾, „die obgenannten“. *adorationem et servitum* ist zwanglos nur auf die gleichen Wörter des Mittelsatzes zu beziehen, meint also die Verehrung der Bilder; es ist Objekt zu *rennuentes* sowohl wie zu *contempserunt*. *consentientes* kann entweder Nominativ (‘einmütig’) sein oder Akkusativ: ‘sie verurteilten die, die [ihr] zustimmten’, scil. *adorationi et servituti (imaginum)*; aber gegen die Akkusativdeutung spricht die etwas gewaltsame Ergänzung ‘ihr’, zumal ‘Anbetung und Dienst’ vorher im Akkusativ statt im Dativ steht — und für die Nominativdeutung spricht die Parallele von *consentientes* zu *rennuentes*, das nur Nominativ sein kann. Philologisch ist also zu übersetzen: „unsre obgenannten sehr heiligen [Konzils-]Väter verwarfen und verachteten durchaus Anbetung und Dienst [der Bilder] und verurteilten

¹⁾ Die Endungsfehler versuchen auszubessern: 1. sehr schlichtern der cod. 2 des Capitulares (*imaginibus*) — 2. durchgreifend das chron. Moissiac., cod. Anian., MG. SS. I 301. ²⁾ MG. Cap. I 73 28: *quam* (die haeresis Elipandi et Felicis) *omnes qui supra sanctissimi patres et respuentes una voce contradixerunt atque... eradendam statuerunt*. Über die Varianten des cod. 2 s. unten S. 83 Anm. 1.

sie einmütig.“ — Ich halte noch daneben die Lesung der Chronik von Moissac (Cod. Anianensis, SS. I 301), die die ersten Kapitel des Capitulares sonst fast wörtlich, freilich mit Glättungen und Erläuterungen, eingerückt hat: *qua [scil. synodo] perlecta in praedicto consilio, omnes supradicti sanctissimi patres universali concilio et servitatem renuerunt et contemserunt atque consentientes condemnaverunt.* Hier ist *qua perlecta* wohl sachliche Ergänzung, wenn auch gewiss nicht die ganzen Akten des Nikänums, sondern nur Hauptstellen verlesen wurden. Weiter ist die einfachste Übersetzung ‘sie verweigerten dem universalen Konzil den Dienst’ als sinnwidrig zu verwerfen, sowohl weil ein Dienst gegenüber dem Nikänum nicht in Frage kam, als auch weil das Nikänum in diesem Zusammenhang gewiss nicht als universal bezeichnet wurde. Vielmehr ist *universali concilio* wohl Umdeutung des *omnimodis* im Capitulare¹⁾ und heisst entweder nach dem engen Wortsinn ‘in universalem Konzil’, womit für den Frankfurter Tag ökumenische Geltung beansprucht wäre²⁾ — oder lockerer ‘nach allgemeinem Entschluss’. Somit wäre der Hauptinhalt hier der gleiche wie in obiger Verdeutschung des Capitulares: ‘die Konzilsväter verwarfen und verachteten den Bilderdienst’³⁾.

Diese umständliche Auseinandersetzung war deshalb nötig, weil der fränkischen Hofannalistik (vgl. oben S. 77) eine andere Ausdeutung des Capitulares beliebt hat und die moderne Forschung ihr darin ziemlich unbesehen gefolgt ist. HAUCK (S. 342; vgl. HEFELE S. 689) interpretiert den Capitularsatz in beinahe wörtlicher Übersetzung so: „Unsre heiligen Väter aber verweigerten durchaus den Bildern Anbetung und Dienst, verwarfen die Synode und verdamnten alle, die ihr beistimmten.“ Ich nenne dies die maximale Interpretation. Sie setzt voraus, dass zu Beginn des letzten Satzteils (III) das Wörtchen *quam* — bezogen auf *synodo* im ersten Satzteil — ein-

¹⁾ Welches in c. 1 (= Chr. Moiss. l. c.) an der entsprechenden Stelle *una voce* hat. ²⁾ Vgl. Chr. Moiss. S. 300 40 (= Ann. Lauresh. ad 794, SS. I 35): *Karolus . . . congregavit universalem synodum*; S. 301 4 (dgl.): *sancta et universalis synodus . . . non consensit.* Die oben besprochene Stelle dagegen ist im Moiss. frei, nicht nach den Lauresh., formuliert. ³⁾ Noch klarer ist diese Deutung im Cod. DUCHESNES

(cf. SS. II. 257) des Chr. Moiss, SS. I. 301 in app.: *qui super sanctissima patris et servitute renuentes contempserunt* usw. wie im Capitulare.

geschoben wird: ein verlockender, aber doch allzu folgenschwerer Eingriff, der sich über die philologischen Kriterien hinwegsetzt¹⁾. Wenn wirklich für *contempserunt* ein eignes Objekt erfordert wird, so würde ich lieber den ganzen vorhergehenden Satz als solches ansehen, wobei stillschweigend oder auch ausdrücklich *quod* zu ergänzen wäre: 'Unsre Väter verweigerten Anbetung und Dienst und verwarfen (den zitierten Satz der Griechen)'. Sachlich unterschiede sich diese mittlere Deutung nicht sehr von der oben begründeten minimalen Interpretation, da auch diese eine Verwerfung jenes nikänischen Satzes zwar nicht ausspricht, aber enthält oder voraussetzt. Am besten bleibt man bei dieser — wobei gewiss zu betonen ist, dass die Formel zu Umdeutungen bequeme Handhaben bietet.

Es ist wohl klar, worum es dabei geht. Die beiden letztgenannten Interpretationen konnte der Papst annehmen: so verwarf er

¹⁾ Für die Emendation *quam qui supra* . . . spräche vielleicht der z. T. ähnlich gebaute erste Absatz des Capitulares, zit. oben S. 81 Anm. 2: *quam omnes qui supra*. Aber entschieden gegen die Emendation spricht die Parallelüberlieferung des Chr. Moiss., s. oben S. 82. Ich übersehe nicht, dass der von BORETTUS mit 2 bezeichnete cod. Par. lat. 4628 A an dieser Stelle *quam supra* schreibt, MG. Cap. I 74 Anm. d; und ich hätte gern auf dieser Lesart aufgebaut, wenn sie sich kritisch fundieren liesse. Aber die Lesarten dieses Cod. sind durchweg bedenklich. Ein Urteil über die Hss. 1 (Par. lat. 10758) und 2 des Capitulares gewinnt man, besser als aus den Varianten des Capitulares, aus dem Apparat zum Libellus sacrosyllabus Paulins v. Aquileia, wo ein reiches Vergleichsmaterial zur Verfügung steht: MG. Conc. II 130—142 (hs. 1 = P 2, hs. 2 = P 1). Hiernach erweist sich der Schreiber von 1 als nicht immer verständnisvoll, aber sehr genau: seine wenigen Fehler sind fast stets törichte Verschreibungen, *pueritia* für *peritia*, *alimentis* für *elementis*, *adiuxit* für *adiunxit* usw. Dagegen haben wir in 2 den berüchtigten „denkenden“ Kopisten vor uns, der obendrein flüchtig arbeitet und zahlreiche Wörter oder Wortgruppen auslässt. Dieser verbessert und glättet den Text (z. B. in Bibelzitate nach der ihm geläufigen Form), stellt Wörter um, gibt da und dort Lesarten zur Wahl (z. B. 131¹³, 133^{3, 15}) — oft genug aber verschlimmbessert er aufs Geratewohl (S. 131², 132²³, 134²³, 137³⁴, 139³⁰, 140¹³ usw.). Typisch für das Verhalten der beiden codd. an schwierigen Stellen ist etwa S. 132²⁸ *Syrtis*: 1 (= P 2) *ystis*, 2 (= P 1) *istis*; oder Capit. c. 6 *veritatem rei*: 1 *ei*, 2 *eius*; ib. c. 8 *Ursione*: 1 *usione*, 2 *visione*! Hält man nun hierzu noch, dass 2 die gewiss schlechte Form des Capitulares *qui supra* = 'die genannten' nicht verstanden und bereits in c. 1 das Cap. auf gut Glück emendiert hat in *qui supra dicti sunt*, so verliert die ohnehin unmögliche Lesart in c. 2 *quam supra* (brauchbar wäre nur: *quam qui supra*) wohl jede Glaubwürdigkeit.

einen Ausspruch, der auch vom Standpunkt der nikänischen Definitionen häretisch war, und konnte es für unentschieden ansehen, ob er die Griechen traf oder nicht. Es sind sehr oft Sätze, nach bestimmten Schriften inhaltlich zusammengezogen, als ketzerisch verurteilt worden, ohne dass die „question du fait“, wie man es im jansenistischen Streit nannte, überhaupt gestellt worden wäre. Auch *adorationem et servitutem* der Bilder konnte Hadrian unter Karls Druck aufgeben: wir haben ohnehin (S. 54) bemerkt, dass er im eignen Gebrauch zwar die Termen vermischt, aber doch in der Regel nur von Veneration spricht. Diese wird zwar von den LC gleichfalls verworfen, aber in der Frankfurter Formel nicht berührt.

Unannehmbar aber war für den Papst die maximale Deutung, ausser wenn er sich selbst aufgab — was allerdings von ihm viel behauptet und von katholischer Seite allein aus Prinzipien bezweifelt worden ist. Fest steht nun, dass zunächst die Reichsannalen diese maximale Deutung voraussetzen: sie lassen in Frankfurt die Pseudosynode der Griechen verworfen werden (oben S. 77). Dass ihre Ausdrücke dem Capitulare entnommen sind, sieht man auf den ersten Blick, es ist auch in KURZE'S Ausgabe (S. 94) durch den Druck hervorgehoben. Damit ist die Nachricht nicht entwertet: sie beweist zwar nicht, dass in Frankfurt das Nikänum verdammt wurde, wohl aber, dass man auf fränkischer Seite den Beschlüssen diese Deutung gab. Erheblich weiter gehen jedoch die Einhardischen Annalen (oben S. 77): nach ihnen wäre dem Nikänum sowohl der universale Charakter als auch jede Gültigkeit abgesprochen worden. Dass dies Stimmung und Wunsch der Reichskirche war, ist nicht zu bezweifeln; ich halte auch für denkbar, dass diese Stimmung sich in irgendeiner Beschlussform Ausdruck verschafft hat. Dass aber eine über das Capitulare hinausgehende Formel von den päpstlichen Vertretern angenommen wurde, halte ich für ausgeschlossen; insofern sind die Worte *in totum ab omnibus abdicata est* nicht genau.

Demnach würde ich rekonstruieren: in den erwähnten Vorverhandlungen (oben S. 78f.) gab der Papst den Ausdruck *Adoration* für die Bilder preis. Ferner einigte man sich auf Verdammung jenes Satzes von der Gleichheit der Bilder- und Trinitätsverehrung (Hdr I 9 = LC III 17), der in der lateinischen Übersetzung des Nikänums

tatsächlich, und zwar als ein von den Griechen ohne Widerspruch angenommener, stand. Daher konnten die Franken, denen jener Satz den wahren Ausdruck der griechischen Gesinnung bedeutete, in dieser Abmachung ihren Sieg, die effektive Verurteilung des Nikänums erblicken; vom Standpunkte der Kurie bestand eine solche Verurteilung nur unter der Hypothese — die man verwarf —, dass jener Satz die Meinung der Griechen enthalte. Die Einigungsformel liegt uns in dem (vielleicht mit Absicht etwas unklaren) 2. Kapitel des Frankfurter Kapitulares vor. Sie bleibt immerhin — wenn man nicht eine, auf Emendation des Textes beruhende, maximale Interpretation für die einzig mögliche hält, was ich aus äussern und innern Gründen für ausgeschlossen erachte — merklich zurück sowohl hinter den Urteilen der Libri Carolini als auch hinter den Behauptungen der sog. Einhardischen Annalen. Die Frage bleibt, ob Karl nicht mit dieser Einigung auf die Verkündung und synodale Beglaubigung seines Opus de Imaginibus verzichtet hat.

3. Der Libell der Pariser Synode von 825, der bereits zur Erläuterung des Capitulares von 790 (oben S. 29 f.) herangezogen wurde, gibt einen recht ausführlichen Rückblick auf die Behandlung der Bilderfrage unter Hadrian und Karl. Dabei ist vorweg zu betonen, dass man in Paris erstens am prinzipiellen Standpunkt Karls d. Gr. festhielt, zweitens gegen Rom keinerlei Schonung übte, drittens, wie fast jede Seite des Libells zeigt, die LC genau gekannt und gründlich ausgenutzt hat. Dass man ausserdem überhaupt über die eben ein Menschenalter zurückliegenden Ereignisse gut Bescheid wusste, wird niemand bezweifeln. Der Libell berichtet nun gleich eingangs (MG. Conc. II 481 f.), man habe es für nötig befunden, *initium huiusce rei cognoscere*. Man verlas zuerst den Synodalbrief Hadrians I. von 785 (JE. 2448): dieser findet in der Hauptsache, seiner Aufforderung zur erneuten Bilderverehrung, scharfen Tadel, und die zur Stütze darin zitierten Testimonia sanctorum patrum werden als *valde absona et ad rem, de qua agebatur, minime pertinentia* bezeichnet. Hierauf besprach man das Nikänum von 787, das gleichfalls im Sinne der LC (bes. der II. I—II) verurteilt wird. Es folgt der oben (S. 29) zitierte Bericht, wie Karl d. Gr. von den nikänischen Akten Kenntnis nahm und vorläufige Tadelkapitel durch Angilbert an den Papst sandte, *ut illius*

iudicio et auctoritate corrigerentur. Hadrians Antwort, die hierauf offenbar zur Verlesung kam, wird nun einer rücksichtslos vernichtenden Kritik unterzogen, die nach unsern eignen Untersuchungen im ganzen als berechtigt zu bezeichnen ist; entschuldigend entnimmt man seiner Schlusserklärung, wonach er sich an die Lehre Gregors d. Gr. halten will, *quod non tantum scienter quantum ignoranter in eodem facto a recto tramite deviaverit*: ohne diesen Halt an Gregor wäre er wohl völlig in den Abgrund gestürzt.

Ist man dem Libell schrittweise bis hierher gefolgt, so erwartet man doch wohl als nächstes einen Hinweis auf Karls Antwort in den LC und auf das Frankfurter Konzil. Was aber kommt? (S. 482 9): *His igitur pro captu ingenii animadversis et intellectis, ut plenius etiam nobis cuncta patescerent, fecimus epistolam nobis relegi, quam vobis* (Ludwig d. Fr.) *legati Graecorum anno praeterito detulerunt . . .!* Mit andern Worten: man macht nun einen Sprung von 790 bis 824, als ob in den Jahren nach Hadrians Epistel Entscheidungen gar nicht mehr gefallen wären. Dies legt uns abermals die Frage nahe, ob nicht vielmehr wir die Ereignisse nach 790 — LC und Frankfurter Konzil — bisher in falschem Licht gesehen haben.

Man könnte ein Interesse der Pariser Synode behaupten wollen, die LC, denen sie soviel entnahm, zu verschweigen, damit die eigne Leistung grösser schiene. Aber ohne materielle Begründung wäre dies nichts als eine willkürliche Hypothese, der sich mit sehr gutem Grund entgegenstellen lässt: wären auf einer vom Papst autorisierten Synode die LC beglaubigt, das Nikänum und damit auch Hadrians Epistel verworfen worden — Welch ein Interesse hätte man gehabt, dies hervorzuheben! Auch für die Pariser Synode lag die bewusste Schwierigkeit darin, dass man mit dem Widerstande des Papstes zu rechnen hatte (vgl. gleich l. c. 482 26 f.).

Wenn Annalen von den LC, so nahe es liegt, nichts berichten, so lässt das so viel Schlüsse zu wie eben ein *argumentum ex silentio*, nämlich gar keine aus eigener Kraft. Hier aber handelt es sich weder um ein Vergessen noch um ein Verschätzen der Wichtigkeit¹⁾. Und

¹⁾ Nur nebenbei erwähne ich, dass auch Jonas von Orleans, der um die Zeit der Pariser Synode (vgl. W. DELIUS, Die Bilderfrage S. 42f.) gegen den Bilderstürmer Claudius von Turin schrieb, zwar die Verurteilung des Adoptianismus auf der

dazu kommen nun all unsre parallelen Wahrnehmungen: Bereits im Capitulare von 790 im entscheidenden Schlusskapitel der Satz, der in letzter Konsequenz den Sinn der LC aufhebt: *Adorare vero eas nequamquam cogimus, qui noluerint* (oben S. 45). Dazu in den LC selber der immer mehr sich entwickelnde Gedanke, dass nicht bloss die Adoration zu verwerfen, sondern überhaupt der Streit um die Bilder nicht allzu wichtig zu nehmen sei (oben S. 71f.). Dann auf dem Frankfurter Konzil das merkwürdige Zurücktreten der nikänischen Frage gegenüber der spanischen Winkelketzerei, deren synodale Behandlung nicht einmal etwas Neues war. Und weiter das Verhalten Karls zum Papste überhaupt, das wir im ganzen Verlauf der Verhandlungen als selbstbewusst und führend, aber auch als verantwortlich und an Formen sich haltend erkannt haben. Und schliesslich unsre vorhin gewonnenen Ergebnisse über die Frankfurter Einigungsformel, in der zwar Hadrian Erhebliches preisgab, aber doch die Linie der LC nicht erreicht wurde. Ich komme nach alledem zum Schluss, der gewiss bei dem Stande unsrer Quellen Kombination bleiben muss — immerhin, soviel ich sehe, der einzige Schluss, der die gesamte Lage klärt:

Die Libri Carolini sind niemals publiziert worden. Da der Papst für eine formelle Verdammung des Nikänums nicht zu haben war, begnügte sich Karl mit einer Formel, die ihn sachlich befriedigen konnte und auch dem Selbstgefühl seiner Reichskirche gegenüber dem Nikänum durchaus genug tat. Im übrigen zog er sich auf den Standort zurück, der im Schlusswort seines Bilderkapitulares wie auch mehrfach in den LC angedeutet war, der auch im Sinne Gregors d. Gr. sicher der richtigste war: die Bilderfrage als nicht so wichtig auf sich beruhen zu lassen und höchstens Übertreibungen, die in seinem Reich wenig zu fürchten waren, nach beiden Seiten entgegenzutreten. In diesem Sinne konnte eine Verbreitung der LC mit ihrem ungemeinen Eigengewicht nur bedenklich wirken: sie hätten eher zur Ereiferung als zur Beruhigung beigetragen. Mit-

(Frankfurter) Synode deutlich erwähnt (MPL. CVI 309B), aber über die LC schweigt, die sich doch programmatisch auch dem Zerbrechen der Bilder entgegenstellen. Dass er von einer Verurteilung des Nikänums schweigt, könnte aus der Frontstellung seines Buches erklärt werden. — Walafried Strabo (*de exordiis et incrementis* c. 8, rec. Knoepfler 1890, S. 22) erwähnt nur die Synoden Rom 731 und Paris 825.

gespielt mag auch haben, dass Karl zur Zeit des Frankfurter Konzils einem künftigen Einvernehmen mit Byzanz nicht mehr so wie etwa 787—90 präjudizieren wollte. Möge man annehmen, dass zu Frankfurt die LC im engeren oder weiteren Kreise nochmals verlesen und erörtert wurden: irgendeine synodale Beglaubigung, ja nur literarische Verbreitung erlangten sie dadurch nicht. Daher ist es zu erklären, dass die LC offiziell niemals, privatim nur ein einziges Mal erwähnt werden: und dieser eine Hinkmar sagt selber, dass er sie in der Pfalz kennen lernte, und behandelt sie als ein namenloses, sonst unbekanntes Werk. Findet man es seltsam, dass Karl auf ein so mächtiges Opus verzichtet haben sollte, so lässt sich sagen, dass vielleicht grade die Bedeutung, die die LC durch Umfang und offiziellen Autor erlangen mussten, ihrer Publikation am stärksten im Wege stand. Ein kürzeres, unverantwortliches Werk über die Bilderfrage und gegen das Nikänum hätte Störungen der zwischen König und Papst mühsam geschaffenen Einigung nicht befürchten lassen. Im übrigen wird hier jeder werten, wie er will. Mancher wird in Karls Verzicht nur das Zeichen der päpstlichen Hoheit begrüßen oder schelten — ich würde darin eher die Verantwortlichkeit eines meisterlichen Mannes sehen, der unbekümmert um persönliches Hervortreten sein eigentliches Ziel verfolgt und die Geister nicht erregen, sondern leiten will. —

Wir wissen von drei Handschriften der LC: 1. der Codex authenticus (= V), den wir noch besitzen; er dürfte in der Pfalz verwahrt worden sein, und so hätte aus ihm der junge Hinkmar seine Notizen exzerpiert. 2. das (nach Hinkmar) *per quosdam episcopos* an Hadrian I. gesandte Exemplar — indem ich für gegeben halte, dass man nicht das Original, sondern eine ins päpstliche Archiv zu übernehmende Abschrift geschickt hat: diese wäre dann verloren. 3. die erhaltene Abschrift A, die nach BASTGENS überzeugender und durch unsre Ergebnisse nur gestützter Vermutung anlässlich des Pariser Konzils 825 in grosser Eile nach V gefertigt wurde¹⁾. — Für die Existenz

¹⁾ BASTGEN (NA. XXXVII 37 f.) vermutet nach TILLET'S Angaben, dass Cod. A im 16. Jahrh. in Tours lag und weiter, dass er dorthin durch Abt Fridugis von Tours gekommen sei, der 825 als Chef der Reichskanzlei die Erstellung dieser Abschrift habe besorgen lassen. Dies leuchtet ein. Aber fehlt greift die Folgerung, dass darum auch Cod. V in Tours gelegen und die dortige Schreibschule die Ab-

zweier weiterer Kodizes lassen sich Gründe anführen: 4. Der Autor wird eine Urschrift behalten haben; da ich den Verfasser mit Bestimmtheit in Theodulf zu erkennen glaube, hätte sie wohl in Orleans gelegen, und hier würde sie Bischof Jonas kennen gelernt haben, der später im Auftrage Ludwigs des Frommen gegen die ikonoklastischen Lehren des Claudius von Turin schrieb (MPL. CVI 305 ff.). 5. Nicht unwahrscheinlich ist, dass Ludwig d. Fr. bei seinen theologischen Interessen, die ihn nicht nur 825 auch auf die Bilderfrage führten, bereits zu Lebzeiten Karls eine Abschrift an seinem aquitanischen Hofe besass, wo sie dann dem Claudius von Turin zur Kenntnis gelangt wäre ¹⁾. — Mehr als diese drei bis fünf Handschriften (und vielleicht sonst noch ein oder zwei, auf die zufällig keine Spuren führen), hat es m. E. nie gegeben ²⁾.

schrift besorgt haben werde. Will man über den Ort der Abschrift überhaupt etwas vermuten, so wäre es unter BÄRGENS Voraussetzungen am ehesten die Reichskanzlei — was wieder dafür spricht, dass Cod. V in palatio lag.

¹⁾ Für den Bilderstreit unter Ludwig d. Fr. und die dabei hervortretenden (ziemlich allgemeinen) Nachwirkungen der LC vgl. jetzt W. DÆLIUS, Die Bilderfrage im Karolingerreich (Diss. Halle 1928) S. 34 ff. Wie Agobard v. Lyon zu etwaiger Kenntnis der LC gelangte, lässt sich nicht vermuten, da über seine Werdezeit nichts bekannt ist. Übrigens müsste eine positive Benutzung der LC (also nicht nur Verwendung ähnlichen Gedankengutes) für diese Phase des Bilderstreits erst noch nachgewiesen werden. ²⁾ Dass eine vom Cod. V zu unterscheidende, vollständige Hs. der LC 1481—1559 in der Sekretbibliothek des Vatikans, danach im S. Officio gelegen habe, beweist G. MERCATI, Bessarione XXXVII (1921) 112—119. Hoffentlich taucht sie noch auf: es müsste nach obiger Theorie das für Hadrian I. bestimmte Exemplar (eventl. eine spätere Abschrift davon) gewesen sein. — Dass die LC gar bis Konstantinopel verbreitet gewesen und dort von den Teilnehmern des Ikonoklastenkonzils von 815 benutzt worden seien, behauptet K. HOLL, Die Schriften des Epiphanius gegen die Bilderverehrung = SB. preuss. Ak. 1916 II S. 832 Anm., wobei er sich ohne genügende Vorsicht stützt auf D. SERRUYS, Académie des Inscr. et Belles-Lettres, Comptes rendus 1904 S. 360—63. SERRUYS kannte nämlich die 815 in Konstantinopel ausgewerteten Zitate griechischer Autoritäten aus der ungedruckten Widerlegungsschrift des Patriarchen Nikephoros (Bibl. Nat. gr. 1250) und behauptete, sie stimmten mit den „zahlreichen Zitaten griechischer Väter“ in den LC überein. Aber 1. würde dies, auch wenn wahr, wenig besagen, da die „Päckchen von Vätern“ in diesen Theologenkämpfen fluktuierendes Gut sind und bei Gregor III. mit Johann von Damaskus, bei Theodor von Studion mit Hadrian I. weitgehend

ERGEBNISSE.

Die Untersuchung hat mit rein quellenkritischen Fragen begonnen und von da aus unversehens in ein zentrales Problem karolingischer Politik hineingeführt. Dabei blieben jene allgemeineren Zusammenhänge ausser Betracht, über die Quellenberichte fehlen. Wir wissen, dass Karl d. Gr. sich 787 nach langer Freundschaftspolitik mit Byzanz überwarf, und werden daher ohne weiteres annehmen, dass seine Aktion gegen das im gleichen Jahr begangene nikänische Konzil politisch mit dieser Entzweigung zusammenhing. Aber schon die Vorgeschichte der Entzweigung ist nicht recht aufgeklärt, und ohne Kenntnis sind wir über die speziell uns berührende Frage, wann Karl zuerst von dem (785 gefassten) Plan eines griechischen Bilderkonzils erfuhr, warum er dazu nicht geladen wurde, wie weit und wie er schon vor 789/90 mit dem Papst darüber verhandelt hat. Vielleicht fällt auf diese Fragen noch einiges Licht, wenn einmal Karls gesamtes Verhältnis zu Byzanz eine allseits auf der Höhe stehende Darstellung findet: dann wird vielleicht auch über die politischen Hintergründe der LC Greifbares zu sagen sein. Unsrer Untersuchung hat da eingesetzt, wo Material vorliegt.

Grundlegend war die richtige Beurteilung des Quellenverhältnisses. Der sog. Verteidigungs- oder Bilderbrief Hadrians I. (MG. Ep. V 5) antwortet nicht auf die Libri Carolini, auch nicht auf eine Vorfassung oder gar einen Extrakt der LC, sondern auf ein Capitulare Karls d. Gr.,

zusammentreffen; 2. enthalten die LC (mit Ausnahme des Epiphaniusbriefes, s. gleich) überhaupt keine eignen Zitate aus griechischen Vätern! sie schreiben nur ganze vier solche Stellen aus dem Nikänum (genauer: aus Hadrians Synodalbriefen JE. 2448/49) nach, LC II 14, 18, 19, 20, und betonen dabei, dass sie die griechische Patristik weder kennen noch zu kennen wünschen, II 17 und öfters; — 3. hat jetzt G. OSTROGORSKY, Studien zur Gesch. des byz. Bilderstreites (= Hist. Unters. V, Breslau 1929) S. 84 einwandfrei festgestellt, dass das Konzil von 815 tatsächlich kein einziges Zitat mit den LC gemein hat, ausser dem nach Epiphanius LC IV 25. So bleibt von jener Behauptung einfach nichts. Auch die eine Epiphaniusstelle haben die Konstantinopler nicht aus dem Lateinischen rückübersetzt, sondern original zitiert, wie OSTROGORSKY l. c. gegen HOLL beweist — während die LC sie aus den ihnen wohlbekannten Hieronymusbriefen schöpfen, s. S. 223³⁶ und 224¹³ (vgl. ferner S. 21¹, 195⁷, 197¹², 226³⁰ sowie BASTGEN zu LC S. 71⁹⁷, 95³, 155¹⁶, 196³⁴, 210⁵). Abschliessend zur Epiphaniusfrage: F. DÖLGER in GGA. 191 (1929) 360 f.

das älter ist als die LC. An dieser Feststellung, die auf schmalerer Basis HAMPE schon 1895 machen konnte, wird fortab hoffentlich nicht mehr herumgerüttelt werden. Somit erledigt sich auch die von BASTGEN vorgeschlagene Bezeichnung der LC als *Capitulare de imaginibus*. Karls wirkliches Bildercapitulare ist uns — mit Ausnahme einer Vorrede bzw. eines Begleitschreibens — textlich bekannt: es wird von Hadrian I. Satz für Satz in extenso zitiert (oben c. 1, cf. c. 3—4).

Nun die Hergänge. Der Papst liess die Akten des nikänischen Konzils, die von seinen eignen Abgeordneten nach Rom heimgebracht wurden, alsbald ins Lateinische übersetzen. Diese Arbeit leistete ein italienischer Kleriker, der das Griechische nur sehr mässig beherrschte, die lateinischen Sprachregeln ignorierte und auf Sinn und Verstand seiner Übersetzung überaus wenig bedacht war. Immerhin fällt ein sachlicher Hauptfehler, die Vermischung der Begriffe *προσκνησις* und *λατρεία*, nicht ihm persönlich zur Last, da auch der Papst sie nicht scheidet. Ein Exemplar dieser Übersetzung gab Hadrian I. ins päpstliche Archiv; eine Abschrift, die zu allem übrigen noch an Lese- und Schreibfehlern nicht arm war, schickte er — wohl 789 — an Karl d. Gr. mit dem Wunsche, dass sie seinen Beifall fände (c. 2; für die Datierungen vgl. S. 72 ff.).

Die übersetzten Akten wurden am fränkischen Hofe durchgesprochen; sie erweckten sowohl aus dogmatischen wie auch aus andern (politischen, formalen) Gründen den schlechtesten Eindruck. Karl gab den Auftrag, zu einer Entgegnung das Material zusammenzustellen. Der oder die Beauftragten (in erster Linie, wie ich noch zu begründen denke, Theodulf von Orleans) suchten aus den Akten zunächst die anstössigsten Stellen heraus, disponierten sie in der Hauptsache nach den Gesichtspunkten, die noch in den fertigen LC hervortreten, entwarfen zu jedem Satz einen Gegentext und formulierten dazu kapitelweis eine wohlerwogene Überschrift (Konzeptfassung der LC). Als man eben dabei war, die Akten noch einmal systematisch durchzugehen, kam der Befehl, die Ergebnisse der bisherigen Arbeit für den Papst kurz zusammenzustellen: Karl wollte Hadrian über seine Absichten (gipfelten sie in einem förmlichen Gegenkonzil?) nicht im Unklaren lassen. Daraufhin wurden einfach jene Überschriften aneinandergereiht, und zwar nicht in der ursprünglichen,

sondern in einer improvisierten Neuordnung, deren Grundgedanke noch deutlich ist, die aber an einem nicht mehr feststellbaren Punkte der Überlieferung (mutmasslich schon in Karls eigener Kanzlei) an etlichen Stellen durcheinandergebracht wurde. Das so entstandene Capitulare adversus synodum erhielt ein Zusatzkapitel (Hdr II 25), in dem Karl seine Verhandlungsbereitschaft zu erkennen gab (c. 3).

Hadrian I. antwortete auf das Capitulare wohl schon 790 in dem mehrzitierten Verteidigungsbrief Hdr, dessen blosser Umfang zeigt, dass er bei den Franken Absichten von ungewöhnlicher Tragweite voraussetzte, wenn auch über die Art dieser Absichten nichts verlautet. Inhaltlich liess der Brief Verständnis für den fränkischen Standpunkt kaum irgendwo erkennen. Den Gelehrten Karls brachte er nur in vereinzeltten Punkten einige Aufklärung, im ganzen wenig Neues und fast nichts, was ihnen unter ihren Voraussetzungen hätte Eindruck machen können. Doch zeigte auch Hadrian seine Verhandlungsbereitschaft (II 25) (c. 4).

Inzwischen waren die LC bereits im wesentlichen fertig geworden, nur hatte man mit der Reinschrift auf die päpstliche Antwort gewartet. Nun ging man rasch an die Erstellung des noch vorliegenden Kodex V. Dabei berücksichtigte man (zwar fast nur, um sie abzulehnen) die Einwände Hadrians I. zu einem immerhin beträchtlichen Teil in nachgetragenen Absätzen oder Kapiteln: zu einer Umarbeitung sah man sich nur an einer Stelle (LC II 23) veranlasst. Wenn man auch offen den Papst nicht angriff, vielmehr pries (LC I 6), so stand doch durch dessen Antwort seine Gegnerschaft fest, und man konnte die Frontstellung gegen ihn nur verschleiern, nicht vermeiden (c. 5).

Es zeigt sich also, dass trotz aller sachlichen Divergenz Papst und König bis zu diesem Punkte durchaus offen miteinander verhandelt haben: der Papst übersendet die Konzilsakten, der König teilt seine Einwände und den Plan einer Gegenaktion mit; der Papst stemmt sich dagegen, der König lässt dessen Erwidierungen nach Möglichkeit verwerten. Wenn nun während zwei bis drei Friedensjahren (791—94) ausser einer Verlesung der LC am Königshofe nichts uns Sichtbares mehr geschieht; wenn wir dann in denselben Jahren anderweit einen lebhaften Botenwechsel zwischen Karl und Hadrian feststellen können, wenn wir schliesslich aus zwar später Quelle

erfahren, dass Karl die fertigen LC in feierlicher Gesandtschaft nach Rom bringen liess, dann versteht sich, solange nicht Gegengründe vorliegen, der Schluss wohl von selbst, dass über diese wichtigste Angelegenheit weiter verhandelt und ein Einvernehmen gesucht wurde. Die Schlussformel dieser Verhandlungen haben wir im zweiten Absatz des Capitulare Francofurtense von 794 wiedererkannt; ihre wortgetreue Auslegung auf Grund eines kritisch möglichst gesicherten Textes erklärt zugleich, warum gerade im entscheidenden Augenblick unsre Nachrichten aussetzen: so viel auch der Papst nachgeben musste, zu einem vollen Siege Karls hatten die Verhandlungen nicht geführt. Wenn ja ein formelles lateinisch-fränkisches Gegenkonzil geplant war, so hat es nicht oder doch nur mit sehr eingeschränktem Programm stattgefunden. Ein Satz aus dem lateinischen Text des Nikänums — in dem die Franken allerdings die eigentliche Meinung der Griechen erkennen wollten — wurde verdammt, *adoratio et servitus* (*προσκυνησις λατρευτικη*) der Bilder verworfen. (Für die Bedeutung der Beschlüsse vgl. oben S. 83 ff.). Mit andern Worten: während man theologisch auf seiten des Königs (LC) wie des Papstes (Hdr) seinen Standpunkt extrem formulierte und ergiebig begründete, suchte und fand man diplomatisch eine beiderseits erträgliche Lösung. Die bisher verbreitete Lehre, dass Karl den Papst gedemütigt oder gar zu einer Art moralischer Selbstvernichtung gezwungen oder mindestens ihn kurzerhand auf die Seite geschoben habe, trifft daher nicht zu. Solche Auffassungen entstanden, weil man die urkundliche Frankfurter Formel nach den Annalen interpretierte statt umgekehrt. Richtig ist, dass die Franken in jene Schlussformel ihren Sieg hinein-deuten konnten. Dennoch hielt Karl es im Interesse des kirchlichen Friedens für besser, mit den LC nicht weiter hervorzutreten; schon anlässlich des Frankfurter Konzils verlautet von ihnen nichts. Sie schlummerten fortab im Pfalzarchiv und wurden zwar noch unter Ludwig d. Fr. 825 benutzt und kopiert, doch finden sie sich in der gesamten Quellenliteratur vorher und nachher nur einmal, 870 bei Hinkmar von Reims, als ein anonymes Werk erwähnt. Dies einzigartige Zeugnis karolingischen Geistes hat auf der Bühne der grossen Ereignisse nicht viel mehr als ein Stichwort gegeben.

ST. GALLEN UND DIE VISCONTI

VON
HANS HIRSCH.

Bei der grossen Zahl von Einzeluntersuchungen, mit denen ich die Urkundenbestände der Klöster des alamannischen Stammesgebietes bedacht habe, könnte es geradezu als Schönheitsfehler auffallen, dass ich St. Gallen bisher aus dem Wege gegangen bin. Indes, meine diplomatischen Forschungen galten vielfach Fälschungsfragen oder Urkunden, deren Echtheit angezweifelt oder schwer erweisbar ist. Und solche Stücke kommen im Stiftsarchiv von St. Gallen nicht vor, so reich und prächtig es auch sonst ist. Von den ältesten Zeiten des Bestandes einer Zelle des hl. Gallus bis in die Tage, in denen bereits ein Kaiser aus dem Hause Lothringen das Oberhaupt des deutschen Reiches war, ziehen sich die Auseinandersetzungen des Klosters mit dem Bistum Konstanz hin¹⁾, sie haben auf die literarische Tätigkeit der Mönche anregend gewirkt²⁾, aber Veranlassung zu Urkundenfälschungen sind sie nicht geworden, hierzu ist keine der Gelegenheiten benutzt worden, die der Aufstieg des Konstanzischen Eigenklosters zu einer Reichsabtei und zu einem auch kirchlich exemten Kloster mehr denn einmal geboten haben mag.

Ein wertvoller Fund setzt mich nun in den Stand, die grosse Zahl älterer Kaiserurkunden der Abtei um eine zu vermehren und auch der Ausgangspunkt meiner Forschungen, denen dieser ungesuchte Erfolg beschieden war, ist wichtig genug, um den Gegenstand einer Vorarbeit zur Ausgabe der Diplome Konrads III. in den *Monumenta Germaniae* zu bilden. Schon anlässlich der Vorbereitung des

¹⁾ Vgl. darüber jetzt STREIGER, Das Kloster St. Gallen im Lichte seiner kirchl. Rg. (= Zeitschr. f. schweiz. Kg. XIX 1 ff., 81 ff., 206 ff.). ²⁾ Siehe KRUSCH, SS. rer. Mer. IV 230 ff.

VIII. Diplomata-Bandes habe ich über die Schwierigkeiten Klage geführt¹⁾, die die diplomatische Beurteilung und die kritische Herstellung der Texte jener Diplome bereiten, die von Herrschern italienischen Adligen verliehen worden sind. Bietet der VIII. Band in dieser Hinsicht nur einen, allerdings besonders bemerkenswerten Fall, so sind von Konrad III. nicht weniger als neun Diplome überliefert, die er den Angehörigen von sechs adligen Familien Italiens, der Visconti, Biandrate, Bulgaro, Borgo S. Donnino, Rizzoli und Castelli gegeben haben soll. Die politische Bedeutung dieser Verleihungen wird an anderer Stelle besonders gewürdigt werden. Hierzu ist die Klärung der Echtheitsfrage erforderlich, die uns hinsichtlich der Diplome für die Visconti und Castelli in diesem Aufsatz beschäftigen soll. 1870 hat BÖHMER nach einer Überlieferung aus dem 17. Jahrhundert, die das Mailänder Staatsarchiv bot, eine Verleihung Konrads III. für Otto Visconti von 1142 (B) abgedruckt²⁾ und dabei übersehen, dass der Text fast genau 200 Jahre früher von dem berüchtigten Genealogen des Hauses Visconti, Gerolamo BIFFI, erstmalig veröffentlicht worden war³⁾. In FICKERS Nachträgen zu STUMPFs Regesten ist dieser alte Druck vermerkt, dessen Durchsicht schon im Jahre 1908 der Wiener Diplomata-Abteilung die Kenntnis eines weiteren, bei STUMPF nicht verzeichneten Diploms Konrads III. (A) vermittelt⁴⁾; in diesem wird der Hof Massino, der in B als königliches Lehen erscheint, auf Bitten des Abtes Werner von St. Gallen dem Guido Visconti, also dem Vater des früher genannten Otto, und seinen Erben zu Lehen gegeben, wobei die jährlich an das Kloster zu leistenden Abgaben genau festgesetzt sind. Was in B königlich ist und dem Sohn verliehen wird, erscheint in A als Besitztum des Vaters und des Klosters St. Gallen. Das ist ein unlösbarer Widerspruch. Eines von beiden Diplomen muss unrichtige Angaben enthalten. Aber das discrimen veri ac falsi schien in diesem Falle nicht leicht durchführbar. Die Echtheit von B hatte damals noch niemand

¹⁾ Papsttum und Kaisertum, hrsg. v. A. BRACKMANN, (KEHR-Festschrift) S. 347.

²⁾ Acta imp. sel. S. 79 n. 86; STUMPF, Reg. n. 3438; erwähnt wird das Stück schon 1654 in dem in diesem Jahre erschienenen Stemma gentilitium Theobaldi Vicecomitis Mediolanensis S. 28.

³⁾ Gloriosa nobilitas illustrissimae familiae Vicecomitum (Mediolani 1671) S. 72f.

⁴⁾ A. a. O. S. 71.

angezweifelt, die von A anzunehmen, schien allein schon der Umstand zu verbieten, dass der Text bei BIFFI mitten in einem Wust von groben genealogischen Fälschungen aufscheint, die die Abkunft der Visconti vom Langobardenkönig Desiderius dartun sollten. Und unter diesen Stücken befindet sich auch eine Urkunde des Abtes Werner von St. Gallen aus dem Jahre 1141, in der er Hof und Kirche von Massino, die Desiderius habe ausstatten und der hl. Maria weihen lassen, dem Guido Visconti zum Geschenk macht. Es ist verständlich, dass WARTMANN¹⁾, als er 1899 auf diese Drucke bei BIFFI aufmerksam wurde — was mir zunächst entgangen war — für die Echtheit von B und gegen die von A entschied. Im gleichen Sinne hatte sich nach WARTMANN'S Versicherung auch Harry BRESSLAU ausgesprochen und meine Meinung war, als ich das Problem anfasste, anfänglich die gleiche. Ich nahm zum Zwecke späterer Verwendung aus BIFFI eine Abschrift von A und wandte zunächst meine ganze Aufmerksamkeit den Überlieferungen von B zu.

Es galt vor allem, die älteste Abschrift von B zu bearbeiten. Auf diese hatte P. KEHR²⁾ die Forscher aufmerksam gemacht, sie liegt in einer Bestätigung Friedrichs III. von 1448 Nov. 23 vor, deren Urschrift im Archivio della congregazione di carità in Mailand aufbewahrt wird. Nach einer Beglaubigung, die vom Notar Antonio da Zunigo (1466 Dez. 19) herrührt, ist sie schon im 17. Jahrhundert in Druck gegeben worden³⁾. Eine grössere Anzahl von Abschriften des 16., 17. und 18. Jahrhunderts ist von B im Faszikel Feudi camerali comuni Massino n. 6 (cartella 340) des Staatsarchivs in Mailand erhalten. Nicht alle von diesen kommen für den Druck des Diploms in den Monumenta in Frage, da drei von dem Text der Bestätigung Friedrichs III. abhängen. Aber es werden doch fünf wenigstens verdienen, im Überlieferungsverzeichnis angeführt zu werden, darunter zwei, die nach der Bestätigung Friedrichs III. ausgeführt sind, da sie

¹⁾ UB. d. Abtei St. Gallen IV 956 ff., n. 8—10. ²⁾ Nachr. d. k. Ges. d. Wiss. z. Göttingen 1902, S. 74; vgl. auch Cenni storici sull' origine e la fondazione dei luoghi pii elemosinieri di Milano (Milano 1880) 103. ³⁾ Einen Abzug davon enthält die Biblioteca Trivulziana als Beilage zu dem Originaldiplom Konrads III. (A), von dem gleich weiter die Rede sein wird. Vgl. auch BISCARO, Arch. Stor. Lomb. ser. IV, XVI 34 f.

ein Monogramm bringen, das dort fehlt. Ein kritisches Ergebnis haben diese Forschungen des Jahres 1908 schon gehabt: den Glauben an die volle Echtheit von B musste Biffis Angabe über die Urschrift (cum appensione sigilli in cordula serica coloris viridis et rubei) schwer erschüttern. Bekanntlich vollzieht sich in der Kanzlei Konrads III. der Übergang der Königsurkunde vom aufgedruckten zum Hängesiegel. Aber es gibt unter dem ersten Staufer noch keine Befestigung des Siegels mit Seidenschnüren von verschiedener Farbe, nur eine solche mit Pergamentstreifen. Und auch diese Fälle sind als Ausnahmen zu bezeichnen.

Im Frühjahr 1913 sind die Arbeiten in den Archiven und Bibliotheken von Mailand fortgesetzt worden. Es galt dort Feinarbeit zu leisten, wo die Schwierigkeit des Problems zur Vorbereitung der Diplomata-Ausgabe besondere Anstrengung erforderte. Von den Verleihungen Lothars III. hat keine einzige derart weitgehende Massnahmen notwendig gemacht, von denen Konrads III. waren es aber deren fünf, die solcher Behandlung unterworfen werden mussten: die beiden Urkunden für S. Ambrogio, für die eine Untersuchung bereits vorliegt¹⁾, dann A und B und schliesslich eine Urkunde für Arditio di Castello²⁾, die von vornherein mit allen Merkmalen der Unechtheit behaftet, dem Text und der Datierung nach von B abhängig ist. Mittlerweile hatte G. BISCARO³⁾ eine Entdeckertat vollbracht, die für die Beurteilung von A und B von entscheidender Bedeutung werden sollte; er fand in der Bibliothek des Fürsten Trivulzio die Urschrift von A und eine ganze Anzahl von Urkunden des 12., 13. und 14. Jahrhunderts, die über die Rechte des Klosters St. Gallen auf Massino klar und erschöpfend Auskunft geben. Nun war es sicher, dass A echt, B mit seinen gegenteiligen Behauptungen in vorliegender Fassung unecht sei. Die Hss. 1738 und 1740 der Biblioteca Trivulziana, auf die BISCARO aufmerksam gemacht hatte, boten Abschriften von A und B, und im gleichen Sinne erwies sich ein Faszikel des Mailänder Staatsarchivs (Sezione storica. Potenze sovrane. Milano Visconti 1) ergiebig.

¹⁾ Mitteil. d. Inst. XLI 80 ff.

²⁾ STUMPF, Reg. n. 3439; siehe auch

GRABER, Die Urkunden König Konrads III., S. 115.

³⁾ Arch. stor. Lomb. ser. IV,

XVI 5 ff.

Endlich konnten aus einer Arbeit des Conte Alessandro GIULINI¹⁾ über die Markgrafen Castelli Kenntnis der für die Geschichte dieses Adelsgeschlechtes in Betracht kommenden Literatur gewonnen werden und ebenso ein Hinweis auf die Verleihung Lothars I. von 934 für Gerard Castelli, deren enge Verwandtschaft mit der angeblichen Konrad-Urkunde unschwer festzustellen war. Dass aber zu solch bescheidenen Ergebnissen in diesem zweiten Stadium der Forschungen noch ein Fund ersten Ranges kommen sollte, der in den von BISCARO kurz zuvor durchsuchten Beständen gemacht werden konnte, gehört zu jenen Unbegreiflichkeiten, mit denen der Zufall die Forscher immer wieder narrt. In der schon genannten Hs. 1740 der Biblioteca Trivulziana, die die zumeist gefälschten Beilagen zu einer Genealogie des Hauses Visconti enthält, steht am Beginn die Abschrift eines unbekanntes, echten Diploms Ottos des Grossen für St. Gallen, das die Schenkung von Massino zum Inhalt hat. Ein leuchtendes Juwel an der Spitze einer ganzen Reihe unechter Steine!

So schien schon das Ergebnis des Jahres 1913 die Berechtigung zu erweisen, darüber in einem eigenen Aufsätze zu berichten. Aber eine Reise nach Mailand im Jahre 1928²⁾ hat gezeigt, dass die Überlieferungsfragen noch immer nicht erschöpfend genug behandelt worden waren. Kriege bringen Archivalien meist Verluste und Verschleppungen; in unserem Falle aber hat ein gelungener Bergungsversuch die gegenteiligen Wirkungen gehabt. Aus Castelbarco am Loppiosee³⁾, der den Stellungen beider Feinde zunächst lag, sind Archivalien in das Staatsarchiv Mailand geflüchtet worden, dazu ein Verzeichnis, das der Graf Cesare di Castelbarco-Visconti-Simonetta 1838/39 hatte anlegen lassen. Auf S. 41 sind Abschriften von A und B vermerkt, die heute in dem Faszikel Araldica Visconti in genere 44 aufbewahrt werden. Und noch manch anderes Stück fand sich dort,

¹⁾ Appunti storici-genealogici sui Castelli marchesi di Parabiago, Giorn. arald.-gen.-dipl. anno XXVII (nuov. ser. VIII) 25 ff.

²⁾ Ich hatte mich dabei im Staatsarchiv der Unterstützung der Herren CESARE MANARESI und ACHILLE GIUSANI zu erfreuen; in der Biblioteca Ambrosiana hat mir Mons. GALBIATI, in der Biblioteca Trivulziana Conte ALESSANDRO GIULINI besonderes Entgegenkommen gezeigt.

³⁾ Die Kenntnis davon verdanke ich einem freundlichen Hinweis des Herrn Professors MANARESI; vgl. auch Caterina SANTORO, Arch. stor. Lomb. LI 348 f.

das unsere Kenntnis von der Rolle, die A und B in den genealogischen Aufstellungen über die Visconti im 17. Jahrhundert gespielt haben, erweitert, vor allem ein „Original“ jener merkwürdigen Schenkungsurkunde des Abtes von St. Gallen (1141) über Massino und Gebiet. Die fortlaufenden Ordnungsarbeiten an diesen neu gewonnenen Archivalien haben es ermöglicht, dass mir im Frühjahr 1929 auch die Faszikel Araldica Visconti Genealogia 45 und 46 (car. 1 und 2) zugänglich gemacht werden konnten. Von diesen enthält der an zweiter Stelle genannte eine Urkundensammlung, die man ein Kopialbuch zu dem beigegebenen Stemma gentilitium Theobaldi Vicecomitis Mediolanensis (Mailand 1654 im Druck erschienen) nennen kann. Der Band wird, weil die Blätter in rotem Schnitt gehalten sind, in den Archivalien von Castelbarco als „Liber rubeus“ angeführt. Faszikel 45 enthält ähnliche Materialien, die aus den Vorbereitungen zur Anfertigung des Liber rubeus hervorgegangen zu sein scheinen. Beide Faszikel bieten von dem Diplom Ottos I. und von A und B notarielle Abschriften des 17. Jahrhunderts dar.

In drei Teilen, in denen sich die Beschaffung und Bearbeitung der Überlieferung vollzog, können nun auch die Ergebnisse der kritischen Betrachtung aller zur Visconti-Gruppe gehörenden Urkunden vorgetragen werden, sie betreffen die echten Zeugnisse, die über die Rechte von St. Gallen auf Massino vorliegen (I), die Fälschung von B, in der die Ansprüche des Klosters nicht mehr berücksichtigt worden sind (II) und die genealogischen Machwerke des 17. Jahrhunderts (III), in denen St. Gallen wieder eine Rolle zugewiesen ist, allerdings nur zu dem Zwecke, um in die Angaben der Fälschung B Ordnung zu bringen, die Lücke nachträglich auszufüllen, die ein früherer Fälscher bei Anfertigung dieses unechten Textes aufgerissen hatte, und in das neu erstehende Gebilde etwas von dem Geist einzugiessen, der alle Trugwerke des 17. Jahrhunderts erfüllt.

I. DAS DIPLOM OTTOS DES GROSSEN FÜR ST. GALLEN.

Die Schenkung der Abtei Massino an St. Gallen geht auf Karl III. zurück; Ratpert, der in seinen Casus Sancti Galli davon Kunde gibt¹⁾,

¹⁾ Mon. Germ. SS. II 73.

rühmt ihren Reichtum an Öl und Wein. Das hat diesen Besitz auch begehrenswert gemacht; v. WERBECKE hat erst kürzlich ausgeführt¹⁾, dass solche vom Hauptbestand klösterlichen Besitzes abseits liegende Güter der Versorgung mit Waren (z. B. Öl und Salz) zu dienen hatten, die in das Gebiet, dem das Kloster landschaftlich zugehörte, eingeführt werden mussten. Schon zu Lebzeiten des gegenwärtigen Inhabers, des Erzkanzlers Liutward von Vercelli, wurde die jährliche Lieferung von 6 Fass Öl oder 60 Solidi an St. Gallen vereinbart. Nach dem Ableben des allmächtigen Günstlings Karls III. sollte das Klösterlein am Lago Maggiore den Mönchen des hl. Gallus voll und ganz zur Verfügung stehen. Die darüber ausgefertigte Urkunde wurde auf dem Gallus-Altar aufbewahrt, wo sie sich auch zur Zeit, als Ratpert seinen Bericht darüber schrieb, *cum pace* befand. Heute ist weder das Original noch eine Abschrift davon in St. Gallen vorhanden. Und es scheint, dass die nämliche Sachlage schon gegeben war, als am Ausgang des 15. Jahrhunderts, im Jahre 1493, St. Gallen an die Sammlung der Rechtstitel schreiten musste, die den Besitz von Massino dartun sollten. Denn an der Spitze dieser Aktenstücke²⁾ steht ein Diplom Berengars von 904, in dem der Verleihung durch einen Vorgänger mit keinem Worte gedacht wird, auch in der Zuschrift, die der Abt von St. Gallen 1493 an den Herzog von Mailand gerichtet hat, ist nur von der Schenkung durch Berengar die Rede. SCHIAPARELLI würde in seiner Ausgabe³⁾ für die Echtheit dieses Diploms noch entschiedener, als er es getan hat, eingetreten sein, wenn er gewusst hätte, dass eine Nachurkunde Ottos I. von 962 vorliegt, die von der Nennung des geschenkten Gutes am Eingang bis zum letzten Wort der Korroborationsformel dem Text der Vorlage Wort für Wort folgt.

Die Tatsache, dass Otto I. über Massino an St. Gallen ein Diplom verliehen hat, ist auch durch Tristan CALCHO⁴⁾ bezeugt. Fast zur nämlichen Zeit, zu der der Abt von St. Gallen nur die Urkunde Berengars zu nennen imstande war, hat der Geschichtsschreiber

¹⁾ Rev. belge de phil. et d'hist. IV 136 ff. ²⁾ Siehe LIEBENAU, Anz. f. Schweiz. Gesch., Jahrg. XIV (1883) N. F. IV 123 ff., und BISCARO, a. a. O. S. 69 ff. ³⁾ I diplomati di Berengario I n. 45 130 ff. ⁴⁾ Tristani CALCHI, Mediolanensis hist. patr. libri XX (ed. PURICELLI, Mailand 1644) S. 158 (lib. VII); siehe auch LIEBENAU a. a. O. 121.

Mailands zu Beginn des 16. Jahrhunderts aus dem Visconti-Archiv die Reihe der Herrscher ziemlich richtig genannt (Carolus augustus, Berengarius imperator et primus Otho), von denen über Massino Verleihungen vorlagen. Schwerlich dürfte CALCHO das Diplom Karls III. gekannt haben, seine Angabe entstammt wohl der Urkunde Ottos I., in der die *emunitates atque praecepta . . . dive memorie Caroli magni augusti necnon et Berengarii imperatoris* erwähnt werden. Aber der Nachricht bei CALCHO entspricht, dass der Text der Kaiserurkunde von 962 heute nicht mehr aus dem Archiv von St. Gallen, sondern aus dem der Visconti vorliegt. Die Abschriften des 17. Jahrhunderts, nach denen wir den Wortlaut im Anhang abdrucken, gehen auf ein notarielles Vidimus des Jahres 1305 März 5 zurück, das in Mailand angefertigt worden ist und die Urschrift der Urkunde Ottos I. zur Vorlage hatte. Die Schwierigkeiten, die St. Gallen schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts aus dieser Besitzfrage erwachsen sind, waren offenbar der Anlass, dass die Verleihung Ottos I. der gegnerischen Partei vorgelegt wurde. Auf diesem Wege ist uns der Wortlaut des Ottonianums erhalten geblieben.

Die von der Vorlage unabhängigen Teile der Urkunde lassen die Herstellung in der kaiserlichen Kanzlei erkennen. Invokation und Titel sind für den Oktober 962 ebenso kanzleigemäss wie das ganze Eschatokoll, nämlich Signum- und Rekognitionszeile mit dem richtigen Monogramm, und die Datierung. Zu besonderen Bemerkungen bietet die Narratio Anlass.

Otto I. für Leno (DO I 240.)

qualiter Donninus abbas monasterii sancti Benedicti . . . *per Adelheidam dilectam coniugem nostram imperatricem regni que nostri consortem nostris detulit obtutibus emunitates atque precepta predecessorum nostrorum imperatorum et regum, videlicet dive memorie Karoli magni augusti, Ludovici, Lotharii atque item Ludovici nec non et Berengarii, Hugonis et Lotharii, per que monachis eiusdem monasterii sancti Benedicti quandam divisionem de rebus iam fati cenobii olim*

Otto I. für St. Gallen.

qualiter Burchardus ven. abbas monasterii sancti Galli *per Adelheidam dilectam coniugem nostram imperatricem ceterosque nostros fideles nostris detulit obtutibus emunitates atque precepta predecessorum nostrorum imperatorum videlicet dive memorie Caroli magni augusti nec non et Berengarii imperatoris, per que monasterio sancti Galli pro remedio animarum ipsorum quandam abbatiam que Massini nuncupatur . . . concesserunt iure firmissimo habendam deprecantes*

factam concesserunt iure firmissimo habendam et ordinandam, quatinus . . . ad iustam petitionem eorundem servorum dei deprecata est prefata imperatrix nostre serenitatis excellentiam, ut . . .

submitis precibus nostram clementiam, quatenus per nostri precepti inscriptionem eandem abbatiam Massini nominatam cum omnibus ad eam pertinentibus beati Galli coenobio in integrum perpetualiter habendam concederemus.

Das Diplom für Leno gehört in den April, das für St. Gallen in den Oktober des Jahres 962; so wird erklärlich, dass der nämliche Kanzleibeamte, der wahrscheinlich hier und dort am Werke war (Liudolf F), bei Überarbeitung der Berengar-Urkunde für St. Gallen eine italienische Urkunde benutzte, die nicht lange vorher der Kanzlei Ottos I. zur Bestätigung eingereicht worden ist; auf diesem Wege sind nicht nur Wendungen, die dem Sprachgut des LF zugehören, sondern auch Teile der Vorurkunde des Diploms für Leno, deren Aussteller Berengar und Adalbert sind, in die St. Galler Verleihung hineingekommen. Offenbar war der Entwurf zu dieser ziemlich gleichzeitig mit dem für das Kloster Leno oder nicht lange darauf hergestellt worden. Eine derartige Arbeitsweise, leichte Aneignung der Besonderheiten italienischer Vorlagen, haben die Herausgeber der Diplome Ottos I. von LF auch sonst festgestellt¹⁾. Dem Stil dieses Beamten entspricht auch die Publikationsformel unseres Diploms²⁾, und die Arenga enthält wenigstens einige kennzeichnende Ausdrücke³⁾, die für die Jahre 962—64 als kanzleigemäß gelten dürfen. Es ist ein in allen Einzelheiten untadeliges Diplom Ottos I., das wir mit solchen Begleitworten der Forschung zugänglich machen können.

II. DIE DIPLOME KONRADS III.

Seit 962 hören wir 180 Jahre lang nichts von Massino und den Rechten, die St. Gallen dort besass; sie mochten im karolingisch-ottonischen Reich wohl behütet erscheinen, wenn von Zeit zu Zeit die Bestätigung dieses Besitzes von dem jeweiligen Herrscher ein-

¹⁾ Siehe die Vorrede zu Mon. Germ. DD. I 86 f.

²⁾ Vgl. z. B. DO. I 253.

³⁾ Vgl. DO. I 243, 261, 262, 263. Offenbar hat auch hier die Vorurkunde des DO. I 240 für Leno einen Einfluss auf die Fassung der Arenga der St. Galler Urkunde gehabt; aber der Schluss mit *non ambigimus* weist auf LF hin.

geholt wurde. Im 12. Jahrhundert wird das anders. Das Aufstreben nationaler Staaten und moderner Staatlichkeit machte es immer schwieriger, Besitzungen zu behaupten, die von den Karolingern geschenkt worden waren und seit der Teilung des großen Reiches einem anderen Herrschaftsgebiet zugehörten. Gerade zur Zeit Konrads III., 1146 während des zweiten Kreuzzuges, hat Abt Suger von St. Denis einen letzten Versuch gemacht, jene elsässisch-schwäbischen Liegenschaften für sein Kloster wieder zu gewinnen, die der Erzkaplan Fulrad dorthin gewidmet hatte und die nun in Gefahr schwebten, endgültig in den Bereich der Hoheitsrechte deutscher Grosser zu geraten¹⁾. Zur nämlichen Zeit hörte für St. Gallen die Behauptung der Zelle Massino auf, eine Frage zu sein, die nur mit dem Oberhaupt des deutschen Reiches und Italiens zu regeln war. Denn auch südlich der Alpen traten damals die Träger künftiger Staatlichkeit bereits hervor und auch diesen gegenüber galt es Sicherungen zu gewinnen, wenn eine Dauerhaftigkeit der Besitzrechte erzielt werden sollte. Es ist verständlich, dass sich St. Gallen für seinen Besitz in der Grafschaft Novara einen Beschützer wählte, der sonst wohl leicht ein Bedrucker hätte werden können. Niemand mochte für eine solche Doppelstellung besser in Frage kommen als der Spross eines lombardischen Geschlechtes, dessen Schicksale mehr und mehr mit jenen der Stadt Mailand verwachsen; denn die Hauptstadt der Lombardei schob das Geltungsgebiet ihrer Gerechtsame bis an die Grenzen des schwäbischen Herzogtumes vor²⁾. So hat St. Gallen mit Guido Visconti 1134 ein Übereinkommen geschlossen, demzufolge der Hof Massino mit aller Zubehör gegen einen jährlichen Zins den Visconti „in erblechens wyss“ zufallen sollte. Die Abgaben, zu denen sich Guido für sich und seine Nachkommen verpflichten musste, sind beträchtlich und bieten keine Bestätigung für die Auffassung F. KERNs, der jüngst über die wirtschaftliche Bedeutung der Alpenwege, die von Deutsch-

¹⁾ Vgl. Odo de Deogilo, Mon. Germ. SS. XXVI 70. Diese Nachricht hat TANGL in seiner Würdigung der auf diese elsässisch-alemannischen Besitzungen bezüglichen Urkunden des Erzkaplans Fulrad (N. Archiv XXXII, 169 ff.) nicht berücksichtigt; es wird noch zu untersuchen sein, ob sie zur Erklärung der a. a. O. S. 215 ff. gedruckten Fälschung etwas beiträgt.

²⁾ Vgl. C. MEYER, Blenio u. Leventina S. 168 ff.

land nach Oberitalien führen, ein wenig günstiges Urteil gefällt hat¹⁾. Verschiedene Erwägungen mögen es Konrad III. nahegelegt haben, diesen Vertrag zwischen St. Gallen und den Visconti zu beurkunden: seine Stellung als Reichsoberhaupt und König von Italien, aber gewiss auch die Bedachtnahme auf die Interessen des schwäbischen Herzogtums und St. Gallens und vielleicht nicht zuletzt die persönlichen Beziehungen, die ihn seit den Tagen des italienischen Gegenkönigtums mit Guido Visconti verbunden haben²⁾.

Die Übereinkunft von 1134 ist nur mehr in einem deutschen Auszug erhalten, der einen Teil jenes Urkundenverzeichnisses ausmacht, mit dem St. Gallen 1493 Massino noch einmal für sich gewinnen zu können vermeinte³⁾. Von der Verleihung Konrads III. (A) aber die Urschrift aufgefunden und damit allen Zweifeln an der Echtheit des Stückes ein Ende bereitet zu haben, ist das grosse Verdienst von BISCARO. Das Pergament ist durch Lücken und Einrisse am Rand beschädigt⁴⁾, so dass im endgültigen Text der Diplomata-Ausgabe einiges in eckige Klammern zu setzen sein wird, einiges aber, da die Abschriften des 17. Jahrhunderts hierfür keinen vollständigen Ersatz bieten, überhaupt unklar bleiben wird. Die Echtheit der Urkunde steht sicher fest; vom führenden Kanzleibeamten Konrads III. rühren Signumzeile, Monogramm und Datierung her, den Text selbst lieferte ein sonst nicht bekannter Schreiber, der sich mit der Abfassung solcher Urkunden nicht eben häufig beschäftigt zu haben scheint. Es

¹⁾ Aus Politik und Geschichte (Gedächtnisschrift für Georg v. Below) S. 56.

²⁾ Mitteil. d. Inst. XLI 91.

³⁾ Siehe BISCARO a. a. O. 70 f.

⁴⁾ Es fällt auf,

dass das Pergament gerade nach *aut cui ipsi donaverint*, also an der Stelle, an der die rechtliche Natur des mit den Visconti geschlossenen Vertrages näher bezeichnet war, wie der deutsche Text mit seiner Angabe „in erlechens wyss“ bezeugt, eine Lücke aufweist. Solche Beschädigungen des Pergaments machen auch den Schluss *salvo tamen honore nostro et [imperii] et iure per omnia* und die Datierung *indictione [IIII]* ergänzungsbedürftig. Sollte hier die Absicht einer späteren Zeit erkennbar sein? Freilich ist auch der linke Rand eingerissen, und man hat auch sonst nicht den Eindruck, dass diese Beschädigungen von Menschenhand herrühren. Die Ergänzung, die BISCARO a. a. O. S. 61, Anm. c auf Grund des Textes von BIFFI (*sub omni iurisdictione mea aut meorum successorum*) bietet, ist nicht richtig. Es ist in der Urschrift noch deutlich zu lesen *omni contradictione mea aut meorum successorum*.

sind sehr ungefüge Sätze, die da aneinandergesetzt sind. Woher sie stammen, dürfte aus folgender Gegenüberstellung mit Sicherheit hervorgehen:

Deutscher Auszug aus der Urkunde
von 1134.

das ain apt von Sant Gallen, hat ge-
haiszen Warnerius für sich vnd sinen
conuent, die och mit iren namen alle in
dem instrument gestimpt sind, gegeben
hab Guidoni, Ottonis son, den man nempt
Vicecomes von Meiland, im und sinen
kinder, man und wibes geschlechte, oder
wem es von im mit namen gegeben
wurde, alle die gütter, die in dem hof
Massin gelegen sind, vnd wo si sust
ligend vnd darzu gehörend in dem
gantzen Lamparten vberal, mit allen
nützen, brüchen, eren vnd anhängen, mit
zwingen vnd bennen, diensten, lütten,
güttern, eigens vnd lechens mit vischen-
zen, kirchen vnd das zu der kirchen
gehört; doch mit söllichem gedinge, das
derselb Gwido vnd sine erben vnd nach-
komen zu ainem ewigen zins in erblechens
wys die ding haben sölend vnd dem
gotzhus zu Sant Gallen alle iar uff vnser
lieben frowen himelfart anderthalb march
silber, zwölf pfund pfeffers, zwölf pfund
wierroch vnd vier sester bomöls, der mess
in Massin, hundert glesiner ampellen. Die
sol derselbig her Guiden schiken bi sinem
machtbotten gen Disitis in daz closter
Disetis. Desselben aptz botten söl-
len den zins schicken mitsamt dem botten
Gwidonis in das gotzhus Sant Gallen.

Konrad III. für Guido Visconti
(1142).

quod Werinherus abbas sancti Galli con-
silio omnium fratrum eiusdem monas-
terii . . . in beneficiavit Widonem uice-
comitem Mediolanensis civitatis et filios
eius et filias vel cuicumque ipsi dona-
verint, nominative de omnibus casis et
rebus territoris iuris predicti monasterii
sancti Galli que posite sunt in curte
Massina ubicumque inveniri potuerint ad
ipsam curtim pertinentia in Longobardie
partibus cum omnibus fictis redditibus
pensionibus usibus honoribus conditionibus
districtis albergariis servis et ancillis
aldii foro piscationibus cum castro et
villis ecclesiis ad ipsam curtim pertinen-
tibus in integrum. Ea conditione ut
predictus Wido et eius heredes masculi
et femine aut cui ipsi donaverint . . .
omni contradictione mea aut meorum
successorum in perpetuum habeant. Et
predictus Wido aut sui successores vel
cui ipsi dederint per singulos annos in
assumptione sanctę Marie inde persolvant
marcam unam argenti et dimidiam et
duodecim libras piperis atque thuris duo-
decim et quatuor festaria olei ad iustam
mensuram Massini et centum ciatos vi-
treos, que omnia predictus Wido aut
sui heredes consignata debent persolvere
in Disertinensi abbacia et abbas Sancti
Galli illic per suos legatos debet tollere
et ad predictum monasterium sancti Galli
deferre et legatus Wuidonis cum ipsis
veniat.

Anders sol inen nit vfgelait werden vnd Ne ergo amplius alia conditio de hoc
 wenn aber das nit gehalten wurde, sol inter eos fiat, sed sicut dictum est im-
 derselbig Gwido oder sin erben oder ain mutabiliter permaneat . . .
 apt zu Sant Gallen inen, wo er das nit
 halten wöllte, tusend march silber.

Nach dieser Gegenüberstellung bietet der Auszug aus der Urkunde von 1134 eine sehr genaue deutsche Übersetzung des lateinischen Textes, dieser lag dem Schreiber des Diploms von 1142 vor und hat in der Königsurkunde fast wörtliche Aufnahme gefunden. Bei solchem Tatbestande kann ohne Übertreibung behauptet werden, dass die Urkundenforschung den richtigen Sachverhalt auch dann aufzuzeigen und die Echtheit des Konrad-Diploms A zu beweisen vermocht hätte, wenn heute keine Urschrift mehr vorhanden wäre.

Als Empfänger der Urkunde hat Guido Visconti zu gelten — im Hinblick auf die heutige Fundstelle, der wir die Kenntnis des Textes verdanken, und weil kein älterer Rückvermerk¹⁾ eine Spur bietet, die bis in das Stiftsarchiv St. Gallen verfolgt werden könnte.

Sicher hat Konrad III. dem Guido Visconti anlässlich des Aufenthaltes in Ulm noch ein zweites Diplom verliehen. Diese Tatsache darf durch die Ergebnisse von BISCARO in keiner Weise verdunkelt werden. Der verdiente Forscher hat sich in der Freude, echtes und falsches einander gegenüberstellen zu können, hinreissen lassen und über B schärfer geurteilt, als durch die Beobachtungen des Diplomaten gerechtfertigt ist. Nicht darum kann es sich handeln, dass B eine Fälschung des 14. Jahrhunderts ist, es darf nur zur Erörterung gestellt werden, inwieweit ein echtes Diplom, das zweifellos aus der Kanzlei des ersten Staufers stammt, später der Ansprüche auf Massino halber vernechtet worden ist. Schon GRABER²⁾ hat die Herstellung der Urkunde B einem führenden Beamten der Kanzlei Konrads III. zugeschrieben. Der Herausgeber der Diplome Konrads III. müsste in der Tat fürchten, der Weitschweifigkeit beschuldigt zu werden, wenn er erst durch Textgegenüberstellungen den Nachweis erbringen wollte, dass von B mindestens Teile der Arenga, die Publikations-, Sicherungs-, Straf- und Korroborationsformel aus der Kanzlei des ersten Staufers

¹⁾ Die Bemerkungen auf der Rückseite sind von BISCARO a. a. O. 61 abgedruckt.

²⁾ Die Urkunden König Konrads III. S. 74 Anm. 2.

stammen. Kanzleigemäss ist auch das Proto- und Eschatokoll. Dies alles wird der neunte Diplomata-Band, wenn er in vier bis fünf Jahren vorliegen sollte, klar erkennen lassen. Eine echte Vorlage ist also zur Herstellung einer Fälschung benutzt; diese kann aber mit A nicht gleichgesetzt werden, da dort die Beteiligung der Kanzlei erst mit der Signum-Zeile einsetzt. Die geringfügigen Textberührungen, die A und B miteinander aufweisen, sind offenbar erst später, als der echte Wortlaut einer Verleihung Konrads III. in fälschender Absicht erweitert worden ist, geschaffen worden.

A

Hec omnia eidem Widoni suisque heredibus, ut dictum est, *confirmavimus* salvo tamen honore nostro et . . . iure per omnia.

B

Ad confirmandam vero nostram concessionem presentem cartam inde scribi et sigilli nostri impressione insigniri iussimus manumque propria ut infra videtur corroboravimus et ut plenius exponamus quicquid pertinet ad curtem Massini in Longobardie partibus nos predicto Ottoni *confirmavimus*.

Man sieht, wie in B an den Wortlaut der durchaus unverdächtigen Korroborationsformel¹⁾, die mit *corroboravimus* endigt, ein für ein kanzleigemässes Stauferdiplom ungewöhnlicher Nachsatz angehängt ist, auf dessen Fassung der Schluss von A deutlich eingewirkt hat, und der nochmals auf den Inhalt der Verleihung hinweist. Hier verrät der Fälscher seine Mache; es ist klar, dass die Schenkung von Massino an Otto, den Sohn des Empfängers von A, jene Erweiterung darstellt, um derentwillen später ein echtes Stück umgearbeitet worden ist, und es wird damit wahrscheinlich, dass der übrige Rechtsinhalt von B, die Überweisung des Fodrums von Albizzago und Besenzate den ursprünglichen Inhalt einer echten Urkunde Konrads III. ausgemacht hat.

Um so wichtiger wird bei solchem Stande des Problems die Frage nach der Entstehungszeit der Verfälschung von B. Auch hier hat

¹⁾ Anfänge von Korroborationsformeln mit *ad confirmandam ordinationem*, *ad confirmationem* kommen in Urkunden Konrads III. auch sonst vor; vgl. STUMPF, Reg. n. 3378, 3508. Allerdings handelt es sich hier um Diplome, deren Formular für die Kanzlei des Staufers keinesfalls als Regelfall hingestellt werden darf.

BISCARO einen Weg gewiesen¹⁾, den wir beschreiten konnten, nicht ohne zu Ergebnissen zu gelangen, die über die von ihm herrührenden Feststellungen noch hinausführen. Zunächst sei nochmals betont, dass der Fälscher von B eine angebliche Urschrift angefertigt hat. Den deutlichen Nachrichten, die wir hierfür aus dem 17. Jahrhundert bereits kennen gelernt haben, sei nun noch die Erwähnung des Diploms bei Tristan CALCHO²⁾ hinzugefügt, der ausdrücklich als Quelle der nicht ganz einwandfreien Darstellung, die er von dem Inhalt der Urkunde gibt, das „archetypon“ im Visconti-Archiv zu Pavia anführt. BISCARO hat auch auf den Auszug im Urkundenverzeichnis des Visconti-Archivs vom Jahre 1456 hingewiesen, dessen wichtigere Eintragungen mittlerweile KALBFUSS³⁾ zusammengestellt, z. T. im vollen Wortlaut veröffentlicht hat. Daraus ergibt sich, dass ein Diplom Konrads III. für die Visconti von 1142 *occasione liberationis et immunitatis concessi* am 25. Januar 1318 vor dem Konsul der Mailänder Komune auf Bitten des Lanfrank Visconti und der anderen Familienmitglieder beglaubigt worden ist. Die Angaben über den Inhalt des Stauferdiploms sind allerdings so dürftig, dass Zweifel, ob B darunter gemeint sein kann, kaum je vollständig überwunden werden könnten. Aber BISCARO übersah, dass die Beglaubigung, die von dem „originale privilegium“ den vollen Wortlaut von B bietet, in einer Abschrift des 17. Jahrhunderts des Codex 1740 der Biblioteca Trivulziana noch erhalten ist. In den Archivalien von Castelbarco ist diese notarielle Abschrift sogar zweimal überliefert, darunter einmal, was besonders wertvoll ist, in einem Papierheft, in dem der Notar Martinolus de Candeanis 1435—1501 eine ganze Anzahl von Visconti-Urkunden von 1288 aufwärts beglaubigt hat⁴⁾. Damit ist volle Gewähr dafür geboten, dass B 1318 schon bestand. Noch 1306 hatte Abt Heinrich

¹⁾ A. a. O. S. 35.

²⁾ Mediolanen. hist. patr. libr. XX 159; siehe auch oben

S. 97. ³⁾ Quellen u. Forsch. aus ital. Arch. u. Bibl. XVI S. 70. ⁴⁾ *Araldica Visconti in genere* 44, die Abschrift des 17. Jahrh. in *Araldica Visconti genealogia* (car. 1) 45, 267—69. Die Jahrszahlangebe 1317 ist nach dem Annunciationstil zu fassen. Vielleicht gelingt es noch einmal, die Urschrift dieses Transsumtes von 1318 und ebenso die von 1305, die das Ottonianum enthält, in einer Mailänder Fundstelle ausfindig zu machen. Die Daten über den Notar Candiani Martinolo sind mir von der Leitung des Archivio notarile in Mailand freundlichst mitgeteilt worden.

von St. Gallen den Priester Walter als seinen *legitimus procurator* für die Einnahme aller von Massino zufließenden Zinse und Einkünfte ernannt, 1307 ist diese Urkunde beglaubigt und, da sie in dieser Form von BISCARO in der Biblioteca Trivulziana aufgefunden wurde¹⁾, von den Visconti zur Kenntnis genommen worden. 1318 aber, in der Fälschung B, scheinen alle Ansprüche St. Gallens auf Massino bereits ausgetilgt²⁾. Es ist eine kurze Spanne Zeit, innerhalb derer wir uns die Durchführung des Fälschungswerkes, dem B sein Entstehen verdankt, künftighin vorstellen müssen.

III. MODERNE FÄLSCHUNGEN.

Die Fälschung B lag also jedenfalls schon vor, als Vercellino Visconti, von Helfern unterstützt, im 17. Jahrhundert es unternahm, einen bis auf den Langobardenkönig Desiderius zurückreichenden Stammbaum seines Hauses aufzustellen. Aber es scheint doch, dass der Text von B, der im Zusammenhang mit diesen Arbeiten mehrfach abgeschrieben wurde, auch damals noch kleineren Änderungen unterworfen worden ist. Es fällt auf, dass nur einige Abschriften des 17. Jahrhunderts Otto Visconti als *vicecomes Mediolanensis civis* bezeichnen³⁾. Dass dieser Ausdruck *civis*, der bezeugen würde, dass die Rechte der Visconti schon 1142 im Verfassungsleben der Stadt Mailand verankert waren, auf die echte Vorlage zurückgeht, ist ganz ausgeschlossen. Dort stand sicher wie in A bloss *vicecomes Mediolanensis*. Dem Fälscher des 14. Jahrhunderts könnte man diesen Zusatz schon eher zuschreiben, da wir doch wissen, dass er sich bei Nennung der Person des Empfängers seiner Vorlage gegenüber Änderungen erlaubt

¹⁾ A. a. O. S. 67, n. 6. ²⁾ Künftighin lokalgeschichtlicher Forschung muss die Darstellung vorbehalten bleiben, wie die Visconti allmählich Massino und Gebiet in den Kreis ihrer Rechte einbezogen haben. Bei AMATI, Diz. IV 985 liest man, dass Massino 1140 Lehen des Guido Visconti 'e di Guido di Biandrate nel 1168' gewesen und 'più tardi' in den Bereich der Herrschaft der Visconti gelangt sei. Auch wird festzustellen sein, in welche Zeit das Visconti-Kastell, das Massino heute noch aufweist, zurückgeht. Ferner ist bemerkenswert, dass die älteren Urkunden von einer *abbatia*, die jüngeren mehrfach nur von einer *curtis* in Massino reden. Vgl. zur Bestimmung der Entstehungszeit von B auch BISCARO a. a. O. S. 42f. ³⁾ Die Belege für die folgenden Feststellungen werden in der DD-Ausgabe zu finden sein; s. auch ob. S. 96.

hat. Im Zusammenhang mit den Schwankungen der Überlieferung des 17. Jahrhunderts wird man aber mehr noch der Annahme zuneigen dürfen, dass hier Zutate jener Genealogen vorliegen, die im Hinblick auf den Zweck ihrer Darstellung ein Interesse daran hatten, die äussere Form des Diploms ebenso wie seine Aussagen über die Visconti zu ergänzen und zu verbessern. Der äussere Tatbestand, den die Urschrift A heute darbietet, lässt denn auch erkennen, wie berechtigt eine derartige Meinung ist. Dort erscheint *centum* in der Strafformel ausgestrichen und *mille* darübergeschrieben. Es ist der Versuch, Buchstaben des 12. Jahrhunderts nachzuahmen, nicht übel gelungen. Aber der Grossbuchstabe M mit den schief auf die Grundlinie herabreichenden Schäften zeigt eine Form, die vor der Renaissanceschrift nicht denkbar ist. Erhöhungen der Strafsumme, die bei Verletzung der im Privileg verliehenen Rechte zu zahlen ist, gehören auch sonst zu den nicht seltenen Änderungen, die Fälscher an den echten Vorlagen anzubringen liebten.

Durch diese halbgelehrten Arbeiten des Viscontikreises sind A und B in eine sehr schlechte Gesellschaft geraten. Die Diplome Berengars, Berengars und Adalberts, Arduins¹⁾ und Ottos I.²⁾, die BIFFI zusammen mit A und B herausgegeben hatte, sind von allen Diplomatikern, die bisher mit diesen Texten zu tun gehabt haben, zuletzt von SCHIAPARELLI³⁾ für moderne Fälschungen erklärt worden. Man muss verstehen, dass A, mitten unter diesen Trugwerken, zunächst Ablehnung fand. Hierzu half auch eine als „*decretum securitatis*“ gedruckte Urkunde des Abtes Werner von St. Gallen, angeblich von 1141, in der mit Verflechtung der auf Desiderius bezüglichen Fabeleien die Schenkung des zur Kirche gehörenden Hofes von Massino an Guido Visconti, also an den Empfänger von A, ausgesprochen wird. Schon BISCARO⁴⁾ hatte dargetan, dass hier eine Fälschung, und zwar aus der neueren Zeit, vorliegen muss. Die volle Bestätigung bietet nunmehr der Archivalienzuwachs, den der Krieg aus den Beständen

¹⁾ Vgl. R. HOLTZMANN, N. Archiv XXV 466 ff. ²⁾ DO. I 462. ³⁾ I Diplomi di Berengario I S. 371 n. III, S. 396 n. XIV, I Diplomi di Ugo e di Lotario di Berengario II e di Adalberto S. 349 (Appendice). ⁴⁾ A. a. O. S. 45. Dort auch der Nachweis, dass eine echte, aus dem Verkehr zwischen St. Gallen und den Visconti erwachsene Urkunde von 1179 teilweise Vorlage war.

des Archivs Visconti-Castelbarco zur Klarlegung des Problems beige-steuert hat. Das angebliche Original der Schenkungsurkunde, auf italienischem Pergament geschrieben und ursprünglich auch mit einem spitzovalen Siegel versehen, ist unschwer als Erzeugnis eines Jahrhunderts der Neuzeit zu erkennen. Es sind die Lateinbuchstaben des 17. Jahrhunderts, aus denen die einzelnen Worte zusammengefügt sind. Nur die langen Ober- und Unterschäfte und die Kürzungen, von denen übrigens sparsamer Gebrauch gemacht worden ist, zeigen, dass Nachahmung der hochmittelalterlichen Urkundenschrift geplant war. Nach dem Vergleich, den ich mit den von Carlo Galuzzi geschriebenen Stücken des Codex 1738 der Trivulziana durchgeführt habe, muss ich für möglich, ja sogar für wahrscheinlich halten, dass die Herstellung des Machwerks diesem Fälscher zur Last fällt. Der Text ist mit brauner Tinte geschrieben, nicht mit roter oder gelber, die andere mit der Aufstellung des Visconti-Stammbaumes zusammenhängende Urkundenfälschungen aufweisen. Dies ist um so merkwürdiger, als gerade die Archivalien aus Castelbarco auch die angebliche Urschrift einer bei Biffi S. 108 gedruckten Urkunde von 1410 enthalten¹⁾, die die von anderen Machwerken des Galuzzi-Kreises sattsam bekannte rötlich-gelbe Tinte aufweist. Es wäre an der Zeit, diese angeblichen Urschriften, soweit sie erreichbar sind, einer Untersuchung der Schrift und der sonstigen äusseren Merkmale zu unterwerfen und ein Verzeichnis anzulegen. Nur so wird sich die Frage abschliessend beantworten lassen, ob Carlo Galuzzi allein als Verfasser dieser Trugwerke hingestellt werden muss oder ob er nicht Mitwisser gehabt und Nachahmer gefunden hat, die sich gelegentlich an der Herstellung der Fälschungen beteiligten.

¹⁾ Dies erwähnt auch Caterina SANTORO a. a. O. S. 348, aber die Verfasserin unterlässt es, die äusseren Merkmale der Urkunde von 1141 darzustellen, die von der Tätigkeit des Fälschers ein anderes Bild darbieten wie die übrigen mit roter oder gelber Tinte hergestellten Machwerke. Ein unechtes Diplom dieser Art ist aus den Beständen des ehemaligen österr.-ungar. Botschaftsarchivs in Rom jüngst im Wiener Staatsarchiv aufgetaucht und durch freundschaftliche Vermittlung des Herrn Sektionsrates Dr. Gross mir zugänglich gemacht worden. Das angebliche Original eines Diploms Friedrichs I. für Julius de Marionibus de Eugubio von 1162 April 7 ist mit blutroter Tinte geschrieben; es soll in den Regesten Friedrichs I., an denen Herr Professor ZATSCHEK arbeitet, Aufnahme und kritische Beurteilung finden.

Die angebliche Urkunde des Abtes Werner von St. Gallen ist aber nicht das einzige Machwerk jener Fälschungsunternehmung, für das die aus den Beziehungen dieses Klosters zu den Visconti hervorgegangenen Urkunden Form und Inhalt darbieten mussten. Auch B ist diesem Schicksal verfallen, die Sätze dieses verunachteten Diploms haben zur Herstellung einer angeblichen Verleihung Konrads III. für den Markgrafen Arditio Castelli geführt. TATTI¹⁾ hat den Wortlaut aus einem „*authenticum apud march. Castellum*“ veröffentlicht; ihm lag also keine Urschrift vor, und es trägt deshalb die nähere Überprüfung dieser Überlieferung zur Klärung des Falles nicht viel bei. Vor allem wäre ja nötig zu wissen, wo heute die von TATTI benutzten Archivalien der Markgrafen Castelli aufbewahrt werden. Das ist von der italienischen Geschichtsforschung bisher nicht festgestellt worden²⁾, so wertvoll auch die Aufschlüsse sind, die uns Alessandro GIULINI über die Geschichte des Geschlechtes und die Literatur zu dieser bietet. Doch danken wir dem Mailänder Forscher den Hinweis auf ein Diplom Lothars, Königs von Italien, für Gerard Castelli von 934. Auch diesen Text hat TATTI³⁾ als erster ans Licht gezogen; diesmal will er sogar ein „*archetypon apud Camillum march. Castellum*“ benutzt haben. Die beiden Castelli-Fälschungen sind der nämlichen Sache gewidmet, der lehenrechtlichen Übertragung von Hof und Kastell von Menagio, das in der Konrad-Urkunde an der nämlichen Stelle steht, an der die Visconti-Vorlage von Massino spricht. Gerard und Arditio werden als *cives Mediolanenses* aufgeführt, was noch nachträglich als Stütze für die Auffassung gewertet werden darf, der zufolge dieser Ausdruck auch in das Visconti-Diplom B erst durch die Genealogen des 17. Jahrhunderts hineingefälscht wurde. Völlig gleich ist die Rekognition, die für die Konrad-Fälschung erst eronnen werden musste, da die Visconti-Vorlage darüber nichts enthielt. Sie lautet hier: *ego Otto regiae aulae notarius et cancellarius vice Marcolfi Maguntini archiepiscopi et archicancellarii scripsi et recognovi et signavi atque tradidi*, in der angeblichen Verleihung Lothars: *ego Hugo regiae aulae notarius et vicecancellarius ad mandatum*

¹⁾ Degli annali sacri della città di Como II 868.

²⁾ Nach einem freund-

lichen Hinweis des Conte GIULINI könnte das Archiv Visconti-Modroni in Mailand als Fundstelle in Betracht kommen.

³⁾ A. a. O. II 797.

serenissimi regis scripsi et tradidi. Es ist also ausser Zweifel gestellt, dass die beiden Castelli-Diplome von dem nämlichen Fälscher herrühren.

Die angebliche Verleihung Lothars ist von SCHIAPARELLI in der Ausgabe der Diplome Hugos und Lothars, Berengars II. und Adalberts (S. 348) neu gedruckt worden. Auch dort findet sich kein Hinweis auf die Fundstelle des Archetypons. Entweder war die Mühe, diese ausfindig zu machen, vergeblich, oder es schien dem Herausgeber belanglos, solche Arbeit zu leisten, da das Stück als moderne Fälschung nur im Anhang, also bloss der Vollständigkeit halber, gedruckt werden sollte. Die Monumenta Germaniae dürfen für das Konrad-Diplom dem Beispiel, das der führende Diplomatiker Italiens gegeben hat, um so eher folgen, als es gar nicht im Arbeitsplan des Unternehmens liegt, Fälschungen der Neuzeit anzunehmen. Immerhin ist es der Vorbereitung auf die Ausgabe der Urkunden Konrads III. gelungen, Art und Zeit der Entstehung des angeblichen Diploms für die Castelli aufzuklären. Die Beziehungen des Fälschers zum Visconti-Kreis, der im 17. Jahrhundert in genealogischen Fragen sein Unwesen trieb, sind nachgewiesen, noch viel älter sind die Berührungen, die die Geschichte der Markgrafen Castelli mit jener der Visconti aufweist. In dem schon einmal erwähnten Urkundenverzeichnis der Dynastie aus dem Jahre 1456 sind die zwei echten Staufer-Diplome, die Friedrich I. und Heinrich VI. den Castelli verliehen haben, im Regest eingetragen¹⁾. Die Tatsache, dass die Güter des Geschlechtes im Hoheitsbereich der Visconti gelegen waren, kommt dadurch zum Ausdruck.

Eine Entstehung des Lothar-Diploms erst im 18. Jahrhundert, die noch SCHIAPARELLI für möglich gehalten hat, darf aber auch aus einem andern Grunde ausser Betracht bleiben. 1678²⁾ erschien die Schrift von Antonio-Tommaso SCIABBA, Della famiglia Castelli, auf die Alessandro GIULINI hingewiesen hat. Dort ist bereits von der Verleihung Lothars von 934 die Rede, die im Hinblick auf Menagio

¹⁾ Siehe KALBFUSS, Quellen und Forsch. aus ital. Archiv. und Bibl. XVI 68. Das Diplom Heinrichs VI. hat erst SCHEFFER-BOICHORST N. Archiv XXIV 161 vollständig aus einer Hs. der Ambrosiana gedruckt. ²⁾ Milano nella stampa di L. Monza. Ich habe das Exemplar der Ambrosiana benutzt.

nur als Bestätigung des Rechtszustandes bezeichnet wird, den Karl der Grosse geschaffen hat, indem er seinen Kämmerer, Arditio Castelli, damit belehnte. Und die Beziehungen des Geschlechtes zu den Karolingern reichen nach dieser trüben Quelle bis auf Pippin zurück, der Guido, den Vater des genannten Arditio, als Sekretär beschäftigt haben soll¹⁾.

So fabelt 1678 SCIARRA. Und am 10. September 1685 hat Giacomo Antonio Galuzzi auf Grund eines Prozesses, der wegen Urkundenfälschung seit 1678 anhängig war, die Sünden seines Vaters und seine eigenen am Galgen büssen müssen²⁾. Es ist von geringerem Belang zu wissen, wer die Machwerke des Castelli-Archivs hergestellt hat; denn in der Hauptsache herrscht Klarheit — dass wir in den zwei Stücken Ableger eines grossen, weit ausgebreiteten Fälschungsunternehmens zu erblicken haben.

Wir kehren nochmals zu St. Gallen und den Visconti zurück. Die Beglaubigung der Urkunde Ottos I. im Jahre 1305 und der Fälschung B im Jahre 1318 zeigt, dass in diesen Jahren den Ansprüchen des Klosters auf Massino ein entscheidender Schlag versetzt worden ist. Aber in St. Gallen gab man deshalb die Besetzung am Lago Maggiore noch nicht verloren. Im Zusammenhang mit den Bemühungen, Verlorenes wiederzugewinnen, ist jenes Verzeichnis von 1493 entstanden, in dem die Urkunden aufgeführt werden, die St. Gallen über Massino besass. Am 18. Mai 1493 hat der Abt von St. Gallen beim Herzog von Mailand einen Schritt getan, der eine dem Kloster günstige Entscheidung herbeiführen sollte. Aber das ist sicher nicht die erste Unternehmung dieser Art gewesen. Allein schon der Umstand, dass die Visconti 1442 eine Bestätigung von B bei Kaiser Friedrich III. durchsetzten, beweist, dass sie sich in dieser Sache dem Andrängen des rechtmässigen Besitzers gegenüber noch nicht ganz sicher fühlten. St. Gallen erfreute sich im 15. Jahrhundert des Beistandes der Eidgenossen, die ein in Zürich am 24. Februar 1482 ausgefertigtes Schreiben durch den Abgesandten Dr. Johannes Bischoff in Mailand überreichen liessen. Das Datum dieses Briefes ist aus

¹⁾ Vgl. SCIARRA a. a. O. S. 3. ²⁾ Siehe Caterina SANTORO a. a. O. S. 348, 355.

dem Antwortschreiben der Mailänder Regierung vom 30. März des nämlichen Jahres bekannt. Den Wortlaut hat SCHULTE aufgefunden¹⁾; wir lassen ihn im Anhang folgen²⁾. Vielleicht wird auch noch einmal der Text jener Eingabe bekannt werden, der diese Äusserung zur Folge gehabt hat; sie ist würdig eines Renaissancestaates, von vollendeter Höflichkeit in der Form, aber abweisend in der Sache. Die Angelegenheit, um die der Abt von St. Gallen sich bemühe, liege 578 Jahre zurück, und wenn keine besseren und sichereren Rechtstitel vorgewiesen werden könnten, sei es nicht möglich, darüber zu verhandeln. Der Brief schliesst mit der Versicherung, wie sehr man in Mailand den Wert der Freundschaft und des Bündnisses mit den Eidgenossen zu schätzen wisse.

Noch einmal hat, soviel wir heute wissen, St. Gallen einen Versuch gemacht, Massino zurückzugewinnen. Der Abt Cölestin Sfondrati weilte 1694 persönlich in Mailand, um die Verhältnisse an Ort und Stelle kennen zu lernen. Von dieser Reise hat er den Text von A und B nach St. Gallen gebracht, aber auch schon den Wortlaut der modernen Fälschung, derzufolge Abt Werner von St. Gallen 1141 den Hof Massino an Guido Visconti übertragen haben soll³⁾. So zeigt sich auch hier die volle Bedeutung neuzeitlicher Urkundenfälschungen: Halbgelehrter Neigung entsprungen, können sie bei gegebener Gelegenheit auch Beweismittel in Angelegenheiten rechtlicher Natur werden und nehmen damit eine Bestimmung wieder auf, der die mittelalterlichen Urkundenfälschungen zumeist zu dienen hatten.

St. Gallen hat das Schicksal, das Massino schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts ereilt hat, die Einordnung in den Bereich staatlicher Gebietshoheit, nicht mehr ändern können. Einmal mussten ja die Folgerungen daraus gezogen werden, dass aus dem Reich Karls des Grossen, das gerade der Schenker von Massino, Karl III., noch einmal in seiner ganzen Ausdehnung besessen hatte, Teilreiche entstanden waren, deren Hoheitsrechten verstreute Besitzungen verfallen mussten, wenn der Eigentümer einem andern Herrschaftsgebiet angehörte. Aber es ist doch lehrreich zu sehen, wie lange die Klöster Forderungen aufrecht hielten, zu deren Begründung sie auf die Urkunden des

¹⁾ Gesch. d. ma. Handels. I 65 Anm. 1.

²⁾ Siehe Beilage 2.

³⁾ Siehe

die Angaben bei WARTMANN UB. v. St. Gallen IV 957.

früheren Mittelalters zurückgreifen mussten. Als Abt Cölestin Sfondrati 1694 nach Mailand reiste, waren mehr als 800 Jahre vergangen seit der Schenkung von Massino durch Karl III. Die Frage, die den Abt damals beschäftigte, war also nicht viel weniger alt als die am Eingang dieses Aufsatzes erwähnte verfassungsrechtliche Auseinandersetzung mit dem Bischof von Konstanz. St. Gallen ist auch dabei seinen Traditionen treu geblieben. Es war die andere Partei, die das Mittel der Urkundenfälschung nicht verschmähte, als es sich darum handelte, die rechtliche Stellung und staatliche Zugehörigkeit von Massino mit den Verhältnissen, wie sie sich allmählich ausgebildet hatten, in Einklang zu bringen. So steht am Ende dieser für die Abtei unerfreulichen Angelegenheit die Kenntnisnahme von Urkunden, die St. Gallen betreffen, deren eine sogar von einem Abt des Klosters ausgestellt sein will, tatsächlich aber nicht lange vorher in Mailand gefälscht worden ist; sie beweist, dass die Frage dort schon Gegenstand mehr literarischen Interesses geworden war. Verhandlungen rechtlicher Art aber mussten nach dem, was wir aus Mailand wissen, schon seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts als völlig aussichtslos erscheinen.

Urkundenanhang.

I

Kaiser Otto I. bestätigt dem Kloster St. Gallen den Besitz der Abtei Massino.

Pavia 962 Oktober 7.

Zwei Abschriften des 17. Jahrh. nach einer notariellen Beglaubigung von 1305 im cod. 1740 der Biblioteca Trivulziana in Mailand (C¹) und im Archiv Castelbarco des Staatsarchivs Mailand, Araldica Visconti genealogia 45 (car. 1), 231—238 [= Liber rubeus 267—269] (C²).

Erwähnt bei Tristan CALCHO (ed. PURICELLI Mediolani 1644) 158.

C¹ und C² gehen beide auf dieselbe notarielle Abschrift von 1305 (C) zurück, stammen vielleicht von gleicher Hand und lassen erkennen, dass C kleine Lücken aufwies, die in C¹ durch Punkte, in C² einmal durch einen Strich zur Kennzeichnung gelangen. In ihren Angaben ergänzen sie sich mehrfach. Bietet C¹ im ganzen einen besseren Text und die Form des

Monogramms, so ist die in C¹ fehlende Bemerkung von C² über das Re-kognitionszeichen, in fine positum est signum cancellarii imperatoris, sehr wertvoll, denn sie beweist im Verein mit den Angaben der vidimirenden Notare über das Aussehen der Vorlage — scripturam seu cartam privilegii, in qua erant vestigia seu signa cuiusdam sigilli, quod videbatur fuisse appositum interius poenes subscriptiones illius scripturę — dass 1305 das Original der Urkunde Ottos I. mit Spuren eines aufgedrückten Siegels noch vorhanden war. Aus einer Randbemerkung, die im Liber rubeus gerade zur Intitulatio des Ottonianums gesetzt ist — Orig. est apud D. Prosperum Vicecomitem Massini — kann geschlossen werden, dass die Urschrift von 962 im 17. Jahrh. vorhanden war; es ist daher möglich, dass sie noch einmal aufgefunden werden wird. Siehe zur diplomatischen Beurteilung die Ausführungen oben S. 99 ff. Die Abhängigkeit des Textes von der VU, dem D. Berengars (ed. SCHIAPARELLI n. 45), ist durch Kursivdruck gekennzeichnet.

In nomine sanctę*) [et] individue trinitatis. Otto divina ordinante clementia imperator augustus. Si ecclesiarum Dei utilitatibus providentes ea que sunt necessaria compensamus^{b)}), remunerari exinde a Domino non ambigimus. Ideirco omnium fidelium sanctę Dei ecclesię nostrorumque presentium scilicet ac futurorum devotio noverit, quia Burchardus venerabilis abbas monasterii sancti Galli [per^{c)}] Adelheidam^{d)} dilectam coniugem nostram imperatricem ceterosque nostros fideles nostris detulit obtutibus emunitates atque precepta predecessorum nostrorum imperatorum videlicet dię memorię Caroli magni augusti necnon et Berengarii imperatoris, per que^{e)}) monasterio⁾ sancti Galli pro remedio animarum ipsorum quandam abbatiam*, que Massini nuncupatur, cuius ecclesia in honorem sanctę Dei genitricis semperque virginis Marię dicata consistit, sita infra regnum nostrum Italicum in comitatu Stationensi concesserunt iure firmissimo habendam deprecantes submissis precibus nostram clementiam, quatenus per nostri precepti inscriptionem eandem^{f)}) abbatiam Massini nominatam cum omnibus ad eam pertinentibus beati Galli coenobio in integrum perpetualiter habendam concederemus. Quorum obsecrationem benigne suscipientes ratam atque omnino recipiendam laudantes divini cultus sanctorumque ardore succensi ut sua nos tuitio defendat et nostre vitę salutem adquirat, quicquid^{g)}) ubique exinde infra nostri regni Italici fines pertinere dinoscitur^{h)}) beatissimi confessoris Christi Galli monasterio, in quo corporis eius sanctissima gleba quiescit, iam fatam abbatiam Massini dictam per hoc nostre dapsilitatisⁱ⁾) preceptum cum curtibus capellis ac oratoriis casis ac ceteris^{k)}) omnibus vineis^{l)}) silvis pratis pas-cuis salectis sationibus aquis aquarum* decursibus molendinis piscationibus

teloneis redditionibus districtionibus montibus vallibus planiciebus^{m)} cultis et incultis divisis et non divisis servis et ancillis aldionibus et aldianis ac familiis utriusque sexus seu cum omnibus que dici vel nominari possunt ad eandem^{m)} abbatiam pertinentibus atque aspicientibus absque minoratione aliqua vel refragatione offerimus* habenda et inconvulse in perpetuum possidenda excepta molestia cuiuscunque. Si quis igitur hoc nostre offerisionis acⁿ⁾ confirmationis preceptum aliquando in aliquo infringere temptaverit aut aliquid a predicto beati Galli coenobio subtrahere quesierit, ut conatus eius instabilis sit, noverit se compositurum auri otrizi libras centum, medietatem camere palatii^{o)} nostri et medietatem prelibato sancti Galli coenobio. Quod ut verius credatur et diligentius ab omnibus conservetur^{p)}, manu propria roboratum annuli nostri impressione subter assignari iussimus.*

Signum domni^{q)} Ottonis^{r)} invictissimi (M.)^{s)} imperatoris augusti.

Liutgerius^{t)} cancellarius advicem^{u)} Vvidonis episcopi [et] archicancellarii recognovi et subscripsi. (SR)^{v)}.

Data non^{w)} octobris anno dominice incarnationis DCCCCLXII indictione VI^{x)}, anno imperii serenissimi Ottonis^{r)} imperatoris primo; actum Papia civitate, feliciter amen.

^{a)} C² hat in der Regel ae, wo C¹ geschwänztes e aufweist, nicht alle diese wurden im Text beibehalten. ^{b)} C² compensantes C¹. ^{c)} fehlt C¹ C², dafür in C¹ vier Punkte, hier war in C eine Lücke. ^{d)} Adheleidam C¹ Loraldeheidam C², von anderer Hs. verbessernd hinzugefügt Adeleidam. ^{e)} quem monasterium C¹ C². ^{f)} eadem C². ^{g)} quidquid C². ^{h)} dignoscitur C². ⁱ⁾ dapplicatis C². ^{k)} VU terris C¹ C², hier liegt Verderbnis des Textes vor. ^{l)} fehlt C². ^{m)} planitiebus C². ⁿ⁾ ad C¹ C². ^{o)} C² pallatii C¹. ^{p)} C² servetur C¹. ^{q)} C² domini C¹. ^{r)} C¹ Othonis C². ^{s)} fehlt C¹. ^{t)} Luitgerius C¹ C². ^{u)} ad invicem C¹ C². ^{v)} Angabe darüber fehlt in C¹. ^{w)} C¹ nonis C². ^{x)} C¹ sexta C². ^{y)} Octonis C¹.

II

Antwortschreiben an die Eidgenossen über die Beschwerde des Abtes Ulrich von St. Gallen.

Mailand 1482 März 30.

Missive Bd. 155 f. 87' des Staatsarchivs in Mailand.

Erwähnt bei A. SCHULTE Gesch. d. mittelalterlichen Handels I 65 Anm. 1.

Confederatis Alemanie superioris.

Litteras vestras credenciales et commendaticias in die beati apostoli Mathie proxime elapsi in Turegho scriptas ad nos allatas per venerabilem

et sapientem^{a)} iuris pontificii doctorem d.^{b)} Iohannem Bischoff reverendi in Christo patris d. Vlrici monasterii s^{ti} Galli abbatis confederati vestri nuncium et oratorem nuper accepimus eundemque d. Iohannem gratiose et humane excepimus atque per senatum nostrum secretum benigne attenteque audiri fecimus: Circa allegatas per eum assertas usurpationes quarundam proprietatum iurisdictionis ipsius abbacie s^{ti} Galli et de quibus ipse vestre littere mentionem agunt. Nos vero et si, ut eidem d. Iohanni diximus, semper parati sumus in re quacunq; sive magni sive parvi ponderis sit meram et favorabilem vobis et vestris omnibus subditis ministrari facere iusticiam, tamen quia res hec, de qua tractatur, antiquissima est, ut pote annorum quingentorum septuaginta octo preteritorum, et ecclesiastica per dominumque temporalem auctoritatem et potestatem ecclesiasticarum rerum non habentem concessa atque incerta et ignota et nulla appareant vestigia nec ad nos et Magnificencias vestras sed ad particulares tantum personas pertinens et superinde idem d. Iohannes nihil aliud allegare aut ostendere visus est, quod iuris habeat fundamentum, cum rediturum dimisimus verumtamen ei diximus: Quod si prefatus d. abbas alia vel meliora vel clariora habuerit et edocuerit iuris fundamenta, obtulimus et offerimus nos quantum in nobis erit rem ipsam tractaturos, non secus ac si ad nos commodumque nostrum pertineret et quemadmodum in re nostra propria vos facturos vellemus. Huiusmodi^{c)} autem datum eidem d. Iohanni per nos responsum: Cum Magnificenciis vestris communicare nobis visum est eas certiores reddentes nos e latere nostro nunquam defuturos ad omnia ea, que honesta et iusta fuerint, queve ad conservationem mutuorum federum magnifice istius lige mutueque amicicie et benivolentie nostre tendant. Dat. Milani die XXX martii 1482.

B(artolomeus)^{d)}

C(alcus)^{d)}

^{a)} *erstes e* *ausgestrichen.* ^{b)} *d verb.* ^{c)} *vorher ausgewischt ta.* ^{d)} *die Auflösung nach freundlicher Mitteilung des Herrn Professor MANARESI.*

DIE PÄPSTLICHE HERRSCHAFT IN DER SABINA BIS ZUR MITTE DES 12. JAHRHUNDERTS.

VON
OTTO VEHSE.

Die päpstlichen Herrschaftsansprüche haben im allgemeinen ihren Ausgang genommen von dem Eigenbesitz der römischen Kirche. Auch in der Sabina ist das der Fall. Bereits unter Silvester I. (314—35) lässt sich ein solcher in der Landschaft nachweisen¹⁾. Unter Gelasius I. (492—96) hören wir zum ersten Male davon, dass er eine besondere Einheit innerhalb der kurialen Domänenverwaltung bildet, das *Patrimonium Sabinense*²⁾. Die langobardische Eroberung entzog dem Papsttum diese Güter. Erst 742 gelang es Zacharias, von König Luitprand die Zusicherung auf Restitution aller während der letzten 30 Jahre enteigneten sabinischen Besitzungen der römischen Kirche zu erhalten³⁾.

¹⁾ Lib. pont. ed. DUCHESNE I 170, 175, 182—84. ²⁾ KEHR, *Italia Pontificia* II (1907) 9f. (künftig zitiert: I. P. mit Band- und Seitenzahl und Regestnummer). — Johannes Diaconus macht uns ein Jahrhundert später in seiner *Vita Gregorii I* als Vorsteher dieses Güterkomplexes den *Defensor Urbicus* namhaft (MIGNE Pat. lat. LXXV 110; dazu Reg. Greg. lib. III ep. 21: Mon. Germ. Ep. I 197). ³⁾ Lib. pont. ed. DUCHESNE I 428: . . . *Sabinense patrimonium qui per annos prope XXX fuerat abstultum* . . . Diese Zahlenangabe ist nicht wörtlich zu nehmen, wie HAMEL, Untersuchungen zur älteren Territorialgeschichte des Kirchenstaates (Diss. Göttingen 1899) S. 54 das tut, sagt also nichts über den Zeitpunkt der Einziehung des kurialen Besitzes in der Sabina durch die Langobarden aus. Die Bestimmung über die restitutionspflichtigen Besitzungen hängt vielmehr mit der Verjährungsfrist zusammen, die nach langobardischem Recht 30 Jahre betrug. Vgl. CALISSE, *Le condizioni della proprietà territoriale* in: Arch. Rom. VII (1884) 336.

Ein neues Moment kam in diese sabinische Güterpolitik der Kurie durch die Anknüpfung der Päpste mit den Franken und die daraus folgenden Vereinbarungen über die territorialen Verhältnisse Italiens¹⁾. Welche Deutung man ihnen im einzelnen auch geben mag, das Ziel der Kurie zeigen klar die Vorgänge im Herzogtum Spoleto. Es kam den Päpsten auf eine Ausdehnung ihres unmittelbaren politischen Einflussbereichs in Mittelitalien an. Als die Spoletaner auf die Kunde von den fränkischen Erfolgen gegen den letzten Langobardenkönig Desiderius in Rom Schutz und Hilfe suchten, nahm Hadrian I. ihre Unterwerfung bereitwillig an. Er bestätigte aus eigener Machtvollkommenheit den von ihnen erwählten Herzog Hildebrand und liess ihnen als äusseres Zeichen ihrer neuen Staatszugehörigkeit das Haar nach römischer Art scheren²⁾. So wurde er als Landesherr des ehemaligen langobardischen Herzogtums allgemein anerkannt³⁾ und gelangte damit auch in den Besitz der Sabina, die seit dem Beginn des 7. Jahrhunderts zu Spoleto gehörte⁴⁾.

Dieser Erfolg des Papsttums war indessen von kurzer Dauer. Trotz seiner Zustimmung zu der Promissio seines Vaters nahm Karl der Grosse als Rechtsnachfolger der Langobardenkönige nach der Absetzung des Desiderius den Dukat von Spoleto für sich in Anspruch. Anscheinend hat er die Ereignisse der Jahre 772 und 773 ignoriert, und in Rom konnte man gegen das fränkische Machtgebot natürlich an Widerstand nicht denken. Aber es gelang der Zähigkeit der päpstlichen Diplomatie doch, wenigstens einen Teil der spoletanischen Ansprüche zu retten, als Karl 781 zum zweiten Male in Rom weilte. Durch Schenkung überliess der Frankenkönig der römischen Kirche damals den südlichsten Teil des Herzogtums, die Sabina⁵⁾.

¹⁾ Vita Hadriani in: Lib. pont. ed. DUCHESNE I 498. ²⁾ Vita Hadriani in:

Lib. pont. ed. DUCHESNE I 495 f. ³⁾ Nach ihm datieren 774 Herzog Hildebrand (Il Regesto di Farfa compilato da Gregorio di Catino a cura di J. GIORGI e U. BALZANI in: Biblioteca della Società Romana (1879—1914) n. 91, künftig zitiert: R. F. mit durchlaufender moderner Regestenummer), 775 Dezember ein Priester Liuspert (R. F. n. 130).

⁴⁾ FATTESCHI, Memorie storico-diplomatiche riguardanti la serie de' duchi . . . del ducato di Spoleto (1801) S. 7 und 11. JENNY, Geschichte des langobardischen Herzogtums Spoleto von 570—994 (Diss. Basel 1890) S. 27.

⁵⁾ B. M.² n. 235 b.

Ob es sich bei dieser Zession der Landschaft um das Territorium als solches oder nur die in ihr liegenden Eigengüter der römischen Kirche gehandelt hat, ist immer noch umstritten¹⁾. Zu sicherer Beantwortung der Frage reichen unsere Quellen nicht aus, obwohl sich Hadrian in sechs Briefen an Karl ziemlich ausführlich gerade über die Verhältnisse in der Sabina geäußert hat²⁾. Zweifellos spielten die kurialen Eigengüter und ihre Restitution bei der Mission der Königsboten Itherius und Magenarius eine grosse Rolle³⁾, wahrscheinlich aber ging deren Auftrag noch weiter und war die Rückgabe der Eigengüter nur Vorbereitung einer Abgrenzung der Sabina gegen das Gebiet von Rieti⁴⁾. Wie weit die Rechte der Kurie inner-

¹⁾ DUCHESNE, *Les premiers temps de l'état pontifical* (1898) S. 77; FICKER, *Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens II* (1869) 300f.; HAMEL, *Untersuchungen a. a. O.* S. 54 ff.; HARTMANN, *Gesch. Italiens II 2* S. 296; RODENBERG, *Pippin, Karlmann und Papst Stephan II.* (1923) S. 95 u. a. fassen die Abtretung der Sabina als eine staatsrechtliche auf. Dagegen legen GUNDLACH, *Die Entstehung des Kirchenstaates* (1899) S. 67 ff.; LAMPRECHT, *Die römische Frage* (1889) S. 45f.; MARTENS, *Die römische Frage* (1881) S. 182 ff.; SCHNÜRER, *Die Entstehung des Kirchenstaates* (1894) S. 105 u. a. die Quellen im Sinne einer Zession der kurialen Eigengüter aus. ²⁾ *Cod. Car. epp.* 60, 68—72 ed. GUNDLACH, *Mon. Germ. Epp.* III 587, 598 ff. Hadrian spricht in diesen Briefen bald vom *patrimonium Sabinense* bald vom *territorium*. ³⁾ Vgl. besonders ep. 69 mit der Schilderung der Zeugenaussagen von Forobono. ⁴⁾ Das Ludovicianum (B. M.² n. 643) sagt: *Eodem modo territorium Sabinense, sicut a genitore nostro Karolo imperatore b. Petro apostolo per donationis scriptum concessum est sub integritate, quemadmodum ab Itherio et Magenario abbatibus, missis illius, inter idem territorium Sabinense atque Reatinum definitum est.* Dass tatsächlich eine Trennung zwischen Sabina und dem Herzogtum Spoleto um 781 durchgeführt wurde, beweisen Ortsangaben in farfensischen Privilegien, die das Kloster vor diesem Termin immer dem Herzogtum zurechnen, nach 781 aber nie mehr eine Verbindung der Sabina mit Spoleto erwähnen. So bezeichnet Karl der Grosse Farfa 773 als gelegen *in ducatu Spoletano vel fundatum in territorio Sabinensi* (B. M.² n. 187); oder als *constructum in loco q. d. Acutianus in ducatu Spoletano vel fundatum in territorio Sabinensi* (B. M.² n. 188); 776 als *situm in fine Spoletana civitatis Reatine territorii Sabinensis* (B. M.² n. 201); Herzog Hildebrand spricht im gleichen Jahre von dem Kloster als *situm in finibus ducatus nostri Spoletani, loco q. d. Sabinis* (R. F. n. 93), oder *situm in finibus civitatis nostrae Reatinae, loco q. d. Sabinis* (R. F. n. 94); 782 aber heisst es in einem Diplom Karls des Grossen *monasterium s. M. Sabinense, quod est constructum in loco q. d. Acutianus* (B. M.² n. 257); als feststehende Formel dann weiter *in territorio Sabinensi in loco q. d. Acutianus* (B. M.² n. 293 (788); 312 (791); 591 (815) u. a., ebenso in

halb des so abgegrenzten Territoriums staatsrechtliche im modernen Sinne genannt werden können, ist schwer zu entscheiden, da ihr Inhalt ein wechselnder war, je nach der realen Macht, die hinter ihnen stand. Nur so viel lässt sich mit Bestimmtheit feststellen, dass man sich in Rom die umfassendere Auslegung der Vereinbarungen von 781 zu eigen machte und mit allen Mitteln versucht hat, in der Sabina eine wirkliche Herrschaft zu errichten.

Das wird besonders deutlich in der Stellungnahme der Kurie zu Farfa. Dieses berühmte Kloster war zu Beginn des 8. Jahrhunderts von Herzog Faroald II. von Spoleto begründet¹⁾ und um so schneller zum religiösen und kulturellen Mittelpunkt der Landschaft geworden, als von den drei in der Sabina ursprünglich bestehenden Bistümern das eine, Cures, gleich zu Anfang der langobardischen Invasion eingegangen war²⁾, die andern beiden, Foronovo und Nomento, keine Bedeutung erlangt hatten. Auch der Papst hatte der Gründung Farfas bereitwillig zugestimmt³⁾. Von Anfang an reich dotiert⁴⁾, wuchs der Besitz des Klosters in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens so ausserordentlich an, dass es um 750 bereits zu den grössten Grundbesitzern der Landschaft zählte. Seit Liutprand trat es auch mit den Langobardenkönigen in enge Verbindung und erhielt von ihnen Bestätigungen seiner Rechte⁵⁾. Als zum Demanium der langobardischen Herrscher gehörig, ging es dann bei der Annexion des Dukats von Spoleto durch spoletanischen Herzogsurkunden (R. F. n. 137 (783); 144 (787)). Das scheint sehr dafür zu sprechen, dass Karl der Grosse das ganze Territorium der Kurie 781 überlassen hat.

¹⁾ R. F. n. 1 von 705. Die Sage von der ersten Gründung des Klosters durch den hl. Laurentius, wie sie die *Constructio mon. Farf.* in: *Fonti per la storia d'Italia XXXIII* (1903) 3 ff. erzählt, lassen wir unerörtert. (Vgl. dazu BALZANIS Einleitung *Fonti XXXIII*). Ausser der bei I. P. II 57 angeführten Literatur zur Geschichte Farfas vgl. jetzt besonders SCHUSTER, *L'imperiale abbazia di Farfa* (1921). Allgemein über die Reichsklöster: HARTMANN, *Gesch. Italiens IV* 1 S. 60. ²⁾ Gregor I. hatte es mit Nomento vereinigt: I. P. II 54 n. 2. ³⁾ I. P. II 59 n. 1. ⁴⁾ ... *idem dux* (Faroald) ... *d. Thome optulerit undecim curtes et per earum singulas modia terrarum undecim milia simul congruentia* (*Chron. Farf.* in: *Fonti XXXIII* 135 ff.). ⁵⁾ R. F. n. 6, 18, 51, 1219, 1225; dazu die Zitate von Vorurkunden langobardischer Könige in B. M.² n. 718, 1214; R. F. n. 318 u. a. — Über das Verhältnis der farfensischen Äbte zu den Königen von Pavia vgl. auch SCHUSTER S. 32, 39, 44 u. a. VOIGT, *Die königlichen Eigenklöster im Langobardenreiche* S. 46 ff.

Karl den Grossen 775 in das Eigentum der fränkischen Könige über. Karl gab der Abtei sofort ein Immunitätsprivileg¹⁾ und stellte sie in ihrem Verhältnis zur bischöflichen Gewalt den Reichsklöstern Lérins, Luxeuil und St. Maurice im Wallis gleich²⁾. Ludwig der Fromme verband 815 mit der Immunität den speziellen Königsschutz³⁾ und und seine Nachfolger bestätigten das⁴⁾. Für Farfa ergab sich daraus das wichtige Recht, das kaiserliche Gericht direkt anzugehen, wenn es sich als nötig erwies⁵⁾. Nicht selten liess sich die Abtei ergangene Urteile von ihrem Schutzherrn bestätigen⁶⁾. Für diese völlige Gleichstellung der farfensischen Besitzungen mit Königsgut⁷⁾ nahm der Kaiser das Recht für sich in Anspruch, den vom Konvent gewählten Abt zu investieren⁸⁾ und den Kloostervogt zu ernennen⁹⁾. Ausserdem war die Abtei heerbanpflichtig¹⁰⁾ und hatte bestimmte Abgaben an den Fiskus zu leisten¹¹⁾, die indessen bald zugunsten der Armen des Klosters erlassen wurden¹²⁾.

Die fränkische Eroberung hatte die Institutionen des Langobardenreiches keineswegs aufgehoben¹³⁾. Sie blieben in vollem Um-

¹⁾ B. M.³ n. 188.

²⁾ B. M.³ n. 187.

³⁾ B. M.³ n. 591.

⁴⁾ B. M.³

n. 1214, 1254, 1666; R. F. n. 318.

⁵⁾ Ludwig II. sagt 857 in einem Diplom

(B. M.³ n. 1213): *Si autem aliqua querimonia adversus eos insurrexerit de iamdictis rebus vel de reliquis monasterii mobilibus et immobilibus, quae ibi legaliter non eis visum fuerit posse esse definitum, nostramque acclamaverint praesentiam, comes noster et ministri nostri discurrentes, seu ministri reipublicae, faciant ambas partes in nostram audientiam quadiare.* — Ein Missus erhielt von Ludwig dem Frommen 820 den Auftrag, falls er einen Rechtshandel des Klosters mit dem Bischof von Spoleto nicht beilegen könne, solle der Prozess *nostro iudicio definienda reservaretur* (B. M.³ n. 719).

⁶⁾ Z. B. B. M.³ n. 719, 766, 1077, 1213 u. a.

⁷⁾ 818 sagt

der Kaiser in einem Mandat an seine Beamten, wenn irgend ein Streit um farfensisches Gut entstände *sic illam inquiratis sicuti nostram regiam et imperialem causam inquirere deberetis . . .* (B. M.³ n. 659). — Der Libellus de imperatoria potestate (ed. ZUCCHERTI in *Fonti* LV (1920) 196) nennt Farfa unter den *fiscalia patrimonio intra Romanos fines ad usum imperialem*.

⁸⁾ B. M.³ n. 1102.

⁹⁾ B. M.³ n. 313.

¹⁰⁾ B. M.³ n. 1239.

¹¹⁾ *Non solum autem in Italico regno, verum etiam in Francia proficiscabantur monachi, ferentes vectigalia, vina, et alia donaria iuxta virium posse* (Lib. de imp. potestate in: *Fonti* LV 196). Die Reichseinnahmen aus den Klöstern sollen nach demselben Gewährsmann von Karl II. dem Papst überlassen sein (ibid. S. 208f.). Vgl. dazu KNAUER, Karls des Kahlen Kaiserkrönung und seine Schenkung an die römische Kurie (Diss. Leipzig 1909) S. 56f.

¹²⁾ B. M.³ n. 592,

716; R. F. n. 318.

¹³⁾ HARTMANN, *Gesch. Italiens* III 1 S. 1 ff.

fange bestehen, und damit war auch für Farfa die Möglichkeit gegeben, trotz der engen Beziehungen zum fränkischen Königtum seinen Charakter als langobardische Gründung zu bewahren. Vor allem kam das zum Ausdruck in seinem Bekenntnis zum langobardischen Recht¹⁾, in dem es durch die Bestimmung der *Constitutio Romana*, dass im Kirchenstaat jeder nur nach dem von ihm bekannten Recht gerichtet werden dürfe²⁾, geschützt wurde. Die Bedeutung dieses Sonderrechts lag für die Abtei weniger in den prozessualischen Vorteilen, die sie gelegentlich dadurch gewann³⁾. Wenn die Durchbrechung des Territorialprinzips zugunsten der germanischen Anschauung von der Personalität des Rechts der Erhaltung des fränkischen und langobardischen Elementes im römischen Gebiete allgemein zugute kam, so hatte sie, angewandt auf den ausgedehnten Besitz Farfas, noch ihre besondere politische und staatliche Bedeutung. Sie belies hier einen geschlossenen Komplex, in dem ein anderes Recht galt, sich also ein Zugehörigkeitsgefühl zu den römischen Gebieten nur sehr unvollkommen oder gar nicht bilden konnte. Es war ganz natürlich, dass Farfa immer Anlehnung an Spoleto suchte und fand, weniger wegen seiner dort liegenden zahlreichen Güter, als wegen seiner günstigen rechtlichen Stellung auf Grund der kaiserlichen Privilegien und seines langobardischen Rechtsbekenntnisses. Wir lassen dahingestellt, ob

¹⁾ So heisst es z. B. in einem Gütertauschvertrag zwischen Farfa und einem Reatiner von 875 (B. F. n. 315): *... sicuti in lege nostra langobarda continetur super ipsum cambium accesserunt et interfuerunt missi...* ²⁾ HARTMANN, *Gesch. Italiens* III 1 S. 116. HIRSCHFELD, *Gerichtswesen* S. 435 f. ³⁾ Vgl. besonders den Verlauf des grossen Prozesses zwischen Farfa und S. Eustachio zu Rom 998 (D. O. III n. 278). Als der Vorsitzende, der Archidiakon des kaiserlichen Palastes Leo, dem farfensischen Abt einen rechtskundigen Vertreter geben will, da dieser um Anfschub der Verhandlungen bittet, weil ihm sein Rechtsbeistand fehle, fragt Abt Hugo: *„Volo scire, si dederis michi advocatum Romanum aut Langobardum“*. Et ille: *„Romanum dabo tibi“*. Et abbas: *„Nolit Deus ut res nostri monasterii aliquando sub lege Romana vicisset, sed sub lege Langobarda, propterea nolo Romanum advocatum.“* Schliesslich setzt der Abt durch, dass der Verhandlungsbeginn ausgesetzt wird, bis er mit seinem Rechtsbeistand erscheint. Leos erste Frage beim zweiten Termin ist: *Volumus scire, si per legem Romanam aut Langobardam vultis defendi*, worauf von seiten Farfas geantwortet wird: *Secundum legem Langobardam volumus nos defendere, quia per centum et eo amplius annos res nostri monasterii per legem Langobardam defensata est*. Der Kaiser genehmigte das.

wirklich eine besondere kaiserliche Gerichtsbarkeit für Franken und Langobarden im Kirchenstaatsgebiet bestanden hat, wie der Verfasser des *Libellus de imperatoria potestate* behauptet¹⁾. Für Farfa hat seine besondere Rechtsstellung jedenfalls die praktische Folge gehabt, dass während der ganzen Karolingerzeit Rechtsentscheidungen, die das Kloster betrafen, nur von fränkischen Gerichten ergangen sind²⁾. Wenn also mit der Exemtion der Abtei und ihrem langobardischen Rechtsbekenntnis theoretisch das Bestehen einer päpstlichen Landesherrschaft über die Sabina wohl zu vereinen gewesen wäre, so war das praktische Ergebnis schliesslich doch, dass Farfas Stellung die Hoheit der römischen Kirche über die Landschaft gar nicht zur Entwicklung kommen liess.

Sobald in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts die Möglichkeit einer Durchführung der politischen Ziele des Papsttums in Mittelitalien nähergerückt war, hatte die Kurie damit begonnen, ihre Beziehungen zu dem wichtigen Farfa enger zu knüpfen. Als das Kloster 772 bei Hadrian I. Klage führte über die Schwierigkeiten, die ihm bei gerichtlichen Verfahren im römischen Gebiete verursacht würden, gewährte ihm der Papst ein wichtiges Privileg³⁾, in dem die rechtlichen Beziehungen der Abtei zum Dukat von Rom für die Zukunft geregelt wurden. Er bestimmte darin den jeweiligen *prior vestiarii*

¹⁾ . . . *et si alterius gentis invenirentur habitatores, regali iudicio iudicabuntur.* (Fonti LV 196). — Vgl. auch MAYER, Italienische Verfassungsgeschichte II (1909) 74 und HIRSCHFELD, Gerichtswesen S. 436. ²⁾ R. F. n. 135 (781) Rieti, Spoletan. Herzogsgericht; R. F. n. 154 (791) Spoleto, Spoletan. Herzogsgericht; R. F. n. 171 (798) Spoleto, Missatgericht; R. F. n. 161 (801) *in finibus Spoletanis*, Gericht des Pfalzgrafen Hebroard; R. F. n. 184 (807) Rieti, Missatgericht; R. F. n. 197 (811) ohne Ortsangabe, Spoletan. Herzogsgericht; R. F. n. 269 (811) Camerino, Gastaldengericht; R. F. n. 205 (813) ohne Ortsangabe, Spoletan. Herzogsgericht; R. F. n. 207 (814) Spoleto, Missatgericht; R. F. n. 251 (821) Norcia, Missatgericht; R. F. n. 257 (823) Spoleto, Missatgericht; R. F. n. 268 (828) Camerino, Gastaldengericht; R. F. n. 286 (845) im Gebiet von Antrodoco, Gastaldengericht. — Vgl. dazu auch Restitutionen von Besitzungen und Rechten an Farfa durch fränkische Königsboten: R. F. n. 166 (801), n. 171 (798). — Der Papst wird nur in zwei Judikaten erwähnt: R. F. n. 165 (801), wo er einen, von Herzog Guinichis von Spoleto angefangenen Prozess, den dieser wahrscheinlich wegen kirchenrechtlicher Zweifel nicht selber beendete, fortführte, und R. F. n. 199 (813), wo es sich um Güter im Tussischen handelte. ³⁾ I. P. II 60 n. 3.

zur Entscheidung aller *causae* des Klosters, die auf diese Weise beschleunigte und gerechte Behandlung erfahren sollten. Wir haben auch davon Kunde, dass er Farfa später mit zwei Ortschaften beschenkte¹⁾. 817 erhielt die Abtei ein grosses Privileg von Stephan IV.²⁾, das Paschal I. kurz darauf bestätigte³⁾.

Bis in den Anfang des 9. Jahrhunderts hinein ist also das Verhältnis der Reichsabtei zur Kurie allem Anschein nach gut gewesen. Dann aber muss es bald zwischen Rom und Farfa zum Bruch gekommen sein, jedenfalls weil man an der Kurie einsah, daß man mit Gunstbeweisen, die das Kloster dankbar annahm, ohne seine Stellung irgendwie zu ändern, keinen Schritt weiter auf dem Wege zum Ziele gekommen war. 823, als Lothar I. auf die Bitte Paschals I. hin in Rom weilte, wo ihn der Papst zum Kaiser krönte, machte die Kurie nun ihren ersten grossen Versuch, das Reichskloster seiner Freiheit zu berauben. In Lothars und des Papstes Gegenwart wurde vom Bibliothekar Sergius als dem Vertreter der Kurie ein Prozess gegen Farfa angestrengt⁴⁾, der den Nachweis erbringen sollte, dass die Abtei *ad ius et dominationem Romane ecclesie* gehöre. Worauf dieser Anspruch gestützt wurde, wissen wir nicht. Wir können nur vermuten, dass die Kurie den Rekognitionszins, den ihr das Kloster für einige ihm *ex corpore patrimonii* der römischen Kirche überlassene Besitzungen zahlen musste⁵⁾, als Subditionszins anzulegen versucht hat. Denn nachdem Abt Ingoald die Immunitätsprivilegien seines Klosters vorgelegt hatte, und die römischen Forderungen zurückgewiesen waren, stellte das Gericht ausdrücklich fest, dass dem Papst weder die Herrschaft über die Abtei noch irgendein Tribut oder Zins gebühre⁶⁾.

¹⁾ I. P. II 60 n. 4. ²⁾ I. P. II 60 n. 6. ³⁾ I. P. II 60 n. 7. ⁴⁾ Über den Prozess berichtet ein Diplom Lothars I. von 840 (B. M.² n. 1077), das ein verlorenes Diplom Ludwigs des Frommen als Vorurkunde zitiert. Die von HAMEL, Untersuchungen S. 58f. irrtümlich aufgestellte Behauptung, Lothars Entscheidung habe ein „ganz neues eigentümliches Rechtsverhältnis geschaffen“, ist bereits von HIRSCHFELD, Gerichtswesen S. 442 Anm. 7 zurückgewiesen worden. ⁵⁾ Vgl. das Privileg Stephans IV. (I. P. II 60 n. 6). ⁶⁾ . . . *quod praedictum monasterium nullatenus sub iure et dominatione praefatae Romanae aecclesiae, vel sub tributo aut pensionis esse deberet.* — Die Bedeutung dieser Entscheidung für das Kloster erhellt auch die Tatsache, dass in Farfa später im Anschluss an die sachlichen

Nach dieser Entscheidung, die alle römischen Pläne völlig vernichtete, hat es die Kurie, solange die Macht der Karolinger in Italien noch bestand, nicht mehr gewagt, Farfas Freiheit offen anzutasten. An den ausdrücklichen Verzicht Paschals I., der zusammen mit dem kaiserlichen Missus den Skriniar Gregor in die Sabina entsandte, um Farfa seine Güter und Rechte zu restituieren, hielt sie sich indessen nicht. Sie suchte jetzt im stillen ihren Eigenbesitz auszudehnen, um ihren Einfluss und die reale Basis ihrer Macht in der Landschaft zu verstärken. Ein Placitum von 829¹⁾ zeigt, wie sie dabei in beständige Streitigkeiten mit Farfa geriet. Das Kloster wehrte sich nach Kräften. Es verklagte die Kurie vor fränkischen Königsboten in Rom, und diese entschieden im Lateranensischen Palaste in Gegenwart Gregors IV. zu seinen Gunsten. Trotzdem weigerte sich der Papst, die Entscheidung als rechtskräftig anzuerkennen, und es blieb nichts anderes übrig, als die Angelegenheit bis zur persönlichen Ankunft des Kaisers zu vertagen. Darüber vergingen Jahre. Es hat den Anschein, als wenn das Kloster, auf sich selbst angewiesen, die Gütererwerbspolitik der Kurie, wo sie auf seine Kosten ging, nicht mit dem gleichen Erfolg bekämpft hat wie die römischen Ansprüche auf Oberherrschaft. Ein von Abt Hugo von Farfa 1014 angelegtes Verzeichnis aller seinem Kloster von der Kurie entfremdeten Besitzungen²⁾ lässt deutlich erkennen, dass die Kirche in der Landschaft nicht unbedeutende Fortschritte gemacht hat. Dass aber diese Vermehrung des kurialen Eigenbesitzes von politischen und rechtlichen

Angaben des Lothardioms von 840 eine Fälschung entstand (R. M.³ n. 771), die besonderes Gewicht auf die Unzulässigkeit einer Zinsforderung der römischen Kirche legte. Im gleichen Sinne äussert sich Gregor von Catino in seinem Kommentar zu dieser Fälschung (Chron. Farf. ed. BALZANI in: Fonti XXXIII 196) und zu dem Privileg Stephans IV. (ibid. S. 183). Die Geldfrage wird als die entscheidende in den Mittelpunkt gerückt. Gregor beruhigt die Leser, *ne moveantur in hoc, quod sub tributo pensionis huic monasterio concessum fuerit et contra antiquae eius iura libertatis aliquid suscipiuntur* (sic!), denn Lothar habe das bald korrigiert.

¹⁾ I. P. II 61 n. 60. ²⁾ Hugonis Exceptio relationum in: Fonti XXXIII 68. Gregor von Catino nahm es dann in das Chron. Farf. auf: Fonti XXXIII 290 ff.; S. 293: *Incipiunt relationes ex authenticis assumpte de preiudicio quod fecerunt nobis actores sancte Romane ecclesie in Sabinis*; 299: *Item relationes de his que domnus apostolicus nos investivit et actores eius nobis retulerunt.*

Folgen begleitet gewesen wäre, lässt sich nirgends erweisen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass bis in den Anfang des 10. Jahrhunderts Organisation und Kompetenz der päpstlichen Verwaltung in der Sabina auf die Domänen beschränkt blieb und es zu einer Landesherrschaft im eigentlichen Sinne nicht gekommen ist. Jedenfalls spricht dafür auch die Anlage des von Hugo aufgestellten Verzeichnisses der verlorengegangenen Güter. Als Einteilung wählte der Abt hier nämlich die Amtsdauer der Aktionare, als deren erster der Primicerius Cyrian¹⁾ (828/29) erwähnt wird. Diese Aktionare waren offenbar die ersten päpstlichen Domänenbeamten in der Landschaft²⁾, die man mit den Defensoren der alten Patrimonialverfassung identifizieren möchte und denen die Einzelpächter — *conductores* — unterstanden.

So war die Lage der Dinge, als Alberich, der Fürst der Römer, um 930 begann, das päpstliche Staatswesen nach den Zeiten des Niederganges zu reorganisieren³⁾. Seine Regierungszeit ist für die Herrschaftsverhältnisse in der Sabina von der allergrössten Bedeutung gewesen. Auf den Fundamenten, die sie legte, hat die päpstliche Hoheit in den folgenden Jahrhunderten geruht. Er beseitigte zunächst das Haupthindernis, das sich allen päpstlichen Bestrebungen bis dahin entgegengestellt hatte, die Unabhängigkeit Farfas⁴⁾. Abt Campo, der von den Mönchen mit Zustimmung des italienischen Königs erhoben war, wurde von ihm abgesetzt. Wie die römischen reformierte er auch das alte Reichskloster. Er restituierte ihm verlorengegangene Besitzungen und gab der Abtei in Dagobert ein neues würdiges Oberhaupt. Von einem Widerstande gegen dieses Eingreifen des Fürsten

¹⁾ HALPHEN, *Études sur l'administration de Rome* (1907) S. 94. Für die zeitliche Fixierung der übrigen, von Hugo noch genannten Aktionare fehlt jeder Anhalt.

²⁾ Unter der Bezeichnung *actionarii* werden zunächst alle möglichen subalternen Domänenbeamten zusammengefasst (vgl. HARTMANN, *Gesch. Italiens* II 1 S. 143). Auch in langobardischen und fränkischen Urkunden werden sie an letzter Stelle unter den königlichen Beamten erwähnt. Die Zugehörigkeit eines Primicerius lässt jedoch darauf schliessen, dass die so bezeichneten Beamten in der Sabina die Leitung der Domänenverwaltung in den Händen hatten.

³⁾ SICKEL, *Alberich II. und der Kirchenstaat* in: *MIÖG.* XXIII (1902) 50 ff. DUCHESNE, *Les premiers temps* S. 171 ff.

⁴⁾ *Hugonis Destructio* in: *Fonti XXXIII* 39 ff.; *Chron. Farf. ibid.* S. 324, 327; *Benedicti s. Andreae Chronicon* in: *Fonti LV* 168 f.

der Römer konnte nicht die Rede sein. Seit die Herrschaft der Karolinger verschwunden war, fehlte den Mönchen jeder Rückhalt. Man scheint in Farfa den Bruch in der Tradition auch gar nicht empfunden zu haben, denn man brauchte Ordnung und Frieden nach den Zeiten der Anarchie, und die gewährte Alberichs Macht. Dieser Fürst schuf überhaupt erst die Voraussetzungen für einen neuen Aufstieg des Klosters. Unser Hauptgewährsmann für diese Zeit, Hugo von Farfa¹⁾, erkennt vorbehaltlos an, dass Alberichs Eingreifen segensreich für das Kloster gewesen ist, und wenn er die Einsetzung Dagoberts auch für ungesetzlich erklärt, so hat er für die Amtstätigkeit des von Alberich berufenen Abtes doch nur lobende Worte²⁾.

Gleichzeitig etwa mit der Aufhebung der Sonderstellung Farfas erfolgte die Einsetzung eines Statthalters für die Sabina, die damit zu einer besonderen Verwaltungseinheit im Kirchenstaate wurde. Der erste in der Reihe dieser neuen Provinzialbeamten, den wir namhaft machen können und von dem sicher bezeugt ist, dass er sein Amt von Alberich erhielt, ist der Franke Ingebald³⁾. Er war mit Theodoranda, der Tochter Gratians *de Urbe Roma* vermählt, und verdankte seine Ernennung jedenfalls engen verwandtschaftlichen Beziehungen zur römischen Aristokratie. Sein Titel lautete: *dux*⁴⁾ *et rector territorii Sabinensis*; auch darin kommt zum Ausdruck, dass die römische Aristokratie, nachdem sie unter Alberichs Führung das Übergewicht über die päpstliche Bürokratie erlangt hatte⁵⁾, nun die wichtigsten Stellen im Kirchenstaate besetzte. Aber Alberich liess die Macht der Zentralgewalt durch die Steigerung des Einflusses, den er dem Adel einräumte, keineswegs schmälern. Durch zwei Massnahmen vornehmlich suchte er der Ausbildung selbständiger Herr-

¹⁾ Vgl. über diesen Abt SCHUSTER, *L'abbate Ugo I e la riforma di Farfa nel secolo XI* in: *Bollettino della R. Deputazione di storia patria per l'Umbria XVI* (1910) 603 ff.

²⁾ ... *bonum quamvis non legaliter* ... nennt er ihn (*Fonti XXXIII 41*).

³⁾ ... *qui* (Alberich) *dederat ei* (Ingebald) *Sabinensem comitatum* ... *Hugonis Exceptio relationum* ed. BALZANI in: *Fonti XXXIII 65* und *Chron. Farf. I 312, 323, II 82*. Dazu *R. F. n. 372*, auch GREGOROVIVUS⁴⁾ *III 348 Anm. 1*.

⁴⁾ HALPHEN, *Études* S. 28 ff.

⁵⁾ Über diesen Gegensatz HARTMANN, *Grundherrschaft und Bürokratie im Kirchenstaate vom 8. bis 10. Jahrhundert* in: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgesch. VII* (1909) 142.

schaften im Gebiete des Kirchenstaates vorzubeugen: zunächst dadurch, dass er die Rektoren häufig wechseln liess und auf diese Weise verhinderte, dass sie festen Fuss in ihrem Amtsbezirk fassen konnten. Wenn auch das von Johann VIII. aufgestellte Prinzip der Einjährigkeit dabei nicht streng durchgeführt wurde oder werden konnte, so ergibt sich doch aus unserer sehr wahrscheinlich nicht vollständigen Liste der ersten Rektoren der Sabina mit Sicherheit eine kurze Amtsdauer der Statthalter¹⁾.

Die zweite von Alberich getroffene Sicherheitsmassregel lässt sich aus den Datierungen der sabinischen Privaturkunden ablesen. Dort erscheint fortan zusammen mit dem Papst und dem Rektor auch ein Bischof²⁾. Offensichtlich ist für diese in den italienischen Privat-

¹⁾ Die erste und wenig exakte Liste der Rektoren stellte SPERANDIO, *Sabina sagra e profana* (1790) S. 203 ff. auf. Sie wurde von FATTESCHI, *Memorie ist. diplom. riguardanti la serie de' duchi del ducato di Spoleto* (1801) S. 249 ff. verbessert und von BOSSI, *I Crescenzi, contributo alla storia di Roma e dintorni dal 900 al 1012* in: *Atti della pont. Acc. Rom. di Archeol. a. XII* (1915) 109 Anm. 2 wiederholt. Der Titel des Statthalters lautet *dux et rector territorii Sabinensis* bei Ingebold (939 Sept. R. F. n. 372), Joseph (941 Nov. R. F. n. 387), Rainer (943 Jan. bis Aug. R. F. n. 377 n. 378, *Liber largitorius vel notarius mon. Pharph.* I ed. ZUCCHETTI in: *Regesta Chartarum Italiae* (1913) n. 211 = künftig zitiert: LL.), Berard (954 Aug. LL. n. 260 268), Leo (956 März bis Mai R. F. n. 374, 375). Bei Azzo wechselt *dux* (947 Dez. R. F. n. 382) mit *comes et rector territorii Sabinensis* (947 Sept. R. F. 381); ebenso bei Tenzo (*dux*: 948 Nov. R. F. n. 383; 951 Juni R. F. n. 385 und 1230; *comes*: 948 Sept. R. F. n. 389; 953 Juli R. F. n. 390, 391 LL. n. 251, 252), endlich Crescentius *comes et rector* (967 April R. F. n. 408). — Stark abweichend davon: R. F. n. 373 (940 April) und R. F. n. 376, 1229 (beide von 941 April), wo Sarilo *marchio et rector territorii Sabinensis* bzw. der *locopositus* dieses Markgrafen erscheint. Sehr wahrscheinlich ist Sarilo mit dem Burgunder Sarlio zu identifizieren, den König Hugo nach der *Destructio mon. Farf.* (*Fonti XXXIII* 43) über alle königlichen Klöster in Tuszien und der Mark Fermo setzte. Dass dieser nach seinem Bruch mit König Hugo zeitweise in römische Dienste trat und dabei seinen alten Markgrafentitel weiterführte, können wir also ohne Bedenken annehmen. — Die einzige Belegstelle für den von FATTESCHI a. a. O. zu 958 als Rektor der Sabina angeführten *marchio* Theobald bietet die *Destructio* (*Fonti XXXIII* 42). Wahrscheinlich handelt es sich um Theobald von Spoleto. Vielleicht lag der Fall hier ähnlich wie bei Sarilo. Doch bleibt bei dem Stand unserer Überlieferung alles Mutmassung. Vgl. auch HORMEISTER, *Markgrafen und Markgrafschaften im italienischen Königreich* in: *MIÖG. Ergbd. VII* (1907) 421, 424.

²⁾ Z. B.: *Temporibus domni Stephani sanctissimi*

urkunden sonst nicht sehr weit verbreitete Mitnennung nachgeordneter Verwaltungsbeamter das spoletanische Formular vorbildlich gewesen, an dem sich förmlich der ganze Instanzenzug des langobardischen Reiches ablesen lässt: König, Herzog von Spoleto und Gastald von Rieti sind dort in der Regel nacheinander genannt. Aber wohl-gemerkt handelt es sich bei diesen Nennungen immer um Inhaber bestimmter Ämter, die in ihrem Bezirk die staatliche Autorität vertreten. Es ist darum ein notwendiger Schluss, dass der in sabinischen Urkunden mitangeführte Bischof staatlicher Funktionär mit bestimmten Aufgaben gewesen sein muss. Die Datierungsformel bezeichnet ihn nicht näher. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, dass es der spätere Kardinalbischof der Sabina ist, der neben den *dux* und *rector* trat. Wann die Zusammenlegung der beiden seit Gregor dem Grossen noch bestehenden Bischofssitze von Nomento und Foronovo ¹⁾ erfolgt ist, vermögen wir nicht mehr anzugeben. Wir wissen nur aus einem Schreiben Marinus' II. ²⁾ an Johann *episcopo Sabinensi*, dass sie spätestens 944 vollzogen war, und das so errichtete Gesamtbistum seinen Sitz in Foronovo hatte. Die Angabe der Diözesangrenzen in der Bulle zeigt, dass die Landschaft, soweit sie päpstlicher Besitz war, und das Bistum nun zusammenfielen. Es liegt nahe, diese rein kirchliche Massnahme mit der verwaltungsmässigen Neuordnung der Sabina in Verbindung zu bringen, um so mehr, als ja bekannt ist, dass die zur Zeit des *princeps Romanorum* regierenden Päpste seine Kreaturen waren ³⁾, die Vereinigung von Foronovo und Nomento also sicher nicht ohne Alberichs Zustimmung erfolgt ist.

Die Kompetenzen des Rektors werden denen des fränkischen Grafen ziemlich entsprochen haben. Schon äusserlich zeigt sich die Gleichstellung dieser beiden Beamten darin, dass die ursprünglich gebrauchte römische Bezeichnung *dux* sich bald mehr und mehr ver-

ac ter beatissimi coangelici summi pontificis et universalis octavi papae et viri venerabilis Gregorii aepiscopi et Ingebaldi, ducis et rectoris territorii Sabinensis (R. F. n. 372).

¹⁾ Vgl. S. 123. ²⁾ I. P. II 54 n. 3. ³⁾ Speziell von unserem Marinus sagt Benedikt von Monte Soracte: *Electus Marinus papa non audebat adtingere aliquis extro iussio Alberici principis* (ed. ZUCCHETTI in: Fonti LV 167).

liert und durch *comes* ersetzt wird¹⁾. Ihm unterstand zunächst die gesamte Gerichtsbarkeit: kriminelle wie zivile. Als Abt Adam von Farfa ein Sittlichkeitsverbrechen beging, wurde er durch den Rektor Theobald verhaftet und erst nach Zahlung einer hohen Busse wieder freigelassen²⁾. Ein Vertrag über Bocchignano, der im August 1018 zwischen Farfa und dem Salvatorkloster bei Rieti abgeschlossen wurde³⁾, umschreibt die richterlichen Kompetenzen des „Grafen der Sabina“ in willkommener Weise. Dort wird gesagt, dass der Abt von Farfa *placitum seu districtum de massa de Bucciniano* vom Papst erworben habe, derart, *ut homines ad placitum duceret, sicuti comites de comitatu Sabinensi antea facere solebant*. Farfa übertrug der benachbarten Abtei seine Rechte weiter mit der Verpflichtung, dass die Mönche von San Salvatore dort *de aliqua culpa legem faciant. Id est de homicidio et de homine vulnerato et de furto et incendio et de traditione ipsius castelli et de adulterio mulieris maritatae et ancillae Dei, si infra castellum commiserint*. Daraus ergibt sich, dass die Rektoren in allen diesen bezeichneten Fällen die ordentliche Gerichtsbarkeit kraft päpstlichen Bannes⁴⁾ ausgeübt haben. Dafür standen ihnen die Gerichtsgefälle zu, die in unserem Falle zur Hälfte zwischen Farfa und San Salvatore geteilt wurden. Der Gerichtsherr sollte bei der Verhandlung in der Regel selbst den Vorsitz führen, konnte sich aber auch durch einen besonderen Beauftragten vertreten lassen⁵⁾. Zahlreicher sind die Beispiele für die Ausübung der zivilen Gerichtsbarkeit durch Rektoren. Auch hier führten sie den Vorsitz, wenn sie anwesend waren⁶⁾. Doch überwiegen die Fälle, in denen sie sich

¹⁾ Vgl. S. 131 Anm. 1 und S. 141 Anm. 4. ²⁾ ... *detentus est a militibus predicti pape (Johanns XII.) et marchionis Theobaldi, qui tunc Sabinensibus preerat* (Hugonis Destructio in: Fonti XXXIII 42). ³⁾ R. F. n. 513, dazu Chron. Farf. ed. ZUCCHETTI in: Fonti XXXIV 42 ff. SCHUSTER, Il monastero imperiale del Salvatore sul Monte Letenano in: Arch. Rom. XXXVII (1914) 393 ff.

⁴⁾ In einem Judikat vom März 1024 (R. F. n. 545) heisst es: *Iudicaverunt iudices, ut suprascripti comites dominicum bannum mitterent. Et miserunt bannum...* ⁵⁾ In dem Vertrag zwischen Farfa und San Salvatore wird bestimmt: *Et quando de hoc faciunt legem, semper sit ibi praedictus abbas Domini et Salvatoris aut suus nuntius.*

⁶⁾ R. F. n. 604 (1009 Aug.), dazu Chron. Farf. ed. ZUCCHETTI in: Fonti XXXIV 87; R. F. n. 545 (1024 März); R. F. n. 584 (1026 Jan.); R. F. n. 790 (1046 Juli) Verzicht

durch ihre Unterbeamten: die *vicecomites, iudices de territorio Sabinensi* und *notarii territorii Sabinensis* vertreten liessen ¹⁾.

Die Bestätigung des aus den Datierungen der sabinischen Urkunden gezogenen Schlusses, dass der Bischof an der Wahrnehmung der staatlichen Verwaltungsgeschäfte in der Landschaft beteiligt gewesen sein müsse, ergibt sich nun aus seiner Mitwirkung bei der Rechtsprechung²⁾. Zunächst hatte ihm grundsätzlich die Jurisdiktion über den gesamten Klerus auch in rein zivilrechtlichen Fragen zugestanden³⁾. Aber das *privilegium fori* wird in der Sabina wahrscheinlich ebensowenig konsequent gewahrt worden sein wie in anderen Gebieten, obwohl wir es urkundlich nicht belegen können⁴⁾. Den

in praesentia d. Johannis fil. b. m. d. Ottonis incliti comitis; R. F. n. 607 (1010 Nov.) iuraverunt in praesentia d. Ottonis comitis.

¹⁾ R. F. n. 486 (1011 Febr.): das *Breve recordationis* ausgefertigt vom Notar Guido *per iussionem Guimarii iudicis et Franconis iudicis residentium in placito ad monasterium s. Mariae*. Der zweite Termin, auf dem der Beklagte seine Rechtstitel vorlegen sollte, fand statt *in praesentia Johannis vicecomitis*. — R. F. n. 411 (994 Aug.): hier stellt der *notarius de territorio Sabinensi* eine *notitiam iudicatus* aus *per iussionem Benedicti vicecomitis d. Crescentii*. — R. F. n. 474 (1007 Juli): Guido und Burellus *vicecomites*. — R. F. n. 607 (1010 Nov.): Guido *vicecomes* und Guimarius *iudex*. — R. F. n. 1023 (1077 Nov.): Guido de Sizzo *vicecomes* und Sebastianus *iudex territorii Sabinensis* nehmen teil an dem Gericht des farfensischen Propstes Rainer im Kastell Tribuco. — R. F. n. 609 (1011 Jan.) und R. F. n. 629 (1011 Okt.) wie R. F. n. 607. — R. F. n. 610 (1011 Febr.), n. 612, 613 (1011 März), n. 625 und 627 (1012 Juli): Guimarius *iudex* und Guido *notarius territorii Sabinensis*. — R. F. n. 434 (999): Guimarius *iudex* und Herizo *notarius*. — R. F. n. 453 und 454 (1004 Febr.), n. 466 (1004 Okt.): Hubertus *iudex*. — R. F. n. 615 und 652 (1011 Mai), n. 653 (1011 Juni), n. 654 (1011 Juli), n. 697 (1035 Nov.) Franco *dativus et notarius territorii Sabinensis*. — R. F. n. 724 (1037 Nov.) Franco *iudex et notarius territorii Sabinensis*. — R. F. n. 746 (1039 Okt.), n. 747 (1038 Okt.), n. 774 (1044 Mai) Stephanus *notarius territorii Sabinensis*.

²⁾ Über den Anteil der Bischöfe des benachbarten Umbrien an der Gerichtsbarkeit unterrichtet MOCHI ONOFU, *Ricerche sui poteri civili dei vescovi nelle città umbre durante l'alto medio evo*. (Roma 1930).

³⁾ Die Bulle Marinus' II. sagt: *... et absoluti sint (die Kleriker) a caeteris potestatibus, ita ut nullus absque vos constringat aut deducat in palatium pro quibuslibet querimoniis neque forum ab eis aliquis exigat, quae sunt de sorte Dei, ideo non oportet eos ministrare in omnibus saecularibus quomodolibet...* Die Kompetenz des *dux, comes* und *vicecomes* wird ausdrücklich aufgehoben.

⁴⁾ In dem einzigen Fall, der uns überliefert ist, in dem beide Parteien sabinische Geistliche waren, trat

Ausgleich für den hier erlittenen Verlust gewann der sabinische Bischof wie auch sonst kirchliche Würdenträger mit weltlichen Herrschaftsrechten¹⁾ durch sein Eindringen in die Ausübung der weltlichen Gerichtsbarkeit. Wir sehen ihn mit dem Grafen zusammen bei Gerichtsverhandlungen den Vorsitz führen und den Befehl zur Beurkundung der Entscheidung erteilen²⁾. Wir finden seine Unterschrift in Judikaten vor derjenigen des Rektors³⁾. Gelegentlich treffen wir ihn sogar allein mit den kurialen Unterbeamten im Placitum an⁴⁾. In allen diesen Fällen handelt es sich um Klagen Farfas gegen Laien, die also nicht vor das geistliche Forum gehörten. Wenngleich der Graf den Vorrang als Gerichtsherr behauptet zu haben scheint, erhob die Mitwirkung des Bischofs diesen zu einer Art zweitem Rektor, der die Amtsführung des Grafen überwachte und kontrollierte. Dadurch wurde nicht nur der päpstlichen Herrschaft sondern auch den Untertanen erhöhte Sicherheit vor Übergriffen des Rektors geboten. Im übrigen lag diese vor allem aber in dem Recht des Appells an den Papst. Farfa hat davon genügend Gebrauch gemacht. In seinem Streit um San Gethulio mit dem Grafen Benedikt, dem ersten Rektor der Sabina aus der Familie der Crescentier, wandte es sich wiederholt an Gregor V.⁵⁾ 1015 rief es Benedikt VIII. an gegen dessen Bruder Romanus, der zwei dem Kloster gehörige Ortschaften bei Tribuco eingezogen hatte⁶⁾. Gegen den Grafen Crescentius appellierte die Abtei mehrere Male an Leo IX und Nikolaus II. wegen desselben Kastells⁷⁾. Oder die Mönche

der Bischof selbst als Kläger auf, so dass die Entscheidung eo ipso an den Papst ging (I. P. II 55 n. 4 und 65 n. 32).

¹⁾ HIRSCHFELD, Gerichtswesen S. 444 ff. ²⁾ R. F. n. 545 (1024 März) zusammen mit den Grafen Otto und Peter von der Sabina, drei Vizegrafen und sieben Richtern. — R. F. n. 604 (1009 Aug.) zusammen mit dem Grafen Otto und dem *vicecomes* Burellus. Das Chron. Farf. (Fonti XXXIV 87) sagt: *Guido abbas . . . reclamavit ad dominum Ottonem comitem simul cum Rainerio Sabinensi episcopo et iudicibus residentem in placito . . . in Rescaniano.* ³⁾ R. F. n. 545 (1024 März). — R. F. n. 474 (1007 Juli). ⁴⁾ R. F. n. 474 (1007 Juli) zusammen mit den Vizegrafen Guido und Burellus und vier Richtern. ⁵⁾ In der Verzichtserklärung des Grafen (I. P. II 62 n. 12, R. F. n. 428) heisst es: *cottidie proclamabat (der Abt) ad superscriptum dominum nostrum Gregorium sanctum pontificem.* ⁶⁾ I. P. II 64 n. 24. ⁷⁾ I. P. II 66 n. 35 — 41.

wandten sich 1088 in ihrem Streit mit dem Grafen Rusticus, dem Sohne des Crescentius, um das Kastell Correse an den höchsten weltlichen Gerichtsbeamten des Papstes, an den Präfekten von Rom¹⁾.

Daneben wird die Amtsführung der Rektoren gerade wie die der Grafen im fränkischen Reiche durch päpstliche Missi kontrolliert. Ein *Leo dux atque missus dominicus* sitzt 948 in Sabiano in der Sabina zu Gericht. Vor ihm erscheint auch Farfa mit einer Klage gegen einen Laien wegen eines Hauses²⁾. 960 sind in einem Tauschvertrag Farfas neben königlichen Missi auch päpstliche namhaft gemacht³⁾; 994 unterschreibt ein Herizo *missus dominicus* das Judikat des Vizegrafen Benedikt⁴⁾.

Die Rektoren erhoben auch die öffentlichen Abgaben in ihrem Bezirk, insbesondere das *fodrum*⁵⁾. Wie im einzelnen die Verwaltung weiter organisiert war, vor allem ob die Befugnisse der Rektoren sich auch auf die Domänen erstreckten, lassen die Quellen nicht erkennen. Mit der vom Rektor ausgeübten Polizeigewalt hing jedenfalls auch der Schutz des Landes nach aussen und die Führung des sabinischen Heerbanns zusammen.

Durch diese Organisation hielt Alberich bis zu seinem Tode die Sabina in strenger Abhängigkeit. Es fehlte zwar nicht an Widerständen. Besonders Farfa, das ja keine rein sabinische Macht war, sondern über weite Gebiete im Spoletanischen, der Mark Ancona und Tuszien verfügte, wohin der römische Einfluss nicht reichte, bildete einen ständigen Aufruhrherd. Der von Alberich eingesetzte Abt Dagobert wurde durch Gift aus dem Wege geräumt. Das geschah wahrscheinlich nicht ohne Mitwirkung des vertriebenen Abtes Campo, der sich in den reatinischen Klostersgütern gestützt auf seinen grossen

¹⁾ R. F. n. 1115. — In einer Verzichtserklärung von 1091 oder 1092 verpflichtete sich der Bischof Rodulf von Narni Farfa gegenüber ausdrücklich: *non movebo actionem aliquam aut litem in placito regali vel apostolicali aut in aliquo placito...* (R. F. n. 1128). ²⁾ R. F. n. 389. ³⁾ L. L. n. 233. ⁴⁾ R. F. n. 411 — Dazu R. F. n. 824 (1051 April 29) Judikat des Bischofs Ingelbert *missi d. Leonis sanctissimi pontificis* in Corneto gemeinsam mit einem Missus des Markgrafen Bonifaz. ⁵⁾ R. F. n. 513. In dem Vertrag zwischen Farfa und San Salvatore (vgl. S. 133) verzichtet Farfa auf *fodrum de castello et de villa de Bucciniano ad praedictos eius homines quod comites colligere solent*.

verwandtschaftlichen Anhang gehalten hatte, denn dieser suchte sofort das Regiment in Farfa wieder an sich zu reißen. Doch Alberich verhinderte das. Er gab der Abtei in Adam aus Lucca ein neues Oberhaupt¹⁾. Als dieser Abt ein Verbrechen beging, zog ihn der Rektor Theobald wie jeden anderen Untertanen zur Verantwortung²⁾. Nach Adams Tode — um 963 — setzte der Rektor von sich aus seinen eigenen Bruder Hubert als Abt ein³⁾. Das sind Zeichen dafür, wie fest die römische Herrschaft über die Abtei durch Alberichs Massnahmen begründet war. Selbst der Zusammenbruch der Macht seines Sohnes und Nachfolgers in Rom, der die Intervention des deutschen Königs Otto herbeiführte, erschütterte sie noch nicht. Abt Hubert bewährte sich nicht. Er lebte mit Hunden und Weibern mehr wie ein weltlicher Herr. Da beseitigte ihn Johann XIII. und kommandierte Farfa dem Abt des Andreasklosters am Monte Soracte, der es reformieren sollte. Später scheint der Papst diese Massnahme selbst wieder rückgängig gemacht zu haben, als sich herausstellte, dass Leo von St. Andreas mit seinen Bestrebungen nicht durchdrang. Jedenfalls wurde der neue Abt, Johann III., unter päpstlichem Einfluss gewählt und erhielt sofort die Weihe von Johann XIII. Auch sonst war die Landschaft fest in der Hand des Papsttums. Von der Sabina aus stiess Johann XIII. wieder gegen Rom vor, nachdem er aus der Gefangenschaft der Campagnagrafen entflohen war⁴⁾. Hier errichtete er eine Signorie seines Geschlechts, der Crescentier⁵⁾, die

¹⁾ Hugonis Destructio in: *Fonti XXXIII* 41f. führt die Einsetzung Adams auf Papst Johann XII. zurück. Da Adam aber bereits im Juni 953 zweimal in Farfenser Urkunden (R. F. n. 390 und 391) als Abt genannt ist und Alberich erst 954 starb, ist es richtig, mit dem Herausgeber BALZANI (vgl. dessen Ausführungen S. 42 Anm. 1) anzunehmen, dass Alberich die Ernennung Adams noch selbst vollzog.

²⁾ Vgl. S. 113 Anm. 2.

³⁾ Hugonis Destructio in: *Fonti XXXIII* 44 auch für das Folgende.

⁴⁾ *Benedicti s. Andreae Chron.* (*Fonti LV* 184 f.), *Leonis Chron. mon. Cas. lib. II c. 9* (*Mon. Germ. Script. VII* 635).

⁵⁾ I. P. I 185 und die dort zitierte Literatur. Dazu jetzt noch die Arbeiten von BOSSI, I Crescenzi. *Contributi alla storia di Roma e dintorni dal 900 al 1012* in: *Atti della pont. Accad. Rom. di Archeol. Ser. II tom. XII* (1915) 47 ff. (künftig zitiert: BOSSI I mit Seitenzahl). Ders. *I Crescenzi di Sabina. Stefaniani e Ottaviani dal 1012 al 1106* in: *Arch. Rom. XLI* (1918) 111 ff. (künftig zitiert als BOSSI II). Vgl. auch SCHNEIDER, *Rom und Romgedanke* (1926) S. 190 f.

unter ihm die historische Bühne betreten, auf der sie ein Jahrhundert lang eine entscheidende Rolle spielen sollten. Diese Familie scheint, schon bevor sie politische Bedeutung erlangte, in der Sabina begütert gewesen zu sein. Der Stammsitz der Hauptlinie, die in Rom selbst die Führung der antideutschen Partei übernahm, war Nomento. Die Landschaft wurde jetzt einem Neffen Johanns XIII. mit Namen Benedikt übergeben¹⁾. Er war ein Sohn der Senatrix Stefania, die diesem Zweig des Geschlechts den Namen gab. So wurden die Geschicke der Sabina mit denen der Crescentier auf das engste verknüpft und gewannen eine Bedeutung für den gesamten Kirchenstaat, die sie bis dahin nicht gehabt hatten.

Der neue Graf und Rektor Benedikt nahm seinen Wohnsitz im Kastell von Arci bei den Ruinen der alten Bischofsstadt Cori unweit Farfas. Er suchte sofort seinen Besitz zu vergrössern, um seiner Macht eine breitere, und gesicherte Basis zu schaffen. Dabei musste er auf Farfa stossen. Seine Pläne richteten sich zunächst auf das heute nicht mehr bestehende Kastell Tribuco an der Mündung des Farfaflusses in den Tiber²⁾, das zu den Besitzungen der Abtei gehörte. Er versuchte es zunächst auf gütlichem Wege, indem er dem Abt Johann als Preis für die Überlassung des Platzes ein Messgewand seines päpstlichen Oheims im Werte von 30 Pfund versprach³⁾. Nach Hugo war der Erbpachtvertrag auf drei Generationen, den er daraufhin erhielt, ohne Wissen des Konvents abgeschlossen. Daraus ergaben sich Schwierigkeiten, um so mehr als der Graf gar nicht ernstlich gesonnen gewesen zu sein scheint, den angebotenen Preis auch wirklich zu zahlen. Entscheidend aber war, dass die Bewohner Tribucos sich weigerten, ihr Kastell dem Grafen auszuliefern. Benedikt entschloss sich, Gewalt anzuwenden. Die Verteidiger schlugen seine Stürme jedoch ab, so dass ihm nichts anderes übrigblieb, als erneut Verhandlungen einzuleiten. Als die Gegner sich auf die Zusicherung freien Geleites hin in seinem Kastell Arci einfanden, liess er sie kurzerhand gefangensetzen und gab sie nicht eher wieder frei, bis

¹⁾ I. P. I 186 n. 2. Vgl. Bossi I 61.

²⁾ SILVESTRELLI, Città, castelli e terre della regione Romana (1914) S. 317 f. SCHUSTER, Ugo I di Farfa a. a. O. S. 19. GALLETTI, Gabio antica città di Sabina (1757) S. 21. ³⁾ Hugonis Exceptio relationum in: Fonti XXXIII 62 ff., Hugonis Querimonium ibid. S. 74. — Bossi I 61 ff.

sie auf ihre Rechte verzichtet hatten. So gelangte er in den Besitz Tribucos und des dazugehörigen Gebiets, das bis in die unmittelbarste Nähe Farfas reichte.

Welche Rückwirkungen dieses Vorgehen des Grafen Benedikt auf die Stimmung im Kloster haben musste, kann nicht zweifelhaft sein. Von einem so gewalttätigen und skrupellosen Nachbarn, der noch dazu seine amtlichen Befugnisse als päpstlicher Statthalter der Provinz in den Dienst seiner auf persönliche Bereicherung hinzielenden Politik stellen konnte, war alles zu erwarten. Die Entwicklung der Dinge selbst trieb Farfa wieder in das kaiserliche Lager, denn dort allein durfte es hoffen, Rückhalt gegen den Baron zu finden. Die Abtei hatte damals ihre Beziehungen zum Kaisertum bereits wieder aufgenommen gehabt: 967 bestätigte Otto I. dem Kloster alle seine Güter und Rechte¹⁾. Aber darin hatte noch keine romfeindliche Wendung gelegen. Abt Johann III. war ja der Kandidat des Papstes gewesen, Johann XIII. selbst im engsten Bunde mit Otto I. Die unmittelbare Veranlassung zu der ersten Wiederanknüpfung mit dem Kaiser hatte eine innere farfensische Frage gegeben: die Beilegung des Schismas. In den spoletanischen Besitzungen des Klosters hielt sich immer noch Hildebrand, Mitabt und Genosse Campos. Den wollte man beseitigen und konnte das nur mit Hilfe des Kaisers erreichen, vor dessen Gericht man die Angelegenheit brachte. Ottos Entscheidung²⁾ zwang Hildebrand zur Abdankung. Seine Verfügungen über Klostergut wurden annulliert. Natürlich hatten die Farfenser die kaiserlichen Rechte anerkennen müssen, um von Otto den gewünschten Rechtstitel zu erhalten³⁾. Aber der offene und bewusste Anschluss des Klosters an den Kaiser liess unter der Einwirkung von Benedikts Verhalten und der allgemeinen kaiserfeindlichen Politik der Crescentier nun nicht mehr lange auf sich warten. Bereits unter Otto II. war das Kloster wieder vollständig in der Hand des Kaisers. Er übertrug es seinem Kanzler Peter, dem späteren Papst Johann XIV. Als dieser sich

¹⁾ D. O. I n. 337. ²⁾ D. O. I n. 405. ³⁾ Vgl. die Erklärung Abt Johanns in dem Judikat: ... *dicebat se ipsius honoris infulas esse adeptum electione et consensu omnium monachorum et totius congregatione collegii et, quod erat firmiss, summi benedictione pontificis; insuper ex ipso imperatore clarissimo possidebat de ipso monasterio pragmaticon* (D. O. I n. 405).

nicht bewährte, enthob er ihn seines Amtes und setzte einen neuen Abt mit Namen Adam ein¹⁾. Ebenso unumschränkt verfügte Otto III. über Farfa. Er entzog das Kloster dem von seinem Vater eingesetzten Adam, der inzwischen zum Bischof von Ascoli erwählt war, aber seine Abtwürde beibehalten hatte, und reinvestierte Johann III., der dem Kanzler Peter vor Jahren hatte weichen müssen. Energisch schritt der junge Kaiser auch gegen Hugo ein, der die Abtwürde unter Umgehung seiner Person durch Geldzahlungen von Gregor V. erworben hatte²⁾. Die scharfe Rüge, die dabei dem Papst in dem kaiserlichen Erlass erteilt wurde, zeigt, wie vollständig der römische Einfluss auf das Kloster beseitigt war. Otto setzte Hugo später wieder ein. Es war ihm offensichtlich mehr auf die Wahrung seiner kaiserlichen Rechte als auf die Sühnung des simonistischen Deliktes angekommen, wenn er in seinem Schreiben auch hierauf grossen Nachdruck gelegt hatte.

Im übrigen stand sich das Kloster gut dabei, denn die Kaiser liessen es nicht an Gunstbeweisen fehlen. Sowohl Otto II.³⁾, wie seine Gemahlin Theophano⁴⁾, und sein Sohn⁵⁾ bestätigten wiederholt Besitz und Rechte Farfas. Otto III. griff in alle Rechtshändel des Klosters ein. Der grosse Prozess der Abtei mit St. Eustachio zu Rom wurde unter dem Vorsitz des Archidiakons der kaiserlichen Pfalz geführt⁶⁾. Als der farfensische Anwalt erklärte, sein Kloster werde sich nur nach langobardischem Recht verteidigen, und dabei auf den heftigsten Widerstand seiner Prozessgegner traf, wurde der Kaiser selber angerufen, ob das zulässig sei. Er entschied für Farfa, und nur dadurch siegte die Abtei. Gegen den Grafen Benedikt rief sie Papst und Kaiser gleichzeitig an⁷⁾. Ebenso entscheidend war die Mitwirkung Ottos III. in dem zweiten grossen Prozess, den Farfa zu seiner Zeit in Rom führte: den mit Ss. Cosma und Damiano⁸⁾. In diesem Falle hatten sich die Mönche zunächst direkt an den Kaiser

¹⁾ Hugonis Destructio in: Fonti XXXIII 47f. auch für das Folgende. Dazu D. O. II n. 287. ²⁾ D. O. III 276: . . . *absque nostro assensu regimen usurpaverat inique et, quod deterius est, pretio a Romano pontifice emerat* . . . ³⁾ D. O. II n. 244; D. O. II n. 249. ⁴⁾ D. Th. n. 2 (Mon. Germ. Dipl. II 876). ⁵⁾ D. O. III n. 203, 277, 282, 329 und 331. ⁶⁾ D. O. III n. 278; I. P. II 61 n. 11. ⁷⁾ I. P. II 62 n. 12. ⁸⁾ D. O. III n. 339.

um Recht gewandt, waren von ihm aber an den Papst verwiesen. Als sich Gregor V. — nach dem Wortlaut des Judikats zu schliessen — indessen für Geld empfänglich zeigte und Farfa ungerecht verurteilte, griff er sofort ein und revidierte das Urteil zugunsten der Abtei ¹⁾.

So war die unter Alberich bestehende Verwaltungseinheit *de facto* wieder aufgelöst und in die direkte Hoheit der römischen Kirche über die Landschaft erneut eine Bresche gelegt. Das musste immer wieder Hemmnisse und Zusammenstösse der konkurrierenden Gewalten im Gefolge haben. Hinzu kam noch, dass die Rektoren der Sabina durch ihre verwandtschaftlichen Beziehungen in den Aufstand gegen Otto III., den Crescentius von Nomento leitete, hineingezogen wurden. Graf Benedikt hatte bereits zu Lebzeiten das Rektorat in die Hände seiner Söhne gelegt ²⁾: zuerst führte es der ältere Johann, der zwischen 991 und 994 Palestrina, das Erbe der Grossmutter Stefania ³⁾, übernahm und darauf von seinem jüngeren Bruder Crescentius abgelöst wurde ⁴⁾. Ob Bossis Annahme, das sabinische Rektorat sei den Stefaniani von Johann XIII. in Form einer Emphyteuse auf drei Generationen verliehen worden, zutreffend ist, mag dahingestellt bleiben ⁵⁾. Jedenfalls war die Statthalterwürde zu Anfang der neunziger Jahre fest in ihren Händen. 995—997 fehlt es an Dokumenten. Wir hören infolgedessen während dieser Zeit nichts von den Rektoren.

¹⁾ D. O. III n. 340. ²⁾ Er wird nur einmal (985) in amtlicher Eigenschaft in den chronologischen Notizen einer Privaturkunde genannt: R. F. n. 402. Dass an Stelle des Papstes hier ein *vestararius* Johann genannt wird, muss ein Versehen sein.

³⁾ I. P. I 185 n. 1. ⁴⁾ Die von Bossis I 109 Anm. 2 gegebene Liste der Rektoren von 988—1012 ist nicht sehr exakt. Zunächst ist zu 989 L. L. n. 395 vom Oktober d. Js. mit dem Grafen Johann als Rektor zu ergänzen, so dass dessen kontinuierliche Amtsführung von 988—991 gesichert ist. Die Angaben zu 992 und 993 (R. F. n. 429, 435) sind beide irrtümlich. Beide Dokumente gehören zu 999, und auf beide trifft die Angabe „*solo vescovo*“ nicht zu. Zu R. F. n. 416 und 417 fehlt die Angabe „*solo vescovo*“. Zu R. F. n. 448 (März 1003) ist zu bemerken, dass neben dem Bischof Rainer auch Johann *comes et rector territorii Sabinensis* erscheint. Schliesslich sind die R. F. n. 415, 418 und 419 (alle drei von 1003 Juli bis August), in denen die Grafen Rainer und Crescentius erscheinen, ganz übergangen.

⁵⁾ Bossis I 61 zog diesen Schluss aus der Form, wie der Senatrix Stefania Palestrina übertragen wurde.

Aber alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass der zweite Sohn des Grafen Benedikt, Crescentius, die Statthalterschaft, die er 994 innehatte, auch während dieser Jahre weiterführte. Die Krise trat erst 998 ein. Sie hing zusammen mit der Hinrichtung des Patricius Crescentius durch Otto III.¹⁾ Der Sturz der nomentanischen Hauptlinie des Geschlechtes zog auch den sabinischen Zweig mit hinab in den Strudel. Hugo hat uns berichtet, dass auf die Kunde von dem Gericht des Kaisers die Sabinagrafen sofort mit dem Abt von Farfa in Verbindung traten und einen Vergleich über die zwischen ihnen schwebenden Streitigkeiten anboten²⁾, ja die Mönche sogar anflehten, ihretwegen keine Reklamationen bei Otto zu erheben³⁾. Das Kloster ging darauf ein. Am 4. Juni 998 verzichtete Benedikt auf San Gethulio mit allem Zubehör, wofür ihm das Kastell Tribuco verblieb⁴⁾. Dass in den sabinischen Urkunden des Jahres 998 von den Provinzialgewalten nur der Bischof genannt wird⁵⁾, legt den Schluss nahe, Benedikt und sein Geschlecht habe die Rektorwürde nach der römischen Katastrophe freiwillig niedergelegt, um einem Verfahren gegen sich vorzubeugen. Aber es ist auch möglich, dass man die Crescentier gewaltsam entsetzte. Denn Kaiser und Papst unternahmen einen förmlichen Kriegszug gegen Benedikt, um die Herausgabe von Cäre zu erzwingen⁶⁾. Sie erreichten die Unterwerfung des Grafen sehr schnell, weil ihnen kurz vorher dessen zweiter Sohn Crescentius in die Hände gefallen war, den sie mit sich führten und vor den Augen des Vaters hinzurichten drohten, wenn dieser das strittige Kastell nicht ausliefere. Im nächsten Jahre sehen wir dann einen Grafen Girard⁷⁾, von dem sich keine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Crescentiern nachweisen lassen, als päpstlichen Statthalter in der Sabina amtieren. Die Crescentier waren ausgeschaltet. Sie wagten Farfa keine Beleidigung mehr zuzufügen *quia in regno imperator erat*⁸⁾. Der Einfluss des Kaisers stieg derartig, dass er als der eigentliche Oberherr der Landschaft gelten konnte, und man schon

¹⁾ GREGOROVIVS *III 420 ff. ²⁾ Hugonis Exceptio relationum in: Fonti XXXIII 64. ³⁾ Hugonis Querimonium in: Fonti XXXIII 74. ⁴⁾ R. F. n. 428. ⁵⁾ R. F. n. 416, 417, 422. ⁶⁾ Hugonis Exceptio relationum in: Fonti XXXIII 64 f. ⁷⁾ R. F. n. 432, 433, 435, 436 und 440. Alle: 999 Februar bis Oktober. ⁸⁾ Hugonis Exceptio relationum in: Fonti XXXIII 65.

vereinzelt anfang, nach ihm zu datieren¹⁾. Überall griff er in die Hoheitsrechte des Papstes ein. So haben wir Kenntnis davon, dass im März 998 ein Missus des Kaisers mitten in der Sabina einen Gerichtstag abhielt und dort wie auf Reichsgebiet mit Unterstützung der Unterbeamten des päpstlichen Rektors Angeklagte zitierte und Urteile fällte²⁾. Für die Entwicklung der Verhältnisse in der Sabina ist es denn auch typisch, dass Silvester II., der vor römischen Unruhen nach Orte geflohen war, einen dringenden Hilferuf an Otto III. richtete, er möge doch Sorge dafür tragen, dass er wieder in den Besitz der Güter seiner Kirche in der Sabina gelange³⁾. Die kaiserliche Autorität war die massgebende geworden.

Darum musste Ottos III. Tod sofort die ganze Lage verändern. Johann Crescentius, der Sohn des hingerichteten Herrn von Nomento, nahm als Patrizius die Gewalt in der Hauptstadt an sich und mit ihm stiegen auch die Crescentier der Sabina zu neuer Geltung. Von 1002 ab amtieren sie wieder als Rektoren⁴⁾. Wahrscheinlich war dieses Amt nach Girards Ausscheiden oder Tod nicht wieder besetzt worden, denn 1000 und 1001 ist in den chronologischen Angaben der sabinischen Urkunden nur der Bischof genannt. Die Stefaniani werden also kaum Widerstand gefunden haben, als sie das Statthalteramt jetzt wieder übernahmen. Sie suchten sofort ihre unter Otto III. erlittenen Einbussen an Macht und Besitz auszugleichen. Wieder ging das in erster Linie auf Kosten Farfas. Das Kloster wurde förmlich eingekreist durch ihre Landerwerbungs politik. Zu dem alten Besitz Arci im Süden der Abtei und der Erwerbung Benedikts Tribuco im Westen kam jetzt das feste Bocchignano im Norden. Farfas erbitterter Widerstand half wenig. Die Grafen benutzen wieder ihre amtliche Stellung als Rektoren, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Sie beanspruchten das Kastell als Eigentum der römischen Kirche und sicherten ihren Besitz durch besondere Abmachungen mit den vom Kloster dort angesetzten Libellaristen⁵⁾.

¹⁾ R. F. n. 432; SPERANDIO, Sabina sagra S. 330 n. 5. ²⁾ R. F. n. 416 und 423. ³⁾ J. L. 3913. ⁴⁾ Vgl. die Liste bei BOSSI I 109 Anm. 2. Dazu S. 141 Anm. 4. ⁵⁾ Hugonis Exceptio relationum in: Fonti XXXIII 65 f., Querimonium ibid. S. 75.

Unter dem Patrizius Johann Crescentius wiederholten sich die Zustände, wie sie zur Zeit Alberichs gewesen waren. Das Papsttum blieb nominell der Oberherr, aber die Macht und Entscheidung lag bei dem Haupte des römischen Adels. Auch die Geschichte der Sabina zeigt das. Der Patrizius hatte den Stefaniani das ihnen von Otto III. entzogene Rektorat zurückgegeben. 1006 nahm er es ihnen wieder und übertrug es den Söhnen seiner Schwester Rogata, die nach ihrem Vater als Octaviani bezeichnet werden¹⁾. Welche Gründe ihn hierbei leiteten, vermögen wir nicht zu sagen. Waren ihm die Stefaniani zu mächtig geworden und wollte er die ihm verwandtschaftlich näherstehenden Octaviani zur Macht bringen, um seine eigene Stellung in Rom zu festigen? Oder waren es Gründe, die in den Verhältnissen der Sabina selbst zu suchen sind: hatte ihn etwa der erneute Vorstoss der Stefaniani gegen das wichtige Farfa missgestimmt? Jedenfalls können wir feststellen, dass das Verhältnis des Klosters sowohl zu den neuen Rektoren wie zum Patrizius ein gutes war. Vom Grafen Otto, dem ältesten Sohne Octavians und der Rogata, sind mehrere Schenkungen an Farfa aus dieser Zeit überliefert²⁾, und vor dem Patrizius Johann sehen wir das Kloster mehrfach Recht suchen³⁾. Auf diese Weise gewann der Patrizius leicht Einfluss auf die Mönche. Als Abt Hugo in Sachen seiner Abtei für längere Zeit abwesend war, veranlasste er eine Neuwahl und liess seinen Kandidaten Guido vom Papste ohne Abgaben konsekrieren⁴⁾. Vielleicht ist es ebenso auf seine Veranlassung geschehen, wenn auch der Papst das Kloster beschenkte⁵⁾. So war die ganze Landschaft wieder fest im Besitze Roms oder vielmehr des römischen Machthabers, dessen Name besonders am Schluss seiner Regierungszeit in vielen sabinischen Privaturkunden begegnet⁶⁾.

Das Jahr 1012 brachte in Rom einen völligen Wechsel der Parteien, der seine Rückwirkung auch auf die Sabina ausübte. Der

¹⁾ Bossi I 112; II 113. Zur Genealogie der beiden Zweige die Tafeln *ibid.* II 145 und 158. Die Liste der Rektoren von 1006 bzw. 1012 an bei BORINO, *L'elezione e la deposizione di Gregorio VI.* in: *Arch. Rom.* XXXIX (1916) 195 Anm. 1 und Bossi II 131 Anm. 2. ²⁾ R. F. n. 617—619, alle aus dem Jahre 1011.

³⁾ R. F. n. 616, 657; vgl. auch das Judikat vor dem Stadtpräfekten Crescentius R. F. n. 658. ⁴⁾ Hugonis *Exceptio relationum* in: *Fonti* XXXIII 66. ⁵⁾ I. P.

II 62 n. 16. ⁶⁾ R. F. n. 471, 615, 618, 619, 652 und 653.

Patrizius Johann starb, und mit Benedikt VIII. bestieg ein Tusculaner den Stuhl Petri. Er musste, um die eigene Stellung zu festigen, die Macht der Crescentier zu brechen suchen. Sein erster Vorstoss richtete sich gegen Johann, den älteren der Söhne des Grafen Benedikt, der das Erbe seiner Grossmutter in Palestrina angetreten hatte. Während der Papst mit seinen Milizen die Stadt umschlossen hielt, schien es Johanns jüngeren Bruder Crescentius, der die sabinischen Güter der Familie verwaltete, ratsam, mit Farfa einen Ausgleich zu suchen. Eines Tages stellte er sich im Kloster ein und erzählte den Mönchen einen Traum, aus dem hervorgehe, dass nur ihr Gebet seinen belagerten Bruder retten könne. Er bat um ihre Fürbitte und versprach ihnen San Gethulio¹⁾. Er erreichte sein Ziel vollkommen. Die Mönche nahmen den Zorn des Papstes auf sich, um ihren schlimmsten Peiniger loszuwerden. Als nun Benedikt VIII. einen Vertrag mit Johann schloss, der diesem gegen Auslieferung Palestrinas die Freiheit zusicherte, gewann die Fürbitte der Mönche wirklich das Ansehen, als habe sie überirdische Hilfe herbeigerufen. Crescentius erschien sofort im Kloster und leistete auf San Gethulio Verzicht. Auf den geretteten Johann machte die Intervention der Mönche indessen nicht den geringsten Eindruck. Durch Boten aufgefordert, seine Zustimmung zu dem Übertragungsakt seines Bruders zu erklären, weigerte er sich, weil das Recht der Abtei an San Gethulio verjährt sei. Aber schliesslich konnte auch er sich nicht der Erkenntnis seines Bruders verschliessen, dass alle Fehden selbst unter Opfern abgebrochen werden müssten, um dem gefährlichen Angriff der Tusculaner zu begegnen. Die in Gegenwart einer grossen Anzahl von Zeugen am 22. August 1012 ausgestellte Verzichturkunde²⁾ nennt auch den Octavian Crescentius, der noch im März des gleichen Jahres Präfekt von Rom gewesen war, nach der Thronbesteigung Benedikts VIII. aber durch einen Johann ersetzt wurde³⁾ und sich vorübergehend auf das sabinische Rektorat zurückzog⁴⁾.

Die Landschaft blieb somit in den Händen der Crescentier, die nach der Aussöhnung der Stefaniani mit Farfa in ihrer Herrschaft

¹⁾ Hugonis Exceptio relationum in: Fonti XXXIII 67.

²⁾ R. F. n. 628.

³⁾ HALPHEN, Études S. 148. Bossi II 146f.

⁴⁾ R. F. n. 642.

völlig gesichert schienen. So wagte Benedikt VIII. den Angriff auf die Crescentier zunächst nicht zu erneuern, obwohl Johann vertragsbrüchig geworden war und Palestrina nicht ausgeliefert hatte. Er bereitete jedoch in aller Stille den zweiten Stoss vor, der die Crescentier im Zentrum ihrer Machtstellung, in der Sabina selbst, treffen sollte. Der Weg der Zentralgewalt, die Einfluss in der Landschaft gewinnen wollte, ging auch diesmal über Farfa. Benedikt VIII. sah über die Aussöhnung der Mönche mit den Stefaniani hinweg und vergass sehr rasch ihr Gebet für den von ihm belagerten Johann. Er überliess dem Kloster eine Kirche mit drei Gehöften aus dem Patrimonialbesitz der römischen Kirche¹⁾. Eine zweite Schenkung *ex propria substantia* folgte bald darauf²⁾. Die Mönche reklamierten in einer Streitsache an den Papst³⁾. Die Beziehungen waren also wieder angeknüpft, und Benedikt VIII. durfte mit dem Beistand der Farfenser rechnen, wenn es zu dem entscheidenden Kampfe zwischen ihm und den Crescentiern kam.

Heinrichs II. Ankunft in Rom 1014 gab das Zeichen zum Ausbruch des Kampfes. Und zwar war es Farfa, das den Stein ins Rollen brachte. Hugo, der seit der römischen Synode vom Februar 1014 die Abtwürde wieder bekleidete⁴⁾, reklamierte⁵⁾ vor dem Kaiser in Gegenwart des Papstes das Kastell Bocchignano, über das sich sein Vorgänger mit den Stefaniani verständigt hatte, indem er es ihnen in Erbpacht gab. Er focht diese Abmachung jetzt mit Erfolg an unter Hinweis darauf, dass Abt Guido ohne Erlaubnis des Kaisers gehandelt habe und das Rechtsgeschäft daher ungültig sei⁶⁾. Es war selbstverständlich, dass das kaiserliche Gericht diese Argumentierung annahm und Farfa erneut mit Bocchignano investiert wurde. Gleichzeitig erhielt es von Heinrich II. ein grosses Privileg mit der Bestätigung aller seiner Besitzungen und Rechte⁷⁾. Die Durchführung des kaiserlichen Schiedsspruches blieb dem Papst überlassen, der damit den erwünschten Grund zum Vorgehen gegen die Crescentier erhielt.

¹⁾ I. P. II 62 n. 17, vom 24. April 1013. ²⁾ I. P. II 63 n. 19, vom 2. Juni 1013. ³⁾ I. P. II 63 n. 18. ⁴⁾ Hugonis Exceptio relationum in: *Fonti XXXIII* 68. ⁵⁾ I. P. II 63 n. 20. ⁶⁾ Hugonis Exceptio relationum in: *Fonti XXXIII* 68. ⁷⁾ D. H. II n. 289.

Benedikt übertrug der Abtei auch von sich aus noch einmal das strittige Kastell und fügte den ganzen Gerichtsbezirk von Bocchignano hinzu¹⁾. So war den Grafen die Möglichkeit genommen, sich hinter den Rechten der römischen Kirche zu verschanzen, wie sie es bislang getan hatten. Sie hielten die Gefahr nach dem Abzug des Kaisers wohl für beseitigt, denn als Hugo, durch ihre Drohungen eingeschüchtert, noch einmal auf gütlichem Wege eine Einigung herbeizuführen suchte, indem er ihnen eine Geldentschädigung für die Abtretung des Kastells anbot, gingen sie nicht darauf ein. Als Benedikt VIII. sie nun vorlud, erschienen sie nicht. So musste das Schwert entscheiden. Der Papst kam selber an der Spitze seiner Milizen im August des Jahres in die Sabina und legte sich vor Bocchignano, das Crescentius verteidigte. Nach wenigen Tagen musste sich dieser ergeben²⁾, und am Ende des Jahres fiel auch Tribuco, wo Johann sich verschanzt hatte. Das war das Ende der Baronie der Stefaniani. Sie wurden verbannt³⁾ und ihre Güter eingezogen⁴⁾.

Die Octaviani scheinen sich während der grossen Auseinandersetzung ihrer Vettern mit dem Tuskulanerpapst zurückgehalten zu haben, und dem verdankten sie es wohl, dass Benedikt VIII. ihnen das Rektorat der Sabina beliess. Sie pflegten ebenso wie der Papst⁵⁾ ein gutes Verhältnis zu Farfa⁶⁾. Als Benedikt dann um 1020 aus nicht mehr ganz durchsichtigen Gründen einen Frontwechsel vollzog und den Stefaniani die 1014 eroberten Kastelle wieder zusprach⁷⁾,

¹⁾ I. P. II 63 n. 22. ²⁾ Hugonis Exceptio relationum in: Fonti XXXIII 69, Querimonium ibid. S. 76; dazu I. P. II 64 n. 23. ³⁾ . . . *quando vero de exilio redierunt* . . . Hugonis Querimonium in: Fonti XXXIII 76. ⁴⁾ Vgl. I. P. II 64 n. 24: Klage Farfas gegen den Senator Romanus vor Benedikt VIII., weil dieser zwei Ortschaften bei Tribuco an sich genommen hatte, die den Söhnen des Grafen Benedikt gehört haben sollten. Vgl. auch Bossi II 126. ⁵⁾ I. P. II 64 n. 25. ⁶⁾ R. F. n. 490, 512, 612. ⁷⁾ Der Vertrag vom August 1018 (R. F. n. 513), durch den Farfa dem Schwesterkloster San Salvatore bei Rieti die Nutzniessung und Verwaltung Bocchignanos überliess, sowie das Privileg Heinrichs II. vom 9. April 1019 (D. H. II n. 405), in dem Tribuco und Bocchignano ausdrücklich als vom Papste restituiert erwähnt werden, beweisen, dass die erneute Entfremdung der Kastelle erst um 1020 erfolgt ist. — Wer im übrigen die Söhne Rainers waren, die Benedikt VIII. zu dem Frontwechsel zwangen, ist strittig. Vgl. Bossi II 128 ff. BORINO a. a. O. S. 199 ff.

wandte sich das Kloster um Schutz und Hilfe an die Octaviani¹⁾, nachdem Hugo in Troia vergeblich versucht hatte, den Kaiser zum Eingreifen zu veranlassen. Die Rektoren erhielten dafür die Hälfte von Tribuco. Welche Folgen dieser Vertrag hatte, wissen wir nicht, denn Hugo, dessen Schriften unsere einzige Quelle für diese Ereignisse sind, bricht hier ab. Von den Stefaniani verlautet im übrigen nichts mehr. Sie verschwinden aus der Geschichte, während die Octaviani fortfahren, als Rektoren zu amtieren²⁾. Konrad II., für den das Querimonium Hugos bestimmt war, bestätigte wie seine Vorgänger der Abtei alle Besitzungen und Rechte³⁾, darunter auch Tribuco und Bocchignano.

Über die Zustände in der Sabina während des Pontifikates Johanns XIX. sind wir schlecht unterrichtet. Es scheint, dass der Friede zwischen den in der Landschaft nun ziemlich unumschränkt herrschenden Octaviani und dem Tuskulanerpapst gewahrt blieb und auch das Verhältnis Farfas zu Johann ein erträgliches war⁴⁾. Die sabinischen Privaturkunden datieren fortlaufend nach Johann XIX. und später seinem Neffen und Nachfolger Benedikt IX. Erst 1044 führte der alte Gegensatz zwischen den Crescentiern und Tuskulanern zu neuen grossen Kämpfen⁵⁾. Der Knabe Benedikt hatte das moralische Ansehen seines Geschlechtes vernichtet. Der Zeitpunkt schien günstig für die Sabinagrafen. Sie gedachten auch die Herrschaft in Rom an sich zu bringen; aber ihr Vorstoss misslang. Die Grafen von Galera retteten die Tuskulaner aus der Katastrophe. Bischof Johann von der Sabina, den die Crescentier als Silvester III. auf den Stuhl Petri erhoben hatten⁶⁾, und der vielleicht selber ein Mitglied ihrer Familie war, vermochte sich nicht durchzusetzen. Nicht einmal in der Sabina scheint er Anerkennung gefunden zu haben, denn keine Urkunde datiert dort nach ihm. Er zog sich bald wieder auf seinen Bischofsitz zurück. Das Chaos vergrösserte sich durch die Erhebung Gregors VI., dem Benedikt die Tiara verkauft hatte. In ihr kündigte

¹⁾ Hugonis Exceptio relationum in: *Fonti* XXXIII 60 f., *Querimonium* ibid. S. 76 f. Pilgrim von Köln gab den Mönchen diesen Rat. ²⁾ Bossi II 130 ff.

³⁾ D. K. II n. 72. ⁴⁾ Vgl. Johanns XIX. Schenkung: I. P. II 64 n. 26. ⁵⁾ Vgl. dazu die ausführlichen Darlegungen BORINO s. a. O. ⁶⁾ *Lib. Pont. ed. DUCHESNE* II 270, 331.

sich die grosse kirchliche Reaktion gegen das Baronalpapsttum an. Selbst die Crescentier scheinen die Kandidatur Gregors gefördert zu haben, nachdem ihr Versuch, Silvester III. an Benedikts IX. Stelle zu setzen, gescheitert war. Jedenfalls wird in den Jahren 1045/46 in der Sabina nach Gregor VI., den octavianischen Rektoren und sogar dem Bischof Johann datiert¹⁾. Zu Gregors Anhängern gehörte in erster Linie auch Farfa, dem der Papst die freie Wahl des Bischofs für die bischöflichen Leistungen und das Aufnahmerecht zugestand²⁾. Das gute Verhältnis der Abtei zu Rom befestigte sich noch, nachdem das Papsttum seit der Synode von Sutri dem Einfluss der grossen römischen Geschlechter entzogen war und die Reform sich unter kaiserlichem Schutz durchzusetzen begann. Es kam Farfa zustatten, dass kaiserliche und päpstliche Interessen eine Zeitlang nebeneinander herliefen, ohne in Gegensatz zueinander zu geraten. So blieb die Unabhängigkeit des Klosters unangetastet. Besonders Leo IX. begünstigte es ausserordentlich. Er erkannte Farfas Besitz und seine Abgabefreiheit in vollem Umfange an³⁾, bestätigte die geistlichen Vorrechte des Klosters⁴⁾ und setzte sich auch sonst in jeder Weise für die Mönche ein⁵⁾. Die kaiserlichen Rechte wurden dabei in keiner Weise angetastet. Wie energisch Heinrich III. sein Investiturrecht wahrte, zeigt die Schilderung Gregors von Catino von der Einsetzung des Abtes Almericus⁶⁾. Im übrigen bewies auch er der Abtei seine Gunst durch ein grosses Privileg⁷⁾.

So war die Lage, als sich nach Heinrichs III. Tode das Reformpapsttum aus der Abhängigkeit vom Kaisertum zu lösen begann. Der Bruch erfolgte noch nicht sofort. Ein anderer, nicht minder gefährlicher Gegner bedrohte zunächst das Werk der Reform in Rom.

¹⁾ R. F. n. 1233 und 1234. In den Urkunden: R. F. n. 1235—37 erscheint Gregor VI. allein. ²⁾ I. P. II 64 n. 27. ³⁾ I. P. II 64 n. 28, 65 n. 33. Dazu die Bestätigung einer einzelnen Besetzung I. P. II 65 n. 30. ⁴⁾ I. P. II 66 n. 34.

⁵⁾ I. P. II 65 n. 29: Ein päpstlicher Missus nimmt an einer Gerichtsverhandlung in dem Streite zwischen Farfa und Ss. Cosma und Damiano teil; I. P. II 65 n. 32, dazu Chron. Farf. in: Fonti XXXIV 135: Streit Farfas mit Bischof Johann von der Sabina; I. P. II 66 n. 35: Eintreten des Papstes für Farfas Rechte den Sabinagrafen gegenüber; I. P. II 65 n. 31: Die Mönche wenden sich an Leo mit der Bitte um Schutz für ihre Rechte und Güter. ⁶⁾ Chron. Farf. in: Fonti XXXIV 106f.

⁷⁾ R. F. n. 879.

Die Campagnabarone suchten ihren alten Einfluss auf das Papsttum und das römische Staatswesen zurückzugewinnen, als die Schwächung der kaiserlichen Macht eintrat. Sie erhoben nach Stephans IX. Tode Benedikt X. zum Nachfolger des letzten deutschen Papstes. Nur der Genialität Hildebrands gelang es, mit Hilfe der Normannen der gefährlichen Bewegung Herr zu werden und seinem Papst Nikolaus II. Anerkennung zu verschaffen. Als Galera fiel und Nomento zerstört war¹⁾, war zwar die Offensivkraft der Barone gebrochen, nicht aber ihre Unterwerfung schon eine vollständige. Denn auf ihren Landgütern und Kastellen behaupteten sie immer noch einen grossen Teil ihrer Macht und blieben somit eine stete Gefahr für die Reformpartei, die das Eindringen des Laienelementes in die kirchliche Organisation rückgängig zu machen wünschte und darum auch den Kirchenstaat ihrem Einfluss endgültig zu entziehen strebte.

Wir verfolgen hier nur die Entwicklung der Herrschaftsverhältnisse in der Sabina. Die von Alberich geschaffene Verwaltungsorganisation war im Laufe der Jahre aufgelöst und zersetzt worden durch zweierlei: einmal durch die erneute Exemption Farfas von der Gewalt der ordentlichen Kirchenstaatsbeamten und dann durch die Feudalisierung des Rektoramtes, das in den erblichen Besitz der Crescentier übergegangen war. Mit diesen beiden von Rom fast unabhängigen Faktoren hatte das Reformpapsttum zu rechnen, als es daranging, seine Herrschaft auch in der Sabina zu festigen. Es musste den einen durch den anderen zu überwinden suchen. Dabei konnte es nicht zweifelhaft sein, wen es als Bundesgenossen zu wählen hatte. Farfa kam ihm überdies entgegen, weil es seine Hilfe brauchte. Denn die Octiaviani hatten sich mit der Zeit zu ebenso gefährlichen Bedrückern entwickelt, wie es ihre Vettern früher gewesen waren. Sie bedrohten fortwährend die klösterliche Freiheit und den ausgedehnten Besitz der Abtei. Wieder bildete das Kastell Tribuco den Gegenstand unaufhörlicher Streitigkeiten. Indem sich das Papsttum energisch auf die Seite Farfas stellte, hatte es das Kloster schon für sich gewonnen. Wir haben genaue Kenntnis von diesen Kämpfen durch ein Judikat Nikolaus' II. vom 28. April 1060²⁾. Es berichtet

¹⁾ Bonizo, Lib. ad amicum lib. VI in: Lib. de lite I 593. Ann. Rom. in: Lib. pont. ed. DUCHESNE II 335. ²⁾ I. P. II 66 n. 40. Dazu n. 35—39 und 41 ebda.

uns, Crescentius habe zu Anfang von Leos IX. Pontifikat Tribuco dem Kloster entfremdet und trotz päpstlicher Aufforderung nicht zurückgegeben, die Mönche vielmehr nur noch schlimmer bedrängt und die Klostergüter verwüstet. Als Farfa seine Beschwerde vor Nikolaus II. erneuert habe, seien die Söhne des Crescentius wiederholt ermahnt worden, der Abtei ihr Recht zuteil werden zu lassen. Einer ihnen durch den Grafen Sinibald zugestellten Vorladung nach Rom hätten sie nicht Folge geleistet, und auf jede Weise versucht, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, ohne ihre Fehden einzustellen. Farfa wurde nun erneut in den Besitz Tribucos gesetzt und die Grafen mit den schwersten Strafen bedroht, falls sie sich dieser Entscheidung nicht fügen würden. Das Judikat trägt eine grosse Anzahl von Unterschriften: nach der des Papstes solche von Kardinälen, Bischöfen, den Spitzen der päpstlichen Bürokratie und des römischen Adels. Daraus geht hervor, dass dieser Prozess weit über den Rahmen einer alltäglichen Auseinandersetzung über einige Güter hinausging. Er war nur ein Glied in der grossen Abrechnung des Reformpapsttums mit den baronalen Gewalten, und darum warf Rom seine ganze weltliche und geistliche Autorität zugunsten Farfas in die Wagschale. Vor einer solchen Macht streckten die Octaviani die Waffen. Zunächst verzichtete Theodora, die Witwe des Grafen Crescentius, mit ihren Söhnen Johann, Cencius und Guido auf Arci und Tribuco ¹⁾. Ein halbes Jahr später folgte auch der letzte ihrer Söhne Rusticus ²⁾, der etwa gleichzeitig auch noch andere Güter an Farfa aufliess ³⁾.

Von diesem Schlage haben sich die Octaviani nicht mehr erholt. Sie sanken in die Reihe der sabinischen Grundherren herab, hörten zwar nicht auf, in der Landschaft selbst eine Rolle zu spielen, aber darüber hinaus haben sie keine Geltung mehr zu erlangen vermocht. Das Rektorat beliess man dem Crescentier Sinibald, der sich anscheinend als zuverlässiger Parteigänger der Reform erwiesen und in dem Streit Farfas mit den Söhnen des Grafen Crescentius gegen seine Vettern Stellung genommen hatte ⁴⁾. Er amtierte bis 1066, wohl

¹⁾ R. F. n. 509. ²⁾ R. F. n. 931. ³⁾ R. F. n. 932. ⁴⁾ Bossi II 135.

Datiert wird nach Sinibald in den Urkunden: R. F. n. 907, 924, 939, 965, 966, 968—71, 973, 977, 1231 aus den Jahren 1059—66. Neben ihm erscheint von 1060—64 dreimal ein Graf Stephan.

bis zu seinem Tode. Dann aber scheint der Rektorposten nicht wieder besetzt worden zu sein, denn die sabinischen Urkunden datieren fortan lediglich nach dem Papst und auch sonst fehlt jede Kunde von einer amtlichen Tätigkeit der Grafen. Vorübergehend werden 1079 und 1080 die Crescentier Otto und Gregor noch als Rektoren genannt¹⁾; viel später dann, 1104 und 1105, die Grafen Oddo und Oktavian²⁾, doch bleiben das offensichtlich Ausnahmen. Gleichzeitig mit den Grafen verschwinden auch die sabinischen Bischöfe aus den Datierungen der Urkunden. 1079 und 1080 wird zum letzten Male Bischof Ubald genannt³⁾. Diese Feststellung ist wichtig, weil sie zeigt, dass man in Rom keineswegs daran dachte, nach der Ausschaltung des weltlichen Rektors seinem geistlichen Amtsgenossen alle Macht in der Landschaft in die Hände zu geben. Bei dem Bestreben des Reformpapsttums, das Laienelement möglichst auszuschalten, hätte eine solche Lösung vielleicht nahegelegen. Dass man diesen Gedanken nicht aufgriff, erklärt sich daraus, dass man den Bischof der Sabina, je mehr die Bedeutung des Kardinalats wuchs und das heilige Kollegium an die Stelle des alten Palatinatsklerus trat, für die universalen Aufgaben der Kirche gebrauchte⁴⁾.

¹⁾ R. F. n. 1035 und 1036. ²⁾ TONETTI in: Bollettino della R. Dep. per l' Umbria VII (1901) 571 Aspra n. 2 und R. F. n. 1197. ³⁾ Vgl. die unter Anm. 1 zitierten Urkunden. ⁴⁾ Vgl. SÄGMÜLLER, Die Tätigkeit und Stellung der Kardinäle bis Papst Bonifaz VIII. (1896) S. 16 ff. und die weitere dort angeführte Literatur. Bei dem Mangel an Einzeluntersuchungen zur Geschichte des Kardinalats beschränke ich mich darauf, einige Hinweise auf die Wirksamkeit der sabinischen Bischöfe im 11. und 12. Jahrhundert zu geben, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen, vielmehr nur zeigen sollen, wie sehr sich seit der Reform ihr Wirkungskreis erweiterte, so dass ihre Diözese notwendig in den Hintergrund treten musste. Ich verdanke diese Belegstellen grösstenteils der Liebenswürdigkeit des Herrn Studienrat KARES in Essen, dem ich auch an dieser Stelle meinen Dank für seine Unterstützung ausspreche. 1068 Juli 11: Alexander II. bestellt in Gegenwart des Bischofs Hubald von der Sabina u. a. einen Vogt für die Bischofskirche in Lucca (I. P. III 388 n. 3); 1071 Okt. 1 ist derselbe Hubald bei der Kirchweihe in Montecassino zugegen (Mon. Germ. Script. VII 719); 1072 Okt. 8 nimmt Hubald in Rom an dem Vikariatsgericht Hildebrands teil (I. P. II 67 n. 45); 1085 reist er zusammen mit Desiderius von Montecassino u. a. während der Sedisvakanz nach dem Tode Gregors VII. zu Jordan von Capua, um ihn *ad servitium et adiutorium Romanae ecclesiae* zu ermahnen (Mon. Germ. Script. VII 748); 1092 Aug. nimmt Hubald II. von der

Soweit sich auf Grund unseres lückenhaften Quellenmaterials feststellen lässt, hat die Kurie versucht, die Landschaft direkt von Rom aus zu verwalten. Welchen Weg man dabei beschritt, zeigen zwei Bullen Nikolaus II. für Rocca Antica ¹⁾ und Montasola ²⁾. Die erste dieser Urkunden ist gerichtet an zehn namentlich aufgeführte Männer, deren Kinder und Erben sowie *consortibus quibuscunque ab eis advocatis*. Sie berichtet uns, dass die Kurie das Kastell von einem Manne namens Grimald mit allem Zubehör käuflich erwarb. Der Papst überträgt es nun an die Genannten unter der Bedingung, dass sie die Häuser dort wieder aufbauen und soviel wie möglich neue

Sabina an der richterlichen Entscheidung über der Salernitaner Kirche durch Herzog Roger entzogene Kirchen teil und unterschreibt die darüber ausgestellte Urkunde (J. L. I 670); 1094 Jun. 29 ist Hubald II. in Rom bei der Weihe des Bischofs Herrand von Halberstadt zugegen (J. L. 5506), März 19 desselben Jahres in Rom bei der des Bischofs Lambert von Arras (J. L. I 674); 1109 Aug. 26 ist Crescentius von der Sabina Zeuge bei der Übergabe zweier kampanischer Kastelle an Abt Johann von Subiaco (J. L. I 738); Crescentius gehörte mit zu der von Gelasius II. bei seiner Abreise nach Frankreich eingesetzten Regentschaft. In solcher Eigenschaft urkundet er für S. Sophia in Benevento am 1. Jan. 1119 (BORGIA, *Memorie storiche della città di Benevento* II 97 Anm. 1); 1123 März 27 ist Crescentius Beisitzer im päpstlichen Gericht zur Entscheidung des Streites zwischen Pisa und Genua um die Weihe der korsischen Bischöfe (I. P. VI 2 S. 324 n. 10); 1124 März 30 ist er an der Entscheidung eines Streites zwischen Siena und Arezzo beteiligt (I. P. III 153 n. 85); 1124 Juni 4 entscheidet er mit im päpstlichen Gericht im Prozess des Klosters ss. Cyriaci et Nicolai in Via lata (I. P. I 80 n. 4); 1125 Mai 5 bestätigt er mit Honorius II. und anderen Kardinälen zusammen das Urteil des Primicerius Ferruccio über 18 zwischen Siena und Arezzo strittige Pfarreien (I. P. III 154 n. 40); 1126 Juli 21 unterschreibt Crescentius eine neuerliche Entscheidung des Papstes *secundum iudicium fratrum nostrorum* im Streit zwischen Genua und Pisa wegen der Metropolitanrechte auf Korsika (I. P. III 323 n. 22); 1127 Febr. 19 bis März 29 ist er Beisitzer des päpstlichen Gerichts, das einen Streit der römischen Kirchen XII Apostel und St. Marcus entscheidet (I. P. I 72 n. 3); 1130 lässt Innozenz II. den Kardinalbischof Konrad von der Sabina als seinen *vicarius in Urbe* zurück (Mon. Germ. Script. VII 811) und noch 1139 Juli 18 wird dieser bei dem Schenkungsakt eines Priesters in der gleichen Eigenschaft namhaft gemacht (I. P. I 27 n. 14); 1141—48 führt Konrad auf Befehl Innozenz II. den Vorsitz in einer Verhandlung zwischen dem Propst von Arezzo und dem Abt von S. Trinità in Turri um eine Kirche (I. P. III 158 n. 6).

¹⁾ I. P. II 72 n. 1. ²⁾ Vgl. Anhang n. 1. — Über Montasola vgl. die bei I. P. II 93 verzeichnete Literatur, dazu noch SILVESTRELLI a. a. O. S. 341

Bewohner in das Kastell ziehen. Dafür haben sie *pro domos et familias* nach ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit alljährlich zu Ostern einen Zins zu zahlen, der in vier Sätzen abgestuft ist: zwölf, acht, sechs und zwei Denare. Ferner erwächst ihnen die Verpflichtung, das Fodrum aufzubringen, und vor dem Gericht des Papstes oder seines Nuntius zu erscheinen. Dafür nimmt sie der Papst unter seinen direkten Schutz und sichert ihnen Befreiung von jeder anderen Herrschaft zu. In dem zweiten Dokument liegen die Dinge etwas anders. Hier hatte die römische Kurie nicht durch Kauf das Traditionobjekt erlangt und gab es nun weiter, sondern die acht genannten Empfänger selbst hatten ihren Besitz an den Papst aufgelassen und erhielten ihn zu den gleichen Bedingungen zurück wie die neuen Bewohner des Kastells Rocca Antica: alljährliche Zinszahlung zu Ostern zu denselben Sätzen: zwölf, acht, sechs und zwei Denare, verbunden mit Gerichtspflicht und Leistung des Fodrums. Dafür werden auch sie in den Schutz des heiligen Petrus genommen und von jeder anderen Herrschaft befreit.

Im ersten Falle handelt es sich offenbar um eine Burggemeinde ¹⁾. Durch ein Kollektivlibell wird einer Mehrzahl von Empfängern ein Kastell übertragen, das sie wieder aufbauen und neu besiedeln sollen. Der Besitz des Ortes ist gemeinschaftlich, auch die von den genannten Empfängern in Zukunft noch zu berufenden Bewohner sind bereits in alle Rechte und Pflichten einbezogen! Die Schichtung des zu zahlenden Zinses in vier Sätze ruft offenbar keine Verschiedenheit in der rechtlichen Stellung der Bewohner hervor, sondern geht auf die Ungleichheit des Vermögens der einzelnen und damit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zurück ²⁾. Damit stimmt zusammen, dass Haus und Familie als Steuereinheit gilt, nicht der einzelne. In dem zweiten Falle ist der Burggemeindecharakter weniger deutlich, da von einer Befestigung mit keinem Wort die Rede ist. Aber die

¹⁾ Vgl. SCHNEIDER, Die Entstehung von Burg- und Landgemeinde in Italien. Studien zur historischen Geographie, Verfassungs- und Sozialgeschichte in: *Abh. z. mittl. u. neueren Gesch.* 69 (1924) S. 259 ff.

²⁾ SCHNEIDER, Burg- und Landgemeinde S. 301; Analogiefall Nonantola, wo 1058 — also die gleiche Zeit — drei nach dem Vermögen geschichtete Klassen vorkommen (MURATORI, *Antiquitates* III 241).

Gleichstellung in den Bedingungen mit Rocca Antica legt nahe, dass es sich hier ebenfalls um eine befestigte Siedlung gehandelt hat. Dafür spricht auch, dass Montasola später als *civitas* erscheint¹⁾.

Wir dürfen annehmen, dass auch andere Kastelle damals unter die direkte Hoheit Roms kamen und wie Rocca Antica und Montasola organisiert wurden. Dadurch erhielt die Kurie eine Reihe fester und ausschliesslich von ihr abhängiger Stützpunkte für ihre Herrschaft. Sie kam gleichzeitig einem starken Bedürfnis der Bevölkerung entgegen, die sich gegen die Macht und Willkür der Feudalherren zu sichern wünschte. Die erfolgreiche Niederwerfung des Adels durch das Reformpapsttum hatte die Autorität des Landesherrn gesteigert und die Überzeugung verbreitet, dass er imstande sein würde, Schutz gegen die Übergriffe der Herren zu gewähren. Die Kurie verband mit dem Aufbau des durch die zahllosen Grafen- und Herrenfehden zerrütteten und herabgewirtschafteten Landes die Sammlung aller gegen ihren Hauptfeind, die Barone, gerichteten Kräfte. Der natürliche Gegensatz der ihrer direkten Herrschaft jetzt unterstellten Gemeinden zu dem landsässigen Adel verbürgte deren Treue, und eine weitere Sicherung für ihr Wohlverhalten lag in ihrem Kollektivcharakter, der die Ausbildung einer Signorie erschwerte. Das Papsttum hatte einen Weg gewählt, der grosse Aussicht auf Erfolg bot und weit weniger Gefahren in sich barg als die alte Rektoratsverfassung. Von entscheidender Bedeutung musste nur werden, ob es imstande war, seiner Schutzpflicht wirklich nachzukommen und den Adel im Zaum zu halten.

Neben den Burggemeinden stützte Nikolaus II. sich besonders auf Farfa. Während eines Besuches, den er der Abtei im Juli 1060 abstattete²⁾, gestaltete sich das gegen die Barone so erfolgreiche Bündnis noch enger. Abt Berard benutzte die Anwesenheit des Papstes, um sich alle Rechte und Privilegien seines Klosters erneut bestätigen zu lassen³⁾. Ihm lag vor allem daran, Farfa davor zu sichern, dass sich das Bündnis mit dem Papsttum zu einem

¹⁾ Vgl. Anhang n. 2. ²⁾ J. L. I 563 — Es war Nikolaus' zweiter Besuch in der Abtei. Bereits im Februar 1059 hatte er auf der Reise nach Spoleto und Osimo das Kloster berührt und war von den Mönchen ehrenvoll aufgenommen (Leo, Chron. Cas. lib. III c. 12 in: Mon. Germ. Script. VII 705). ³⁾ I. P. II 67 n. 42—44.

Abhängigkeitsverhältnis entwickelte. Diese Gefahr wurde grösser, je mehr die Macht der Sabinagrafen, des gemeinsamen Feindes, der Papst und Mönche zusammengeführt hatte, im Schwinden war. Der Augenblick war gut gewählt. Die Grafen hatten ihren Verzicht damals noch nicht erklärt und waren keineswegs vollständig entwaffnet. Farfa bildete das Zünglein an der Wage. Wenn sich die Abtei entschloss, mit dem Adel gemeinsame Sache zu machen, war der Erfolg des Papsttums in der Sabina sofort in Frage gestellt. Diese Überlegung wird für Nikolaus II. massgebend gewesen sein, als er sich zu einer ausdrücklichen Verzichtserklärung auf jedes Herrschaftsrecht über Farfa bereitfinden liess¹⁾ und sich und die römische Kirche damit für die Zukunft festlegte. Vielleicht haben er und seine Berater, unter denen auch Humbert von Silva Candida war, geglaubt, dass die weitgehende Konzession an Farfa leicht wieder rückgängig gemacht werden könne, wenn sich die Verhältnisse weiter günstig im Sinne der Reform entwickelten, und dass es vorläufig nur darauf ankomme, sich einen wertvollen Bundesgenossen zu sichern. Für das Kloster war die Erklärung, die von den Kardinälen im Namen des Papstes abgegeben wurde, ein grosser Erfolg. Nie zuvor hatte das Papsttum so ausdrücklich die Freiheit der Abtei anerkannt. Abt Berard suchte darum alles zu tun, um diesem Verzicht Festigkeit und Dauer zu verleihen. Er liess über den Besuch Nikolaus II. und die dabei geführten Verhandlungen ein grosses Transsumt anfertigen, in das auch das Legatenschreiben aufgenommen wurde. Dieses Dokument wurde von allen farfensischen Pröpsten, die der Abt zu diesem Zweck nach Farfa berufen hatte, unterschrieben. Dadurch legte Berard die politische Richtung des Klosters fest, und die Stellungnahme Farfas im Investiturstreit ergab sich daraus als notwendige Konsequenz.

Einstweilen war auf diese Weise die Gefahr, die das Wachsen der päpstlichen landesherrlichen Macht in der Sabina für die Unabhängigkeit Farfas in sich barg, beseitigt. Das Verhältnis zwischen der Kurie und dem Kloster blieb gut, obwohl Berard doch deutlich

¹⁾ Er verpflichtete sich, das Kloster nicht *de autentica et antiqua libertate subtrahere et de patrocinio sive tuitione atque defensione regali et imperiali evellere aut subvertere vel in dominium et dicionem curiae Romanae transferre et cuiuslibet ecclesiae tributariam facere* . . . (R. F. n. 1307).

genug zu verstehen gegeben hatte, dass er keineswegs ein unbedingter Parteigänger der Reform war. So oft Farfa in Rom sein Recht suchte, fand es die Unterstützung des allmächtigen Archidiacons der römischen Kirche und späteren Papstes Gregors VII.¹⁾ Aber im Herzen blieb man in Farfa kaiserlich gesinnt. Als es zum Bruch zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. kam, war Farfa für Rom verloren trotz allen Entgegenkommens, das die Kurie dem Kloster gezeigt hatte. Abt Berard, der schon 1065 eine königliche Bestätigung²⁾ aller Besitzungen und Rechte seiner Abtei erhalten hatte, in der von Heinrich IV. deutlich genug zum Ausdruck gebracht war, dass er seine Rechte in vollem Umfange geltend zu machen gedachte³⁾, blieb seiner Überzeugung treu. Vergeblich stellte ihm der Papst auf der Fastensynode des Jahres 1078 ein Ultimatum: wenn er nicht binnen acht Tagen Besserung gelobe, solle er der Exkommunikation verfallen und seiner Abtwürde entkleidet werden⁴⁾. Die Drohung schreckte ihn nicht. Gregor VII. vermochte sie ja nicht wahrzumachen. Berard blieb nach wie vor Herr der Abtei und Anhänger Heinrichs IV. Als der König nach Italien kam, um seinen Gegner zu vernichten und sich die Kaiserkrone aufs Haupt zu setzen, wurde er am 17. März 1082 in Farfa feierlich empfangen und in die Bruderschaft aufgenommen. Abt Berard erhielt noch einmal persönlich die Belehnung mit allen Gütern der Abtei und das Versprechen des Königs, er werde das zum königlichen Eigentum gehörige Kloster jederzeit verteidigen und in seinem Besitzstand erhalten⁵⁾. Heinrich gab auch gleich den Beweis, dass es ihm Ernst mit dieser Erklärung war. Der Crescentier Rusticus hatte sich in dem Kastell Fara festgesetzt, das den Gipfel

¹⁾ I. P. II 67 n. 45 und 46, 68 n. 47.

²⁾ R. F. n. 976, St. 2685.

³⁾ *Re-*

formamus igitur nostro aedicto regali praefatam ecclesiam legibus et usibus antiquis, nullique eam nisi regiae singulariter ditioni subiaccere sancimus . . .

⁴⁾ Reg.

Greg. lib. V ep. 14 a (ed. CASPAR S. 371). I. P. II 68 n. 48. — Dass Gregor VII. im übrigen die Sabina keineswegs aufgab, beweist ihre Nennung unter den *terrae s. Petri*, die er auf der Fastensynode von 1080 unter den Schutz der Exkommunikation stellte gegen die drohenden Einfälle der Normannen: Reg. Greg. lib. VII ep. 14 a (ed. CASPAR S. 479); sogar einen Kriegszug scheint er nach dem Chron. Farf. (Fonti XXXIV 257) in die Sabina unternommen zu haben.

⁵⁾ . . . *et velut propriae regalisque camerae ius, in omnibus se defendere promisit.* (R. F. V 94); dazu Chron. Farf. in: Fonti XXXIV 172.

des Berges krönt, an dessen Abhängen die Abtei erbaut ist. Von dort bedrohte er Farfa beständig. Heinrich vertrieb ihn mit seinen Truppen und gab dem Kloster die Feste zurück. Auch sonst zeigen eine ganze Reihe von Urkunden, wie sehr der König das Interesse Farfas zu fördern suchte¹⁾.

Die Haltung der Abtei war für die ganze Landschaft von entscheidender Bedeutung. Mit dem Kloster ging auch sie dem Papsttum erneut verloren und mit dem Einfluss des Kaisers stieg der des Gegenpapstes Clemens III. Das lässt sich aus den Datierungen der sabinischen Urkunden ohne Mühe ablesen. Seit 1084, dem Jahre, in dem Gregor VII. im Verfolg der Plünderung Roms durch die Normannen seinen Befreiern nach dem Süden folgen musste, nennen mit einer einzigen Ausnahme²⁾ alle Urkunden des Farfaregisters bis zum Tode Clemens III. den Namen des Gegenpapstes.

Farfas Haltung änderte sich auch nach Berards I. Tode 1089 nicht. Das Kloster wurde vielmehr mit dem Beginn des 12. Jahrhunderts einer der eifrigsten literarischen Verfechter des kaiserlichen Standpunktes. In der *Orthodoxa defensio imperialis*³⁾ verteidigte es sich gegen die Behauptung seiner Gegner, dass es wegen seiner Treue zum Kaiser ausserhalb der katholischen Kirche stehe, und legte erneut ein Bekenntnis für die kaiserliche Sache ab. Im *Liber Berardi*⁴⁾ wies es die auf territorialen Eigentumsforderungen aufgebauten Hoheitsansprüche des Papsttums zurück. Diese zweite Schrift hat für uns ein besonderes Interesse, weil sie an einen Prozess anknüpft, den Farfa in den Jahren 1103—5 gegen die Grafen Otto und Octavian von der Sabina führte⁵⁾. Das Verhältnis zu den Crescentiern war

¹⁾ Vgl. die Judikate: St. 2848, R. F. n. 1077; St. 2853, R. F. n. 1088; St. 2855, R. F. n. 1097; St. 2856, R. F. n. 1099 und St. 2858, R. F. n. 1100; dazu die Schenkung Heinrichs IV. aus königlichem Eigengut in Deutschland: St. 2850, R. F. n. 1098.
²⁾ R. F. n. 1156 vom April 1098, datiert nach Urban II. ³⁾ Ed. HEINEMANN in: *Lib. de lite* II 535 ff. Dazu MIRBT, *Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII.* (1894) S. 519 ff. und MEYER VON KNONAU *Jahrb.* IV 188 ff. ⁴⁾ Ed. HEINZELMANN in: *Die Farfenser Streitschriften* (Diss. Strassburg 1904) S. 40 ff. und BALZANI in: *Chron. Farf.* (Fonti XXXIV 233 ff.). Dazu HEINZELMANN, über dessen Ansichten MEYER VON KNONAU *Jahrb.* VI 291 ff. referiert. ⁵⁾ *Chron. Farf.* in: *Fonti XXXIV* 230 ff. Vgl. Anm. 4.

seit der Verzichtserklärung des Jahres 1060 ein wechselndes gewesen¹⁾. Bald hatte man Frieden geschlossen, bald waren die Fehden von neuem ausgebrochen. Diesem ständigen Kleinkrieg und Streit um einzelne Güter fehlt fast jede Beziehung zu den grossen Gegensätzen der Zeit. Die Adelsfamilien der Landschaft waren zersplittert. Und wenn sie auch unaufhörlich versuchten, der reichen Abtei einzelne Besitzungen zu entreissen, um ihre Macht zu vergrössern, so standen sie doch keineswegs geschlossen gegen die Mönche, die ja selbst zum grössten Teil ihren Kreisen entstammten. Die Kurie wird sich wahrscheinlich bemüht haben, den Adel gegen das Kloster auszuspielen, um selber wieder Fuss in der Landschaft zu fassen. Vielleicht weist die Nennung von Rektoren in den Jahren 1104 und 1106²⁾ darauf hin, dass Paschal II., der nach Beendigung des Wibertinischen Schismas in der Sabina wieder als rechtmässiges Staatsoberhaupt betrachtet wurde, die Octaviani zu heben suchte, um sie gegebenenfalls gegen Farfa verwenden zu können. Die Grafen lagen damals gerade wieder in Fehde mit dem Kloster. Sie protestierten gegen eine Gebiets-erwerbung Farfas, die sie nur soweit zulassen könnten, als dadurch die Rechte ihrer Grafschaft, die sie vom Kaiser erhalten hätten, nicht geschmälert würden³⁾. Das Kloster schlug daraufhin vor, die Angelegenheit vor Heinrich IV. zu bringen. Aber jetzt besannen sich die Grafen rasch und zogen ein Schiedsgericht römischer Grosser vor.

Das Papsttum bleibt zwar ganz im Hintergrunde, und es ist durchaus möglich, dass die Grafen selber die Initiative zu dem Frontwechsel ergriffen, den sie jetzt vollzogen. Aber wenn man den ganzen Prozessverlauf betrachtet, so wie ihn der Liber Berardi und das Chronicon Farfense schildern, drängt sich einem unabweisbar die Annahme auf, dass die Fäden bei der römischen Kurie zusammenliefen. Das Objekt des Streites: einige Besitzungen in der Sabina, an deren Verteilung das Schicksal der Welt gewiss nicht hing, tritt ganz in den Hintergrund, und zur Debatte steht die grosse Frage: ist Italien

¹⁾ Die Einzelbelege für das Verhältnis der Crescentier zu Farfa sind zusammengestellt bei HEINZELMANN a. a. O. S. 120 ff. ²⁾ Vgl. S. 152. ³⁾ ... *dicens quondam se comitatum Sabinensem ab imperatore accepisse, ideoque monasterium sancte Marie non posset in eo aliquid acquirere, nisi salvo sui comitatus iure* ... (Chron. Farf. in: Fonti XXXIV 230).

Eigentum des Papstes oder des Kaisers? Das stärkste Beweismittel der kurialen Partei: die Konstantinische Schenkung — mit deren Verwendung man so vorsichtig war, wenn das Papsttum selbst für seine Rechte eintrat, die mehr durch ihr blosses Vorhandensein und ihre noch nicht angezweifelte Autorität wirkte als durch tatsächliche Verwendung — wird hier gegen Farfa ins Feld geführt und die „ungeheuerlichste Folgerung, die jemals aus der Konstantinischen Schenkung gezogen ist“¹⁾ gewagt. Die Grafen, die sich noch kurz vorher auf die Einsetzung durch den Kaiser beriefen, treten jetzt als Anwälte der päpstlichen Sache vor das Gericht²⁾. Mit allem verfügbaren theologischen und historischen Rüstzeug streiten die Parteien gegeneinander. Es ist wenig wahrscheinlich, dass nur um einige Güter Jahre hindurch ein Prozess so grossen Stiles geführt sein sollte. Es ging in Wirklichkeit doch um viel mehr: von grundsätzlichen Zielen abgesehen, um Farfa selber und um die ganze Sabina. Es war ein erster Versuch der Kurie, ihrer Autorität nach den Zeiten Clemens' III. dort wieder Geltung zu verschaffen. Die Grafen waren dabei nur vorgeschoben. Wer gewann denn, wenn wirklich die von ihrer Partei vertretene Ansicht durchging, dass die ganze Sabina Privateigentum des heiligen Petrus sei? Im Liber censuum nimmt die römische Kirche Subiaco, San Salvatore und Farfa für sich in Anspruch, weil diese Klöster in ihrem Eigenbesitz lägen³⁾. Schon FICKER machte darauf aufmerksam, wie ähnlich die Begründung dieser Eintragung derjenigen des Prozesses von 1103—05 ist⁴⁾.

Es kam zu keiner Entscheidung. Nicht etwa, weil es überhaupt unmöglich war, mit logischen und historischen Beweisen eine solche Streitfrage zu lösen, sondern weil es den Grafen und der hinter ihnen stehenden Kurie einfach an der Macht fehlte, Farfa niederzuzwingen. Denn das Kloster fand vor diesem seine Freiheit und Unabhängigkeit bedrohenden Angriff Roms Bundesgenossen. Gerade die Kreise traten

¹⁾ LAEHR, Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des Mittelalters. Ebering Hist. Studien 166 (1926) S. 42. ²⁾ . . . *dicens se causam ipsam inquirere ac defendere per sancti Petri eiusque successorum pontificum possessionem* (Chron. Farf. in: Fonti XXXIV 233). ³⁾ . . . *Item monasterium eiusdem Sublacense et Salvatoris apud Rete et Farfense iuris b. Petri sunt, quoniam in eius patrimonio et territorio . . . sita sunt* (DUCHESNE I 346). ⁴⁾ Forschungen II 311.

für Farfa ein, die man gegen die Abtei auszuspüren versucht hatte. Als von der Partei des Grafen Otto die Behauptung aufgestellt war, die ganze Sabina sei Privateigentum der römischen Kirche, hatte Farfa geschickt entgegnet, wo dann das Erbe der übrigen Kirchen, der Grafen und edlen Männer bleibe. Das enthüllte mit einem Male das letzte Ziel der Kurie und die Gefahr, in der alle Grundherren schwebten. Sie beeilten sich, soweit sie anwesend waren, die Steuerfreiheit ihrer Besitzungen darzulegen, und unterstützten dadurch Farfas Ablehnung einer Zinsverpflichtung für seine Güter ¹⁾.

In Farfa war man sich natürlich keinen Augenblick im unklaren darüber, wer der eigentliche Gegner war ²⁾, und hat darum die ungeheuerlichen Ansprüche der Gegenseite, wie sie der erfolgreich durchgekämpfte Prozess zutage gefördert hatte, nochmals zusammengestellt in der Flugschrift, die den Namen Berards III. trägt. Solange dieser Abt das Regiment in Farfa führte — bis 1119 — ist das Kloster einer der aktivsten und erbittertsten Gegner der römischen Kirche geblieben. Mit Ptolemäus von Tusculum und Peter Colonna war Berard das Haupt des grossen Aufstandes gegen Paschal II. im Jahre 1109. Die Vita dieses Papstes im Liber pontificalis sagt ausdrücklich, dass damals ausser Anagni, Palestrina und Tusculum auch die Sabina von der römischen Herrschaft losgerissen wurde ³⁾. Paschal warf den Aufstand mit normannischer Hilfe nieder, nahm in Kampanien zwei Kastelle, brachte Tivoli mit dem umliegenden Gebiet in seine Gewalt und stiess dann in die Sabina vor. Ein Auszug aus seinem Register ⁴⁾ bezeugt uns, dass er damals in einem Farfa gehörigen Kastell Taranum ⁵⁾ dem Abt von Subiaco die von ihm eroberten Burgen übertrug. Das lässt darauf schliessen, dass der Papst auch die Sabina seiner Herrschaft wieder unterwarf. Freilich, von Dauer war dieser Erfolg nicht. Heinrichs V. Erscheinen genügte, um zwei Jahre später Farfa zu veranlassen, erneut die Waffen gegen das Papsttum zu

¹⁾ Chron. Farf. in: Fonti XXXIV 257. ²⁾ Chron. Farf. in: Fonti XXXIV 258.

³⁾ Lib. pont. ed. DUCHESNE II 299.

⁴⁾ Lib. censuum ed. FABRE-DUCHESNE I 407; Chron. Sublac. ed. MORGHEN in der neuen Muratori-Ausgabe XXIV 6 S. 19.

⁵⁾ Vgl. dazu Chron. Farf. in: Fonti XXXIII 245. Dieses Kastell erscheint später in der Zinsliste des Liber censuum (ed. FABRE-DUCHESNE I 377f.). Vielleicht ist es damals durch die Eroberung Paschals in direkten kurialen Besitz übergegangen.

erheben. Es hatte sogar die Genugtuung, Paschal als Gefangenen in seiner Gewalt zu sehen. Nach dem Staatsstreich vom 12. Februar 1111 übergab der Kaiser dem Kloster den Papst, die Kardinäle von Porto und der Sabina sowie vier andere zur Bewachung in dem nahe bei Farfa gelegenen Tribuco¹⁾.

Die Gefangenschaft Paschals dauerte fast zwei Monate, dann unterwarf er sich durch den Vertrag von Ponte Mammolo den Bedingungen des Kaisers. Indessen, kaum war Heinrich V. von Rom wieder abgezogen, als sich die Opposition der strengen Gregorianer zu regen begann und die durch Gewalt erzwungenen Abmachungen kassiert wissen wollte. Mit Besorgnis sahen die kaiserlichen Anhänger die erneut heraufsteigenden Gefahren. Abt Berard von Farfa war es, der den Kaiser vor der List und Hinterhältigkeit des Papstes warnte und seinen brieflichen Versicherungen zu misstrauen bat. Um die kaiserliche Ehre nicht zu gefährden, sei er nicht selbst auf die — vom 18. bis 23. März 1112 — zu Rom abgehaltene Synode gegangen, habe aber durch sichere Boten in Erfahrung gebracht, dass der Papst sich dort zu Urban und Gregor bekannt und sich wegen des mit dem Kaiser eingegangenen Vertrages für schuldig erklärt habe. Zum Schluss forderte er dringend Heinrichs Anwesenheit²⁾.

Nichts beweist die enge Verbundenheit der Sache Farfas mit der des Kaisers mehr als dieser Brief. Berard hatte durch seine Politik und Teilname an Heinrichs Staatsstreich alle Brücken zu Rom abgebrochen. Es war selbstverständlich, dass er sich sofort wieder offen für den Kaiser erklärte, als dieser Ostern 1117 zum zweiten Male in Rom erschien und der Papst nach dem Süden floh. Die Vita

¹⁾ Relatio registri Paschalis II ed. WEILAND in: Mon. Germ. Const. I 147 ff. — DUCHESNE (Ann. Rom. im Lib. pont. II 341 Anm. 1) hat die Namensform der Quelle *Trebecum* mit *Trevi* zu identifizieren gesucht und WEILAND (vgl. Const. I Register) hat das ebenso wie MEYER VON KNONAU (Jahrb. VI 164) übernommen, obwohl bereits GREGOROVIVUS⁴ IV 329 Anm. 2 die richtige Auflösung gegeben hatte. Das Itinerar Heinrichs V., der zunächst von Rom im Tibertal aufwärts zog, beim Monte Soracte den Tiber überschritt, die Sabina durchquerte und sich dann wieder nach Süden auf Tivoli zuwandte, in dessen Nähe der Rest der Gefangenen untergebracht wurde, macht es zur Gewissheit, dass Paschal II. in dem farfensischen Kastell an der Mündung der Farfa in den Tiber und nicht in Trevi untergebracht wurde. ²⁾ Cod. Udalr. ed. JAFFÉ Bibl. V 289 n. 162.

Paschals¹⁾ lässt uns deutlich den Hass erkennen, den die Gregorianer auf Berard als einen der Hauptberater und Familiaren des Kaisers warfen, der wegen Sakrilegs und seiner Umtriebe von der Kirche dreifach zum Tode verurteilt sei. Berard erhielt damals als Anerkennung für seine dem Reich geleisteten treuen Dienste ein grosses Privileg, das alle Rechte und Besitzungen der Abtei bestätigte²⁾. Die lange Besitzliste dieser Urkunde führt allein in der Sabina 112 Kirchen, 81 Güter und 27 Kastelle auf. Dazu kommt der reiche Besitz der Abtei im Spoletanischen, in der Mark Ancona, in Tuszien und im übrigen Italien. Hält man dagegen die Liste des *Liber censuum*³⁾, die 23 der römischen Kirche zinspflichtige Kastelle und Ortschaften namhaft macht, so ergibt sich daraus bei allen Vorbehalten, die man gegen solches statistisches Material — schon weil es aus verschiedenen Zeiten stammt — erheben mag, doch deutlich, auf wie schmalen Basis die kuriale Herrschaft in der Sabina stand, und dass die staatliche Autorität ohne Verfügungsgewalt über Farfa auf die Dauer in der Landschaft nicht aufrecht erhalten werden konnte.

Berards III. Regierungszeit, reich an Kämpfen und äusseren Erfolgen, schliesst so mit einer Urkunde, die das Kloster noch einmal auf der vollen Höhe seiner weltlichen Macht und seines Reichtums zeigt. Aber dies äussere Bild darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Krise bereits begonnen hatte, wenn sie auch offen erst ausbrach, nachdem der Abt die Augen für immer geschlossen hatte. Bei der Neuwahl⁴⁾ kam es zu einem förmlichen Aufstand der Landsassen des Klosters, die den Konvent zu zwingen suchten, einen Sakristan niederer Herkunft, namens Guido, zum Abt zu erheben. Sie wollten keinen Abt mehr *de Ascarina gente nec de Camponisca vel Octavianisca*, weil sie es satt waren, ihre Haut für den Ehrgeiz dieser Baronalgeschlechter zu Markte zu tragen. Die Mönche blieben dem Tumult gegenüber zunächst fest und vereinigten ihre Stimmen auf Raynald, den sie bereits 1090 nach Berards I. Tode gewählt hatten. Darauf verweigerten die Ministerialen, die *villani* und *rustici*, offen den Gehorsam und stellten ihre Arbeiten ein. Das Kloster geriet in

¹⁾ Lib. pont. ed. DUCHESNE II 303. ²⁾ R. F. n. 1318, St. 3157. ³⁾ DUCHESNE I 377f. ⁴⁾ Vgl. Chron. Farf. in: Fonti XXXIV 291ff. auch für das Folgende.

grossen Mangel. Raynald war nicht der Mann, sich durchzusetzen. Um seiner persönlichen Sicherheit willen gab er seine Sache und seine Wähler preis, und nun fand Guido allgemeine Anerkennung. Neue Schwierigkeiten ergaben sich, als man pflichtgemäss beim Kaiser um die Bestätigung des neuen Abtes einkam. Heinrich V. verweigerte Guido die Anerkennung. Allzu deutlich war die Ablehnung einer Fortsetzung der bisherigen Politik des Klosters in den Vorgängen zutage getreten, die zu Guidos Erhebung geführt hatten. Ein Abt, der von einer solchen Strömung an die Spitze des Klosters gestellt war, bot ihm nicht die geringste Gewähr dafür, dass die Abtei auch weiterhin so unbedingt wie bisher für die kaiserliche Sache eintreten würde. Heinrich ernannte deshalb ohne weiteres den Boten des Klosters, einen gleichnamigen Neffen des verstorbenen Abtes zum Oberhaupt Farfas. Markgraf Werner von Ancona führte ihn auf kaiserlichen Befehl unter dem Schutz von Truppen in sein Amt ein. Die Mönche hatten dieser Vergewaltigung ihres Wahlrechts zunächst zu trotzen gesucht, indem sie den Bann gegen Berard IV. schleuderten. Sie wurden gezwungen, ihn wieder aufzuheben. Die Abtei schien von neuem fest in der Hand des Kaisers.

Aber nun zeigte sich, dass die Empörung der Ministerialen und Pächter des Klosters keineswegs künstlich hervorgerufen war, um dem Ehrgeiz eines Prätendenten für die Abtwürde zu dienen. Abt Guido, der vor den Truppen des Markgrafen Werner in das nahe Fara geflohen war, fand tatkräftige Unterstützung bei den Kreisen, die ihn erhoben hatten. Fünf farfensische Kastelle hielten zu ihm. Um seines Gegners Herr zu werden, tat Guido überdies nun noch den für Farfas Schicksal entscheidenden Schritt: er knüpfte Beziehungen zum Papst an, den er aufforderte, das Kloster dem Einfluss des Kaisers zu entziehen. Sobald der Konvent davon Kenntnis erhielt, erhob er sich zu einmütigem Protest. Er berief sich auf die alte Tradition der Abtei und den Verzicht Nikolaus' II. Um der Gefahr vorzubeugen, zerstreute er sich. Als Calixt II., der Aufforderung Guidos folgend, am 24. Juni 1121 nach Farfa kam, um es seiner Herrschaft zu unterwerfen, fand er die Abtei in allgemeiner Auflösung und musste nach Rom zurückkehren, ohne dass ein entscheidender Schritt getan war. Noch über ein Jahr zog sich das Schisma unter dauernden

Kämpfen der beiden Äbte hin. Erst das Wormser Konkordat, das den fünfzigjährigen Streit um die Investitur beendete, brachte indirekt auch für Farfa die Entscheidung. Heinrich V. gab seinen Einfluss auf die italienische Kirche de facto auf und damit war auch Farfa verloren. Das kam deutlich zum Ausdruck in der Bannung des vom Kaiser eingesetzten Abtes Berards IV. Mit einem Schlage brach nun die Opposition des Konvents gegen Guidos römische Pläne zusammen. Um nicht ebenfalls der Exkommunikation zu verfallen, kehrten die Mönche in die Abtei zurück. Die Herrschaft Guidos fand keinen Widerspruch mehr. Rom hatte nach jahrhundertelangem Ringen endlich das grosse Ziel erreicht, die alte Reichsabtei unter seine Herrschaft zu beugen. Eine innere Krise hatte ihm den Weg geebnet, der Vergleich mit Heinrich der klösterlichen Opposition den Rückhalt genommen. Es war die endgültige Lösung der farfensischen Frage zugunsten der Kurie, die nun auch allgemein der päpstlichen Herrschaft über die Sabina zugute kommen sollte. Gegen den Wunsch des Konventes, der durch das kleinliche Misstrauen Guidos ständig neuen Bedrückungen ausgesetzt war, stützte der Wille des Papstes den Abt, der als zuverlässiger Anhänger der Kurie gelten durfte, weil er sich ohne sie nicht in der Herrschaft halten konnte. Eine zwanzigköpfige Abordnung der Mönche suchte vergeblich, den Papst umzustimmen. Erst als Guido nach sechsjährigem Kampf mit dem Konvent das Ringen selber aufgab und Honorius II. um die Erlaubnis bat, sein Amt niederlegen zu dürfen, sollte die Abtei zur Ruhe kommen. Der Papst erklärte sich mit Guidos Abdankung einverstanden und sandte zwei Kardinäle nach Farfa, denen dieser die Abzeichen seiner Würde übergab. Darauf richtete der Konvent die Bitte an die Legaten, sie möchten dem Kloster Adenulf, einen schon früher genannten Kandidaten der Ministerialen¹⁾, als Oberhaupt geben²⁾. Die Kardinäle entsprachen dem. In ihrer Gegenwart wurde der neue Abt in sein Amt eingeführt.

¹⁾ Der Vater Adenulfs, ein Graf R. aus der Sabina, der dem Kaiser den Treueid geleistet hatte, hatte seinen Sohn selbst gefangen genommen, um zu verhindern, dass er zum Abt gewählt und dadurch der Zorn des Kaisers auf die Familie gelenkt würde. Erst nach dem Verzicht des Kaisers scheint er ihn wieder freigegeben zu haben. ²⁾ . . . *ut vice pape prefatum Adenulfum nobis concederent* . . .

Die Einzelheiten dieser Neuwahl zeigen, wie vollständig die alte Freiheit Farfas dahingeschwunden war und in wie strenger Abhängigkeit das Papsttum das Kloster hielt. Der Wandel in der Stellung der Abtei in einer Zeitspanne von kaum einem Jahrzehnt war ungeheuer. Gregor von Catino, der die glänzenden Zeiten Berards miterlebt und die Geschichte seines Klosters kannte wie damals kein zweiter, der selbst eifrig mit seiner Feder für die Aufrechterhaltung der alten kaiserlichen Tradition gestritten hatte, sagt, dass er und seine Mitbrüder, die früher wie ihre Vorgänger die päpstliche Kurie geflohen hatten und von ihr keinen Abt empfangen wollten, durch vielfachen Mangel gebeugt, und weil sie keinen anderen Ausweg sahen, sich in ihr Schicksal ergaben. Er scheint deutlich gefühlt zu haben, dass es kein vorübergehender Erfolg Roms war, der ihm das Kloster ausgeliefert hatte, sondern dass mit dem Ausgang des grossen Kampfes zwischen Kaisertum und Papsttum der alten Tradition der Boden entzogen war. Vielleicht hat die tiefe Resignation über diese Wendung der Dinge ihm auch die Feder aus der Hand genommen. Sein Lebenswerk bricht ab mit dem Übergang Farfas in die römische Abhängigkeit, und damit versiegt unsere zuverlässigste und reichste Quelle für die Geschichte der Sabina. Nur in einigen grossen Zügen vermögen wir die Weiterentwicklung der Dinge bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts noch zu verfolgen.

Adenulf bewährte sich durchaus in seiner Stellung. Er zog den unter den obwaltenden Verhältnissen richtigen Schluss, dass nur durch ein enges Zusammengehen mit dem Papsttum das Kloster vor dem Verfall zu retten sei. Als nach dem Tode Honorius' II. das grosse Schisma zwischen Anaclet II. und Innozenz II. ausbrach, ergriff er die Partei des letzteren, noch bevor sich der deutsche König Lothar erklärt hatte¹⁾. Denn bereits am 15. Mai 1130 richtete der Pierleoni an einen unbekanntem Bischof ein Schreiben, in dem er über das Verhalten des Abtes von Farfa Beschwerde führte, weil er, seines der römischen Kirche geleisteten Schwures uneingedenk, in unverschämter Verwegenheit die Regalien des heiligen Petrus an sich gerissen habe

¹⁾ BERNHARDI, Jahrb. 770, auch für das Folgende. Die hier gebrauchte Formulierung: „Abt Adinulf, der als Vorsteher eines kaiserlichen Klosters dem von seinem Herrn anerkannten Papst huldigte“ ist also nicht richtig.

und nicht aufhöre, die Kirche zu verfolgen, selbst die Exkommunikations-sentenz verachtend¹⁾.

Aus späteren Ereignissen rückschliessend dürfen wir annehmen, dass Adenulf aus seiner Abtei vertrieben wurde und Anaclet in den Besitz des Klosters und damit wohl auch der Sabina kam. Als der Abt von Papst Innozenz II. und Lothar III. 1137 zurückgeführt wurde²⁾, war erst noch der Widerstand eines benachbarten Kastells zu überwinden³⁾. Von einer Geltendmachung der alten Kaiserrechte seitens Lothars ist dabei nicht die Rede, und ebensowenig hat Konrad III. einen Versuch unternommen, die Ereignisse der Jahre 1120—25 wieder rückgängig zu machen⁴⁾. Adenulf, der mit dem heiligen Bernhard von Clairvaux⁵⁾ in Briefwechsel stand, blieb ein treuer Anhänger der römischen Kirche. Als Eugen III. gleich nach seiner Wahl von den Römern vertrieben wurde, flüchtete er nach Farfa und wurde hier konsekriert⁶⁾. Damals mag Adenulf das uns überlieferte Mandat Eugens an den Bischof von Valva im Marserland⁷⁾ erwirkt haben. Der Bischof wurde darin zur Verantwortung gezogen, weil er den Altar einer von Farfa abhängigen Kirche zerstört hatte. Das historisch Wichtige dieses Dokumentes ist, dass Eugen in ihm Farfa ausdrücklich als päpstliches Schutzkloster bezeichnet⁸⁾. Ein Brief Hadrians IV. an Arnold von Köln, Eberhard von Bamberg und Wibald von Stablo⁹⁾ gibt dem ebenfalls fast mit denselben Worten Ausdruck¹⁰⁾. KEHR hat bereits die Vermutung ausgesprochen¹¹⁾, dass man dieses Schreiben als päpstlichen Gegenzug gegen von Friedrich I. neu erhobene Ansprüche auf Farfa betrachten müsse. In der Tat liegt eine solche Annahme nahe, wenn man den Brief liest, den der König zu Anfang 1155 an die Leute der Abtei

¹⁾ I. P. II 68 n. 51. ²⁾ Chron. Farf. App. III in: Fonti XXXIV 320.
³⁾ Annalista Saxo (Mon. Germ. Script. VI 775). ⁴⁾ Ein heute im römischen Staatsarchiv befindliches Diplom Konrads III., ed. GIORGI in: Arch. Rom. II (1879) 450 ff., ist Fälschung. ⁵⁾ Vgl. KEHR, Urkunden z. Gesch. von Farfa im XII. Jahrh. in Band IX (1906) dieser Zeitschrift S. 184 n. 8. ⁶⁾ Bosonis Vita Eugenii III in Lib. pont. ed. DUCHESNE II 386. ⁷⁾ I. P. II 68 n. 52. ⁸⁾ ... *quod Farfa ad ius et defensionem b. Petri et sancte Romane pertinet ecclesie* ... ⁹⁾ I. P. II 69 n. 53 u. 54. ¹⁰⁾ ... *quod Farfa ad ordinationem et dispositionem sedis apostolicae specialiter spectat* ... ¹¹⁾ Urkunden z. Gesch. Farfas a. a. O. S. 175, danach auch SIMONSFELD, Jahrb. I 351 f.

richtete¹⁾. Friedrich verfügte hier durch Investierung des Abtes Rusticus, Kassierung aller von dessen drei Vorgängern getätigten Rechtsgeschäfte und Entsendung seines Kaplans Heribert zur Eintreibung des Fodrums in einer Weise über das Kloster, wie das mit der seit nunmehr einem Menschenalter fest begründeten Herrschaft Roms unvereinbar war. Auch spätere Zeichen einer Anknüpfung an die alten Kaiserrechte über Farfa durch Friedrich I. sind uns erhalten geblieben²⁾. Wir verfolgen diese Entwicklung nicht weiter, da sie über den uns zeitlich gesteckten Rahmen hinausführt und faktisch für den staatlichen Zustand der Landschaft ohne Bedeutung geblieben ist. Sie war auch in der Geschichte Farfas nur eine Episode, die nicht dazu geführt hat, das Kloster aus der Abhängigkeit von Rom dauernd zu lösen³⁾.

Während die Kurie also ihren Einfluss auf Farfa gegen die wieder auflebenden kaiserlichen Ansprüche mit Erfolg zu verteidigen wusste, suchte sie gleichzeitig auch sonst in der Landschaft ihre Stellung zu verstärken. Wir können ihr Vorgehen besonders im Pontifikat Hadrians IV. gut verfolgen, da unsere Quellen reichlicher fließen. Und wir vermögen die auf die Sabina bezüglichen Urkunden besser in den allgemeinen Zusammenhang einzuordnen, weil wir geeignetes Vergleichsmaterial haben, das vorher fehlt.

Der Liber censuum⁴⁾ zeigt uns sehr deutlich, dass es das Hauptziel der Kirchenstaatspolitik Hadrians IV. war, die Zahl der festen Stützpunkte der Kurie möglichst zu vermehren. In den Jahren 1156—1159 hat er in Tuszien Montichiello⁵⁾, die Rocca S. Stephani⁶⁾, Norchia⁷⁾, Corchiano⁸⁾ und Riano⁹⁾ erworben, in der Campagna den Besitz Oddos von Poli¹⁰⁾, dem mehrere Kastelle in den Sabinerbergen

¹⁾ KEHR, Urkunden z. Gesch. Farfas a. a. O. S. 180 n. 4.

²⁾ 1159 sitzt

Pfalzgraf Otto von Wittelsbach dort *velut in imperiali camera* zu Gericht (MARGARINUS, Bull. Cas. II 178 n. 180); 1163 verspricht Friedrich I. Abt Gottfried Unterstützung (KEHR, Urkunden z. Gesch. Farfas a. a. O. S. 181 n. 5); 1185 Jan. 12 erhält Farfa von Friedrich I. ein Privileg, worin das Kloster ausdrücklich von aller Herrschaft ausser der kaiserlichen befreit und jegliche Tributzahlung an die Römer untersagt wird (St. 4404).

³⁾ Vgl. SCHUSTER, L'imperiale abbazia di Farfa S. 285 ff.

⁴⁾ Ed. FABRE-DUCHESNE I 385 ff.

⁵⁾ I. P. III 251 n. 1.

⁶⁾ I. P. III 256 n. 1

237 n. 2.

⁷⁾ I. P. II 205 n. 1.

⁸⁾ I. P. II 190 n. 1.

⁹⁾ I. P. II 181 n. 1.

¹⁰⁾ I. P. II 81 n. 3.

gehörten, und die von Jonathan von Tusculum der Kurie als Pfand überlassenen festen Orte¹⁾. Radicofani, die berühmte Grenzstadt, wurde neu befestigt und das zerstörte Orchia von Gesindel gesäubert und neu bevölkert, um in Zukunft *pro pace ac securitate illius terre* zu dienen²⁾.

Das gleiche Vorgehen der Kurie können wir in der Sabina beobachten. Hadrian IV. nahm so den vom Reformpapsttum eingeschlagenen Weg wieder auf und schritt auf ihm weiter.

Die Hauptsorge des Papsttums war, die baronalen Gewalten auszuschalten. Darum sollte der Neuerwerb möglichst in direkter Abhängigkeit von der Zentrale bleiben. Das Beispiel Monte Librettis veranschaulicht das päpstliche System sehr gut. Dieses unweit von Fara gelegene Kastell kam durch einen Tauschvertrag vom April 1157 in päpstlichen Besitz³⁾. Hadrian IV. setzte dort einen seiner Kapläne, den Diakon Ingo, als Kastellan ein, dessen Amtseid uns der Liber censuum überliefert hat, weil er vorbildlich geworden ist für das *iuramentum illorum qui munitiones beati Petri custodiunt*⁴⁾.

Man erkennt aus dem Wortlaut dieses Eides, dass die Kurie die von ihr eingesetzten Burgvögte in strengster Abhängigkeit hielt. Jede eigenmächtige Verfügung über das ihm anvertraute Gut ist dem Kastellan strengstens untersagt. Über seine Amtsdauer enthält der Eid nichts. Aber es ist kein Zweifel möglich, dass er jederzeit abberufen werden konnte. In einem ebenfalls dem Pontifikat Hadrians IV. angehörigen Eide, den Gregor von Valmontone leistete⁵⁾, ist ausdrücklich die Verpflichtung enthalten, das Kastell müsse auf eine päpstliche Aufforderung hin sofort ausgeliefert werden⁶⁾. Wichtig sind weiter die für den Eintritt einer Sedisvakanz getroffenen Bestimmungen. Da in solchen Augenblicken der päpstliche Staat immer besonderen Gefahren ausgesetzt war, vor allem wenn eine Doppelwahl erfolgte, wird der Kastellan ausdrücklich angewiesen, dass er in diesem Falle die ihm anvertraute Burg dem von der Mehrheit der Kardinäle

¹⁾ I. P. I 187 n. 7. ²⁾ Bosonis Vit. Had. IV im Lib. pont. ed. DUCHESNE II 396.

³⁾ I. P. II 55 n. 1, 56 n. 2—5. ⁴⁾ Albinus lib. XI. c. 24 (FABRE-DUCHESNE II 127).

⁵⁾ I. P. II 134 n. 3. ⁶⁾ *Si vero aliquo tempore Romanus pontifex castrum ipsum per se vel per certum nuntium vel per litteras a me requisiverit, absque molestia et contradictione restituum.*

gewählten Papst zu bewahren habe. Mit dieser Sedisvakanzklausel geht der Kastellanseid über den Eid der Güterprokuratoren¹⁾ hinaus. Man erkennt aus ihr am deutlichsten die Bedeutung, die man dem gesicherten Besitz der Kastelle für den Bestand der päpstlichen Herrschaft beimass.

Die Bewohner der Kastelle hatten dem Papst selbstverständlich auch ihrerseits einen Treueid zu leisten²⁾. Ob dieser immer, wie es 1159 in Sgurgola in der Campagna durch Kardinal Boso geregelt wurde³⁾, die Verpflichtung enthielt, gegen den Kastellan vorzugehen, wenn dieser sich vom Papst abwende, soll nicht entschieden werden. Allgemeine Normen lassen sich da schwer aufstellen. Die Verschiedenheit der Lage, Grösse und historischen Entwicklung der einzelnen Orte, hat zu den mannigfaltigsten Regelungen geführt. Nicht immer lag die Gewalt in den Händen eines einzelnen. Von den beiden Fällen von Gemeinschaftssiedlungen, die wir unter Nikolaus II. beobachten konnten, sind wir auf Grund eines neuen Fundes⁴⁾ in der

¹⁾ Cencius c. 161 (FABRE-DUCHESNE I 421). ²⁾ Vgl. z. B. den Vertrag Hadrians IV. mit Orvieto vom Februar 1158 (I. P. II 226 n. 1). ³⁾ I. P. II 142 n. 1. ⁴⁾ Vgl. Anhang n. 2. — Ich schalte die Bulle Hadrians IV. für Bocchignano (I. P. II 70 n. 2) aus, weil gegen ihre Echtheit starke Bedenken vorliegen, deren genaue Prüfung bis in alle Einzelheiten späterer Spezialuntersuchung vorbehalten bleiben muss. Bereits KEHR bemerkte (Gött. Nachr. 1900 S. 174), dass die von ihm aus dem Cod. ms. Instr. mon. Farf. des Don Gregorio PALMIERI benutzte Kopie von 1345 so fehlerhaft sei, dass er sie nicht ohne Willkür zu verbessern wisse. Was aber auf die Irrtümer des Kopisten zurückzugehen schien, stellt sich nach Vergleich mit der neuen Bulle Hadrians IV. für Montasola als mangelhaftes Können von Fälschern dar. Es hat den Anschein, als sei I. P. II 70 n. 2 nach der neu aufgefundenen Urkunde gefertigt. Sie hat jedenfalls sämtliche Fehler des Eschatokolls, die sich in der Urkunde für Montasola finden: *ecclesie* nach *Portuensis*, Verschreibungen *Nubaldus* statt *Hubaldus* und *Gulius* statt *Julius*, Auslassung des *et* zwischen *Nerii* und *Achillei*, schliesslich die Verschreibung in der Datierung vor *cancellarius*: *in* statt *et*. Dass zwei Kopisten, der eine 1292, der andere 1345 unabhängig voneinander auf dieselben derartigen Fehler verfallen wären, ist kaum glaublich. Es fragt sich also, wer aus dem andern abgeschrieben hat. Bei der Vergleichung des Kontextes ergibt sich nun ohne Frage, dass die Bulle für Montasola höheren Anspruch auf Echtheit erheben kann, da sie in kanzeleimässigem Latein verfasst ist und auch den Kursus beobachtet. Dagegen weist die Bulle für Bocchignano, sobald sie nicht mehr mit dem auch für das Privileg für Montasola benutzten Formular übereinstimmt, für die Zeit Hadrians IV.

Lage, die Weiterentwicklung der einen zu verfolgen. Montasola wird in dem Brief Hadrians IV. vom 4. Mai 1157 als *civitas* bezeichnet, ein Zeichen dafür, dass die Siedlung seit den Zeiten Nikolaus' II. zu grösserer Bedeutung und Selbständigkeit gelangt war. Dem entspricht der Inhalt der Bulle durchaus. Während Nikolaus sich noch die gesamte Gerichtsbarkeit vorbehielt, reserviert Hadrian sich und seinen Nachfolgern nur noch die *placita de homicidiis et adulteriis*, die zweimal im Jahre von seinen Boten abgehalten werden sollten. Von Abgaben einzelner ist nicht mehr die Rede. Die Gemeinschaft der Bürger ist zu einer Zinszahlung von sechs Paveser Pfund jährlich verpflichtet. Ihr muss es also überlassen geblieben sein, diese Summe durch eigene Umlagen aufzubringen, was voraussetzt, dass eine Zwangsgewalt der Gemeinde ihren einzelnen Mitgliedern gegenüber bestand. Auch die sonstigen Leistungen sind genau festgestellt und entsprechen den üblichen Leistungen, die dem Landesherrn geschuldet wurden: Zahlung des Fodrums, Aufnahme kurialer Boten, Teilnahme an Kriegszügen und Parlamenten. Gerade wie die kleineren Kastelle bleibt auch Montasola unter direkter *gubernatio* des Papstes. Von Rektoren ist nirgends mehr die Rede.

Auf die unmittelbare Herrschaft über Farfa und ein über die ganze Landschaft verbreitetes Burgensystem gestützt, kann so die kuriale Herrschaft über die Sabina um die Mitte des 12. Jahrhunderts als konsolidiert gelten. Die Reditusliste des *Liber censuum*¹⁾ gibt einen späteren Stand des kurialen Eigenbesitzes wieder. Doch zeigt sie deutlich, wie planmässig man bei der Erwerbung von Kastellen vorgegangen ist, die der Sicherung der grossen Verkehrsadern der

kaum mögliche Wendungen wie *curavimus et curamus . . . , . . . pii et religiosi nostri filii monasterii . . .* auf und spricht von *dicti homines*, obwohl diese selbst als Empfänger genannt werden. Zu diesen formalen Mängeln gesellt sich ein schwerwiegender inhaltlicher. Aus einer drei Jahre früher abgefassten Bulle Anastasius' IV. für Bocchignano (I. P. II 70 n. 1) ergibt sich, dass der Ort damals noch im Besitz Farfas war. Er fehlt auch in der Censurliste des *Liber censuum*, ist aller Wahrscheinlichkeit nach also niemals direkter römischer Besitz gewesen. Ich glaube, dass diese Bedenken ausreichen, um von einer Benutzung des fraglichen Dokumentes Abstand zu nehmen.

¹⁾ FABRE-DUCHESNE I 378.

Landschaft dienen sollten. Ein grosser Teil der kurialen Castra gruppiert sich um die Via Sabina, die die Landschaft in nordöstlicher Richtung durchschneidet: Selci, Torri, Vacone auf der Westseite, Catino, Rocca Antica, Aspra, Montasola und Cotanello auf der Ostseite. Den südlichen Teil der Landschaft sicherten die farfensischen Kastelle: Fara, Arci, Tribuco, Bocchignano, Selisano und andere. Das waren Fundamente, deren Festigkeit ausreichte, um die päpstliche Herrschaft zu tragen.

Anhang.

I

Nikolaus II. verleiht einer Anzahl Genannter den Collis Cryptarum mit Zubehör, den diese der römischen Kirche schenkten, gegen einen jährlichen, nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen in vier Sätzen abgestuften Zins, befiehlt ihnen, seinen Boten zu gehorsamen, ihrer Gerichtspflicht nachzukommen und das Fodrum zu zahlen, nimmt sie unter den päpstlichen Schutz und befreit sie von jeder anderen Herrschaft.

Rom 1060 April 1.

Kop. von 1769. — Rom Bibl. Vat. Carte Borgiane fasc. n. 31¹⁾.

Nicholaus episcopus servus servorum Dei. Johanni de Petro Mennari cum fratribus et consortibus suis, Bonino cum consortibus suis, Arduino cum consortibus suis, Benedicto de Mora cum consortibus suis, Lautheri de Adinolfo cum consortibus suis, Azoni de Roppo cum consortibus suis, Crescentio de Lupo cum consortibus suis et omnibus aliis in hac re pertinentibus eorumque heredibus in perpetuum. Si uniuersalem curam et sollicitudinem ex iniuncto *) nobis officio omnibus debemus fidelibus, unquam

¹⁾ *Unsere Vorlage ist eine für den Kardinal Borgia für dessen gelehrte Studien angefertigte Abschrift der 1769 im Kommunalarchiv von Montasola noch vorhandenen Papsturkunden. Für die Bulle Nikolaus II. scheint, wie aus der Siegelbeschreibung hervorgeht, ein Original benutzt zu sein; für die Urkunde Hadrians IV. ein Transsumpt vom 10. September 1292. Diese ältere Überlieferung scheint heute verloren zu sein. Jedenfalls fand ich weder in Montasola noch in Magliano, wohin nach Aussage des Segretario comunale von Montasola in den letzten Zeiten des Kirchenstaates die gesamten Archivbestände Montasolas überführt sein sollen, eine Spur unserer Dokumente.*

nostris ac domesticis fidei dignum est, ut specialem beniuolentiam atque oportunam opem propentius adhibeamus. Quapropter uobis omnibus prescriptis et consortibus uestris necnon et illis, quos^{b)} uobis in consortium huius cause recipere placuerit, uestrisque et eorum filiis atque heredibus concedimus et confirmamus ac per huius nostri priuilegii paginam corroboramus quicquid uos ipsi facto . . . ac^{c)} nobis per cartulam donationis realiter contulistis: scilicet collem Criptarum in loco qui dicitur Morella territorio Sabinensi cum finibus et pertinentiis suis, sicut hoc^{d)} latere concluditur: a capite uidelicet et ab uno latere uia publica, a pede uero riuo percurrente, ab alio autem latere semita descendente in uiam. Eo igitur modo atque conditione hec uobis concedimus^{e)}, ut unusquisque uestrum uestrorumque heredum^{f)} secundum ordines et conditiones nostras per domos et familias singulas annualiter persoluatis sancto Petro et nobis ac successoribus nostris in pascha Domini et resurrectionis denarios^{g)} duodecim, uos qui^{h)} maiores et ditiores estis uel eritis. Qui autem secundo a uobis loco octo, qui tertio sex, qui uero quintoⁱ⁾ duos. Insuper reuerentiam atque^{j)} obedientiam nuntiis nostris exhibeatis, placita conseruetis et foterum tribuatis nobis tantum modo et successoribus nostris. Statuimus quoque et apostolica auctoritate sancimus, ut nulli mortalium persone subditi sitis nisi sancto Petro et iurisdictioni^{k)} eius apostolice sedis, nullusque imperator dux marchio comes aut alia quelibet persona audeat, uos sue potestati aut dominio uindicare uel iudicare aut quoquomodo sibi usurpare sine nostra uestrorumque successorum^{l)} uoluntate. Promittimus quoque uos sub apostolice defensionis tutela semper retinere et ab aduersariis uestris, cum oportuerit atque licuerit, uos defensare. Si qui^{m)} igitur huius nostri priuilegii temere uiolatoresⁿ⁾ extiterint et comoniti emendare contempserint, sciant se anathematis uinculo innodandos et insuper unumquemque decem librarum auri pena multandum^{o)}. Qui uero conseruator extiterit, benedictionis gratiam ab omnipotenti Deo eiusque apostolis consequatur.

Scriptum per manus Octauiani scriniarii et notarii sacri palatii in kalendis^{p)} aprilis et indictione XIII.

Datum Rome kalendis aprilis anno ab incarnatione Domini millesimo sexagesimo per manus Humberti sancte ecclesie Silue Candide episcopi et apostolice sedis bibliothecarii, anno secundo pontificatus dompni Nicholai secundi, indictione XIII.

a) inuicto b) quis c) wohl statt ac scripto d) hec e) concedamus
 f) denaris g) quam h) wohl statt quarto? i) ab que
 k) iuri a ditione l) successoris m) quis n) uiolatoris o) multantum
 p) statt mense?

II

Hadrian IV. befreit die Leute der civitas de Lauri von allen Lasten mit Ausnahme der Gerichtsbarkeit in Fällen von Totschlag und Ehebruch, die er seinen Boten vorbehält, des Fodrum, der Verpflichtung zur Teilnahme an Kriegszügen und Parlamenten und eines jährlichen Zinses.

Lateran 1157 Mai 4.

Kop. von 1769. — Rom, Bibl. Vat. Carte Borgiane fasc. n. 31.

Adrianus episcopus servus servorum Dei. Dilectis filiis uniuersis hominibus ciuitatis de Lauro in perpetuum. Licet ex iniuncto^a) nobis a Deo apostolatus officio de uniuersis Christi fidelibus paternam gerere sollicitudinem debeamus, de his tamen, qui in patrocinio beati Petri consistunt, tanto amplio rem curam nos oportet habere, quanto specialius ad nostrum regimen et gubernationem attendunt. Inde siquidem est quod uobis sicut specialibus filiis nostris et ad iurisdictionem sacrosanctę Romane ecclesie singulariter pertinentibus paterne bonitatis studio providere uolentes ab omnibus curie nostre ac personarum omnium exactionibus et grauaminibus uos eximimus, saluis quidem nobis nostrisque successoribus, aut cui nos commiserimus, placitis de homicidiis et adulteriis, bis in anno per nostrum nuntium^b), et saluis fodris ad opus nostrum et fratrum nostrorum cardinalium^c), receptione nuntiorum nostrorum de curia nostra, generali bando, expeditionibus et colloquiis, que inter uos nobis nostrisque successoribus perpetuis temporibus statuimus conseruare. Sane uos sex libras bonorum denariorum Papiensium monete curie nostre, aut cui nos preceperimus, annis singulis persoluetis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre constitutionis infringere uel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursum.

R. Ego Adrianus catholice ecclesie episcopus ss. B. V.

Ego Centius Portuen. et^d) s. Rufine episcopus ss.

Ego Gregorius Sabinensis episcopus ss.

Ego Hubaldus^e) presb. card. tit. s. Praxedis ss.

Ego Julius^f) presb. card. tit. s. Marcelli ss.

Ego Bernardus presb. card. tit. s. Clementis ss.

Ego Joannes presb. card. ss. Johannis et Pauli tit. Pamachii ss.

Ego Henricus presb. card. tit. ss. Nerei et^g) Achillei ss.

Ego Ildebrandus presb. card. basilice duodecim apostolorum ss.

Ego Rudulfus diac. card. s. Lucie in Septasolis ss.

Ego Guido diac. card. s. Marie in Porticu ss.

Ego Jacintus diac. card. s. Marie in Cosmydin ss.

Ego Odo diac. card. s. Nicolai in carcere Tulliano ss.

Ego Bonadies diac. card. s. Angeli ss.

Ego Ardicio diac. card. s. Teodori ss.

Ego Boso diac. card. ss. Cosme et Damiani ss.

Datum Laterani per manus Rolandi sancte Romane ecclesie presbyteri cardinalis et ^{b)} cancellarii ¹⁾, IV nonas maii, indictione V, incarnationis dominice anno ^{h)} millesimo quinquagesimo septimo, pontificatus domini Adriani pape IV anno III.

^{a)} Licet eximius ^{b)} zu ergänzen etwa percipiendis ^{c)} zu ergänzen
pertinentibus ^{d)} ecclesie ^{e)} Nubaldus ^{f)} Gulius ^{g)} et fehlt
^{h)} in ¹⁾ cancellarius ^{h)} anno fehlt.

ZUR ENTSTEHUNG DER FORMELSAMMLUNG DES MARINUS VON EBOLI

VON

CARL ERDMANN.

Unter den kurialen Formelsammlungen des Mittelalters kann sich keine an Umfang und Bedeutung mit derjenigen messen, die unter dem Namen des Marinus von Eboli bekannt — oder vielmehr bis vor kurzem unbekannt war. Es ist gewiss kein häufiger Fall: eine Sammlung von dreieinhalb Tausend Papstbriefen und -formeln des 13. Jahrhunderts, die zum grösseren Teil nur in dieser Sammlung überliefert sind, in vatikanischen Handschriften seit langem der Forschung erreichbar und seit dem 17. Jahrhundert gelegentlich für einzelne Stücke benutzt, und dennoch bis in unsere Tage niemals wirklich untersucht, niemals in ihrer Gesamtheit als historische Quelle allgemein zugänglich gemacht! Um so mehr ist es zu begrüßen, dass jetzt durch die Publikation von F. SCHILLMANN „Die Formularsammlung des Marinus von Eboli, Bd. I: Entstehung und Inhalt“¹⁾ endlich diese wichtige Geschichtsquelle erschlossen und in den Gesichtskreis der Forschung gerückt ist: die verschiedensten Gebiete werden davon befruchtet werden. Da SCHILLMANN in 3543 Nummern eine fast vollständige Analyse der Sammlung gibt, wird seine Publikation die Voraussetzung und den Ausgangspunkt aller weiteren Forschung bilden.

Die zweite Vorbedingung für eine kritische Benutzung, nämlich eine gesicherte Vorstellung von der Entstehung der ganzen Sammlung und der einzelnen Handschriften, ist freilich noch nicht gegeben.

¹⁾ Bibliothek des Preussischen Historischen Instituts in Rom, Bd. XVI (Rom 1929).

SCHILLMANN teilt auf S. 46—59, meist unter Verzicht auf eine Begründung, eine komplizierte Entstehungsgeschichte mit, die man nicht ohne Prüfung akzeptieren kann, wie denn vor allem die Grundlage seiner Theorie, das Verhältnis der Handschriften, neu zu untersuchen ist. Hierzu, gewissermassen als Ergänzung zu SCHILLMANN'S Analyse des Inhalts, sollen die nachfolgenden Ausführungen dienen.

Da die Papierhandschriften des 17. Jahrhunderts ausscheiden, sind die fünf Pergamenthandschriften zu berücksichtigen: A = Vat. lat. 3976; B = Vat. lat. 3975; C = Cod. C 117 des Kapitelsarchivs von St. Peter; D = Cod. Arm. XXXI tom. 72 des Vatikanischen Archivs; E = Fragment, angebunden an D. Nach SCHILLMANN soll A das offizielle Urexemplar der Kanzlei aus der Zeit Bonifaz' VIII sein, B und D Abschriften von A, C eine nachträgliche Privatarbeit auf Grund des ursprünglichen Scheden-Materials, E eine spätere Schülerarbeit, die die Texte und Überschriften zu korrigieren versuchte. Diese Angaben gilt es zuvörderst nachzuprüfen.

Alle fünf Handschriften entstammen der Zeit vom Ende des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Doch ist im einzelnen noch eine genauere Bestimmung möglich. B ist datiert aus dem zweiten Pontifikatsjahr Benedikts XII, also von 1336¹⁾. D trägt am Beginn und Schluss zweier Lagen (fol. 242, 253', 254, 265') am unteren Rande den Namen *P. de Spinalo* bzw. *P. de Spi*. Dieser Schreiber lässt sich feststellen: nach den Kammerrechnungsbüchern hat der Notar Petrus de Spinello in den Jahren 1344 und 1345 von der päpstlichen Kanzlei Aufträge zu Schreibarbeiten erhalten²⁾, und wenn sich die Einzelaufträge, von denen wir wissen, auch keineswegs auf den Marinuscodex beziehen, so geben sie uns doch den ungefähren Zeitpunkt, an dem die Abschreibetätigkeit des Petrus de Spinalo im Dienst der Kurie anzusetzen ist. Auch für die Handschrift E, die SCHILLMANN für ungefähr gleichzeitig mit D hält, haben wir einen ähnlichen Anhaltspunkt: sie ist in Wirklichkeit um mehrere Jahrzehnte älter. Denn auf der unbeschriebenen Rückseite ihres letzten Blattes (fol. 57') sind

¹⁾ SCHILLMANN S. 5.

²⁾ K. H. SCHÄFER, Die Ausgaben der päpstlichen Kammer unter Benedikt XII, Clemens VI. und Innocenz VI. (Vatikanische Quellen z. Gesch. d. päpstl. Hof- u. Finanzverwaltung Bd. III, Paderborn 1914) S. 281.

unter der Überschrift: *Hii sunt versus felicitis recordationis Romanorum pontificum positi in rotis privilegiorum communium* die Devisen der Päpste von Alexander IV. bis Benedikt XI.¹⁾ eingetragen, und daneben die Kanzleiregel: *Et nota, quod nullus debet ponere versum in rota, nisi papa mandet.* Hieraus ergibt sich als nahezu gewiss, dass diese Handschrift unter dem Nachfolger Benedikts XI., also Clemens V. (1305—1314), in der päpstlichen Kanzlei in Gebrauch gewesen ist, also am Anfang des 14. oder Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben sein muss.

Die Handschriften A und C, die von SCHILLMANN beide um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts angesetzt werden, bieten uns für die Datierung leider keine andern Anhaltspunkte als den Schriftcharakter. Bei C halte ich SCHILLMANN'S Ansatz für richtig, um so mehr als, wie wir noch sehen werden, inhaltliche Argumente dafür sprechen, dass diese Handschrift etwas älter ist als E. Dagegen ist A, wenn nicht alles täuscht, jünger. Während in C und E die Initialen noch in verhältnismässig einfacher Weise gleichmässig mit roter Tinte eingesetzt sind, zeigt A ebenso wie B und D den im 14. Jahrhundert vorherrschenden Wechsel zwischen Rot und Blau, und der gesamte Schriftcharakter ist namentlich der Handschrift D so ähnlich, dass ich nicht zögere, auch A erst in das zweite Drittel des 14. Jahrhunderts zu setzen.

Erweckt demnach schon das Äussere der Handschrift A Bedenken gegen die von SCHILLMANN ohne Belege vorgetragene These, dass sie die älteste und das offizielle Urexemplar der Kanzlei sei, so werden solche Zweifel zur Gewissheit erhoben, wenn man die Handschrift näher untersucht. Zunächst fällt auf, dass der alte Rubrikenindex (fol. 1—24) eine Follierung angibt, die mit der Handschrift nicht übereinstimmt²⁾. Der Anfang ist zwar nicht erkennbar, da das erste Blatt

¹⁾ In der Handschrift irrig *Benedictus nonus*. ²⁾ SCHILLMANN S. 3 glaubt, dass sich die Zählung im Index auf Abschnitte zusammengehöriger Stücke beziehe, also eine sachliche Einteilung biete. Allein sachliche Gruppen, die der Zählung entsprächen, bestehen nirgends; dass es sich vielmehr um eine Blatzzählung handelt, zeigt nicht nur der Umstand, dass die Abschnitte immer etwa dem Umfang eines Blattes entsprechen, sondern auch der weitere, dass bei dem Stück n. 1283, das mehrere Seiten lang ist, die Zählung plötzlich von CXXVIII auf CXXXIII springt. Zudem ist, wie wir sehen werden, die von Buch 4 an neu beginnende Zählung eine

des Index beschnitten ist; das Erkennbare fängt bei den Rubriken von n. 51—57 an, die mit der Zahl XIII bezeichnet sind: hier besteht gegenüber der Blattfolge der Handschrift, die diese Stücke auf dem 15. und 16. Blatt enthält¹⁾, eine Differenz von mehr als einem Blatt. Diese Differenz vermindert sich allmählich und verwandelt sich für n. 197—201, bezeichnet XXXIII, in völlige Übereinstimmung, die auch noch weiterhin eine Zeitlang besteht. Dann aber tritt allmählich wieder eine Verschiebung ein, die am Schluss des ersten Buches bereits fast drei Blätter erreicht: n. 943 ist als erstes Stück von Blatt CVII bezeichnet, steht aber auf dem 104. Blatt. Die Zählung geht weiter bis zum Schluss des dritten Buchs, wo n. 2268—2279 die Zahl CCXX tragen: da sie in Wirklichkeit auf dem 207. und 208. Blatt stehen, beträgt nunmehr die Differenz bereits mehr als 12 Blätter. In Buch 4, 5 und 6 dagegen beginnt die Zählung jeweils von neuem mit I und stimmt nun völlig mit der Blattfolge in A überein: hier beziehen sich die Zahlen des Index also auf A selbst²⁾. Dieser Befund macht kaum eine andere Erklärung möglich, als dass A eine Abschrift ist und der Index bei den Büchern 1—3 noch die Foliierung abschrieb, wie er sie in seiner Vorlage fand, von da an aber die Foliierung auf Grund von A selbst neu angab.

Dazu kommt, dass der Index auch inhaltlich mehrfach vom Text der Handschrift abweicht. So gibt er z. B. auf fol. 9' zwischen den Rubriken von n. 906 und 907 noch einen weiteren Titel: *Contra eos, qui nolunt observare compositionem*. Im Text der Handschrift steht aber an dieser Stelle weder eine solche Rubrica noch überhaupt ein Brief. Die Erklärung dieses Widerspruchs liefern die Handschriften

Foliierung der Handschrift A. Überhaupt ist die Art, wie hier dem Index Zahlen beigesetzt und durch zusammenfassende Striche auf die Titelreihe bezogen sind, typisch für die Foliierung der kurialen Handschriften jener Zeit; es genügt dafür ein Blick in die Indices der Handschriften B, C und D oder etwa auch in die Pergamentregister der älteren avignonesischen Päpste.

¹⁾ Man muss die Zählung von A auf dem jetzigen fol. 25 beginnen, wo der Text anfängt. — Die im Index angegebenen Blattzahlen sind auch im Text der Handschrift an den seitlichen Rändern angegeben, doch ist dies anscheinend erst nachträglich auf Grund des Index geschehen, und es sind dabei häufig Fehler und Ungenauigkeiten vorgekommen. ²⁾ Für das 7. Buch gibt der Index keine Foliierung, sondern eine Numerierung der Stücke an.

B und D: sie wiederholen hinter n. 906 den Text von n. 904¹⁾ und geben diesem Stück eben die Überschrift: *Contra eos, qui nolunt observare compositionem*. Der Index der Handschrift A entspricht also dem Befund in den Handschriften B und D, nicht aber dem in A. Danach ist es unmöglich, dass A das Urexemplar und B und D Abschriften daraus sind.

Entsprechendes ist an den im Texte den einzelnen Briefen vorangestellten Rubriken zu beobachten. Nach SCHILLMANN (S. 2, 54 f.) sollen die Rubriken in A auf den Redaktor der Sammlung zurückgehn; er vermutet sogar, dass die Randvorschriften für die Rubriken von der Hand dieses Redaktors selbst seien²⁾. Allein gerade die Randvorschriften teilen ausdrücklich mit, dass sie aus einer Vorlage (mittelateinisch *exemplar*) abgeschrieben sind. Das erste Stück auf fol. 270 (n. 2652) hat keine Rubrica, sondern die Randvorschrift: *Prima epistula caret rubrica in exemplari*. Ebenso ist das dritte Stück auf fol. 273' (n. 2706) ohne Rubrica, dabei die Randvorschrift: *Tertia epistula carebat rubrica*. Diese Vorlage kann nun nicht etwa in den Einzelkonzepten selbst bestanden haben, aus denen nach SCHILLMANN die Handschrift A zusammengestellt sein soll. Denn z. B. auf fol. 147—147' sind die Rubriken, die nach dem Inhalt zu n. 1269—1271 gehören, sinnwidrig zu n. 1267—1269 gesetzt, und zwar nicht bloss vom Rubrikator, sondern auch von der Randvorschrift; dafür haben n. 1270 und 1271 keine Rubrica³⁾. Eine solche Verschiebung war natürlich nur möglich, wenn die Vorlage bereits eine Aneinanderreihung der Stücke enthielt, also ein Codex war.

Dazu sei schliesslich noch eine Einzelheit aufgeführt, die nicht den Index oder die Rubriken, sondern den Bestand der Sammlung betrifft. Im allgemeinen ist der Bestand der Handschriften ABD, abgesehen von dem Fehlen einer Anzahl Blätter in D, durchweg der gleiche⁴⁾. Die einzige mir bekannte Ausnahme besteht hinter n. 3440,

¹⁾ n. 904 selbst steht in allen drei Handschriften ohne Rubrica. ²⁾ Dies ist freilich schon deshalb unmöglich, weil die Randvorschriften, ebenso wie der Codex überhaupt, von verschiedenen Händen geschrieben sind. ³⁾ In D liegt derselbe Fehler für n. 1267 und 1268 vor; in B fehlen überhaupt für n. 1259—1271 die Rubriken. ⁴⁾ SCHILLMANN S. 7 Anm. und S. 91 gibt zwar an, D enthalte an Stelle des Briefes n. 101 (*Quieti vestre quam*) ein anderes Stück, das er als n. 101 a

wo sowohl B wie D noch ein weiteres, in A fehlendes Stück bringen, das SCHILLMANN als n. 3440a mitteilt¹⁾. Wie wäre das möglich, wenn B und D beide aus A geflossen wären?

Diese wenigen Beispiele, deren Zahl sich beliebig vermehren liesse, lassen bereits keinen Zweifel daran, dass A nicht Urexemplar und Vorlage von B und D sein kann. Die Entscheidung in letzter Instanz liegt jedoch erst bei der Textverglei chung. Um dem Leser ein eigenes Urteil zu ermöglichen, drucke ich deshalb im Anhang sechs Briefe, von denen fünf auch ausserhalb des Marinus überliefert sind, mit den Varianten aller Marinus-Handschriften, gegebenenfalls auch denen der übrigen Überlieferung, im vollen Texte ab. Ein Blick in den Variantenapparat zeigt, dass in einer ganzen Anzahl von Fällen, wo alle übrigen Handschriften in Übereinstimmung mit der sonstigen Überlieferung (soweit diese vorhanden) den richtigen Text haben, A Fehler oder Besonderheiten enthält. Indem ich von Minderwichtigem absehe, verweise ich nur auf folgende Lesarten: Fehlen von *auctoritate* in n. I, *benivolentie* in n. III, *pro* in n. IV, *in* in n. V, *ut non, res est, valuit* sowie das Fehlen von *quod* und *habent* in n. VI. Dieser Sachverhalt gibt den endgültigen Beweis, dass A das älteste Exemplar und Vorlage eines Teils der andern Handschriften nicht sein kann.

Ist demnach die Handschriftenfiliation neu festzustellen, so kann ich mich, da SCHILLMANN'S Ansichten von der Ursprünglichkeit der Handschrift A ausgehen und nun nicht weiter widerlegt zu werden brauchen, kurz fassen, indem ich zum Beleg ein für alle Mal auf den Anhang verweise²⁾. Die Handschriften ABD bilden eine Gruppe für

mittelt. Aber die beiden Stücke sind identisch; nur hat der Schreiber von D das Wort *Quieti* anscheinend in seiner Vorlage nicht lesen können und statt dessen eine Lücke gelassen, in die dann der Miniator die Initiale I gemalt hat. Jetzt steht also da: *I vestre quam*; SCHILLMANN hat das als *Iure quoniam* gelesen und für ein anderes Stück gehalten.

¹⁾ SCHILLMANN teilt das Stück nur aus B mit, allein es steht auch in D fol. 422' (n. 3413 nach der Numerierung der Handschrift). Darauf folgt in D (als n. 3414) noch ein weiteres Stück, das SCHILLMANN für identisch mit n. 3441 hält; Rubrica und Incipit sind in der Tat gleichlautend, der Text weicht aber ab; es ist Reg. Mart. IV n. 470, während n. 3441 Reg. Mart. IV n. 484 ist. Dasselbe Stück steht auch in B, aber erst am Schluss der Handschrift auf fol. 348'. ²⁾ Ausser den sechs Texten des Anhangs habe ich noch n. 166, 167, 438, 944, 1036, 1683, 1688,

sich; während C und E, ganz abgesehen von ihrer Unvollständigkeit, starke Besonderheiten aufweisen, zeigen ABD nicht nur die gleiche Anlage und den gleichen Bestand an Briefen, sondern gehören, wie die zahlreichen gemeinsamen Varianten zeigen, auch in den Texten zur gleichen Familie. Aber keine der drei Handschriften ist der Archetyp dieser Familie. B sowohl wie D enthalten noch wesentlich mehr eigene Fehler als A, dabei Auslassungen solcher Art, dass sie als Vorlage der andern Handschriften von vorn herein ausscheiden. D hat ausserdem an mehreren Stellen von der Hand des Rubrikators Randglossen, die ähnlich wie in A auf ein *exemplar*, eine Vorlage, führen¹⁾. Auf fol. 225 steht bei n. 1736 (1730) der Vermerk: *Usque hic est ascultatum*²⁾, *ut dicitur in exemplari sub nota*. Auf fol. 224' bei n. 1727 (1721) findet sich: *De eadem materia habetur i. CCLXVIII c. Tanquam*, ebenso bei n. 1730 (1724): *De eadem materia habetur i. CCLXX c. Quia secundum*. Dies sind Verweise auf die Briefe n. 2802 und 2850, die aber weder in D noch auch in A oder B auf fol. CCLXVIII bzw. CCLXX alter Follierung stehen. Offenbar beziehen sich diese Verweise auf die Vorlage, und ich zweifle nicht, dass diese Vorlage identisch ist mit dem *exemplar* von A. Der volle Beweis dafür ist leider nicht mehr möglich, da der Index von A die Follierung der Vorlage nur bis fol. CCXX (n. 2279) angibt; berechnet man aber den Raum, der von dort bis n. 2802 bzw. 2850 erforderlich war, so ist es sehr möglich, dass diese gerade auf fol. CCLXVIII und CCLXX fielen.

2361 und 3384 in allen Handschriften sowie zahlreiche weitere Stücke in einem Teil der Handschriften durchkollationiert und überall die gleichen Ergebnisse gefunden.

¹⁾ SCHILLMANN hat die Handschrift D durchweg nur sekundär berücksichtigt und macht vielfach unrichtige Angaben über ihre Follierung und Numerierung. Besonders auffallend ist dies bei n. 856 ff. Hier liegt in D Blattversetzung vor, indem fol. 142 u. 143 bei richtiger Anordnung erst hinter fol. 162 zu stehen kämen. Da die Numerierung in D erst nach erfolgter Blattversetzung geschah, ist die Reihenfolge für 183 Stücke gestört. SCHILLMANN hat dies nicht bemerkt, sondern teilt Follierung und Numerierung so mit, als ob in D dieselbe Reihenfolge bestünde wie in den andern Handschriften. Woher er seine falschen Angaben über die Numerierung und Follierung von D bei den Nummern 856—882, 890—904, 948—952 und 972—1056 genommen hat, vermag ich nicht zu erklären. ²⁾ D. h. abgehört, also kollationiert, vgl. DU CANGE s. v.

Jedenfalls bieten uns die Texte den sicheren Beweis dafür, dass A, B und D voneinander unabhängig sind und demnach, direkt oder indirekt, auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen müssen. Ich bezeichne diese Vorlage, die uns nicht erhalten oder wenigstens bislang nicht bekannt geworden ist, als N.

Gehen wir von hier zu den Handschriften C und E über, so wird bei diesen das Urteil durch die Unvollständigkeit beider erschwert. C enthält das erste und zweite Buch ganz¹⁾, bricht aber im dritten mitten in n. 1715 ab. Das kurze vierte Buch ist vollständig, im fünften aber bricht die Handschrift mitten in n. 2407 wiederum ab. Es fehlen also etwa 550 Stücke am Schluss des dritten, etwa 650 am Schluss des fünften, ausserdem das sechste und siebente Buch. Die Handschrift E aber ist überhaupt nur ein Fragment, etwa 800 Stücke enthaltend, und diese fallen gerade an den Schluss des dritten und fünften Buches, dort wo C aussetzt. Dies ist an sich ein sehr erfreulicher Umstand, da sich auf diese Weise von den in C fehlenden Stücken mehr als 700 in E erhalten haben; aber es würde uns den Vergleich von C und E unmöglich machen, wenn nicht glücklicherweise doch einige Blätter von E vorliegen würden, die Textteile enthalten, welche auch in C vorhanden sind. Es handelt sich um die Nummern 1525—1575, 1678—1690 und 1707—1715; dazu kommen ferner einige Briefe, die zunächst in den ersten vier Büchern in ABD und C vorkommen, im Schlussteil des fünften Buches aber in E nochmals erscheinen²⁾. Wir haben also eine immerhin ausreichende Zahl von Stücken, die in allen fünf Handschriften vorhanden sind und demnach auch für den Vergleich von C und E herangezogen werden können: aus ihnen sind die Texte des Anhangs (ausser n. VI) entnommen.

¹⁾ Mit dem scheinbaren Fehlen von 200 Stücken am Schluss des zweiten Buches hat es eine andere Bewandnis, vgl. unten. ²⁾ Die Briefe dieser letzteren Kategorie sind für die Textvergleiche allerdings nur mit Vorsicht zu benutzen, da es sich bei ihnen um Doppelüberlieferung zu handeln scheint. In der Tat kommt es bei diesen Stücken — zu ihnen gehört n. I. des Anhangs — manchmal vor, dass C oder E scheinbar an den spezifischen Varianten von N (ABD) Anteil haben, während es sich in Wirklichkeit um Varianten der Gesamtüberlieferung der Formelsammlung handelt, die aber innerhalb von CE nur einmal vorkommen, während das Stück bei seinem zweiten Vorkommen eine neue Überlieferung darstellt.

Der Vergleich ergibt bald eine weitgehende Zusammengehörigkeit von C und E. Es gibt eine erhebliche Anzahl von Varianten, die in ABD gemeinsam auftreten, ohne dass C oder E daran Anteil haben¹⁾, CE stimmen also oft gegen ABD miteinander überein. Abgesehen von den Texten im Anhang sei auf n. 1533 hingewiesen, deren Überschrift in CE richtig *Pro nepote notarii*, in ABD falsch *Pro nepote camerarii* lautet. Ebenso haben in n. 1539, obgleich von diesem Stück in allen Handschriften nur die Arenga steht und der dispositive Teil ausgelassen ist, CE noch den Beginn der Datierung (*Datum etc.*) aufbewahrt, der in ABD fehlt. CE enthalten ferner eine in ABD nicht vorhandene Gruppe von fünf Stücken, die hier mitgeteilt seien²⁾:

LICENTIE TESTANDI³⁾.

1719^a. Pro cardinali religioso⁴⁾. — Ven. fr. Roberto ep. Portuen.⁵⁾ Quia presentis vite.

A —. B —. C fol. 214. D —. E fol. 26'.

¹⁾ Eine Ausnahme macht nur in n. V die Lesung *nos* (statt *uos*), die einerseits von C, andererseits von ABD geboten wird, aber bei ihrer Geringfügigkeit nichts beweist. Von den scheinbar in Bezug auf E und ABD ebenso gearteten Varianten in n. I müssen wir in diesem Zusammenhang absehen, vgl. die vorige Anmerkung.

²⁾ SCHILLMANN S. 243 Anm. 2 und 4 berührt diese Stücke nur summarisch, ohne die Zusammengehörigkeit von C und E kenntlich zu machen.

³⁾ So in C, wo die folgenden Stücke von gleichzeitiger Hand auf dem vorher freigebliebenen letzten Blatt der 28. Lage nachgetragen sind. In E stehen sie von der Hand des Textschreibers im eigentlichen Corpus (zu Beginn des Abschnitts *De testamentis et ultimis voluntatibus, de successione ab intestato*) und sind nur durch das Fehlen der sonst üblichen Rubrizierung als Zusatz zum ursprünglichen Bestande kenntlich. Dies würde die Vermutung nahelegen, dass E aus C geflossen wäre; da dies aber, wie oben ausgeführt wird, ausgeschlossen ist, vielmehr beide Handschriften auf gemeinsame Vorlage zurückgehen, scheinen die fünf Stücke in der Vorlage einen Nachtrag gebildet zu haben, der erst eingefügt wurde, als die Abschrift C bereits genommen war, der dann aber auch in C nachgeholt wurde. Denn da alle unsere Marinus-Handschriften nur in der päpstlichen Kanzlei gebraucht wurden, hat ein solcher gleichzeitiger Nachtrag in zwei Handschriften nichts Unwahrscheinliches an sich. Da nun die Handschrift E diesen Nachtrag von vornherein mit abgeschrieben hat, scheint sie jünger zu sein als C.

⁴⁾ Die Überschriften sind bei allen fünf Stücken nicht in der üblichen Weise rubriziert, sondern stehen in beiden Handschriften am Rande.

⁵⁾ Die Adresse von n. 1719^a, 1719^b und 1719^c nur in E.

- 1719^b. Pro cardinali non religioso. — Cardinali ¹⁾. Quia presentis vite.
 A —. B —. C fol. 214. D —. E fol. 26'.
- 1719^c. Pro episcopo religioso non cardinali. — Ep. Quia presentis vite.
 A —. B —. C fol. 214. D —. E fol. 26'.
- 1719^d. Pro episcopo non religioso nec cardinali. — Ep. Quia presentis vite.
 A —. B —. C fol. 214²⁾. D —. E fol. 26'.
- 1719^e. Pro cappellano ³⁾. — Dil. fil. Egidio decano Turonen. ⁴⁾ Quia presentis vite.
 A —. B —. C fol. 214⁴⁾. D —. E fol. 26⁴⁾'.

Auch eine Äusserlichkeit ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung: in CE erscheinen die Adressen stets zu Beginn des Textes, so dass der erste Buchstabe der Adresse die Initiale für das ganze Stück bildet, während in ABD die Adressen jeweils vor der Rubrica am Schluss des vorhergehenden Stücks eingetragen sind, so dass erst der erste Buchstabe des Kontexts zur Initiale wird⁶⁾. Spricht also alles für die Zusammengehörigkeit von CE, so enthält andererseits jede von beiden zahlreiche spezifische Schreibfehler, die in der andern fehlen und deshalb eine Herleitung der einen von der andern unmöglich machen⁷⁾. Auch in der oben aufgeführten Gruppe von fünf Stücken hat bei dreien nur E die Adresse, während bei einem nur C die Überschrift bringt. Dies führt zu dem Schluss, dass ebenso, wie ABD auf eine gemeinsame Vorlage (N) zurückgehen, auch CE aus gemeinsamer Quelle geflossen sind, die ich M nennen will. Und zwar war auch M schon ein Codex, nicht etwa eine Schedensammlung; das zeigt sich z. B. daran, dass C die Rubrica von n. 1713 und 1714 um eine Nummer verschoben, d. h.

¹⁾ Die Adresse von n. 1719^a, 1719^b und 1719^c nur in E. ²⁾ In C ist am unteren Rande von fol. 214 und 214' von anderer Hand ein weiteres Stück nachgetragen: *Cardinali. Homo militans super* (ebenfalls Erlaubnis zum Testieren).
³⁾ Überschrift nur in C am Rande. ⁴⁾ In C folgen die beiden von SCHILLMANN S. 243 Anm. 2 mitgeteilten Stücke Gregors X. und Martins IV. ⁵⁾ In E folgt das von SCHILLMANN S. 243 Anm. 4 mitgeteilte Stück für London. ⁶⁾ Dieser scheinbar widersinnige Brauch, der sich auch in andern Briefsammlungshandschriften findet, erklärt sich wohl durch das Bestreben, gerade das Incipit durch die Initiale hervorzuheben. ⁷⁾ Charakteristisch für C ist, dass es auf fol. 192 eine Zeile mit den Schlussworten von n. 1525 und der Rubrica von n. 1526 überspringt und den Text von n. 1526 unmittelbar in n. 1525 hineinschiebt, während E fol. 31 hier vollständig ist. SCHILLMANN'S Angabe, dass n. 1526 in C fehle, ist hiernach zu korrigieren.

fälschlich zu n. 1714 und 1715 gesetzt hat. Wir erhalten also das wichtige Resultat, dass wir durch Kombination von C und E eine Redaktion rekonstruieren können, die zwar immer noch nicht vollständig ist, aber immerhin drei Viertel des Gesamtbestandes enthält.

Haben wir nun die fünf Handschriften auf zwei Grundtypen, M und N, zurückgeführt, so bleibt noch das Verhältnis beider zueinander zu untersuchen. Zwischen ihnen handelt es sich nicht um blosse Abschriftsvarianten, sondern es liegen zwei im Bestande, in der Reihenfolge und den Überschriften vielfach verschiedene Redaktionen vor. Es ist von entscheidender Wichtigkeit, welche von beiden Redaktionen die ursprünglichere ist.

Die Beschaffenheit der Texte spricht im allgemeinen zugunsten von M, das in der Regel dort, wo sich sein Text durch Übereinstimmung von CE sicher ermitteln lässt, den Vorrang vor N zu beanspruchen hat, wie die kanzleimässige sprachliche Korrektheit und vorkommendenfalls auch der Vergleich mit den Überlieferungen ausserhalb der Formelsammlung erweist. Allein von dieser Regel gibt es auch Ausnahmen¹⁾. Sie treten zwar nur auf, wenn die Textverderbnis in M solcher Art war, dass sie sich ohne weiteres korrigieren liess, und sind deshalb als Emendationen in N erklärbar. Da aber hier das Ergebnis der Textvergleiche nicht eindeutig ist, seien einige andere Einzelheiten aufgeführt, die eine unmissverständliche Sprache reden:

1. In ABD (also N) sind in n. 1020, veranlasst durch das zweimalige Vorkommen des Wortes *exemptiones*, mehrere Zeilen übersprungen, die in C (also M) richtig stehen²⁾.

¹⁾ Bei den Texten im Anhang — n. VI scheidet aus, da bei ihr C fehlt — gibt es insgesamt 17 Fälle, in denen CE gegen ABD gehen. Davon haben in 12 Fällen bestimmt CE das Richtige, 2 (*tenui* und *iuxta formam ecclesie* in n. IV) lassen sich nicht sicher entscheiden, an 3 Stellen (nämlich *quod* in n. I, *ipsius* in n. IV und *affectamus* in n. V) haben CE das Falsche. ²⁾ Die Stelle lautet: *quod cum clare memorie . . . rex quasdam libertates et exemptiones [secularium exactionum pia lib(erali)tate Pragensi ecclesie ac eius hominibus concessisset, confecto exinde patenti privilegio ipsius regis sigillo signato, tandem fel. rec. H(onorius) papa predecessor noster eidem ecclesie et hominibus libertates et exemptiones] huiusmodi per litteras apostolicas confirmavit*. Das eckig eingeklammerte steht nur in C. SCHILLMANN S. 186 Anm. 3 druckt gerade den durch die Anlassung sinnlos gewordenen Passus aus A ab.

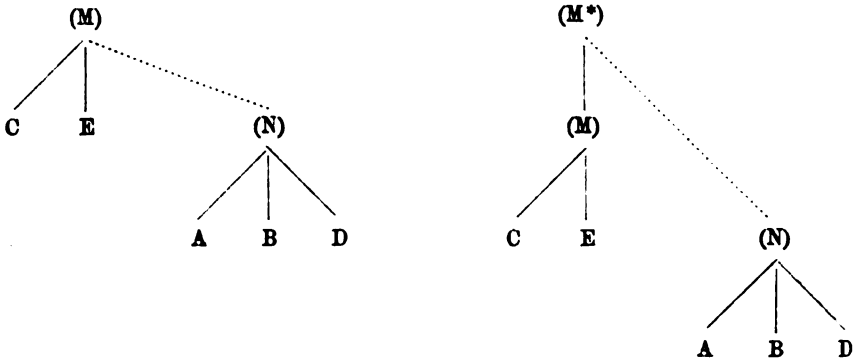
2. In C (M) hat n. 938 die richtige Überschrift: *Quod equum arbitrium observetur*. Dabei steht, ebenfalls rubriziert, die Kanzleiregel: *Nota quod arbitrium semper dici debet iuramento vel pena vallatum, alias non tenet nec littera dari debet*. In ABD (N) steht diese Kanzleiregel als Überschrift des Briefs, und die richtige Überschrift ist sinnwidrig zu n. 939 verschoben, die nun zwei Überschriften hat.

3. In ABD (N) lautet n. 2779: *Super eodem. — Nobili viro. Cum pro nobis etc. ut in alia usque „possimus“ nec in littera nobilium ponatur ultima clausula „nec ad aliud“*. Allein unter den vorhergehenden Stücken hat keines das Incipit *Cum pro nobis*, und ebensowenig kommt in ihnen das Wort *possimus* mit nachfolgender Clausula *nec ad aliud* vor; n. 2779 ist an dieser Stelle also unverständlich. In E aber geht unmittelbar vorher das Stück n. 35, welches sowohl das Incipit *Cum pro nobis* wie auch das Wort *possimus* wie auch den darauffolgenden Schlusssatz *nec ad aliud* hat; hier stimmt also alles aufs beste. Demnach hat E (M) die richtige und ursprünglich allein mögliche Reihenfolge; in N aber ist durch Verschiebung des vor n. 2779 stehenden Stücks um Tausende von Nummern der Zusammenhang gesprengt und etwas Sinnloses entstanden.

4. Noch charakteristischer ist n. 2707. Von diesem Stück bieten sowohl N (ABD) wie M (E) nur den Anfang, um fortzufahren: *Sane etc. ut in rubrica de rescriptis*. Dies ist ein Verweis auf den Abschnitt *De rescriptis* im ersten Buch (n. 46 ff.). In der Tat bietet M (C) hier schon einmal den Text desselben Stücks (n. 73a) und zwar vollständig, während N (ABD) an dieser Stelle nichts davon hat. Der Verweis ist also nach dem Befund von M berechtigt, in N aber sinnlos.

Dies beweist, dass M mit seiner Anlage und Abschnittseinteilung die ursprünglichere Form der Sammlung darstellt. Es kommt danach auch nicht mehr in Betracht, dass N etwa eine selbständige Redaktion auf Grund des ersten Schedenmaterials wäre, vielmehr setzt es als Vorstufe bereits eine systematische Sammlung, so wie sie in M vorliegt, voraus. Am nächsten liegt deshalb die Annahme, dass N aus M geflossen ist. Daneben bleibt höchstens mit Rücksicht auf das nicht einheitliche Ergebnis der Textvergleiche die Möglichkeit, dass M seinerseits eine Abschrift und dass die von N benutzte Handschrift nicht M selbst, sondern die Vorlage von M war. Als notwendig

erscheint diese Annahme, wie ich glaube, nicht; je nachdem, ob man sie machen will oder nicht, ergibt sich eins der beiden nachfolgenden Stemmata (die etwaige Vorlage von M als M* bezeichnet)¹⁾:



Dabei ist wesentlich, dass N nicht eine einfache Abschrift von M (oder M*), sondern eine erweiterte und umgearbeitete jüngere Redaktion darstellt. Von den beiden letzten Büchern (6. und 7.), die wir jetzt nur in ABD finden, müssen wir zwar absehen, da wir bei der Unvollständigkeit von C und E nicht wissen, ob sie nicht auch in M standen. Bestimmt behaupten aber können wir, dass die Gruppe von über 200 Stücken am Schluss des zweiten Buches (n. 1071—1285) in M dort nicht stand. Denn C überspringt sie, ohne an dieser Stelle eine Lücke zu haben, und dass sie nicht etwa von C ausgelassen, sondern umgekehrt in N ein Zusatz sind, ergibt sich daraus, dass sie den sachlichen Rahmen sprengen: sie erscheinen im Abschnitt *De confirmatione utili et inutili*, handeln aber nicht mehr von Bestätigungen, sondern von Appellations- und anderen Prozessen. Ferner ist am Schluss des fünften Buches die Kanzleiordnung Nicolaus' III. (n. 3064) hinzugefügt sowie auch innerhalb der ersten fünf Bücher zahlreiche Einzelstücke. Besonders wichtig ist die Fortführung der Reihe der Wahlanzeigen, die in M nur bis zur Sedisvakanz von 1268—1271 reichte, bis auf Nikolaus IV. (n. 128—152). Zu diesen Erweiterungen

¹⁾ Natürlich besteht die Möglichkeit, dass die eine oder andere der Handschriften nicht direkt aus der hier angegebenen Vorlage geflossen ist, sondern dass noch Zwischenglieder einzuschließen wären; für das Verhältnis der Handschriften zueinander macht das aber nichts aus.

tritt auf der andern Seite die Fortlassung einer nicht unerheblichen Anzahl von Stücken, die wir heute nur in CE finden und die dem Redaktor von N wohl als überflüssig erschienen. Ferner hat N die Stellung vielfach abgeändert, indem es Stücke, die in M an schlechter passendem Ort oder in dem sachlich überhaupt nicht geordneten *Tractatus extravagantium* (am Schluss des fünften Buchs) standen, an eine angemessene Stelle gerückt hat. Als Beispiel verweise ich auf die schon genannte n. 35, die in M im ungeordneten Schlussteil gestanden hatte, von N aber hinter n. 34 gesetzt wurde, weil n. 34 und 35 beide von der Lebensmittelversorgung der Kurie handeln. Dass diese Neuordnung aber nur nachlässig durchgeführt wurde, zeigt der Umstand, dass man die dazugehörige n. 2779 an ihrem alten Ort belies, obgleich sie nun in ihrer Isolierung sogar sinnlos wurde. Schliesslich hat N auch die Texte hier und da neu bearbeitet. Ich verweise auf die Wahlanzeige Gregors VIII. (n. 166). Diese hatte, wie auch die Empfängerüberlieferung erweist, teilweise in der ersten Person Singularis gesprochen und stand so auch in M. N aber nahm daran Anstoss und änderte den Passus ab, indem es den Plural einsetzte und, um die Rhythmik nicht zu zerstören, eine weitere Änderung am Schluss der Satzfigur vornahm¹⁾. Auch die Nummern I und IV des Anhangs enthalten bewusste Korrekturen (vgl. die Anmerkungen dort). Freilich liegt es keineswegs so, dass N durchweg einen korrigierten Text böte, vielmehr haben wir in der Regel eine — manchmal sogar durch gedankenlose Verschreibungen entstellte — wörtliche Abschrift vor uns. Stark umgearbeitet sind jedoch die Rubriken im Anfang und bei denjenigen Stücken, die gegenüber der älteren Redaktion umgestellt sind. Ausserdem wurden gelegentlich die in der Vorlage noch vorhandenen Namen und Daten getilgt. Da die aufgenommenen Stücke nicht nur im sogenannten 6. Buch, sondern auch in den Zusätzen zu den früheren Büchern in erheblicher Zahl bis auf Nicolaus IV. (1288—1292) führen, wäre das Jahr 1292 der *Terminus a quo* für die Herstellung der jüngeren Redaktion. Nur ein einziges Stück (n. 2199) ist aus der Zeit Bonifaz' VIII.; allein dieses Stück, das am Schlusse eines Ab-

¹⁾ Es hatte geheissen: *Non satis occurrebat michi, quid agerem*; daraus wurde in N.: *Non satis occurrebant(!) nobis, quid agere deberemus*.

schnitts steht, gibt sich durch das Vorhandensein der Datierung und der vollständigen Salutatio sogleich als Fremdkörper innerhalb der Sammlung zu erkennen; es stellt offenbar einen Nachtrag dar, ist also für die Datierung von N nicht zu verwenden. Da sonst nichts aus der Zeit nach Nicolaus IV. aufgenommen ist, erscheint es als das Wahrscheinlichste, dass die Ausarbeitung der jüngeren Redaktion bzw. der Handschrift N noch in die Zeit der Sedisvakanz von 1292—1294 fällt.

Aus dem hiermit klargelegten Handschriftenverhältnis ergeben sich die Regeln für die Feststellung des Textes. Die jüngere Redaktion an sich bietet keinerlei Schwierigkeit; ihr Text ist aus den drei voneinander unabhängigen Handschriften ABD leicht zu ermitteln. Für den weitaus grössten Teil haben wir ausserdem jeweils eine Handschrift der älteren Redaktion, entweder C oder E. In diesem Falle hat der aus ABD ermittelte Text der jüngeren Redaktion etwa ebensoviel Gewicht zu beanspruchen wie C oder E; denn wenn er hin und wieder absichtliche Korrekturen enthält, so ist dafür in C (bzw. E) die Zahl der Schreibfehler meist grösser. Bleiben auch häufig Zweifel, welcher Überlieferung man zu folgen habe, so lässt sich doch im ganzen ein leidlicher Text gewinnen. Am besten liegt es bei den etwa 80 Briefen, für die wir ausser ABD noch C und E haben; hier ergibt sich der Text auch der älteren Redaktion mit ziemlicher Sicherheit, und es zeigt sich, dass er zwar keineswegs fehlerlos, aber doch im wesentlichen recht gut war und häufig bei Stücken, die auch sonst nur in sekundärer Überlieferung vorliegen, ja sogar bei den im Register stehenden, zum Wortlaut der andern Überlieferungen unzweifelhafte Korrekturen beisteuert.

Nun ist auch die Bahn für die Untersuchung der älteren Redaktion der Formelsammlung frei, d. h. praktisch zunächst der aus C und E zu erschliessenden Handschrift M, deren Lücken — mit der erforderlichen Vorsicht — aus der jüngeren Redaktion zu ergänzen sind. Es ergibt sich, dass auch diese Form der Sammlung nicht die erste sein kann, sondern bereits eine Erweiterung darstellt.

Grundlegend für die Beurteilung der ganzen Formelsammlung ist die sachliche Einteilung der ersten fünf Bücher. Denn nicht nur diese Bücher als Ganzes, sondern auch die Abschnitte in ihnen sind

zum allergrössten Teile den Dekretalen Gregors IX., dem Liber Extra, entnommen. Dies ist in viel höherem Masse der Fall, als aus SCHILLMANN'S Publikation erkennbar ist, da diese in der Angabe der Abschnitte kein festes Prinzip befolgt und ausserdem schon in den Handschriften ABD ein Teil der ursprünglichen Abschnittstitel fortgefallen¹⁾ und häufig durch ganz anders lautende späte Randglossen ersetzt ist, während in C ausser den Abschnittstiteln auch noch Seitenüberschriften stehen, die ebenfalls oft von den Abschnittstiteln abweichen²⁾. Geht man aber an der Hand von CE auf die eigentlichen Abschnittstitel zurück, so zeigt sich, dass — abgesehen vom vierten Buch, das bei seiner unverhältnismässigen Kürze ohne Unterabteilungen geblieben ist, — nur wenige von den Titeln der Dekretalen fehlen. An einigen Stellen steht zwar der Abschnittstitel selbst nicht in den Handschriften, aber die Briefe handeln tatsächlich von dem Gegenstand, den der Dekretalentitel an dem betreffenden Ort angibt. An andern Stellen sind mehrere von den Dekretalentiteln gleich aneinandergedrückt, so dass sie zusammen einen Abschnitt bilden; so sind z. B. n. 485 (C fol. 76') die (etwas abgeänderten) Titel 11—13 des ersten Dekretalenbuches zusammengestellt, dabei von der Hand des Rubrikators die Randnote: *Attende quod hic ponuntur tres rubrice similiter propter conformitatem*. Oder es wird auch gleich eine Gruppe von sachlich zusammengehörigen Dekretalentiteln unter einer Art Sammeltitlel zu einem Abschnitt vereinigt. Andererseits kommt es auch vor, dass ein Titel, wenn für ihn sehr viele Briefe vorhanden waren, in mehrere Unterabteilungen aufgelöst wird, wie es z. B. mit dem Titel *De prebendis et dignitatibus* (lib. III tit. 5 der Dekretalen) geschehen ist. Wirklich übersprungen wurden nur ganz wenige Titel; meist werden diejenigen, für die keine Briefe vorhanden waren, ausdrücklich mit *Vacat* aufgeführt. Eigenartig ist die Lage im fünften Buch. Hier stehen vor n. 2777 zusammengefasst die beiden Schlusstitel der Dekre-

¹⁾ Wesentlich vollständiger stehen die Abschnittstitel in den Indices von A und B.

²⁾ Die von SCHILLMANN gedruckten Abschnittstitel stammen teils aus den Rubriken von A oder C, teils aus den Randglossen von A oder B, teils aus den Seitenüberschriften von C, doch hat er aus allen diesen Kategorien viele Titel weglassen. Auch hat er den jeweils ersten Titel der einzelnen Bücher für den Buchtitel gehalten.

talen: *De verborum significatione, de regulis iuris*. Aber die sieben Stücke, die unter diesem Abschnitt erscheinen, haben weder miteinander, noch mit den beiden Titeln etwas zu tun: offenbar war auch diese Schlussabteilung leer geblieben, und man hat den freien Raum dann für Nachträge benutzt. Bis zu diesem Schlusstück aber, bis n. 2776, liegt eine nach der Einteilung der Dekretalen, also einem einheitlichen Plane, bis ins einzelne durchgeführte systematische Ordnung des Stoffes vor.

Dies weist schon darauf hin, dass der ursprüngliche Bestand der Sammlung auch nur so weit reichte wie die Dekretalentitel, also bis n. 2776. Was nun folgt, d. h. der Rest des 5. und das sog. 6. Buch, ist ungeordnet; hin und wieder scheinen zwar noch sachliche Gruppen zu bestehen, die aber dann alsbald wieder durchbrochen werden und keinen Plan erkennen lassen. Zudem treten von hier an die Wiederholungen von Stücken auf, die bereits früher an dem für sie passenden Ort gestanden hatten¹⁾; auch das ein Beleg dafür, dass nun nicht mehr der ursprüngliche Redaktor tätig ist. Ja auch die Handschriften der jüngeren Redaktion verraten noch eine Kenntnis davon, dass hier ein Zusatz zum ursprünglichen Formelbuch vorliegt. Im Index von B steht auf fol. 18' über der Spalte, die die Rubriken von n. 2711—2780 enthält, also gerade über den kritischen Punkt hinüberführt, von der Hand, die am Ende des Index die Datierung ins Jahr 1336 schrieb, mit roter Tinte eingetragen: *Hic incipit Iohannes Anglicus*. Damit darf man vielleicht zusammenhalten, dass der Index auf fol. 21' mit den Worten *Est liber nunc scriptus, Iohannes sit benedictus* schliesst. Wieviel an der Zurückführung des letzten Teils der Sammlung auf einen Johannes Anglicus, den ich anderweit leider nicht habe feststellen können²⁾, richtig ist, mag dahingestellt bleiben, um so mehr, als dieser

¹⁾ An den Stellen, wo E Wiederholungen aus früheren Büchern zu bringen scheint, muss man jedoch unterscheiden, ob die Stücke bereits in C standen oder nicht. Ist dies der Fall, so liegt in der Tat eine Wiederholung, d. h. offenbar Doppelüberlieferung vor; wenn nicht, dann stand das Stück ursprünglich nur an der Stelle, wo E es bringt, und ist in der jüngeren Redaktion umgestellt worden.

²⁾ Der Dominikaner Johannes Anglicus, der im Register Nikolaus' IV. vorkommt (LANGLOIS, *Les registres de Nicolas IV.* n. 6757), darf wohl schwerlich mit dem hier genannten identifiziert werden.

letzte Teil keinen einheitlichen Charakter trägt. Die Hauptsache aber ist, dass man sich im Jahre 1336 dessen bewusst war, dass der Schluss des Formelbuchs nicht mehr vom ursprünglichen Autor stammte. Ganz Ähnliches zeigt uns auch die Handschrift A. In ihr ist am Schluss des 5. Buchs (fol. 296') von gleichzeitiger Hand eingetragen: *Explicit primus liber*, am Schluss des sog. sechsten Buches (fol. 368'): *Explicit secundus liber*. Denn die Bezeichnung als sechstes (und ebenso später siebentes) Buch, die in B und D überhaupt nicht steht, ist auch in A erst von späterer Hand willkürlich hinzugefügt bzw. hineinkorrigiert worden; die jüngere Redaktion an sich enthält sie nicht. Wenn also die Schnittstelle selbst in A auch nicht gekennzeichnet ist, so zeigt doch auch diese Handschrift durch den Neubeginn der Bücherzählung noch die Kenntnis davon, dass es sich jetzt nicht mehr um die eigentliche Sammlung handelt.

Diese Zusätze lassen sich in vier Gruppen einteilen. Zuerst, d. h. am Schluss des 5. Buchs unserer Zählung, kommen in E zwei Lagen, die (ausser den erwähnten 7 Nachtragsstücken: n. 850, 851, 2777–2781) eine Gruppe von etwa 300 Stücken (n. 2782—3063, dazwischen Wiederholungen) enthalten und als *Tractatus extravagantium* bezeichnet werden¹⁾, meist aus der Zeit Clemens' IV., zum Teil aber auch aus früheren Pontifikaten stammend. Mit ihr schliesst heute das Fragment E. Dass dieses aber ursprünglich mehr enthalten hat, beweist die Kustode auf dem letzten Blatt der letzten Lage (fol. 57'): *Iudici. Significavit*. Dies verweist ohne Zweifel auf den Brief n. 1071, das erste Stück jener schon erwähnten Gruppe von über 200 Stücken, die in der jüngeren Redaktion an den Schluss des zweiten Buches gestellt sind. Demnach folgte hier in E eine weitere Lage mit jener Briefgruppe. Denn es besteht kein Zweifel daran, dass es sich um eine zusammengehörige Gruppe handelt; ausser dem sachlichen Zusammenhang heben sich diese Stücke durch die besonders konsequent durchgeführte Tilgung der Namen und Beschränkung auf das Formelmässige deutlich ab. Es ist nicht unmöglich, dass es sich hier um eine ältere, einst selbständige Sammlung handelt, die an die Marinus-Sammlung zunächst vollständig am Schluss angefügt, in der jüngeren

¹⁾ Diese Bezeichnung steht ausser in E auch im Index von A.

Redaktion am Ende des zweiten Buches eingeschoben wurde. Leider haben wir von der Herkunft keine Vorstellung, da bisher kein einziges der 200 Stücke identifiziert worden ist ¹⁾. Ob die Abhandlungen des Marinus von Eboli (n. 1284 und 1285), die in der jüngeren Redaktion den Abschluss dieser Gruppe bilden, auch schon in E, d. h. in den Zusätzen zur älteren Redaktion standen, können wir nicht mehr wissen. Ebenso wenig können wir das entscheiden bei der dritten und vierten Zusatzgruppe, d. h. dem sog. 6. und 7. Buch. Die dritte Zusatzgruppe (sog. 6. Buch) ist wiederum ungeordnet ²⁾ und enthält Stücke überwiegend aus der Zeit Nicolaus' IV.; sie ähnelt in ihrem Charakter der ersten Gruppe (*Tractatus extravagantium*), nur dass sie zeitlich ein Vierteljahrhundert weiter hinabführt. Die vierte Zusatzgruppe (sog. 7. Buch) ist aber wieder nach einem sachlichen Ordnungsprinzip zusammengestellt: sie enthält die grossen Prozesse gegen die Rebellen der Kirche. Die vier Zusatzgruppen haben also verschiedenen Charakter, und es ist wahrscheinlich, dass sie nicht eine einheitliche Arbeit darstellen, sondern erst stufenweise zum ursprünglichen Bestand der älteren Redaktion hinzugekommen sind.

Ausser diesen Zusätzen am Schluss der Sammlung sind aber auch in ihrem Innern mehrfach Stücke eingeschoben, die den ursprünglichen Rahmen sprengen. Es handelt sich dabei offenbar um Einzelnachträge, die meist am Ende der Abschnitte eingefügt sind, wo in der Urhandschrift wahrscheinlich freier Raum geblieben war; an anderen Stellen mögen es Randnachträge sein ³⁾. Man erkennt sie meist daran, dass

¹⁾ SCHILLMANN weist zwar n. 1193 Urban IV. zu, aber nur, weil hier ein Papst A. als *predecessor* erscheint; da aber *predecessor* bekanntlich durchaus nicht den unmittelbaren Vorgänger zu bezeichnen braucht, ist der Ansatz unbegründet. Eher berechtigt erscheint die Zuweisung von n. 1234 zu Innocenz IV. wegen Nennung des Auditors *G. Parmensis*, doch ist auch dies nicht sicher. ²⁾ Die von SCHILLMANN mitgeteilten Abschnittstitel innerhalb des 6. Buches stammen aus den Randglossen von A oder B. ³⁾ Ein Beispiel für das Wachsen der Handschriften bietet uns vor allem die Handschrift C selbst. Sie enthält erstens am Schluss mehrere Lagen mit Nachträgen (n. 3452 – 3543), welche von vielen Händen geschrieben sind. (SCHILLMANN'S Angabe S. 12, dass die Blätter dieses Nachtrages die gleiche Grösse wie die der Handschrift hätten und ihre Beschreibung deshalb bereits bei Anlage der Handschrift geplant gewesen wäre, ist unrichtig: die Blätter sind etwa um 1 cm kleiner und demnach erst später hinzugefügt.) Zweitens stehen an mehreren

sie entweder ohne Rubrica sind oder das Datum beibehalten haben oder aber aus dem durch die Dekretalen-Titel gegebenen Zusammenhang herausfallen. Eine Anzahl von Beispielen werden wir weiter unten kennen lernen.

Es ergibt sich also, dass wir nicht bloss die ältere und jüngere Redaktion an sich zu unterscheiden haben, sondern dass es insgesamt drei Stufen gab:

1. Die ältere Redaktion in ihrer ursprünglichen Form, nach dem Plan der Dekretalenordnung angelegt.

2. Die ältere Redaktion in ihrer durch Zusätze am Schluss und Einzelnachträge im Innern erweiterten Form (M), an deren Zustandekommen möglicherweise ein Johannes Anglicus beteiligt war; aus ihr sind C und E geflossen.

3. Die jüngere Redaktion (N), entstanden nach 1292 durch eine Umarbeitung der erweiterten älteren Redaktion; aus ihr sind A, B und D abgeschrieben.

Jetzt ist es auch möglich, den Ursprung der Sammlung zeitlich zu bestimmen. Die Hauptmasse des Bestandes von M reicht hinunter bis auf Clemens IV. (von diesem gibt es Hunderte von Briefen) und auf die Sedisvakanz von 1268—1271 (aus ihr noch 9 Stücke)¹⁾. Auch die Serie der Wahlanzeigen (n. 125—127, 153—176) reicht nur bis zum gleichen Zeitpunkt, während sie in N, wie erwähnt, bis auf Nicolaus IV. hinuntergeführt ist. Allerdings gibt es in C und E auch vereinzelte Stücke, die in spätere Pontifikate führen²⁾. Nach SCHILL-

Stellen innerhalb der Handschrift am Schluss der Lagen Nachträge, meist in Gruppen (so am Schluss des 2. Buchs, nach n. 1070, 15 Nachträge, die SCHILLMANN nicht mitteilt, ferner am Schluss des 4. Buchs, vgl. SCHILLMANN S. 293 Anm. 5, ausserdem oben S. 184f.). Drittens gibt es Randnachträge (z. B. SCHILLMANN S. 107 Anm. 1, S. 126 Anm. 5). Diese Nachträge der Handschrift C sind in die jüngere Redaktion natürlich nicht mehr hineingekommen, während die der Urhandschrift mitverarbeitet worden sind.

¹⁾ Nämlich n. 20, 21, 125—127, 795 und 1373—1375. (SCHILLMANN gibt ferner an, auch n. 123 und 124 stünden in C, aber mit n. 125 zusammengezogen; das ist irrig, in C steht nur n. 125, aber mit vollen Datums- und Wahlformeln, die in ABD verkürzt sind.) Es ist aber möglich, dass alle diese Stücke Nachträge sind, wofür bei einigen Anzeichen bestehen. ²⁾ Dabei sehe ich von denjenigen Stücken, die in C oder E nur als Nachträge von anderer Hand erscheinen, natürlich ganz ab.

MANN'S Aufstellung wären das sogar 24 Nummern. Aber die Hälfte davon (n. 342, 618¹⁾, 627²⁾, 842, 843, 927³⁾, 1304, 1305, 1423, 1570, 1697⁴⁾, 1725⁵⁾, 2409) müssen wir gleich ausscheiden, da ihre Datierung aus der Zeit nach 1271 entweder irrig ist oder doch ganz unsicher bleibt. Bei der andern Hälfte bestehen durchweg gute Gründe für die Annahme, dass sie nicht ursprünglich in M gestanden haben, sondern dort erst nachgetragen sind: n. 610—612 (aus dem Jahre 1288), am Schluss des Abschnittes *De officio vicarii*, hatten in C zunächst keine Rubrica, sondern haben erst nachträglich (teilweise am Rande) Überschriften erhalten; n. 1371 und 1372 (aus der Zeit nach 1271) stehen an einer Stelle, wo sie inhaltlich nicht hingehören⁶⁾; n. 1385—1387 (aus den Jahren 1275 und 1288) finden sich an der Grenze zweier Abschnitte und verraten sich durch das Vorhandensein der Datierung in n. 1386; das Gleiche gilt von n. 2618 (aus dem Jahre 1275); n. 1719a (von 1278—1279) haben wir bereits früher als Glied eines mutmasslichen Nachtrags zu M erkannt⁷⁾, und da n. 1720 (von 1281—1287) unmittelbar auf diesen Nachtrag folgt, ist ihre Zugehörigkeit zum ursprünglichen Bestande ebenfalls zweifelhaft. Die Annahme ist deshalb erlaubt, dass M ursprünglich nicht über die Sedisvakanz von 1268—1271 hinausführte. Denn aus der Folgezeit wären ja höchstens vereinzelte Stücke aufgenommen, und diese Tatsache wäre gegenüber der

¹⁾ Für ein Kloster *Cisterc. ord. . . dioc.*, also nicht identisch mit LANGLOIS n. 1580 (für das Kloster S. Sebastiani de Urbe). ²⁾ Bezieht sich nicht auf einen Streit zwischen dem Erzbischof und den Kanonikern von Nicosia, sondern zwischen dem Erzbischof und dem König. ³⁾ Ist nicht Potth. 20 748 (Gregor X.), sondern die darin erwähnte Vorurkunde Clemens' IV. ⁴⁾ *ad exemplar fel. rec. C. pape predecessoris nostri* — womit ebensogut Clemens III. oder Celestin III. wie Clemens IV. gemeint sein kann. ⁵⁾ Häufig wiederholtes Formular, dessen Identifizierung mit CADIER n. 39 unbegründet ist. ⁶⁾ Der bei n. 1333 beginnende Abschnitt *De clericis non residentibus in ecclesia vel prebenda* (= Dekretalen lib. III tit. 4) reicht bis n. 1370. Danach sind in C fünf Stücke *De palleis pontificalibus* (n. 406—408, 411, 412) eingesprengt, die den Zusammenhang bereits durchbrechen und von denen eines (n. 411) ohnehin bereits an seinem Ort auf fol. 68' gestanden hatte. Darauf folgen n. 1371 und 1372, Dank- und Entschuldigungsschreiben an den König von Frankreich. Der nächste Abschnitt (Dekret. lib. III tit. 5: *De prebendis et dignitatibus*) beginnt faktisch mit n. 1373 oder 1374, ist aber in mehrere Unterabteilungen aufgelöst. ⁷⁾ Vgl. S. 184 Anm. 3.

grossen Menge von Briefen aus der Zeit bis auf Clemens IV. bei einer Abfassung der Redaktion erst am Ende der achtziger Jahre kaum erklärlich. Für den wahrscheinlichsten Zeitpunkt der Abfassung halte ich deshalb die Zeit um 1270, d. h. die lange Sedisvakanz nach dem Tode Clemens' IV. Das entspräche der Tatsache, dass wir für die jüngere Redaktion in die Sedisvakanz nach dem Tode Nicolaus' IV. kamen, und ich glaube, dass es kein Zufall wäre, wenn beide Redaktionen der Formelsammlung in Sedisvakanzperioden gehören. Denn da es sich um Arbeiten der päpstlichen Kanzlei handelt, ist es einleuchtend, dass sie am leichtesten in Zeiten der Sedisvakanz ausgeführt werden konnten, wenn die Kanzlei ausser der Ausfertigung der nicht sehr zahlreichen Urkunden des Kardinalskollegiums unbeschäftigt war. Auch die Briefsammlungen des Richard von Pofi und der *Epistolae et dictamina Clementis IV.* gehören ja wahrscheinlich in die Sedisvakanz von 1268–1271. Über Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten kommen wir hier allerdings noch nicht hinaus; als sicher können wir nur angeben, dass die ältere Redaktion später als 1268 (Todesjahr Clemens' IV.), die jüngere nach 1292 (Tod Nicolaus' IV.) angefertigt sein muss.

Der Charakter der ursprünglichen Sammlung tritt nun deutlich hervor. Es ist gut begründet, wenn die Einteilungsgrundsätze aus den Dekretalen genommen sind. Denn abgesehen davon, dass die Dekretalentitel damals wohl jedem Notar geläufig und deshalb zum Auffinden besonders geeignet waren, gibt die Formelsammlung überhaupt eine Richtschnur nicht nur für das Sprachliche, sondern auch für die Handhabung der Jurisdiktions- und Verwaltungstätigkeit der Kurie. Mehrfach finden wir „Kanzleiregeln“, die etwa angeben, unter welchen Bedingungen ein Petent unter einer angegebenen *forma* beschieden werden durfte, oder Ähnliches. Diese Formelsammlung war nicht nur eine *Summa dictaminis* für den Kurialstil, sondern zugleich ein Handbuch der päpstlichen Rechtsprechung und Kirchenverwaltung; sie ist auch heute für den Kanonisten vielleicht noch wichtiger als für den Historiker.

Hierin zeigt sich zugleich die Sonderstellung, die die Marinus-Sammlung innerhalb der kurialen Briefsammlungen des 13. Jahrhunderts einnimmt. Wie schon der grosse Umfang annehmen lässt, der die Sammlungen des Thomas von Capua, des Richard von Pofi, der *Epistolae*

et dictamina Clementis IV. und des Berardus von Neapel um ein Vielfaches übertrifft, hat die Sammlung des Marinus einen umfassenderen Charakter als die andern, die sich in der Regel an die Tätigkeit eines bestimmten Diktators knüpfen. Das Material ist von überall her zusammengefloßen. SCHILLMANN hat nachgewiesen (S. 60 ff.), dass teilweise wie bei andern Briefsammlungen die Texte aus den Konzepten stammen, nimmt aber doch an, dass wenigstens gelegentlich auch die Register benutzt waren¹⁾. Eine ganze Anzahl Stücke finden wir bei Berard von Neapel²⁾, Richard von Pofi³⁾ und den *Epistolae et dictamina Clementis IV.*⁴⁾ wieder, sie stammen demnach direkt oder indirekt aus den Materialien verschiedener Diktatoren. Mehr als andere Sammlungen scheint also die unsere kanzleioffiziellen Charakter zu tragen. Es ist wahrscheinlich, dass sie nicht wie die andern sozusagen veröffentlicht und handschriftlich verbreitet, sondern nur in der päpstlichen Kanzlei gebraucht wurde⁵⁾; die geringe Zahl, die Beschaffenheit und der Fundort der bisher bekannten Handschriften passt dazu aufs beste⁶⁾.

¹⁾ Er glaubt (S. 51 Anm. 5 und S. 54), dass n. 2973—2993 (Gregor IX.) aus dem Register stammen, ausserdem in der jüngeren Redaktion die Prozesse des 7. Buches.

²⁾ Ausser den von SCHILLMANN S. 406 nachgewiesenen Stücken fand ich noch bei Berardus (vgl. KALTENBRUNNER, *MIÖG VII* 557 ff.): 1 (Ber. S. 593 Abs. 1^a), 2—4 (Ber. S. 593 Abs. 1^b), 19 (Ber. n. 135), 23 (Ber. S. 595 Abs. 10), 123—126 (Ber. S. 71 Anm.), 127 (Ber. n. 751), 149 (Ber. S. 71 Anm.), 451 (Ber. n. 5), 511^a (Ber. n. 137), 671 (vgl. Ber. n. 87?), 747 (Ber. n. 128), 2485 (vgl. Ber. n. 107), 2488 (Ber. n. 110), 2657 (Ber. n. 6), 2782 (Ber. S. 594 f. Abs. 10), 2803 (Ber. S. 595 Abs. 10).

³⁾ Vgl. SCHILLMANN S. 406.

⁴⁾ Vgl. SCHILLMANN S. 67 Anm. 1.

— Ob auch Stücke mit Thomas von Capua gemeinsam sind, wäre noch festzustellen.

⁵⁾ Zu untersuchen bleibt noch, wie sich das von J. TRIGE, *Beiträge zur Geschichte der Audientia litterarum contradictarum* S. 17 genannte Werk „*Stilus curie*“ zur Sammlung des Marinus verhält; sollte es am Ende damit identisch sein?

⁶⁾ SCHILLMANN S. 14 teilt eine Notiz des Jakob Grimaldi mit und schliesst daraus, dass die Handschrift C in das Kapitelsarchiv von St. Peter aus dem Besitz des Kardinals Scipio Cobeluzzi gelangt wäre. Allein jene Notiz besagt in Wirklichkeit, dass die Handschrift schon damals der Peterskirche gehörte, dass aber Grimaldi sie im Auftrage des Kardinals Scipio abgeschrieben hat. In den Besitz der Peterskirche kann die Handschrift direkt durch päpstliches Geschenk gelangt sein, vgl. z. B. F. EHRLE, *Nachträge zur Geschichte der drei ältesten päpstlichen Bibliotheken*, in: *Röm. Quartalschr. Suppl. XX* (1913) 345.

Wie aber, so ist am Schluss zu fragen, ist mit alledem die angebliche Urheberschaft des Marinus von Eboli zu vereinigen? Marinus¹⁾ war Vizekanzler von 1244—1251, um dann, während das Vizekanzleramt an Wilhelm von Parma überging, erwählter Erzbischof von Capua zu werden. Als solcher hat er zwar zunächst nicht in seinem Erzbistum residiert und etwa 1257 sogar darauf verzichtet, um erst 1266 nach seiner abermaligen Ernennung zum Erzbischof wirklich in Capua Aufenthalt zu nehmen. Dass er in der Zwischenzeit noch als Privatmann im Dienste der päpstlichen Kanzlei tätig gewesen wäre, ist einstweilen unerwiesen²⁾; jedenfalls kommt nach 1266 nichts Derartiges mehr in Betracht. Die ältere Redaktion der Formelsammlung ist aber, wie wir sahen, ein Werk aus einem Guss und erst nach 1268 entstanden. Wichtig ist ferner, dass gerade diejenigen Briefe, bei denen die Wahrscheinlichkeit der Autorschaft des Marinus am höchsten ist, nämlich die grossen politischen Schreiben Innocenz' IV. gegen Friedrich II., in unserer Sammlung nicht stehen³⁾. Wir haben überhaupt keinen positiven Grund, die Autorschaft des Marinus anzunehmen. Denn die seit dem 16. Jahrhundert herkömmliche Benennung nach ihm beruht, wie auch SCHILLMANN (S. 17) angibt, nur darauf, dass zwei Abhandlungen als Werke des Vizekanzlers Marinus von Eboli eingefügt sind. Die Einfügung geschah erst in der jüngeren Redaktion (oder höchstens in den Zusätzen zur älteren), und der Redaktor unterscheidet dabei die Abhandlungen als *opus* des Marinus ausdrücklich vom übrigen Bestande der Sammlung⁴⁾. Wenn SCHILLMANN trotzdem an Marinus

¹⁾ Das Folgende nach SCHILLMANN S. 17 ff. ²⁾ SCHILLMANN S. 37 ff. (vgl.

S. 26 Anm. 1) sagt freilich, dass Marinus in den Jahren 1257—1263 als Privatmann in der päpstlichen Kanzlei als Diktator politischer Briefe fungiert habe; den Beweis dafür sollen die Diktatuntersuchungen bringen, die er im zweiten Band seiner Arbeit anstellen will. Diese wären nun zunächst abzuwarten. Doch sei jetzt schon hervorgehoben, dass alle lediglich auf Diktatuntersuchung beruhenden Ergebnisse mit Rücksicht auf die hohe Ausbildung des Formelwesens und die Stilschulung in der damaligen päpstlichen Kanzlei mit Vorsicht anzunehmen sind. Ich glaube, dass es auf diesem Gebiet ohne Schwierigkeit möglich wäre, jede beliebige These durch Diktatuntersuchungen zu erhärten. ³⁾ Vgl. auch SCHILLMANN S. 54 Anm. 1.

⁴⁾ Im Index heisst es: *Incipiunt rubrice secundi libri . . . Incipiunt rubrice super opere magistri Marini de Ebolo* (so immer, nicht *Ebulo*) *sancte Romane ecclesie vicecancellarii super revocatoriiis . . . Expliciunt rubrice secundi libri et operis ma-*

als Begründer der Sammlung als solcher festhält, so kann er einen plausiblen Grund dafür nicht anführen¹⁾. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Autorschaft des Marinus aufzugeben. Die Sammlung, deren traditionelle Benennung nach Marinus von Eboli mangels eines andern Namens bestehen bleiben mag, bezeichnen wir im Grunde am besten als eine Arbeit der päpstlichen Kanzlei, wahrscheinlich aus der Zeit um 1270.

Unabhängig hiervon ist die Frage, auf welchem Wege der Stoff zu der Sammlung zusammengetragen worden ist. Denn wenn auch die ältere Redaktion an sich ein einheitliches Werk ist, so kann doch die Ansammlung des Materials ein allmählicher Vorgang gewesen sein. Hier aber kann man nur durch genaue Textvergleiche auf festen Boden kommen; diese wiederum setzt voraus, dass die auch in den Registern, in andern Briefsammlungen oder in Empfängerüberlieferung nachweisbaren Stücke möglichst vollständig festgestellt sind. In letzterer Richtung hat SCHILLMANN durch Identifizierung vieler Hunderte von Stücken bereits wertvolle Arbeit geleistet; aber es leidet keinen Zweifel, dass man noch erheblich über ihn wird hinauskommen können²⁾. Eine abschliessende Untersuchung über das Zustandekommen der Sammlung würde freilich ganz von selbst zu einer Bearbeitung auch der andern Sammlungen führen: eine grosse und nur in Rom lösbare, aber bei dem inhaltlichen Reichtum dieser Quellengattung überaus lohnende Aufgabe.

Anhang.

Der Druck der nachfolgenden Texte, die alle schon bekannt sind, verfolgt nicht den Zweck der Edition, sondern soll nur eine Unterlage

gistri Marini predicti; vgl. SCHILLMANN S. 3. So stand diese Stelle schon in X, denn B fol. 10' und D fol. 437' haben sie ebenso.

¹⁾ Er meint nur, dass sonst niemand unter den Kanzleibeamten über die nötige Erfahrung verfügte (S. 50). Aber wir wissen weder von Marinus noch von einem andern, wie weit ihre Kanzleierfahrung reichte. ²⁾ Voraussetzung dafür wäre eine vollständige Verzettelung der Incipits von POTTHASTS Regesten, der Registerpublikation der École Française und den verschiedenen Briefsammlungen.

für die Beurteilung des Handschriftenverhältnisses geben. Die Varianten der ausserhalb der Marinus-Sammlung stehenden Überlieferungen (im Folgenden als Seitenüberlieferungen bezeichnet und mit der Sigle S angeführt) sind deshalb überall da, wo alle Marinus-Handschriften übereinstimmen, unberücksichtigt gelassen und nur dort angegeben, wo die Marinus-Handschriften unter sich schon differieren; dann ist in Zweifelsfällen stets die auch durch Seitenüberlieferung belegte Lesung als bestbeglaubigte in den Text gesetzt. Die Rubriken, die in den Seitenüberlieferungen natürlich niemals vorhanden sind, werden durch Sperrdruck gekennzeichnet. Orthographische Varianten sind übergangen.

I

A fol. 79'. B fol. 73. C fol. 160. D fol. 101'. E fol. 53'.

Seitenüberlieferung: Reg. Vat. 22 fol. 33 n. 127.

SCHILLMANN n. 402. BERGER, Les registres d'Innocent IV n. 4971.

Propter ^{a)} dissolutam uitam regularium mandatur ^{b)} ecclesia cathedralis regularis de secularibus canonicis reformari ^{c)} ^{d)}.

Indici. Tantum atteritur Tarantasiensis ^{d)} ecclesia ^{e)} circumstantium ^{f)} tyrampnide superborum, ut cum olim inter alias illarum partium libertatis priuilegio ^{g)} emineret ^{h)}, nunc deiecta nelut seruitutis compressa molestiis uideatur. Pollebat hec dudum quasi spectabilis posita in sublimi, sed pallet modo ut despicabilis in imo ⁱ⁾ demersa. Multorum quondam bonorum ubertate gaudebat, sed nunc crebra illorum amissione tristatur. Reficiebatur hactenus ^{k)} in multis prosperis dulci gustu, sed nunc in aduersis ^{l)} plurimis amaris reficitur libamentis. Et quidem ^{m)} hoc accidit, quia consistentes pridem regulares canonici religionis obseruatione clarebant, uigebant feruore spiritus, uirtute animi ⁿ⁾ preualebant et cure sollicitudine uigilabant, propter quod malignorum reprimebatur ^{o)} audacia, et eadem ecclesia minorationis in suis iuribus ^{p)} non sentiens lesionem, meliorationis in illis iugiter incrementa sumebat. Sed nunc eius ministri sic tepuisse mentis algore, cordis ebitudine decidisse ac incurie otio torpuisse dicuntur, ut ipsa ecclesia ^{pp)} tamquam indefensa patere cernatur ^{q)} libere uiolentis. Vnde suarum rerum affluentia defluit, premitur sne preminetia libertatis et honoris sui titulus obfuscatur.

^{l)} Sowohl in C wie in E erscheint das Stück an anderen Stellen als in ABD; damit erklärt sich die abweichende Fassung der Rubrica.

Quare nobis etc, ut cum uix aliqui ad illius defensionem ydonei uelint ibidem institui propter religionis ligamen, licet in pluribus exinde relegatum, quod *) eorum animos et affectus omnino religat et retrahit in hac parte, prouidere ipsi ecclesie, ne sic miserabiliter corruat, apostolica diligentia curaremus *). Nos igitur ipsorum supplicationibus inclinati, uolentes eidem ecclesie †) contra ‡) imminentem §) ipsius ruinam celeri ¶) et congruo remedio subuenire, prouidentie tue de fratrum nostrorum consilio presentium auctoritate **) mandamus, quatenus ecclesiam ipsam §) de canonicis secularibus honestis et ydoneis ac eidem ecclesie utilibus per eundem archiepiscopum et successores suos **) instituendis **) ibidem, si ad eum canonicorum regularium receptio et institutio pertinebat, cum per huiusmodi canonicos seculares a suis oppressionibus speretur salubriter posse resurgere ac **) ab iniuriatoribus et oppressionibus °) uiriliter defensari, ad laudem et cultum diuini nominis diligenter ordinare procures, taxando in ea consideratis ipsius †) facultatibus certum ministrorum numerum et etiam personarum ac **) statuendo de habendis inibi †) certis dignitatibus, de seruiendo **) ibidem in ordinibus, de facienda residentia, de diuinorum celebratione et omnibus aliis, que honori et commodo ipsius ecclesie cultuique **) diuino competere dinoscuntur, prout uideris †) expedire. Regulares uero canonicos, qui nunc sunt in eadem, in aliis locis consimilis ordinis **) . . . diocesis †) cum ipsorum uoluntate per te uel alium studeas collocare **), contradictores etc **) †).

*) Quod regularis ecclesia fiat secularis (statt Propter — reformari) E.
 †) ecclesia cathedralis de secularibus reformatur (statt mandatur — reformari) C.
 °) informari A. †) Tarent. ABD, . . . C, Taretensis E. °) ecclesie ABD.
 †) circumstantie B. †) priuilegi A. †) imminent ABD. †) immo (statt in imo) ABDE.
 †) autem E, autem hactenus ABD. †) diuersis ABDE.
 **) quod CE. †) omnium E. °) repr. mal. AB, repr. malorum D. †) uiribus E, uirtutibus ABD.
 **) eccl. ipsa E. †) cernantur BD. †) quod — ecclesie contra fehlt B. †) fehlt, statt dessen Lücke E. †) folgt esse E.
 †) propter ADE. †) imminentium B. †) celerius ABD. †) fehlt A.
 †) fehlt E. †) suas E. †) instituendum BD (instituend. A). †) fehlt C.
 †) so ABCDE. †) fehlt B. †) folgt de D. †) ibi ABD.
 †) seruitio C. †) cultui pro D. †) uiderit D. †) consimiles ordines B. †) duc(e) E. **) folgt etc E. †) folgt non obstante etc seu constitutione de duabus etc ABD.

†) Der im Register stehende volle Text enthält die Klausel contradictores . . . mit non obstante . . . , nicht aber seu constitutione . . . Der Text von ABD stellt also eine nachträgliche Erweiterung dar.

II

A fol. 180. B fol. 174'. C fol. 194'. D fol. 211'. E fol. 37.

Seitenüberlieferung: Epistolae et dictamina Clementis IV., benutzt im Exemplar Reg. Vat. 30 fol. 16.

SCHILLMANN n. 1566. POTTHAST 19390. JORDAN, Les registres de Clément IV n. 962.

Prouisio cardinalis, ne egeat.

Iudici. Grandis caritatis affectus, quem ad personam uenerabilis fratris nostri . . Ostiensis episcopi gerimus, sepe nobis de ipsius cogitare persona suadet, sepe pro eius commodis animum^{a)} nostrum pulsat, et dum eiusdem episcopi probitatem et puritatem attendimus, inhonestum et absurdum etiam reputamus, ut dictus episcopus^{b)}, qui est magnum et honorabile membrum ecclesie quemque inter alios, qui nobis in^{c)} exequendo apostolatus officio coadiutores et cooperatores existunt, affectione magna prosequimur, ante conspectum nostrum egeat et paupertate grauetur. Vnde non indigne prouidimus releuare ipsius egentiam et eidem in^{d)} forma subscripta ducentas marcas secundum communem extimationem annuatim in regno Anglie^{e)} assignare. Quocirca mandamus, quatenus affectum nostrum attendens diligentius in hac parte unum uel duo beneficia in eodem regno uacantia, uel quam primum se facultas obtulerit, que ad hoc congrua et sufficientia putaueris, siue prebende uel personatus in ecclesiis cathedralibus uel aliis siue parochiales ecclesie ad cuiuscumque collationem seu presentationem spectantes, predicto episcopo siue procuratori suo eius nomine auctoritate nostra studeas commendare et in corporalem inducas possessionem et defendas^{f)} inductum, ita quod eadem beneficia per te sibi^{g)} auctoritate nostra commendanda sic^{h)} commendata per se uel perⁱ⁾ alium, quamdiu nobis placuerit, habeat et teneat ac obuentiones^{k)} siue^{l)} fructus et redditus earum ad suam sustentationem percipiat et faciat ipsos suos, non obstante etc.

^{a)} cum unum *D.*

^{b)} dictum episcopum *ABD.*

^{c)} fehlt *ABD.*

^{d)} sub *C.*

^{e)} fehlt *B.*

^{f)} defendendas *D.*

^{g)} fehlt *C.*

^{h)} sit *CS.*

ⁱ⁾ fehlt *BE.*

^{k)} obuentione *D.*

^{l)} siue siue *D.*

III

A fol. 180'. B fol. 175. C fol. 195. D fol. 212. E fol. 37'.

Seitenüberlieferung: Reg. Vat. 21 fol. 327 n. 134.

SCHILLMANN n. 1569. BERGER n. 2129.

Beneficium pro famulis.

Cum ex benignitate solita^{a)} ignotis benemeritis apostolica sedes consueverit misericorditer providere, ageremus indigne, si eos, quos nobis assidua obsequiorum deuotio et continua deuotionis obsequia reddunt notos, beneficentie^{b)} nostre gratia preteriremus expertes^{c)}.

^{a)} folgt et C. ^{b)} beniuolentie A. ^{c)} expertos ABD; in A am Wortende korrigiert.

IV

A fol. 188. B fol. 182. C fol. 209'. D fol. 220'. E. fol. 33.

Keine Seitenüberlieferung.

SCHILLMANN n. 1679. TEIGE, Beiträge zur Gesch. d. Audientia litterarum contradictarum S. 87.

Quod omnes prouentus collecti conuertantur in solutionem^{a)} debitorum reseruata^{b)} uita^{c)} ministris.

Iudici. Dil. fil. . . abbas^{d)} et conuentus monasterii . . diocesis petitio continebat, quod tanto premuntur onere debitorum, quod uix ipsius monasterii facultates uoragini sufficiunt usurarum, propter quod humiliter supplicarunt sibi super hoc paterna sollicitudine prouideri. Cupientes itaque ipsi monasterio, ne extreme incurrat exinanitionis dispendia, sic efficaciter prouidere, quod suis non fraudentur inribus creditores, discretioni tue, de cuius sinceritate plenam in Domino fiduciam obtinemus, per apostolica^{e)} scripta mandamus, quatenus personaliter ad monasterium ipsum accedens de ipsorum debitorum quantitate et qualiter^{f)} sunt contracta diligenter inquirens, ad tuam presentiam euocatis creditoribus ipsis et, si expedire uideris, per se uel procuratores ydoneos coactis uenire, quantum et qualiter unicuique debetur ipsorum, eisdem abbate et conuentu uel ipsius conuentus procuratore presentibus facias plenius declarari, assignaturus solutionis terminos, in quibus eisdem creditoribus^{g)} satisfieri ualeat competenter; et quod super hoc de ipsorum creditorum seu maioris^{h)} pro debiti cumulo, non numero personarum, nisi in huiusmodi cumulo sint equales, seu sanioris et dignioris, si concurrerintⁱ⁾ equaliter in premissis, partis eorum consensu duxeris ordinandum, manu publica seu testibus ydoneis aliquibus adhibitis, tuis litteris annotetur^{k)}. Quod si uero ipsorum creditorum partes quoad predicta prorsus equales inter se super hoc dissideant, quod humanius et utilius ipsi monasterio expedire uideris, equitate suadente sequaris. Demum ut^{l)} per tue circumspectionis studium quod sic ordinatum fuerit, procedat utilius in

effectum, per uiros industrios, quorum tibi sit fidelitas non ignota, redditus et prouentus eiusdem monasterii colligi facias uniuersos, et unde abbas et conuentus predicti sustentari ualeant^{m)} 1) et ipsius monasterii negotia congrue procurari, deducto, quod residuum fuerit in solutionem usuris omnino cesantibus conuertas statutis terminis huiusmodi debitorum; non permittensⁿ⁾ abbatem et conuentum predictos a creditoribus ipsis quauis auctoritate occasione debitorum huiusmodi contra formam tibi presentibus traditam molestari, et excommunicationis, suspensionis et interdicti, si que in ipsis uel eorum mon(asterio) propter hoc^{o)} promulgate fuerint, sententiis^{p)} 2) relaxatis, super irregularitate dispenses cum eis, si quam celebrando diuina uel immiscendo se eis contraxerunt forsitan sic ligati, contradictores etc; attentius prouisurus quod, si que ab eis usure recepte fuerint, computentur in sortem quodque^{q)} creditoribus ipsis^{r)} non satisfiat^{s)} de eo, quod in eiusdem monasterii utilitatem non constiterit processisse.

*^{a)} solutione E. b^{b)} folgt tenui ABD. c^{c)} folgt pro A. d^{d)} so alle.
 e^{e)} folgt nobis C. f^{f)} qualitate E. g^{g)} fehlt ABD. h^{h)} maiorum B.
 iⁱ⁾ occurrerint ABD. k^{k)} denotetur C. l^{l)} fehlt B. m^{m)} folgt et snorum superiorum tam in procuracionibus quam in aliis supportare onera ABD.
 nⁿ⁾ permittentes ABD. o^{o)} fehlt BD. p^{p)} in CE folgt hier nochmals in ipsos uel eorum mon(asterium), in ABD folgt statt dessen iuxta formam ecclesie.
 q^{q)} propter quod C. r^{r)} ipsius CE. s^{s)} satisfaciat D.

V

A fol. 190'. B fol. 184. C fol. 212'. D fol. 223'. E fol. 26.

Scitenüberlieferung: Reg. Vat. 21 fol. 28' n. 166.

SCHILLMANN n. 1709. POTTHAST 11151. BERGER n. 166.

Dominus papa communi^{a)} dampnificato pro ecclesia concedit omnes prouentus^{b)}, quos habet^{c)} ecclesia in territorio^{d)} eorum, sub certo censu.

Sedes apostolica subditorum meritis equa extimationis lance compensat premia, dum deuotos congruis muneribus erigit et indeuotos debita pena premit. Sic enim remuneratione proborum alios ad merita uirtutum inuitat et in prauorum uindicta delinquendi ceteris niam^{d)} uetat. Eapropter, dilecti

1) Der Zusatz von ABD sprengt den Parallelismus der beiden Passivinfinitive sustentari . . . procurari und ist deshalb späterer Zusatz. 2) Die Variante von CE ist offenbare Textverderbnis; ob die von ABD den richtigen Text oder eine unberechtigte Korrektur der verderbten Stelle darstellt, wage ich nicht zu entscheiden.

in Domino filii, prout conuenit attendentes, quod erga sedem^o) eandem^o) studueritis illum^f) gerere deuotionis affectum eamque cordis seruare^e) constantiam, ut nullatenus a fidelitate potueritis eius auerti, licet ab inimicis ipsius dampna graua frequenter sustinueritis et pressuras, ac dignum reputantes, ut uos^h) inter ceteros eiusdem sedis fideles fauore ac gratia specialiter efferamusⁱ), omnes redditus et prouentus ac alia iura ubicumque in Asinatensi^k) diocesi ad Romanam ecclesiam pertinentia, postquam ad eandem redierint ecclesiam, uobis sub annuo^l) censu trium^m) obolorum auri camere nostre in octab.ⁿ) beati Martini soluendo usque ad XX^{ti} annos duximus concedenda.

^a) fehlt C. ^b) fehlt ABD (in D Lücke). ^c) folgt in A. ^d) territoria A. ^{da}) oder uestrum(?) C. ^e) se B. ^f) ill. stud. B. ^g) seru. cord. B. ^h) nos ABCD. ⁱ) affectamus CE, afferamus A. ^k) . . C. ^l) anno E. ^m) fehlt C. ⁿ) so.

VI

A fol. 287'. B fol. 259. C —. D fol. 322'. E fol. 49'.

Seitenüberlieferung: Epistolae et dictamina Clementis IV., benutzt im Exemplar Reg. Vat. 30 fol. 241.

SCHILLMANN n. 2927. POTTHAST 19553. JORDAN n. 1015.

Pulcrum^a) dictamen de aduentu regis Karoli contra Guibellinos, tamen offertur quod^b) ad mandata recipientur, si redire uelint^{bb}) ad ecclesie unitatem^c).

Lecta nuper epistula uiri magis magniloqui^d) quam magnifici stilum^e) sapiens nec fauorem promeruit ueritati contraria nec timorem incutere^f) potuit homini timorato. Dico autem hominem^g) timoratum, qui^{gg}) singulariter timet Deum, de quo recte quod scriptum est intelligitur: Qui timet Deum, nihil trepidat. Sicut enim singulariter uult^h) Deus diligiⁱ), sic etiam et timeriⁱ), ut quemadmodum nihil est diligendum nisi Deus et quod est diligibile propter Deum, sic^k) nec timendum est aliquid nisi Deus et quod est formidabile propter Deum. Vnde etiam in euangelio docet homines non esse timendos, qui cum corpus occiderint, ultra non habent quid faciant; illum solum^{kk}) docet esse timendum, qui corpus et animam potest mittere in gehennam. Sane ueritati contrariam^l) epistolam esse diximus, quia comparationes prosequitur odiosas et quadam narratione profusa nunc impotentiam nunc^m) superbiam nunc imponit alia preter uerum uiro nobili, quem potentem et humilem nemo dubitatⁿ) et de potentissima et humillima domo

natum; et si potentie probatio queritur, uidebit omnis oculus in processu negotii non solum, quid homo ualeat, sed quid in homine possit Deus. Venit igitur Karolus, Deo et hominibus totus carus (olon enim totum significat lingua Greca), non ut^o) ius sibi rapiat alienum, sed ut ecclesie iura prosequens et honorem eius promoueat et suum pariter inquirat commodum iuxta prouidentiam sibi factam ex indulgentia apostolice largitatis. Quod si uiarum difficultas obicitur^p), si terrarum marisque conclusio, si Sarracenorum et excommunicatorum promiscua multitudo, si cuiuslibet^q) barbare nationis amixtio, potens est Deus et aperire conclusa et colligata dissoluere et in paucis multos subigere^r), qui de celo contra Sysaram dimicauit, qui hostes^s) innumerabiles in manu fidelissima Machabei cum tenui et modica comitina subegit. Et ut preueniam obiurgantes, si permisit Deus contrarium datis in manus hostium isto cum^t) fratribus^u) et baronibus regni Francie tempore retroacto, breuis est huiusmodi^v) obiectionis solutio, quia Deus eos probare uoluit et captos casu flebili euentu iocundissimo^w) subito liberauit. Nec est sperandum hostibus, ut contingant similia, sed potius formidandum, immo potius obnixie tenendum, quod omnium Dominus afflictionem non iteret, sed pro^x) suo semel contritis nomine sui^y) reddat letitiam salutaris^z). Non enim irascitur Dominus in perpetuum nec comminabitur in eternum. Verum sciat M., quod fuit tempus, in quo gratiam repulit, cui parata per omnia uidebatur, et que postmodum haberi^a) non potuit tempore minus oportuno quesita^b). Omnia siquidem tempus habent^c), sed tempus non habet^d) omnia. Scriptum est enim: Tempore placito exaudiui te^e). Non enim est res^f) integra nec integrari possibilis^g). Iam in publicum prodiit fortis armatus, iam ad radicem posita est securis; nunc mundi iudicium imminet, ut foris^h) eici debeat princeps mundi. Et si secus Deus disposueritⁱ), quod non creditur a fidelibus, qui Dei sunt parati ad flagella, quicquid ei placuerit equanimiter tolerabitur^j). Viluit^k) enim terra hiis, qui celum animo concupiscunt. Vnum scio, quod qui Romanam regit^{kk}) ecclesiam, in Domino figens^l) ancoram spei sue, neminem uult decipere, nullius delectatur excidio nec in^m) sanguinis effusione letatur, sed pacem, sicut potest, inquit, et quam in se quesitam inuenire non potuit, in suo querit opposito, sed coactus. Stabilitum quidem a suo predecessoreⁿ) negotium promouens, sicut debuit, eundem K.^o) sublimauit in regem, quoniam factum^p) est^q) et terribile^r) nomen eius et regio diademate dignum. Sed propter hoc hodie non dimitteret^s), quin filios quantumlibet a salute^t) propria elongatos^u) ad sinum misericordie letus exciperet^v), si iuxta formam sacrorum canonum salutare remedium postularent. Demum Dei negotium agitur, in cuius manu regnum est, immo sunt omnia iura^w) regnorum, cuius ergo iudicium expectetur^x),

et quod in ipsius oculis bonum fuerit ^{*)}, suscipiatur ab omnibus et a singulis approbetur.

^{*)} die Rubrica fehlt in E. ^{b)} fehlt A. ^{b^b)} in A hat die Rubrica uoluerint, aber die Randvorschrift uelint. ^{c)} am Rande: Clementis IIII est ABD.
^{d)} maliloqui D. ^{e)} folgt Lücke E. ^{f)} incurrere B. ^{g)} fehlt D. ^{g^g)} quod E.
^{h)} ultro ABD. ⁱ⁾ diligitur — timetur ABD. ^{k)} si E. ^{k^k)} fehlt B.
^{l)} contraria E. ^{m)} folgt in E. ⁿ⁾ dubitet B. ^{o)} ut non A. ^{p)} difficulta obicerit E.
^{q)} cuilibet E. ^{r)} subicere ABD. ^{s)} hostestes E. ^{t)} contractibus E.
^{u)} huiusm. est E. ^{v)} ioc. eu. B. ^{w)} quod ABD, quos E.
^{x)} fehlt E. ^{y)} salutarem ABD. ^{z)} habere E. ^{a)} quesito ABD, quesitum E.
^{b)} fehlt A. ^{c)} habent D. ^{d)} fehlt E. ^{e)} res est A. ^{f)} non potuit B.
^{g)} fortis DS. ^{h)} disposueris D. ⁱ⁾ tollerabit E. ^{k)} Valuit A. ^{k^k)} tegerit D.
^{l)} fingens B. ^{m)} fehlt B. ⁿ⁾ pridem B. ^{o)} et B. ^{p)} sanctum ABDS.
^{q)} folgt est ABD. ^{r)} non dim. hod. ABD. ^{s)} a sal. quant. B. ^{t)} elongares E.
^{u)} excipet AD; ähnlich, aber korrigiert B. ^{v)} uestra D. ^{w)} expectabatur A, expectatur BD. ^{x)} bon. fu. oc. ABD.

CINCIUS ROMANUS UND SEINE BRIEFE.

VON

LUDWIG BERTALOT.

Als Lapo von Castiglionchio 1438 in seiner Schilderung der Kurie ¹⁾ ihre literarischen Leuchten Revue passieren lässt, nennt er hinter zwei gelehrten Vertretern der hohen Geistlichkeit Ambrogio Traversari und Cristoforo Garatone an vierter Stelle zwischen Poggio Bracciolini und Biondo Flavio *Cincium Romanum sic omnibus presidiis virtutis doctrine eloquentie cumulatam, ut eo ciuitas sua, etiamsi prisca illa maiorum gloria maneat, non iniuria gloriari possit.* Zwischen einem älteren und einem jüngeren, ihn beide literarisch weit überragenden Kollegen erscheint hier unser Humanist in der Umgebung, in der er sein Leben, in mehr als drei Dezennien im Dienst dreier Päpste das wechselvolle Schicksal der Kurie teilend, verbracht, seit er am 15. IX. 1411 als Skriptor in ihre Kanzlei eingetreten, bis zur Niederlegung des Sekretariats 1443 ²⁾ zwei Jahre vor seinem Tod.

Dies Amt verdankte Cincius Pauli aus dem alten Stamm der Rustici ohne Zweifel in erster Linie seiner Feder, die sich gebildet hatte im Umgang und Unterricht des Francesco da Fiano, des die Tradition Petrarcas und Salutatis verkörpernden Dichters und Kanzlers der ewigen Stadt. Er hat dem jungen Römer, der in älteren Jahren von sich sagte *a puero litteris deditus eas sine intermissione imbibi hausit atque absorbui*, die im eigenen Herzen brennende Liebe zum klassischen Altertum und seinen Denkmälern eingepflanzt, die im Konstanzer Brief über den Besuch in S. Gallen einen so radikalen,

¹⁾ *Dialogus de curia Romana* hrsg. von Richard SCHOLZ, QF XVI (1914) 116—153.

²⁾ W. von HOFMANN, *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden II* (= Bibliothek des preuß. histor. Instituts XIII, Rom 1914) 110.

für einen päpstlichen Skriptor höchst unziemlichen Ausdruck gefunden, und von der wir eine Frucht in dem stattlichen Berliner Cicero-codex (cod. lat. Fol. 609) noch heute besitzen, dessen Unterschrift in Majuskeln lautet: *has Ciceronis epistolas (ad familiares) ego Cincius duodetriginta diebus absolvi lucubrando maxime.*

Kein Wunder, dass bei dieser Vorbereitung der empfängliche Mann den Manuel Chrysoloras als Himmelsboten begrüßte, als der edle Grieche 1410 am Hof Johanns XXIII. eintraf. Cincius wurde sein gelehriger und getreuer Schüler, bis der Tod in Konstanz die Freundschaft trennte (1415). Das Testament des Byzantiners, das dem Römer den vierten Teil seiner bei Palla Strozzi in Florenz deponierten Bücher vermachte¹⁾, bekundet die Innigkeit ihres Verhältnisses. Da wir ihn zeitlebens auf die Mehrung dieses Besitzes bedacht sehen²⁾, so dürfen wir uns Cincius' griechische Bibliothek recht stattlich vorstellen und ihr wohl auch einen Anteil an seinem Ruf als Gräzist zuweisen.

Die erste Frucht der griechischen Studien ist die um 1416 in Konstanz in der papstlosen Zeit der mageren Einnahmen und der reichlichen Musse angefertigte Übersetzung von Aelius Aristides' Rede auf Dionysos. Die Vorrede, die sich über Chrysoloras' und Rusticis Übersetzungsgrundsätze ausspricht, lautet in der von Bartolomeo da Montepulciano in Konstanz besorgten Niederschrift des codex Laurentianus 90 sup. 42 f. 65³⁾ und im codex Vaticanus lat. 1883 f. 72:

Quanquam perdifficile sit, mi Pandulfe⁴⁾, uel homini grecarum litterarum latinarumque peritissimo aliquem ex grecis codicibus in latinum sermonem uertere, propterea quia apud Grecos nonnulla sunt, que in latinam linguam deducta nullo modo patriam dignitatem patriumque ornatum conseruare possint, tamen mihi ocium uacuumque tempus habenti in mentem uenit his presertim

¹⁾ P. GALLETI, Capena Municipio de Romani (Roma 1756) S. 89. ²⁾ Ambrosii Traversari Epist. VIII 36, XIII 6, 18. SABBADINI, Biografia documentata di Giovanni Aurispa (Noto 1891) S. 79.

³⁾ Danach schon gedruckt von August WILMANNs im *Γενεθλιακόν* zum Buttmanntag (Berlin 1899) S. 66—67, 77 und von Max LEHNERDT in KOCHs Zeitschr. f. vergleich. Lit.-gesch. N. F. XIV (Berlin 1900) 159 f.

⁴⁾ Dieser Name nur im cod. Vatic. Im Laurent. statt dessen Lücke auf Rasur. Danach scheint die Übersetzung an verschiedene Bekannte geschickt worden zu sein. Ich kenne Pandulfus nicht.

temporibus, quibus Constantie diuersamur, Bacchi sermonem ab Aristide oratore accuratissime (-simo Laur., acutissimo oratore Vat.) confectum in latinam orationem uertere. Nihil enim ad hunc locum potius quadrare uidetur, in quo omnes pene barbarico ritu debacchantur, quam Bacchum latinis litteris explicare. Sed ut de interpretis natura aliquid dicam, ferebat Manuel homo sine ulla dubitatione diuinus conuersionem in latinum ad uerbum minime ualere. Nam non modo absurdum esse asseuerabat, uerum etiam interdum grecam sententiam omnino peruertere. Sed ad sententiam transferre opus esse aiebat hoc pacto ut ii qui huiusmodi rebus operam darent, legem sibi ipsis indicerent, ut nullo modo proprietates graecae immutarentur; nam si quispiam, quo luculentius apertiusque suis hominibus loquatur, aliquid graece proprietatis immutarit, eum non interpretis (-petris L) sed exponentis officio uti. Quam ob rem tu qui litterarum latinarum abunde peritiam habes, a cuius grauissimo iudicio nequaquam prouocare licet, si quid absurdi in hac tantula lucubratione reperies, non attribuito Aristidi oratori nobilissimo, sed mihi utriusque linguae non admodum docto. Neque nero tantum mihi arrogo, ut hanc meam in latinum conuersionem legentibus uoluptatem allaturam esse confidam, sed egi exercitationis gratia, ueritus maioris Catonis prouerbium quod ait uitam humanam sine actione atque opere similem esse ferro alterius ferri refractionem atque tersuram minime habenti, in quo rubiginem continuo serpere perspicuum est.

Erst etwa zwölf Jahre später veröffentlichte Cincius wieder eine kleine Übersetzung, Plutarch de virtute et malitia (Moralia ed. WYTTENBACH I 1, Lipsiae 1796, 352—56; ed. PATON et WEGEHAUPT I, Teubner 1925, 204—07), dem Landsmann Angelotto Fusco, Bischof von Cava gewidmet¹⁾, und nach wenigen Jahren ein gleich kurzes Stück der Moralia, den sermo de passionibus animi et corporis (ed. WYTTENBACH III 1, Lipsiae 1828, 10—16), Antonio Loschi zugeeignet²⁾.

In den Jahren 1436 oder 1437 entstand die vergessenste und die gelesenste von Cincius' Übersetzungen: die Aeschinesbriefe³⁾ und Pseudo-

¹⁾ Handschriften Florenz Laur. Gadd. 89 sup. 16 f. 132—33, Mailand Ambros. M 4 sup. f. 76—78^r, Oxford Balliol 315 f. 67^r—68, Paris lat. 2927 f. 27—28, 6582 f. 57—59, 6729 A f. 60, Rom Vatic. lat. 2876 f. 121—22, Viterbo Capit. d. 51 (45). Anfangsworte *Indumenta quidem homini . . .* Die Widmung gedruckt bei LEHNERDT I c. S. 161.

²⁾ Anfangsworte *Homerus quidem mortalia . . .* Die Widmung nach der Hs. von Viterbo bei LEHNERDT I c. S. 161—62.

³⁾ Epistolographi graeci ed. HERCHER (Paris 1873) S. 33—41. Hss. Vatic. lat. 3910 f. 57, Ottobon. 1487

Platons Axiochus¹⁾. Diese Abhandlung von der Todesverachtung ging mit einer warmen und würdigen Widmung an einen hohen Gönner von Kunst und Wissenschaft, den Kardinal Giordano Orsini, in die Welt hinaus:

Magna profecto et exquisita diligentia adhibetur in curandis sanandisque corporibus, quandoquidem aut febris igniculo aut ilium dolore aut alio morbi genere elaborant. Sed nescio quonam modo, cum animus egritudine pene continua estuet et presertim mortis metu, ad eum curandum sanandumque remedia minime querantur. Subicimur enim omni uel temporis puncto mortis periculo usque adeo, ut ii etiam qui etate florent et uiribus prestant et moderata quadam natura uigentes sunt, nonnunquam in ipso quasi felicitatis cursu ut flores excisi cadant et euolato spiritu corpus terrestre relinquunt. Cum itaque necessitate nature mors euitari non possit eiusque metus hominum mentes excruciet, ille Academice familie princeps Plato, ut quieto et tranquillo animo uiuere ualeamus, quemadmodum cetera diuinitus ita in hoc sermone Socratem disputantem facit eumque persuadentem mortem non solum non timendam, sed exoptandam esse. Sapientissimi quippe medici munus, ut ab iis qui rationi potius quam sibi ipsis consentiunt, quasi diuino quodam pharmaco mortis metum abstergat et huiusmodi languorem mentibus ingenitum funditus amoueat.

Tibi itaque, reuerendissime pater et benignissime domine, qui pro tua singulari prudentia fidei et ecclesie detrimento atque dedecori mortem semper anteponendam esse duxisti, hunc Platonis sermonem his proximis noctibus Bononie a me romanum effectum potissimum dedico, ut huius diuini hominis auctoritate confirmatus sine ulla dubitatione mortem in malis minime ponendam

f. 48^v — Anfang *Eschines Philocrati felicitatem*. Cum post solis occasum ex *Munichia* . . . Der 12. Brief fehlt, vielleicht weil er der letzte und längste ist (HERCHER S. 41—43); dann wäre die Übersetzung unvollendet, worauf auch das Fehlen einer Dedikation und eines Prooemium deutet. Wahrscheinlicher aber hat der notorisch bequeme Cincius auf die Version des Schlussbriefes verzichtet, weil derselbe schon längst einzeln in einer Latinisierung Leonardo Brunis kursierte (Anfangsworte *Ego me ad rempublicam contuli* . . . Druck am Schluss der Inkunabeln HAIN 5107—5111).

¹⁾ Handschriften: Berlin lat. 4^o 431 p. 188—201, Bologna Univ. 2465 f. 226^v—230, 2649 f. 118^v—126, Cambridge Corpus Christi Coll. 472 p. 268—293, Douai 463 f. 201, Dublin Trin. Coll. 438, London Brit. Mus. Addit. 11760, Mailand Ambros. M 4 f. 68—76^v, S. Mihiel 45 (am Ende, a. 1438), Oxford Balliol Coll. 315 f. 63—67, Paris lat. 6729 A f. 55^v, 6582 f. 61, Rimini Gambal. CS 31 (154) f. 99—112, Rom Vat. Chigi L 165 f. 83^v, Salzburg Studienbibl. V 2 Jb 205, Viterbo Capit. 45 (d. 51) f. 30, Wolfenbüttel 4551 = Gud. lat. 4^o 246 f. 40—45, Florenz Riccard. 766 (ca. 1500) f. 263—67.

esse indices. Itaque tu qui etiam inter grauissimas curas maximorum uirorum lectione quadam singulari letitia afficeris, hoc munus suscipias Platonis auctoritate magnum, siquidem qui in suis codicibus tanto eloquentie splendore elucet, ut in ipsa dicendi ui, ut Plutarchus inquit, Ioue non inferior esse existimetur. Quod si in hac tantula mea traductione illud, domine, eloquentie lumen non apparuerit, attribuito mihi, qui hunc aureum sermonem ineptiori mea oratione eneam effeci. Nec propterea ueritus sum, tua presertim humanitate confisus, ut eum asperneris, te ipsum imitatus, qui, ut optimi rerum estimatores facere solent, equorum naturam robur ac celeritatem plurimi putantes, ornamenta tamen et phaleras nequaquam magni faciunt. Itaque hunc sermonem legens ipsius Platonis uim tantarumque sententiarum maiestatem et animum meum tue mansuetudinis obseruantissimum metiri et considerare uelis¹⁾.

Die Konstanzer Erstlingsarbeit beurteilt ein Kenner folgendermassen: 'Vergleicht man die Version mit dem Original, so sieht man, dass Cincius die Vorschriften des Chrysoloras namentlich dahin auslegte, den keineswegs immer leicht verständlichen Text durch kleine Zusätze klarer zu machen, freilich oft an Stellen, die auch ohne solche Erweiterungen keine Schwierigkeiten geboten hätten. Dabei fehlt es nicht an Auslassungen, an Missverständnissen und offenbaren Fehlern, an Härten und Dunkelheiten des vielfach ungeschickten und durch zerhackte und mühselig verbundene Sätze schwerfälligen Ausdrucks²⁾. Die späteren Übersetzungen zeigen wohl einen formalen Fortschritt, aber die Beschränktheit des Wortschatzes und eine Steifheit der Ausdrucksweise ist ihnen gemein; die Auslassungen und Unrichtigkeiten nehmen ab ohne zu verschwinden. Doch gibt ihnen ihr Charakter als anspruchslose Gelegenheitsschriften — höchstens die letzte Übersetzung tritt in der Widmung an einen stolzen Kirchenfürsten etwas selbstbewusster auf — ein Recht auf die Nachsicht, an welche die Vorreden zu appellieren pflegen. Erscheint sonach diese Tätigkeit des Cincius nach Quantität und Qualität nicht gerade imponierend, so zeugt sie doch für sein redliches Bemühen, für sein Teil an der Vermittlung der griechischen Wissenschaft mitzuwirken.

¹⁾ Hrg. von MOREL-FATIO, Romania XIV (1885) 99—100, von LEHNERDT l. c. S. 163—64. ²⁾ August WILMANN'S in *Γενεθλιακόν* zum Buttmanntag (Berlin 1899) S. 67.

Über die Grenzen Italiens hinaus drang eine halbamtliche Arbeit unseres Sekretärs, die sorgfältig stilisierte Prunkrede, die dem Kaiser Sigmund unmittelbar nach seiner Krönung am Pfingstfest 1433 huldigen sollte. Mit einer Variation von Bibelworten *Ascendit in celos serenitas tua et sedet ad dexteram patris* anhebend, vergleicht der Redner in kühner Parallele die Romfahrt des am 21. Mai (*ascensio domini*) in der ewigen Stadt eingezogenen römischen Königs mit der Himmelfahrt Christi; denn — ein griechisches Zitat bestätigt es — Rom gehört nicht der Erde an, sondern ist ein Teil des Himmels. Er teilt seinen Stoff in vier Abschnitte: *Primum quidem de generatione tua tuaque adolescentia, deinde de secularibus rebus strenue et prudenter per te gestis, tum de spiritualibus pie ac religiose administratis, postremo de tuo ad summum antistitem atque ad hanc almam urbem ingressu in medium afferre conabor*. Ausführlich und verhältnismässig aufrichtig sind die beiden letzten Teile, welche die verdienstliche Wirksamkeit des Königs zum Besten der Kirche in der Schisma-Zeit gebührend rühmen und ihn an seine Pflichten gegen den apostolischen Stuhl erinnern. Die Rede ist nach Form und Inhalt gezwungen, konventionell und ohne sonderliche individuelle Prägung. Aber sie hat diese Eigenschaften mit den allermeisten Reden der Zeit gemein; und wer diese kennt, wird verstehen, dass die Zeitgenossen, zumal nördlich der Alpen, das langweilige Produkt als rhetorisches Meisterwerk bewunderten¹⁾. Es ist übrigens wahrscheinlich nie zum Vortrag gelangt — wenigstens nicht durch den Verfasser — und Papier geblieben²⁾; denn wir brauchen die Bezeichnung der Handschriften *edita et acta* nicht zu glauben, da Poggio in seinem vier Tage nach dem Ereignis an Niccoli gesandten ausführlichen Bericht über Sigmunds Krönung³⁾ nichts davon erzählt.

¹⁾ Beweis die Handschriften: Dresden F 172 c f. 4—10 (Exzerpt von HERSCHEL in NAUMANN'S Serapeum XVII (1856) 236—37), Görlitz Milichsche Bibl. C. Ch. 4° 77 f. 316—17, Leipzig 179 f. 111—12, London Brit. Mus. Harley 2492 f. 417—20, Paris Bibl. nat. lat. 7808 f. 44—47, Bibl. de la Sorbonne 229 f. 174—75, Rom Vat. Ottob. 3014 f. 68—71^r, Wien 3164 f. 211—14, 3420 f. 80^v—82, Wolfenbüttel 3222 = Aug. 19. 41. 4° f. 54—59, Würzburg M ch F 64 f. 136—39. ²⁾ Bis zur Veröffentlichung durch LEHNERDT in KOCH'S Zeitschr. f. vergleich. Lit.-gesch. N. F. XIV (1900) 152—59. ³⁾ Hrsg. von H. HERRE, Deutsche Reichstagsakten X (Gotha 1906) 838—841 n. 503.

Bei solcher Dürftigkeit des literarischen Gepäcks begreift man die Worte des Vespasiano da Bisticci: *Delle sue opere non ho notizia, per questo non ce le metto*, und fragt sich verwundert, worauf der kundige Buchhändler, der in seiner Jugend unseren Humanisten an der Kurie Eugens IV. in Florenz gesehen haben dürfte, den vorangehenden Satz seiner Miniaturbiographie¹⁾ gründen mag: *compose più opere, e fu dato giudicio di lui da tutti i dotti, che egli aveva buonissimo istile in prosa e attissimo al comporre*. Aber wir finden dieselbe Hochschätzung nicht nur bei dem stets wohlwollenden Ambrogio Traversari, sondern auch bei dem in der Regel höchst kritischen Niccolo Niccoli, die beide bedauerten, dass Cincius seine hohen Fähigkeiten ganz dem schnöden Geldverdienen widme²⁾. Das gleiche Urteil bieten die andern Zeitgenossen, Freund und Feind, die unsern Secretarius stets an Poggios Seite und neben Loschi oder Bruni oder Fiocco oder Biondo in gleichem Rang mit diesen nennen. Cincius hat seine Rolle in der Literatur quasi und man möchte hinzufügen fast nur im Triumvirat gespielt. Man könnte sagen: er tritt nicht auf, man lässt ihn auftreten. Zum erstenmal geschah das (in Florenz?) in einem langatmigen anonymen Dialog³⁾ zum Tod der Toskanerin Epiphania, Tochter des Ranuzzi und der Catharina, Mutter von zwölf überlebenden Kindern, in welchem dem *Cencius vir eruditissimus cui est in unaquaque re amplissima dicendi copia certissimaque sententia, ob viri eloquentiam preclaramque ingenii nobilitatem* die Hauptrolle zugewiesen wird neben dem Sohn der Verstorbenen, Antonius. In Poggios Erstlingsschrift, dem 1428 in Rom abgeschlossenen erfundenen Tischgespräch über die Habsucht⁴⁾, schildert Cincius als Nebenfigur dies Laster in seiner besonderen Ausbildung bei der Geistlichkeit; er hatte ursprünglich als Ankläger und

¹⁾ Vespasiano da Bisticci, *Vite di uomini illustri del secolo XV* ed. FRATI II (1893) 305—06.

²⁾ Ambros. Travers. VIII 8 an Niccoli (25. Mai 1424): *Que de Cincio scribis, notavi omnia, ac de Poggio similiter. Displicent mihi homines tam boni ingenii suppellectilem ita frustra conterere; sed ita est: obniti ipsi contra non possumus*. — Ambrogio als Mönch und Niccolo als Junggeselle taten allerdings gut daran, das Schätzesammeln den Familienvätern zu überlassen.

³⁾ Der an einen Felix gerichtete Dialog beginnt in dem 1414 von Dominicus de Bayardis aus Fermo in Konstanz korrigierten codex Cracoviensis 519 (f. 124—130^r): *Si priusquam a mesticia animi liberatus essem, nil prorsus tecum agere stavissem, o Felix ...*

⁴⁾ Poggii opera (Argent. 1513) f. 2—13; (Bas. 1538) 1—31.

Bekämpfer der *avaritia* die erste Rolle spielen sollen; da aber Freund Loschi es 'lächerlich und unerträglich' fand, wenn ein notorischer Knauser gegen die Habgier losziehe¹⁾, so wurde Bartolomeo da Montepulciano an seine Stelle gesetzt²⁾. Kaum mehr als Statist ist Cincius in Lorenzo Vallas *Dialogus de vera voluptate* (1431). In Biondo Flavios Erstlingswerk, dem im Frühjahr 1435 in Florenz verfassten *Dialogus de verbis locutionis Romanae*³⁾, verfiht Cincius neben Loschi die unhaltbare Ansicht, dass die Plebejer des Altertums italienisch gesprochen hätten. Indem die schöpferischen Humanisten ihren unproduktiven Kollegen Figur sein liessen, haben sie ihn als Faktor anerkannt.

Bei dem philologischen Konzert, das die Sekretäre 'und viele andere' unter dem Ehrenpräsidium Kardinal Colonnas und unter Leonardo Bruni als Kapellmeister zu Florenz behufs Emendation des Livius veranstalteten, durfte unser Rustici nicht fehlen⁴⁾. Und wie in der literarischen und wissenschaftlichen Diskussion, so stand er auch auf einem räumlich und zeitlich benachbarten (vgl. Brief 17) Gebiet seinen Mann, im geselligen Diskurs, am Stammtisch, beim Becher (vgl. Briefe 4, 17). 'Das Schlusswort der Facetien Poggios nennt ihn *iocis deditum* und hervorragend beteiligt an dieser Sammlung derber Witze und Anekdoten.'

Zweimal hat Cincius in Erfüllung von Dankes- und Freundschaftspflicht literarische Arbeiten versprochen. Er hat den abgöttisch verehrten Lehrer Chrysoloras und den langjährigen lieben Kanzleibruder Antonio Loschi in würdigem Nachruf verewigen wollen. Es blieb beidemale beim Versprechen. Lässigkeit und das Bewusstsein der

¹⁾ Dies Empfinden Loschis ist begreiflich, da er im Ruf des *prodigus* stand, umgekehrt der Mangel dieses Empfindens bei Poggio ebenso begreiflich, da er Freund Cincius am Erwerbssinn nicht nachstand, dessen Ziel bei Bracciolini die Villa in Terranuova war und dessen Lohn bei Rustici die *aedes conspicuae* unweit des Pantheon, von denen Biondo als Zierde der Stadt spricht (*Blondi Flavii opera*, Basil. 1559, 242).

²⁾ Vgl. *Poggii Epistulae* ed. TONELLI III 32 u. 35 = Vol. I (1832) 273, 278.

³⁾ Hrsg. von B. NOGARA, *Scritti inediti o rari di Biondo Flavio* = *Studi e Testi* Bd. XLVIII (Roma 1927) 115—130.

⁴⁾ *Laurentii Vallae opera* (Basileae 1540) S. 602: *Testimonio est manus Caroli Cintii Poggii Flavii aliorumque multorum qui Florentiae ut audio rogatu cardinalis Columnae una cum Leonardo Liuium quatenus potuerunt emendarunt.*

Begrenztheit des eigenen Könnens werden zu gleichen Teilen die Schuld tragen.

Bequemlichkeit und Bescheidenheit werden auch die Ursache sein, weshalb unser am 'grössten internationalen Verkehrszentrum' wirkender, auf der Höhe des Lebens wandelnder Secretarius kein Epistolar hinterlassen hat, wie so manche kleinere Geister niederer Lebensstufe damals sich angelegen sein liessen. Immerhin bietet das hier mitgeteilte Viertelhundert Cinciusbriefe einen gewichtigen Ersatz, und seine Erhaltung scheint in der Mehrheit auf den Verfasser selbst zurückzugehen.

Die beiden massgebenden Handschriften sind der Forschung¹⁾ bisher entgangen: Der codex G VII 44 der Stadtbibliothek Siena enthält acht Briefe meist aus der Zeit des Konstanzer Konzils (Nr. 3—10 der folgenden Texte)²⁾, der codex V 2 J^b der Studienbibliothek Salzburg neun Briefe aus Cincius' letzter Lebensperiode (Nr. 18—26)³⁾. Zwischen diesen beiden Sammlungen steht ein Brief aus cod. Vatic. Ottobon. lat. 1487 f. 48 (Nr. 11) und eine Gruppe von vier Briefen aus Bologna im Vaticanus latinus 3910 f. 61—62 (Nr. 12—15). Zeitlich an der Spitze steht ein Briefpaar aus Manuscrit latin 8618 der Biblio-

¹⁾ D. h. den beiden monographischen Darstellungen seines Lebens und Wirkens: August WILMANN'S, Cincius Romanus, in *Γενεθλιακόν* zum Buttmanntag (Berlin 1899) S. 65—82 (als Manuskript gedruckt); Max LEHNERDT, Cencio und Agapito de' Rustici, in KOCH'S Zeitschr. f. vergleich. Lit.-Gesch. N. F. XIV (1900) 289—318. Beide Arbeiten haben ihre besonderen Vorzüge, die letzte leidet unter ihrer Breite und unter Wiederholung des bekannten. Meine Skizze will sie nicht ersetzen, sondern nur die literarische Rolle des Humanisten schildern und zur Lektüre seiner Briefe einladen. ²⁾ Und ausserdem Poggios berühmten Bäderbrief (Epistulae ed. TONELLI I ff.), drei anepigraphie Reden Barzizas, des Johannes Tintus Fabrianensis libellus de institutione regiminis dignitatum (auch in cod. Paris. lat. 16623 f. 1—40) nebst den beiden von NOVATI im Archivio stor. per le Marche e per l' Umbria II (1885) 154—57 gedruckten Begleitschreiben, ein Gedicht des Franciscus Fianus an Coluccio Salutati (auch im Marcianus Venetus 4452 = lat. XII 139 f. 86) und Salutatis tractatus de tyranno (hrsg. von Francesco ERCOLE in Josef KOHLER'S Quellen der Rechtsphilosophie Bd. I, W. Rotschild 1914). ³⁾ Und ausserdem eine Pius II. gewidmete anonyme mir sonst unbekannte balneologische Schrift, Cincius' lateinische Übersetzung des Axiochus mit den beiden Widmungsschreiben, zwei Briefe des Antonius Luscus an Cincius, eine Rede des Marcellus Cincii an Pius II., je ein Brief des Porcellius und des Panhormita, endlich zwei anonyme Briefchen.

thèque nationale f. 171^v—72 (Nr. 1—2)¹⁾. Mehrfach überliefert sind Text 16 und 17, nämlich der Brief an König Duarte im Marcianus Venetus 4086 = lat. XI 123 f. 52 (anepigraph) und im Monacensis latinus 8482 f. 132^v—33²⁾, der Gratulationsbrief an Poggio im codex II IX 148 der Florentiner Biblioteca Nazionale f. 159, im Riccardianus 759 f. 163 und andern Poggiohandschriften wie im Vindobonensis B. M. V. ad Scotos 220 f. 104.

Die Sieneser und die Pariser Handschrift darstellen offensichtlich Autorenüberlieferung, die Salzburger ihr gleichstehende Familienüberlieferung. Erfreulicherweise bieten ihre Texte keinerlei Anzeichen der damit sooft verbundenen Überarbeitung oder Stilisierung³⁾. Wir können sie somit unbedenklich als das hinnehmen, was Briefe nach dem Orakelspruch des göttlichen Manuel sein sollen: *imago nostre mentis, animorum filiole*. Eine Ausnahme dürfte da bilden die in der verwegenen Anführung des Brandstifters von Ephesus gipfelnde zweite Hälfte des fünften Briefes, die wohl eher die Betrachtungsweise des Adressaten, des Monumentenanbeters Francesco da Fiano, wiedergibt.

Nur wenige Briefe haben den die Aufrichtigkeit trübenden literarischen Beigeschmack, den der Seitenblick auf die Öffentlichkeit mit sich zu bringen pflegt. Hierher gehört die Durchsetzung mit rhetorischen Elementen. Die Rhetorik, die im Schreiben an einen fremden Potentaten natürlich völlig überwuchert (Brief 16), schießt auch beim Brief des Vaters an den Sohn unnatürlich ins Kraut (Brief 25). Im warmen Glückwunsch an Freund Poggio nehmen kalte Tiraden einen breiten Raum ein (Br. 17). Und doch ist Herzenswärme die Eigenschaft, die vor andern die ganze Briefreihe durchzieht, die

¹⁾ Den Erstdruck in 'Das alte Konstanz' III. Jahrg. 1883, 13—14 habe ich nicht gesehen, leider auch nicht die Pariser Hs. Den dort f. 170^v vorangehenden anonymen Brief *Populo Romano pro cardinalibus Romanis. Quamquam maximis*, ed. FINKB, Acta Concilii Constanciensis IV (1928) 205—06 n. 377, erkennt man am Stil und an den vorgetragenen Gedanken als Cincius' Werk. ²⁾ Die 1454 in Prag geschriebene Münchener Hs. enthält ausser diesem Empfehlungsbrief für Benedikt von Anagni u. a. einige von diesem verfasste und an ihn gerichtete Briefe. ³⁾ Nicht minder erfreulich ist die vortreffliche Textqualität, die mich in den Stand setzt, den Variantenapparat auf ein Mindestmass zu reduzieren. Remigio SABBADINI, dem ich für mannigfache Unterstützung zu Dank verpflichtet bin, hat mich vor unnötigen Konjekturen bewahrt. Johannes STROUX hat gute Emendationen beigezeichnet.

Eigenschaft, die auch *Vespasiano da Bisticci* unserem Humanisten als hinter ausgeprägter Zurückhaltung verborgen nachrühmt¹⁾. Töne der Liebe und den Schwung der Begeisterung findet der Römer nur in den wenigen Fällen, wo er von seiner Stadt spricht²⁾: der Glaube an ihre Ewigkeit und göttliche Bestimmung ist ein Teil seines Glaubens an die heilige Kirche. Ein Drittel unserer Texte sind nach Rom gerichtet, nur wenige — infolge des langen Exils der Kurie unter Eugen IV. — von dort ausgegangen.

Als *imago mentis* und *animorum filiole* sind Cincius' Briefe Geplauder für Augenblick und Gegenwart, keine Relationen zu Nutz und Frommen künftiger Historiker. Es verschlägt nichts, wenn die Zunft alsbald Dürftigkeit an materiellem Inhalt rügt und befriedigt vom eigenen Wissen gerade in den beiden inhaltsreichsten Briefen (3 und 6) Mängel der Berichterstattung blosslegt. Humanistenbriefe wollen nicht nach Regesten und Registern überflogen, sondern in ihrem vollen Wortlaut gelesen und genossen werden.

Cincius' Briefe vertreten alle Gattungen der humanistischen Epistel³⁾: Gratulationen (17, 21), Kondolenzen (2, 10, 18, 23, 24), Empfehlungen (7, 16, 21, 26). Die Hälfte sind echte Freundschaftsbriefe. Nur einer (14) ist ein glatter Höflichkeitsbrief. Zwei sind *captationes benevolentiae*: 13 an einen aufgehenden Stern, 22 an eine erste Leuchte⁴⁾ des kurialen Himmels. Nr. 11 ist freundschaftlicher Zweckbrief, Nr. 15 reiner Geschäftsbrief von besonderem Interesse. Danach hatten Cincius und Loschi während des Florentiner Aufenthalts der Kurie freiwillig oder gezwungen Staatsanleihe gezeichnet, deren Zinsen dann bei der ständigen Geldkalamität der Republik infolge des Krieges mit Mailand ausblieben; da sollte die Bankfirma Medici nachhelfen, etwa mit

¹⁾ *Fu uomo di poche parole, di natura molto freddo, e per questa sua freddezza non dimostrava quello ch'egli era.* — Die ersten Worte gelten auch buchstäblich von Cincius' Sprache: er verfügt nur über einen beschränkten Wort-, Phrasen- und Zitatenschatz. ²⁾ Briefe 3, 10, der oben S. 218 A. 1 zitierte Brief für die römischen Kardinäle (1417), die Rede an Kaiser Sigmund 1433 (s. oben S. 214). ³⁾ Ausgenommen den Bettelbrief und die Adulation, ausgenommen wohl auch die Invektive; wenigstens ist ein anonymes Briefchen Bl. 126^v der Salzburger Hs. das einzige schwache Anzeichen, dass er nicht immer mit aller Welt gut stand. ⁴⁾ Cesarini war 1434 bei der Kurie allmächtig; man sah in ihm den zukünftigen Papst.

sanftem Druck beim Monte oder durch Belehnung oder Übernahme der fälligen Zinsen; so dürfen wir vielleicht zwischen den Zeilen des knappen Wortlauts lesen¹⁾. An diesen Florentiner Forderungen laborierten Cincius und seine Erben noch lange Jahre und mussten froh sein, in einer endgültigen conclusio im Herbst 1455 nicht ganz leer auszugehen²⁾.

1. *Johannes Chrysoloras weiss sich mit Cincius eins in der Trauer um seinen Oheim Manuel, dankt für die demselben bewiesene Anhänglichkeit und bittet die Freundschaft zum Verstorbenen auf ihn selbst zu übertragen.*

Iohannes Chrysoloras Cincio Romano salutem dicit.

Non est nobis ignotum quantum decorem auctoritas patris mei et domini domini Manuelis afferebat tibi, certumque habeo quod una mecum tanti uiri facturam continuo ipse deploras, ex obitu cuius non nobis tantum intimis suis, sed uniuerse christianitati et presertim patribus nostris maximum euenit damnum, tibi que regratior, quem in omnibus benedite anime commodis promptissimum fuisse didici. Ego, mi Cinci, quotidie in luctibus et doloribus uersor uersaborque in dies, nec est lacrimis modus. Deus ipse nostris meroribus consulat. Te uero rogo, quod beniuolentiam et amorem, quem domino Manueli gerebas, mihi tanquam heredi suo reserves, et me tibi amorem quem domino Manueli gerebam, polliceor reservare. Vale.

Constantinopoli X octobris (1415).

2. *Antwort. Der Tod des unvergleichlichen und unersetzlichen Manuel Chrysoloras trifft die ganze Christenheit mit herbem Schmerz, vor dem die stoischen Weisheitslehren zu Schanden werden, und den höchstens die Gewissheit seines unvergänglichen Ruhms etwas mildern kann. Die angetragene Freundschaft nimmt Cincius gern an.*

¹⁾ Eine Ergänzung bilden zwei bei späterer Gelegenheit zu veröffentlichende Briefe Loschis vom Mai und Juni 1438, der sich bei Cincius besorgt nach der Einlösung des Maikupons seiner Florentiner Staatspapiere erkundigt und ihm für Erwirkung eines Steuernachlasses dankt. ²⁾ Vgl. Poggios Brief an die Kinder des Cincius in MA18 Spicilegium Romanum X (1844) 306—08.

Cincius Romanus Iohanni Chrysolore militi atque comiti ¹⁾ salutem dicit.

Afferebat mihi, quemadmodum dicis, non mediocrem ornatum nostri Manuelis auctoritas, hominis prope diuini. Nam cum is uite integritate morumque sanctimonia omni denique uirtutum genere prestantissimus esset, pro sua incredibili humanitate singulari paternaque beniuolentia me complexus est, qui ubi e uita migravit, magnitudine doloris adeo consternatus sum, ut sine suspiriis atque lacrimis ne momento quidem temporis respirare possem. Qua in re quamquam sibi nihil mali acciderit — nam profectus ad aliam uitam, que uera uita est, utpote clarissimum lumen inter beatos eniteat —, uniuersa tamen Christi religio inuictissimo suo patrono atque custode orbata est. Quod eo egrius molestiusque ferendum duco, quod eius uite seueritatem inauditamque humanarum diuinarumque rerum doctrinam admirari hodie alii homines, assequi nullo modo possunt. Quippe cum phenix, que unica mundo existit, mira quadam institutione nature dum moritur aliam phenicem gignit, monefacere nos uidetur, cum hominem singulari ac prope diuina sapientia peditum inspicimus, qui ueluti unica phenix mundo eluceat, continuo eius consuetudine frui eiusque preceptis institutisque animos nostros excolere, ut, cum is uita euolarit, alium sibi similem relinquat. Sed cum ita sit, ut neminem reliquerit patrus tuus, qui ad suam incredibilem scientiam morumque honestatem proximus accedat, omnes boni summo ac iustissimo dolore afficiuntur. Irridendi profecto sunt stoici, qui asserunt nec dolorem nec uoluptatem nec cetera eiusdem generis in hominem prudentem cadere posse, que ita in animis hominum immixta sunt, ut stoicorum sententie potius extirpare humanitatem quam medicinam afferre uideantur. Assit igitur huic pro turba communi curriculo princeps ille stoicorum Zeno; si is filium amiserit aut aliquem sibi summa necessitudine deuinctum, dolori ueluti inuictissimo hosti terga daturum esse certe scio. Sed imminuit huiusmodi dolorem quantum possibile est, quod Manuelis immortalis laude atque gloria pensandus est, que tanta est, quantam animi hominum excogitare possunt. Etenim maiores nostri iis, qui aut bellorum gloria aut multarum rerum doctrina excelebant, imagines marmore et auro celatas decernebant, qui honos habitus est maximus. Manuelis uero imago non ere neque huiusmodi rebus caducis atque mortalibus celata, sed animis omnium pene gentium defixa est, quam nulla penitus posteritas obliterare poterit. Sed cum ita sese res habeat, ut ego de hoc refricato uulnere non minus ac tu medicina consolationeque indigeam, hoc scilicet recreor, quod pro tua precipua

¹⁾ Diese Titel sind von Bedeutung für die von A. CORBELLINI im *Bollettino della società pavese di storia patria* XVII (1917) 29 erörterte Frage.

benignitate ea beniuolentia qua Manuel noster me adamatum esse polliceris. Ego uero, ut de me ipso spondeam, cum propter singularem tuam prudentiam tum quia fere et consuetudine et moribus non minus quam natura nepos heresque Manuelis es, me ipsum caritate atque pietate pro tua¹⁾ humanitate te²⁾ culturum obseruaturumque esse profiteor. Quid enim iniustius meaque prouocatione (magis) dignum heredi contingere potest, quam cum omnium possessionum quas moriens sibi³⁾ legauit potestatem habeat, amicis uero mortui, qui uera atque firma possessio sunt, nequaquam frui liceat? Cape igitur has litteras, non epistole, sed federis indelebilis et amicitie uim atque robur omnino habituras.

3. *Bericht über die Handschriftenfunde in der St. Gallener Stiftsbibliothek*⁴⁾. *Leidenschaftlicher Angriff gegen die Verächter und Zerstörer der alten Bibliotheken und Denkmäler in Rom (1416)*.

Cincius Romanus Francisco de Fiano suo preceptori doctissimo s. p. d.

Interrumpamus aliquando silentium nostrum; periniquum enim esse uidetur contraque amicitie uim atque naturam eos quos interiacentes longitudines separant, summa beniuolentia coniunctos mutuis inter se litteris non uti. Neque enim satis est absentis amici memoriam animo complecti, quandoquidem scribendi facultas concessa est. Nam cum maxima amicitie uoluptas consuetudini ingenita (sit), non parua iocunditate afficiuntur ii, qui litteras quasi amicorum imagines accipiunt. Quare tuam humanitatem summopere precor, ut, dum habes scribendi dexteritatem — habes enim frequenter propter singularem ingenii tui facilitatem —, aliquid ad me scribas. Ego uero omnibus tabellariis a Constantia Romam proficiscentibus meas litteras ad te reddendas traditurum spondeo. Ad cuius rei assertionem hanc epistolam quasi obsidem cape.

Sed ueniamus ad eam rem que tibi gratissima esse debet. In Germania multa monasteria sunt bibliothecis librorum latinorum referta. Que res

¹⁾ potius cod. ²⁾ tua expungiert cod. ³⁾ tibi cod. ⁴⁾ *Der Brief ist neben einer Epistel Poggios an Guarin (Licet inter quotidianas ed. TONELLI I 5 = vol. I (1832) 25–29) die einzige Quelle für unsere Kenntnis des in der Geschichte der Philologie und des Humanismus so denkwürdigen Besuchs der St. Gallener Klosterbibliothek durch die gelehrten Italiener vom Konstanzer Konzil; vgl. darüber Ernst WALSER, Poggius Florentinus (Leipzig, Teubner 1914) S. 51–55. Er ist gedruckt von A. M. QUIRINI, Diatriba praeliminaris ad Francisci Barbari epistolas (Brixiae 1741) S. VIII–XI ex codice Bergomensis. Diese Handschrift konnte ich in der Biblioteca civica in Bergamo nicht ausfindig machen. Ihre Abweichungen vom codex Senensis sind unerheblich und darum nicht vermerkt.*

spem mihi attulit aliquot¹⁾ libros Ciceronis Varronis Liuii aliorumque doctissimorum uirorum qui extincti penitus esse uidentur, in lucem uenturos, si accurata inuestigatio adhiberetur. Nam cum his proximis diebus ex composito fama bibliothecae allecti una cum Poggio atque Bartholomeo Montepulciano ad oppidum Sancti Galli deuenissemus, bibliothecam ingressi Iasonis Argonauticon a C. Valerio editum carminibus luculentis atque grauibus a maiestate metrica minime abhorrentibus²⁾ inuenimus, deinde argumenta quedam soluta oratione confecta super aliquot Ciceronis orationibus, ex quibus multi causarum ritus multaeque ueteris instituti proprietates aperte cognosci possunt³⁾. Repertus est etiam liber quidam uolumine paruus, magnitudine autem eloquentiae prudentiaeque excellentissimus, Lactantius scilicet de utroque homine⁴⁾, ubi plane refellit sensa eorum qui humanam conditionem beluarum statu humiliorem deiectionemque esse asseuerant. Inter quos Vitruuius de architectura atque Priscianus grammaticus quedam Virgilit carmina commentans⁵⁾ inuenti sunt. Erat praeterea in illa bibliotheca liber quidam ex corticibus arborum⁶⁾, qui cortices latino sermone libri uocantur, unde, quemadmodum apud Hieronymum⁷⁾ est, libri suum nomen adepti sunt; is quamquam non admodum bonarum scripturarum refertus plenusque esset, tamen propter illam sanctam incorruptamque uetustatem summa eum deuotione complexus sum.

Horum quidem omnium librorum exempla habemus. Sed ubi turrim sacrae edis S. Galli contiguam, in qua innumerabiles pene libri utpote captiui detinentur, diligentius uidimus bibliothecamque illam puluere tineis fuligine ceterisque rebus ad obliterationem librorum pertinentibus obsoletam pollutamque, uehementer collacrimauimus, per hunc modum putantes linguam latinam maximum ornatum maximamque dignitatem perdidisse. Hec profecto bibliotheca si pro se ipsa loqueretur, magna uoce clamaret: ne sinite, uiri linguae latinae amantissimi, me per huiusmodi negligentiam funditus deleri; eripite me ab hoc carcere, in cuius tenebris tantum librorum lumen apparere

¹⁾ aliquos Quirini.

²⁾ Valerii Flacci Argonauticon.

³⁾ Asconius'

Commentar zu Ciceros Reden und Pseudo-Asconius zu den Verrinen.

⁴⁾ de

opificio hominis.

⁵⁾ Prisciani partitiones XII uersuum Aeneidos principalium

(Grammatici latini ed. KEIL III 457—515).

⁶⁾ Wohl der codex Sangallensis 226,

eine Papyrushandschrift mit Isidors Synonyma in Unsiale des 7. Jahrhunderts (vgl. TRAUBE, Vorlesungen und Abhandlungen I, München 1909, 186).

⁷⁾ Gemeint ist wohl Isidori Etymol. 17, 6: Liber est corticis pars interior, dictus a liberato cortice idest ablato. Daher die Verse IX 171—72 des Graecismus Eberhardi Bethuniensis (ed. WROBEL, Breslau 1887 S. 63), die im Mittelalter auch einzeln kursierten; vgl. cod. Monac. lat. 19488 (s. XIII in.) S. 19 und Spicilegium Solesmense cur. PITRA III (Parisiis 1855) 475.

non potest. Erant in monasterio illo abbas monachique ab omni litterarum cognitione alieni. O barbariem latine lingue inimicam, o perditissimam hominum colluionem.

Sed quid ego ob huiusmodi litterarum incuriam hanc barbarorum gentem detestor, cum Romani lingue latine parentes maius uulnus maioremque contumeliam in nostram patriam linguam, omnium aliarum principem, attulerint? Veniunt mihi in mentem innumerabiles bibliothecae latinorum grecorumque librorum Rome collapse, quas a maioribus nostris summa diligentia constitutas lapis pensilis unico stadio a Capena porta remotus grecis litteris testatur¹⁾. He bibliothecae partim ignoratione, partim negligentia, partim ut diuina Veronice facies pingeretur, delete sunt. Atqui huius impii sceleris auctores eosque qui hanc scelestissimam rem non prohibuerunt, summo supplicio afficiendos esse duco. Etenim si leges eum capitali supplicio dignum esse dicunt, qui hominem interemit, qua pena, quibus cruciatibus animaduertemus in eos, qui studia humanitatis, qui bonas artes, qui denique humani generis nutrimenta e medio tollunt, sine quibus homines non aliter pene ac belue uiuere possunt? Due res prestantissime, bibliothecae edificiorumque monumenta Rome extabant, quae, ut de bibliothecis sileam, magnitudine operis atque excellentia²⁾ uel Egypti pyramides Cyrique basilicam³⁾ aliaque mundi mirabilia quae Herodotus refert, facile superabant. Vides quotidie cines, si ciuis, si denique homo appellandus est is, qui tam detestabili scelere polluitur, aut amphitheatrum aut hippodromum aut colossum aut signa aut parietes mira arte miroque lapide confectos ueterem illam peneque diuinam populi romani dignitatem ostendentes demoliri. Ego uero mallet plurisque emerem Phidie aut Praxitelis marmoream paruum effigiem quam spirantem uiuamque effigiem eius qui gloriosissimorum uirorum statuas aut in puluerem aut in minutissimos lapillos uertit. At si quis ex eis querat, quibus rationibus adducti marmorea signa destruant, respondent: ut falsorum deorum idola execrentur. O uocem agrestium hominum errorem non sine alio errore fugientium. Neque enim nostre religioni aduersum est, si inspicimus aut Veneris aut Herculis signum summa arte elaboratum, ueterum sculptorum ingenia pene diuina admirantes. Sed huiuscemodi labes non solum his de quibus modo mentionem fecimus, sed preteritis urbis gubernatoribus summisque pontificibus ascribitur, qui huic rei perniciosissime humanique generis dignitatem minuenti nepharie

¹⁾ Vgl. KAIBEL, *Inscriptiones graecae Italiae* n. 1085. ²⁾ excellentie cod.

³⁾ Grabmal Cyrus' des Grossen, das noch heute im Hain von Pasargadas steht. Es wird ebenso wie die ägyptischen Pyramiden bei Herodot nicht genannt, der überhaupt keine Weltwunder aufzählt.

assensi sunt. Accedit eodem, quod multi sacrarum litterarum codices multaque sacre edes eorum negligentia, qui uicem Christi in terris tenuerunt, extincti sunt. Quos eo maiori odio dignos existimamus, quia ab eis omnium iniquarum actionum remedia expectantur. Sed credo eos secutos nebulonis cuiusdam sententiam, qui cum diffideret uirtute sibi nomen comparare posse, Ephesi Diane templum cremauit. Ita hi nostre religionis antistites, cum urbis excellentiam pulchritudinemque parum admirari, consequi nullo modo possent, huiusmodi ruinam atque perniciem moliti sunt. Itaque tam inhumanam tamque efferam stultitiam maledictis insectemur. Tu uero, mi preceptor, qui metrico dicendi genere solutaque oratione prestantissimus es, scribe aliquid aduersus preclarissimorum monumentorum peruersores. Quod si efficies, tibi profecto immortalem laudem, illis perpetuam ignominiam adicies. Vale. (*Sommer 1416*)

4. *Cincius erinnert Johannes Canutius an zusammen mit Blasius Guasconius in Ancona verbrachte heitere Stunden (1415), als das Kleeblatt die 'Union' des Unions-Conzils-Gesandten mit einer Dirne durchhechelte, und sehnt sich nach baldigem Besuch oder Brief.*

Cincius Iohanni Canutio ¹⁾ sal. plur. dicit.

Cum componende prouincie causa Ancone diuersaremur ²⁾, frequentius fortasse quam negotiorum nostrorum ratio postularret, unum in locum conuenimus una cum Blasio Vasconio ³⁾ tibi mihiq̄ue iustissimis de causis amicissimo. Sed quamquam tanta esset nostre beniuolentie coniunctio tantaque familiaritas, ut uel taciti nostro consessu oblectaremur, atque significatione dumtaxat oculorum ea que animis nostris inusta erant sepe a nobis intelligi possent, tamen cum maximum animorum condimentum sit aliorum res inique gestas maledictis insectari, in eum sermonem interdum incidimus, quo nonnullorum

¹⁾ *Giov. Canuzzi überbrachte im Dezember 1416 einen Brief Poggios aus Konstanz an Giovanni Corvini d'Arezzo in Mailand; s. R. SABBADINI, Storia e critica di testi latini (Catania 1914) 387.*

²⁾ *Am 17. August 1415 ordnete das Konstanzener Konzil eine Gesandtschaft unter Führung der Erzbischöfe von Mailand und von Ragusa, Bartholomaeus Capra und Antonius de Reate o. min., nach dem Kirchenstaat und an den abgedankten Gregor XII. ab, die sich lange in Ancona aufhielt; vgl. MANSI, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio XXVII (Venetiis 1784) 786; C. I. HEFLE, Conciliengeschichte VII (Freiburg 1874) 233; PERUZZI, Storia d'Ancona II (Pesaro 1835) 243 = Opere in prosa e in versi di AGOSTINO PERUZZI XI (Bologna 1847) 265; P. COMPAGNONI, La Reggia Picena (Macerata 1661) S. 297—98.*

³⁾ *Biagio Guasconi ist in der humanistischen Literatur bekannt als Adressat der Invektive Guarins gegen Niccolo Niccoli (1413). Vgl. R. SABBADINI l. c. S. 37 und Epistolario di Guarino Veronese III = Miscellanea di storia Veneta Ser. III, to. XIV (Venezia 1919) 35; unten Brief 7.*

uitam moresque detestati sumus. Cuius rei usque adeo latissimus campus existit, ut nullo modo a carcere usque ad calcem ¹⁾ etiam exercitatus athleta peragraré posset. Veniebant enim nobis in mentem innumerabilia flagitia minime longius repetita, in quibus recensendis tanta iocunditate frui ²⁾ sumus, ut huiusmodi maledicendi exercitatio omnia uoluptatum genera facile superare uideretur. Verum ut cetera obticeam, reminiscare mecum, quando tute facetus in medium afferebas Ragusinum concilii legatum ³⁾: quo Picenis hominibus probaret sacratissimam synodum continuo unioni operam dare, eum unionis desiderio adductum sedulo cum scorto ignobili unitum insitumque fuisse, ob eamque causam scortum ignobile eum delegisse aiebas, ut suam humanitatem beati Francisci professionem referentem planius ostenderet. At noster Blasius, a quo, dum tempus postulat, omnes sui sermones ad facetias leporesque editi sunt, asseuerabat huiuscemodi in re legatum concilii optime ratum fuisse. Nihil enim ad oratorem sacri concilii magis pertinere arbitrabatur quam deprauatos uiros mulieresque scelere pollutas abstersa funditus uitiorum labe in honestam uitam redigere. Quod ut melius is efficeret, publicam pellicem utpote obstinatam uitis que permaxime adstrictam persepe in lectice solitudinem adduxit. Ego uero frequentem scorti oratorisque concilii coniunctionem precipue probabam. Ratificabam enim eundem ad huiusmodi rem peragendam sua sponte bene dispositum dei oraculo uehementius animatum quod ait: diligite inimicos uestros. Si itaque humano generi nihil magis aduersatur quam uitium, huiuscemodi turpitudinem concilii legatus iure optimo singulari quadam beniuolentia consecutus est. His et similibus uerbis nostrum colloquium sepe contriuimus. Sed hec hactenus. Nunc a iocis ad seria ueniamus.

Ego uero, mi suauissime Iohannes, tametsi antea Blasium Vasconium singulari beniuolentia complectebar, in presentia uero tanta obseruantia eum colo, ut ad huiusmodi meam incredibilem pietatem nihil profecto accedere possit. Quod mihi contigisse arbitror, primum ob eam causam qua quotidie suarum uirtutum splendor admirabilior mihi uidetur, deinde quia, dum ipsum inspicio, te ipsum quoque intueri uideor. Semper enim in eius ore gratissima tui commemoratio uersatur, que non a summis ut aiunt ⁴⁾ labiis sed ex animi secessu deriuare uidetur. Itaque dum secum diuersor, diuersor enim quotidie propter singularem suam humanitatem, tute in omni nostro sermone utpote presens adesse uideris. Quo fit, mihi affirmanti crede, ut ob uehementem occupationem, quam erga memoriam tui nominis habemus, te ipsum una

¹⁾ Cf. Cic. de sen. 83. ²⁾ freti cod.; corr. STROUX. ³⁾ Antonius de Reate ord. min. Erzbischof von Ragusa. ⁴⁾ Hieronymi Epist. 125, 14.

nobiscum uersari omnino arbitremur et ita uersari, ut aut te uocemus aut manum tuam attingere uelimus. Cui rei dum operam damus, quoniam nulla tui uox auditur aut manus abs te porrigitur, maiorem in modum obstupescimus, arbitantes nobis perinde ac nescio quis poeta¹⁾ refert Paridi contigisse, qui non Helenam sed ipsius Helene idolum in Troiam euexit. Verum si de hominis natura Plato recte existimat, qui hominis dumtaxat animum hominem esse asseuerat, nullus quoque temporis atomus est, quin una nobiscum adsis. Etenim Plato, quem omnes boni rerum estimatores ueluti philosophorum principem colunt, ut huiusmodi sententiam uerbis illustret, his rationibus annititur. Si quis, inquit, homo quadam in spelunca nasceretur, ex cuius scissura non deambulantem hominem sed eius umbram inspicere posset, cum uideret alicuius hominis peragrantis umbram inane os inaniaque labia mouentem ipsiusque hominis uocem audiret, umbram illam hominem profecto esse putaret²⁾. Ita nos in hac spelunca corporisque sepultura demersi cum humanum corpus inspicimus, quod hominis umbra est, hominem ipsum intueri arbitramur. Sed animus uerus homo est in corpore uelut in uagina quadam reclusus. Quodsi hec sententia tibi uera esse uidetur, he interiacentes longitudines, quibus seiuncti esse uidemur, uel nihil uel certe paruum impedimenti nostre consuetudini adiiciunt. Nam et tuum animum sedulo intelligimus, et nos ipsi menti tue collocati conuiescimus. Ceterum quamquam Plato omnia pene diuinitus disputet, tamen magis atque magis in dies tui desiderio mouemur. Nam quemadmodum a M. Varrone, homine inprimis doctissimo, conuiuium optime celebrari dicitur³⁾, si ii qui in eo uersantur aut non pauciores numero gratiarum aut numero musarum nequaquam plures existant⁴⁾, ita in nostrorum sermonum conuiuio te ipsum ut tertium summopere postulamus. Quodsi ueniendi facultas tibi adest, ad nos quam celerrime aduola. Sin autem minus in presentia hoc tibi concessum est, scribe aliquid tue humanitati nostreque beniuolentie aptissimum. Nam cum auctoritate diuini Manuelis confirmatus sim epistolas animorum filiolas esse, omnem tuam epistolam tui animi imaginem atque filiam complexu ceterisque rebus ad significationem immortalis nostre beniuolentie pertinentibus obseruatos nos esse pollicemur. Vale.

5. *Cincius erklärt sich ausserstande dem Brüderpaar Nicola und Iacobello Arcionini in Capranica eine poetische Grabschrift zu verfassen und bemäntelt seine Unfähigkeit mit Scheingründen.*

¹⁾ Stesichorus; vgl. Plato Phaedr. 243 A.

²⁾ Plato Polit. VII 1 (514—15).

³⁾ dicatur cod. ⁴⁾ Cf. Macrobius Saturn. I 7, 12. M. Terenti Varronis saturarum Mensippearum reliquiae rec. A. RIESE (Teubner 1865) p. XIII sq. et 175.

Cincius magistro Francisco de Fiano s. p. d.

Minime mirandum uideatur, si magnitudini clarissimorum fratrum paria carmina prestare non possim. Nihil enim difficilius meo arbitratu contingere potest his qui carmina pariunt quam sepulchrorum epigrammatibus operam dare. Est profecto lex atque conditio poetarum in uerbis sententiisque liberior propter numerorum compactionumque syllabarum adstrictionem — iusta sane lex obseruatione cultuque digna. Nam quemadmodum auibus, que in ligneo carcere diuersorium habent, cibus delicatior aliaque oblectamenta preter earum naturam attribuuntur, quo uagandi prohibitionem modice temperateque ferant, ita poetis, ne coactionem proportionemque pedum reformident, libera quedam scribendi facultas concessa est (iuxta) Aristidis uerbum *ποιηταὶ ὥσπερ τέτταροι τινες τῶν ὀρομάτων ὄντες*¹⁾ idest poete sunt tanquam tyranni quidam nominum. Sed aliter atque lex huiusmodi pronuntiet epitaphia metricae facientibus euenit. Neque enim ab strictura syllabarum utpote freno quodam seiungantur neque ea libertate potiri possunt, qua ceteris in poematibus uti licet. Quippe nostre etatis et nomina et cognomina, que omnino in carminibus poni debent, tanta labe propter eorum ineptiam carmina polluant, ut tametsi alioquin grauitate snauitateque eluceant, nullo tamen pacto adarescere possunt. Quis enim uel facultate poetica eruditissimus siue Nicolam siue Jacobellum siue Arcioninum suis carminibus intextere non abhorret? Quamobrem uetustos poetas multis de causis felicissimos arbitramur cum propter eorum ingenia pene diuina tum propter nomina atque cognomina illius etatis usque adeo apte moderateque limata, ut inlaborate atque sua sponte carminibus inserantur. Verum me hercule, nihil Camillo Regulo Catone Cesare canorius, qui tantam festiuitatem iocunditatemque in suis uocibus produunt, ut siue solute orationi siue uersibus imponantur, non mediocrem ornatum adiciunt. Accedit preterea ad huiusce epigrammatis inconcinnitatem Capranica oppidum, in quo carmina mansura sunt. Excitantur quidem acuunturque hominum ingenia locorum auctoritate. Nemo enim uel ad ariopagum, religiosissimum totius Grecie iudicium, uel ad Athenas uel ad Romam, olim deorum hominumque contubernium, uel ad Siracusas scribens sine summa diligentia quippiam loqui ausus esset. Sed nequaquam huiusmodi oppidanis nocens graues ornatuque prestande sunt. Nam utpote calore pestifero estuantibus dulcia gustatione amara uidentur, ita ineruditi animi inscitiaeque rerum delirantes ea que profecto iis conducerent

¹⁾ *Statt der griechischen Worte Lücke im codex. Sie sind, wie SABBADINI mich belehrt, dem 6. Satz von Aelius Aristides' Rede in Sarapim entnommen (cf. Opera rec. JEBB, Oxonii 1722, S. 47).*

aspernantur. Quamobrem si his fratribus de re bene gesta, de uirtute, de strenuitate, de humanitate, de prudentia bene merentibus digna carmina non egerim, non mee incurie sed Capranice uilitati atque nominum incomptioni ascribas uelim.

6. *Der Brief des Erzbischofs Paulus von Monreale an das Konzil über den Primat der römischen Kirche traf gerade zur rechten Stunde ein. Er brachte die Gegner Roms zum Schweigen und fand vor allem beim Kardinalskolleg und bei der italienischen Nation ungeteilten Beifall. In seinem Sinn anerkannte ein Engländer in öffentlicher Sitzung am Peterstag den Vorrang Roms und seines Bischofs. Wirklich zuverlässige Berichterstattung von der sehr unheiligen und trugvollen Kirchenversammlung ist schier unmöglich. Konstanz (August 1416).*

Reuerendissimo in Christo patri

Paulo archiepiscopo Montis Regalis¹⁾ Cincius Romanus s. d.

Etsi concilium Constantiense Romanam ecclesiam omnium aliarum ecclesiarum caput esse ratificet, tamen nunquam uidi rem magis oportune magisque in tempore accedentem quam tuam epistolam ad hanc sacratissimam synodum. Reppressit enim suis grauissimis peneque diuinis sententiis nonnullorum amentiam non recte de fide deque ecclesia sentientium. Erant quidam qui nullo modo concedebant Romanam ecclesiam arcem atque caput aliarum ecclesiarum, per hunc modum disserentes eidem prerogatiuam ac principatum uiolentia quadam, non diuino aut humano aut naturali iure contigisse. Quorum assertio summo pene omnium consensu deiecta est. Quare persepe legimus atque relegimus tuum chirographum magno omnium assistentium silentio apud sacrosanctum cardinalium collegium apudque nationem Italicam, que tui desiderio incredibiliter mouetur. Ad cuius lectionem tanta attentio habita est, ut omnes circumstantes oculis auribusque ceterisque nutibus nihil magis quam tuarum litterarum notionem capere uiderentur. Qua in re intellectum est, quantum tua presentia concilio conduceret, cum absens quorundam perditissima sensa diluisti. Persuasione quidem tuarum litterarum adductus quidam ortu Anglicus ea die qua beati Petri festum celebratur publica sessione sermonem acutissimum explicauit²⁾, quo aperte ostendit

¹⁾ *Paulus Francisci de Roma ord. min. Erzbischof von Monreale 1379—1418.*

²⁾ *Weder an Petri Stuhlfeier (18. Januar) noch am Peter- und Paulstag (29. Juni) fand eine allgemeine Sitzung des Konzils statt. FINKE: Vermutung, dass die Predigt Fratres libenter suffertis insipientes vom 23. Februar 1416 gemeint sei, bleibt zweifelhaft (vgl. Acta Concilii Constantiensis II 380, 430—34; ibid. IV 718—19 n. 529 wird der vorliegende Brief nach meiner Abschrift veröffentlicht).*

ceterarum ecclesiarum Romanam ecclesiam architectricem moderatricemque existere solique Petro suisque legitimis successoribus a Christo deo et homine summum pontificatum delegatum. Que ecclesia, quemadmodum ex ipsius dei ecclesia intelligere licet, nunquam peritura est. Ait enim iis qui ecclesiam suam representabant: ero uobiscum usque ad consumationem seculi¹⁾.

Sed de huiusmodi re alias otiosius dicere poterimus, in presentia ad notitiam nouarum rerum, ad quarum expectationem mundum erectum esse scimus, proficiscar. Sed primum de difficultate huius rei aliquid dicendum uidetur. Nihil, amantissime pater, mihi difficilius contingere posset quam obligatum esse ea que hic aguntur meis litteris denuntiare. Nam si nihil nouarum rerum scripsero, quidam me patrie immemorem uocant, quidam rerum experientia nequaquam ualere, nonnulli negligentem atque incurium. Sin autem aliquid eorum que in concilio geruntur explicaro, ut nonnunquam quedam commentitia effundam necesse est. Nam hoc concilium non deorum sed hominum est, qui sua natura aut ex industria alios fallunt aut rerum ignoratione falluntur. Accedit eodem, quod hic nonnulla dicuntur inter se contraria nulloque modo coherentia, quarum rerum dum quispiam ueritatem delegisse arbitratur, fortassis magis uanitati atque mendacio proximus est. Adde quod interdum aliquid, quod sine controuersia uerum est, per litteras denuntiatur, quo, quia homines aliquando in contrarias sententias mutantur quodque ex compacto promiserunt minime obseruant, efficitur, ut imperita multitudo huiusmodi sententie mutationem atque labem non in eum, qui huius inconstantie auctor est, sed in scribentem atque significantem obiciat. Deinde quedam pro ueris in medio ponuntur ita a ueritate abhorrentia, ut pene in nonorum achademicorum²⁾ opinionem incidam nihil certi in humanis rebus esse disputantium. Quo fit ut homini pudenti grauissimum sit res in magna hominum frequentia contingentes suis litteris explicare. Neque enim mirandum est, si concilio, quod tot uariis hominibus uariisque opinionibus conflatum est, huiusmodi condiciones acciderunt, cum etiam unicus homo interdum ita a se dissentiat, ut non idem, sed, ut ait Heraclitus, alter homo esse uideatur³⁾. Obmurmuratur a plerisque. Quidam enim oratores regis Aragonum uenturos esse asseuerant⁴⁾, a qua sententia multi dissentire uidentur. De iis autem que procedente tempore euenient, humanitatem tuam certiozem efficiam.

Datum Constantie, apostolica sede uacante.

¹⁾ *Matth. 28, 20.*
²⁾ *Cicero II 24.*
³⁾ *Derselbe Ausdruck dem Heraklit zugeschrieben in Brief 12.*
⁴⁾ *Die aragonesische Gesandtschaft traf am 5. Sept. 1416 in Konstanz ein.*

7. *Cincius empfiehlt dem römischen Theologen Augustinus de Favaronibus¹⁾ wärmstens den Überbringer Biagio Guasconi.*

Magistro Augustino Romano

nostre etatis sacrarum litterarum principi Cincius salutem dicit.

Si apud integritatem tuam Blasium Vasconium einem Florentinum harum litterarum latorem abunde non laudo, hoc inest cause, quod, si eum, cui tanta benivolentia coniunctus sum, quanta inter duos homines excogitari potest, laudibus extollerem, ueritus sum, ne fortassis me ipsum laudare uiderer, asserens per hunc modum quibusdam adumbratis uerbis me utpote optimum hominum extimatorem in hominem inprimis bene meritum summam meam benivolentiam contulisse. Accedit preterea alia causa, que efficit, ut a suis laudibus inpresentiarum abstineam: nam dum is fruetur tua consuetudine, cuius cupiditate uehementissime mouetur, facile indicabit se optimorum uirorum caritate dignissimum esse. Quod superest: idem Blasius tuo ut aiunt pectori, tue paternitati se deditissimum prebet; tu uero pro singulari tua humanitate ita eum accipias uelim, ut tue benignitati, cui nihil addi posse arbitrabamur, harum mearum litterarum hortatione aliquid adiunctum ac accumulatum esse intelligamus. De iis autem que in curia aguntur te certiozem facerem, nisi confiderem memoratum Blasium uiuo sermone hoc ipsum effecturum, cui ut optimo rerum extimatori atque uero mei animi interpreti in exponendis suo atque meo nomine fidem adhibere placeat.

¹⁾ *Der magister theologiae Agostino Favaroni aus Rom wurde 1419 Generalprior des Ordens der Augustinereremiten, 1431 Bischof von Cesena und Titularerzbischof von Nazareth und starb 1443. Die stättliche Reihe seiner theologischen Schriften verzeichnet Thomas GRATIANUS, Anastasis Augustiniana (Antwerpen 1613) S. 43 (vgl. auch OSSINGER, Bibliotheca Augustiniana [1768] S. 329—332), einige Aristoteleskommentare A. M. BANDINI, Catalogus codicum latinorum bibliothecae Mediceae Laurentianae IV (1777) 99—101, 106—07. Lebhaftige Diskussion rief sein tractatus de sacramento unitatis Christi et ecclesie sine de Christo integro hervor durch die Übereinstimmung mit einigen in Konstanz verurteilten Ketzereien, die zur Verdammung des Buches durch das Baseler Konzil am 15. Oktober 1435 führte; vgl. HARDOUIN, Acta conciliorum VIII (Parisius 1714) 1199—1200 = MANSI, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio XXIX (Venetiis 1788) 108—10; ebenda XXX 979—1034 steht ein ausführliches Gutachten Iohannis de Turrecremata über das Werk. Es steht nebst einer Verteidigungsschrift des Verfassers Contra quosdam errores hereticorum in der Baseler Handschrift A IV 17 und bildet eines der vier Carlo Malatesta gewidmeten Bücher lecturae super apocalipsi (Hss. Florenz Laur. XIV 14, München lat. 498 vom Jahr 1409).*

8. *Platos Vergleich von Staat und Mensch gilt nur mit Einschränkung. Erzbischof Franciscus von Arezzo, Herr Lazarus und Cincius haben sich persönlich beim Papst für die Beförderung des Adressaten Julianus verwandt. Er möge sich baldmöglichst selbst seiner Heiligkeit vorstellen und die Streitsache des Herrn Lazarus gütlich erledigen.*

Cincius domino Juliano salutem dicit.

Non eadem omnino ratio atque conditio hominum et ciuitatum est, quemadmodum asseris. Nam licet diuinitus ut cetera Plato dicat, quod ciuitates senescunt ac moriuntur ueluti homines, tamen fieri potest, ut aut confecte senio ciuitates aut mortue opera hominum uel repuerescant uel in uitam reuertantur, homines uero emortui non hominum sed dumtaxat dei munere in lucem resurgere possunt. Quod etsi ita perspicuum sit, ut disputatione minime indigeat, tamen ab ipsa urbe nostra exemplum petamus. Ferunt siquidem historici Gotorum tempestate urbem derelictam atque quadraginta dierum spatio a nemine habitatam; procedente deinde tempore hi homines palati atque dispersi ueluti animus in uacuum urbem tanquam in suum cadauer reuersi sunt, animus uero hominis, cum e corpore cui mancipatus est, euolauerit, nunquam nisi in magno humani generis iudicio in suum corpus reuertetur. Sed de hoc alias uberius uiuo sermone.

Nunc ad rem tuam ueniamus. Dominus Aretinus ¹⁾ tui amantissimus ac dominus Lazarus et ego apud dominum nostrum ²⁾ de te mentionem fecimus et ea diximus que ad augendam ornandamque tuam dignitatem pertinere arbitrabamur. Rem profecto iocundam enarrasse uidemur domino nostro, cum te laudibus extulimus ³⁾. Nam is, quemadmodum de C. Cesare dicitur ⁴⁾, fauet ingeniis doctrine honestati atque integritati plurimum. Quare cum hec omnia in te eluceant, si tibi uidetur, quam primum aderit facultas, dominum nostrum summum pontificem salutatum atque oratum uenias, ut ipse potius de tuis laudibus aliquid nos imminuisse quam addidisse intelligat. Vale et negotium domini Lazari ut tuum suscipias atque ut tibi uidetur dissensionem, quam ipse habet cum aduersario nescio quo, potius amicitia intermedia quam iuris seueritate determines.

9. *Cincius begrüsst freudig die ihm von Johann Chrysoloras persönlich empfohlenen Abgesandten des griechischen Kaisers, Nicolaus*

¹⁾ Franciscus qu. Jacobi de Montepoliciano 1413—33 Erzbischof von Arezzo, früher litterarum apostolicarum scriptor et abbreviator atque familiaris S. P.
²⁾ Martin V (?) ³⁾ extollimus cod. ⁴⁾ Cicero Ep. fam. IV 8, 2: is qui omnia tenet, fauet ingeniis.

und Manuel Trachaniotes, und wird ihnen weiter zur Verfügung stehen. Papst (Eugen) hat sie gleichfalls ihrem Rang und seinem Unionseifer entsprechend ehrenvollst aufgenommen.

Domino Iohanni Chrysolore Cincius Romanus s. d.

Arripui quasi diurne siti satisfacere cupiens tue humanitatis litteras, quas tanta aviditate ac animi iocunditate complexus sum, quanta parentes unicum filium longo postliminio reuersum complecti solent. Verum eo maiorem iocunditatis cumulum huiusmodi tue littere mihi attulerunt, quo a Nicolao et Manuele Trachagniotis¹⁾ nobis reddite sunt, uiris siquidem, si fas est mihi de hominibus iudicare, ingenio doctrina ac rerum experientia prestantibus, (uel ut *ἐν βραχέι*) dicam uiris tua amicitia dignis. Sed mihi affirmanti crede, tanta est tui iudicii apud me auctoritas, quod, si in cuiuspiam consuetudinem inciderem, quem tibi beniuolentia coniunctum esse scirem, sublatis penitus inquisitionibus, quibus ante amicitie contractum uti solemus, eum ex omnibus ut ita dicam sensibus atque ex toto pectore diligerem, cum certo scirem ob magnitudinem tue prudentie te in neminem nisi in hominem bene meritum beniuolentiam iniiecisse. Quodsi in rerum uilium mercatura, ne decipiamur, mangones proxenetasque huiusmodi rerum notitiam habentes adducimus, quid in amicitiiis comparandis, que profecto magnam felicitatis partem humano generi afferunt, agere debemus? Illum quidem contrahendarum amicitiarum proxenetam deligamus, qui aut natura aut doctrina aut rerum experientia quantum hominibus concessum latebras animorum cognoscere possit, nobis recte consulturus, ut eorum amicitiam euitemus, quorum animi flagitiis ac sceleribus (sunt) polluti, et eorum persequamur amicitiam, in quibus humanitas ac uirtus et alia uite ornamenta elucent. Quamobrem, mi amantissime Iohannes, tibi amplissimas gratias ago, qui ueluti bonus hominum extimator²⁾ eorum hominum beniuolentiam ac amicitiam mihi comparasti, qui maximorum uirorum caritate digni sunt.

Sed ut ad rem ueniamus, sanctissimus dominus noster, de cuius laudibus satius est silere quam pauca dicere, fauens ut de C. Cesare dicitur ingeniis, primum fidei christiane causa adductus, cuius rector ac moderator diuina dispositione existit, deinde hortatione illustrissimi principis imperatoris Constantinopolitani ac ob generis coniunctionem, tueque humanitatis et ipsorum Manuelis et Nicolai meritorum causa benigne ac humaniter, ut cetera efficere

¹⁾ *Nach Francisci Phileli Epist. vom 24. Juli und 31. Dez. 1455 an den französischen Hofarzt Thomas Francus machte Nicolaus Trachaniotes in diesem Jahr eine Reise nach Paris; vgl. E. LEGRAND, Cent-dix lettres grecques de François Filelfe (Paris 1892) 74—75. — Unser Brief ist wenigstens 18 Jahre früher anzusetzen.*

²⁾ *existimator cod.*

solet, eos complexus est, cuius augende ampliandeque christianitatis ecclesiamque orientalem ad ecclesie latine gremium reducendi incredibilis ardor ac cupiditas est. Ego nero quid egerim, ut Manuelis et Nicolai desiderio satisfacerem, ab ipsis referri quam meis litteris significari malo. Ceterum hoc tibi persuade nihil me pretermisurum quod ad tuam aut tuorum amicorum dignitatem tuendam atque augendam pertinere arbitrabor.

10. *Trost über Roms Unglück, aus dem der Papst es bald erheben wird. Denn von Anbeginn an stand die Stadt unter Gottes Schutz, und sie ist nach Christi Wort ewig wie seine Kirche.*

Cincius domino Juliano suo sal.

Ex recentibus tuis litteris per Lazarum mihi redditis uidere uisus sum litterariam ut sic dicam tui animi imaginem ac statuam ob calamitatem patrie nostre olim excellentissime collacrimantem. Ex quo facile intelligi potest, qualis ciuis sis, qui urbis miseriam ueluti unici filii interitum mater deplorare uideris. Sed comescende lacrimae sunt atque suspiria comprimenda. Nam sanctissimi domini nostri benignitate efficietur, ut prope ciuitati nostre respirandi facultas dabitur, quin imo infirmitate letali liberabitur et tali sospitate fruatur, qualis ciuitatibus post diuturnum morbum adesse solet.

Sed quia longiores meas epistolas desideras et quod dicam a textura harum litterarum minime abhorret, quid mihi in mentem uenerit quidue effecerim, tibi significabo. Egi¹⁾ his proximis diebus filioliis meis pretextas idest uestes pictas, in quibus emblemate per acum insuto apparet infantulos idest Romulum et Remum lupa lactans²⁾ iuxta Tiberis ripam, quemadmodum historici tradunt, quos littere serico elaborate circueunt, que in hunc modum loquuntur: 'però si uol sperare'. Quid igitur, forsán quispiam diceret, huiusmodi lanea pictura significat quidue portendit? Quia uerisimile uidetur deum nullo unquam tempore sue clementie oculos ab urbe Romana amoturum, cum non sine causa huius ciuitatis edificatores ab his periculis liberauerit, a quibus nullus preter deum liberare potuisset; nam antequam essent, eorum creatio interdicta est, et cum enixi ex utero matris fuerunt, potius in mortem quam in lucem uenisse uidebantur. Accedit etiam aliud argumentum adamantica ut sic dicam ratione firmatum; nam promisit deus apostolis, cuius promissiones sine ulla dubitatione, cum ueritas ipse sit, effectum consequuntur; ait enim deus: 'ero uobiscum usque ad consumptionem seculi³⁾', et loquitur ecclesie. Cum itaque in urbe Romana ecclesie fundamentum esse perspicuum sit, si deus cum ecclesia semper erit, minime fieri potest, ut locum, in quo

¹⁾ Egi *cod.*; Emi *Strouc.* ²⁾ lupa lactans] lactantem *cod.* ³⁾ *Matth.* 28, 20.

ecclesie fundamentum existit, deserat. Quare sis bone spei; nam prope diem prospera ciuitati nostre euenient. Ceterum cum facultas aderit, apud dominum nostrum de te mentionem faciam et conabor desiderio tuo satisfacere. Vale et me ut soles ama. Dominum Lazarum et eius negotia tibi plurimum commendo.

11. *Cincius bittet Altus de Comite ihm Obstbäume nach Rom zu liefern.*

Alto de Comite ¹⁾ Cincius salutem dicit.

Nec me deterruit altitudo tui animi, quin curam arborum ad urbem deferendarum tibi committerem. Nam cum hac ipsa tui animi altitudine quedam singularis humanitas coniuncta (est), que pre se quasi signum quoddam caritatis et beniuolentie erga omnes ostendere uidetur. Accedit etiam quod ab hac cura non abhorruit rex ille gloriosissimus Cyrus, qui cum multas regias uirtutes haberet, serendarum arborum studium auide complexus est. Fecit idem etiam Cato uir siquidem in bello et pace clarus ac nonnulli romani ciues ingenio et rerum gestarum gloria prestantes. Quo in studio uersatus est etiam Saturnus, quem imperita uetustas ob peritiam agriculture deum esse existimauit. Arbores enim tanquam alimentum a natura humano generi attributum posteritati consecrantur.

Quodsi ullo unquam tempore ars agriculture et uinearum cultus laudatus est, hoc maxime in tempore uiget et laudatur, ut cum renouatione urbis, que beneficio summi antistitis ²⁾ faciem letiorem in dies magis ostendit, agri etiam atque uinee renouentur, quanquam ut ait Homerus * * * ὑστέρου προτεροῦμεν ut dixerim ³⁾. Ingenia enim ciuium romanorum renouantur atque excoluntur cultura bonarum artium, et doctrine sentes ab ingeniis extirpantur, ut sine impedimento iniectum semen coalescat et fructus uberes gignat. Vsus sum fortassis pro hac parua re macrologia, quod libenter feci, ut, cum coram tecum facultas loquendi mihi adempta sit, desiderio tue consuetudinis in prolixiore sermonem inciderim, quemadmodum si currenti aque obices opponuntur, cum exeundi facultatem habet, maiori quodam impetu effluit et alueus aquarum habundantia redundat.

¹⁾ *Altus de Comite, Spross vornehmster römischer Familie, Bruder eines Kardinals, Inhaber verschiedener Würden und Ämter am päpstlichen Hof, so 1429 magister hospitii sanctissimi domini nostri (cod. Montpellier 363), 1432 Gesandter Eugens IV. an König Sigismund; vgl. Poggios Facetie 136, AMADUZZI in seinen Anecdota literaria ex mss. codicibus eruta II (Romae 1773) 105—19, BOURGIN im Archivio storico d. Società Romana di storia patria XXVII (1904) 217, Deutsche Reichstagsakten X (Gotha 1906). ²⁾ Eher Martin V. als Eugen IV. ³⁾ Homerus ὑστέρουπροτεροῦμενον histeroprotherumenon dixerimus cod.; corr. SABBADINI.*

Sed redeamus ad arbores. Rogo te maiorem in modum, antequam elabatur hoc aptum serendi tempus, desponsatas arbores ad me transmittas, que si per se ipsas loquerentur, cum ad mitius celum translate erunt, tibi gratias agerent, quod ee tanquam ad seuitiem aeris dampnate ad clementiam et amenitatem romani aeris traducte sint. Vale.

Datum Rome apud Mineruam XX octobris.

12. *Cincius und die Kollegen vom päpstlichen Sekretariat gedenken in treuer Erinnerung ihres lieben Kameraden Antonio Loschi, der sich nach dem heimatlichen Vicenza zurückgezogen, und suchen die alten Freundschaftsbeziehungen brieflich weiterzupflegen.*

Cincius Romanus secretarius apostolicus
Antonio Lusco ¹⁾ secretario apostolico.

Quotidie mouemur, uir prestantissime, desiderio tui, quotidie quidem huiusmodi nostrum desiderium ardentius efficitur, quod nobis euenire intelligimus aut propter singularem tuam sapientiam aut propter precipuam humanitatem morumque facilitatem siue profecto ob has duas res, quibus ita cumulate preditus es, ut in hoc supremo laudis genere nemini cedas nemineque inferior existas. Cum autem initio huius epistole dico 'mouemur', non more oratorio plurali utor numero, quod plerumque orator facere solet, etiam cum de se ipso solo loquitur, ut suauiore efficiat sententiam et auribus magis satisfaciatur, sed de omnibus secretariis loquor atque de uniuersa pene curia Romana. Audiebamus te uirum sapientissimum tanquam Apollinis oraculum, oculos nostros a nultu tuo nunquam abicientes. Enarrabas nobis res superioribus temporibus gestas memoriter quidem et eas ipsas tua eloquentia meliores efficiebas, presentes autem res grauisimo tuo iudicio ponderabas, futura uero prosequeris coniectura, quam philosophi semi-diuationem appellant, uenturos casus et rerum exitus ex specula tue

¹⁾ Über Antonio Loschi († 1441) vgl. die grossen Darstellungen des Humanismus von VOIGT, MONNIER, ROSSI und die Monographie von GIOV. DA SCHIO, *Sulla vita e sugli scritti di Antonio Loschi* (Padova 1858). Desselben Ausgabe *Antonii de Luschi carmina quae supersunt fere omnia* (Patavii 1858) bedarf der Erneuerung auf Grund der im codex 3977 universitatis Bononiensis erhaltenen vollständigen Gedichtsammlung (vgl. L. FRATI, *Giornale storico della letteratura italiana* L (1907) 88—104). Dagegen gehört H. FINKE'S Behauptung, im Pariser Nationalarchiv liege Loschi's Briefsammlung (Bilder vom Konstanzer Konzil, Heidelberg 1903 [Neujahrsbl. der badischen histor. Kommission N. F. VI] S. 66), ins Reich der Fabel. Vgl. auch W. von HOFMANN, *Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden* II (1914) 107.

providentia eminus prospiciens. Quonam igitur modo possumus non moueri, tui grauissimi prudentissimique hominis consuetudine orbat, nisi forte Timonis Atheniensis naturam et acerbissimos eius mores induerimus et, ut ait Eraclitus, a nobis ipsis dissimiles alii homines effecti sumus? Sed quamquam non dubitemus te etiam nostrorum desiderio uehementer moueri et defuisse tibi ea solacia, quibus tuam ingrauescentem etatem consolari solebas, probe tamen ac prudenter egisti tanquam longo postliminio ad patriam reuersus, ubi coniunx tua femina certe prudentissima te fouet et adhibitis comoditatibus te recreat, ubi uiri ex tua familia tuoque sanguine orti nobiles genere, uirtutibus et moribus nobiliores atque insuper Vicentini ciues te colunt atque observant tibi etiam quotidianis locutionibus ¹⁾ iocunda subministrant solacia. Sed ut ad nos etiam redeamus, quemadmodum in curandis morbis medici efficere solent, qui dum remedia ad eos extinguendos adhibere non possunt, ea saltem admouent, que leniunt dolorem, ita nos in hoc communi desiderio agamus, ut, cum fato datum sit, ut tua consuetudine, qua tanquam beatitudine nos frui solebamus, inpresentiarum uti non possimus, tu uero nostrorum amantissimorum hominum familiaritate et conuersatione uti non ualeas, mutuis litteris desiderium nostrum minuamus, ut quantum fieri potest internuntiis epistolis incredibilem nostram beniuolentiam referentibus presentes una esse unaque loqui uideamur.

Ex Bononia, die XVIII Augusti. (1436)

13. *Cincius hat die vortreffliche Rede des Johannes de Castiglione an Papst Eugen IV. wiederholt mit Vergnügen gelesen und sich abschreiben lassen; er ermuntert ihn zu ähnlichen hervorragenden Leistungen.*

Cincius Romanus secretarius apostolicus

Iohanni de Castiglono in theologia magistro ²⁾ s. p. d.

Legi, uir clarissime, orationem a te editam luculentam quidem ac grauem sanctissimo domino nostro tantaque ³⁾ doctissimorum uirorum

¹⁾ cotidianis locutionibus cod. ²⁾ *Johannes de Castiglione, der spätere cardinalis Papiensis († 1460), von dem der Menschenkenner Pius II. in seinen Commentarien boshaft sagte: suo iudicio valde sapiens et eloquens, multorum tamen iudicio neque stultus neque dicendi prorsus ignarus (cf. CIACONIUS-OLDOINUS, Vitae pontificum et cardinalium S. R. E. II. [Romae 1677] c. 994). Seine Laufbahn verdankte er jedenfalls nicht zum wenigsten seinem grösseren Verwandten, dem Cardinal Branda Castiglione. Und begreiflicherweise mochte es einen alten Curialen wie Cincius geboten erscheinen, sich bei dem Nepoten dieses mächtigen Kirchenfürsten durch ein paar billige Komplimente rechtzeitig in Gunst zu setzen, schon bevor er die ersten Sprossen der hierarchischen Stufenleiter erklommen.* ³⁾ tantorumque cod.

frequentia ac materia ipsa et te dignam, que profecto usque adeo aures meas impleuit, ut eam crebrius legerem atque legerim. 'Nec uidisse semel satis est. Iuuat usque morari', ut inquit poeta ¹⁾). Tandem orationem illam conscribi feci, ut quasi contubernalis mihi continuo adesset et eam tanquam tui animi imaginem colerem atque obseruarem. Tu uero perge ut instituisti et tui ingenii atque doctrine lumen sedulo ostendere studeas; uirtus nanque atque doctrina sua natura se ipsam prebet et radios suos effundit et, dum alios secum participes ²⁾ facit, non minuitur ut corporee res, sed certe augetur et excellentior et clarior efficitur et in hac ipsa actione assequitur summam iocunditatem, in qua plerique grauissimi philosophi felicitatem sitam esse existimant. Vale. Bononie.

14. *Cincius lehnt die übertriebenen Lobsprüche des Petrus de la Zardiere ab und kann sie höchstens als Ansporn edeln Strebens gelten lassen.*

Cincius Romanus secretarius apostolicus

pl. sal. d. Petro de la Zardiere in theologia baccalario.

Subdubitau parumper tuam grauem ac suauem epistolam legens, qua me miris extollis laudibus, num ita de me sentires quemadmodum scribis an secus. Neque tandem mihi persuadere poteram te qui pro tua singulari prudentia bonus hominum extimator existis, ita me laudibus efferre, ut tuus sermo tue de me opinioni responderet, cum ego, ut de me ipso facile iudicare possum, tantum a tuis laudibus distem, quantum certe tiro a summa rei militaris disciplina. Quid itaque? (dixerit) quispiam, si sermo tuus me summam dicendi uim perfectamque eloquentiam assecutum esse assenerat et in hac ipsa laudatione longe a ueritate alienus existit, num suspicari licet te adulatorum more mihi blanditum fuisse suffarcinata quadam eloquentia utentem? Minime etiam id quidem persuadere mihi poteram, ut tu, qui integritate uite preditus es et ab hac assentatoria labe penitus abhorres, his sententiis uteris, que parasitorum et hominum profecto lenium proprie sunt. Que cum ita sint, consequens est te non ignorantie neque adulationis errore inductum tanto laudum preconio me extulisse, sed ut pro tua humanitate me ipsum prouocares et tanquam calcar urgeres, ut talis esse studerem, qualem me tuis litteris predicas, summos imitatus duces, qui, antequam tuba ³⁾ signum dent et manus bello conserant, milites hortantur, ut in illo pugne certamine sibi ipsis similes esse uelint, et nonnullos fortes et audaces appellant, quos prorsus ignauos esse cognoscunt, ut abiecto timore in hostes audacissime impetum

¹⁾ *Aeneis VI 487.*

²⁾ se comunem partificem *cod.*

³⁾ tube *cod.*

faciant. Itaque has tuas laudes ea conditione accipio, ut me minime illustrent — neque enim solis radii eam rem illustrare possunt, cuius natura non patitur —, sed ut me commonefaciant et ignorantia abiectum erigant et sopitum quodammodo uigilantem efficiant. Quamobrem tuum est tua doctrina prope singulari me edocere et inscitie tenebras ab animo meo abstergere, ne nobis accidat, quod Grecorum prouerbio dicitur ὅς τὴν Ἀθηῶν διδάσκει¹⁾: rectius quidem ut Minerua instruat quam ut ab imperitis documenta artesque percipiat. Vale, Bononie etc.

15. *Bitte die Florentiner Staatsschuldenverwaltung zur Zahlung ihrer Schuldigkeit in erster Linie gegen Antonio Loschi, in zweiter gegen Cincius selbst zu veranlassen. Bologna 28. Sept. (1436 oder 1437).*

Cincius Romanus secretarius apostolicus

Cosmo et Laurentio de Medicis ciuibus Florentinis s. p. d.

Satis profecto ponderis, uiri prestantissimi, apud uos habent littere domini Antonii Lusci secretarii apostolici ad ea impetranda que desiderat. Sed cum omne suum desiderium eque me atque ipsum afficiat et mihi secum commune protinus sit, rogo ex animo humanitatem uestram, ut in hac sua necessitate sibi satisfacere uelitis. Ego uero quamquam pecuniis plurimis indigeam et a monte Florentie, quam²⁾ deus immortalem et semper florentem efficiat, portionem presentis mense mihi debitam recipere debeam, tamen nihil subventionis inpresentiarum a uobis postulo, nisi dumtaxat ut uestra benignitate comodo³⁾ Antonio uehementer precanti satisfactum sit. Nam cum ego in curia uerser quamuis in negotiis officii, in tanta tamen pecuniarum copia, ut⁴⁾ earum fluxu atque refluxu euripi in morem non omnino earum immunis sim, modica quoque re contentus, nec pleonexia me excusat. Valete.

Bononie XXVIII Septembris.

16. *Cincius feiert König Duarte von Portugal (1433—38) als christlichen Helden und Bekämpfer der Ungläubigen und empfiehlt ihm den Benedikt von Anagni als seinen Bewunderer, der gern in seine Dienste treten möchte.*

Illustrissimo principi Eduardo Portugalie et Algarbii Regi gloriosissimo domino meo singulari.

Multe sunt, gloriosissime rex, in te excellentes regieque uirtutes, quibus inter catholicos principes eluces, sed inter omnes heroicas tuas uirtutes

¹⁾ Die Worte sind in der Hs. von dem des Griechischen unkundigen Schreiber völlig entstellt. Vgl. August OTTO, *Die Sprichwörter der Römer* (Teubner 1890) S. 224 n. 1118. ²⁾ quem cod. ³⁾ domino Stroux. ⁴⁾ et cod.

nulla maior nullaque prestantior deuotione et fide, quibus christianam religionem continuo ampliorem efficere studes. Tu uero, princeps illustrissime, non longitudine prouinciarum, non multitudine urbium, non populorum copia, non copiarum habundantia, que omnia pro tua sapientia caduca et fragilia existimas, sed Christi numine ac fauore fretus, qui omnes fidem suam ampliari et extollere curantes adiuuat, fretus etiam magnitudine animi et inuicta mentis fortitudine sepius comparato exercitu et instructa classe maximam infidelium multitudinem aggredi ausus es, unde tanta est apud barbaros tui nominis opinio, tantus terror ex fortissimis tuis gestis eis iniectus est, ut quamquam innumerabili pene barbarorum copia te superent, uix tamen audeant prelio manus tecum conserere. Hoc apud Italos nomen de te est, hec opinio et gloria, que quamuis nuntiis et litteris illustrata sit et per omnes Italie angulos uagetur, tamen uir eximius dominus Benedictus de Anania¹⁾ tuam gloriam confirmat atque auget. Enarrat sedulo inter grauissimos et magne auctoritatis uiros atque in corona populi te esse nomine et factis regem, qui in consiliis obeundis singulari prudentia uteris, in periculis adeundis mira quadam audacia, cuius prudentia auriga et moderatrix existit habenasque retinet, ita ut illa inuictissima audacia non audacia sed uera fortitudo appellanda sit. Quid dicam de reliquis uirtutibus tuis, quas sepius dominus Benedictus precipua animi uoluptate²⁾ ornat. Dies mihi deficeret, si ea que ipse de tua maiestate sedulo exponit hac epistolari angustia explicare uelim. Est igitur ita tui honoris et amoris ardens zelator, ita tue ampliande glorie cupidus tuamque regiam personam tanta obseruantia colit atque ueneratur, ut, cum in Italia que sibi patria est habere potuerit dominos magne existimationis, quibus cum dignitate seruire potuisset, tamen relicta patria spretisque pollicitationibus magnorum uirorum ad benignitatem tuam tanquam ad arcem sui profugii recurrit seque totum omnesque suos animumque ipsum tue maiestati dedicat magnitudinique tue usque ad extremum spiritum obsequi paratus est. Ego uero si ad sublimitatem tuam has litteras scribere ausus sim, tua maiestas dignetur non temeritati mee attribuere, sed tue mansuetudini atque humanitati, que tanta est, ut ea confisus mihi scribendi audaciam prebuerim. Reliquum est, princeps inuictissime, ut dominum Benedictum et me tanquam tuos ex animis seruitores tua incredibili benignitate

¹⁾ *Benedikt von Anagni begegnet in den Epistolaren Brunis (vgl. ed. MEHUS II (Florentiae 1741) 77—79, 99—102, 185, wo von seiner Reise nach der Pyrenäenhalbinsel die Rede ist), Guarins (Epistolario ed. SABBADINI vol. II [1916] n. 923), Poggios, des Ambrosius de Cora (cod. Paris lat. 5621). Briefe von und an ihn in München lat. 8482. Er ist Verfasser eines Encomiums auf Altus de Comite, den Adressaten von Brief 11 (vgl. AMADUZZI l. c.).* ²⁾ uoluntate STROUX.

complecti placeat. Mihi uero nil gratius contingere poterit quam si tua maiestas me ipsum in suum seruitorem accipiet mihique aliquid committere dignabitur, cum omnis tue maiestatis commissio non paruam mihi auctoritatem afferret. Bononie die XXVII mensis Januarii¹⁾.

Maiestatis tue ex animo seruitor

Cincius Romanus serenissimi domini nostri pape secretarius.

17. *Cincius gratuliert Poggio zum ersten ehelichen Sohn; er möge seiner Eltern würdig werden durch eine gute zielbewusste Erziehung, zu der allerlei mit klassischen Zitaten verbrämte banale Ratschläge erteilt werden. Cincius lädt den glücklichen Vater zu baldigem Besuch ein, um das freudige Ereignis in einem Symposion gebührend zu feiern. Ferrara 15. Oct. (1438).²⁾*

Cincius Poggio Sanctissimi Domini nostri Pape secretario sal. pl. dicit.

Iampridem cum essem in palatio apostolico una cum grauibus uiris, sermoque de felicitate humana inter nos casu haberetur, Antonius de Piscia nuntiauit te ex iusta uxore uno filiolo auctum fuisse, que denuntiatio cunctis adstantibus gratissima profecto extitit, omnesque uno ore gratulantes optauimus, ut is perpetue consolationi ornamento presidioque tibi sit. Ego uero cum mecum ipse cogito puerum hunc ex te uiro doctissimo comprobateque uite, eque tua coniuge honestissima muliere natum fuisse, minime dubitandum esse arbitror eum ad doctrinam honestatem eximiasque uirtutes et laudes sua natura dispositum esse, qui cum tuis uxorisque tue domesticis institutis et moribus excultus fuerit, educabiturque preterea Florentie que urbs miris ingeniis miraueque doctrina et precipua negotiandi industria ita floret, ut omni genere laudum aut ceteras urbes superet aut certe a nulla alia superetur et se ipsam ueram Romani populi filiam ac heredem esse ostendat, mihi persuadeo eum uirtutum disciplinarumque ornamenta fuse cumulateque adepturum esse. Inheredit bonitati sue nature, parentum instituta ultro complectetur,

¹⁾ XVII Jan. *cod. Venet.* ²⁾ *Der Brief ist gedruckt von (LENFANT) Poggiana (Amsterdam 1720) II 323—26 ohne Quellenangabe, wohl nach der Wolfenbütteler Handschrift 19. 41. Aug. 4^o (HEINEMANN 3222) f. 41^r, und von SHEPHERD-TONELLI, Vita di Poggio Bracciolini II (Firenze 1825) Appendice p. XLIII—XLVII ex cod. Riccard. 759. Im codex II IX 148 (f. 159) der Florentiner Bibl. Nazionale lautet der Gruss: Cincius Poggio a secretis pontificis salutem plurimam dicit. Ich gebe den Text in der Hauptsache nach den beiden Drucken, ohne die Abweichungen im einzelnen zu notieren. — Poggios Antwort Cum essem nuper ruri... Ex Terra noua die 16. Nov. gedr. Spicilegium Romanum X (1844) 305—06. Eine kritische Edition derselben im Rahmen des ganzen Poggio-Epistolars wird Ernst WALSERs Nachlass bringen.*

mores patrios ac doctrinam auide arripiet. Neque enim sidera ipsa celorumque influxus ac fortuna, que humanarum rerum domina esse dicitur, prestantes hominum naturas bonarum artium studiis et optimis morum institutis roboratas peruertere ac deprauare possunt, quanquam Homerus¹⁾ auream illam catenam fingat a celo ad terram usque uenientem, quam cum homines deorsum trahere conantur, ab ipsa potius tracti sunt. Hanc quidem catenam poeta fatum appellat, ut intelligamus humanas actiones fato inferiores esse nec eius ui ac necessitati ullo modo resistere posse. Allusit fortasse poeta multitudinis iudicio, aut profecto ita credidit, cum nonnulli etiam philosophi non minuti quidem hanc de fato opinionem pertinaciter tenentes ab ea rationibus abduci minime potuerunt. Que cum ita sint, cape a teneris ut dicitur²⁾ unguiculis huius tue imaginis curam, in eaque gradatim alenda tantum studium tantamque diligentiam adhibeas, quantam flagitat paterna caritas. Quod si forte instituisti, ut tua uxor hianti filio ubera non tradat, ut ad ampliandam sobolem fecundior existat et in ualitudine facilius conseruetur, incumbito omni studio, ut nutricem habeat corpore robustam complexionis natureque bonitate prestantem, que etiam ingenuos ac liberales mores habeat. Quantam autem in educandis pueris nutrices uim habeant quantumue aut earum probitate ad uirtutem eos inclinent aut improbitate ad uitia impellant, noster poeta declarat:

duris genuit te cautibus horrens

Caucasus hircaneque admorunt ubera tigres³⁾.

Cum autem adoleuerit, enitere, ut omnis eius etas de se ipsa contenta sit, atque sermones actionesque etati consonent. At quantum pueritiam adolescentia, adolescentiam iuuenta, iuentam grandior etas annis superat, tantum prudentia ceterisque uirtutibus excellat, ut per omnem uitam animo ac corpori harmonia quedam apte respondeat, et continuo maior uirtutum suarum splendor appareat. Verum quia nihil uirtuti ac rationi magis repugnat nihilue magis aduersatur quam corporis uoluptas, comprimenda profecto est et adhibenda curatio, ne per uiscera serpens artus ac mentem eneruet. Tantum autem sibi tribuendum est, quantum ad conseruandam naturam pertinet; sed eius insidie tanquam callidi hostis euitande sunt: habet enim titillationes uenereas quidem suauitatem quandam pre se ferentes, que nisi moderatione uite curis uigiliis exercitationibus modico cibo et persico ut dicitur⁴⁾ nasturtio reprimantur, eo trahimur, ut ratio ipsa, que homini auriga esse debet et tanquam regina in arce mentis dominari, uoluptate uicta prostrata iaceat et cum ab extenuato

¹⁾ *Ilias* Θ 19—26.

²⁾ *Cicero Ep. fam.* I 6, 2.

³⁾ *Aeneis* IV 366—67.

⁴⁾ *Cicero Tusc. disp.* 5, 99 und *de finibus* 2, 92, beidemal unter Berufung auf *Xenophons Cyropädie*.

etiam nature lumine aliquando excitata se ipsam erigere uoluerit, in ipso conatu rursus cadat et turba uitiorum apud in morem uenientium duce uoluptate obruatur. Preclare itaque Hercules uoluptatem est aspernatus eiusque delitias pro nihilo putauit. Intellexit enim uir ille, quem ob suarum uirtutum excellentiam fortitudinisque prestantiam gentilitas deorum in numero collocauit, uiam illam quam uirtus suadebat, quamquam difficilem asperam laboribus anxietatibusque plenam, continere tamen in se felicitatem et demum parituram esse letitiam atque iocunditatem nullo unquam tempore defuturam ¹⁾, quemadmodum apud Hesiodum ²⁾ est:

τῆς δ'αρετῆς ἰδρωῶτα θεοὶ προπάροισεν ἔθηκαν:

Idest ante uirtutem deos sudorem ponere. Cum autem quispiam perfectam uirtutem adeptus est, is facilitate ac letitia perfruitur ³⁾. Alteram uero uiam quam uoluptas ingrediendam esse alliciebat, similem esse putauit histrionibus, qui cum abiecti obscurique homines sint, simulato uultu Hectorem aut Agamemnonem referunt. Ita uoluptas uultu blanda delitiis mulcet, que plerunque in dolores conuerse perniciosam eius naturam ostendunt. Ex his igitur ambabus uiis tanquam ex diuersis fontibus felicitatem miseriamque nasci recte arbitratus est.

Sed nescio quo pacto a gratulatione ad uite institutionem ac precepta oratio defluxa est. Ego uero, mi Poggi, non ita tui ignarus sum, ut hec scribens te preceptis philosophie ab adolescentia admodum eruditum excitare uelim, et caritate erga filium ardentem ardentiorum efficere, qui summo amore filium prosequeris et bonarum artium disciplina maximarumque rerum experientia ac exemplo uite uel tuum uel alios adolescentes ad rectam uiuendi uiam facile inducere potes. Sed quia hic est amicorum mos, hoc munus, ut eos qui nobis beniuolentia coniuncti sunt, nonnunquam ad preclara opera hortemur, que tamen ipsos effecturos esse non dubitamus, et, si quid rerum expetendarum aut a natura aut a fortuna sibi tributum est, simul congratulemur, ut maiori efferantur letitia intelligentes in suis laudibus eadem sentire que amici sentiunt, et ampliori etiam gaudio extollantur, cum percipiant suis felicibus euentis eos quos diligunt, aut eque aut certe prope gratulari. Extremum est, ut ad nos qui desiderio tuo uehementer mouemur, prope proficiscaris. Cum autem adueneris, natalitia tui filii solemniter in conuiuio celebraturi sumus, ubi tu huius symposii princeps una cum Grecorum ac Latinorum philosophorum cetu aderes, multaque, ut in conuiuio fieri solet, in medium ponentur, presertim disputatio de uoluptatis natura, que profecto

¹⁾ defecturam *STROUX.*

²⁾ *Ἔργα καὶ ἡμέραι 289—292; vgl. s. B. Cicero ep. fam. VI 18.*

³⁾ *Im Riccardianus fehlt nach TONELLI die ganze Stelle.*

patronos habebit acerrimos, cum in defensione sue cause epularum suauitate crebrisque poculis sensibus iocunditatem ita infundet, ut hi blanda quasi mercede allecti pro ipsius dignitate tuenda acutius disputabunt. Ego etiam, qui hanc ipsam uoluptatem acerbissimis uerbis insectatus sum ab hominibusque exterminandam esse censi, fortassis eam in gratiam rediisse profitebor.

Ex Ferraria, Idibus Octobris. (1438)

18. *Cincius und Gianozzo Strozzi wollen, solange der Apennin sie trennt, nach Freundessitte sich fleissig Briefe schreiben. Beileid zum Tod des Onkels Bernardo Strozzi.*

Cincius Romanus Jannozio de Strozziis¹⁾ s. p. d.

Vellem, Jannozi carissime, ut uterque nostrum potius laudari quam reprehendi posset. Quid enim minus amicitie nostre conuenit, que prope singularis est et supra uulgarem consuetudinem, quam cum coram sumus eam non alere consuetudine et cotidianis sermonibus, cum autem absentes sumus, frequentibus litteris consolationem et iocunditatem nobis ipsis non afferre? Qui fructus profecto maximus est in amicitia, nec ulla temporum tempestate aut casu aliquo, dum licet, pretermittendus est. Accusemus itaque mutuo negligentiam nostram, cum tu tanto temporum intervallo nihil litterarum mihi dederis neque ego tibi. Hoc quidem tam admirabile silentium aliquando interrumpamus, ut beniuolentie et caritatis nostre fructum, dum inter te et me Appendini montes interiecti sunt siue alie longitudines interiacent, nuntiis epistolis assequi possimus. Neque enim satis est, ut alter alterum animo complectatur, sed necesse est, ut imaginem nostre mentis, dum absentes sumus, litteris referamus, ut his ut ita dicam alimentis et harum litterarum familiaritate exardescat beniuolentia nostra et maior et interior efficiatur, si aliquid nostre caritati addi cumularique potest. Quare te precor ex animo, ut hoc scribendi munus assumas et crebro mihi scribas etiam quicquid in buccam uenerit siue paterno siue materno sermone. Ego nero hoc ipsum sepius me effecturum polliceor. Quod autem restat hoc est, quod audita morte Bernardi patris tui, clari profecto uiri et inprimis liberalis, merore affectus fui. Ratio deinde leniuit dolorem et tandem abstersit, precipue cum genitorem tuum singularis prudentie uirum et te hunc casum fortiter tuliisse cognoui. Accedit etiam quia non ignotum est eum e uita migrasse se ipsum

¹⁾ *Giovanozzo Strozzi, der 1446 Podestà von Faenza, 1458 von Mantua war und sich 1447 mit Alamanna Rucellai verheiratete, hatte einen patruus Bernardinus, der 1412 als Mitverschworener der Alberti auf zehn Jahre aus Florenz verbannt wurde; vgl. LITTA, Famiglie celebri d'Italia, fasc. 44 tavola 16, wo leider das Todesjahr des Bernardinus nicht angegeben.*

iuxta Delphicam sententiam recognoscentem ac salutaribus sacramentis secundum ecclesie ritum ab eo assumptis spiritum deo reddidisse. Vale.

19. *Cincius dankt für Brief und bittet um Pflege freundschaftlicher Korrespondenz.*

Cincius Romanus Laurentio Lelli filio ¹⁾ s. p. d.

Attulerunt mihi, Laurenti carissime, non mediocre consolationem littere tue singularem tuam caritatem erga me et Agapitum nostrum ²⁾ expresse attestantes. Quod licet antea ita mihi perspicuum esset, ut noua attestazione non indigerem, tamen iuuat aliquando renouare memoriam earum rerum, que iocunditatem ac letitiam afferunt. Itaque, amantissime Laurenti, cura, ut tuas aureas litteras ad me sedulo scribas, quas in hac animi anxietate auide arripiam, quasi diuturne siti satisfacere cupiens. Reddam tibi pro auro auricalcum. Et quamquam hec duo metallorum genera maxime inter se differant, tamen beniuolentia et caritate aut te superabo aut certe inferior non ero. Vale et genitorem tuum et fratres tuos, quos meos esse existimo, meo nomine salutatos efficias.

20. *Cincius will nach seinen bescheidenen Kräften sich bei Papst Eugen für den Senator von Rom verwenden. Zuvor bittet er um Zusendung der Abschrift der früheren Bewilligung, während er den Kardinal Angelotto Fusco in der Sache angeht. Der Senator hingegen möge als würdiger Sohn Roms den Schwachen und Bedürftigen Gerechtigkeit widerfahren und Milde angedeihen lassen. Florenz (1441).*

Cincius Romanus F. alme urbis senatori ³⁾ s. p. d.

Si mihi tanquam homini tui amantissimo scribis, recte quidem facis. Sin uero ea ex causa ad me epistolam scribis, ut me interessore apud sanctissimum dominum nostrum ea consequaris que desideras, falleris profecto opinione tua. Ego enim uix in sentina locum habeo, sed nunquam ab illa pristina mea natura consuetudineque declinabo. Semper enim existimaui tunc quempiam res suas maxime agere, cum amicorum negotia procurat. Agam igitur pro uiribus, ut tue satisfaciam uoluntati. Quod certe fieri non potest,

¹⁾ Entweder Laurentius Lelli Ciuffole, der 1447 Capitaneus Regionis 1^e Tracte des Campomarzo war, oder Laurentius Lelli Donnasaya, der 1447 Marescallus 6^e Tracte des Bezirks Regola war; vgl. TOMMASINI, Atti d. R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali. Ser. IV vol. III (1887) 204 und 208. ²⁾ Cincius' Sohn Agapitus, der 1464 als Bischof von Camerino starb; über ihn vgl. LEHNERDT in KOCHS Zs. f. vgl. Lit.-Gesch. N. F. XIV (1900) 312—16. ³⁾ Francesco de' Salimbeni aus Siena nach FRANCESCO ANTONIO VITALE, Storia diplomatica de' Senatori di Roma (Roma 1791) S. 411.

nisi concessionis prime tibi facte copiam transmittas. Interea vero sollicitabo dominum meum sancti Marci et si opus erit alios qui huic tue cause prodesse poterunt, et hanc tuam postulationem tanto studio tantaque diligentia prosequar, ut si etiam tue requisitioni satisfactum non sit, saltem intelligas mihi neque voluntatem neque studium neque diligentiam in hac tua causa defuisse.

Tu nero, uir eximie, iustitiam cole et eam administres presertim egenis et tenuibus, quandoquidem actores contra locupletes sunt. Cum egeni rei fuerint, erga eos iustitia mansuetudine et caritate coniuncta uti uelis. Sed quid opus est docere Mineruam¹⁾? In administratione enim iustitiae magnam profecto laudem assecutus es. Ad quam quamuis tua sponte te inclinatum esse non dubitem, tamen mihi affirmanti crede: locus urbis te inclinatiorem efficere debet. Turpissimum certe et indecorum plurimum est eo in loco iustitiam opprimere, unde exorta existit et exinde tanquam medicina humano generi quasi diuinitus tradita. Expectamus prope diem pacem²⁾; utinam eam complecti et in ea respirare possimus. Vale. Ex Florentia.

21. *Cincius gratuliert Nicolaus de Tudeschis zur neuen Würde und empfiehlt ihm den in Ordensangelegenheiten nach Sizilien reisenden Abt von Grottaferrata (1435).*

Reuerendissimo in Christo patri archiepiscopo Panormitano
Cincius Romanus s. d.

Si ullo unquam tempore, prestantissime patrum, immortalis deus suam erga Panormitanam ecclesiam beniuolentiam ostendit, hoc potissimum tempore quo antistes dicte ecclesie effectus es, expresse ostendisse uidetur. Quis enim aptior animarum pastor et rector inueniri potest quam is qui doctrina diuinarum et humanarum rerum prestantissimus est. Et ad hanc excellentem conditionem uite integritas et morum innocentia accedit cum quadam rerum agendarum singulari prudentia. He profecto tam eximie preclareque uirtutes ita in te elucent, ita pari splendore lumen emittunt, ut etiam optimo rerum extimatori diiudicare difficile sit, que harum uirtutum in te potior sit et maiorem dignitatis prerogatiuam assecuta fuerit. Gratulandum itaque ecclesie Panormitane est, que cum insignem portum habeat, ad quem ex tempestate reiecti nauigantes confugiunt, alium salutarem animarum portum sortita est. Cum enim longe maior animorum tempestas sit maioribusque fluctibus agitetur, felicem esse existimo eum hominem qui fluctibus peccatorum irretitus ad tuam salubrem medicinam accedit tuisque monitis ac preceptis acquiescit, quibus errorum semina quasi sentes enelluntur radicitus et animus hac labe pharmaco tue doctrine purgatus acquiescit et tranquillitate potitur.

¹⁾ Cf. e. g. Cicero Acad. I 18.

²⁾ Friede von Martinengo und Carriana.

Sed de his alias. Festinat enim ad recessum uenerabilis uir Petrus Petalis, abbas monasterii Gripteferrate ¹⁾, quem licet suis egregiis meritis tibi carum esse putem, tamen te oro ex animo, ut hac mea comendatione eum cariorem habeas et maiori caritate complectaris. Proficiscitur ad Trinacriam fidei et religionis causa, cuius tu precipuus zelator et defensor existis. Sibi insuper nonnulla meo nomine tue paternitati exposituro fidem indubiam adhibere uelis. Vale. (1435)

22. *Cincius an Kardinal Cesarini: Er hat mit den Seinen mit Gottes Hilfe die Wirren des römischen Aufruhrs glücklich überstanden. (Die Aufständischen) haben ihm eine diplomatische Mission bei Papst Eugen IV. übertragen, vor dem er in Florenz eine grosse öffentliche Rede auf Rom gehalten (Florenz Sommer 1434).*

Reuerendissimo in Christo patri Iuliano cardinali s. Angeli
sedis apostolice legato Cincius Romanus s. p. d.

Scio, pater prestantissime, pro tua singulari erga me beniuolentia te agitari animo sollicitumque esse, quid mihi meisque filiis in tanta rerum uarietate tantisque fluctibus euenerit. Sed quamquam meam meorumque conditionem fama ipsa nuntiante et nonnullorum relatibus tibi notam esse existimem, innat tamen meis litteris tuam paternitatem certiozem efficere. Ego uero, pater optime, emersi ex fluctibus proximus plerumque scopulis atque naufragio. Quod certe prudentie mee minime attribuendum est, que aut nulla est aut profecto ita tenuis, ut uix pacato tranquilloque mari prosperam nauigationem efficere possim, sed diuine clementie, que me minimam

¹⁾ *Petrus Petalium al. Petrus Vitalis, seit 1432 Abt von Grottaferrata, war 1435—46 reformator monasteriorum ordinis Basilicani in locis Italiae et Trinacriae consistentium, in welcher Eigenschaft er höchst wahrscheinlich 1435 seine sizilische Reise antrat, zu der Cincius ihm diesen Empfehlungsbrief an den Palermitaner Erzbischof mitgab. Der Humanist stand in der Schuld des Abtes; denn er bezog aus Grottaferrata Handschriften, wie die griechische Vita Gregorii Nazianzeni, die dann Ambrosius Traversarius unter Kardinal Cesarinis Vermittlung zum Zweck der Übersetzung ins Lateinische von ihm entlieh (cf. Traversarii epist. 305 vom März 1431, ed. CANNEO VIII 36). Der Camaldulenser lernte dann auch den Basilianer persönlich kennen und schätzen; als er ihn 1432 um der griechischen Codices willen in Grottaferrata besuchte, will er allerdings nur ruinas ingentes parietum et murorum librosque ferme putres ac conscissos gesehen haben (Beati Ambrosii hodoeporicon ed. BARTHOLOMI (Florentiae 1681) p. 11). Über Vitalis vgl. M. MANDALARI, Pietro Vitali e un documento inedito riguardante la storia di Roma (Roma 1887), A. ROCCHI, De cenobio Cryptoferratensi (Tusculi 1893) S. 85—89, Ludwig MOHLER, Kardinal Bessarion I (Paderborn 1923) = Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte . . . Goeresgesellschaft XX 254—57.*

creaturam suam conseruare dignata est. Tandem accessi ad sanctissimum dominum nostrum cum munere legationis, quod inuitus accepi; apud eius sanctitatem habui orationem magna prelatorum Florentinorumque ciuium (frequentia), qua urbem diuinis extuli laudibus. Reliqua uero enarrabit tibi Paulus ¹⁾ lator harum litterarum etc.

23. *Cincius kondolirt Lorenzo von Prato zum Hinscheiden seiner Frau.*

Cincius Romanus Laurentio de Prato ²⁾ medico peritissimo s. p. d.

His proximis diebus uenit ad me Saxus ³⁾ noster, qui obitum sue dulcissime genitricis, coniugis tue femine honestissime, collacrimans mihi significauit. Enarrabat non sine singultibus et interrupta uoce suas illustres et egregias uirtutes te uiro et uetusta ac nobili suorum familia dignas. Ego uero ipsum inspiciens atque hoc acerbum uulnus considerans non potui continere lacrimas, cum ob tua singularia in me merita omnes tuos casus meos esse putem. Ceterum in hoc communi nostro dolore postquam me ipsum recollegi et ratio ipsa imminuit et leniuit dolorem meum, institui has litteras ad te scribere, ut hunc casum equo animo feras. Deceui tamen paucis absoluere hanc epistolam, ne de sapientia et animi tui magnanimitate diffidere uidear. Si memineris, uir clarissime, quibus philosophie preceptis ab ipsa tua ineunte etate educatus sis ⁴⁾, qua magnitudine animi precepta huiusmodi usque in hodiernum diem obseruaueris, minime dubitandum est te hunc casum ita tolleraturum, ut ii qui te diligunt, quorum magnus est numerus, non minorem consolationem ob fortitudinem animi tui assumpturi sint quam merorem ob

¹⁾ Vielleicht Cincius' Sohn, der späterhin zur Zeit Nikolaus' V. neben seinem Schwager Lelio de Valle als cancellarius im Dienst der Stadt Rom und als conseruator camere erscheint (vgl. das von TOMMASINI edierte Beamtenverzeichnis *Atti d. Accademia dei Lincei, Classe di scienze morali Ser. IV, vol. III (1887) 210, 211* und unter Calixt III. *Guardian des Hospitals von S. Saluator war.* ²⁾ Magister

Laurentius de prato erscheint als vir multe scientie singularissimeque uirtutis im humanistischen Kreis als Bekannter des Sohnes des Marsilius de Sancta Sophia aus Padua (cod. Taurinensis H III 38 f. 153). Vgl. L. MEHUS, *Ambrosii Traversarii uita (Florentiae 1759) S. 83.* ³⁾ Lorenzos Sohn, bekannt unter dem Namen Saxolus Pratensis, Schüler Guarins (vgl. Poggii *epist. VI 15* TONELLI II 114 = *Epistolario di Guarino SABBADINI II [1916] n. 709* und *Vittorinos da Feltre, dem er in einem*

von MARTÈNE-DURAND (*Veterum monumentorum et scriptorum amplissima collectio III [1724] 843—56*) gedruckten Brief ein biographisches Denkmal gesetzt. Vgl. C. de ROSMINI, *Idea dell' ottimo precettore nella uita e disciplina di Vittorino da Feltre e de' suoi discepoli (Bassano 1801) S. 202—04, 388—400.* C. GUASTI, *Intorno alla uita e all' insegnamento di Vittorino da Feltre (1869).* M. MORICI, *Per gli epistolari di due discepoli e di un amico di Guarino (Pistoia 1897, per nozze Tommasini-Guarini).* ⁴⁾ es cod.

casus acerbitatem. Igitur oro, ut te hac calamitate forte iacentem armis philosophiae erigas et naturam et fragilitatem humanarum rerum consideres. Denique, ut epistolam hoc unico uersiculo absolam, scito, ut quemadmodum homines doctrina et sapientia excellentes, inter quos tu prerogativa quadam singulari eluces, non minus exemplo quam honestis actionibus prosunt, ita, cum a se ipsis dissimiles sunt, maxime exemplo et deprauatis operibus nocent, quandoquidem in eis pristina auctoritas remanserit. Vale.

24. *Trostbrief an Lorenzo Lelli sum Tod des Vaters.*

Cincius Romanus Laurentio Lelli s. p. d.

Iam pridem quidam noster familiaris expectatas tuas litteras mihi reddidit. Quas cum legerem, primo earum aspectu, quemadmodum in ceteris amicorum litteris mihi euenire solet, letitia elatus sum. Cum autem ad earum litterarum particulam deuentum est, qua obitum tui genitoris mihi significas, huiusmodi letitia in merorem conuersa est, usque adeo ut uix lacrimas continere potuerim. Veniebant mihi in mentem multe eius uirtutes, probitas uidelicet ac in cunctos presertim in me meosque omnes caritas prope singularis atque in suis actionibus urbanitas quedam precipua, quibus qui preditus est non est adnumerandus inter homines parue existimationis, sed clarus profecto haberi debet. Hunc tandem meum merorem ratio leniuit atque prope abstersit. Nam consideravi hominum naturam humanarumque rerum fragilitatem, que precipue in nostra urbe licet intelligi ex maximorum monumentorum ruinis, ex statuis et agalmatibus clarissimorum uirorum ciuium nostrorum ceno sepultis et cum ignominia iacentibus atque prostratis. Consideravi preterea uaria mortis genera, quorum aliquod ita horrendum est crudelitatem pre se ferens, quo nonnunquam etiam probi uiri occidunt, ut ii qui hoc solito et naturali mortis genere e uita decedunt, felices quodammodo existimari debeant. Accedit etiam ad leniendum abiiciendumque huiusmodi dolorem, quia me minime latet eum sincera animi deuotione se ipsum iuxta Delphicam sententiam recognoscentem salutaribus sacramentis secundum ecclesie ritum assumptis e uita migrasse. Quin ymo potius ad uitam migravit. Nam, quemadmodum plerique graues philosophi asserunt, ea quam uitam appellamus mors potius quam uita putanda est, quod nequaquam a fide catholica abhorre uidetur.

Sed redeamus ad tuas litteras, que mihi eas legenti quendam caritatis et beniuolentie tue splendorem attulerunt, procedente uero lectione dolorem non mediocrem. Quemadmodum nonnunquam presertim ueris et estatis tempore aere nubibus pleno contingere solet, ut ex his quodam naturali

impetu fulgur et igneus splendor emanet simulque tonitruum, quamquam fulgur oculi celerius uideant quam aures tonitruum audire ualeant, ita ex tuis litteris primum splendor caritatis et facundie, deinde terribilis illa denuntiatio emanauit. Verum hunc communem dolorem non modo moderate fortiterque tolleremus, sed ut ad nos attinet, qui philosophie preceptis educati sumus, prorsus abiiciamus, ut nostre actiones a philosophorum sententiis minime dissentire uideantur. Reliquum est, ut sollicitudinis et prudentie armis te munitum efficias ac in locum demortui genitoris te ipsum constituas atque subroges tuosque fratres tua opera et consilio foneas et tanquam auriga eos dirigas, ut nouis ipsis genitor surrexisse appareat. In quo munere me etiam participem habebis, nec antea ut par est tui tuorumque fratrum quam mei ipsius obliuiscar. Vale.

25. *Väterliche Ermahnung zu fleissigem Studium, für welches Vater, Lehrer, Bruder Vorbild sind, und zu vernünftigen Lebenswandel.*

Claro adolescenti Marcello Rustico

Cincius Romanus filio c(arissimo s. p. d.)

Permulta sunt, fili carissime, que te hortantur ad doctrinam ingenuasque artes comparandas et eas laudes que non ex imperite multitudinis iudicio sed uirtutibus nanciscuntur: primum quidem nomen Romani generis, cuius etiam nostris temporibus magna auctoritas extat; deinde quia ingenium non deest, in quo si disciplina inseratur minime reformidandum sit, ut tanquam in sterili solo semen coniectum crescat. Accedit etiam preceptoris tui eximia doctrina atque ea uite institutio, ut, si sub eo duce his rebus clarus non euaseris, tibi tueque penitus inertie tribuendum sit. Neque enim fieri potest, si ager natura fertilis existat, quin fructus uberes pariat, quandoquidem sue nature agricole diligentia et celi benignitas respondet. Adsunt preterea alie cause, que te non modo hortari sed inflammare debent. Habes enim genitorem qui a puero litteris deditus eas sine intermissione imbibit hausit atque absorbuit. Pone insuper ante oculos Agapitum fratrem tuum, qui ita litteris se dedicauit, ut omnium pene aliarum rerum oblitus esse uideatur. Hec itaque tanquam uirtutum ac disciplinarum incitamenta contuere frequentius et te ipsum excita atque inflamma, ea tamen lege, ut, cum litteris operam adhibueris, conseruande sanitatis rationem habeas. Neque enim animus, quamquam uirtutibus niteat et splendorem assecutus sit, suum lumen exercere potest, si corporis ualitudo non respondeat. Quare ita animum colas, ut corporis instrumenta ad ipsius animi munus usumque conseruentur, ita uero corpori indulgeas, ut animi uires non opprimantur et

quemadmodum de M. Bruto dicitur in te neque nimium neque parum sit¹⁾. Que facile assequi poteris, si in cunctis tuis actionibus temperantia uteris, quam Greci recte sophrosynen appellant, idest conseruatricem prudentie. Vale. Ex Florentia.

26. *Cincius empfiehlt seinem Sohn Agapit den Freund B. aus Rom als beiderseitigen Vertrauensmann.*

Cincius Romanus Agapito filio suo s. p. d.

Non sum amicorum inops, ut tu plane nosti, inter quos hunc delatorem harum litterarum uidelicet B. ciuem Romanum iure diligo. Nam uir est comprobate uite et grauitatis, et ab eo non modo diligor, sed color penitus atque obseruor cum singulari sue erga me beniuolentie attestations. Eum itaque complectaris caritate precipua et sibi etiam fidem prestabis in his que meo nomine tibi referet; cui mentem explicauit apertius, tuque mentem et tui animi secessus sibi pariter ostendas. Vale.

Päpstlicher Pass für Cincius Romanus 29. Nov. 1418.

I. de Templis. passus

De Curia

Martinus etc. uenerabilibus fratribus patriarchis archiepiscopis et episcopis ac dilectis filiis electis abbatibus prioribus prepositis decanis rectoribus aliisque ecclesiarum et monasteriorum prelatibus ipsorumque uiceregentibus, capitulis quoque et conuentibus ecclesiarum et monasteriorum ipsorum ceterisque personis ecclesiasticis secularibus et regularibus ordinum quorumcunque ac domorum hospitalis sancti Iohannis Ierosolimitani beate Marie Theutonicorum Calatrauensis et humiliatorum magistris prioribus et preceptoribus necnon nobilibus uiris ducibus principibus marchionibus comitibus baronibus senescallis iustitiariis potestatibus capitaneis etiam gentium armorum bailliuibus officialibus comunitatibus quoque ac uniuersitatibus ciuitatum terrarum uillarum et aliorum quorumcunque locorum et aliis uniuersis et singulis, ad quos presentes nostre littere peruenerint salutem etc. Cum dilectum filium magistrum Cincium Pauli de Vrbe secretarium et familiarem nostrum ad plures et diuersas mundi partes pro nostris et Romane ecclesie ac suis negociis sepe proficiaci contingat, nos affectantes ac uolentes eundem Cincium cum sociis familiaribus equis salmis ualisiis arnesiis rebus et bonis suis in eundo stando et redeundo plena securitate gaudere, nos et uestrum quemlibet tenore presencium stricte in domino exortamur ac rogamus, subditis uero nostris et gentibus armorum capitaneis ubique militantibus precipimus, quatenus prefatum Cincium cum sociis familiaribus equis salmis

¹⁾ *Nach Cicero Phil. XI 23, worauf mich Arthur STRECKER (Berlin) verweist.*

ualesiis arnesiis rebus et bonis suis benigne recomendatum habentes nullam eis in personis equis rebus et bonis huiusmodi inferatis iniuriam molestiam uel offensam, nec ab aliis quantum in uobis fuerit quomodolibet permittatis inferri, sed eum potius cum familiaribus equis salmis arnesiis ualesiis bonis et rebus ipsis per portus passus terras districtus et loca nostra atque uestra absque contradictione et impedimento quocunque semel et pluries et quotiens sibi placuerit transire stare ire et redire libere permittatis absque solutione alicuius pedagii datii gabelle theolonii angarii uel pangarii seu alterius omnis cuiuslibet exactione, sed eis, ubi opus fuerit, de securo conductu, si a uobis illum petierit, sic prouidere libere pro nostra et apostolice sedis reuerencia studeatis, quod uestra possit deuotio apud nos et dictam sedem inde merito commendari, presentibus post annum a dat. presencium computandum minime ualituris. Dat. Mantue III. kal. decembris pontificatus nostri anno secundo.

Coll. per me P. de Trilhia.

Io. Leonis.

Nach dem ersten Registerband Martins V = Regesta Vaticana to. 352 f. 193^v. Nach diesem Pass erscheint Cincius erst wieder f. 250^v im April 1420 im Register d. h. in der Kanzlei. Er war also nur vier Monate von der Kurie abwesend.

Dem Viertelhundert überlieferter Cincius-Briefe steht eine Handvoll an ihn gerichteter Schreiben minderer Bedeutung gegenüber, für welche ich auf WILMANN'S (S. 75) und LEHNERDT verweise. Ich füge ihnen zwei von den genannten Biographen nicht beachtete Gedichte des Porcellius an, nach denen — und nach dem Zeugnis des Benedictus de Pileo — wir unsere Zweifel an Cincius' dichterischem Können (vgl. Brief 5 S. 228) doch wohl unterdrücken müssen.

Cinthio oratori romano¹⁾.

O decus, o lingue romane gloria, Cinthi,
te mihi da paucos et lege nostra dies.

Otia si teneant et magna negotia, danda,

4 danda opera est dulci uatis amicitie.

Sponte tuo nostre Aonides uolueri subesse
iudicio, dulces et uolueri lyre.

¹⁾ Nach codex lat. 4^o 390 f. 17 der preuss. Staatsbibliothek in Berlin. Andere Hss. Brescia Quirin. A VII 7 f. 198^v; Florenz Bibl. Naz. Conv. soppr. J IX 10 f. 114; Laurenz. 34, 50 f. 81; 91 sup. 43 f. 26^v; Leiden Voss. 13 f. 164^v; Rom Vatic. lat. 2858 f. 49^r.

- Est in te prisca sermo grauitate solutus,
 8 Traicio melius carmina uate canis.
 Arma cape, o nostri lector studioso libelli.
 Te mea sit celebris iudice musa, pater,
 aut quos defuncti statuit pro corpore nati
 12 mesta parens, rutilis ardeat illa rogis.

Cinthio nati oratorique clarissimo de carceris calamitate et miseria ¹⁾.

- Cinthus est Titan, tu Cinthus alter Apollo.
 Ille orbem radiis, tu pietate reple.
 Tristibus infectas lachrimis et rore tabellas
 4 inspice et afficto compatiare, pater.
 Nam quascunque ferunt per tristia tartara penas,
 me miserum aspicias et grauiora pati.
 Quin etiam iuris interpres gloria legum
 8 deque Baroncellis ²⁾ carmina mesta legat.
 Hic probitate ualet, ualet et pietate fideque,
 qui ualet ingenio, qui ualet eloquio.
 Nec pater ille pius sit nostri carminis expers,
 12 cui uirtus iusti nomen habere dedit ³⁾.
 Hoc melior nemo est alter nec clarior alter,
 Regulus hic quamuis, sit licet ille Cato.
 Hec lege, non ulli uita nec legibus impar
 16 de cruce quam sancte fautor amicitie ⁴⁾.
 Est mihi tartareus Flegeton; sine sole sub atra
 sede premor; turpi sunt 'loca senta situ' ⁵⁾.
 Hic mures seuique gerunt noua prelia catti.
 20 Huc scrabo concurrat centipedumque manus.
 Quin etiam ueniunt incognita monstra ferarum:

¹⁾ So *codex Conv. Soppr. J IX 10 f. 111 der Bibl. Nazionale in Florens. Codex Vatic. lat. 2858 f. 1 überschreibt Porcelius conqueritur ad Dominum Cinthium v. c. ex carcere und lässt die Verse 7—16 und 43—44 aus. Aus nicht bekannter dritter Hs. edierte die Verse 17—34 TIRABOSCHI, Storia della letteratura Italiana III (Milano Bettoni 1833) 111. Nach diesem wiederholte sie Ugo FRITTELLI, Giannantonio de' Pandoni detto il Porcellio (Firenze Paravia 1900) S. 26—27. — Für Collation und teilweise Abschrift der Florentiner Hs. bin ich der dortigen Bibliotheksdirektion zu Dank verpflichtet. — Porcellius' Haft hängt wohl mit dem römischen Aufbruch zusammen. ²⁾ Baldassare dei Baroncelli, Senator von Rom 1434—45; s. Vitale l. c. S. 407. ³⁾ Wer ist das? ⁴⁾ Nicolo Albergati, Kardinal von S. Croce, dem nach Biondos Wort Papst Eugen nichts abschlug. ⁵⁾ Aeneis VI 462.*

- pascitur illa dapes, et bibit illa merum.
 Non mihi fulcra inopi, non sunt mihi lintea, non sunt
 24 tegmina, sed mollem dat mihi terra torum.
 Squalida barba genis (granis *cod.*), dependent fronte capilli.
 Crura premunt pulices sexcupedesque caput.
 Nec capiunt dulces unquam mea lumina somnos:
 28 hinc cure uigiles, hinc premit ossa solum.
 Illa eadem mensa est que dat mihi mappa cubile:
 hic facit officium sexus uterque suum.
 Mixtus odos cereri et dapibus pomisque meroque
 32 et ueniens tetro carcere mixtus odos.
 Compedibus duros patitur mea tibia callos.
 Omnia sunt mortis causa suprema mee.
 Nulle hic Pierides, nullus mihi carminis auctor
 36 Phebus: ab afflicto pectore carmen abest.
 Afficior tanto mestus quandoque dolore,
 ut mihi sit gratum, sit mihi dulce mori.
 Sed me natorum mordet pia cura meorum,
 40 sollicitat sensus terna puella meos.
 Iamque uale, decus o Latii, pater optime Cinthi,
 infaustique locus quam sit acerbus, habe.
 At uos eximii, sacrarum gloria legum,
 cernite quam tristis sit mihi uita, patres.

Besser begründet als der Dichterruhm unseres Cincius Romanus ist derjenige seines Sohnes Agapit¹⁾, den die wohlverdiente Huld Pius' II. zum Bischof von Ancona (1460) und von Camerino (1463) erhob, und der seinem Herrn und Gönner im Abstand weniger Wochen im Tod nachfolgte. Da er von der deutschen Forschung mehrfach mit seinem Vater konfundiert wird²⁾, so sei zum guten Ende hier noch ein witziges Epigramm des Porcellius auf ihn mitgeteilt, welches uns den spindeldürren Prälaten bildhaft im Gefolge des kreuzfahrenden Pontifex vorführt und im codex Vaticanus latinus 1670 f. 99^v in einer Reihe ähnlicher Dichtungen steht³⁾, deren gemeinsame Überschrift lautet: 'Iocosa inuentio in familiares diui Pii euntes in expeditionem'.

¹⁾ Biographische Skizze von Max LEHNERDT in KOCH: *Zs. f. vergleich. Lit.-Gesch.* N. F. XIV (1900) 314 f. ²⁾ Georg VOIGT, *Wiederbelebung des klassischen Altertums II* (1893) 22—24, 529. *Deutsche Reichstagsakten X* (1906) 729, 1085, XV (1914) 916. ³⁾ *Einzeln auch in cod. Vatic. Reg. lat. 1991 f. 120^v.*

In Agapitum romanum presulem camertinum.
 Inter barbaricas acies et spicula Teucrum¹⁾
 Agapitus nates tutius ire potes.
 Es macer, es fragilis, uix pelle atque ossibus heres.
 Inuenient quid agant parthica tela nihil.
 Sed scribas classes et fortia facta Secundi²⁾
 bellaque et audaces in pia tela Phrygas.

27. *Freundschaftsbeteuerungen an (Franciscus Barbarus)³⁾.*

Arripui, uir eloquentissime, quasi diuturne siti satisfacere cupiens tue humanitatis litteras quas tanta auditate complexus sum quanta parentes unicum filium longo postliminio reuersum complecti solent. Nam cum hi qui recte iudicare possunt, de tua singulari uirtute ac summa eloquentia pluries mihi mentionem fecerint, atque ob id incredibili desiderio te uidendi inflammatus essem, tue littere, quibus te absentem uidere uideor, desiderio meo parumper satisfecerunt. Itaque eas legi atque relegi et in ipsas tanquam in speculo imaginem tuam inspecturus oculos acerrime infixi. Verum ut prime parti tuarum litterarum respondeam, vellem et maxime cuperem, ut is essem quem absentem ut ais digne magnificere et adamare posses. Sed tua singularis humanitas, que ita in barbarico nomine elucet, ut ipsum hoc nomen pene decorauerit miteque effecerit, te induxit, ut me umbram fortasse uirtutis et eloquentie insectantem diligeres ac plurimi faceres, cui in amore adeo respondeo, ut neque consuetudo que benivolentiam angere solet neque quepiam alia res meam erga te caritatem incendere possit. Cape igitur hanc epistolam tanquam summi mei amoris erga te obsidem, tibi que persuade te a me non modo unice amari, sed summe coli et tota ut aiunt mente obseruari. Vir integerrimus episcopus Castellanus⁴⁾ abunde tibi respondit. Reliquum est ut suauissimas litteras tuas frequentissime ad me destines, etsi auricalcum pro auro redditurus sim, et in magnis meis occupationibus respondere spondeo.

Datum Rome apud Mineruam die XXIII decembris (1425).

¹⁾ = *Teucrorum*, der Türken, die auch das letzte Wort des Epigramms bezeichnet, sowie das drittletzte Wort des zweiten Distichons. ²⁾ Papst Pius II., dessen Waffen (= Heer) im letzten Vers *pia tela* heißen. ³⁾ In letzter Stunde begegnet mir — ein willkommener Nachtrag zu S. 251 — in der Münchener Hs. lat. 5369 f. 105^r hinter Barbarobriefen aus den Jahren 1424—26 ohne jede Bezeichnung diese in allen Teilen den *sermo Cincianus* atmende Epistel. ⁴⁾ Petrus Donatus.

HONTHEIMS BEMÜHUNGEN UM EINEN BISCHOFSTZ IN DEN ÖSTERREICHISCHEN NIEDERLANDEN (1756—62).

VON

LEO JUST.

Nicht oft hat in den letzten Jahrhunderten ein kirchenpolitisches Buch so viel Aufsehen erregt und so weittragende Folgen gehabt wie die Schrift „De statu ecclesiae“ des Justinus Febronius von 1763. Diese Wirkung ist in erster Linie durch den Inhalt und den Zeitpunkt des Erscheinens bedingt gewesen. Immerhin trat dazu, dass eine Persönlichkeit vom Ansehen des Trierer Weihbischofs Johann Nikolaus von Hontheim bald als der pseudonyme Verfasser genannt wurde. Für die ausgedehnte literarische Polemik um die antikuriale Doktrin des Febronius spielte dieser Umstand jedoch keine Rolle. Da bis zum Widerruf im Jahre 1779 Hontheims Urheberschaft niemals öffentlich zugegeben worden ist, konnten seine Gegner keine persönlichen Angriffe gegen ihn richten, wenn auch für die meisten das Pseudonym bereits völlig mit seiner Person zusammenfiel.

Um so mehr drängte sich nach dem Widerruf in den achtziger und neunziger Jahren die Frage nach Ursprung und Anlass der febronianischen Schriften auf. Ihr scharfer Ton gegen die Kurie bleibt stets höchst sonderbar im Munde eines Bischofs und Prälaten, der durch seine historischen Schriften wie durch seine Amtstätigkeit zu den bedeutendsten Erscheinungen der katholischen Kirche im Deutschland des 18. Jahrhunderts gehört. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn die Zeitgenossen auf der Suche nach einer Erklärung des Widerspruchs zwischen der Person des Verfassers und den Ansichten des Werkes sich in mannigfachen Vermutungen ergingen. Vor

allem nahm man eine persönliche Kränkung durch die Kurie oder ihre Vertreter an, und in der Tat weisen die wirklichen Anzeichen für die Entstehung des Febronius einigermaßen in diese Richtung. Schon verhältnismässig früh, im Jahre 1790, wies eine Wiener Zeitschrift nachdrücklich auf Hontheims Erlebnisse bei der Kaiserwahl Karls VII. (1741/42) hin¹⁾. Einige Jahre später ist in der Kirchengeschichte von WOLF der Febronius bereits daher abgeleitet²⁾.

Aber bei den Erklärungsversuchen dieser Zeit ging es nicht allein um die Feststellung der Tatsachen. Die Argumente gehören vielmehr mit in den Kampf, der um die febronianische Doktrin auch nach dem Widerruf des betagten Urhebers ungemindert fort dauerte³⁾. Die Anhänger der Lehre, denen der Widerruf missfiel, wie die Gegner, denen er nicht genügte, waren in gleicher Weise geneigt, Hontheims Person ihrer Parteimeinung zu opfern⁴⁾. Allerdings muss zugegeben werden, dass Hontheims Verhalten es den kirchlichen Kreisen nicht leicht machte, an seine aufrichtige Bekehrung zu glauben. Wenn jedoch das Odium des Irrlehrers trotz der feierlichen Aussöhnung mit dem Stellvertreter Christi bis auf den heutigen Tag die gerechte Anerkennung seiner tatsächlichen Verdienste fast völlig verhindern konnte, so fällt ein grosser Teil der Schuld auf den publizistischen Kampf und seine Verzerrungen.

So ist z. B. die Hauptquelle über Hontheims Leben, die KRUFFT'sche Sammlung, die Otto MEJER 1880 veröffentlichte, trotz des Reichtums an sachlichen Einzelheiten⁵⁾, ganz von der Tendenz durch-

¹⁾ Neueste Beyträge zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Wien, bei J. Th. v. Trattnern. Jahrg. I (1790) 928 ff. Die Nachrichten dieser anonymen Biographie gehen wohl auf Hontheims Verwandten A. A. von KRUFFT (und damit auf H. selbst) zurück; aus KRUFFT's Aufzeichnungen sind sie dann später von WYTTENBACH und MEJER nochmals bekannt gemacht worden. ²⁾ Peter Philipp WOLF, Geschichte d. röm -kath. Kirche unter der Regierung Pius VI. Bd. II (Germanien 1794) 170 ff.

³⁾ FELLER sagt in der unten zu erwähnenden Schrift Coup d'œil p. 119: *Mais puisque Fébronius a solennellement retracté ses erreurs pourquoi en rappeler le souvenir, et approfondir ses torts? Pourquoi? Parceque malgré sa rétractation les gens d'Em* (die Deputierten des Emser Kongresses) *en font leur guide et leur garant.*

⁴⁾ Vgl. die Bemerkung bei O. MEJER, Febronius. Weihbischof Joh. Nic. von Hontheim und s. Widerruf² (Freiburg 1885) S. 51. ⁵⁾ Wieviel darin enthalten ist, geht einem erst richtig auf, wenn man die kurzen Bemerkungen und Anspielungen vom

primären Material her versteht.

setzt, Hontheims Entwicklung auf den Antikuralismus zuzuspitzen. Andererseits sind die kirchlichen Schriftsteller stark in der Meinung befangen gewesen, Hontheims febronianische Verirrung müsse mit einem moralischen Defekt in Verbindung gebracht werden. Sonst hätten sie wohl kaum immer wieder auf Grund eines und desselben Zeugnisses Urteile gefällt, deren Schärfe zunimmt, je mehr es auf die Fehden um das Unfehlbarkeitsdogma zugeht und das Gegenteil des Febronianismus herrschende Doktrin wurde.

Weit mehr nämlich als der Hinweis auf die Diskussion der deutschen Kirchenprobleme bei der Kaiserwahl von 1741/42 wurde eine andere Erklärung des Febronius beachtet, die anscheinend der Luxemburger Exjesuit Franz Xaver FELLER aufgebracht hat. Dieser gewandte und gutunterrichtete Publizist, der von Lüttich aus die deutschen Aufklärungsbestrebungen mit allen literarischen Mitteln bekämpfte, brachte 1787 einen Brief Hontheims vom 12. Juli 1758 zum Abdruck¹⁾. Der Trierer Weihbischof macht darin einem Domherrn die Mitteilung, er sei von der Brüsseler Regierung, d. h. von dem Statthalter Carl von Lothringen und dem bevollmächtigten Minister Cobenzl, unter die Kompetitoren für das vakante Bistum Antwerpen aufgestellt worden. Da zum Erfolg die Stimmen der Kathedralkanoniker nötig seien, bitte er den Empfänger, ihm die seine zu geben. Er hoffe, in seiner zehnjährigen Tätigkeit als Weihbischof von Trier den Beweis erbracht zu haben, dass er für das Amt geeignet sei.

Ein Satz war in dem Druck besonders hervorgehoben: der Schreiber versichert dem Adressaten, dass seine Dankbarkeit nicht hinter dem Dienst zurückbleiben werde, den jener ihm bei dieser Gelegenheit gewiss nicht verweigere²⁾. Der Brief ist zweifellos echt,

¹⁾ In einer Note der Schrift: Coup d'oeil sur le congrès d'Ems, précédé d'un second supplément au véritable état etc. A Düsseldorf, chez Pierre Kauffmann. MDCCLXXXVII. 8°, 282 S. (vor S. 85 ein besonderes Titelblatt: Coup d'oeil sur le congrès d'Ems), p. 119 f. Eine deutsche Ausgabe (Düsseldorf 1788) ist mir nicht zugänglich; auch eine italienische soll im gleichen Jahr erschienen sein. ²⁾ *Et je vous prie de compter sur l'étendue de ma reconnaissance, qui ne sera pas inférieure au service que, j'espère, vous ne me refuserez pas en cette occasion;* in den späteren Wiederholungen ist ausser dieser Stelle noch eine zweite gesperrt, in der Hontheim auf seine Verdienste um das Haus Österreich hinweist: *en considération des services*

mag auch die Glaubwürdigkeit anderer Dokumente, die FELLER veröffentlicht hat, sehr umstritten sein¹⁾. Bei seinen niederländischen Beziehungen ist es nicht verwunderlich, dass er von diesem und ähnlichen Schreiben Kenntnis erhielt.

Über das, was er mit dem Abdruck bezweckte, drückt FELLER sich sehr vorsichtig aus. Er schickt nur die Bemerkung voraus, man habe viel über die Motive des Febronius hin und her geraten; die einen hätten einen Affront der Kurie angenommen, andere seien der Meinung, Hontheim habe sich mit seinem Buch das Wohlgefallen der Brüsseler und Wiener Regierungsstellen erwerben wollen, um so zu dem langersehten Bischofsitz in den Niederlanden zu kommen. Wie dem auch sei, die Wahrheit verpflichte ihn mitzuteilen, dass ihm einige Briefe wie der abgedruckte zu Gesicht gekommen seien²⁾. Es lässt sich nicht feststellen, dass die Meinung der „ändern“ öffentlich laut geworden ist. Vielleicht beruft sich FELLER auch nur auf irgendwelches privates Gerede. Jedenfalls ist er der erste nachweisbare Verbreiter dieser Deutung der Bistumsangelegenheit, von der die Öffentlichkeit erst durch seine Briefpublikation etwas Authentisches

que j'ai eu autrefois l'occasion de rendre à l'auguste maison d'Autriche. Da bereits fünf Drucke des Briefes vorliegen, wie im folgenden gezeigt wird, erübrigt sich hier die ganze Wiedergabe.

¹⁾ Auf seinen „Recueil des représentations“ gehen die Nachrichten über die josefinischen Generalseminare zurück, die in der Debatte MERKLE-SÄGMÜLLER ausführlich erörtert worden sind. Vgl. S. MERKLE, Die kathol. Beurteilung des Aufklärungszeitalters (Berlin 1909) S. 69 ff. 101 f. Allerdings möchte ich auch da nicht ohne weiteres an ganz freie Erfindungen glauben. ²⁾ *On a varié beaucoup dans la détermination des motifs qui peuvent avoir déterminé Fébronius à se dévouer à cette pénible et rebutante compilation. Les uns ont cru qu'il y avoit été poussé par un mécontentement particulier, reçu de la Cour de Rome; d'autres ont pensé qu'ayant toujours eu une très-forte envie d'obtenir un évêché dans les Pays-Bas Autrichiens, il avoit cru se ménager la protection du gouvernement, en détruisant la hiérarchie ecclésiastique, pour mettre l'église sous le pouvoir temporel (ce qui ne peut manquer d'arriver, quand une fois la Puissance Pontificale sera anéantie). Quoiqu'il en soit, l'amour de la vérité nous oblige de dire que nous avons trouvé dans les Pays-Bas lettres circulaires adressées par Fébronius à des chanoines de différentes Cathédrales, qui, comme l'on sait, donnent leurs suffrages pour la nomination des évêques. Celle que nous avons sous les yeux, et qui est signée de la main de Fébronius est conçue en ces termes. . . .*

erfuhr. Zugleich erhielt durch diese Dokumentation FELLERS vorsichtige Andeutung erst recht ihre Überzeugungskraft, so dass man sich nicht zu wundern braucht, wenn seine Nachfolger, die die Dinge weit weniger gut kannten als er, rüstig auf den Weg einschrritten, den er selbst nicht betreten hatte. Hinzu kam noch zweierlei: einmal ging die ganze Note aus der Schrift Coup d'oeil samt dem Brieftext wörtlich über in den Artikel „Hontheim“ von FELLERS vielbenutztem und oft aufgelegtem „Dictionnaire historique“¹⁾; sodann war von dieser Sache abgesehen aus Hontheims Leben nichts bekannt geworden, was auch nur die leisesten Zweifel an der Lauterkeit seines Charakters zuließ.

Von gelegentlichen Erwähnungen abgesehen findet sich die Bistumssache in Verbindung mit dem Febronius zunächst wieder in Augustin THEINERS bekannter Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten von 1835²⁾. Obwohl die Trierer Lokalforschung in den zwanziger und dreissiger Jahren mancherlei biographische Materialien über Hontheim veröffentlicht hatte, beschränkt THEINER sich darauf, zur Erklärung des Febronius den Briefabdruck FELLERS zu wiederholen. Seine Vorbemerkung sieht jedoch schon wesentlich anders aus; er schreibt: „Febronius wollte mit dieser neuen Eidesleistung³⁾ (seinem Buch) selbst sein Glück machen. Er bewarb sich auf eine nicht edle Weise um ein Bistum in den österreichischen Niederlanden und schickte deshalb ein Rundschreiben an sämtliche Bischöfe dieser Provinzen. Doch die guten und katholischen Belgier liessen sich nicht irreführen und wollten von diesem Eide nichts wissen.“

Im Jahre 1865 erschien die Jugendschrift des späteren Mainzer Bischofs H. BRÜCK, Die rationalistischen Bestrebungen im katholischen Deutschland . . . in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auch er druckte FELLERS Text wieder ab⁴⁾ und fügte hinzu: „Der Brief ist vom 12. Juli 1758. Es will uns bedeuten, dass derselbe genügt,

¹⁾ Vgl. in der Pariser Ausgabe von 1818 vol. IV 639/40. Der Katalog der Pariser Nationalbibliothek zählt 22 Ausgaben auf bis 1867; die erste erschien Augsburg 1781/83. Übrigens lässt F. am Schluss eben dieses Artikels (S. 643) der Person H.'s. volle Gerechtigkeit widerfahren. ²⁾ Mainz, Kirchheim, S. 263/64. ³⁾ Im Zusammenhang ist gesagt, dass der Febronianismus das Evangelium war, „auf welches man schwören musste, um reiche Pfründen und ansehnliche geistliche Fürstentümer zu erhalten.“ ⁴⁾ S. 38.

um den Geist und Charakter Hontheims zu konstatieren. Wer solche Briefe schreiben kann, dokumentiert, dass auch nicht ein Funke kirchlichen und apostolischen Geistes in ihm ist.“

Gemässiger sprach sich M. STIGLOHER aus, dessen Werk über den Nuntiaturstreit 1867 erschien. Obwohl er Hontheims Bild vielleicht in den schwärzesten Farben gemalt hat — „ein Mann, der die den Jansenisten eigene heimtückische Arglist besass“, „Hass gegen den Papst“, „Rachegefühl kühlen“ usw. — schreibt er über die Sache doch nur: „Hontheim wünschte ein Bistum in den österreichischen Niederlanden und hoffte auf diese Weise zu demselben zu gelangen. Hiervon geben mehrere seiner Briefe Zeugnis. Einer von diesen steht im Coup d'oeil . . .“¹⁾.

Die Zusammenstellung macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie lässt ausser acht, inwieweit diese vielgelesenen Arbeiten ihrerseits wieder das Urteil über Hontheim in Lehr- und Handbüchern, in der Tagespresse und in kirchenpolitischen Debatten beeinflusst haben²⁾. Sämtliche Autoren entnehmen Eigennutz als Motiv des Febronius aus nichts anderem als aus der Fussnote FELLERS. Mit dem Dokument schien ihnen der Beweis erbracht. Der Bistumssache selbst ist niemand genauer nachgegangen. Ausser einigen Notizen in KRUFFTS Papieren bei MEJER ist FELLERS Brief bis heute noch das einzige Zeugnis darüber. Die besonderen Umstände rechtfertigen aber die eingehendere Untersuchung dieser Angelegenheit, zumal sie auf die staatskirchlichen Verhältnisse im alten Belgien ein bezeichnendes Licht wirft.

Hontheim hat sich in der Tat eifrig um einen Bischofsitz in den österreichischen Niederlanden bemüht, und zwar vornehmlich zweimal: 1758 um Antwerpen, und 1761 um den Stuhl von Ypern, den früher kein geringerer als Cornelius Jansenius selbst innegehabt hatte.

¹⁾ STIGLOHER, Die Errichtung der päpstlichen Nuntiatur in München und der Emser Kongress (Regensburg 1867) S. 57, Note. Im Kontext heisst es: . . ., um dann vielleicht in kurzer Zeit einen bischöflichen Stuhl zu besteigen. ²⁾ Zum letztenmal ist der Briefdruck Fellers wiederholt bei J. KÜNTZIGER, Fébronius et le Fébronianisme (Bruxelles 1891. Memoires couronnés et autres mémoires, p. p. l'Académie Royale de Belgique. Collection in 8°. Tome XLIV) p. 179.

Die Besetzung der belgischen Bistümer verlief unter der österreichischen Herrschaft im grossen ganzen noch in der Form, wie sie sich nach der Neuorganisation Philipps II. herausgebildet hatte¹⁾. Die Ernennung des neuen Bischofs war zunächst und in der Hauptsache eine Angelegenheit des Staates. Von dem Statthalter in Brüssel ging die Befragung sämtlicher Bischöfe des Landes und des Domkapitels der Kathedrale aus, an der die Vakanz eingetreten war. Die Vorschläge wurden vom Geheimen Rat (Conseil Privé) oder einem besonderen Ausschuss desselben (Jointe) begutachtet. Das gleiche geschah seitens des bevollmächtigten Ministers (ministre plénipotentiaire). Der Statthalter fasste diese Äusserungen zusammen in einem Rapport an das Staatsoberhaupt in Wien, dem dann als persönliches Recht die endgültige Ernennung zustand. Kirchlicher Einfluss war bei dem ganzen Verfahren nur in dem Vorschlagsrecht der Bischöfe und des Kapitels gewährleistet; ausserdem durften die allgemeinen Bestimmungen des kanonischen Rechtes nicht verletzt werden²⁾.

Erst nach vollzogener Ernennung trat der kirchliche Apparat des Informativprozesses und der Bestätigung bei der Kurie in Tätigkeit³⁾. Praktisch war er im 18. Jahrhundert nur mehr eine Formalität. Dass die Nuntien sich auch um die Ernennung kümmern sollten, stand zwar in ihren Instruktionen. Zu direkten Einreden oder Vorschlägen bekamen sie aber kaum Gelegenheit, schon weil sie von dem, was zwischen dem Todesfall und der neuen Ernennung bei den Behörden vorging, kaum etwas erfuhren. So sind wahrscheinlich Hontheims

¹⁾ Vgl. VAN ESPEN, Opera (Lovanii 1721), I 79—97; CLAESSENS in Revue Catholique XVIII (Louvain 1877) 595 ff. Ein „Mémoire concernant les droits incontestables de S. M. l'Impératrice Reine pour nommer aux évêchés vacans des Pais-Bas“ in Brüssel, Arch. gén., Chanc. autr. 385 Die Abhandlung von U. STUTZ: Über das Verfahren bei der Nomination auf Bischofstühle, in Sitzungsber. der Preuss. Akademie d. Wissensch., Phil.-Hist. Klasse XX (1928) 1—20 weist den Fortbestand ähnlicher Maximen und Praktiken im Nominationsverfahren katholischer Staaten neuester Zeit nach, wie sie hier hervortreten. ²⁾ Die Klauseln der Indultbulle vom 12. Mai 1559 im Bullarium Romanum (Aug. Taurin. 1860) VI 564 f. ³⁾ Darüber handelt erschöpfend L. JADIN, Procès d'information pour la nomination des évêques et abbés des Pays-Bas, de Liège et de Franche-Comté d'après les Archives de la Congrég. Consistoriale. 1^{re} Partie. Bulletin de l'Institut historique belge de Rome VIII (1928) bes. 27 ff.

Bistumsbemühungen der Kurie gar nicht bekannt geworden, wenigstens nicht durch die Brüsseler Nuntiatur¹⁾.

Bei dieser straff staatskirchlichen Regelung der Bistumsbesetzung erhebt sich gleich die Frage, ob für Hontheim rein rechtlich die Möglichkeit bestand, in den Episkopat der katholischen Niederlande Aufnahme zu finden. Ein Hauptgrundsatz alles Staatskirchentums ist der Ausschluss Landfremder von hohen geistlichen Ämtern. Letzten Endes ist daran auch — um das vorwegzunehmen — Hontheims Berufung gescheitert. Von vornherein war dieses Hindernis jedoch nicht unübersteigbar. Das kanonische Recht forderte nur die Kenntnis der Landessprache²⁾, und der niederländische Episkopat zählte verschiedentlich Mitglieder, die aus den benachbarten rheinischen Gebieten herüberkamen und weder als niederländische noch sonst als österreichische bzw. früher spanische Untertanen geboren waren.

So sind im 18. Jahrhundert zwei Bischöfe von Tournai vorher Kölner Kanoniker gewesen. Joh. Ernst von Löwenstein-Wertheim (1714—31) und Franz Ernst von Salm-Reifferscheid (1732—70)³⁾. Den Stuhl von Antwerpen hatten zwei gebürtige Rheinländer inne. Der bedeutende Bischof Peter Joseph von Franken-Sierstorff stammte aus Kurköln⁴⁾. Sein Nachfolger Dominikus Gentis war in Erkelenz (Herzogtum Jülich) geboren⁵⁾. Er studierte in Köln, wurde Dominikaner und Studienpräfekt der dortigen Niederlassung. Man berief ihn nach Rom als Vorstand der Bibliotheca Casanatensis, die der Konvent bei S. Maria sopra Minerva verwaltete. Zugleich war Gentis Konsultor der Inquisition und kirchenpolitischer Agent verschiedener deutscher

¹⁾ Was sich in den Nuntiaturberichten findet s. unten. ²⁾ Die *Regula cancellariae* XX (auch Conc. Trid. sess. XXIV de ref. c. 7 und C. 14, X de off. iud. del. I 31) war für die Niederlande durch eine Ordonnanz Karls V. vom 20. Okt. 1541 noch besonders eingeschränkt worden, die das staatliche Plazet von ihrer genauen Beobachtung abhängig machte. Consulte du Conseil privé vom 5. April 1776 in Brüssel, Arch. gén., Chanc. antr. 755. Vgl. SYMERSKY in Archiv f. kath. Kirchenrecht XXXIII (1875) 241 ff.; H. NĚLIS, L'application en la Belgique de la règle . . . de idiomate . . . in Bulletin de l'Institut historique belge de Rome II (1922) 129—141. ³⁾ Letzterer geb. in Wien, 6. Juni 1698: Biographie nationale . . . de Belgique XXI 234 ff. und XII 527. ⁴⁾ Geb. in Bonn, 21. März 1667, Biogr. nat. de Belgique VII 274 f. ⁵⁾ Biogr. nat. VII 608 ff. Sein Testament in Analectes pour servir à l'hist. ecclésiastique de Belgique XV (1878) 256 ff.

Fürsten. So arbeitete er für Maria Theresia, die seine Dienste 1748 mit der Ernennung auf den Antwerpener Stuhl belohnte. Gentis' Ableben am 5. Juli 1758¹⁾ gab den Anlass, dass Hontheims Bemühungen sich zum erstenmal auf ein bestimmtes Bistum richteten.

Der Wunsch, in die Niederlande überzusiedeln, bestand bei ihm schon vorher. Er scheint mit dem Tod des Kurfürsten Franz Georg von Schönborn zusammenzuhängen, dessen persönliches Vertrauen Hontheim im höchsten Masse besass. Nicht lange nach dem Sterbefall im Januar 1756 wandte er sich an den Brüsseler Statthalter Herzog Carl von Lothringen, den Schwager Maria Theresias, mit der Bitte um Aufnahme in den österreichischen Dienst. Der Trierer Prälat war dem Herzog aus seiner luxemburgischen Kirchenpolitik längst bekannt; er hatte ihn auch in Trier persönlich kennen gelernt und den besten Eindruck von ihm mitgenommen²⁾. Hontheim bat den Statthalter, ein deutsches Gesuch an die Kaiserin selbst weiterzuleiten, in welchem er auf seine Tätigkeit bei den Kaiserwahlen und auf die Verwaltung des grossen niederländischen Teils der Erzdiözese Trier hinwies³⁾. Um die aufrichtig österreichische Gesinnung seines verstorbenen Herrn zu beleuchten, fügte er fünfzehn Originalbriefe aus der Zeit der Wahl Karls VII. bei⁴⁾. Der Kurfürst entwickelt darin dem damaligen Offizial und Privatsekretär seine persönlichsten Anschauungen. Die Schriftstücke waren zudem geeignet, Hontheims eigenes Verdienst um die österreichische Sache zu doku-

¹⁾ Brüsseler Nuntius G. B. Molinari an das Kardinalskollegium, 11. Juli 1758: *Denique non praetermitto die 5. currentis post longas infirmitates non levis cruciatus in Domino obdormuisse Rmum de Gentis Episcopum Antwerpensem dignissimum, et jam PP. Predicatorum familie alumnum.* Rom, Arch. Vat., Fiandra 135^v, f. 204. — Die Abkürzungen der Archivzitate sind so aufzulösen: Rom, Arch. Vat., Fiandra = Vatikanisches Archiv in Rom, Nunziatura di Fiandra; Brüssel, Arch. gén., Chanc. antr. = Archives générales du Royaume de Belgique in Brüssel, Fonds Chancellerie autrichienne; Wien, HHStA = Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien, aus dem die Serien der Depeschen (Dep.) und Relationen der Abteilung Belgien DD^A herangezogen sind, sowie die Sammlung Trevirensia der Reichskanzlei. Die Depeschen und Relationen sind durch Faszikel und Datum genügend bestimmt. ²⁾ Vgl. meinen Artikel: Hoher Besuch in Trier am 16. August 1750 in *Trierische Heimat* III (1927) 164–66. ³⁾ Beilage I. ⁴⁾ Vom 28. Jan. bis 11. Febr. 1742: ich werde sie in anderem Zusammenhang besprechen und teilweise edieren.

mentieren¹⁾. Wenn dazu sein väterlicher Freund und Mentor, der kurtrierische Minister von Spangenberg, bei dem Reichsvizekanzler Colloredo in Wien wärmste Fürsprache einlegte, konnte es gar nicht ausbleiben, dass schliesslich Carl von Lothringen ihm versichern durfte, bei der nächsten Gelegenheit werde man ihn berücksichtigen.

Das lag schon ein Jahr zurück, als die Vakanz von Antwerpen eintrat. Am 12. Juli 1758, eine Woche nach Gentis' Tod, schickte Hontheim an das Domkapitel von Antwerpen und wahrscheinlich an die anderen vorschlagberechtigten Prälaten seine Werbebriefe, von denen FELLER einen zum Abdruck gebracht hat. Zugleich erneuerte er sein Gesuch an die Kaiserin und Spangenberg seine Empfehlung an Colloredo²⁾. Das war nicht zu früh, da die Besetzung meist schnell erfolgte. Noch in der zweiten Julihälfte gingen die üblichen Vorschläge in Brüssel ein.

Nur von einer Seite war Hontheim ernstlich vorgeschlagen worden. Der Bischof von Namur, Paul Godefroy, nannte an fünfter und letzter Stelle den Bischof von Myriophis und Weihbischof von Trier³⁾. Er kennt ihn nicht persönlich. Aber seine bisherige Tätigkeit werde von seinem erzbischöflichen Herrn, wie von den Diözesanen aufs höchste gelobt. Er sei zwar nicht geborener Untertan der Kaiserin Maria Theresia; aber das werde aufgewogen durch die langjährige Verwaltung des grossen Teils der niederländischen Provinz Luxemburg, der zur Erzdiözese Trier gehörte. Ausserdem versichere man ihm (dem Bischof von Namur) von sehr zuverlässiger Stelle, dass Hontheim gerne in den Dienst des Hauses Österreich treten möchte.

Wie Hontheim gerade an die Fürsprache des Bischofs von Namur kam, ist nicht genau zu ermitteln. Aber darauf sei doch hingewiesen, dass er bei den kirchenpolitischen Schwierigkeiten in Luxemburg öfter

¹⁾ Noch deutlicher geschieht das in einem weiteren Schreiben des Kfs. vom 27. Jan. 1747, in dem Hontheim aufgefordert wird, ein Gesuch an den neugewählten Kaiser Franz um *Primae preces* für seinen Neffen einzureichen. Franz Georg schreibt, er solle „ausdrücklich mit anführen, wie Ihr Euch zum Besten des durchlauchtigsten Erz-Hauses Österreich jederzeit verwendet, besonders aber bey beyden lezt vorgewesenen Kayserwahlen Tag- und nächtllich bey unss nützlich hättet gebrauchen lassen.“ Origl. ebenfalls bei Hontheims Gesuch in Wien, HHStA, Belgien DDA, Dep. 45.

²⁾ Beilage II und III.

³⁾ Originalschreiben vom 25. Juli 1758 in Brüssel, Arch. gén., Chanc. autr. 738.

mit der Kurie von Namur in Verbindung trat, die ebenfalls an der kirchlichen Verwaltung der Provinz teil hatte. Sein Vertrauensmann ist dabei ein Jesuitenpater namens Marechal gewesen ¹⁾.

Das Gutachten des Conseil Privé vom 22. August 1758²⁾ zählte die einzelnen Vorschläge auf, ohne näher Stellung dazu zu nehmen. Nur die allgemeinen Rechtsfragen wie Landessprache³⁾, Dotation, Plazet u. a. werden erörtert. Erst die Relation des bevollmächtigten Ministers Cobenzl, die — wohl in Abwesenheit des Statthalters — direkt nach Wien ging, fasste die mannigfachen Vorschläge zusammen⁴⁾ und empfahl als Hauptanwärter den Löwener Theologieprofessor und Direktor des Grand-Collège H. G. van Gameren, dann den Genter Kanonikus G. G. van Eersel. Einige Namen sind mit kurzen Bemerkungen von der engeren Wahl ausgeschieden: ein Graf Argenteau, Graf de Hoensbroeck, Kanonikus von Speier, und Hontheim. Über ihn sagt Cobenzl, er besitze die geforderten Eigenschaften im höchsten Masse. Während seiner Studienzeit in Löwen habe er die flämische Sprache gelernt. Man würde ihn ohne Zögern an erster Stelle vorschlagen, wenn es nicht unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich wäre, den Ständen von Brabant einen Ausländer als Bischof von Antwerpen zuzumuten. Deshalb rate er zur Ernennung van Gamerens.

Der Vortrag des Niederländischen Departements in Wien wiederholte diese Gründe Cobenzls und schloss sich seiner Auffassung an⁵⁾. Tatsächlich ernannte die Kaiserin dann auch van Gameren zum Bischof von Antwerpen⁶⁾.

¹⁾ Vgl. das Dokument unter 1754, 4. Mai im Quellenteil meiner Publikation „Trier und Luxemburg“ (s. unten). ²⁾ Original in Brüssel, Arch. gén., Chanc. autr. 738.

³⁾ Es sei nötig, dass der Nominandus *sache la langue de son Diocèse, qui est la flamande dans tout le Diocèse d'Anvers . . . obligation . . . même requise de Droit divin.* ⁴⁾ Original in Brüssel, a. a. O. ⁵⁾ Rapport du Département des Pais-Bas sur les propositions de Cobenzl pour l'évêché d'Anvers, Original vom 14. Sept. 1758 in Brüssel, a. a. O., mit dem Schlusssatz: *de plus la qualité d'étranger seroit toujours un obstacle, qui empêcheroit cet évêque de gagner la confiance des États de Brabant, et d'avancer par là le bien du service de Votre Majesté.*

⁶⁾ Nunzius Molinari an Kardinal-Staatsekretär Torreggiani, Brüssel 14. Nov. 1758: *È dover mio di partecipare all' E. V. d'essere stato da S. M. . . nominato alla chiesa vacante d'Anversa il Sigr. Van Gameren Can.º di San Pietro di Loranio,*

Die Sympathie des Grafen Karl Philipp von Cobenzl für Hontheim war kein leeres Gerede. Sie liegt ganz im Geiste der führenden Brüsseler Persönlichkeiten. Sie erklärt sich aus einer Fülle von grossen und kleinen, persönlichen und sachlichen Zusammenhängen, die nur zum Teil in Hontheims Gesuchen an Maria Theresia angedeutet sind und hier nicht im einzelnen ausgebreitet werden können ¹⁾).

Hontheim hatte in der Tat von seinen luxemburgischen Familienbeziehungen und dem Studium in Löwen angefangen bis zu der Tätigkeit im österreichisch-niederländischen Teil des Erzbistums Trier stets mit den katholischen Niederlanden, ihrem Volk und ihrer Kultur, ihrer Theologie und ihrem Recht, besonders aber mit ihrem Staatskirchenrecht, in enger Verbindung gestanden. Er hatte in den zehn Jahren seiner weihbischöflichen Tätigkeit allmählich die Streitpunkte zwischen der Trierer Kurie und den niederländischen Staatsbehörden weggeräumt, die seit den Tagen Philipps II. die ordnungsgemässe Ausübung der geistlichen Gewalt schwer beeinträchtigten. Er sah von früh auf die schlimmen Folgen dieses Zustandes für das sittlich-religiöse Leben des Volkes und des Klerus. Um dem endlich abzuhelfen, gab er die herkömmliche starre Resistenz der Kirche gegen die Forderungen des modernen katholischen Staates auf und versuchte durch vorsichtiges Entgegenkommen zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit ihm zu gelangen. Als Leiter der Brüsseler Politik hatte Cobenzl mittelbar und unmittelbar Hontheims Seelsorgeeifer wie sein grosses politisches Geschick genügend kennen lernen können um zu

ed uno de primarii dottori, e professore nella stretta facolta teologica in quella Università. (Weiteres Lob des Ernannnten.) *Attendo intanto che mi esibisca la cedola della nomina per procedere nelle solite forme alla compilazione del Processo . . .* Rom, Arch. Vat., Fiandra 135°, f. 417; Bestätigung des Staatssekretariats vom 2 Dez. 1758 ebenda, Fiandra 153°, f. 22.

¹⁾ Dafür sei verwiesen auf meine Untersuchung: Trier und Luxemburg. Die Kirche und der Staat zwischen Tridentinum und Französischer Revolution. Zugleich ein Beitrag zur Vorgeschichte des Febronius und des Josephinismus, die demnächst in zwei Teilen (1. Darstellung, 2. Dokumente) erscheinen wird. Über Cobenzl vgl. Ch. de VILLERMONT, *Le Comte de Cobenzl, Ministre plénipotentiaire aux Pays-Bas, La Cour de Vienne et Bruxelles au 18^e siècle* (Lille-Paris-Bruges 1925).

wissen, wie wertvoll eine solche Persönlichkeit in einem der niederländischen Bistümer sein würde, wo es ständig Verwicklungen mit inländischen Behörden und auswärtigen Mächten gab¹⁾.

Dazu kam, dass Hontheims wissenschaftliche und kulturpolitische Regsamkeit ganz den Tendenzen des österreichischen Grosstaats entsprach. Wie er dem katholischen Kulturboden Deutschlands eine neue politische Form schuf und im Osten neue Ziele eröffnete, so wollte er auch die geistige Kultur wieder beleben. Die Minister Maria Theresias begriffen, dass man aus der Erstarrung der Gegenreformation herauskommen musste, wenn das deutsche Bildungselement nicht schlechthin dem Protestantismus überlassen bleiben sollte. Besonders brennend war diese Frage in den niederländischen Grenzprovinzen, wo die Lethargie jetzt ebenso gross war wie früher die geistige Regsamkeit. Der Statthalter Herzog Carl und Minister wie Botta Adorno, Kaunitz und Cobenzl bemühten sich um eine Änderung. Was hätten sie besser tun können, als mit beiden Händen nach einer Verstärkung greifen, wie sie Hontheim darstellte.

Schliesslich stand auch der rein politische Austriazismus des Trierer Weihbischofs nach seiner ganzen Vergangenheit mit Spangenberg und dem Kurfürst Franz Georg ausser Zweifel. Um das ohne weiteres zu verstehen, muss man daran denken, was der Name Schönborn für Maria Theresia bedeutete.

So gab es denn nur ein wirkliches Hindernis für Hontheims Ernennung: die innerniederländischen Schwierigkeiten. Dass aber die Rücksicht darauf allein ausschlaggebend war, ist nur zu begreiflich. Sie haben das österreichische Regierungswerk stets aufs äusserste gefährdet, und schliesslich sind sie in der brabantischen Revolution ja auch in gewissem Sinne siegreich geblieben.

Ebensowenig überrascht es, dass bei der nächsten Gelegenheit Hontheims Ernennung auf ein niederländisches Bistum in noch grössere Nähe rückte, zumal er selbst alle Hebel in Bewegung setzte, um auf den Sitz des Cornelius Jansenius zu gelangen.

¹⁾ Z. B. durch die kalvinistischen Barrieregarnisonen mit den Generalstaaten, durch die Klöster und Seminare der englischen und irischen Katholiken mit London. Vgl. E. HUBERT, Voyage de Joseph II. en Pays-Bas (Bruxelles 1900, Acad. Royale de Belgique), p. 142ff. und die Beilage VI unten.

Das Bistum Ypern wurde am 12. Oktober 1761 vakant, als Bischof Guillaume Delvaux starb ¹⁾. Es ist anzunehmen, dass Hontheim sich auch diesmal bei den vorschlagsberechtigten Stellen in Erinnerung gebracht hat. Diesbezügliche Schriftstücke sind allerdings nicht bekannt geworden. Jedenfalls schrieb er aber am 17. Oktober bereits an Carl von Lothringen ²⁾. Unter den acht Vorschlägen vom Ende Oktober und Anfang November war er diesmal ausser vom Bischof von Namur, der ihn an erster Stelle nannte, auch von dem Kapitel von Ypern, allerdings an fünfter und letzter Stelle, namhaft gemacht worden ³⁾. Die Aussichten verbesserten sich noch dadurch, dass Hontheim nur einen ernsthaften Mitbewerber hatte, den Generalvikar von Tournai, de Wavrans. Er war an erster Stelle von dem Primas in Mecheln und von dem Bischof von Tournai vorgeschlagen, ferner von Namur an zweiter. Der Löwener Theologieprofessor Wellens kam trotz der meisten Vorschläge (drei erste, einen zweiten und einen vierten) wegen seiner Jugend kaum in Betracht ⁴⁾. Ausserdem erwirkte Hontheim noch, ehe die Beratung der Vorschläge begann, dass der Kurfürst Johann Philipp von Walderdorff selbst ihn bei Kaunitz und bei der Kaiserin für das niederländische Bistum nachdrücklich empfahl ⁵⁾. So sonderbar dieses Wegempfehlen an sich ist, die Tatsache fiel natürlich schwer ins Gewicht.

Für die Besetzung von Ypern musste im Conseil privé ein Ausschuss gebildet werden. Einige Mitglieder konnten an den Beratungen nicht teilnehmen, weil sich unter den Kompetenten Verwandte von

¹⁾ Nunzius Molinari an den Kardinalstaatssekretär, Brüssel, 20. Okt. 1761: *Monsigr. Delvaux Vescovo d'Ipres dopo avere sofferto una penosa malattia di 18 e più mesi, ha succombuto il 12. del corrente . . .* Rom, Arch. Vat., Fiandra 135Dd, f. 273; Bestätigung des Kard. vom 7. Nov. 1761 ebenda, Fiandra 153c, f. 118.

²⁾ Beilage IV. ³⁾ Die Originale in Brüssel, Arch. gén., Chanc. antr. 741. Der Bischof von Namur beruft sich auf seinen früheren Vorschlag (31. Okt.); das Kapitel sagt: *de plus on nous assure que M. Jean Nicolas Dontheim Evêque, Suffragan de l'archevêché de Trèves possède les mêmes qualités, et dans cette persuasion nous avons l'honneur, de le proposer aussi.* (4. Nov.). ⁴⁾ Er zählte erst 35 Jahre; nach dem Tode van Gamerens ist er 1776 Bischof von Antwerpen geworden. Für den Wert der Stimmen in den Vorschlägen ist es bezeichnend, dass der Genter Kanonikus van Eersel mit drei zweiten Vorschlägen überhaupt nicht in nähere Erwägung gezogen wurde.

⁵⁾ Beilage V.

ihnen befanden. Das umfangreiche Gutachten der Jointe vom 12. Januar 1762 beschäftigte sich zunächst mit den kirchenpolitischen Schwierigkeiten, denen ein Bischof von Ypern gewachsen sein muss, und schlägt aus diesen Erwägungen an erster Stelle de Wavrans vor. Er bringe aus seiner Tätigkeit in Tournai die erforderliche Erfahrung mit und habe zudem zwei Brüder in den höchsten Regierungsstellen. An zweiter Stelle folgt Hontheim und an dritter Wellens. Interessant ist die Bemerkung über den weiteren Bewerber de Croeser und seine Bekämpfung des Jansenismus. Sie beleuchtet die Gesichtspunkte, die für die Regierung massgebend waren ¹⁾. Der grössere Rest des Schriftstücks handelt ausschliesslich von der Dotation des Bistums, die bei dieser Gelegenheit einer gründlichen Prüfung unterzogen wurde.

Der Rapport Carls von Lothringen vom 12. Januar 1762 rückte Hontheim an die erste Stelle, de Wavrans an die zweite. Er führt alles ins Feld, was nur irgend zum Lobe und Vorteil des Trierer Weihbischofs zu sagen war. Seine Fremdbürtigkeit falle bei den vielen Beziehungen zu den Niederlanden nicht ins Gewicht ²⁾. Cobenzl fügte der Sendung nach Wien noch ein besonderes Schreiben an Kaunitz bei, in dem er versicherte, nur aus Rücksicht auf Wavrans' Brüder sei dieser im Gutachten des Conseil privé an die erste Stelle gesetzt worden. Was das persönliche Verdienst angehe, so müsse man Hontheim unzweifelhaft den Vorzug geben ³⁾.

In Wien ging die Sache, wie alle wichtigeren niederländischen Angelegenheiten, an Kaunitz selbst. Er entschloss sich nach reiflicher Überlegung dem Vorschlag des Herzogs von Lothringen beizutreten. Er fügte den bereits angeführten Vorzügen einen Hinweis auf Hontheims geschichtswissenschaftliche Arbeiten hinzu, die an der Staatsuniversität Löwen so sehr vernachlässigt seien. Im übrigen verdiene die Empfehlung des Kurfürsten von Trier, die Kaunitz jetzt erst der Kaiserin übermittelte, aufmerksame Berücksichtigung. Und schliesslich könne man der Fremdbürtigkeit des Trierer Weihbischofs durch Naturalisierung abhelfen ⁴⁾. Kaunitz war nach dieser Begründung so sicher, dass die Kaiserin seiner Ansicht folgen werde, dass er die Möglichkeit der Ernennung eines anderen Anwärterers gar nicht weiter erwog.

¹⁾ Beilage VI.

²⁾ Beilage VII.

³⁾ Beilage VIII.

⁴⁾ Beilage IX.

Um so grösser war sein Erstaunen, als sein Vortrag am folgenden Tage mit einem Billet Maria Theresias¹⁾ zurückkam. Sie sei in grosse Verlegenheit versetzt. Aus einem Brief des Statthalters wisse sie, dass er Hontheim nur auf Drängen Cobenzls an die erste Stelle gerückt habe. Sie hätte ihrem Schwager versichern müssen, dass mit Rücksicht auf die niederländischen Stände ein Inländer genommen werde. Kaunitz solle entscheiden, wer von den übrigen Anwärtern den Vorzug verdiene. Aus Kaunitz' Antwort ist seine völlige Überraschung zu erkennen²⁾. Er wiederholt seine günstigen Ansichten über Hontheim. Da der Statthalter, nach seinem Rapport zu urteilen, die Ernennung des Fremden auf sich nehmen wollte, habe er angenommen, die Stände machten keine Schwierigkeiten. Wenn das jedoch nicht der Fall sei, möge Wavrans ernannt werden.

Das geschah³⁾. Die Kaiserin setzte am 26. Januar 1762 das gewünschte Dekret unter den Rapport. Ausserdem schrieb sie, wie zur Selbstrechtfertigung und Beruhigung des Staatskanzlers, noch ein paar Worte auf den Rand seines Briefes: Man habe ihr schon vor einem Jahr mitgeteilt, Hontheim sei von jeher ein *bon vivant* gewesen, er zeige *une conduite assez mondaine* und er sei einer von den ersten, die die Trierer Erzbischöfe zu den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen mit der luxemburgischen Regierung angetrieben hätten. Übrigens komme ihr auch Wavrans ein wenig *mondain* vor⁴⁾.

Hier sei zunächst einen Augenblick zu FELLER und seinen Auslegern zurückgekehrt, von denen oben die Rede war; man stelle sich vor, was wohl aus dieser Äusserung für Schlüsse gezogen worden wären, wenn sie vor 60 oder 130 Jahren den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hätte, anstatt jenes Werbebriefes an den Domherrn von Antwerpen. Indessen ihr subjektiver Charakter springt doch deutlicher in die Augen. Sie beruht auf Nachrichten anderer, die Hontheim

¹⁾ Beilage X. ²⁾ Beilage XI. ³⁾ Nunzius Molinari an Kardinal Torregiani, 16. Febr. 1762: *Ho l'onore di porgere a V. E. la notizia di essere . . . nominato alla vacante chiesa d'Ipri il Sigr. Abbate de Wavrans canonico ed archidiacono della Cathedrale di Tornai*. Rom, Arch. Vat., Fiandra 135 Ee, f. 62; Bestätigung des Kard. vom 13. März 1762 ebenda, Fiandra 153°, f. 128; am 1. Mai 1762 ist nochmals in einem Schreiben des Kardinals von einer Verminderung der Gebühren für die Konfirmationsbulle von Wavrans die Rede ebenda, Fiandra 153°, f. 133.
⁴⁾ Beilage XI.

sicherlich nicht sehr wohlgesinnt waren. In Bezug auf die luxemburgische Kirchenpolitik ist diese Auffassung insofern sogar nicht ganz unzutreffend, als Hontheim in der Tat die Bereinigung der alten Streitfragen mit allen Mitteln erstrebte, während es staatlicherseits sicherlich Instanzen gab, die den alten Zustand vorzogen. Sodann verteidigte Hontheim in allen Auseinandersetzungen, trotz grosser Nachgiebigkeit, soweit es irgend möglich war, die trierischen Rechte aufs zäheste. Wahrscheinlich ist der Gewährsmann Maria Theresias in den Kreisen jener niederländischen Beamten zu suchen, denen die Trierer nie genug entgegenkommen konnten. Und was die *conduite mondaine* angeht, so kommt es darauf an, was die Kaiserin darunter verstand. Wenn sie sich entsprechend dem Heiligenideal der Gegenreformation — und vielleicht noch mehr ihrem eigenen politischen Absolutismus — die wahren Bischöfe weltabgeschieden und ganz auf das geistliche Amt im engsten Sinne eingeschränkt vorstellte, ist ihre Äusserung über eine weltgewandte, modern wissenschaftlich eingestellte und vorwiegend kanonistisch geschulte Persönlichkeit wie Hontheim nicht einmal unberechtigt, obschon sie nur nach dem Hörensagen urteilte. Völlig unzutreffend wäre es aber, das Wort *mondain* in einem religiös oder moralisch herabsetzenden Sinne zu verstehen.

Doch halten wir uns an die Auslegungen des von FELLER mitgeteilten Briefes. Sie gingen von der Annahme aus, dass es sich dabei um die Bestechung einer wirklichen Wahlstimme gehandelt habe. Nach dem Dargelegten versteht sich, dass dem Vorschlagsrecht der Domkapitel auch nicht im entferntesten eine solche Bedeutung zukommt, und dass es nicht mehr als eine *captatio benevolentiae* war, wenn Hontheim sagte, die Stimme — dazu noch der einzelnen Domherrn — sei für ihn nötig, um auf den Bischofsitz zu gelangen. Weiter vermerkte man die selbstgefällige Berufung auf die Verdienste bei den Kaiserwahlen und in Luxemburg übel, ohne zu wissen, dass diese Verdienste in Wirklichkeit bestanden und sehr gross gewesen sind. Vor allem aber wurde der Satz über die Dankbarkeit als eindeutiges Versprechen einer geldlichen Belohnung aufgefasst, obschon davon nicht einmal dem Wortlaut nach die Rede sein kann. Es ist gar nicht nötig daran zu erinnern, wie es bei den geistlichen Wahlen in Deutschland zu dieser Zeit zugeht, wo die einzelnen Stimmen wirklich noch Gewicht

hatten und es allgemein üblich war, dass dieses Gewicht entsprechend aufgewogen wurde¹⁾. Für Hontheims Fall kam ein solcher Stimmenkauf gar nicht in Betracht. Die Wendung entspricht so dem Briefstiel der Zeit, dass bei dem Kundigen kein Zweifel über ihre Formelhaftigkeit besteht. Und dass die Bewerbung um eine Bischofsstelle unter den gegebenen Verhältnissen an sich unmoralisch sei, wird schwerlich behauptet werden können.

Nach der Ernennung de Wavrans' für Ypern wurden noch einige Briefe über Hontheims Bewerbung gewechselt. Die amtliche Notifikation der Ernennung an den Brüsseler Statthalter erwähnte natürlich nichts von der privaten Verständigung des Herzogs von Lothringen mit seiner kaiserlichen Schwägerin. Maria Theresia bedauerte in ihrer Depesche²⁾ lebhaft, dass sie dem Wunsch des Schwagers aus politischen Rücksichten nicht entsprechen könne. Sie erwähnte nochmals Hontheims Gelehrsamkeit, seine guten Sitten(!) und seine sonstigen schätzenswerten Eigenschaften³⁾. Auf den gleichen Ton war ein deutsches Entschuldigungsschreiben an den Trierer Kurfürsten abgestimmt. In einer Beilage drückte Kaunitz — mit mehr Berechtigung wahrlich — sein lebhaftes Bedauern aus und erklärte, Vorstellungen gemacht zu haben, „wie in meiner eigenen Angelegenheit nicht nachdrücklicher hätten angebracht werden können“⁴⁾. Hontheim hatte seinen Misserfolg schon von anderer Seite erfahren, ehe diese Mitteilungen eintrafen. Am 18. Februar 1762 bedankte er sich nichtsdestoweniger sehr nachdrücklich beim Herzog von Lothringen und bat ihn um seine

¹⁾ Aus vielen Beispielen, die namentlich in letzter Zeit beschrieben worden sind, seien nur zwei beliebige herausgegriffen: F. SCHRÖDER, Wie wurde Clemens Wenzeslaus Kurfürst von Trier? *Histor. Jahrbuch* XXX (1909) 24 ff. 274 ff.; M. BRAUBACH, Das Domkapitel zu Münster und die Koadjutorwahl des Ehg. Maximilian (1780) in *Historische Aufsätze*, Aloys SCHULTE . . . gewidmet (Düsseldorf 1927) S. 239 ff. ²⁾ Original vom 25. Jan. 1762 in Wien, HHStA, Belgien DDA, Dep. 45.

³⁾ . . . *Je veux bien vous dire, qu'informée de la profonde érudition, de la régularité des mœurs et des autres qualités estimables de l'Evêque Suffragant de Trèves, de Hontheim, Je n'aurais pas balancé à le nommer à l'Evêché vacant, si dans les momens présents où mes sujets Belges font les plus grands efforts pour M'aider à soutenir la guerre, Je n'étois pas portée d'inclination à leur témoigner tout le cas que Je fais de leur attachement, et à leur donner toute sorte de préférences . . .* ⁴⁾ Beides vom 12. Febr. 1762 in Wien, a. a. O., Kopien.

weitere Gunst, durch die er für den gegenwärtigen Verlust entschädigt werde¹⁾. Interessant ist die Antwort des Statthalters, die geschickt seine Doppelzüngigkeit verbirgt²⁾. Als die Wiener Schriftstücke beim Trierer Kurfürsten eingelaufen waren, benutzte Hontheim nochmals die Gelegenheit, sich dem Wohlwollen seines hohen Freundes in Brüssel warm zu empfehlen³⁾. Damals war er also noch keineswegs gewillt, die Bemühungen aufzugeben.

Wie gehen nicht näher auf die Schlaglichter ein, die diese Verhandlungen auf den österreichisch-niederländischen Regierungsapparat werfen. In der Folgezeit ist von der Ernennung Hontheims auf ein niederländisches Bistum in den Vorschlägen und sonstigen Akten nicht mehr die Rede. Gent wurde 1772 mit van Eersel, Antwerpen 1776 mit Wellens, Brügge 1777 mit dem Dechant von Lierre Brenaert besetzt⁴⁾. Der KRUFFT'sche Lebensabriss in MEJERS Buch enthält jedoch die Notiz⁵⁾, nach dem Tode van Eersels am 24. Mai 1778 sei das Bistum Gent von Maria Theresia dem Trierer Weihbischof angeboten worden. Febronius habe aber abgelehnt mit der Entschuldigung, in seinem vorgerückten Alter sei ein Klimawechsel nicht mehr möglich. Wenn sich auch von dieser Sache keine weiteren Spuren finden⁶⁾, so gehört sie doch nach der ganzen Lage der Dinge und der Stellung des Wiener Hofes zur febronianischen Doktrin, um die der Kampf eben am heftigsten tobte, in den Bereich des Möglichen. Wie dem immer sei, für diesen Zusammenhang genügt die Feststellung, dass Hontheim nach 1762 von sich aus keine Bemühungen um ein niederländisches Bistum mehr gemacht hat.

Nun erhebt sich die Schlussfrage, welche Ursache die Bistumsbemühungen eigentlich gehabt haben und was es mit ihrer Beziehung zu dem Febroniusbuch auf sich hat. Aus dem Quellenmaterial selbst ergibt sich nicht der geringste Anhalt für einen Zusammenhang. Das aber geht mit Bestimmtheit hervor, dass von einem Zusammenhang, wie ihn die oben angeführten Autoren herstellen wollten, nicht die

¹⁾ Original in Wien, a. a. O. ²⁾ Beilage XII. ³⁾ 4. März 1762, Original in Wien, a. a. O. ⁴⁾ Die Akten in Brüssel, Arch. gén., Chanc. autr. 755. ⁵⁾ S. 228. ⁶⁾ Der Nunzius zeigt wiederum nur die Ernennung an, die auf Lobkowitz, Bischof von Namur fiel, Brüssel 22. Juni 1779, Rom, Arch. Vat., Fiandra 135 Oo, f. 242. Am 6. Juli schiebt er den Informativprozess, ebenda f. 247.

Rede sein kann. Die ernstlichen Bemühungen liegen sämtlich vor dem Erscheinen der ersten febronianischen Schrift im Jahre 1763, während sie im andern Falle erst danach richtig hätten einsetzen können. Als aber nachher von Gent die Rede ist, will Hontheim nichts mehr von der Übersiedlung wissen. Wie sollte er sein Buch veröffentlicht haben, um damit zur Erfüllung seines Wunsches zu gelangen? Mehr Wahrscheinlichkeit hat dann schon die Umkehrung für sich: er wollte auf ein niederländisches Bistum, um sein Werk im Schutz der österreichischen Behörden publizieren zu können. Er hatte das Beispiel der Jansenisten und Gallikaner vor Augen. In dem geistlichen Kurstaat war die Lage von vornherein überaus schwierig; er konnte in keiner Weise mit dem eigenen Namen für seine Lehre eintreten.

Diese Lehre kam aus dem Innersten seines Wesens. Man kann sehr bedauern, dass er sich in Anschauungen verirrt hat, die von der Kirche als häretisch verurteilt werden mussten. Aber sie sind zu ernsthaft, um darin ein Werk der Eitelkeit und der Selbstsucht zu sehen. Die Bemühungen um ein niederländisches Bistum können für Hontheim, der seit 1742 wenigstens ganz von seiner Aufgabe erfüllt war, nicht Endzweck, sondern nur Mittel zum Ziel gewesen sein. Um zu den wahren Wurzeln des Febronius zu gelangen, wird man schon tiefer graben müssen. Auch die Erlebnisse bei der Kaiserwahl 1740—42¹⁾ waren höchstens der Funke, der den Zündstoff von Jahrhunderten zum Brennen brachte. Die Ausdrücke, die Nunzius Giorgio Doria in seinen Berichten an den Kardinalstaatssekretär Valenti über den *saputello* des Kurfürsten von Trier braucht, lassen erkennen, dass es nicht ohne persönliche Schärfen des Kurienvertreters gegen den eifrigen, aber doch vom besten Willen beseelten jungen Geistlichen abgegangen ist. Hontheim hat seinerseits auch nicht das Persönliche auszuschneiden vermocht und die erlittenen Demütigungen in manchen seiner febronianischen Äusserungen zehnfach heimgezahlt. Aber alles das verblasst von selbst, je grösser der geschichtliche Abstand wird. Nur darf es nicht die bleibenden Werte verdecken oder gar mit in die Vergessenheit reissen, die in diesem grossen Menschen- und Priesterleben stecken. Noch heute verdient eine Bemerkung Beachtung, die

¹⁾ Das kirchenpolitische Material derselben werde ich in grösserem Zusammenhange vorlegen und behandeln.

der Trierer Domherr SCHU 1864 fast gleichzeitig mit BRÜCKS scharfem Urteil an etwas entlegener Stelle über Hontheim gemacht hat; er schreibt in der Vorrede seines Werkes über das Trierer Brevier¹⁾: „Pro aliquibus hic addimus, ne quis scandalum sibi inde velit sumere, quod in libri decursus L. N. Honthemius, Suffraganeus quondam Tre-virensis, non sine magnae aestimationis laude citatus reperiat. Qui verba illa perpenderit, quae de eodem Archiepiscopus quondam noster Clemens Wenzeslaus (in einem Schreiben an Pius VI., wo der Febronius Hs. einziger Fehler genannt wird) profert, bene intelligit, quantum a vero absint et justo, qui virum hunc, quod saepissime fieri dolentes percepimus, sed ex mera forsitan rei ignorantia, confundendum sibi censent cum ejusmodi, qui utique circa tempus quo in vivis degit, ob doctrinas quas sparsere, ob vitam quam duxere, Ecclesiae Christi acerbos adeo dolores paraverunt.“

Anhang.

I

Hontheim an die Kaiserin Maria Theresia, Gesuch um Ernennung auf ein Bistum in den österreichischen Niederlanden.

(Trier 1756, nach 18. Januar.)

Wien, HHStA, Belgien DD^A, Depeschen 45 (25. I. 1762), Orig., ganz eigenhändig²⁾.

Allerdurchleuchtigste,
Großmächtigste
Römische Kayserin und Königin,
Allergnädigste Fraw!

Ewrer Kayserlichen Mayestät erkühne mich in allertiefester Ehrforcht vorzutragen, welchergestalt ich die Ehr gehabt dem jüngst abgelebten Churfürsten zu Trier Frantz Georgen, deß Stammes von Schönborn, von anbegin

¹⁾ Matth. SCHU, De horis canonicis diatribe, concernens praeter Breviarium Romanum praecipue illud Dioecesis Trevirensis . . . (Treviris 1864) p. V. ²⁾ Für die Archivzitate vgl. oben S. 264 Anm. 1. Die eigenhändigen Stücke sind ganz unverändert wiedergegeben. — Ich nehme hier Gelegenheit, Herrn Chanoine LEFÈVRE vom Generalarchiv in Brüssel für seine freundliche Hilfe bei der Beschaffung von Abschriften den verbindlichsten Dank auszusprechen.

seiner Churfürstlichen Regierung als geistlicher Rath, hernächst vom Jahr 1740. als geheimbter Rath zu dienen, auch mich dabey jederzeit zum wahren Dienst deß durchleuchtigsten Ertzhauß zu verwenden, fuernehmlich aber bey denen zweyen jüngeren Kayser-wahlen zu solch allerhöchstem Dienst in tag- und nächtlicher arbeit nicht ohne nutzen gebraucht zu werden; wie solches S.^r Churfürstliche Gnaden deutlicheren inhalts in hiebey gebogenen Originalrescript vom 27.^{ten} Januarij 1747.^{ten} jahrs |: dessen übriger inhalt wegen damahls geenderten umständen und entschließungen auf sich erliegen und ohne folg geblieben :| haben bezeugen, und unter ihrer eigener signatur nachdrucksamb bekräftigen wollen.

Waß nuhn eigentlich ich hiebey die gelegenheit und das Vergnügen gehabt, zum Dienst Ewrer Kayserlichen Mayestät allerhöchsten haueß zu bewürcken, würde sich am heitersten zu tag legen lassen, wan eß in meinem Vermögen stünde, jene zwanzig große volumina, in welchen die Hof-acta erwehnter beyder Kayser-wahlen |: die alß ein ewiges Denckmahl deren treuesten gesinnungen mehrerdenteten patriotischen Fürstens für das theuerste Ertzhauß und zum Spiegel deren nachkommenden Regenten in dem Churfürstlichen archiv zu Ehrenbreitstein aufbehalten werden :| zusammengefasst seynt, zu Ew.^r Kayserlichen Mayestät Füßen zu legen. Mangels dessen unterstehe mich funfzehn eigenhändige Schreiben, so vil-erwehnter Churfürst, da er mich gleich nach vollzogener erster Kayser-wahl auf eine kurtze Zeit von sich gelassen, und in eben diesen gescheften auf francfurt geschickt, an mich abgegeben, allerunterthänigst hieran zu fügen.

Eben diese original-briefe werden eines theils die eigentliche gedencckens-art dieses unvergleichlich teutsch- und wohlgesinneten Herrens gegen Ew.^r Kayserlichen Mayestät allerhöchstes hauß, und solches zwahr bey denen critischen Zeiten und läufften deutlicher und unbefangener an tag legen als vil anderes, so allerhöchst deroselben von dessen Reichs-handlungen vorgekommen ist: anderen theils aber bewähret auch dieser Churfürstliche mit meiner wenigkeit gepflogene brief-wechsel jenen antheil den ich nach meiner eigentlich und wahrhafter gemuths-neigung an diesen wichtigen geschäften, mithin an dem Dienst deß durchleuchtigsten Ertzhauß gehabt; und solches zwahr so weit, daß mehr ernenter Churfürst in einem anderen und späteren eigenhändigen Schreiben |: so ich aber dermahlen nicht beybringen kan:| meinem wenigsten beyrath und Dienst, obwohlen weit über meine Verdienste, einen namhaften theil an jenem offenkundigen merito und unsterblichem Ruhm, den dieser große teutsche patriot durch seinen so Hertz- und Standthaffen alß Hochvernünftigen Betrag billigst erworben, und ins grab getragen, hatt zueigenen wollen.

Im jahr 1748. erhuben mich seine Churfürstliche Gnaden zur Würde ihreß Trierischen Weyhbischofen, in undt mit welcher mir die pflichten anferlegt wurden, den grösten theil des Hertzogtumbs Luxemburg |: auß in die Trierische archidioeces gehörendt: | in Bischoflichen und sonstigen Ordinariatsfunctionen |: die der orts einem zeitlichen Weyhbischofen zu Trier schier in allen Stücken einzig und allein aufgetragen werden :| zu besorgen; wie ich solche dan biß diese Stundt mit möglichstem Eyfer und schuldigster trew verrichte, und zwahr, ohne eitelen rumb zu melden, mit solcher folge, daß wo ich bey antritt dieseß Bischoflichen ampts die sachen zwischen dem Trierischen Ordinariat und dem Provincialischen rath zu Luxemburg in verschiedene beschwärligkeiten und sehr merkliche anstände versetzt gefunden, ich das vergnügen gehabt solche durch eine im monath Mertz deß 1750.^{ten} jahrs mit dem von Ew.^r Kayserlichen Mayestät hierzu beordneten damahligen Praesidenten von der Heyden zu Grewenmachern gehaltener conferentz, und sonsten, dergestalt zu applaniren, daß, Gott seye Danck, in geistlichen sachen nicht die mindeste Beschwärligkeit der orts mehr vorwaltet.

Diese wenige, sowohl auf meiner Schuldigkeit als einem natürlichen trieb und Eyfer, mich umb Ew. Kayserliche Mayestät und dero allerhöchstes Ertzhauß in etwa verdient zu machen, beruhende Dienste, machen mich kühn, Allerhöchst-dero Hulde und gnad dahin in tiefester erniederung anzusehen und zu bitten, Ewere Kayserliche Mayestät auß angestammtem großmuth mich mit einem dero Niederländischen Bischtumben, nachdem deren eins mit der Zeit nach Göttlicher Verhängnuß erlediget seyn wird, in Kayserlich-Königlicher milde zu begnädigen geruhen wolten.

Solch sehnlichst wünschende allerhöchste gnad würde mir das vorzügliche glück zuwenden |: welches mein größtes Verlangen und fordersambste Begierde ist :| meine geringe Kräften und allerunterthänigste Dienste einer so großen Kayserin lebenswürig zu widmen. Ich bitte hierumben allerunterthänigst, und fahre immittels fort den Allmächtigen im Heyl. Meßopfer und sonsten für das unveränderliche Höchste Wohlseyn Ewrer Kayserlichen Mayestät, und den biß ans endt der Welt daurenden flor deß Glorreichsten Ertzhauß anzurufen

Ewrer Kayserlichen Mayestät

allerunterthänigster
Johan Niclas von Hontheim
Bischof zu Myriophiten
Weyhbischof zu Trier.

II

Hontheim an Maria Theresia, Gesuch um Ernennung zum Bischof von Antwerpen.

(Trier 1758 Juli ca.)

Wien, HHStA, Belgien DD^A, Dep. 45 (25. I. 1762), Orig., Unterschr. *eigenh.*

A Sa Majesté l'Impératrice Reine d'Hongrie et de Bohème. Madame, Remontre à Votre Majesté en toute soumission Jean Nicolas de Hontheim Evêque de Myriophite Suffragant de Trèves, qu'ayant eu l'honneur de servir en qualité de Conseiller intime l'Electeur François Georges de Trèves, de la famille de Schönborn, dans les tems les plus épineux de son règne, il avoit eu, conformément aux sentiments de ce grand patriot, celui de rendre en différentes occasions, particulièrement dans les conjonctures de deux dernières élections Imperiales, des services à l'Auguste maison d'Autriche. Ayant ensuite en 1748 été nommé par le même Prince Archevêque son Suffragant à Trèves, il auroit en cette qualité exercé, ainsi qu'il le fait encore aujourd'hui, toutes les fonctions épiscopales dans la partie de la province de Luxembourg qui est du diocèse de Trèves ; et c'est la plus grande portion de ce Duché ; à la satisfaction des fidèles sujets de Votre Majesté et du Conseil provincial dudit Luxembourg: qu'il avoit même en la satisfaction d'applanir et terminer en l'année 1750, conjointement avec feu le Baron de Heyden de son vivant et pour lors Président du Conseil de Luxembourg, et commis à cet effet par Votre Majesté, toutes les difficultés qui avoient subsistées jusque là et arrêtés en quelque façon l'administration du spirituel dans ladite province.

Après le décès dudit Electeur François Georges en 1756 le remontrant prit la liberté d'adresser un mémoire au Duc Charles de Lorraine comme Gouverneur général des Pais-Bas autrichiens, muni des pièces authentiques qui font foy de différents faits cy dessus exposés, en y joignant une très humble requête à Votre Majesté, tendante à ce que, lors de la vacature d'un de ses Evêchés aux Pais-Bas, Elle daignât jeter un regard favorable sur le remontrant, et voulût l'en gratifier; sur quoi Sa ditte Altesse Royale eut la bonté de déclarer, qu'à la première vacature, elle feroit porter, et appuieroit même, ma très humble supplique aux pieds du trône de Votre Majesté.

Or comme le cas de cette vacature vient d'arriver dans l'Evêché d'Anvers par la mort de son dernier titulaire et possesseur Dominique de Gentis, j'ose me jeter aux pieds de Votre Majesté et la supplier de vouloir par un effet de sa grandeur d'âme et de sa bonté envers ceux qui tâchent de se rendre utiles à ses Etats, m'en accorder la très gracieuse nomination,

et me mettre par là en état de satisfaire la seule ambition que j'ai au monde de sacrifier toutes mes veilles et mes travaux au service d'une aussi grande Princesse et au bien spirituel de ses sujets. Je ne cesserai de prier le Tout Puissant au saint sacrifice de la messe pour la conservation de Votre Majesté, et pour la longue durée et prospérité de son règne qui fait les délices de ses peuples, le salut de ses alliés, et l'admiration de ses ennemis eux-mêmes, et suis avec la plus profonde soumission

Madame etc.

III

G. v. Spangenberg, kurtrierischer Staatsminister an (Reichsvizekanzler) Colloredo in Wien, erneuert seine Empfehlung Hontheims für ein niederl. Bistum vom Vorjahr.

Ehrenbreitstein 1758 Juli 17.

Wien, HHStA, Trevirensia 1 g, f. 348, Orig., eigenh.

Hochgebohrner Reichs-Graf,

Ew. Excell. wird erinnerlich seyn, was ich hent vor einem jahre, zu gunsten meines sehr werten lieben freundes, eines, dem Kayserlichen Hofe und allerhöchsten Erzhaue wahrhaftig treuer-(gebenen) und sich in beyden Keyserlichen wahlen sehr verdienstlich gemachten Dieners, des Trierischen frommen und grund-gelehrten Herrn weyhbischofs von Hontheim, an Hochdieselbe vorwortlich erlaßen habe, womit selbiger zu einem Niederländischen Bißthum durch die Kayserliche Gnade befördert werden möge.

Da nun dermahlen daß Bißthum Antwerpen würcklich erlediget steht, so habe diesen, in der that würdigen Competenten zu Ew. Excell. hoher protection abermahl hiermit bestens empfehlen, mich aber dafür Ew. Excellenz zum Selbst-schuldner gehorsamet dargeben wollen; der ich übrigen mit lebenswieriger Verehrung verbleibe etc.

IV

Hontheim an den Statthalter der Niederlande, Hs. Carl von Lothringen in Brüssel, betr. das vakante Bistum Ypern.

Trier 1761 Oktober 17.

Wien, HHStA, Belgien DD^A, Dep. 45 (25. I. 1762), Orig., Unterschr. eigenh.

Monseigneur. Dans le moment que j'apprens la vacance du Siège d'Ipres, je me rappelle les bontés et la protection dont Votre Altesse Roiale a daigné m'honorer dans celle d'Anvers et j'ose en réclamer la

continuation dans le cas présent. Votre Altesse Roiale a vu par les pièces originales, qui pour lors ont été envoyées à Vienne, à quel point j'ai toujours été dévoué à l'Auguste maison d'Autriche et avec quel zèle, en particulier dans les élections des Empereurs, je me suis attaché à la servir. Elle n'ignore pas aussi les soins que j'ai pris, depuis que je suis suffragant de Trèves, pour l'administration du spirituel dans la partie de la Province de Luxembourg qui dépend de ce diocèse; et quoi qu'elle soit assés vaste, je puis me flatter m'être attiré l'approbation de Messieurs les Président, Procureur général, et du Conseil, et avoir mérité l'amitié des diocésains.

Ce sont ces motifs et la gloire de servir l'Impératrice Reine qui me portent à supplier Votre Altesse Roiale d'intéresser cette Auguste Princesse en ma faveur et de lui demander pour moi ledit Evêché vacant. Je me confie entièrement et uniquement en ses bontés à cet égard et j'ose l'assurer que, si Sa Majesté daigne me faire cette grâce, Elle aura lieu d'être contente de mon empressement pour le bien spirituel de ses sujets, et Votre Altesse Roiale ne se repentira jamais d'en avoir été le mobile et la cause; je la prie d'en être entièrement persuadés et des sentiments du respect le plus profond dans lesquels j'ai l'honneur etc.

V

Johann Philipp von Walderdorff, Kurfürst von Trier, an Maria Theresia, empfiehlt Hontheim für das Bistum Ypern (a); Begleitbrief an Kaunitz (b).

Ehrenbreitstein 1761 November 19.

Wien, HHStA, Trevirensia 1 g, f. 142—45, (a) Kopie, (b) Orig.

(a) Mir hatt Mein Weybischoff zu Trier von Hontheim des mehrern zu erkennen gegeben, daß weilen mehrere Niederländische Bischöff auch das Capital selbst zu Ipern ihn zu dortig-erledigtem Bischthum in Vorschlag gebracht, er um dessen allergnädigste Conferirung bey Ew. Kayserl. Königlichen, und Apostolischen Majestät aller unterthänigst supplicande einkommen wollte, Ich mögte dahere dieses sein allerunterthänigstes Gesuch bey Ew. Kayserl. Königl. und Apostolische Majestät mittels Meines Vorworths unterstützen.

Ich habe sothanem Begehren um so weniger ausstehen können, je mehr Ich ihme in Betracht seiner bey Meinem Erz-Stift tragenden vortrefflichen Verdiensten sein weiteres Glück und Forthkommen zu gönnen und zu beförderen Mich verbunden erachte, anbey Ew. Kayserl. Königl. und Apostolischen Majestät einen solchen Mann zu allerhöchsten Gnaden anempfehle, der bey dem durchlauchtigsten Erz-Hauß die ansehnlichste Meriten

sich bereits erworben, allermaßen selbiger unter der Regierung Meines Chur-Vorfahrern löbl. Gedächtnus in denen beschwerlichsten Zeiten nemblich bey Gelegenheit deren jüngeren beyden Kayzers-Wahlen zu denen wichtigsten Geschäften zum Dienst des durchleuchtigsten Erz-Haußes alß geheimder Rath vorzüglich zugezogen worden, nicht minder nachhero alß Weyhbischoff zu Trier 13 Jahren hiendurch die vornehmste Besorgung aller geistlicher Dingen in dem, größtentheils zu Meinem Erz-Stiftt gehörigen Herzogtum Luxemburg getragen, und wehrender dieser Zeit die obgewaltete Misselen abzugleichen, forth alles zu vollkommenem Vergnügen des Provinzialischen Raths zu Luxemburg, und des Hoffs zu Brüssel in guther Ordnung zu halten gesucht, weshalben Ew. Kayserl. Königl. Apostolische Majestät des General-Gouvernement deren Niederlanden selbigen ebenwohl in Vorschlag bringen wird. Sollte Mein auff so stattlichen Gründen sich fußendes Vorworth die anhoffende Wirkung finden, so würde mich verbunden erkennen die allergnädigste Willfahung mit schuldigst-unterthänigstem Dank zu erkennen, inzwischen aber verbleibe bis in die Grube mit tiefester Ehrerbietung.

(b) Hoch und Wohlgebohrner Reichs Graff,
Besonders lieber Herr Obrist-Hoff Canzlar!

Der Herr Obrist Hoff Canzlar geliebe auß an verwahrter Abschrift des mehrern zu ersehen, waß, und aus welchen Beweggründen an der Kayserin, Königin Apostolische Majestät Ich zum Behuff Meines Weyhbischoffn zu Trier in betreff des erledigten Bischthums Ipern zu erlaßen Mich veranlasst gesehen. Sollte dem Herrn Obrist-Hoff-Canzlarn gefällig seyn, sothanes Mein Vorschreiben mit seiner viel-vermögender Unterstützung zu begleiten, alß warum denselben hierdurch bestermaßen ersuche, so würde dessen güthige Willfährigkeit mit besondrem Dank zu erkennen nicht entstehen, und verbleibe anbey mit so vollkommen, alß unabläßiger Großschätzung etc.

VI

Aus der „Consulte de la Jointe (du Conseil privé) sur le choix d'un nouvel Evêque d'Ypres“ an den Statthalter Carl von Lothringen.

Brüssel 1762 Januar 8.

Brüssel, Arch. gén., Chauc. autr. 741. Orig.

Monseigneur

Celui [le diocèse] d'Ypres, pour autant qu'il s'étend sous la domination de S. M., est composé des Villes et Châtellenies d'Ypres, de Furnes et de

Warneton; des Villes et Districts de Poperingue, de Dixmude et de Nieuport; et dans cette partie il y a quatre places où les Hollandais ont droit de garnison, savoir Ypres, Furnes, Warneton et le Fort de la Knocque.

Il comprend, sous la domination de la France, les Ville et Châtellenie de Berg S. Winoex, les Ville et Châtellenie de Cassel, les Ville et Châtellenie de Bailleul, où il y a un Présidial, et la Ville de Dunkerque, également considérable par le nombre de ses habitans, par l'étendue de son commerce, par un grand établissement de marine militaire, et par les grosses garnisons que la France y tient continuellement.

Ce tableau du local fait appercevoir (et on le sait d'ailleurs par expérience) qu'un Evêque d'Ypres doit de tems en tems se trouver dans le cas d'avoir des discussions, soit avec les Hollandois, ou avec le Parlement de Douay, l'Intendant de la Flandre Française et ses subdélégués, et que même il peut s'en élever avec le Parlement de Paris, dont Dunkerque et son District ressortissent.

Il résulte de là, qu'on ne sauroit trop s'appliquer à chercher, pour le Siège d'Ypres, un sujet dont le caractère soit éloigné de cette inflexibilité qui ne sait ni adoucir les règles ni tempérer les prétentions; un sujet enfin qui aux avantages d'un esprit liant et modéré, joigne assez de sagesse, de lumières et de modestie, pour ne pas dédaigner de prendre conseil, et qui sente surtout la nécessité de consulter le gouvernement, avant que de se décider sur des cas qui peuvent occasionner de l'éclat, donner lieu à un engagement avec les puissances étrangères, ou entraîner d'autres embarras fâcheux.

Guidés par ces principes, et aiant mûrement réfléchi sur les qualités des sujets qui Nous ont paru pouvoir être pris en considération, Nous avons l'honneur de proposer pour le Siège vacant;

1° Félix-Joseph-Hubert de Wavrans, natif de Tournay, âgé de 46 à 47 ans, Archidiaque et Vicaire Général du Diocèse de Tournay.

Cet Ecclesiastique, recommandable par ses mœurs, d'un esprit liant, et capable d'affaires, jouit de toute la confiance de son Evêque et est chargé, depuis plusieurs années, de la principale partie du gouvernement du Diocèse de Tournay, qui exige les mêmes attentions que celui d'Ypres, puisqu'il comprend aussi dans son district deux places aiant garnison hollandaise, savoir Tournay et Menin, et qu'il s'étend sous la domination de la France, sur la Ville et la Châtellenie de Lille. Or la tranquillité qui règne dans toutes les parties du Diocèse de Tournay, ainsi que l'ordre et la discipline établis dans le clergé, font l'éloge du Vicaire Général, annoncent une expérience éprouvée, et ne peuvent que faire présumer avantageusement de

la prudence avec laquelle il saura gouverner un Diocèse absolument analogue à celui de Tournay.

Nous ajouterons qu'il est frère du Conseiller d'Etat et Président de la Chambres des Comptes De Wavrans, ainsi que du Conseiller au Conseil Privé, qui l'un et l'autre servent S. M. avec autant de zèle que de distinction.

2° L'Evêque de Myriophis de Hontheim, Suffragant de Trèves. Ce Prélat, connu dans le monde par de bons et savans ouvrages qu'il a publiés sur l'histoire et la diplomatie, gouverne depuis nombre d'années le Diocèse de Trèves qui, outre les Terres dépendantes de l'Empire, s'étend aussi sous la domination de la France, et sur une partie considérable de la Province de Luxembourg, où l'on est fort content de son administration. Nous désirerions seulement qu'il fût né Sujet de S. M., avantage que les peuples chérissent toujours, comme de raison, et qui augmente leur attachement et leur confiance pour les Evêques. Mais au défaut de sujets plus qualifiés pour un Diocèse tel que celui d'Ypres, Nous croions pouvoir nous écarter en cette occasion de la règle que le Conseil Privé est accoutumé de suivre.

3° Après ceux-la, Nous estimons que Jacques Théodore Wellens, natif d'Anvers, âgé de 35 à 36 ans, Docteur Régent de la Faculté de Théologie de Louvain, peut aussi entrer en considération. Il a été le premier de son cours de Philosophie à Louvain, ce qui dénote de l'esprit et de l'étude, et depuis lors il s'est distingué par son application, et par ses connoissances dans la Théologie. Il parle et écrit d'ailleurs correctement les langues usitées dans le pais, mais il est encore jeune.

Nous devons observer à l'égard de Joseph Benoit Clément De Croeser, Doien d'Ypres et fils du Prévot de l'Eglise Collegiale de S. Pierre à Cassel, domination de France, que ce Doien est l'auteur de l'Eloge funèbre ci joint en imprimé du feu Evêque d'Ypres, ou après avoir parlé de sa constance invincible pour le soutien de la Bulle Unigenitus, il attribue principalement à ce mérite, l'élévation de ce courageux fléau des novateurs à la dignité épiscopale.

Il est apparent qu'un prélat estimable par mille belles qualités, comme l'étoit l'Evêque Delvaux, auroit pris cet éloge pour une satire; mais cette réflexion à part, il est certain que le Doien d'Ypres décele par là un esprit enthousiaste, un zèle faux, immodéré, indiscret, et d'autant plus répréhensible, qu'il Nous revient par de bonnes informations, que quelques uns de ses amis, en lui rappelant, conformément aux ordres de S. M. et du Gouvernement, qu'il ne convenoit pas de réveiller le souvenir de la Bulle Unigenitus, ont travaillé vainement à l'engager, avant l'impression de l'Eloge funèbre, à garder le silence sur cet objet.

Ainsi, indépendamment de toute autre considération, Nous croions qu'il seroit dangereux de placer à la tête d'un Diocèse un homme qui marque si peu de prudence et de modération. . . .

(gez.) Neny. J. De Keerle. Le Baron de Casiers. Stassart.

VII

Aus dem Rapport des Statthalters Carl von Lothringen an Maria Theresia über die Besetzung des Bistums Ypern.

Brüssel 1762 Januar 12.

Brüssel, Arch. gén., Chanc. autr. 741, Orig.

(*Im Anfang Lob des verstorbenen Delvaux; übliche Befragung der Vorschlagberechtigten für die Neubesetzung*). Les propositions des Evêques m'étant parvenues succesivement j'y ai remarqué que les Conseillers du Conseil Privé Streithagen, Van Volden et Wavrans, dont les frères ont en quelque part aux suffrages des Evêques, n'étaient par là plus dans l'indifférence requise pour pouvoir opiner sur le successeur à donner à l'Evêque défunt. Il ne restoit plus dans cette indifférence que le Chef et Président et le Conseiller Stassart, et ces circonstances m'ont engagé à déléguer à l'imitation de ce que le Ministre Plénipotentiaire a pratiqué pendant mon absence, lors de l'ouverture de l'Evêché d'Anvers, une jointe composée du Chef et Président, du Chancelier de Brabant, du Trésorier Général, du Conseiller d'Etat et des Finances de Keerle, et du Conseiller commis aux causes fiscales, Stassart, à l'effet de me consulter sur le choix à faire pour la dignité épiscopale vacante, et de suppléer par conséquent en cette occasion aux fonctions du Conseil Privé. Des notions qu'il a fallu se procurer sur les revenus et charges de l'Evêché d'Ypres, ont retardé la présentation de la Consulte de cette jointe. Elle vient d'y satisfaire par son avis daté du 8 de ce mois, ci-joint en original avec toutes ces pièces, qui y sont réclamées.

Votre Majesté daignera y remarquer que l'Archidiacre et Vicaire Général du Diocèse de Tournay De Wavrans, l'Evêque de Miriophis et Suffragant de Trèves de Hontheim, et le docteur Régent de la Faculté de Théologie de Louvain Wellens, sont les seuls, qui, dans cet ordre, et d'entre le nombre des sujets présentés par les Evêques, entrent dans la proposition de la jointe.

Ces trois sujets méritent en effet attention. Les éloges et les qualités, que la jointe attribue à chacun d'eux sont conformes à l'opinion du public et à mon sentiment particulier, cependant tout bien considéré, Je crois

devoir intervertir l'ordre dans lequel la jointe me présente les dits trois Ecclésiastiques, et y ajouter un quatrième réellement recommandable autant par sa piété que par son érudition.

Je propose donc en premier lieu à Votre Majesté Jean Nicolas de Hontheim, Evêque Suffragant de Trèves. Il est d'une extraction noble, et un savant reconnu pour tel par ses ouvrages qui lui ont acquis une grande réputation dans la République des Lettres: sa piété, sa modestie et toutes les vertus chrétiennes qu'il possède, le rendent tout à fait digne de l'Episcopat. Il en remplit déjà les devoirs avec éloge et édification dans le vaste et difficile Diocèse de Trèves; honoré de la confiance de l'électeur défunt il a rendu en toute occasion auprès de ce Prince des bons services à Votre Majesté, et on m'assure, que l'Electeur d'aujourd'hui passera ses bons offices en sa faveur auprès de Votre Majesté. Il a été nommé par l'Evêque de Namur en premier, et en quatrième lieu par le Chapitre de la Cathédrale d'Ypres, et il me revient, que l'Evêque d'Anvers ne l'a pas compris dans sa proposition, parce qu'il a cru que le dit Suffragant ignorait la langue du pays; mais je sais qu'il la possède, il l'a acquise pendant ses études à Louvain, et il l'a cultivée depuis. Il est vrai, comme la jointe l'observe, qu'il a le désavantage de n'être pas né sujet de Votre Majesté mais on ne peut cependant point le regarder tout à fait étranger, puisqu'ainsi que je viens de le dire il a fait ses études à Louvain, qu'il possède sous la domination de Votre Majesté la Terre de Mont Saint Quentin, située dans la Province de Luxembourg, et qu'en qualité de Suffragant de Trèves il a exercé déjà depuis plusieurs années les fonctions épiscopales avec éloge dans la partie de la dite Province, sur laquelle l'Archevêché de Trèves s'étend. Par toutes ces raisons je crois devoir le proposer le premier.

Félix Joseph de Wavrans Vicaire Général et Chanoine de Tournay, Licentié en Droit et en Théologie, est un Ecclésiastique d'une très bonne réputation généralement estimé. Il gouverne le Siège de Tournay, qui ressemble à celui d'Ypres, en ce que l'un et l'autre s'étendent beaucoup sur la domination de la France, avec beaucoup de prudence, et les mérites distingués de ses deux frères le rendent doublement recommandable. Il est nommé en premier par l'Archevêque et par l'Evêque de Tournay, et en second par celui de Namur: Je prends la liberté de le proposer en second.

Félix Guillaume Antoine Brenart, qui n'est nommé qu'en quatrième par l'Evêque de Gand, me paroît être, après les deux premiers, préférable à tous les autres. Il est Doyen de Lierre et Conseiller Clero du Grand Conseil à Malines; c'est un Ecclésiastique d'une profonde érudition, d'une conduite exemplaire et d'une grande douceur; qualités qui le rendent

absolument dignes de l'Episcopat, et m'engagent à le proposer en troisième lieu. Parmi les autres je trouve Jacques Wellens, Docteur en Théologie, et actuellement Recteur Magnifique de l'Université de Louvain, le plus recommandable. L'Archevêque et le chapitre d'Ypres le nomment en quatrième lieu, l'Evêque de Bruges et celui d'Anvers en premier. Il est encore jeune et pourra mériter avec le tems la mitre pour laquelle les trois autres lui paroissent préférables.

Ce sont là les sujets qui m'ont paru devoir être proposés par préférence à Votre Majesté, et pouvoir mériter le plus sa souveraine attention. *Weiteres betr. Einkünfte und Lasten der Mensa episcopalis von Ypern.*

VIII

Bevollmächtigter Minister Cobenzl an Kaunitz in Wien über die Besetzung von Ypern. Begleitschreiben zu VII.

Brüssel 1762 Januar 12.

Wien, HHStA, Belgien DD^A, Relationen 1762, Nr. 10. Orig.

Monsieur, Votre Excellence recevra par la poste d'aujourd'hui la très humble relation de Son Altesse Roiale sur la Nomination d'un Evêque d'Ypres, à la quelle je prends la liberté de me rapporter; mais comme Monseigneur change l'ordre de la Consulte dans les sujets qu'il propose, je crois être de mon devoir de rendre compte à Votre Excellence des raisons qui m'ont engagé de proposer à Son Altesse Roiale ce changement d'ordre.

Il rends toute la justice à l'Abbé de Wavrans et à ses deux freres: Votre Excellence connoit le Président de la Chambre plus particulièrement, et le Conseiller Privé est absolument ce que nous avons de mieux dans le Gouvernement; ces raisons jointes à mon amitié personnelle pour les trois freres m'auroient absolument déterminé à proposer Wavrans le premier, si dans la collation des dignitez, et surtout de l'Episcopat, on pouvoit consulter d'autres circonstances que le mérite personnel: Les éminentes qualitez de Mr. de Hontheim étant reconnues de tous ceux qui le connoissent, je n'ai pu le proposer qu'en premier lieu. Je ne le regarde pas comme étranger pour les raisons allégués dans la très humble relation de S. A. R., et je crois, que ce n'est qu'à mérite égal, que, pour un Evêché, un indigne doit être préféré à un étranger.

J'ai préféré Brenart à Wellens, parceque Brenart est au moins égal à l'autre pour la science, et bien supérieur pour la douceur, la modestie, et toutes les autres qualitez personnelles. Wellens pourra les acquérir, et être digne en quelques années de la mitre, mais pour le présent Brenart

lui est à tous égards préférable. Il n'a pas eu tant de suffrages que Wellens, parce qu'attaché à son emploi, il cultive moins la connoissance des Evêques, et Votre Excellence se rapellera que, lorsqu'il a été question de la collation du Doyenné de Lierre, le Conseil Privé n'a jamais été pour lui. *Über eine Pension, die dem Bistum Ypern aufzuerlegen sei und andere Mitteilungen.*

IX

Aus der „Consulte du chancelier de Cour et d'Etat (Kaunitz) sur les candidats de l'évêché d'Ypres“ an Maria Theresia.

Wien 1762 Januar 25.

Brüssel, Arch. gén., Chanc. autr. 741. Orig.

(Referiert zuerst über die Vorschläge der Bischöfe, das Gutachten des Conseil privé und den Rapport des Statthalters.) Aiant murement examiné ces sentimens différens, je ne puis qu'adopter celui de S. A. R. (Carl v. Lothringen) et je propose très humblement à Votre Sacrée Majesté de nommer au Siège Episcopal vacant Jean Nicolas de Hontheim Evêque Suffragant de Trêves. Aux avantages qu'il paroît avoir de commun avec le Chanoine Wavrans, proposé en premier lien par la Jointe, et avec tous les autres concurrens, il joint celui d'avoir déjà donné dans l'exercice des fonctions épiscopales au Pais de Luxembourg, des preuves non équivoques d'un caractère doux et pacifique, et d'un esprit juste et liant, enfin tel qu'il faut pour un Diocèse, où l'Evêque ne saurait manquer d'avoir de tems en tems des difficultés, soit avec des garnisons protestantes, soit avec des tribunaux de justice étrangers. Son savoir est généralement reconnu par les gens de lettres, et l'étude de l'histoire qu'il a poussée fort loin, et dont le gouvernement dans les occasions pourra tirer parti, excitera pent être nos savans aux Pais-Bas à suivre son exemple dans un genre d'aplication qui paroît entièrement négligé à Louvain.

D'ailleurs l'Electeur de Trêves, qui par ses sentimens pour l'Auguste Maison mérite les bénignes attentions de Votre Majesté, a fortement recomandé son Evêque Suffragant aux bontés de Votre Majesté par la lettre ci-jointe, que j'ai différé jusqu'à cette heure de Lui présenter.

Quant à sa naissance sous une domination étrangère, ce que S. A. R. allègue à ce sujet, doit, pour ainsi dire la faire oublier, et pour lever entièrement ce défaut, Votre Majesté pourroit lui accorder des Lettres de Naturalité. *Dotationsfragen; am Schluss auf dem Rand das eigenhändige Dekret Maria Theresias: Je nomme Wavrans etc. wie in Nr. XI vorgeschlagen. (gez.) Kaunitz Rittberg.*

X

Billet Maria Theresias an Kaunitz, lehnt die in IX vorgeschlagene Ernennung Hontheims ab.

(Wien 1762 Januar 25.)

Brüssel, Arch. gén., Chanc. austr. 741, ganz eigenhändig.

Je suis fort embarrassée sur ce referat j'ai promise au prince de prendre un sujet des pays bas et point d'étranger dans les moments présents les états bas méritent cette attention de ma part j'ai égarée ou brûlée ma lettre ou le prince me mande qu'il n'ait pu refuser à Cobenzel de mettre en premier lieu Hontheim mais qu'il espère que selon mes promesses que je lui ai déjà fait je me tiendrais à un du pays vous voyez que je ne peux reculer vous me déciderois sur le choix qui des trois autres mérite la préférence n'en connoissant aucune. pour la pension je l'approuve.

XI

Kaunitz an Maria Theresia, Antwort auf X, und Duplik der Kaiserin an Kaunitz.

Wien 1762 Januar 26.

Brüssel, Arch. gén. Chanc. austr. 741, Orig. eigenh.

Madame, Il ne m'étoit pas possible de soupçonner l'avis, que Votre Sacrée Majesté Imperiale et Apostolique daigne me confier par le Billet de main propre qui accompagnoit le très humble Rapport ci-joint.

Hontheim est incontestablement le plus savant et le plus versé dans les fonctions Episcopales de tous les sujets qu'on propose à Votre Majesté, personne ne fait plus d'attention que moy à ce qui peut plaire ou déplaire aux Etats dans les circonstances présentes, mais j'ai cru, que Son Altesse Royale aiant pris sur Elle de proposer un Etranger, Elle n'en appréhendoit aucun inconvénient vis à vis des Etats.

Cela n'étant pas, et la Jointe aiant proposé Wavrans le premier, c'est sur sa conscience que Votre Majesté est en droit de décharger la sienne en le nommant à l'épiscopat.

Il ne reste donc qu'à coucher sa Souveraine Résolution sur le Rapport ci-joint en disant

Je nomme Wavrans, et je confère la Pension
de cinq cens florins au Prêtre Sartou¹⁾

Kaunitz Rittberg.

¹⁾ Diese Pension war bei der Neuregelung der Finanzen von Ypern ausgefallen; das Gesuch des prêtre Sartou, aumônier du duc de Silva Taronca in Brüssel, a. a. O. 741.

[*Randnote Maria Thérias.*] je dois vous dire qu'on m'at avertit depuis un ans qu'il (Hontheim) at etoit toujours un bon vivant et menant une conduite assez mondaine outre cela qu'il at etoit un des premiers qui at poussée les electeurs la dans des certains dispute de jurisdiction Ecclesiastique de Luxembourg je suis bien aise que vous m'avez decidée pour vavrans qui me paroisoit aussi un peu mondain.

XII

Statthalter Carl von Lothringen an Hontheim über den Misserfolg seiner Bewerbung um das Bistum Ypern. Brüssel 1762 Februar 22.

Wien, HHStA, Belgien DD^A, Depeschen 45 (1762, 25. I.), Entcurf.

Monsieur, Je vois par la lettre, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le 18. de ce mois, que vous rendez justice à ma facon de penser à votre égard; l'on ne scauroit en effet Mon(sieu)r, rien y ajouter, et j'aurois eu une vraie satisfaction, si j'avois été à même de vous annoncer l'élévation, à laquelle vous aspiriez. Si l'événement n'a pas repondu à mes désirs, ce n'est point que le gouvernement ait été en défaut de vous proposer, et de relever le mérite, les talens et les autres qualités, qui vous distinguent, ce n'est point encore, qu'on n'ait été bien persuadé à Vienne de la justice des témoignages qu'on vous a rendus; mais les circonstances présentes, les ménagemens, qu'on doit avoir pour les peuples des Pais-Bas, afin d'obtenir d'eux les secours, qu'on attend ultérieurement de leur zèle pour le soutien de cette guerre, ont exigé, qu'on donnât pour l'Evêché d'Ipres la préférence à un sujet régnicole, et c'est ce que S. M. a positivement déclaré, en y ajoutant, qu'informée de la profonde érudition, de la régularité des mœurs, et des autres qualitez estimables, que vous reunissez, Elle n'auroit point balancé à vous nommer audit Eveché, si Elle n'en avoit pas été arrêtée par les circonstances touchées ci dessus. Les expressions de S. M., que je viens de vous tracer me font espérer de voir un jour la réalisation de vos espérances; la part que j'y prendrai, Monsieur, égalera la sincère et parfaite considération avec laquelle je suis constamment etc.

MISZELLEN.

EIN DIPLOM KAISER FRIEDRICHS II. FÜR SAN GIORGIO IN BRAIDA.

Der Archivfonds von San Giorgio in Braida oder in Brà im Vatikanischen Archiv scheint unerschöpflich zu sein. Seitdem man mir vor 30 Jahren die ersten Urkunden dieses damals völlig ungeordneten Fonds brachte, sind mit fortschreitender Ordnung fast jedes Jahr neue Kaiser- und Papsturkunden an den Tag gekommen. Die bis zum Jahre 1923 bekanntgewordenen habe ich IP VI 2 S. 259f. verzeichnet. Bald darauf ist die Ordnung und Katalogisierung der zahlreichen 1835 mit dem Archiv der Venezianischen Nunziatur in das Vatikanische Archiv gekommenen Klosterfonds der Kongregation von San Giorgio in Alga abgeschlossen worden (vgl. Pio CENCI, L'archivio della Cancellaria della Nunziatura Veneta in den Miscellanea Francesco EHRLE V in Studi e testi XLI 272 ff. besonders S. 297 ff.); die Kaiserurkunden hat danach Fedor SCHNEIDER in „Papsttum und Kaisertum“ S. 185 ff., die Papsturkunden Walter HOLTZMANN ebenda S. 369 ff. zusammengestellt und was neu hinzugekommen war, herausgegeben. So konnte man die Arbeit der Ausbeute als abgeschlossen ansehen, wenn auch W. HOLTZMANN klugerweise eine Reserve machte, es könnte doch noch Manches, besonders in den Papierakten dieser venezianischen Fonds stecken. Und damit hat er recht gehabt.

Der treffliche, um deren Ordnung besonders verdiente Archivar Mons. Pio CENCI hat, als er jüngst die ältesten Urkunden des Fonds von San Giorgio in Braida als Dokumente zur Familien- und Jugendgeschichte des Gegenpapstes herausgab (Documenti inediti su la famiglia e la giovinezza dell'antipapa Cadalo im Archivio storico per le provincie Parmensi NS. XXIII, XXIV), den Schutzbrief Kaiser Heinrichs III. vom 13. Juli 1052 für des Cadalus neue Gründung (Stumpf Reg. 2430), den wir bisher nur aus einem Prozessakt der

Kommune von Verona gegen das Stift vom Jahre 1499 im Stadtarchiv von Verona kannten, aus einer Kopie saec. XVI des Vatikanischen Fonds noch einmal herausgegeben (XXIV 334 n. 28). Diese bisher von uns allen übersehene Kopie fand sich in der Tat in einem Prozessakt des Klosters San Giorgio in Braida gegen die Kommune von Sabbion aus dem 16. Jahrhundert, der die Aufschrift trägt *Pro Reverendo Monasterio S. Georgii in Braida Verone Contra Commune et homines Sabloni AA*; jetzt sign. n. 6802. Er enthält ausser der bekannten Gründungsurkunde von 1046 Abschriften der Diplome Heinrichs III. vom 13. Juli 1052 St. 2430 (fol. 3), Friedrichs I. vom 15. Mai 1155 St. 3709* (fol. 6) und vom 29. Juli (statt August) 1177 St. 4218 (fol. 9), Ottos IV. vom 17. August 1209 BF. 14 628 (fol. 17) und zweier Privilegien Friedrichs II., des bekannten vom Juli 1238 BF. 2372 (fol. 21) und eines zweiten vom Mai 1238 (fol. 25), das sich als Ineditum erweist und das ich nach einer von Herrn Dr. Carl ERDMANN angefertigten Abschrift hier folgen lasse. Es ist ein in Verona, wo der Kaiser damals seine Tochter Selvaggia dem Ezzelino da Romano vermählte, ausgestellter Schutzbrief, der ziemlich wörtlich mit den bald darauf für San Salvatore und San Andrea in Venedig ausgestellten Schutzbriefen BF. 2351. 2352 übereinstimmt, höheres historisches Interesse also nicht besitzt.

Friedrich II. nimmt den Prior und die Kanoniker von San Giorgio in Braida und das Kloster mitsamt seinen Leuten und Besitzungen in den kaiserlichen Schutz.

Verona 1238 Mai.

Kopie im Prozessakt des Klosters gegen die Kommune von Sabbion aus dem 16. Jahrh. f. 25. Rom, Vat. Archiv (San Giorgio in Braida n. 6802).

Fridericus Dei gratia Romanorum imperator semper augustus, Ierusalem et Siciliae*) rex. Per praesens scriptum notum fieri uolumus uniuersis imperii fidelibus tam praesentibus quam futuris, quod nos ob reuerentiam regis regum, per quem salubriter niuimus et feliciter^{b)} imperamus, ad supplicationem prioris et canonicorum monasterii sancti Georgii de Brayda fidelium nostrorum tam eosdem priorem et canonicos quam monasterium ipsum cum hominibus possessionibus et omnibus aliis bonis suis, quae nunc iuste tenent et possident et inantea iusto titulo poterunt adipisci, sub protectione ac defensione culminis nostri recepimus speciali, praesentis

scripti auctoritate mandantes, quatenus nullus sit, qui predictos priorem et canonicos aut monasterium ipsum in personis seu rebus suis aut familiis eorundem contra praesentis protectionis nostrae tenorem angariare aut impedire uel molestare praesumat. Quod qui praesumpserit, indignationem nostri culminis se nouerit incursum. Ad huius autem protectionis memoriam et robur perpetuo ualiturum praesens scriptum fieri et sigillo maiestatis nostrae iussimus communiri.

Dat. apud Veronam anno dominicę incarnationis millesimo ducentesimo tricesimo octauo, mense madii undecimę indictionis.

a) Sciciliae c. b) feliter c.

P. KRRR.

UNBEKANNTE BRIEFE DES KARDINALS FARNESE AN DEN NUNTIUS BERTANO (1549).

Die vier Briefe, die hier als Nachtrag zu den von W. FRIEDENSBURG herausgegebenen Nuntiaturberichten aus der Zeit Pauls III. veröffentlicht werden sollen, finden sich im Vatikanischen Archiv an recht versteckter Stelle; es ist kein Wunder, dass sie auch den sorgfältigsten Nachforschungen entgangen sind. Der Band Borghese II 486 enthält in seinem ersten Teil (bis fol. 47) eine aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift eines Briefbuchs von Girolamo Dandino, der unter Paul III. päpstlicher Sekretär war und unter Julius III. Leiter des Geheimsekretariats wurde. Aus der Zeit Julius' III. stammt der Hauptteil der Briefe; sie sind wichtig für die päpstliche Politik der Jahre 1550—1552. Nur die ersten 20 Briefe (bis fol. 12) gehören noch in die letzte Zeit Pauls III., in die Monate Oktober und November 1549. Da Dandino damals noch keine sehr bedeutende Rolle spielte, war von seinen Briefen aus dieser Zeit nicht viel zu erwarten. Es stellt sich bei der Lektüre jedoch heraus, dass nicht Dandino, sondern der Chef des päpstlichen Geheimsekretariats unter Paul III., der Kardinal-Nepot Alexander Farnese selbst, der Brieffschreiber ist. Dandino hat wohl die Redaktion dieser Briefe besorgt, und so mögen sie in sein Briefbuch gekommen sein. Um die Schwierigkeit zu erhöhen, gibt die Handschrift bei den beiden ersten Schreiben (unten

n. I und II) auch den Empfänger nicht an. Denn der Anfang des Bandes fehlt, und die zwei Stücke haben nur die Überschrift: *Al medesimo alli 8 d'ottobre 1549* bzw. *Al medesimo 49*. Dass sie an den päpstlichen Nuntius am Kaiserhof Pietro Bertano, Bischof von Fano, gerichtet sind, ergibt sich wiederum nur aus dem Inhalt. Schliesslich ist ein Teil der Briefe auch noch undatiert, sodass auch der Zeitpunkt — mit der erreichbaren Annäherung — jeweils erst bestimmt werden muss.

Hat man aber die Einordnung der 20 Briefe einmal vollzogen, so erweisen sie sich als ein wichtiges Material zur Geschichte der letzten Tage Pauls III. Drei von den Briefen sind an den Kardinal Del Monte gerichtet und geben teilweise neue Aufschlüsse über die Auflösung der Bologneser Konzilstagung. Von hohem Interesse ist ferner eine Gruppe von sechs Briefen an Camillo Orsino, den päpstlichen Befehlshaber von Parma, und zwei Briefen an Ottavio Farnese, die für den berühmten Versuch des letzteren, Parma zu gewinnen, und den Tod des Papstes von Bedeutung sind, hierfür auch von PASTOR und CAPASSO bereits benutzt, aber noch nicht ausgeschöpft sind¹⁾. Schliesslich finden sich die vier Schreiben an den Nuntius Bertano, die hier abgedruckt werden.

Auch diese Briefe sind inhaltlich von erheblichem Interesse. Es sind die einzigen Weisungen, die die Kurie in den letzten sechs Wochen Pauls III. an ihren Nuntius gesandt hat; in ihnen liegt die päpstliche Politik gegenüber Karl V. für den Schluss des Pontifikats vor. U. a. erfahren wir daraus neu, dass schon Paul III. die Abberufung der beiden Nuntien Pighino und Lippomano, die auf Drängen Karls V. zur Erteilung von Dispensen für die Ausführung des Interims nach Deutschland geschickt waren und sich in Salzburg aufhielten, in die Wege geleitet hat. Weitere Einzelheiten hören wir über die Verhandlungen mit den in Trient zurückgebliebenen kaiserlichen Prälaten und die Flucht Ottavios nach Parma. Aber das Interessanteste sind ohne Frage die Angaben über die neuerlichen Bündnisverhandlungen

¹⁾ L. v. PASTOR, Geschichte der Päpste V 675 Anm. 4 und 6 und S. 863 n. 84 aus einer Handschrift der (inzwischen verkauften) Bibliothek Altieri. C. CAPASSO, Paolo III. vol. II 707 ss. benutzte die auch von mir herangezogene Handschrift, zitiert sie freilich nicht genau.

mit Frankreich, über die wir aus jener Zeit noch nichts Authentisches wussten. Freilich beschränkt sich der Kardinalnepot auf ganz allgemeine Andeutungen, die durchaus der Auffassung Raum lassen, dass das Ganze wieder nur ein Manöver war, mit dem man den Kaiser schrecken wollte. Aber die nachfolgende Weisung zur Geheimhaltung dieses Punktes (n. III) lässt sie als ernsthafter erscheinen, und auch das von der Kurie so heftig abgestrittene Angebot an Venedig zu einer Defensivliga gegen den Kaiser erscheint danach als nicht ganz unmöglich.

Der Brief n. IV gehört nicht mehr zur eigentlichen Nuntiaturkorrespondenz, da er erst nach dem Tode des Papstes geschrieben ist und der Kardinal Farnese in ihm nicht mehr als Leiter der kurialen Staatsgeschäfte, sondern als Privatmann erscheint. Ich veröffentliche ihn hier ebenfalls, weil er für die damalige Lage und für die Politik des Kardinals und seine ausschliesslich auf die Hausinteressen gerichtete Denkweise charakteristisch ist.

I

(Farnese an Bertano:) der angebliche Bündnisplan mit Venedig; Verhalten der Trienter Prälaten; Tod des Carlo Farnese; die Vermittlung des Herzogs von Florenz am Kaiserhof. (Rom) 1549 Oktober 8¹).

Vatik. Archiv, Borgh. II 486 fol. 2—2' Abschrift.

Questa sera in arrivando a Roma di ritorno da un poco di secesso, nel quale N. S.^{ro} è stato alcuni giorni qui intorno²⁾, s'è inteso come questa notte partì l'ordinario di Fiandra, onde per non lasciarlo venir senza mie lettere vi accuserò la ricevuta delle ultime vostre delli XI³⁾ et vi dirò, come S. S.^{tà} intese con molto dispiacere et maraviglia quello che mi scriveste essere stato detto da quello ambasciatore all'orator Venetiano, atteso che di S. S.^{tà} non solo non era stata data una tal commissione al nuntio suo

¹⁾ Diesen Brief vom 8. Oktober erwähnt Bertano am 10. November, s. W. FRIEDENSBURG, Nuntiaturberichte aus Deutschland I. Abt., XI 365. ²⁾ Der Papst hatte sich Ende September für kurze Zeit nach Civitavecchia begeben, s. FRIEDENSBURG XI 348 Anm. ³⁾ Diese Depesche Bertanos ist verloren. Sie berichtete, dass der florentinische Botschafter am Kaiserhof, Bernardino Medici, dem venetianischen Botschafter Marino de Cavalli erzählt habe, der Papst habe den Venetianern eine Defensivliga gegen den Kaiser angeboten, die diese aber abgelehnt hätten. S. FRIEDENSBURG XI 335 Anm. u. 348 Anm. 2.

in Venetia¹⁾, ma neppure immaginata, et per conseguente neanche haveva havuto da quei signori la risposta, della quale voi scrivete etc. Et perchè pure è cosa di momento et degna di consideratione et tanto più, quanto che procede da un ministro del signor duca di Fiorenza, nel quale noi confidiamo tanto, et del quale troviamo qua sin ad hora tanta corrispondenza, S. S.^{ta} resterà grandemente servita di voi, se vi sforzerete di usar ogni diligenza per cercar d'intendere, donde un tal ragionamento possa esser proceduto et se con effetto quel vescovo ambasciatore referiva quello da se stesso opure per lettere che ne havessi havute da suo patrone, et in ogni evento offitio vostro ha da essere di disgannare quel magnifico ambasciatore Veneto, con assicurarlo che mai da S. S.^{ta} è stato escogitato di far fare una tal richiesta nè una tale ambasciata a quei signori, li quali non stima manco de quello che gli ammiri.

S'intende] per l'homo, che il Rev^{mo} cardinale di Monte mandò a Trento colli secondi brevi²⁾, che quei prelati havevano spacciato a S. M.^{ta} et che non gli havevano taciuto che, quando non potessero obedire a S. S.^{ta}, farebbono contro la coscienza loro, et simili cose³⁾, sopra le quali si aspetta intendere da voi quello che sarà stato detto et risoluto di là, et tanto con raguaglio di questo, quanto con la risposta di quello che io vi scrissi per il corriere, che io vi spacciai alli 12 del passato⁴⁾, sto in aspettatione del ritorno suo, perchè spero di haver molto lume et restar con informatione di molte cose.

Più oltre non mi estenderò con questa, sì per la causa sopradetta, come perchè mi trovo assai travagliato per la morte seguita questa notte di don Carlo secondogenito di madama nostra cognata⁵⁾, il quale per la dolcezza particolare, che era in lui, oltre li altri rispetti che ci sono, ci

¹⁾ Giovanni della Casa, *Erzbischof von Benevent*. ²⁾ Am 7. September hatte der Papst durch ein Breve zum zweiten Mal den Kardinal Pacheco und drei weitere in Trient gebliebene Bischöfe aufgefordert, nach Rom zu kommen, s. RAYNALD a. a. 1549 § 17. Das Breve wurde durch den Bologneser Konzilslegaten Del Monte nach Trient gesandt zusammen mit einem (nicht bekannten) Begleit-schreiben, über das sich der Kardinal Farnese in einem Brief vom 12. Oktober 1549 an den Kardinal Del Monte folgendermassen äussert (*Borgh. II 486 fol. 5^o Abschrift*): Si vidde quanto V. S. Rev^{ma} scrisse al cardinale di Jaen (*Pacheco*) et mi satisfecce grandemente, se ben cominciassse col parlar delle olive, non lasciasse però di toccar tutti li punti essenziali, li quali è impossibile che non habbiano in qualche parte mosso gli animi di quei prelati. ³⁾ Vgl. A. v. DRUPPEL, *Briefe und Akten zur Geschichte des 16. Jahrhunderts I 289 n. 337; FRIEDENSBURG, XI 355 Anm. 1.* ⁴⁾ FRIEDENSBURG XI 335 ff. n. 116—118 (vom 11. September; der Kurier ging wohl erst am 12. ab). ⁵⁾ S. FRIEDENSBURG XI 362 Anm. 1.

ha sconsolati tutti. Lo potrete dire a S. M.^{ta}, la qual credemo che si dolerà di haver perso un figlio, che per esser pur anco del sangue suo l'haveva da esser servitore, et per li inditii che se ne havevano fino ad hora non era per degenerare. Pregamo Dio che così ci conservi questo altro, come confidamo che S. M.^{ta} sia per haverlo in protezione insieme col padre et col resto di questa casa, la qual non può lasciare di esserle devota et affezionata, et avviserete delle risposte che S. M.^{ta} vi darà sopra ciò.

Del corriere spacciato ultimamente a quella corte del signor duca di Fiorenza, secondo che per le ultime mie vi accennai che farebbe¹⁾, tengo per certo che haverete havuta notitia, et che ce ne darete con le prime qualche sincero lume, acciochè in ogni evento sappiamo, che considerare et che risolvere sopra casi nostri, li quali non hanno bisogno di più lunghezze.

II

(Farnese an Bertano:) geplante Abberufung der Nuntien Pighino und Lippomano; Verhandlung mit Mendoza über die Trienter Prälaten; der Kaiser möge den Papst nicht hindern bei der Reform der Kirche und ihm helfen bei der Wiedergewinnung Englands; Ottavios Entweichen nach Parma; Bündnisverhandlungen mit Frankreich; Hoffnung auf Wiedererlangung Piacenzas; die angeblichen Verhandlungen mit Venedig.

(Rom 1549 Oktober 26—31.)²⁾

Vatik. Archiv, Borgh. II 486 fol. 2'—5' Abschrift.

Io vi scrissi ultimamente alli cinque³⁾, di poi non vi ho scritto, perchè a mia notitia non è venuto che sia partito alcuno per quella volta, et non sentendo neanco che alcuno si parta, ho preso per espediente scrivervi la presente per la via di Francia, indirizandola al nostro nuntio in quella corte che ve la mandi. Le ultime che si hanno da voi sono de 3, 7, et 13 di questo⁴⁾ et del mese passato si hanno . . .⁵⁾ et per prima si era havuta la ultima d'Agosto, ancorchè molto tardi, con la scrittura datavi dal provincial Colon(nese)⁶⁾, sopra la quale essendosi andato aspettando che voi dovesti

¹⁾ FRIEDENSBURG XI 345, vgl. 360.

²⁾ Dass der in der Handschrift undatierte Brief noch aus dem Oktober stammt, ergibt sich aus der Art, wie Bertanos Briefe erwähnt werden. Nach den Angaben über die Verhandlungen mit Mendoza und mit Ottavio Farnese ist er aber frühestens vom 26. Oktober.

³⁾ Der Brief (n. I) ist vom 8. Oktober; offenbar war 8 in 5 verlesen. ⁴⁾ FRIEDENSBURG XI 352 f. n. 121 u. 122 u. S. 355 Anm. 3.

⁵⁾ So in der Handschrift; Bertanos Briefe aus dem September sind nur z. T. erhalten.

⁶⁾ FRIEDENSBURG XI 331 n. 114; die „schriftura“ ist nicht bekannt.

scrivere qualche altra cosa parendo motivo di consideratione, non si è qui per hora fatta altra deliberatione sopra ciò; però sarà bene non lo lassar passar sotto silentio in tutto.

Et poichè mi si porge questa occasione di parlar delle facultà mandate in Germania et per conseguente anco alli due nuntii¹⁾, vi dirò pure come N. S.^{re} già più volte si è doluto con me particolarmente, che non solo non si verifichi, che le dette facultà fussero chieste et domandate da tutto lo imperio, come per parte di S. M.^{tà} fu qui esposto et instato, ma si veda chiaramente, che li tre principali elettori ecclesiastici neghino haver mai consentito in esse, et che sia vero, ne chiedono hora la moderatione et restritione, come cosa necessaria per servitio di Dio et schifamento di pericolo alla coscienza di molti, che sono stati fin qui tra cattolici, et aggiungendosi a questo, che ogni qual giorno havemo lettere dalli detti due nuntii confinati a Salsburg, per le quali avvisano che mai è compareo huomo dinanzi a loro, quale gli habbia domandato quel che faccino li, et concludendo che la loro stanza in quel luogo è con estrema indignità, per quel che spettò a questa parte instano tuttavia quanto possono per la licenza a potersene tornare, mangiando di là il pane di bando et a tradimento, per usar le proprie parole loro. Onde S. S.^{tà} è stata et sta in grandissima perplessità d'animo et giudica necessario che ne parliate con la M.^{tà} S., ponendole tutto questo in consideratione et demonstrandole che, poichè già sta per le subdelegationi fatte provisto a tutti li bisogni et che ad ogni modo resta tuttavia un nuntio apresso alla medesima M.^{tà}, che ha la medesima facultà che hanno li due di Salsburg, poichè essi sono superflui, potria contentarsi che S. S.^{tà} gli richiamassi, et tanto più in questa santa occasione della consulta necessaria che si ha da fare, per esser l'uno et l'altro delli due prelati de' buoni subietti che habbiamo hoggidi, et per dottrina et per bontà di vita et per esperienza di questa sorte di negotii per essere stati sempre in Trento. Però vederete di tentar questa revocatione con la buona maniera vostra solita et avviserete del ritratto insieme col parer vostro in ogni caso.

Don Diego²⁾ tornò a questi dì da Siena a Roma in molta diligenza, et la somma della sua ambasciata fu che presentò a N. S.^{re} l'alligata risposta delli prelati di Trento alli secondi brevi³⁾, et di più fece in nome della M.^{tà} Ces.^a istanza grande sopra il contenuto dello incluso memoriale⁴⁾. A

¹⁾ *Sebastian Pighino und Aluigi Lippomano, vgl. FRIEDENSBURG XI S. LXIV und S. 316 Anm. 2.*

²⁾ *Diego Hurtado de Mendoza, kaiserlicher Botschafter in Rom.*

³⁾ *Die Antwort des Kardinals Pacheco war vom 11. Oktober, s. FRIEDENSBURG XI 348 Anm.*

⁴⁾ *FRIEDENSBURG XI 355 n. 123.*

che finalmente S. S.^{tà} si è risoluta di rispondere et soddisfare della maniera che vederete per la risposta che sarà con questa¹⁾, volendo ella da un canto, che si conosca che il proceder suo è sincero et reale come è sempre stato, et che apparisca che, se bene haveva chiamato quel cardinale con quei tre vescovi, perchè nè S. M.^{tà} nè loro si dolessero di essere stati negletti in una convocazione di tanti altri, non era però un intentione di voler dar con tal mezzo alteratione al stato delle cose mentre pendono, et dal' altro lato sforzar sempre sè medesima per soddisfare a S. M.^{tà} dove può.

Il che tutto sarà vostro offitio di remostrarle con quei buoni modi che saprete, et con una occasione tale non lasciar di tornar a ponerle in consideratione, quanto apresso a Dio et al mondo possa S. M.^{tà} fuggir carico et acquistar merito col permettere, che S. B.^{ne} possa per il debito dell' offitio suo senza altro impedimento attendere a procurar, che lo stato della chiesa et della religione tanto hoggidì confuso et turbato si quieti et rassereni, recordandole et remostrandole che questa cura è assolutamente et unitamente data da Dio al sommo pontefice suo vicario in terra. Et sforzatevi, ancorchè lo habbiate fatto delle altre volte, ancora di pagar in quel miglior modo che si potrà per questa via il debito di S. S.^{tà} et vostro, per il luogo che tenete lì, certificandole in ultimo che S. S.^{tà} non è per lassar di fare etiam nel resto tutto quello che starà in lei per non havere a render conto del notabil danno, che tuttavia più si conosce augumentarsi allo stato della religione.

Et con questo offitio et ragionamento connetterete il bene, che si potrebbe hora fare con recuperatione del regno d'Inghilterra alla unione della chiesa et obediencia della sede apostolica, vedendo quanto il Signor Dio per quante vie ne mostri et apra a S. M.^{tà} la strada, et conoscendosi da ognuno, quanto ciò sarebbe facile, se S. M.^{tà} ci volesse porger la mano et darvi insieme con S. S.^{tà} et con gli altri quello aiuto che potrebbe; sopra di che non havete da lasciar di far tutta quella istanza che potrete maggiore, etiam con ricordarle lo obbligo privato che la M.^{tà} S. tiene con la sede apostolica in questo caso, per quello che fu fatto a sua satisfatione et istanza contra il re Henrico morto²⁾, da che poi successe la inobediencia sua et il resto de mali seguiti; et avviserete con diligenza di tutto quello che ne ritrarrete, perchè è cosa che ha premuto sempre a S. B.^{ne} molto, ma hora segnalatamente havendo inteso quello che voi havete scritto per la vostra de 23³⁾, della quale si sono havuti molti riscontri, in modo che

¹⁾ *Liegt im Wortlaut nicht vor, s. aber FRIEDENSBURG XI 357 Anm. 1.*

²⁾ *Spielt auf das Verhalten Clemens' VII. gegenüber England an, vgl. PASTOR IV 2, S. 493 ff.*

³⁾ *Nicht erhalten.*

come si tiene per vera, così si stima di momento grande et si riconosce per opera del Signor Dio, et poi conseguentemente da non negligere.

Oltra di questo haverete forse inteso allo arrivo di questa il dispiacere, che il duca Ottavio nostro ha dato a S. S.^{tà} et a tutti noi altri col partirsi di qua senza licenza di S. B.^{ne} et saputa di alcuno di noi per andarsene a Parma et volerne levare il signor Camillo¹⁾. Et se bene si sia inteso, che il tutto sia causato dal parerli, che lo stato delle cose sue stesse in termine poco precauto et sicuro per quel che fussi possuto succedere della vita di S. S.^{tà}, et che il disegno suo fussi da assicurarsi almeno di Parma et con quel mezo agiugnere qualche stimolo a S. B.^{ne}, acciochè senza più delatione stabilisse le cose sue, tuttavolta non essendoli poi potuto riuscire di levare il signor Camillo, il quale non vedendo ordine alcuno di S. S.^{tà} come sospeso et dubioso se li oppose, onde il duca il dì seguente della arrivata sua in Parma si risolse di andarsene fuore della città et ridursi ad un luogo del conte Santafiore²⁾ chiamato Torchiara, se gli è accresciuto lo sdegno della sorte, che si può stimare in uno della età sua. Et per quanto fin qui si sieno fatti di molti offitii, etiam con mandarli ultimamente il cardinale di Monte per revocarlo di là et prometterli ogni conveniente satisfatione³⁾, per ancora non intendemo che si sia risoluto a tornare. Il che si dà non poco dispiacere considerando che quanto più si ferma di là et dà occasione et tempo alli mali spiriti di pensare di poter esercitar la loro malignità, tanto manco se ne può sperar di bene. Tuttavolta prima che si ferri questa lettera spero di potervi scrivere quello, che per mio giuditio se ne potrà sperare, et anco dirvi quello che in ogni evento voi haverete a far di là.

Di quello che per la vostra del passato de sette⁴⁾ scriveste sopra il ragionamento, che S. M.^{tà} vi haveva fatto in Valentiana per l'impedimento, che temeva che di qua si dessi alle cose di Madeburg, S. S.^{tà} da un canto prese dispiacere, parendole che si cercasse tuttavia occasione et ansa di haversi a doler di lei, et dal'altro essendo conscia di sè stessa, non havendo pur pensato mai ad una tal cosa, se la passò come doveva, et così ne potrete assicurar S. M.^{tà} con certificarla, che nè per questa via nè per avere ascoltato et rengratiato il re di Francia per le continuate offerte, che gli ha fatto di compagnia et protettione per la tutela delle cose della sede apostolica in questi tempi⁵⁾, se bene non la ha recusata, sapendo quel che

¹⁾ *Camillo Orsino, der päpstliche Befehlshaber von Parma.* ²⁾ *Ascanio Sforza, Graf von Santafiore, Enkel des Papstes.* ³⁾ *Vgl. den Brief des Kardinals Del Monte an Ottavio Farnese vom 2. November 1549 in den Miscellanea di storia italiana XVII 127 Anm.* ⁴⁾ *FRIEDENSBURG XI 332 n. 115.* ⁵⁾ *Vgl. dazu FRIEDENSBURG XI 357 f. Anm. 1; G. RIBIER, Lettres et mémoires d'Etat II 244.*

quella corona in altri tempi habbia fatto a sostegno di questa sede, ha però mai pensato a nuocere in alcun modo a S. M.^{ttà} Ces.^a, anzi ha sempre havuto animo che ancor essa dovesse avere il primo loco in una compagnia tale, quando pur fusse piaciuto a Dio di stabilirli insieme; dico così, perchè ancora ogni cosa è integra.

Et con questo ho tuttavia pregato Dio a mettere in core alla M.^{ttà} Ces.^a di riconoscer la paterna affettione, che S. S.^{ttà} gli ha sempre portata et dimostrata con tutti quellì effetti che ha potuto, et permettere a S. S.^{ttà} che potessi fare lo offitio suo nelle cose della religione, et contentarsi finalmente che a casa nostra fusse restituito quello che et dalla iustitia et dalla grandezza della M.^{ttà} S. havemo sempre sperato et non potemo lasciar di sperar tuttavia; essendo massime quello che ella si restituisse insieme colle persone nostre, non ha da mancar di essere in ogni tempo a servitio et disposizione della M.^{ttà} S. et della sua posterità, come sempre si è detto et promesso; ma per nostra desgratia è stato tuttavia creduto più ad altri che a noi, non ostante li tanti paragoni fatti da Ottavio et da me in particolare. Il che fa che se ben hora voi ci scriviate¹⁾ quel che da quelli due del consiglio vi è stato detto della vicinità in che semo di rihaver Piacenza, et che etiam l'occasione del presente motivo fatto da Ottavio di sdegnar N. S.^{re} dovesse persuader S. M.^{ttà} tanto più a restituirla senza altra dilatione, acciochè S. S.^{ttà} non si havessi a risolvere di levargli anco Parma del tutto et farne qualche altro partito²⁾, che non sarà forse a servitio di S. M.^{ttà}, quanto sarà se restasse in mano di Ottavio. Non posso non restar dubioso di quel che me ne debba sperare, et pur per finirmi di chiarire aspetto con desiderio il retorno del nostro corriere, sperando di poter haver da lui di molti sinceri et aperti raguagli, perchè in effetto, ancora che S. S.^{ttà} stia meglio et più vivace che Dio gratia sia stata mai, le cose della religione et di casa nostra non possono più stare in questa perplessità.

Di quel che lo ambasciatore di Fiorenza disse a quel di Venetia et che voi scrivesti per la vostra de X pur del passato³⁾, N. S.^{re} prima facie prese qualche fastidio, parendoli che fusse una mala sorte d'offitii, tuttavolta considerato che hebbe, che non era cosa che pur fussi stata immaginata da lei, nonchè fatta, la lasciò passar con le altre. Et nondimeno havendone io scritto qualche cosa al nuntio di Venetia per mia satisfatione, mi ha risposto quello che vederete per lo alligato capitolo d'una sua lettera, et

¹⁾ *Bezieht sich offenbar auf eine verlorene Depesche.* ²⁾ *Anspielung auf den Plan, ein Bündnis mit Frankreich zu schliessen und Parma dem Horasio Farnese zu geben.* ³⁾ *Die Depesche war vom 11. September, vgl. n. I.*

havendone anco qui in ragionamento dato qualche cenno allo ambasciatore del detto duca di Fiorenza, m'ha certificato poi da parte di S. E., che mai da lui uscì tal avviso, et si è maravigliato assai come Mons. di Furlì possa haver detto una tal cosa, et mostra non crederla in alcun modo. Et perchè voi mi ricordate il tenerci amici il detto duca et il vicerè di Napoli, vi dico che et con l'uno et con l'altro non si pretermette occasione, colla quale si possino gratificar; e teniatelo per certo, etiam che io non venga ad altri particolari, perchè voglio che piuttosto l'intendiate da altri che da me.

Über die Verbreitung der unter dem Namen Fra Bernardino¹⁾ ausgehenden Bücher soll sich der Nuntius beklagen. Ferner soll er sich um ein Kanonikat für Remigio, den Arzt Farneses, bemühen, ebenso um die Ausfertigung der sizilischen Ausfuhrerlaubnis und der Anweisung an den Vizekönig Juan de Vega. Wegen der gewünschten Erweiterung von Bertanos Fakultäten wurde der Kardinal Crescenzo angegangen. A quel che mi rispondete per la vostra de venti pur del passato²⁾ in vostra iustificazione et escusatione di quello che io vi havevo scritto, non accade dir altro senon che resto satisfattissimo di tutto etc.

III

(Farnese) an Bertano: Geheimhaltung der Verhandlungen mit Frankreich; Verhalten Ottavios. (Rom 1549 Oktober 26 — November 4.)³⁾

Vatik. Archiv, Borgh. II 486 fol. 10—10' Abschrift.

Questa sarà solo per dirvi, che quello che per altre mie vi ho detto sopra il fatto delle offerte fatte da Francia per conto di difensione etc., resterà in voi, finchè ve ne scriverò altro. Et intanto quello che ho detto servirà solamente per vostra informazione et per risposta a voi solo di quanto m'havete scritto sopra ciò⁴⁾, non ci essendo per verità fin qui cosa della quale si possa parlare.

Al duca Ottavio si mandò predetto M. Bartolomeo Cavalcanti⁵⁾; poi si ordinò al cardinale de Monte da Bologna, per trovarsi vicino, a trasferirsi

¹⁾ Bernardino Ochino da Siena, reformatorischer Theolog 1487—1565.

²⁾ FRIEDENSBURG XI 348 n. 119. ³⁾ Abgesandt wurde dieser Brief jedenfalls gleichzeitig mit n. II, doch ist es möglich, dass dieser vor der Versendung erst mehrere Tage liegen blieb. Dafür würde die Erwähnung des Todes des Kardinals Guidiccione sprechen, der nach dem Tagebuch Massarellis am 3. November starb. Doch ist diese Angabe nicht unbestritten, vgl. MERKLE, Concilium Tridentinum I 871 Anm. 7. ⁴⁾ Offenbar dieselbe verlorene Depesche, die auch in n. II erwähnt wird, s. S. 301 Anm. 1. ⁵⁾ Die Sendung Cavalcantes wird auch in einer Depesche Serristoris vom 23. Oktober erwähnt, FRIEDENSBURG XI 605.

fin là, videssi di ritirarlo a Bologna. Et se bene per hora habbia supplicato di esser lasciato in Torchiara, finchè a S. S.^{tà} piacerà di accommodar le cose sue, speramo nondimeno a questo altro primo colpo guadagnarlo, et tanto più, quanto solennemente ha promesso non essere per dare orecchie a chisia che se li offerissi, non volendo in alcun modo discostarsi dalla obediensa di S. B.^{no}, il che ci è stato di molta consolatione, et tanto più, quanto che intendo che S. E. manda qua il conte Santafiore, il che non è senon buon segno.

State sano. Hier notte morse il cardinale Guidiccione.

IV

(Farnese) an Bertano: Bitte um Unterstützung für Ottavio Farnese zur Gewinnung Parmas; Beginn des Conclaves.

(Rom) 1549 November 29¹⁾.

Vatik. Archiv, Borgh. II 486 fol. 11'—12' Abschrift.

Tutte le lettere che V. S. mi ha scritte, tanto del mese passato quanto di questo, sono capitate fedelmente, il che stante la qualità del tempo nel quale ci troviamo, deve bastarle per risposta.

Quel che di presente mi occorre dire, et in che prego V. S. che ci mostri l'amore et affettione sua solita, si è che la preghi et suplichì alla M.^{tà} S. che hora che siamo in quel termine, nel qual sempre ella ci ha data benigna intentione di volerci havere in protectione et aiutare et defender le cose nostre et in spetiale quelle del duca Ottavio, non voglia tolerare che dal signor Camillo Orsino gli sia più lungamente usurpata et occupata la sua città di Parma, datali in custodia da N. S.^{re} s. me. di consenso et bona volontà del duca, non stimando che fusse per tenergliela fuor di tempo, et non solo contra la voglia sua, ma anco contro al comandamento di S. S.^{tà} fel. me. et quel che è più anche del sacro collegio, secondo che per le allegate copie V. S. potrà vedere, tanto del breve scritto da S. S.^{tà} mentre viveva, quanto della lettera scritta dal sacro collegio doppo la morte sua²⁾. Et perchè de particolari, che fanno a questo proposito, mi son

¹⁾ *Wie der Wortlaut beweist, wurde der Brief teils am Tage der Schliessung des Conclave (29. Oktober), teils am Tage vorher geschrieben. Die erste Redaktion scheint sogar schon vom 27. Oktober zu stammen, vgl. die Dorsualnotizen bei FRIEDENSBURG XI 361 u. 363.*

²⁾ *Über das im Wortlaut leider nicht bekannte Breve vom 8. November s. PASTOR V 675; CAPASSO II 712; zu der Urkunde des Kardinalskollegs vgl. PASTOR VI 6.*

satisfatto qui di bocca assai pienamente col signor don Diego, quale spedisce il presente corriere a posta per questo, et inoltre il duca ha trattato in Lombardia con li agenti di S. M.^{ta} et loro con lui, non posso non rimettermene al'una et l'altra espeditione, et a quel che l'amorevolezza et prudenza di V. S. iudicherà di poter fare in questo caso, pregandola soprattutto a scrivermi minutamente et con la solita sincerità sua tutto quello che la retrarrà sopra ciò, tanto da S. M.^{ta} quanto dalli altri signori, con li quali confido che la farà per me et beneficio di questa casa quelli offitii che speramo in lei.

Et però non potendo massime esser più lungo con la presente stando nello entrare in conclavi, farò qui fine, solo certificandola che di questo conclave spero che Dio mi darà gratia di uscirne con tal resolutione, che ognuno potrà conoscere che in me non sarà stato altro obietto maggiore che del servitio di Dio, del bene et utilità di questa santa sede et il servitio di S. M.^{ta}, et a V. S. mi raccomando.

Non tacerò neanche a V. S., che tanto più ci hanno mosso li mali modi del signor Camillo, quanto che come intendemo è mosso da offitii fatti da quelli ¹⁾, che non vorriano che Parma venisse in poter di Ottavio per esser tanto servitore et congiunto con S. M.^{ta}. Questo torto che si riceve è così strano et così fuora della mente della fe. me. di N. S.^{re}, che non si potrà dir più. Et la maggior guerra che il duca mio fratello habbia in questo caso, è l'essere servitore di S. M.^{ta}, perchè questo buon homo è talmente combattuto dalli ministri de' Franzesi di qua et tanto diligentemente, che non sa più resistere: qui non è valuta l'ultima volontà di N. S.^{re}, qui non è valuta la esortatione del collegio, nè le promesse sue proprie, che non ha voluto restituirla, anzi sempre ha messo tempo, tanto che domani entreremo in conclavi senza sapere, che voglia fare. Vi si manda il breve, cioè la copia di quanto S. S.^{ta} ultimamente commise. Vi si manda similmente la copia della lettera del Collegio. Vi prego a voler esser con S. M.^{ta} et pregarla a non comportare una tal ingiuria verso un suo servitore, che sarà più atto a fargli servitio qualche giorno. Io mi rimetto del modo a quello, che per parte del duca et de suoi ministri sarà stato negoziato. Però non sarò più lungo, pregandovi a sollecitare la speditione.

¹⁾ Nämlich die französische Partei.

C. ERDMANN.

EINE ANTIKRITIK.

Entgegnung auf J. HOLLNSTEINERS Besprechung von G. TELLENBACH, Die bischöflich-passauischen Eigenklöster und ihre Vogteien (Hist. Studien H. 173, Berlin 1928) in den Mitteil. des österr. Instituts Bd. 43 (1929) S. 469 ff.

In meinem Buche musste ich — meist : ... kungsweise — einige Abweichungen von HOLLNSTEINERS Untersuchung über „Die Rechtsstellung des Stiftes St. Florian¹⁾“ konstatieren. Seine Besprechung ist ein Versuch, sich durch Angriffe auf mich zu verteidigen. Ich führe seine Vorwürfe ohne Auslassungen vor. Schon nach den ersten Punkten wird der Leser über HOLLNSTEINERS Verfahren Klarheit haben²⁾:

H. schreibt: „Erst nach der ersten Hälfte des Buches kommt der Verfasser im dritten Kapitel zu seinem durch den Titel angekündigten Thema, zur Klostervogtei, . . .“

Ich bitte um einen Blick auf den Titel meines Buches. Es verheißt über die Eigenklöster und ihre Vogteien zu handeln.

„Als Mangel muss gekennzeichnet werden, dass T. sich begnügt über die Klöster zu handeln, für die er bereits entsprechende Vorarbeiten vorfand. Wo diese fehlten, finden sich in seinen Untersuchungen nur gelegentliche Hinweise, obwohl — ich nenne vor allem Aldersbach, Niederaltaich, Osterhofen — wesentlich mehr zu sagen gewesen wäre.“

Ich habe über jedes einzelne passauische Eigenkloster ohne Rücksicht auf vorhandene oder nicht vorhandene Vorarbeiten in eigenen Abschnitten gehandelt und keines vernachlässigt. Die drei von H. genannten Klöster sind nie passauische Eigenklöster gewesen³⁾.

„Es geht bei der wissenschaftlichen Forschung nicht an, Fragen, die zum Thema gehören, zu übergehen, weil sie schwierig sind und mehr Zeit und Kraft zur Lösung erfordern, was sich aber T. ausdrücklich S. 112 zubilligt.“

Ich habe mir selbstverständlich eine solche Zubilligung nie gemacht. S. 112 rede ich von der St. Pöltener Vogtei. Es ist mir

¹⁾ MIÖG, Bd. 40 (1925), S. 37—108.
meine Statistiken auf S. 5 und 6.

²⁾ Sperrungen von mir.

³⁾ Vgl.

unerfindlich, auf welche Stelle meines Buches hin H. mir so etwas nachzusagen wagt.

H. behauptet tadelnd, ich hätte eine Urkunde vom Jahre 1162 angeführt, um die Fortdauer der vermögensrechtlichen Abhängigkeit St. Florians von seinem Herrn bis um 1225¹⁾ darzutun.

In Wirklichkeit gebe ich an der Stelle, die H. bekämpft, eine Aufzeichnung über einen Vertrag zwischen St. Florian und Baumgartenberg vom Jahre 1208 als Beleg dafür an, dass bis in jene Zeiten noch „deutliche Spuren der einstigen vermögensrechtlichen Abhängigkeit“ (S. 75) festzustellen sind. H. gibt meine Ansicht entstellt wieder und lässt dazu noch mein nicht zu übersehendes Quellenzitat weg!

H. wirft mir vor, ich hätte gemeint: Ich sage das genaue Gegenteil:
 „Für die Feststellung des vermögensrechtlichen Verhältnisses müssen Urkunden über einen Tausch ganz ausgeschaltet werden.“
 „Und so sind denn Urkunden und Aufzeichnungen über Tauschhandlungen ... mit die interessantesten Quellen für das Eigenklosterrecht“ (S. 62).

In der von H. angegriffenen Anmerkung lege ich dar, dass Tauschverträge — wohlgemerkt — zwischen Eigenklosterherrn und Kloster zur Feststellung, wie lange sich ein Zustimmungs-, nicht etwa „souveränes“ Verfügungsrecht geltend mache, auszuschneiden seien. Denn der Abschluss solcher setze doch die Zustimmung beider ohne weiteres voraus. H. hat also meine klar ausgesprochene Ansicht durch Weglassung eines wesentlichen Teils in Unsinn verkehrt.

Ich habe nun gerade die erste Seite durchgenommen und so geht es noch — vielfach in beleidigender Form — vier Seiten hindurch weiter. Nur um auch im einzelnen alle Zweifel auszuschliessen, fahre ich fort, obwohl der Leser über HOLLNSTEINERS Methoden kaum wesentlich Neues erfahren wird:

1. Hier genügt die blosse Gegenüberstellung:

H.

„Von den Ausführungen über das Wesen des Eigenklosters (S. 83) erregt die Ansicht Widerspruch, dass die Äbte der Eigenklöster zu ‚qualifizierten Dienstleistungen‘ verwendet wurden. Dies ist zum mindesten von T. in gar keiner Weise bewiesen.“

T.

„Die Vorstände von Eigenklöstern mögen zuweilen zu qualifizierten Dienstleistungen herangezogen worden sein, ...“ „Diese Annahme weiss ich allerdings nur zu stützen durch eine Urkunde ...“

¹⁾ 1125 bei H. ist Druckfehler.

2. Ähnlich sieht der folgende Fall aus:

H.

„Die Vermutung, dass sich die Bischöfe von ihren Eigenklöstern hätten gepflegen lassen, zeigt (sic) von wenig Sinn für mittelalterliche Kulturgeschichte. Von einer Residenzpflicht hätte dann wohl überhaupt keine Rede mehr sein dürfen.“

T.

„Weiter könnte man denken, der Passauer Bischof habe sich oft in seinen Klöstern aufgehalten und habe durch Verpflegung auf deren Kosten einen Nutzen gehabt. Die Ausstellungsorte der bischöflichen Urkunden ausserhalb Passaus sprechen nicht dafür“¹⁾.

3. „Besonders unklar scheint sich T. über die Propstwahl zu sein.“ Es folgt dann eine Aneinanderreihung von aus dem Zusammenhange gerissenen Stellen, die den Eindruck erwecken sollen, als wäre meine Ansicht voll von törichten Widersprüchen. Wer will, mag den Abschnitt meines Buches vergleichen, der alle die inkriminierten Stellen enthält und der versucht, die mannigfaltigen und oft sich zuwiderlaufenden Bestrebungen der an der Bestellung der Klostersvorstände beteiligten Faktoren zu erfassen²⁾. Ein solches Nachlesen wird, wie allermeist, zu meiner Rechtfertigung genügen.

Im Text und in den Anmerkungen gebe ich sehr zahlreiche Beispiele an, von denen H. schlechthin sagt: „Auch die von T. als Beweis angeführten Texte sind recht unglücklich ausgewählt.“ Seine Pflicht wäre es gewesen, nun die Belege auch als unglücklich ausgewählt zu erweisen. Bei einem ganz kleinen Teil macht er bloss Versuche dazu, die aber alle so abwegig sind, dass wir sie in der Anmerkung erledigen können³⁾.

¹⁾ Eigenklöster S. 84. ²⁾ a. a. O. S. 89—91 von „Die Wahl des Klostersvorstandes“ bis „ob es zum Konflikt kam oder nicht“. ³⁾ Auf die einzelnen Ausstellungen kann ich nur kurz erwidern: a) Dass es durchaus nicht selbstverständlich ist, dass Konvent und Wählerkreis sich decken, hätte H., wenn ihm nicht andere Quellenstellen einfelen, z. B. ein Blick auf die zu dem von ihm angegriffenen Text gehörige Anmerkung zeigen können (S. 91 Anm. 143: *Domnus Bertoldus a Garstensibus et ipso marchione abbas electus est*). b) Die Bewegung unter den Brüdern ist für die Rechtsbedeutung der Tatsache, dass der Eigenklosterherr den Abt unter Übergang des Wahlrechts der Mönche einsetzte, völlig irrelevant. Dass fast ein Menschenalter vor der Bestellung Abt Werners einmal unter offener Zustimmung des Bischofs eine Wahl stattfand, spricht nur für meine Ansicht. c) Ich habe gar nicht gesagt, dass noch im 12. Jahrhundert die souveräne Einsetzung des Klostersvorstandes „eine gewöhnliche Massnahme“ gewesen sei, sondern dass oft darum ein Streit entbrannt sei. Meine Äusserung über den Kremsmünsterer Fall (S. 91 f.) gibt keinen Anlass zu Zweifeln an der Richtigkeit meiner Ausführungen. d) H. wehrt sich dagegen, dass ich es nicht für beweisbar halte, dass Passaus Einfluss auf die Einsetzung des St. Florianschen Propstes um die Mitte des 12. Jahrhunderts erloschen sei. H. ist der Ansicht, dass das freie Abt(!)-Wahl-

4. Dass ich die Tatsache der kluniazensischen Reform nicht berücksichtigt hätte, ist nicht wahr. Ich komme wiederholt auf die Klosterreform (z. B. S. 26f.) und auf den Hirsauer Zweig der kluniazensischen Reform zu sprechen, der in Österreich die Hauptrolle gespielt hat (S. 31). Altmann gerade als Vorkämpfer der kluniazensischen Reform zu bezeichnen, wie es H. von mir verlangt, ist eine Ungenauigkeit, die ich vermied. Ich hob vielmehr die Tatsache hervor, dass Altmann bei Einrichtung und Reform von Klöstern die Augustinerchorherren bevorzugte.

5.:

H.

„S. 115 spricht T. von der Erblichkeit der Klostervogtei in weiblicher Linie wie von etwas Selbstverständlichem...“

T.

„War die Erblichkeit des Vogteilehens noch nicht weit genug fortgeschritten, dass sie auch für weibliche Erben galt?“

6. Ich habe S. 168 ff. mit geradezu pedantischer Genauigkeit und Vorsicht die Reihe der Exemtionsurkunden von St. Florian interpretiert und kam dabei durch ausführliche Vergleichung der verschiedenen Stücke zu Ergebnissen, die von der berühmten Abhandlung BRUNNERS über die babenbergischen Exemtionen teilweise abwichen. H. widerspricht den wichtigsten von ihnen nicht, stimmt ihnen also wohl zu, wenn er sie auch dem von ihm zu unterrichtenden Leser, wie er das bei den meisten meiner Ergebnisse für richtig hält, vorenthält. Anstatt dessen tadelt er meine Ausführungen über das Vogteigericht hart. Aber gerade an dieser Stelle ist ihm im Übereifer, bei mir Fehler aufzustöbern, ein fast ergötzliches Mißgeschick zugestoßen.

Anmerkungsweise stellte ich fest: „Man hat bisher angenommen, dass in allen Urkunden St. Florians ‚der sachliche Inhalt, soweit er Exemtion und Entvogtung betrifft, vollkommen übereinstimmt‘ (v. MITIS S. 130)“. Ich habe demgegenüber darauf hingewiesen, dass in der, wie v. MITIS in seinen hervorragenden Studien gezeigt hat, ältesten Urkunde der St. Florianschen Gesamtexemtionsprivilegien die gerichtliche Stellung und die Rechte des Vogtes in ganz anderer, positiver Weise geregelt wurden als in den späteren Stücken. Ich bemerkte, dass man aber nach ihr, wie es H. getan hat, die durch die Exemtion geregelten Verhältnisse nicht schildern dürfe, weil sie von den jüngeren Geschwisterurkunden bald überholt wurde, ja ihre Bestimmungen wohl nie in Kraft getreten sind¹⁾.

H. behauptet nun auf S. 472 seiner Rezension gegen diesen Hinweis von mir: „Nach allen Urkunden“ (also auch der genannten ältesten) „kommt die Hochgerichts-

recht eine ursprüngliche Verleihung durch Bischof Altmann ist. Wenn selbst Altmann St. Florian wirklich das Propstwahlrecht verliehen hätte, wäre damit noch nicht gesagt, dass auch jeder Einfluss auf die Bestellung des Propstes damit geschwunden sei. Denn wir wissen, dass auch nach Erteilung eines Wahlprivilegs dem Herrn eine Mitwirkung bei der Einsetzung des Klostervorstandes oft gewahrt blieb.

¹⁾ a. a. O. S. 189 Anm. 214.

barkeit dem Kloster zu — ich sage nicht“, (so. in seiner Arbeit über St. Florian) „wie T. S. 189 behauptet: dem Vogte —“.

Auf der nächsten Seite beschäftigt sich H. mit meiner Schilderung des durch die Vogteiregelung geschaffenen Defensoramtes, wo ich sage: „Wo das Defensoramt beobachtet werden kann, trägt es völlig die gleichen Züge wie das des Zisterzienservoges: Es ist gerichtslos ...“¹⁾. Da möchte mir H. doch nun gern auch wieder etwas am Zeuge flicken. Was tut er? Er holt ganz irrigerweise die älteste St. Florianer Exemtionsurkunde herbei, die, wie gesagt, den durch die Exemtion endgültig geschaffenen Zustand gar nicht bezeichnet, sagt aber hier über sie in schönster Übereinstimmung mit meiner soeben skizzierten Ansicht, die er doch noch auf der vorigen Seite seiner Rezension so wacker bekämpft hatte: „Dem Defensor werden in dieser Urkunde also ausdrücklich gerichtliche Befugnisse zuerkannt.“

H. verwahrt sich in dem oben angeführten Satz dagegen, dass ich seine Ansicht falsch wiedergegeben habe. Stellen wir nebeneinander, was er gesagt hat, und was er behauptet, gesagt zu haben:

H.s Abhandlung:

„Beachtenswert ist ferner, wer mit der Ausübung der Blutgerichtsbarkeit betraut wird. Nicht der Landrichter, wie dies in der ersten²⁾ Urkunde vom Jahre 1208 geschah, sondern der Herzog als Vogt, beziehungsweise der, welcher mit seiner Vertretung als Schützer des Stifts betraut wird. Hier erscheint es also noch viel deutlicher, dass das Kloster an sich auch die Hochgerichtsbarkeit hat, dass es diese aber nicht ausübt ... und daher die Ausübung dieses Rechtes dem Herzog als Vogt überlassen bleibt³⁾.“

H.s Rezension:

„Nach allen Urkunden kommt die Hochgerichtsbarkeit dem Kloster zu — ich sage nicht, wie T. S. 189 behauptet: dem Vogte —.“

... kommt die Hochgerichtsbarkeit dem Kloster zu ...“

„sage nicht ... dem Vogte —.“

H. sagt also in seiner Abhandlung, dem Vogte komme Gerichtsbarkeit, in seiner Rezension auf S. 472, ihm komme keine, auf S. 473 wieder, ihm komme welche zu, je nachdem, welche meiner Meinungen es gerade zu bekämpfen gilt.

H.s schwach begründeter Einwand gegen meine Ansicht, dass der Begriff *iudicium saeculare* auch Vogtgerichtsbarkeit mit einschliessen müsse, kann gegen meinen umfassenden, in seinen Teilen innig verbundenen und wohlbelegten Beweis nicht aufkommen. Mit blossen Behauptungen von Nichtausschöpfen oder Missverständnis von Urkunden kann niemand etwas anfangen.

¹⁾ a. a. O. S. 195. ²⁾ Um Verwechslungen zu vermeiden, sei bemerkt, dass es sich hier nicht etwa um die von mir als älteste Urkunde der Reihe bezeichnete handelt. ³⁾ HOLLNSTEINER, Abhandlung S. 96.

7. „S. 163 behauptet T., dass es im M. A. kein Berufungsverfahren gab. Er muss aber doch gleich selbst zugestehen: ‚Es gab nur einen Rechtszug bei Justizverweigerung und bei Verzögerung und Unvermögen des Richters zur Erledigung der Streitsache‘¹⁾. Meine durch T. bekämpften Ausführungen S. 97 (!) zeigen indes ganz klar, dass ich gerade vom Unvermögen des Richters, Recht zu schaffen, spreche: ‚Erhielt aber der Kläger hier sein Recht nicht . . .‘“

Der Leser sieht schon, woher das ganze Unglück kommt, nämlich daher, dass H. nicht bekannt ist, was Berufung ist. Und dies obwohl in meiner Anmerkung, aus der H. zitiert, ausserdem zu lesen steht: „Berufung, d. h. ein Rechtsmittel, das sich auf abgeurteilte Sachen bezieht, gab es gar nicht.“

Ich bespreche an der fraglichen Stelle, S. 163, das Diplom DO. III. 21. Dass H. bei dessen Erklärung auf S. 50, nicht S. 97, bereits ebenso wie ich nach ihm gerade beim Unvermögen des Richters zur Erledigung der Streitsache einen Rechtszug angenommen habe, stimmt nicht. Es findet sich dort keine Spur davon, vielmehr redet H. wiederholt von Berufung und Appellation. Wie hilft er sich? Er holt sich einen Satz auf S. 97 herbei, behauptet, ihn hätte ich bekämpft, was mir nie eingefallen ist, da er sich auf die um 200 Jahre jüngere St. Florianer Gerichtsregelung bezieht²⁾.

Wenn H. schliesslich hinzufügt: „Die von T. aus seiner irrigen Voraussetzung (welcher?) gezogenen Schlüsse (welche?) fallen damit in sich zusammen“, so klingt das beinahe komisch, da er ja meine Meinung bereits selbst vertreten zu haben behauptet.

8. H. schreibt: „Die ‚Beweise‘, die T. dafür anführt, dass es sich z. B. in St. Florian 1145 um keine Entvogtung, sondern nur um den Verzicht auf die Amtseinkünfte handelte, bedürfen keiner langen Widerlegung . . .“

Mein „Beweis“ lautet so: „Bischof Reginberts Urkunde (v. J. 1145) spricht aber nur davon, Adilram (der Vogt) habe auf *quoddam ius advocatie sue videlicet oblationes rusticorum inter duos fluvios Trunam et Anasum* verzichtet. Dass alle Vogteieinkünfte oder gar die Vogtei selbst an das Stift gekommen seien, davon steht in der Urkunde nichts“³⁾.

Und weiter sage ich, dass die Annahme, es seien schon 1145 alle diejenigen Abgaben dem Kloster erlassen worden, die in der Bestätigungsurkunde von 1203 genannt würden, der Sicherheit entbehre, und fahre dann fort: „Aber selbst wenn man schon einen Verzicht Adilrams auf die im Jahre 1203 aufgeführten Rechte annimmt, kann man dennoch nicht von einer Entvogtung sprechen. Auch jetzt noch handelt es sich nur um eine Regelung der vogteilichen Rechte, und die *iustitiae advocatie*, auf die verzichtet wird, sind allein Amts-Einkünfte usw.“⁴⁾.

¹⁾ Eigenklöster S. 163 Anm. 112.

²⁾ Wenn H. dabei auf DO. III. 21 als Parallele hinweist, so konnte ich nicht annehmen, dass er damit die Stelle, an der er *ex professo* über das Diplom handelt, desavouieren wollte.

³⁾ a. a. O. S. 108.

⁴⁾ Ich bitte diese Stelle zu vergleichen (S. 109).

Womit glaubt H. mich fassen zu können? Er „begnügt“ sich, „demgegenüber den Wortlaut der Urkunde (v. 1208) sprechen zu lassen: ... *ad universorum memoriam reducimus, qualiter Adrammus de Perge advocatus quondam domus s. Floriani . . . resignavit in manus Reinberti episcopi Pataviensis iustitias advocatie . . .* (nämlich *placita, bannos, steuras* etc.). *Huius autem iuris resignationem prefatus episcopus Reinbertus eidem ecclesie tradidit, firmavit et recognovit . . .* Die Urkunde spricht ausdrücklich von einer *resignatio iuris*, nicht nur von einem Verzicht auf Einkünfte, wie es T. haben will“.

Die Urkunde sagt: *Huius iuris*. Was ist *hoc ius*? Die als Abgaben deutlich bezeichneten und von mir näher erläuterten *iustitie advocatie*. Ist das Recht auf Abgaben kein *ius*? Man wird es wohl zugeben müssen, obwohl es H. nicht „haben will“.

9. „Einige Stellen verraten leicht zu vermeidende Oberflächlichkeit.“ Die erste ist, dass ich an einer Stelle notiere: „H. erwähnt die Tendenz gegen den Ordinarius gar nicht“¹⁾. Zu seiner Verteidigung führt H. an: „Es hätte T. doch nicht entgehen dürfen, dass ich eine volle Seite (S. 65) mich nur mit der Frage der Tendenz gegen den Ordinarius beschäftige und dass ich ausdrücklich feststelle: ‚das zweite angestrebte Recht, grössere Verfügungsfreiheit und Unabhängigkeit in der Verwaltung des Klosterbesitzes zu haben, ist wohl gegen das Eigenkirchenrecht der Passauer Bischöfe gerichtet.‘“ H. vermag also nicht einmal zwischen einem Bischof als Eigenklosterherr und als Ordinarius zu unterscheiden. Meine Behauptung ist unwiderlegt. Das ist meine erste „leicht zu vermeidende Oberflächlichkeit“. Die zweite folgt sogleich.

10. Sie besteht darin, dass ich schreibe: „Wohl besaßen die Passauer Bischöfe zu Anfang des 13. Jahrhunderts nicht mehr die Macht, die Vogteien zu beseitigen, aber Urkunden von Männern vom Range des heiligen Bischofs Altmann waren als Waffe gegen die Vögte nicht zu verachten.“

H. behauptet, ich hätte darauf aufmerksam gemacht, „dass Altmann sich nicht gerade immer des allergrössten Ansehens erfreute, wenn er *sacvus destructor* der Passauer Kirche genannt wird“.

Über das Ansehen des hl. Altmann spreche ich nirgends. Wie die Kremsmünsterer Geschichtsquellen die Schädigungen tadeln, die Altmann dem Bistumsgute durch seine Klostergründungen zufügte, wie diese Klöster dagegen den Heiligen hochhielten, darüber mag man in meiner Arbeit selbst nachlesen²⁾. H. wirft mir im gleichen Abschnitt vor: „Aber abgesehen davon, T. merkt gar nicht, worauf es bei der Beweisführung ankommt.“ Ob ich es wirklich nicht merke, möge die folgende Gegenüberstellung mit dem von H. weggelassenen Satz von mir zeigen:

¹⁾ a. a. O. S. 104 Anm. 193.

²⁾ a. a. O. S. 30.

H.

„Dass es nämlich zwecklos ist, Bischofsurkunden gegen die Vögte zu fälschen, wenn bereits eine Reihe von echten Entvogtungsurkunden des Herzogs vorliegen, der damals auch die Macht hatte, das Stift vor den Übergriffen zu schützen, während ein gefälschtes Altmann-Privileg sehr wenig genützt hätte.“

T.

„Dass die Bedrängungen durch Vögte auch nach Erteilung der Entvogtungsurkunden nicht ausgeschlossen waren, zeigen sehr zahlreiche Beispiele.“

„Ich darf jedenfalls feststellen, dass meine Ansicht über die St. Florianer Fälschungen (M. I. Ö. G. Bd. 40) bis heute — auch nach T. — unwiderlegt sind (sic).“ Mir ist nie in den Sinn gekommen, H. in diesem Punkte widerlegen zu wollen. Ich sage vielmehr: „H. hat dagegen viele und schwerwiegende Argumente dafür beigebracht, dass die St. Florianer Stücke um 1144 angefertigt worden sind. Als abgeschlossen kann die Diskussion nicht bezeichnet werden.“ Ich hatte lediglich Bedenken gegen einige seiner Teilargumente.

11. Dieser Punkt ist ein dunkler Punkt.

H. hatte in seiner Abhandlung über St. Florian auf S. 81 ausgeführt: „Die erste Urkunde, in der uns Vögte mit Namen entgegneten, ist die echte Urkunde Ulrichs vom Jahre 1111 (A). In dieser wird bestätigt, dass ein Roudolfus advocatus das Kloster beschenkt hat. Auch in den Traditionsnotizen (STÜLZ 201) wird der advocatus Roudolfus erwähnt. Wiederum in der Reginmar-Urkunde vom 22. März 1122.“

Ich sage auf S. 106 f.: „Ein Vogt des Augustinerchorherrenstifts St. Florian ist erst für das Jahr 1109 nachzuweisen. Es ist der Roudolfus advocatus, der in einer Notiz über die Besitzübergabe des Eppo von Windberg an das Kloster vorkommt; diese hat jedenfalls spätestens in dem genannten Jahre stattgefunden (dazu Anm. 14: ‚wurde nämlich schon am 4. November 1109 von Heinrich V. bestätigt‘). Rudolf treffen wir wieder in Ulrichs I. Urkunde von 1111, . . .“

Tue ich Unrecht, wenn ich in Anmerkung 15 darauf aufmerksam mache: „Diese Urkunde (sc. von 1111) betrachtet H., M. I. Ö. G. 40, S. 81 als das älteste Zeugnis von einem St. Florianer Vogte. Er hat die Entstehungszeit der genannten Tradition nicht beachtet.“ Jedermann muss doch glauben, dass H. die an erster Stelle vor der von ihm ohne Datum genannten Traditionsnotiz angeführte Urkunde für das älteste Zeugnis hält.

Wie hilft sich da H.? Durch ein Verfahren, das nicht so leicht zu durchschauen ist. Er schiebt mir eine elementare Unwissenheit unter, nämlich ich kenne den Unterschied zwischen Urkunde und Traditionsnotiz nicht. Er hätte ja bloss behauptet, das Ulricianum von 1111 sei die älteste Urkunde, während er seinem Leser die Traditionsnotiz durch seine Unterscheidung sehr wohl als ältestes Zeugnis habe gelten lassen.

12. „Auf eine Reihe kleiner Versehen, vager, unbewiesener Behauptungen (z. B. S. 75, 167), Übertreibungen (S. 1, 2), Unklarheiten (S. 33 u. öfter) sei nicht weiter eingegangen.“ Ich muss feststellen, dass dieser Satz „vage, unbewiesene Behauptungen, Übertreibungen und Unklarheiten“ in einem enthält.

13. H. bemerkt schonend: „Auch auf einige krasse kirchenrechtliche (!) Verstösse sei nur kurz verwiesen. S. 36 spricht T. von einer Sündennachlassung durch das Gebet der Klosterinsassen. Nach der instruktiven Arbeit GOELLERS, Der Ausbruch der Reformation und die spätmittelalterliche Ablasspraxis (Freiburg 1917) dürfte die Frage nach der Nachlassung von Sünden oder Sündenstrafen durch den Ablass hinlänglich geklärt sein.“

Ich habe in meiner historischen Abhandlung, dem Sprachgebrauch der Zeit entsprechend, von dem Bestreben laikaler Klostergründer gesprochen, durch das Gebet der Klosterinsassen Sündennachlass zu erhalten. Wollte ich ein gelehrtes theologisches Werk über die Lehre von den Gebetsfrüchten schreiben, so hätte ich näher zu erläutern, dass es sich natürlich nur um eine Impetration (kein Bewirken, sondern ein Erwirken) handeln kann. Wenn ich da allerdings den Ablass mit hineinbrächte, wie H., würde ich einen „krassen“ Verstoss begehen¹⁾.

14. Dass die Klostersvogtei von der Eigenklosterherrschaft ihren Ausgang nahm, hält H. für falsch und unbewiesen. Er zitiert groteskerweise S. 196, gegen Schluss des Buches, wo ich wirklich nicht mehr beweise, sondern bloss noch zurückverweise auf den Beweis, dem grosse Teile meines Buches gewidmet sind, was H. anscheinend nicht gemerkt hat.

15. Endlich ganz am Ende führt H. noch einen Fehler vor, der als einziger wirklich ein Versehen ist. Ich habe neben dem richtigen Namen „Wiener Schottenkloster“ die Bezeichnung „Schottwien“ gebraucht.

Ein typisches Beispiel, das ich seiner sachlichen Wichtigkeit wegen an den Schluss setze und das eine sprechende Erklärung dafür bietet, weshalb H. unmöglich Ergebnisse bei mir sehen kann, ist dieses: Er bezeichnet es als unrichtig, dass ich „eine nahezu vollzogene Identifizierung von Eigenklosterherr und Vogt“ vorgenommen hätte. Das habe ich aber gar nicht getan, sondern gerade das Gegenteil, die Nichtidentität von Eigenklosterherrschaft und Vogtei ausführlich bewiesen und beide Institute inhaltlich vergleichend bestimmt zu haben, ist ja eines der Hauptergebnisse meines Buches.

¹⁾ Über den Ordinarius als Diözesan möge H. DU CANGE s. v. *diocesanus* vergleichen, über die Pfalzkapelle FASTLINGER S. 254 (S. 54 bei mir ist Druckfehler). Dass meine Angaben über die bischöflichen Amtsobliegenheiten zutreffen, kann H. auf dem freundlich angeratenen Wege selbst feststellen.

Ich fasse zusammen:

Die Auseinandersetzung mit HOLLNSTEINER ist sachlich unfruchtbar und, was noch schlimmer ist, sie ist langweilig. Das kommt daher, dass er sich um den eigentlichen Inhalt und Gedankengang meines Buches nicht gekümmert hat. Er hielt vielmehr seine Rezensentenpflicht damit für erfüllt, dass er Einzelheiten herausgriff, die er als töricht und unzuverlässig hinstellen sich grosse Mühe gab. Ich habe mich der leidigen Aufgabe unterzogen, genau festzustellen, wie er das fertiggebracht hat. Es zeigte sich folgendes:

HOLLNSTEINERS Vorwürfe fallen entweder auf den ersten Blick in sich zusammen¹⁾, sind leichthin ohne Beweis oder hinlängliche Kennzeichnung der beanstandeten Stellen erhoben²⁾, oder sind Irrtümer, die er im Übereifer, mir Fehler nachzuweisen, begangen hat³⁾; unter ihnen sind diejenigen besonders hervorzuheben, die nach der Lektüre meines Buches unmöglich sein sollten⁴⁾; oder es werden Ansichten als die meinigen bekämpft, die ich nie vertreten habe⁵⁾, die durch falsche Berichterstattung oder Nuancierung im Ausdruck erst angreifbar gemacht werden⁶⁾, von denen gar wesentliche Teile oder der Beleg weggelassen sind⁷⁾.

Man wird auch ohne Schlussmoral wissen, was hier vorliegt.

¹⁾ S. 305 f., Nr. 14. ²⁾ Nrr. 3, 6, 12. ³⁾ Nrr. 3 b, 3 d, 4, 6, 8, 13. ⁴⁾ S. 305, Nrr. 3 a, 7, 9. ⁵⁾ S. 306, Nrr. 5, 10, S. 313. ⁶⁾ S. 306, Nrr. 1, 2, 3, 3 c, 4, 6, 7, 10, 11. ⁷⁾ S. 306, Nr. 10.

Gerd TELLENBACH.

D5

.Q3

v.20-21



3 0000 108 654 579

